

753,552(8)

HANS HALM

Gründung und erstes Jahrzehnt
von Festung und Stadt Cherson

(1778 – 1788)

8

1961

OTTO HARRASSOWITZ · WIESBADEN

MAS

0000555

255.52/8

Veröffentlichungen des Osteuropa-Institutes München

Herausgeber: Georg Stadtmüller · Band VIII

Gründung und erstes Jahrzehnt
von Festung und Stadt Cherson

(1722-1731)

Übersetzt und herausgegeben (B)

1961

OTTO HARRASSOWITZ · WIESBADEN

Veränderungen der ...
... ..

Handwritten signature

0000555

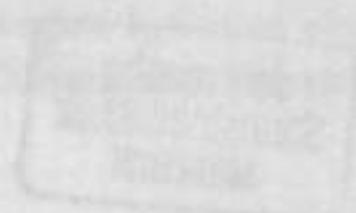
(Voröffentlichungen)

HANS HALM

Gründung und erstes Jahrzehnt von Festung und Stadt Cherson

(1778 – 1788)

Österreich und Neurußland (III)



1961

OTTO HARRASSOWITZ · WIESBADEN

Nd | 62 | 3626

Mit vorliegender Arbeit schließt der Verfasser die in
ÖSTERREICH UND NEURUSSLAND

Band I:

Donauschiffahrt und -handel nach dem Südosten 1718 - 1780.
Breslau 1943, 241 Seiten,

Band II:

Habsburgischer Osthandel im 18. Jahrhundert.

Donauhandel und -schiffahrt 1781 - 1787

München 1954, 219 Seiten (= Veröffentlichungen des Osteuropa-Institutes München. Band VII)
begonnenen Forschungen ab.

Bezogen werden kann der erste Band ausschließlich vom Verfasser
(Univ.-Prof. Dr. Hans Halm, Innsbruck, Universität, Innrain)



© Otto Harrassowitz, Wiesbaden 1961

Alle Rechte vorbehalten

Photographische und photomechanische Wiedergabe nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlages
Gesamtherstellung: Augsburg Druck- und Verlagshaus GmbH. vormals Haas & Grabherr, Augsburg

Printed in Germany

Gedruckt mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort	9
Vorbemerkung	10
Einleitung	
Neurußland — ein Raum ohne Volk	11
Neu-Serbien wird begründet und geht 1764 in Neurußland auf	12
Potemkin wird Generalgouverneur 1774	16
Griechen in der Krim und Azov angesiedelt	16
I. Unschlüssigkeiten über den Standort Cherson	17
Kinburn als Standort des künftigen Hafens	19
Festung Cherson gefordert (6. September 1775)	20
Eparchie Cherson geschaffen (Evgenij Bulgaris)	21
Suchen nach dem besten Standort: Glubokaja oder Aleksandr-Šanc (Aleksandrovskaja krepost)	22
Entscheidung zugunsten von Aleksandr-Šanc (19. Juni 1778)	24
Bedenken dagegen: 1. seemännischer Art, 2. Fehlen eines kaufkräftigen Hinterlands, von Straßen, Brücken, Dörfern und Unterkünften, 3. klimatischer Art	26
Petersburg als Vorbild Chersons	42
II. Cherson beginnt Gestalt anzunehmen	45
Der Erbauer Chersons: Ivan Abr. Hannibal (1778—1783)	45
Beginn der Arbeiten (8. September 1778)	46
Festungsbau unter Oberst Johannes Herman	46
Falëev, Generaldirektor der Černomorskaja kompanija, nimmt seinen Sitz in Cherson (1779)	47
Soldaten errichten Festung, Kasernen, Lazarette und die erste Kirche	49
Stand der Arbeiten 1780 (Bericht Baenis)	49
Stapellauf des ersten Linienschiffes „Boristhen“ 1781	51
Verstärkungen der Arbeitskräfte (Soldaten und Handwerker [1782])	51
Haushaltsplan für Festungs- und Stadtbau	52
Handelsstadt Cherson entwickelt sich	53
Anthoines erste Pläne	54
Erste ausländische Handelsgesellschaft, die Wiener Willehovische Compagnie, trifft ein (18. August 1782)	54
Eine englische Handelsgesellschaft	55

Postverbindung mit dem In- und Ausland	55
Gestalt Chersons im Juli—September 1782 (Chemnicer, Lauterer, Willeshoven)	59
Cherson als Stützpunkt während der Krimwirren und -besetzung	63
Geldmangel, Hemmschuh des Handels und Aufbaus	64
III. Cherson im Schatten der Krimwirren 1783/84	66
Hannibals Abschied (6. Mai 1783)	67
Zweiter Warentransport der Willeshovenschen Compagnie; die Wiener „Donau“ in Glubokaja gelandet	68
Potemkin greift durch: Klokačev zum Kommandanten der Schwarzmeer-Flotte ernannt (11. Januar 1783); Klokačevs Tod (27. Oktober 1783)	69
Potemkin übernimmt die Leitung der Chersoner Admiralität und der Schwarzmeer-Flotte (15. August 1783)	69
Oberst Hacks tritt an die Stelle von Oberst Herman	70
Eröffnung der Staatsbank in Cherson	70
Griechisches Gymnasium von Petersburg nach Cherson verlegt	70
Kolonistentransporte langen in Cherson ein (1782/1783)	71
Macchiusi aus dem österreichischen Krain ihr Führer	71
Die Pest 1783 (Berichte Polnomočnyjs und Dr. Drümpelmanns)	73
Pestforscher Dr. Samojlovič	76
Korsakov löst Oberst Hacks ab (1. Februar 1784)	77
Beschleunigung des Schiffbaus (Cherson versorgt den eroberten Hafen von Sevastopol' mit Kriegsschiffen	79
Schiffsbewegung im Chersoner Handelshafen	79
Anthoine begründet sein Handelshaus	80
Dritter Warentransport aus Wien (durch die „Donau- und Seehandlungs Compagnie“) 1784	81
Polnische Handelsniederlassung in Cherson	83
Gründung des Gouvernements Ekaterinoslav. Cherson wird Bezirksstadt	84
Neue Arbeiterschübe nach Cherson 1784	85
Mordvinov wird Leiter der neuerrichteten Schwarzmeer-Admiralität	85
Die Heuschreckenplage 1785	85
Generalkonsul Rosarowitz, erster Repräsentant einer ausländischen Macht in Cherson (15. Februar 1785)	87
Feindseligkeiten gegen das türkische Očakov drohen unmittelbar auszubrechen	87
Ungünstige Handelslage Chersons will Potemkin bessern (Kanalprojekt; Glubokaja) Staatsleihbank begründet; Abhaltung von Jahrmärkten; Industrialisierungspläne	90
Eparchie Chersonskaja und Slavjanskaja wird in die von Ekaterinoslav umgewandelt	92
Stolze Ergebnisse des beschleunigten Schiffbaus in Cherson und in Sevastopol'	93
Auch die steinernen Festungswerke erfahren beschleunigten Ausbau	93

IV. Cherson und sein Gründer Potemkin im Mittelpunkt gesamteuropäischen

Interesses 1787	95
Berichte von Internuntius Herbert, Dr. Möller und J. Ph. B. Weber	96
Kaiser Joseph II. trifft in Cherson ein	98
Katharinas II. „Krönungs“-fahrt und Ausdruck ihrer Befriedigung über die in Cherson erzielten Erfolge	101
Kritik Josephs II. an diesen Erfolgen	105
Nutznießler Potemkin, der den Beinamen „Der Taurier“ erhält	110
Suvorovs Sieg bei Kinburn (1./12. Oktober 1787)	111
Türkischer Überfall auf das nahe Stanislaw enthüllt die Machtlosigkeit und Gefährdung Chersons	115

V. Chersons Stadtbild und Einwohner im Jahre 1787

Die Militärvorstadt (Voennaja)	117
Die Festung	118
Die Kaufmannsvorstadt	120
Die Marinevorstadt und die Meierhöfe (chutora)	128
Baustoff Stein	130
Die Straßen: Beleuchtung, Belag und Reinigung	134
Baumpflanzungen und Gärten	137
Schattenseiten Chersons: Das Innere der Häuser, Wohnungsnot	139
Trinkwasserversorgung	140
Fehlen von Gasthöfen	141
Allgemeine Unsicherheit auf Landstraßen und in Cherson	144
Geldknappheit und Bestechlichkeit	148
Offizierstreiben	150
Veraltetes Werkzeug	151
Lebensmittelteuerung	152
Bevölkerung, Einwohnerzahl	154
Griechen	155
Juden	156
Polen	157
Italiener und Österreicher	160
Der katholische Pfarrer P. Elisäus Feuerstein	172
Deutsche	176
Franzosen	178
Engländer	181
Holländer	182
Russen (Kaufleute)	182
Russische Offiziere der Armee und Flotte	183
Die Ärzteschaft	184
Frauenwelt	187

Zigeuner	188
Katoržniki	188
Kolonisten	189
VI. Chersons Abstieg zur schlichten Provinzstadt	193
Chersons erster Rivale: das 1789 gegründete Nikolaev (nachdem Sevastopol Chersons militärisches Erbe angetreten hatte)	194
Chersons zweiter Rivale: das 1792 russisch gewordene Očakov	194
Chersons dritter Rivale: das 1794 begründete Odessa	198
Einwohnerzahl sinkt von 10.000—12.000 unter 2.000 (1799)	200
Vom Handel bleibt nur der mit Holz übrig	201
Sogar die Steinbauten verfallen (1827)	202
Die Festung wird 1835 geschleift	203
Anhang I Zemljanka	207
Anhang II Johann August Döring	215
Anhang III Johann Philipp Balthasar Weber (1766—1835)	219
Quellen	244
Register der Eigennamen	247
Orts-, Länder-, Fluß- und Völkernamen	252
Sachregister	255

Vorwort

Die Geschichte einer werdenden, seltsamen Stadt zu schreiben, die erst vor rund eineinhalb Jahrhunderten die Augen buchstäblich ganz Europas auf sich geheftet hatte, zu Großem bestimmt war, bald aber vor der jüngeren, mächtigeren Rivalin (Odessa) bescheiden in den Schatten zurücktreten mußte, birgt der Schwierigkeiten viele. Sei es auch nur die Geschichte ihrer Planung, ihrer Geburt und der ersten, zugleich allerdings interessantesten Jahre eines Wunderkindes, die ich siebzehn Jahre nach dem Abschluß des ersten Bandes meines „Osterreich und Neurußland“ und sechs Jahre nach dem Erscheinen des zweiten Bandes darzustellen beabsichtige, so mag es doch einigermaßen vermessen erscheinen, fern von Chersoner und Odessaer Archiven, aber auch fern von den Bibliotheken und den russischen Staatsarchiven, dieses Werk zu beginnen.

Aus diesen gewichtigen Gründen ist die Geschichte auch nur eines Dezenniums einer russischen Stadt von einem Gelehrten außerhalb Rußlands (meines Wissens nach) noch niemals niedergeschrieben worden.

Wenn ich trotz dieser Bedenken das Werk unternehme, so in dem Bewußtsein, wohl keine absolut vollständige, aber doch eine möglichst getreue Geschichte des ersten Jahrzehnts von Festung und Stadt Cherson geben zu können, die aus dem mir zugänglichen, arg zerstreuten russischen gedruckten Material, vor allem aber aus reichen Wiener archivalischen Quellen und den dankenswerten zahlreichen Berichten ausländischer Reisender viel des Neuen und Wertvollen zu bieten hat.

Fusch an der Glocknerstraße, Lamplhäusl.

Vorbemerkung

Mit **W** bezeichne ich das Manuskript Johann Philipp Balthasar **W e b e r s**, „Die Russen oder Versuch einer Reisebeschreibung nach Rußland, und durch das russische Reich in Europa. Erstes Heft. Enthaltend die Reise von Wien über Kiow nach der kleinen Tartarey. 1804“ (Niederösterreichisches Landesarchiv, Wien). Dieses Manuskript wurde 1960 in Innsbruck von mir herausgegeben (vgl. dazu unten Anm. 60).

W* bedeutet Webers „Entwurf“ zu dieser Reisebeschreibung. Vgl. H. HALM Johann Philipp Balthasar Webers „Entwurf“ zu seiner Reisebeschreibung, in: Wiener ARCHIV für Geschichte des Slawentums und Osteuropas. Bd 3, Teil 2 (Graz-Köln 1959) S. 122-151;

An Kpl., **An Ptbg.** usw. bedeutet: Weisungen, die die Staatskanzlei an die österreichischen Diplomaten in Konstantinopel, bzw. Petersburg usw., richtete;

Von Kpl., **Von Ptbg.** usw. bedeutet Berichte, die diese Diplomaten von Konstantinopel, Petersburg usw. an die Wiener Staatskanzlei senden;

Ps bedeutet Postskriptum zu den Weisungen und Berichten;

HeA Heeres(Kriegs-)Archiv Wien;

HKA Hofkammerarchiv Wien;

StA StK Staats-(Haus-, Hof-)Archiv, Staatskanzlei Wien;

HALM I bedeutet HANS HALM Österreich und Neurußland. Erster Band. Donauschiffahrt und -handel nach dem Südosten 1718—1780. Breslau 1943 = Jahrbücher für Geschichte Osteuropas. Hrsg. von Hans Uebersberger. Jg. 6;

HALM II bedeutet HANS HALM Habsburgischer Osthandel im 18. Jahrhundert. Österreich und Neurußland (II): Donauhandel und -schiffahrt 1781—1787. München 1954 = Veröffentlichungen des Osteuropa-Institutes München. Hrsg. von Hans Koch. Bd 7;

HALM Johann Rosarowitz bedeutet: HANS HALM Johann Rosarowitz, der erste österreichische Generalkonsul in Cherson (geb. 1739, † 1789). Eisenstadt 1952 = Burgenländische Forschungen. H. 21.

Einleitung

Unter allen den zahlreichen¹ Städtegründungen aus der Zeit Katharinas war die eigenartigste und kühnste, zugleich auch eine für die nächste Zukunft der bedeutungsvollsten und zweckmäßigsten die Chersons, der eigentlichsten Festung und Stadt Potemkins. Die Geschichte dieser Gründung vermag zugleich Potemkins Wesen, vor allem seine umstrittene Tatkraft und Umsicht nicht unwesentlich zu beleuchten². Die Anfänge von Chersons Geschichte liefern überdies ein treues Spiegelbild der an Spannungen zwischen Rußland und der Türkei überreichen Zeit. Der Betrachter dieser Anfänge wird zum Zeugen auch der Rüstungen, die Rußland zwischen dem Ende des Ersten und dem Ausbruch des Zweiten Türkenkrieges (1774 und 1787) betrieb. Die Gründung Chersons stellt einen ersten Schritt dar auf dem Weg zur Verwirklichung des weiträumigen „Griechischen Projektes“.

Hinausgerückt an den Rand eines Raumes ohne Volk, an das Ufer eines feindlichen Meeres, eines Elementes, das an sich den Russen durchaus nicht vertraut und überdies von der achtunggebietenden Flotte einer verhaßten und ihrerseits mißtrauischen Großmacht beherrscht war, sollte genauso wie zur Zeit Peters des Großen im Norden, diesmal ein „Petersburg des Südens“ geschaffen werden: zwischen Steppe und Meer die erste Festung und zugleich auch die erste Handelsstadt am Schwarzen Meer. Galt es doch die im Friedensvertrag von Küçük Qainarğy (1774) errungenen Vorteile (die Befreiung der russischen Schifffahrt auf dem Schwarzen Meer) zu nützen und den Rang einer Schwarzmeermacht dadurch anzutreten, daß Rußland auf dem neueroberten Landgebiet an die Gründung eines ersten Bollwerkes und Handelshafens heranging.

Nicht ganz 100 Jahre vorher, 1681, nachdem die Ukraine am rechten Dneprufer durch jahrelanges Kriegsgeschehen eine menschenleere Wüste geworden war, hatten Moskovien und die Pforte den Waffenstillstand in Bachčisaraj geschlossen, dessen Hauptbedingung darin bestanden hatte, daß in Zukunft

¹ Der Kalender der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften zu Sankt Petersburg für das Jahr 1781 verzeichnet 132 unter Katharina II. errichtete Städte und Flecken und zählt 144 Städte auf, die noch errichtet werden sollen (Politisches Journal nebst Anzeigen von gelehrten und anderen Sachen. Hamburg 1782, 1, S. 402 und 1781, 2, S. 503). Im Jahre 1788 zählt (auf S. 8) die nicht immer zuverlässige „Unpartheyische Geschichte des gegenwärtigen Krieges . . . Leipzig 1788“ (B. v. BILBASSOFF Katharina II., Kaiserin von Rußland im Urtheile der Weltliteratur. Berlin 1897. Bd 1, S. 432) schon weit mehr Gründungen von Städten auf und zwar 563, wovon 223 unter Katharina erbaut worden waren. Was u. U. auch unter dem Begriff „Stadt“ zu verstehen ist, setzt der durch Rußland reisende MEHÉE de la TOUCHE (Memoires particuliers, Hamburg 1807, S. 64) auseinander: „Il ne faut attacher trop de sens à ce mot [ville] qui se donne, à ce que l'on m'assure, non seulement à de misérables hameaux, mais encore à des lieux où il n'y a jamais eu de maison, et où seulement l'impératrice a ordonné d'en bâtir“.

² Leider sind die Order Potemkins nur zum kleinsten Teil gedruckt (A. I. ZAGOROVSKIJ, in: ZAPISKI Odesskago obščestva istorii i drevnostej. Bd 31 [1913] S. 65). Außer einigen in den Bänden der erwähnten Zapiski Odessk. obšč. wurden die Order Potemkins abgedruckt in: IZVESTIJA Tavričeskoj archivnoj komissii, ferner in: LETOPISI Ekaterinoslavskoj komissii. God 2, časť 1. — Beide letztgenannten Veröffentlichungen waren mir nicht zugänglich.

weder Rußland noch die Türkei, aber auch nicht die Tataren der Krim, den Raum zwischen dem Unterlauf des Dnepr und dem Bug (Boh) besiedeln durften. Dieses Niemandsland hatte so gut wie menschenleer zu bleiben. Das war das Ende eines langen Ringens um die rechtsufrige Ukraine, auf deren Boden das spätere Neurußland entstehen sollte. Wohl ließen sich diesem Waffenstillstand zum Trotz wieder Ansiedler aus der linksufrigen Ukraine, aus dem polnischen Gebiet, aber auch von türkischer Seite in diesem Raum nieder, Kosaken, die schon 1683 dem Ruf Jan Sobieskis unter die Mauern Wiens folgten. Aber im großen und ganzen blieb das Gebiet der Steppe wie des „Schwarzen Waldes“ zwischen Dnepr und Bug für ein Jahrhundert außerordentlich dünn bevölkert. Denn der Plan der Holländer, im 17. Jahrhundert die rechtsufrige Ukraine zu besiedeln, ist eine Kuriosität gewesen und geblieben³.

Bis zum Jahre 1751, so schreibt der spätere Erzbischof Gavriil, der lange Jahre in Neurußland als Geistlicher tätig gewesen war, blieb der gesamte Südosten Rußlands „vollständig leer und fast unbewohnt“. Die wenigen Menschen, die sich am rechten Dneprufer niedergelassen hatten, waren zumeist Vagabunden, deren Weiler (slobody) und Städtchen (mestečki) ein Nichts darstellten gegenüber der Öde, die sie umschloß. Auch war es recht gefährlich, hier zu wohnen, da Türken, Polen und Tataren mit Überfällen drohten, noch mehr aber die räuberischen Zaporoger brandschatzten. Die Verschleppten wurden als Sklaven verkauft. Erst mit dem Jahre 1751 begann eine teilweise Besiedlung des Niemandslandes dadurch, daß der aus österreichischen Diensten kommende Serbe Oberst Ivan Chorvat-Kurtić eine Art Militärgrenze zu schaffen begann, aus österreichischen Grenzern also russische machte. Ihre „Šancy“, die zu „Rotten“ zusammengefaßt wurden und diese wieder zu Regimentern, waren mit Erdwall und Graben umgeben und je nach Maßgabe der zu erwartenden Gefahr befestigt. Jede der Schanzen hatte ihre Kirche und Priester; der Abstand von Rotte zu Rotte betrug mindestens 6 Werst⁴. „Jede Kompanie [der Husarenregimenter] hat sich besonders angebauet und für den Anlauf der Tatern ihre Städte [wie etwa Kremenčug] mit Wall, Graben und spanischen Reutern auch etlichen Canonen befestigt. Sie halten viel Pferde und Hornvieh, geben auch den Reisenden Vorspann, man muß aber für jedes Pferd auf einen Werst 1½ Kopeken bezahlen, dagegen man von Moscau an nicht mehr als ein halb Copeken giebt . . . Außerdem findet man auch russische Dörfer, doch meistens von Roskolniken bewohnt, welche man aus Polen zurückbekommen und ihne viele Freyheiten gestattet hat . . . Wallachen bauen weit voneinander, um vor Feuerschaden sicher zu seyn. In Neuserbien schwärmten auch jetzt Haydamaken herum, die Schaden thaten, für welche man uns warnete“. So beschreibt 1770 der Arzt *Dr. Joh. Lerche* die Siedlungsverhältnisse in dem Landstrich, den er noch traditionsgemäß Neuserbien nennt⁵. An Serben waren 1770

³ DE BEAUJEU (Pseudonym für: Chevalier D'ALLERAC) Mémoires contenant les voyages en Pologne, en Allemagne, en Hongrie (1679—1683). Paris 1698.

⁴ Archiepiskop GAVRIIL Otryvok povestvovanija o Novorossijskom krae iz originalnyh istočnikov počerpnutyj, 1751—1786, in: ZAPISKI Odessk. obšč. Bd 3 (1852) S. 80—83.

⁵ [JOH. LERCHE] Reise von S. Petersburg nach der Moldau 1770/72, in: A. F. BUSCHING Magazin für Historie und Geographie der neueren Zeiten. Bd 7, S. 189 ff.

im ganzen 1000 Mann angelangt⁶, was 4 0/0 der Gesamtbevölkerung dieses Gebietes ausmacht. So armselig besiedelt war nur „Neuserbien“, also der nördlichste Streifen des Niemandslandes, das 1764 in dem wesentlich größeren „Neurußland“ aufgegangen war. Alles Land südlich dieser Militärgrenze bis hinab an die Ufer des Meeres blieb nach wie vor öde.

Auf seiner Forschungsreise fährt im Oktober 1781 *Vasilij Zuev* von der Poststation Krivoj Rog bis Cherson durch dieses Gebiet und hebt immer wieder hervor, daß außer Kurganen nichts zu sehen war [ničego ne vidno], „leere“, überallhin offene, trockene und ebene Steppe, „auf der nichts zu sehen ist als Steine“⁷.

Der auch als Fabeldichter bekannte Generalkonsul *I. I. Chemnicer* bemerkt auf der Fahrt von Petersburg nach seinem Amtssitz Smyrna im Juli 1782, daß die Spuren der Zaporoger an der Unbesiedeltheit der Steppe zwischen Kremenčug und Cherson (über 300 Werst) noch immer greifbar sind; die „Dörfer“ bestehen oft nur aus einem einzigen Haus⁸. Sogar die nördlich anschließende Strecke von Kiev ist noch 1784 wenig bevölkert⁹, das übrige Land aber ist „absolument nu“¹⁰ und Cherson liegt „au milieu des deserts presque inhabités, absolument nus“, so daß alles erst hinggebracht werden muß, Menschen sowohl wie Material¹¹. Das gleiche bestätigt weitere zwei Jahre später die Engländerin *Lady Craven*. Das ganze Land um Perekop wie das zwischen Cherson und Kremenčug „is called steps; I should call it desert; except where the post-houses are found, not a tree, not a habitation is to be seen“¹².

Auf dem gleichen Weg fährt 1787 der junge, aus Wien kommende *Joh. Phil. Balth. Weber*. Er läßt in Kremenčug seinen Paß vidieren, bestellt bei dem dortigen deutschen Gastwirt Rauh ein Mittagessen und setzt dann seine Reise über den Dnepr fort, „über den hier eine eingehängte Brücke führt, welche auf dem Wasser aufliegt, sodaß man das Stück, auf dem sich so eben der Wagen befindet, immer unter das Wasser drückt, man folglich stets im Wasser fährt. Ich befand mich nun in der kleinen Tartarey¹³ und erwartete Wunder, was ich würde zu sehen bekommen; sah aber im eigentlichen Sinne des Wortes: Nichts als Himmel und Erde, ein in die Länge langweiliger und trauriger Anblick. Umsonst sucht das Auge einen Ruhe- oder Erkennungspunkt, und es ist ein sehr befremdendes Gefühl, sich in dem unermeßlichen leeren Raum ganz allein zu sehen; man glaubt sich von der ganzen Natur abgeschieden, weil man immer

⁶ D. BAGALEJ Kolonizacija Novorossijskago kraja i pervyja šagi ego po puti kul'tury, in: Kievskaja STARINA Bd 26, S. 110—131.

⁷ VAS. ZUEV Putešestvennyja zapiski ot S. Peterburga do Chersona v 1781 i 1782 godu. SPbg. 1787, S. 226, 234, 237, 261, 269—272.

⁸ I. I. CHEMNICER Sočinenija i pišma po podlinnym ego rukopisjam s biografičeskoj stateju i primečanijami Ja. K. Grot. SPbg 1873, S. 304, 387.

⁹ [A. B. F. baron BAERT-DUHOLANT] Memoires historiques et géographiques sur les pays situés entre la mer noire et la mer caspienne. Paris An V (1797). Troisième partie, S. 7.

¹⁰ ebd. S. 9.

¹¹ ebd. S. 15.

¹² ELIZABETH CRAVEN Journey through the Crimea to Constantinople. Vienna 1800, S. 240.

¹³ „oder was einerley ist, in dem Gouvernement Jekatherinoslaw“ (W S. 308).

im Fortrücken des Wagens, so weit das Auge reicht, kein Geschöpf, weder belebtes noch unbelebtes erblickt. Diese Abgeschiedenheit mag es auch verursachen, daß die elendsten und ekelhaftesten Löcher auf den [Post-]Stationen einen angenehmen Eindruck machen, wenn man sie auch nur in der Ferne erblickt, weil man doch wieder *etwas* zu Gesicht bekommt¹⁴. Tagelang nicht die Spur eines lebenden Wesens¹⁵. Sechs oder acht Tage kein Baum, Staude, Berg, Hügel, Stein, Haus oder Hütte, nichts als Himmel und Erde¹⁶, der Anblick gleicht jenem auf dem Meere, denn so wie man da nichts als den Himmel und das Meer erblickt, so sieht man hier nichts als den Himmel und eine unübersehbare Ebene, die rundherum von dem Horizonte eingeschlossen ist¹⁷.

Nicht einmal der Anblick einer mannigfaltigen Tierwelt bietet eine Ablenkung. „Hornvieh, Schaaf und Pferde führen die herumziehenden Horden der Tartarn und Kosacken, heerdenweise mit sich.“ Wilde Hunde, eine Art Bullenbeißer, man nennt sie hier „Steppenhunde“, sammeln sich zahlreich erst um Cherson selbst. „Hasen sind da in unglaublicher Menge, sie sind ziemlich schmackhaft, liefern gute, tüchtige Bälge für den Handel, werden aber hier im Winter nicht weiß wie in den nördlichen Gegenden Rußlands“. Bären verlaufen sich aus Polen vereinzelt hierher. „Auch Büffel nur wenige in Gruppen von sechs bis acht beysammen. Dagegen gibt es um so mehr Wölfe. Sie sind von ziemlicher Größe, der Balg aber ist in Rücksicht der Schönheit des Schusses nicht wert. Sie sind meist rothgelb mit unregelmäßigen Flecken oder Streifen, am Bauche weiss und haben dabei ein zerzaustes, struppiges Aussehn“¹⁸. So zeigt auch die Tierwelt wie die Steppe selbst nicht viel an Mannigfalt und Abwechslung. Nachdem Weber diese Strecke von Kremenčug nach Cherson¹⁹ geschäftlich dreimal zurückgelegt hatte, entrang sich ihm der Stoßseufzer: „Schade, daß diese Gegend, die einige Hundert-Tausend Menschen gut ernähren könnte, ganz Menschenleer ist“²⁰.

Selbst noch am Ende der Regierungszeit Katharinas, achtzehn Jahre nach der Gründung Chersons, kommen in dem Land zwischen Dnestr, Bug und Dnepr durchschnittlich „kaum vier Menschen auf eine Quadrat-Werst“. Zusammenfassend muß also noch 1796 festgestellt werden: Im südlichen Rußland steht die Bevölkerung und deren Siedlungsraum in keinem Verhältnis²¹. Damals schon wurde mit Recht erkannt, daß der russische Handel am Schwarzen Meer erst dann zur Entfaltung gelangen werde, wenn die Bevölkerungszahl „sehr gestiegen“ sein wird²². Dazu waren auch noch etwa ein halbes Jahrhundert später kaum die ersten Ansätze vorhanden²³.

¹⁴ W S. 129 f.

¹⁵ W S. 206, 207, 210.

¹⁶ W* S. 46.

¹⁷ W S. 299.

¹⁸ W S. 305.

¹⁹ Auch „taurische Steppe“ genannt. (E. W. DRUMPELMANN, in: Russkij ARCHIV Bd 19, 1 [1881], S. 41).

²⁰ W S. 301.

²¹ W. Chr. FRIEBE *Über Rußlands Handel*. Gotha und SPbg. 1796. Bd 1, S. 195.

²² WILLIAM TOOKE *View of the Russian Empire*. London 1798. Bd 3, S. 584.

²³ Von Kremenčug nach Odessa reist 1831 der St. Galler Kaufmann Wegelin: „Nur selten trifft der Reisende in dieser Ebene ohne Ende auf eine dorfmäßige Häuser-

Wohl machte Katharina, wie etwa zur gleichen Zeit Maria Theresia mit den Schwabenzügen²⁴, während ihrer ganzen Regierungszeit die größten Anstrengungen, Kolonisten, hauptsächlich aus Deutschland, planmäßig nach ihrem Reich zu ziehen. Aber es bedurfte der Zeit, bevor Ankömmlinge aus den verschiedensten Winkeln Deutschlands und Europas, von denen jeder seine Sprache, seine Religion, seine Sitten, Bräuche, Riten, Aberglauben und Gewohnheiten mitbrachte, sich mit den neuen klimatischen sowie den ungewohnten Bodenverhältnissen, kurz mit der völlig fremden Umwelt abgefunden hatten. Auch waren unter den angeworbenen Kolonisten nicht die besten und tüchtigsten Vertreter ihres Standes und Landes gekommen, sondern eher Schiffbrüchige, die auch in der Heimat schlecht abgeschnitten hatten und nun vielfach sich der Hoffnung hingaben, aller Sorgen enthoben zu sein. Hand in Hand damit hat mangelnde Umsicht von seiten der russischen Behörden, unzureichende Verwirklichung dessen, was ihnen eine großsprecherische Werbung zugesagt hatte, das Elend unter den Kolonisten vergrößert, von denen so ungezählte Scharen im Kampf mit dem Hunger zugrunde gehen mußten.

Eine Übersiedlung in derart einsame Landgebiete mochte auf lange Zeit hinaus nicht viel Verlockendes haben. Die ersten, auf die sich aus geographischen und auch aus politischen Gründen die Blicke Katharinas richten mußten, waren die Völker der Balkanhalbinsel und unter ihnen vorzugsweise wieder die Griechen. Die vorgebliche Sorge um die rechtgläubigen Balkanvölker hatte Rußland schon im Friedensvertrag von Küçük Qainarǵy dazu veranlaßt, sich aus religiösen Gründen das Recht verbrieften zu lassen, daß es jederzeit zugunsten der unter türkischer Herrschaft Stehenden eintreten konnte. Damit hatte auf dem Balkan der Kampf um die Vorherrschaft zwischen der Türkei, Rußland und Österreich eine neue Gestalt angenommen. Rußland gewann an Boden; hatte es doch schon vor 1774, besonders seit Graf Orlov mit der russischen Flotte im Archipelag erschienen war, erfolgreich um die Sympathien und die tätige Mitwirkung der Balkanvölker im bewaffneten Kampf gegen die Türkei geworben. Bereits im Frühling 1775 befaßte sich Graf Mocenigo (1782 russischer Geschäftsträger in Florenz) mit dem Plan, 50 000 griechische Fami-

gruppe; selbst die regelmäßig angelegten Ansiedlungen des Militärs und die Wohnsitze der fremden Kolonisten verlieren sich auf der ausgedehnten einförmigen Fläche. Nach ermüdend langer Fahrt findet er sein Nachtlager gewöhnlich nur in den vereinzelt Kabacks der Tataren. Dieselben bestehen meistens nur aus einer räucherigen, aus Holz zusammengeflückten Hütte, worin höchstens ein Verschlag eine Art von Zimmer bildet; eine Verpfählung ringsum dient als Hof, die Pferde einzuschließen. Indessen kommen doch auch Kabacks von geräumigerem Umfang und besserer Einrichtung vor. . . . Im allgemeinen ist jedoch bei der Abgeschlossenheit solcher Höfe und der noch nicht gebändigten Rohheit der Bewohner die Sicherheit in diesen Gegenden gerade nicht zu Hause. Machen sich auch die Tataren die große Einöde immer seltener zu Nutzen, so treiben desto häufiger die Wölfe ihr unheimliches Wesen am hellen Tage" (DANIEL WEGELIN *Erinnerungen aus Rußland*. Zürich 1845. 1, S. 174). Der Engländer ALFRED ROYER („Aus russischer Gefangenschaft". Leipzig 1855) nennt noch 1854 die südrussische Steppe „ein Prärieland" (S. 64 f).

²⁴ Die Schwabenzüge hatten nach dem Passarowitzer Frieden 1718 begonnen, das Patent für den zweiten Schwabenzug erschien in dem nämlichen Jahr 1763 wie das Katharinas. Beide dieser Patente sind wirksam gewesen, während der Ukaz Katharinas von 1762 keinen Erfolg gebracht hatte. Der dritte und letzte Schwabenzug donauabwärts dauerte von 1782 bis 1788.

lien in der Gegend von Kinburn, Enikale und dem künftigen Cherson anzusiedeln²⁵.

Rußland rechnete damit, durch Verpflanzung zahlreicher Kolonisten öde, brachliegende, also wertlose Ländereien zu bevölkern, ferner vornehmlich durch griechische Siedler Handel und Schifffahrt zu heben, aber auch, im Hinblick auf militärische Ziele, die Zahl der tüchtigen Soldaten zu vergrößern und so schließlich von vielen Seiten her das „Griechische Projekt“, die Errichtung eines griechischen Kaiserreiches unter einem russischen Großfürsten, seiner Verwirklichung näherzubringen. Als Hauptförderer dieses Problems hatte Katharina II. durch Ukaz vom 31. Mai 1774, also noch vor Abschluß der Friedensverhandlungen von Küçük Qainarğy, ihren neuen Günstling, Potemkin, als Generalgouverneur an die Spitze von Neurußland gestellt und ihn damit zum Herrn über den ganzen Süden vom Kaspimeer bis zum Bug erhoben.

In dem erst jüngst (1774) den Türken abgerungenen Kerč und Enikale, den ersten russischen Stützpunkten am Schwarzen Meer, sowie in dem anliegenden Azover Gouvernement sollen durch Ukaz vom 8. März 1755 alle jene „Albaney“, so der Sammelname für alle (russenfreundlichen) Balkanbewohner, vornehmlich also Griechen der spartanischen Legion, angesiedelt werden, die am Kampf Rußlands gegen die Türkei teilgenommen hatten. Ihnen dürfen sich Griechen ohne jede Beschränkung anschließen. Für sie wird noch ausgezeichnet gesorgt: Freie Überfahrt auf russischen Schiffen, Steuerfreiheit auf 15—30 Jahre, Überlassung von Lebensmitteln und Wohnhäusern. Ein Freihafen soll für Einfuhr von Lebensmitteln und Kleidung geschaffen, Mittel zur Errichtung von Kaufhof, Spital, Schulen, Lagerhäusern und Quarantäne flüssig gemacht werden. Diese Kolonisierung sollte städtischen und dörflichen Charakter tragen, je nach Neigung des einzelnen. Trotz all dieser verführerischen Lockungen blieb der Zustrom von „Albanesern“ schwach. Nur etwa 1300 Mann waren bis Ende des Jahres 1776 dem Ruf nach Neurußland gefolgt²⁶.

²⁵ KONSTANTIN JIREČEK *Poselství republiky Dubrovnické k císařovně Kateřině II. v letech 1771—1775*. Praha 1893, S. 60 = *Rozpravy České akademie císaře Františka Josefa v Praze*. Třída I, ročník II, číslo 2. — Vgl. unten Anm. 365. — *Über Mocenigo s. ARCHIV kn. Voroncova*. Bd 9, Register.

²⁶ E. A. ZAGOROVSKIJ *Voennaja kolonizacija Novorossii*. Odessa 1913, S. 26 ff.

I.

Unschlüssigkeiten über den Standort Chersons

In einem so menschenleeren und überaus ärmlichen Raum mußte die Gründung und vor allem der Weiterbestand einer großen Handelsstadt auf noch weit größere Schwierigkeiten stoßen als der Bau einer Festung.

Schon Generalfeldmarschall *Burkhard Christoph Münnich* († 1767) hatte es erreicht, aus der sibirischen Verbannung der uninteressierten Zarin Elisabeth Bericht erstatten zu dürfen über sein „Orientalisches Projekt“. Nach seiner Rückkehr aus Pelym hatte er getreu den Plänen Peters des Großen der aufmerksamen Katharina II., die ihn nicht „Sohn“, sondern „Vater“ des Russischen Reiches nannte, noch vor ihrem Ersten Türkenkrieg in den täglichen „Stunden des Marschall Münnich“, immer wieder von Rußlands geschichtlicher Aufgabe gesprochen, die Türken aus Europa zu vertreiben und die Schwarzmeerküste, die er schon dereinst erobert, aber durch den Frieden von Belgrad wieder verloren hatte, dauernd in russischen Besitz zu bringen. Mit allen ihm wohlvertrauten Einzelheiten flößte er Katharina diesen Gedanken ein, der sein Vermächtnis blieb. Er hatte auch bereits in der türkischen Festung Očakov die feindliche Schlüsselstellung erkannt, die den russischen Handel in dem Landstreifen zwischen Bug und Dnepr von der Flanke her bedrohte²⁷.

Schon während des Ersten Türkenkrieges unter Katharina waren längs der türkischen Grenze auf neurussischem Boden Festungen geplant und errichtet worden. Längs der „Neuen Linie“²⁸ wurde eine ganze Reihe befestigter Plätze gebaut. 1770 begann Rußland die „Dneprlinie“ zu besetzen und auszugestalten. Die wichtige, siebente und letzte Festung dieser Linie, vom Südosten gerechnet, ist die ehemalige Aleksandr-Šanc an der Dneprmündung, unter Aleksandr Rumjancev 1739 während des damaligen Türkenkrieges errichtet und nach seinem Vornamen benannt, dann, in Verfall geraten, 1772 neu angelegt²⁹.

Obwohl Katharina während der Planung Chersons eher dem Gedanken gehuldigt haben mochte, zu ihren vielen Städtegründungen eine neue hinzuzufügen, schlugen die Absichten Potemkins eine andere Richtung ein: Schiffswerft und Depots, deren Lage möglichst ungefährdet war, also militärische Gesichtspunkte, nahmen bei ihm die Oberhand³⁰. Dieses Tasten entschied sich zugunsten der

²⁷ Vgl. M. VISCHER Münnich. Ingenieur, Feldherr, Hochverräter. Frankfurt a. M. 1938, S. 504.

²⁸ Über diese „Linien“ und die Militärsiedlungen zwischen Bug und Ingul vgl. TERESIA ADAMCZYK Fürst G. A. Potemkin. Untersuchungen zu seiner Lebensgeschichte. Emsdetten 1936, S. 32f., 46.

²⁹ JOH. ANTON GULDENSTAEDT Reisen durch Rußland und im Caucasischen Gebürge . . . hrsg. von P. S. Pallas. SPbg. Bd 2, S. 103—106.

³⁰ Russkij ARCHIV (1867) Sp. 1012.

Festung, in deren Schutz Werften und Depots gesichert sein sollten. Als Festung „ist die Lage [Chersons] weise gewählt. Denn es braucht keine Flotte zu seiner Beschützung, da es [hinter den Sandbänken und Inseln der Dnepr-mündung] für keine feindliche zugänglich ist; auch war es nie zum Aufenthalt oder Station einer Flotte bestimmt“. So berichtet als Augenzeuge und genauer Kenner der Sachlage *William Eton*³¹. Er geht davon aus, daß sich manche gewundert hätten, „daß man die Stadt Cherson oberhalb der kleinen Inseln angelegt habe, welche den Dnepr gewissermaßen verstopfen und die Annäherung großer Lastschiffe, und zwar solcher als eben zur Fahrt auf dem Schwarzen Meer gebraucht, hindern“³².

Der gleiche Umstand, der die Anlage von Werft und Festung begünstigte, war aber der Entwicklung einer großen Handelsstadt hinderlich. Nachdem (wie die weitere Entwicklung zeigen wird) die militärische Rolle Chersons ausgespielt war, war es auch um die Handelsstadt geschehen. Als rechter Kompromiß-Sprößling Katharinas und Potemkins entstand die neue Anlage sowohl als Festung wie als Handelsstadt.

An die Gründung einer Handelsstadt wird schon im Jahre des Friedensschlusses 1774 gedacht. Der frühverstorbene Akademiker *Johann Anton Güldenstaedt*, der von 1768 bis 1775 eine ausgedehnte Studienreise durch den Süden Rußlands, den Kaukasus, die Donsteppe, Neurußland und den Dnepr abwärts bis Kremenčug machte, knüpfte große Erwartungen an den Handel, der sich im Süden entwickeln würde. Wiederholt beschäftigt ihn dieser Gedanke, „da man dem neuen Handel im Kynburnischen Hafen und auf dem Schwarzen Meer entgegensehen muß“³³.

Freie Schifffahrt auf dem Schwarzen Meer und die Durchfahrt durch die Meerengen hatte der Friedensschluß von 1774 doch eben für Handelszwecke erstrebt und erreicht; denn Rußland (wenn wir vom Azovschen Meer absehen, das der Feind in Kriegszeiten leicht absperren konnte) besaß bislang keine einzige Stadt am Meeresufer oder in dessen Nähe. In der Atempause von 13 Jahren zwischen dem Ende des Ersten (1774) und dem Ausbruch des Zweiten Türkenkrieges (1787) versucht Rußland aber auch, und zwar auf alle erdenkliche Weise — man möchte sagen planmäßig — die Türkei herauszufordern. Entgegen dem Vertrag werden Kriegsschiffe³⁴, denen die Durchfahrt durch die Meerengen nicht gestattet war, als Handelsschiffe getarnt, um sich, zunächst vom Archipel her, die Dardanellendurchfahrt zu erschleichen.

Rußland hatte im Frieden von Küçük Qainarğy nicht nur den Landstreifen zwischen Dnepr und Bug gefordert und erhalten, sondern auch die Landzunge mit der Feste Kinburn, die, dem türkisch bleibenden Očakov gegenüber, der Dnepr-mündung vorgelagert ist. Durch diesen Friedensschluß war der Dnepr, da das angrenzende Polen nur von Rußlands Gnaden mehr bestand, von der Quelle bis zur Mündung ein russischer Fluß geworden. Auf die Sicherung

³¹ HANS HALM *Osterreich und Neurußland*, Bd I. Breslau 1943 (hinfort zitiert als HALM I) S. 24—27, 32, 57, 60, 156 f., 206, 213.

³² BUSCH und EBELING *Handlungsbibliothek*. Hamburg 1785. II, 1789, S. 497.

³³ GULDENSTAEDT a.a.O. 2, S. 412. Eintragung unter dem 9. November 1774.

³⁴ HALM I, S. 75 ff. Vgl. unten Anm. 244.

seiner Mündung mußte der russische Siegerstaat naturgemäß bedacht sein. Die Erwerbung Kinburns bedeutete einen großen Schritt auf diesem Weg. Eine zureichende Sicherung war damit allerdings noch nicht gegeben. Der Besitz von Kinburn, das wohl wesentlich ausgebaut werden sollte, war zwar ein schwaches, aber immerhin ein Gegengewicht gegen die starke türkische Festung Očakov. Noch während des Ersten Türkenkrieges hatte Potemkin ein Memoire entworfen, das die Teilung der Türkei und die Gründung Chersons im Sinne hatte³⁵.

Die ersten aber, die knapp nach dem Friedensschluß aus den Zugeständnissen der freien Schifffahrt an Rußland Nutzen ziehen wollten, waren die Engländer. „Une compagnie de Londres a fait sonder la cour de Petersbourg pour en obtenir la permission de former un etablissement à Kinburn“³⁶. Diese Gesellschaft hatte die Absicht, von Kinburn aus Handel mit den Inseln des Archipelags zu treiben und zu diesem Zweck von Katharina ein ausschließliches Privileg zu erlangen. An dieser Forderung scheiterte das englische Vorhaben³⁷.

Auch die handelstüchtigen Griechen konnten nicht gleichgültig zusehen, wie sich vor ihren Augen ein Gütertausch zwischen dem Norden und dem Süden Europas anbahnen sollte. Im Mai 1775 landeten verschiedene ihrer Schiffe unter türkischer Flagge in Kinburn, andere in der Krim, wo ein griechischer Kaufmann sich mit einem Vermögen von 100 000 Dukaten niederließ, um von hier aus mit Rußland Handel zu treiben. Einem russischen Handelsmann³⁸ überließ Katharina leihweise zwei Schiffe, die im Sommer 1776 von Kinburn aus nach Konstantinopel segeln sollten³⁹. Der kundige *Güldenstaedt*, der mit dem Gewicht eines Augenzeugen und Fachmannes auftreten konnte, verwies 1776 in einem Aufsatz „Von den Häfen im Asowschen, Schwarzen und Weißen [Marmara] Meere“⁴⁰ die russische Handelswelt nicht auf Kerč und Enikale, sondern darauf, daß „die großen Kauffahrteischiffe einen sicheren Hafen“ neben der neuerworbenen Festung Kinburn fänden „und den Waren dieser Ort als Stapel dienen“ könne. Doch die Hoffnung, die so von allen Seiten auf Kinburn gesetzt war, mußte sich bald als trügerisch erweisen. Hatte doch dieser sandige Hafen weder genügend Tiefe noch einen festen Ankergrund, und außerdem lag er Očakov allzu nahe⁴¹, war also ständig bedroht. Ebensowenig wie zur Anlage eines Handelshafens wäre Kinburn somit zu einer militärischen Sicherung geeignet gewesen.

³⁵ A. BRUCKNER Rußlands Politik im Mittelmeer 1788 und 1789, in: *Russkij VESTNIK*. Bd 191, S. 471 ff. und in: Sybels *ZEITSCHRIFT*. Bd 27 (1872) S. 88.

³⁶ [MARBAULT] *Essai sur le commerce de Russie avec l'histoire de ses découvertes*. Amsterdam 1777, S. 124 f.

³⁷ Die erfolgreichere Černomorskaja kampanija, 1776 von Eton, James und Sidnev ins Leben gerufen, richtete ihre Blicke wohl auch auf den Dnepr, gründete aber ihre Niederlassungen nicht in Kinburn, sondern in Taganrog und der Krim (HALM I, S. 26).

³⁸ Daß dieser russische Handelsmann M. L. Falëev war, erscheint sehr leicht denkbar, da in den nächsten Jahren außer ihm kein anderer unternehmungslustiger russischer Kaufmann in dieser Gegend aufscheint (Vgl. HALM I, S. 25, 28 ff., 32).

³⁹ MARBAULT a.a.O. S. 126 f.

⁴⁰ *St. Petersburger JOURNAL* Bd 1, 1776 May, S. 11.

⁴¹ HEINRICH STORCH *Historisch-statistisches Gemälde des Russischen Reiches am Ende des 18. Jahrhunderts*. Sechster Theil. Leipzig 1801, S. 103.

Und die militärische Sicherung stand naturgemäß eben doch im Vordergrund. Das neuerworbene Kerč und Enikale besaßen sie nicht, da sie vom offenen Meer aus leicht zugänglich waren. Potemkins Neffe, Graf Samojlov, spricht davon, daß der Taurier, um gegen Očakov aufzukommen, am Dnepr eine Stadt und Werft ins Leben rufen wolle, „čtoby iměť voennoe, suchoputnoe i morskoe depo bezopasnoe i togda s morja i s suši iměť sposob opolčitsja dlja gospodstva na Černom Morě“⁴².

Die geplante Anlage trug also eindeutig militärischen Charakter, sie sollte eine ungefährdete Lage haben und die Rolle eines maritimen und zugleich Festlandwaffenplatzes, eines Arsenal, spielen. Die Wahl der Dneprmäundung zur Errichtung eines befestigten Platzes hatte weiter den Vorteil, daß die noch immer „herumstreifenden Stämme der Tartaren, Saporoger und anderer Kosaken“, die bisher die russische Grenze ständig beunruhigt hatten, im Zaum gehalten⁴³ und schließlich der vom Bug zum Dnepr reichende, 1774 gewonnene Keil zwischen Türkei und Krim, wesentlich verstärkt werden könnte.

In seiner Eigenschaft als Generalgouverneur von Neurußland berichtet Potemkin der Zarin am 6. September 1775, daß er zunächst zwei Festungen bauen möchte, wovon die erste⁴⁴ „am Zusammenfluß des Bug und Dnepr“ stehen sollte, und bittet Katharina, dieser Festung einen Namen zu geben. Drei Tage später schreibt Katharina an den Rand dieses Berichtes: „Naimenovat pervuju Cherson“⁴⁵. Durch einen Ukaz an den Synod vom gleichen Tag ruft Katharina auch eine Chersoner Eparchie ins Leben. Somit ist die Taufe vollzogen, aber nicht einmal der Punkt bezeichnet, dem diese Namensgebung in Zukunft gelten sollte.

Im Einklang mit dem glanzvollen Namen, der an das durch seinen Handel berühmte, taurische, für den Russen mythische Cherson (Korsuń) erinnern sollte, an jene Stätte, wo Vladimir und damit Rußland Taufe und Christentum empfangen hatten — es gab sogar Stimmen, die das antike Cherson nicht auf der Krim, sondern unmittelbar vor den Toren des künftigen neuen Cherson, auf der Kinburner Landzunge suchten⁴⁶, — im Einklang also mit der Wahl eines feierlichen, stolzen Namens für die zu gründende Stadt, ernannte Katharina zum ersten Erzbischof der neuen Eparchie, die (wohl in Würdigung der beiden festen Plätze, die Potemkin anzulegen beabsichtigte) den Namen „Slavjanskaja i Chersonskaja“ erhielt, einen sehr bedeutenden Mann: *Evgenij Bulgaris*⁴⁷. Der 1716 in Korfu geborene, kluge und feinsinnige Gelehrte, der als Rektor die Universität (Akademie) des Heiligen Berges Athos 1753—59 zu einem berühmten Sammelpunkt ersten Ranges für den Nahen Osten gemacht hatte, war von 1771—75 Bibliothekar Katharinas und stand in ihrer Gunst bis an ihr

⁴² Russkij ARCHIV (1867) Sp. 1011.

⁴³ W S. 298.

⁴⁴ Die zweite Festung sollte den Namen Slavensk (Slavjansk) erhalten, doch wurde sie niemals errichtet. (ZAGOROVSKIJ, in: ZAPISKI Odessk. obč. Bd 31, S. 59).

⁴⁵ SBORNIK Imp. občestva Bd 27, 1880, S. 50 f.; ADAMCZYK a.a.O. S. 29, 32.

⁴⁶ HALM I, S. 11.

⁴⁷ SBORNIK Bd 27, 1880 S. 6, 257 Biographie in: St. Peterburgisches JOURNAL 1776. Bd 1 (März) S. 14. — ZAPISKI Odessk. obč. Bd 9 (1875) S. 295 f.

Lebensende⁴⁸. Den für Rußlands Ausbreitung nach dem Süden bedeutsamen Friedensschluß von Küčük Qainarğy (1774) hatte er mit einem noch im gleichen Jahr gedruckten Siegesgesang in griechischer Sprache begrüßt⁴⁹. Der Ukaz seiner Ernennung vom 9. September 1775 spricht von Evgenij als einem „muž vysokago razuma, blagočestija i všemi dobroděteljami . . . otlično odarennyj“. Seiner Einkleidung im Moskauer griechischen Nikolajkloster wohnt Katharina persönlich bei⁵⁰. Nun schlägt er als Chersoner Erzbischof seinen vorläufigen Sitz in Poltava auf.

Die Ernennung dieses der Zarin persönlich wohlvertrauten Mannes, der aus einer gräzisierten Bulgarenfamilie stammte, war also auch aus politischen Erwägungen erfolgt. Seine Bestellung sollte wohl einen Beitrag zu Katharinas und Potemkins „Griechischem Projekt“ darstellen oder erfolgte, dem Ukaz gemäß, weil nach dem russisch-türkischen Krieg 1768—74 „so viele Anhänger der griechischen Religion, die die russische Sprache nicht kennen, sich in Neu-rußland niedergelassen haben“⁵¹.

Evgenij konnte zwar nicht gut Russisch, beherrschte aber eine Reihe von Sprachen und war ein vielseitiger Schriftsteller und Übersetzer. Besonders bekannt wurde seine Schrift mit dem bezeichnenden Titel: „Abhandlung über den wirklichen Zustand der ottomanischen Pforte“, die zwei Auflagen (1780 und 1786)⁵² erlebte. Als Katharina 1787 in Cherson erschien, hielt er vor ihr und Kaiser Joseph eine wohlgesetzte Rede in griechischer Sprache⁵³.

Das Tasten und Schwanken, wo Cherson endgültig erstehen sollte, dauerte noch volle drei Jahre. Nichtsdestoweniger war „Cherson“ zu einem festen geographischen Terminus geworden. Im fernen Livorno wirft der in russischen Diensten stehende, schlaue Jonier, Minister Graf Mocenigo, das schon erwähnte, später auch teilweise durchgeführte Projekt auf, als erste Kolonisten in Neu-rußland Griechen anzusiedeln („Usaditi mezi Dněstrem⁵⁴ a Buhem a v městech Kinburnu, Chersonu a Jenikalé 50 000 rodin řeckých“)⁵⁵. Im Jahre 1776

⁴⁸ ebd. Bd 3 (1852) S. 102, 118, 273 ff.

⁴⁹ B. v. BILBASSOFF Katharina, Kaiserin von Rußland. Berlin 1897. Bd 1, S. 238, No. 249.

⁵⁰ ZAPISKI Odessk. obšč. Bd 9 (1875) S. 295 f.

⁵¹ A. S. STURDZA Evgenij Bulgaris i Nikifor Feotokis, predteči umstvennago i političeskago probuždenija Grekov, in: MOSKVITJANIN (1844) No. 2. — Über Bulgaris' zahlreiche wissenschaftliche Schriften vgl. SLOVAR o pisateljach duchovnago čina grekorossijskoj cerkvi, Evgenija mitropolita Kievskago. SPbg. 1827. Bd 1, S. 145.

⁵² wie oben Anm. 48.

⁵³ ŽURNAL . . . putešestviju . . . 1787 goda . . . in: ZAPISKI Odessk. obšč. Bd 3 (1852) S. 273 ff. Ein Streiflicht auf den Anteil der orthodoxen Geistlichkeit, den sie an der Umsiedlung von Griechen aus der Türkei nach Cherson nahm, wirft ein Bericht aus Warschau über den Griechen Eusebius, Patriarch von Dalmatien, der in Skutari residierte und 1780 unter dem Vorwand einer Pilgerreise Kiev besuchte. Er steht im Verdacht, auch Griechen, die kaiserliche Untertanen sind, für Cherson werben zu wollen (StA StK Vortrag 22. März 1780; An Kpl. 7. April 1780).

⁵⁴ muß richtig heißen „Dněprem“!

⁵⁵ KONSTANTIN JIREČEK a.a.O. S. 60. Es scheint, daß diese Nachricht, die der Ragusaner Gesandte Francesco Savini de Ragnina seiner Vaterstadt gibt, am 13. März 1775 aufgezeichnet worden ist (vgl. JIREČEK ebd. S. 60 Anm. 12 und S. 63 Zeile 6).

gibt es schon ein „Chersoner“ Regiment, das aus Zaporogern gebildet wurde⁵⁶. Von Kinburn als Hafen und Standort einer befestigten Schiffswerft am Südufer des Dneprliman war also nicht mehr die Rede; an dessen Stelle trat während der Erörterungen eine ganze Reihe anderer Plätze in den Vordergrund, so Stanislav⁵⁷ und schließlich Glubokaja pristań oder einfach Glubokaja, beide zwischen Bug und Dnepr am Nordufer des Dneprliman gelegen⁵⁸. Aber auch Glubokaja, wo schon unter Münnich ein Schanzwerk entstanden war⁵⁹, mußte infolge der Nähe Očakovs gefährdet erscheinen, das nicht ganz 40 Werst westlich am selben Limanufer lag. „La position de Gloubok, village bâti sur une petite éminence, eût été favorable au commerce. Il joint à l'avantage inestimable d'un air salubre, celui d'un port où abordent les navires marchands d'une portée ordinaire. Mais comment pouvoir s'y mettre à l'abri des insultes des armées ottomanes de terre et de mer? Comment y construire un arsenal, y créer une marine, établir des fortifications sans exciter l'attention des Turcs, qu'on ne craignait pas, mais qu'on ne voulait pas provoquer?“ So urteilte der Großkaufmann Anthoine⁶⁰, der sich 1781/82 in Cherson aufhielt und dort sein zwei Jahrzehnte hindurch erfolgreich wirkendes Handelshaus begründete.

Auf Grund eingehender Studien, denen auch die von Leutnant Pustoškin 1775 entworfene Landkarte⁶¹ des Liman mit Stanislav, Glubokaja, Očakov und Kinburn beizuzählen ist, sowie auf Grund der Forschungen des Admirals Senjavin (Sinjavin), die darauf abzielten, welcher Punkt der Schwarzmeerküste zur Anlage des künftigen Cherson am geeignetsten wäre, wird gefunden, daß wohl Glubokaja der tiefste Hafen ist. Fregatten hätten in ihm ohne weiteres die Möglichkeit zu überwintern, aber er ist doch nicht tief genug, damit Linienschiffe mit voller Belastung dort den Winter über liegen könnten. Für die geplante Werft hingegen nimmt man einen sicheren, obwohl klimatisch weit ungünstigeren Platz in Aussicht, hinter den schützenden Sandbänken der

⁵⁶ N. F. DUBROVIN *Bumagi Potemkina*. Bd 6, S. 98. Bericht Potemkins vom 31. Oktober 1776. Der Ukaz vom 24. Dezember 1776 verfügt, daß unter den sechs (statt bisher vier) Pikenierregimentern das letzte den Namen Chersoner Pikenierregiment bekommt. E. A. ZAGOROVSKIJ *Voennaja kolonizacija Novorossii*. Odessa 1913, S. 6

⁵⁷ Sitzung vom 27. August 1775 vgl. F. VESELAGO *Materialy dlja istorii russkago flota* SPbg 1877. Bd 6, S. 690. — HALM II, S. 66.

⁵⁸ Sitzung vom 6. November 1775; VESELAGO ebd. S. 691.

⁵⁹ Russkij ARCHIV (1867) Sp. 1214.

⁶⁰ ANTHOINE [Antoine Ignace], Baron de SAINT-JOSEPH *Essai historique sur le commerce et la navigation de la Mer-Noire*. Paris 1820, S. 27 f. — Über Anthoine vgl. HALM I, S. 13 f. und JOHANN PHILIPP BALTHASAR WEBER *Die Russen oder Versuch einer Reisebeschreibung nach Rußland und durch das russische Reich in Europa*. Hrsg. von Hans Halm. 182 S. = Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft. Sonderh. 9. Hier S. 164 ff.

⁶¹ Diese Karte ist 1783 von Leutnant Sablin ergänzt, die Angaben über das (wechselnde) Fahrwasser von Škiper Michajlov 1784 berichtigt worden. Der österreichische Pionierhauptmann Georg Lauterer (vgl. HALM I, S. 222 ff. und HALM II, S. 68) hat 1782 die Karte Pustoškins der seinigen zugrunde gelegt. Begreiflicherweise sind die Sandbänke auf der russischen Karte von 1784 von denen auf Lauterers Karte „ganz unterschieden“ (StA StK Konsulate, Von Cherson, Bericht Rosarowitz' 4./15. Juli 1786, Bl. 20 b).

Dnepr-mündung, oberhalb der Aleksandr-Šanc⁶², die dem ungestörten Schiffbau als Deckung dienen sollte. Größe dieser Werft und die sichtliche Sorge um einen baldigen Arbeitsbeginn entnehmen wir der Weisung an das Admiraltätskollegium. Nicht weniger als zwanzig große Kriegsschiffe müßten Platz finden neben den dazugehörigen kleinen. Das Kollegium hat einen Voranschlag für die Gebäude der Admiralität⁶³, wie Magazine, Wohnhäuser und Befestigungsanlagen zu erstellen, Raum für 15—20 Hellinge zu schaffen und Eichenholz für den Schiffbau zu besorgen. Die Holzflöße sollen an den Dneprporogi bis zum Frühjahr gesammelt werden. Dorthin haben Arbeiter und Beamte abzugehen aus Taganrog, wo künftig nur mehr Wiederinstandsetzungsarbeiten und der Bau kleinerer Schiffe betrieben werden soll. Der Werft an der Aleksandr-Šanc sollen so viele Arbeiter zur Verfügung stehen, daß sie die erforderlichen Schiffe innerhalb von fünf Jahren fertigstellen. Für die Bauten soll Fließstein (plita) Verwendung finden, der am rechten Dneprufer gebrochen werden könne.

Über das längs des Dnepr und seiner Nebenflüsse vorhandene Schiffsbauholz und über die Art seiner Beförderung nach Aleksandr-Šanc soll berichtet werden; Gelder für Bauten, Anlagen und Arbeiter werden flüssig gemacht⁶⁴. Eine Rate von 15 000 Rubel scheint die erste zu sein, die zur Beschaffung der für Hafen und Werft notwendigen Baumaterialien Verwendung finden soll⁶⁵.

Das Jahr 1776 vergeht ohne weitere Verfügungen. Im Januar 1777 wird Eichenholz für den Bau dreier Schiffe nach Kiev geflößt⁶⁶, im Frühjahr folgt ebendort hin Bauholz für weitere drei Schiffe⁶⁷, im März Holz aus Weißrußland für den Bau zweier Schiffe⁶⁸, und im Oktober Holz aus dem Gouvernement Mogilev zum Bau zweier Fregatten im Dneprliman⁶⁹.

Die Aleksandr-Šanc oder Aleksandrovskaja krepost na Dnepre beginnt auch seitens des Handels einige Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen. Der Ukaz vom 5. Februar 1776 nennt unter den neu zu errichtenden Zollämtern am Dnepr das „Aleksandrovskische Seezollamt am Schwarzen Meer und am Liman“⁷⁰, und einen Monat später, am 26. März 1776, bestimmt ein anderer Ukaz, daß die Griechen, die sich als Kolonisten in Kerč und Enikale niedergelassen hatten, dann freie Einfuhr von Kleidung und Lebensmitteln genießen sollten, falls die Einfuhr über die „Aleksandrovskaja krēpost na Dněprě“ vor sich gehen werde.

⁶² Ukaz vom 11. Dezember 1775 No. 14.408 Polnoe SOBRANIE zakonov. Bd 20, 1830, S. 321.

⁶³ Diese Bezeichnung hat neben dem heutigen Sinn auch noch den einer Kriegsschiffswerft oder wie ein Zeitgenosse sagt: Admiralty i. e. a port for building, putting in dock and stationing ships of war and other vessels, (WILLIAM ETON Survey of the Turkish Empire. London 1801, S. 485).

⁶⁴ Ukaz vom 11. Dezember 1775 (siehe Anm. 62 und Opisanie del Archiva Morskago Ministerstva. SPbg. 1882, Bd 3, S. 608).

⁶⁵ Opisanie del (s. vorige Anm.) S. 616 unter dem 6. Februar 1776.

⁶⁶ ebd. S. 618 unter dem 24. Januar 1777.

⁶⁷ ebd. 14. Februar 1777.

⁶⁸ ebd. 21. März 1777.

⁶⁹ ebd. 2. Oktober 1777.

⁷⁰ Polnoe SOBRANIE zakonov. Bd 20, 1830, S. 345, No. 14.431.

Seinem Umfang nach ist dieses Zollamt noch recht bescheiden, es besteht 1777 aus 15 Personen, während Taganrog 78 hat, Kinburn 27. Diese 15 Personen beziehen zusammen jährlich 1184 Rubel Gehalt, also durchschnittlich je Mann monatlich 6 Rubel⁷¹!

Das Zaudern und Schwanken darüber, wo eigentlich Hafen und Werft Cherson gegründet werden sollen, dauert weiter an. Noch 1778 tritt das Mitglied des Admiralitätskollegiums, Generalkontrollor Šubin, genauso wie drei Jahre früher Admiral Senjavin für die Wahl Glubokajas als Standort des künftigen Cherson⁷² ein.

Für Glubokaja, das bei dem damaligen Wasserstand der einzige Hafen gewesen wäre⁷³, soll sogar schon ein Verbauungsplan aufgestellt worden sein⁷⁴, seine Ausführung ist aber dennoch fallen gelassen worden, offenbar über Einspruch Potemkins.

Der Zarin war es völlig gleichgültig, wo Cherson stehen würde; ihr ist nur von Wichtigkeit gewesen, daß Schiffe gebaut werden und durch die Anlagen sowohl in Glubokaja als auch gleichzeitig in Aleksandr-Šanc, wo der Ukaz vom 3. Juni 1778 den Beginn der Arbeiten anbefiehlt⁷⁵, nicht doppelte Arbeit (und Auslagen) entstünde⁷⁶.

Diesen Standpunkt, den Katharina in einem Brief an Potemkin einnahm, vertrat auch der Ukaz vom 19. Juni 1778⁷⁷. Dieser Ukaz will das Schwanken zwi-

⁷¹ J. H. S. MEYER Briefe über Rußland. Göttingen 1778. Bd 1, S. 221.

⁷² Katharina an Potemkin am 31. Mai 1778; SBORNIK Bd 27, S. 152. Dort wird behauptet, daß Šubin schon den heutigen Standort Chersons vorgeschlagen habe. BAGALEJ hingegen (Kievskaja STARINA Bd 25, 1889, S. 444) sagt: den Standpunkt Šubins habe Potemkin modifiziert. Dazu stimmt auch SAMOJLOV (unten Anm. 78).

⁷³ So urteilte schon Kaiser Joseph II. anlässlich seiner Anwesenheit in Cherson 1787 (ALFRED R. v. ARNETH Joseph II. und Katharina II. Wien 1869, S. 356 und 359), später der Engländer WILLIAM COXE (Reise durch Polen, Rußland, Schweden und Dänemark. Zürich 1785—1792. Bd 2, S. 188), oder Le comte JEAN POTOCKI Histoire ancienne de Cherson. SPbg 1804. — VASILIJ ZUEV Putešestvennyja zapiski ot S. Peterburga do Chersona v 1781 i 1782 godu. SPbg 1787, S. 223 hatte die Wassertiefe von Glubokaja mit 14 Fuß angegeben und Lauterer zur selben Zeit (1782) mit 11 englischen Schuh (HALM II, S. 66). Um das Jahr 1900 war der Hafen von Glubokaja an dem früher wasserreichen Arm der Dnepr mündung versandet; die Steppe von Očakov hatte sich gesenkt und Dnepr und Dnestr nach Osten gedrückt (ZAPISKI Odessk. obč. Bd 22, 1900, Abt. Smeš S. 18—20).

⁷⁴ CHEMNICER a.a.O. S. 398: „gorodu Chersonu naznačeno bylo byt tut, gde pristaň Glubokaja, i razbit uže byl; no posle otměnenno to město.“

⁷⁵ Opisanie del, S. 622. Ein Ukaz vom 31. Mai 1778 hatte angeordnet, fünf Hellinge anzulegen sowie einen sechsten Reservehelling, auf dem „Kamele“ (HALM II, S. 66) erbaut werden sollen. (N. F. DUBROVIN Bumagi Potemkina. Bd. 6, S. 109). Ein Ukaz vom 5. Juli 1778 befiehlt die Bereitstellung von Holz für den Bau von drei Schiffen zu 60 Kanonen (ebd.; vgl. auch SBORNIK voenno-istor. materialov Bd. 27, S. 155 Brief Katharinas an Potemkin).

⁷⁶ SBORNIK Bd 27, S. 166.

⁷⁷ Polnoe SOBRANIE zakonov. Bd 20, 1830, S. 722, No. 14.764; auch bei N. F. DUBROVIN Bumagi kn. Gr. Al. Potemkina-Tavričeskago 1774—1788. SPbg. 1893 (= Sbornik voenno-istoričeskich materialov. Vypusk 6) S. 110. — Mit falscher Datierung abgedruckt auch bei A. SKALKOVSKIJ Chronologičeskoe obozrenie. Odessa 1836, Bd 1, S. 133 f., 256.

schen Glubokaja, wo der Hafen erst ausgebaut, und Aleksandr-Šanc, wo bis zur Fertigstellung des Hafens von Glubokaja eine zeitweilige Werft angelegt werden soll, damit beenden, daß Potemkin „in Anbetracht der hervorragenden Bedeutung dieses Werkes und des von der neuen Gründung erwarteten Nutzens“ einen einzigen Ort für Werft und Hafen wähle, wenn er auch dnepr-aufwärts, also nicht an der Meeresküste läge. Diesen Ort möge er Cherson nennen. Der erwähnte Ukaz trägt so recht den Bedenken Potemkins Rechnung, der Cherson nicht an der Stelle von Glubokaja, sondern 30 Werst landeinwärts entstehen ließ⁷⁸.

So wurde aus der Werft in Aleksandr-Šanc, die ursprünglich nur vorübergehende, behelfsmäßige Bedeutung haben sollte, die endgültige Werft und damit auch der endgültige Standort des Hafens Cherson. Überaus vorsichtige, vielleicht allzu ängstliche militärische Erwägungen Potemkins, dessen Zaudern etwa 1788 wieder kraß bei der Belagerungsart von Očakov hervortraten, gaben den Ausschlag vor allen anderen Erwägungen, die dem Handel weit günstiger gewesen wären: Der sicherere Kriegshafen hatte über den besseren Handels-hafen den Sieg davongetragen. Mit dem Verlegen Chersons stromaufwärts hinter die Sandbänke des Dnepr waren gewiß Schiffswerft und Festung dem unmittelbaren Zugriff der Türken entrückt, aber die Möglichkeiten für eine Entfaltung Chersons als Hafenstadt waren damit, obgleich nicht völlig besiegelt, so doch wesentlich geschmälert.

Selbst zur Schiffswerft findet der weitblickende P. A. Rumjancev, der spätere Zadunajskij, die von seinem Vater errichtete Aleksandr-Šanc ungeeignet und warnt vor ihrem Ausbau, da der Platz wohl für die zu errichtenden Gebäude, nicht aber für den Bau von Schiffen taugte, die nicht anders als „auf offenem Meer und in Sicht von Očakov“ erst betakelt werden könnten⁷⁹.

Diese Warnung Rumjancevs war durchaus begründet. Die Landzunge von Kinburn nähert sich vom Süden her dem auf der Nordseite des Liman liegenden Očakov bis auf sechs Kilometer. Nachdem diese Enge durchfahren ist, breitet sich vor den ankommenden Schiffen etwa 60 Kilometer lang der Dneprliman aus.

Durch ihn aber gibt es nur eine einzige Durchfahrt, deren Tiefe von 60 auf 18 Fuß verringert wird. Vom Očakover Ufer engt sie eine Sandbank ein, die nur 5—6 Fuß unter dem Wasserspiegel liegt. Vom gegenüberliegenden Kinburner Ufer streckt sich eine andere vor, die die erste kreuzt⁸⁰, so daß ständig gelotet werden muß. Seeschiffe mit einem normalen Tiefgang von 11—12 Fuß müssen bei Glubokaja liegen bleiben. Am östlichen Rand dieses etwa zehnmal so langen wie breiten Limanbeckens führen ihm die Arme des Dneprdelta's ihre Wasser zu. Von den (bei Lauterer eingezeichneten) acht

⁷⁸ Russkij ARCHIV (1867) Sp. 1214.

⁷⁹ Brief Rumjancevs aus Višeňki vom 7. September 1778 (ZAPISKI Odessk. obč. Bd 13, 1883, S. 124.

⁸⁰ Brief Willehovens vom 29. August 1782 (StA StK Von Kpl. 10. Oktober 1782 Ps. 5), HALM II, S. 65. Über die Tiefenschwankungen im Liman zu Beginn des 20. Jahrhunderts vgl. TRUDY Otdela torgovych portov. 24 (SPbg 1908) S. 48 ff.

Rinnen ist nur die mittlere 6—7 Fuß tief und allein schiffbar. Dieser Wasserstand schützt wohl, aber erschwert zugleich wesentlich den Zugang zur Aleksandr-Šanc; denn sie liegt vom Ausfluß der Dneprarme in den Liman, nachdem man ein Gewirr von schilfbestandenen Inselchen und Inseln hinter sich gelassen hat, noch rund 20 Kilometer stromaufwärts. Zwei bis drei Monate hindurch ist der Dnepr zugefroren, aber selbst nach dem Auftauen des Mündungsgebietes führt der Strom Eis noch bis in den Mai⁸¹.

Die Befürchtungen seemännischer Art wurden dann auch durch die spätere Erfahrung vollauf bestätigt. Der türkischen Flotte war es im Türkenkrieg von 1787—92 wohl nicht beschieden, gegen Cherson vorzudringen, aber mit der Beendigung dieses Krieges war sowohl die militärische als auch die handelspolitische Rolle Chersons zu Ende. Die Überführung des Chersoner Zollamtes nach Očakov begründet in einem Bericht an Platon A. Zubov (den Nachfolger Potemkins in Neurußland) 1792 Gouverneur Vasilij Vas. Kachovskij aus eigener, mehrjähriger Anschauung mit den Worten: „Nicht ein einziges Kaufahrteischiff kann und ist auch jemals mit voller Ladung nach Cherson gelangt. Es ist gewöhnlich deshalb und auch des Schilfes wegen in Glubokaja erleichtert worden. Wenn das gesamte Zollamt mit pflichteifrigen Leuten angefüllt gewesen wäre, hätten auch sie nicht das Staatsinteresse wahren können, und die Quarantäne hätte sich vergeblich bemüht, die notwendigen Vorsichtsmaßregeln gegen die Ansteckung [Pest] zu ergreifen. Die in See stehenden Schiffe sind mit unseren Waren, von Kleinigkeiten abgesehen, ebensowenig in Cherson beladen worden, sondern in Glubokaja. Aus diesem aufrichtigen Bericht wollen Sie urteilen, wo der Hafen nützlicher und gefahrloser ist, in Cherson oder Očakov“⁸².

Außer den ungünstigen Verbindungen mit der offenen See war für den Handel noch der Umstand abträglich, daß die künstliche Stadt an der Dneprmündung auf der Landseite nicht nur kein kaufkräftiges, sondern so gut wie überhaupt kein Hinterland besaß. Ob man von Cherson dnepraufwärts fuhr oder senkrecht zu dieser Richtung etwa nach Olviopol, immer wieder erblickte man dasselbe Bild: „Auf dieser 70 Werste oder 10 Teutsche Meilen langen Reise [von Cherson nach Kisikermen-Berislav] befindet sich nur ein einziges Dörflein, 15 Werst von Cherson, bei der sehr breiten Mündung des sonst kleinen Inguletz-Flusses⁸³. Die Straße geht meist längs dem Dniepper auf einer über dem Fluß ohngefähr 4—5 Klaffter erhobenen, mit vielen Schluchten durchzogenen Heide, auf welcher außer dem vorberührten Dorf Inguletz kein Haus, kein Baum oder sonst ein menschliches Unterkommen, auch kein bebautes Feld zu sehen ist, so gar alles Grass war dermahlen von denen häufigen Heuschrecken rein abgefressen. Grund und Boden scheint zwar auf dieser Heide oder Steppe [: wie es die Russen nennen :] auf der Oberfläche fruchtbar, tiefer im Grunde aber voller Kalch Steine zu seyn, deren man auf der Oberfläche hin und wieder, in denen ausgewaschenen Schluchten und brüchigen Ufern der Flüsse hingegen

⁸¹ ANTHOINE a.a.O. S. 34 ff. und die aus dem Russischen übersetzte Legende auf der Karte Lauterers; über letztere HALM II, S. 67 ff.

⁸² ZAPISKI Odessk. obč. Bd 12 (1881) S. 361.

⁸³ Über dieses Dorf Falëevka-Sadovaja vgl. HALM I, S. 35, Anm. 141.

ganze Wände siehet, die denen Bauenden in Cherson sehr gut zu Nutzen kommen⁸⁴.

Dreißig bis vierzig Meilen rings um Cherson ist alles wüst, kein Baum ist zu sehen⁸⁵, kein fingerdicker Stamm, nicht einmal eine Staude, ein Berg, Hügel oder Haus, wenn man nicht gerade die Poststationen als solche betrachten wollte⁸⁶. Mehr als 300 Werst muß man bis zur nächsten, größeren Siedlung Kremenčug zurücklegen. Begreiflich, daß ein so menschenarmes Gebiet, das Jahrzehnte hindurch Niemandsland und von türkisch-tatarischen Nomaden durchzogen war, keinen Überlandverkehr kannte, daher auch keine Straßen im europäischen Sinn des Wortes. Infolge der Stromschnellen kam die Wasserstraße des Dnepr nur bei hohem Wasserstand (also während neuneinhalb Monaten überhaupt nicht) in Betracht⁸⁷. Sonst durchzogen das ebene Land nur Feldwege, die ehemaligen šljachi⁸⁸, in deren Bezeichnung noch immer etwas nachzittert von den Kosaken- und Tatarenhorden, die diesen Wegen querfeld-ein, gefolgt von Raub, Mord und Brand, vom Süden her gegen die besiedelten Teile Rußlands immer wieder entlanggeschlichen waren.

Zu irgendwelcher Änderung dieses Zustandes der Steg- und Weglosigkeit hatte unter der kurzen russischen Herrschaft bisher noch kein anderer Grund vorgelegen, als etwa der seit 1784 angekündigte und dann 1787 erfolgte Besuch Katharinas in Cherson. Eine steinlose Ebene kann der Straßenziehung und der Straßenpflege entraten im Gegensatz etwa zum gebirgigen Land. Überhaupt russische Straßen? Seitdem es russische Geschichte gibt, ein Kapitel für sich! Selbst vielfach noch heute⁸⁹! Für das, was in Europa „Straße“ heißt, fehlt der russischen Sprache noch immer eine eigene Bezeichnung. Will sie aber das, was sonst Straße genannt wird, mit einem eigenen Wort wiedergeben, so greift sie zu „Chaussee“, „Trakt“ oder neuerdings „Magistral“.

⁸⁴ GEORG LAUTERER Relation über die mit dem ersten Willehofischen Comertien Versuch... gemachte Reise (1782) S. 44 (HeA Kartensammlung B III b 32).

⁸⁵ ebd. S. 41 und 45.

⁸⁶ W S. 46.

⁸⁷ HALM I, S. 38, Anm. 167.

⁸⁸ Am rechten Dneprufer nur der Kisikermenskij und der Černyj oder Korolevskij šljach. Letzterer führt von Polen nach Stanislav am Dneprliman. Koroľ polskij šel po étomu šljagu [nicht šljachu!] i pri Dnepre imel bataľju s Turkami i Tatarami (ZAPISKI Odessk. obšč. Bd 5, 1863, S. 992).

⁸⁹ Schon 1377 klagt der Wiener Suchenwirt, der von Königsberg an den Nemen (Memel) zieht, daß er noch nie vorher, weder im Westen noch im Süden Europas, so schlechte Wege antraf, worauf er einen Eid abzulegen bereit ist. (PETER SUCHENWIRT Werke hrsg. von Alois Primisser. Wien 1827, Vers 473 ff.) Die beiden Sowjetsatiriker ILJA ILF und EVGENIJ PETROV (Dvenacaf stuľev. Zolotoj telenok. Moskva 1935, S. 312) schildern die tausendjährige russische Magistrale: Žizn' strany menjalaš s každy'm stoletiem. Menjalaš odežda, soveršenstvovaloš oružie, byli usmireny kartofelnye bunty. Ljudi naučiliš brif borody. Poletel pervyj vozdušnyj šar. Byli izobreteny železnye bliznecy — parochod i parovoz. Zatrubili avtomašiny. A doroga ostalaš takoj že kakoj byla pri Solože — razbojnikе. Gorbataja, pokrytaja vulkaničeskoj grjažju ili zasypannaja pyľju, jadovitoj, slovno porošok ot klopov — protjanulaš otečestvennaja doroga... protjanulaš tysjačeverstnoj zapadnej". Vgl. dazu K. BARTSCH So sah ich Moskau. 1941, S. 25: „Noch bei Ausbruch des Zweiten Weltkrieges hatte die ganze Sowjetunion nur 20 000 km Kunststraßen (etwas mehr als Schlesien und weniger als Sachsen), dazu 50 000 km, ‚verbesserte‘ Wege“. — Vgl. W S. 77.

Im 17. und 18. Jahrhundert⁹⁰ aber gibt es (außer um Petersburg und Moskau) nach wie vor nur Feldwege; im Norden den seit Al Bakri altbekannten, in Sumpf und Morast schwingenden Knüppelweg; in der südrussischen Steppe den für Zwecke des Handels verbesserten „šljach“: zwei Räderspuren durch über und über wucherndes Gras⁹¹. Die Straßen befanden sich eben in dem Naturzustand, in welchen sie die auf dem Lehm hinwalzenden Räder gebracht hatten, so daß bei trockener Witterung und falls der Staub nicht allzu arg war, auch der verwöhnte Ausländer, von wenigen Erschütterungen gestört, bald in versöhnlichen Schlummer verfallen konnte⁹².

Bis zur Grenze Neurußlands (des späteren Gouvernements Ekaterinoslav), vom Norden also, Osten oder Westen her bis Kremenčug, waren die „Straßen“ doch schon durch Werstpfähle, einfach „versty“ oder „verstki“⁹³ gekennzeichnet

⁹⁰ aber auch da erst gegen Ende des 18. Jahrhunderts. Wohl hatte schon Peter der Große „das Muster zu guten und bequemen Landstraßen aus Schweden hergenommen, wie die ersten Schiffe aus Schweden kamen, wo Carl XI. große Sorgfalt auf die Straßen verwendet hatte.“ HEINRICH v. REIMERS St. Petersburg am Ende seines 1. Jahrhunderts. SPbg 1805. Bd 1, S. 77. „Dorogi choču učredif kak vo Švecii“, sagt Peters Ukaz vom 18. September 1724 (Ukazy blažennyja i večnodostojnyja pamjati gosudarja imperatora Petra Velikago . . . sostojavšijasja s 1714 po končinu Ego Imperatorskago Veličestva, genvarja po 28 čislo 1725 godu. SPbg 1739, S. 968). Wohl war der schnurgerade Straßenzug Petersburg—Moskau unter großen Kosten 1718 angelegt worden und zwar über Vorschlag eines englischen Mathematikers, der sich in Moskau niedergelassen hatte (REIMERS ebd.). Ein halbes Jahrhundert später aber (1780) befindet sich „dieser größten Theils mit Holzstämmen belegte Weg“ zwischen den beiden Hauptstädten in sehr schlechtem Zustand (FRANZ KALATAY Feldsuperior Kaiser Josephs II. in: Hormayrs TASCHENBUCH für vaterländische Geschichte. Berlin 1887, S. 349; vgl. M. I. PYLJAEV Zabytoe prošloe okrestnoestej Peterburga. SPbg 1889, S. 478 f.). Die Erschütterungen auf diesem Weg lassen die Reisenden aufschreien vor Schmerz. (Anschauliche Schilderung Tökölys von 1787, in: Russkij ARCHIV, 1878, 3, S. 492). Dieser Zustand war so unleidlich, daß ein Ukaz ihm ein Ende setzen sollte, indem er befiehlt (Ukaz No. 16.381 Artikel 5 vom 28. April 1786), es möge eine 4 Sažen breite wirkliche Straße aus Stein gebaut werden, daneben noch 1½ Sažen für „trockenes Wetter“. Viel hat auch dieser Anlauf nicht gefruchtet. Bekannt sind die Stoßseufzer RADIŠČEVs auf seiner „Reise von Petersburg nach Moskau“, dessen Lenden von der Knüppelstraße derartig schmerzen, daß er lieber zu Fuß geht. „Straßen, wie sie die Römer hatten, wird es bei uns niemals geben.“ A. RADIŠČEV Putešestvie iz Peterburga v Moskvu. Moskva 1905, S. 8, 11, 150.

Westlich von der Verbindung Petersburg-Moskau konnte man selbst noch 1816 von Velikie Luki aus Petersburg nur erreichen über die „weltberühmte Knüppelbrücke“, die die beiden Orte fast ohne Unterbrechung verband. „Wer seine Knochen braucht, dem rate ich, diesen Weg zu melden“ (MORITZ v. KOTZEBUE Reise nach Persien . . . Wien 1825, S. 2).

⁹¹ P. P. SEMENOV TJAN ŠANSKIJ Rossija. Polnoe geografičeskoe opisanie. Bd 14 1911, S. 435 f. über die Straßen Neurußlands und deren Geschichte.

⁹² „Doroga gladkaja, rovnaja, samoj prirodnoj prisposoblennaja“ (Russkij ARCHIV 1867, Sp. 1234). „Die Straße war glatt, eben, von der Natur selbst geschaffen“, so lobt Graf SAMOJLOV den für Katharinas Fahrt ausersehenen Weg zwischen Kremenčug und Cherson, dessen letztes Stück sie denn auch benützte. — Vgl. W* S. 55.

⁹³ Mit der Aufstellung von Werstpfählen wurde 1728 begonnen (Polnoe SOBRANIE zakonov 1728—1732, Bd 8 No. 5929); aber noch 12 Jahre später sind sie auf der Strecke Petersburg—Narva nicht in Ordnung (ebd. Bd 11, No. 8147); die Werstpfähle auf dem Petersburger Trakt machen neue Ukaze notwendig (ebd. Bd 12, No. 9016 und 9031). Werstpfähle stehen auch noch 1763 nicht überall (ebd. Bd 16, S. 319, No. 11.883). In der Krim führt sie Potemkin 1784 ein (Anfrage Kachovskijs, ob er nicht Fünf- oder

und innerhalb dieser 500 Sažen, die eine Werst ausmachten, „in der Entfernung eines Horizontes“, so daß man von einem Ende zum anderen sehen konnte, Erdhügel, „gomolki“⁹⁴, aufgeworfen zur Angabe der Richtung. Auf den Werstpfehlen ist sogar die Entfernung von der nächsten größeren Provinzstadt oder der Hauptstadt zu lesen.

Südlich von Kremenčug aber hört diese Einrichtung auf⁹⁵. Trotz der Durchreise Katharinas, für die die Wege ausgebessert worden waren⁹⁶, hat es hier den Anschein, daß man „vom Straßenwesen gar keine Idee“ habe. „Alles ist da Straße; man irrt in der Steppe Tage und Wochen lang herum, ohne etwas zu sehen“⁹⁷, was einem einen Anhaltspunkt geben könnte. Da gibt es „Geleise, denen man aber nicht folgen kann, weil sie sich in allen Richtungen durchkreuzen, indem jeder nach Gutdünken nach jeder Gegend zufährt, in welcher er den Ort seiner Bestimmung glaubt“⁹⁸. Diesen Eindruck gewinnt Weber auf der Fahrt von Cherson nach Perepelicyno. Zusammenfassend wiederholt er von dem Zustand der Wege in ganz Neu Rußland: „Von eigentlich angelegten oder gebauten Straßen habe ich nirgends etwas bemerkt und es bleibt dem Reisenden, der so glücklich ist, die Fährte nicht zu verlieren, ganz überlassen, in welchem auf der gerade ausgesteckten Strecke befindlichen Graben er den Hals brechen oder durch Umfahren oder sonst beliebige Art er sich heraus- und vorwärts helfen will“⁹⁹.

Reisende müssen sich mit Speise und Trank versehen, weil sie innerhalb dieser dreißig Meilen in der Runde um Cherson keine Lebensmittel finden. „Geht der Weg über's Wasser, so muß man durchfahren oder durchschwimmen, je nach dem es geht, doch findet man auch manchmal Cosacken, welche auf elenden Flößen überführen, aber auch bey Gelegenheit Diebereyen und selbst Räube-

Zehnwerstpfehle, also Meilenzeichen aufstellen solle; ZAPISKI Odessk. obč. Bd 15, 1889, S. 614). Die für 1787 bevorstehende Reise Katharinas hatte Potemkin bewogen, 1786 den Gouverneur von Ekaterinoslav, Sineĭnikov, nach Petersburg zu berufen, um ihm aufzutragen, daß er „die Straßen bezeichne, steinerne Meilensteine aufstellen und Triumphbogen errichten“ lasse (Istoričeskij VESTNIK Bd 28, 1887, S. 630—638). Der Errichtung von Werstpfehlen ließ Bezborodko besondere Aufmerksamkeit angedeihen (A. BRUCKNER Die Europäisierung Rußlands im 18. Jahrhundert, Gotha 1913, S. 278). Vgl. W S. 308.

⁹⁴ Über künstliche, 20 Fuß hohe Hügel als Wegweiser der Tataren und Türken zwischen Kremenčug und Kiev, berichtet BAERT-DUHOLANT Memoires. Paris 1797, 3. Teil, S. 8. Ähnlich MÖLLER (Reise 1787, S. 150), der am linken Dnepr-Ufer, etwa 6½ Meilen oberhalb Kremenčugs, zwei Hügel als Wegweiser findet. Auf polnischem Gebiet werden 1787 zwischen Bogopole und Umań „erst kürzlich von Viertelmeile zu Viertelmeile Hügel aufgeworfen“ (ebd. S. 129). Vgl. W S. 309. — Wie so manches in Neu Rußland an Zustände und Dinge erinnert, die noch im 19. und zum Teil auch zu Anfang des 20. Jahrhunderts in Sibirien lebendig waren, so auch diese Erdhügel, die, im Abstand von 70 Schritten aufgeworfen, zwischen 1820 bis 1823 längs des Traktes von Irkutsk nach Vercholensk zu sehen waren. In ihnen stecken weiß- und schwarzgestreifte Pfosten, die im Volksmund „Pauls Narrenspossen“ heißen, dem Reisenden aber sehr nützlich sind und alle Empfehlung verdienen (COCHRANE Fußreisen. Wien 1826, S. 222).

⁹⁵ W* S. 47.

⁹⁶ Russkij ARCHIV (1867) Sp. 1234.

⁹⁷ W* S. 59, 308.

⁹⁸ W S. 211.

⁹⁹ W S. 310.

reyn ausüben . . . Diese ungeheure Ebene wird hie und da durch precipicen unterbrochen, welche in so vielen Tausend Jahren durch Wassergüsse und dgl. entstanden seyn mögen, auch Vertiefungen (: Thäler würd ichs nennen, wenn diess nicht auf den Irrthum führte, dass Berge da seyen :) vor ein Paar Meilen im Umkreis, da der Boden gesunken zu seyn scheynt¹⁰⁰. Das sind die durch Erosion des Lehmbodens entstandenen „balki“, deren Bezeichnung oft als Bestandteil von Ortsnamen auftreten, Bodensenkungen, feuchter als das umliegende Land und daher fruchtbarer, gewöhnlich von vollständig schwarzem Erdreich¹⁰¹. Hier entstehen zur Zeit der Schneeschmelze Flußläufe, über die man sich übersetzen lassen muß, vorausgesetzt, daß eine Gelegenheit dazu vorhanden ist. — Die Kähne der Kosaken, „frappanteste Gegenstücke zu Charons Nachen“, sind „nebstdem, daß das Wasser von allen Seiten eindringt“, so winzig, daß „gerade eine Person dem Kosaken im Schoß sitzen“ kann¹⁰². Selbst bei Davydovbrod, am Hauptzufahrtsweg nach Cherson, sind die „Plätten über den Ingulec so klein, da sie kaum einen Courierwagen“ zu fassen vermögen¹⁰³.

Um von solchen bösen Zufälligkeiten eines plötzlich in einer Balka auftauchenden Gewässers unabhängig und des Suchens nach einem zweifelhaften Fährmann entoben zu sein, würde ein regelmäßiger und einigermaßen gesicherter Verkehr feststehender Brücken bedürfen. Mangel an Baumaterial für zahllose, kleinere und größere Brücken, der bekannte Mangel an Handwerkern, deren verfügbare Zahl zeitweilig nicht einmal für Cherson ausreichte, aber auch Mangel an Leuten, die die Aufsicht über den baulichen Zustand dieser Verkehrsbehelfe hätten übernehmen müssen, alle diese Mängel stellten sich der Forderung nach einem ununterbrochenen und lückenlosen Straßenzug entgegen. Bau- und sogar auch Brennholz mußte Hunderte von Werst herbeigebracht werden, so daß Brücken (nicht einmal in sehr entlegenen Gegenden) im Handumdrehen anderen Zwecken zugeführt worden wären, wie etwa das Beispiel von Cherson selbst lehrt, wo auf dem Weg von der Festung über die Kaufmannsvorstadt nach der Marinevorstadt Morskaja über eine Balka, „einen ziemlichen Graben, welcher sich nach dem Dnieper hinzieht“, doch eine Brücke geschlagen war, „die aber, wie man mich allgemein versicherte und ich auch für diesen Winter [1787/88] selbst die Erfahrung machte, alle Winter gestohlen wird, obschon eine Schildwache dabey steht“¹⁰⁴.

Der Bau fester Brücken vollends über den Dnepr überstieg nicht nur das damalige Können, sondern auch die dazu notwendigen Mittel und Absichten. Der Unterlauf des großen und tiefen Stromes, der zu Zeiten des Hochwassers ungeheure träge Schlammassen mitführt (darin äußert sich die Kehrseite der Ebene mit ihrem geringen Gefälle), hat den Bau fester Brücken bis in viel

¹⁰⁰ W* S. 54 f.

¹⁰¹ P. P. SEMENOV Geografo-statističeskij SLOVAR' Rossijskoj imperii. Bd 5, 1885, S. 501.

¹⁰² W* S. 91 f.

¹⁰³ StA Hofreisen 1780 Abteilung 3, Bl. 78. — Kosaken als Fährleute sind damals in NeuRußland die Regel. Vgl. JOH. ANTON GULDENSTAEDT Reisen durch Rußland und im Caucasischen Gebürge. Hrsg. P. S. Pallas. SPbg Bd 2, 1791, S. 169—230. — Ferner MOLLER Reise 1787, S. 124 (am Ingul).

¹⁰⁴ W S. 277.

spätere Zeit nicht zugelassen. Dem gewaltigen Eisgang im Frühling hätten wohl nur steinerne Brückenpfeiler Widerstand leisten können¹⁰⁵. Rußland mit seinem beschränkten Verkehr war im 18. Jahrhundert kein Land der Brücken, auch zu Anfang des 19. noch nicht¹⁰⁶. Nicht einmal die Neva in Petersburg hatte bis tief ins 19. Jahrhundert eine feststehende Brücke¹⁰⁷. Damals waren feste, „gute Brücken über Schluchten und Klüfte nur zwischen Moskau und Tula zu finden“¹⁰⁸. In jedem Jahr neue Brücken zu bauen, also auf Pfeilern ruhende, die vom Eisgang stark beschädigt worden oder ihm gänzlich zum Opfer gefallen wären, „ist der Holzvorrat zu gering“¹⁰⁹. So ist es bezeichnend in mehrfacher Hinsicht, auch für das Gebaren Potemkins¹¹⁰, daß für die Reise Katharinas allein im letzten Teilstück ihres Weges zwischen Kremenčug und Davydovbrod 20, am Malyj Ingulec 23 $\frac{1}{2}$, in Širokaja 3, an der Kobylnaja reka 8, am Fluß Saksagan 24, am Vysuń 17 $\frac{1}{2}$, zusammen 99 Sažen Brücken erst hergestellt werden mußten. Zum Befehl, steinerne Brücken zu errichten, schwang man sich erst 1786 auf und zwar lediglich an der Straße Petersburg—Moskau, wo bedingungslos steinerne Brücken und keine anderen geduldet werden sollten^{110a}. Die meisten Brücken Rußlands aber blieben Floßbrücken, die auf dem Wasser schwammen. Damit sie im Winter vom Eis nicht litten, mußten diese „Sommerbrücken“ in jedem Frühling aufs neue eingelegt werden. Eine derartige „Einhängebrücke“ für die Sommerzeit besaß neben Kiev auch Kremenčug^{110b}. Nicht zur Förderung des Handels wurde sie errichtet, sondern entstand erst zu Anfang des russisch-türkischen Krieges 1786¹¹¹, diente also offenbar den Forderungen des Nachschubs. Wegen der Seltenheit eines solchen Baues genießt sie

¹⁰⁵ Wie ein erratischer Block steht daher die einzige steinerne Brücke von Kisikermen in der südrussischen Landschaft.

¹⁰⁶ Statt auf Brücken übersetzt man Gewässer auf Kähnen und Flößen (AUGUST KOTZEBUE *Das merkwürdigste Jahr meines Lebens, 1800*, in: *Auswahl prosaischer Schriften*, Bd 44, S. 138, 160, 217; Bd 45, S. 30f, 18). Auf der ganzen Reise von der polnischen Grenze bis Petersburg gibt es nur zwei Brücken (CHN. H. J. SCHLEGEL *Reise aus Polen nach St. Petersburg. Erfurt und Gotha 1818*, S. 39 und 59; in *Weißrußland* S. 32 und 257; dafür eine granitene in Gačina S. 76 und eine marmorne in Carskoe selo S. 79). Als Kulibin 1778 eine steinerne Brücke über die Neva schlagen will, macht sich COXE (*Travels 1784*, Bd 1, S. 470) über ihn lustig.

¹⁰⁷ HEINRICH v. REIMERS *St. Petersburg am Ende seines 1. Jahrhunderts*. SPbg 1805, Bd 1, S. 316.

¹⁰⁸ Eine ständige Holzbrücke errichtete Tula erst 1774 (GULDENSTAEDT a.a.O. Bd 2, S. 442, 445, 450). Vereinzelt gibt es Brücken über den Orel (ebd. S. 219f.), den Donec S. 230, 234, 273 und 248), über die Samara (S. 109), einen Bach (S. 115), den Psol (S. 197), die Vyś (S. 150, 152, 156), den Ingul in Elizavetgrad (S. 176), ferner eine Schiffsbrücke über den Bug, die aus 20 großen Booten besteht (ebd. S. 168).

¹⁰⁹ ebd. S. 325. Seine Schulden zu begleichen, liebte Potemkin nicht. Zu dem großen Fest in Petersburg im Frühjahr 1791, dem letzten, das Potemkin gab, bezahlte er die Kaufleute, die ihm verschiedene Luxusgegenstände geliefert hatten, ebenso wenig, wie die Izvoščiki, die keinen Groschen erhielten. Die Summe soll 800 000 Rubel betragen haben. A. BRUCKNER (Brikner) *Knjaž G. A. Potemkin. Iz zapisok grafa Lanžerona*, in: *Istoričeskij VESTNIK* Bd 62 (1895) S. 836. — Vgl. ferner unten Anm. 581.

¹¹⁰ Diese Brücken sind ebenso wie die bekannten Triumphpforten in Kremenčug, Novyj Kajdak und Cherson fünf volle Jahre später (1792) noch nicht bezahlt (ZAPISKI Odessk. obšč. Bd 12, 1881, S. 335 f., 368, 376).

^{110a} Ukaz No. 16.381 vom 23. April 1786, Artikel 6.

^{110b} W* S. 91, 200.

¹¹¹ GULDENSTAEDT a.a.O. Bd 2, S. 125.

die besondere Aufmerksamkeit der Reisenden. „Sie ist fast eine Werst lang und kömmt an Güte und Schönheit der Rigischen sehr nahe“¹¹². Die 160 Flöße, aus denen sie bestand, sind jedes 5 Faden breit und 3 Faden lang; sie werden, sobald der Strom seinen normalen Wasserstand erreicht, also Mitte Mai, verankert¹¹³. Das ist die Schwimmbrücke, von der Weber bemerkt, daß der Wagen darauf ständig im Wasser fuhr, weil er ein Floß nach dem anderen untertauchte¹¹⁴. Bei Katharinas Ankunft war diese „500 Klafter lange Brücke mit Guirlanden geziert und mit Zweigen verschiedener Bäume besteckt“. In dem „gewissen Major“, der zur Unterhaltung dieser Floßbrücke jährlich 10 000 Rubel bekommt¹¹⁵, werden wir kaum fehlgehen, den äußerst wendigen, vielseitigen und weitblickenden Großkaufmann und Major M. L. Falëev¹¹⁶ zu erkennen, der in Kremenčug seinen Wohnsitz und sein erstes Wirkungsfeld hatte. „Kaufleute, Fahrzeuge und Flöße müssen ihm Geschenke machen, sobald sie befördert werden wollen“¹¹⁷.

Solche dem Naturzustand nahen „Straßen“ sowie Brücken und ungebändigte Gewässer, die das Hinterland von Cherson beherrschten, luden durchaus nicht zu einem ausgreifenden, schnellen und sicheren Handelsverkehr ein, ebenso wenig natürlich auch zum Aufblühen einer kaum gegründeten Handelsstadt. Was an Menschen in diesem weiten Raum hingestreut war, konnte in seiner Armut und Anspruchslosigkeit keine Kaufkraft darstellen, ja nicht einmal eine Kauflust aufbringen. Hier siedeln „Pohlen und Ruzniaken, welche entweder der Tyrraney ihrer Herren, deren Leibeigene sie waren, oder sonst Verbrechen halber entliefen und sich hier theils am Ingul, theils am Ingulez seßhaft machten und da eine Art von Dörfern bildeten und von Viehzucht und dem Handel mit Steppenheu lebten. Ihre Häuser sind von Erde erbaut, mit Rohr gedeckt und bey jedem befindet sich eine Umzäunung von Rohr, welche den Haushof ausmacht. Ihr Anblick ist weder von außen noch von innen für einen Reisenden tröstlich“¹¹⁸.

In dieser Schilderung fährt Weber fort: „Doch muß man nicht glauben, als ob die mit eigenen Namen bezeichneten Ortschaften immer Dörfer, das ist mehrere zusammengesetzte Häuser wären. Es ist in jener Gegend sehr oft der Fall, daß das, was man mit dem Titel eines Dorfes und mit einem eigenen Namen beehrt, nichts mehr ist als ein solches Haus, wie ich oben erwähnt habe.

¹¹² ebd. S. 190. — Bemerkenswert, einen wie weiten Sprung Guldendaedt in der Geographie machen muß, um einen Vergleichsgegenstand zu finden! Vgl. auch ZUEV a.a.O. S. 217.

¹¹³ GULDENSTAEDT a.a.O. S. 125.

¹¹⁴ W S. 129 f.

¹¹⁵ MOLLER Reise 1787, S. 73.

¹¹⁶ Zum Obersten ist Major Falëev 1787 erst auf Katharinas Rückreise aus der Krim befördert worden (HALM I, S. 37). — Weber meint, die Brücke wäre in Pachtung gewesen und deshalb so spät eingehängt worden (W* S. 91). Diese Schwimmbrücke von Kremenčug gab es noch 1817 (ROBERT KER PORTER Travels in Georgia, Persia, Armenia. Bd 1, London 1821, S. 4).

¹¹⁷ MOLLER a.a.O. S. 73.

¹¹⁸ Schilderungen des elenden Inneren gibt Weber wiederholt, das Äußere bildet er in einer wohl gelungenen Federzeichnung ab (zu W S. 304).

So fand ich, lange bevor ich von Wien abreiste, auf einigen¹¹⁹ Landkarten, in der Gegend zwischen Cherson und Kisikermen einen Ort angezeigt und mit einem eigenen Namen, Turnavata-Balta¹²⁰, bemerkt. Als ich dahin kam, war es ein ebenso elendes, einzelnes Haus, worin ein Jude eine Art Schenke für die Vorüberreisenden unterhielt¹²¹.

Das Dorf „Vysun“ zählt 5 bis 6 Schilfhütten¹²² und das außer bei Weber nicht belegte, 23 Werst nördlich von Krivoj Rog liegende, nicht gerade freundlich klingende Nedamvody ein einziges Haus¹²³.

Wie man bei der ersten Besiedlung größerer Landgebiete auch anderwärts beobachten kann, sind in Neurußland viele unter den Niederlassungen an Flüssen entstanden. Daher wiederholt die Bezeichnung Balka als Ortsnamen (Kurjač'ja balka, Ternovataja balka). Ihre Anlage an Gewässern dürfte wohl in vielen Fällen darauf zurückzuführen sein, daß man bei der Einrichtung der ersten Poststationen des Pferdetränkens wegen auf die Nähe von Flüssen bedacht war, deren Lauf überdies eine unverrückbare, weithin reichende und deshalb höchst willkommene Orientierungsmöglichkeit bot. „On relaie sur cette route dans une douzaine de hameaux presque tout fort misérables... La plupart sont dans des ravins, qui coupent cette plaine immense et près de quelques petites rivières“¹²⁴.

Derartige Siedlungen, die keine Dörfer genannt werden können, oftmals aus einem einzigen Haus bestehen und verschiedene Namen haben, sind zu dieser Zeit im Raum um Cherson wie im gesamten Gebiet zwischen Dnepr und Bug keine Ausnahmen, sondern die Regel. Mit dem Verschwinden dieser einen Hütte geht auch der Name unter, mit dem sie die Örtlichkeit bezeichnet hatte. Da liegt Kičkas am Dnepr, wo Falëev einen Landeplatz für den Schiffsverkehr und ein Kontor einrichtet¹²⁵. Kičkas besteht 1782 aus einem einzigen Häuschen; nicht weit eine Sloboda aus zwei kleinen Häusern¹²⁶. Verschiedene Teile einer und derselben Siedlung, Darievka, tragen verschiedene Namen¹²⁷. Mit einem Wort, nichts zeigt besser als die neurussischen „Straßen“ und diese „Dörfer“, die aus einem oder zwei Häusern bestehen und deren Namen im

¹¹⁹ Die von mir durchgesehenen, in Wien erreichbaren Landkarten wiesen keinen solchen Ort Turnavata-Balka auf, so daß Webers Ausdruck „einige“ Landkarten wohl übertrieben scheint.

¹²⁰ Die richtige Form dieses Ortsnamens wird wohl Ternovataja balka gewesen sein (V. G. RUBAN *Novyj gonec*. SPbg 1793, S. 107, wo auch S. 129 die Form „Ternovaja balka“ gebraucht wird). Dieser Ort liegt allerdings in der Nähe Chersons, aber nicht zwischen diesem und Kisikermen, sondern zwischen dem nördlich Chersons gelegenen Davydovbrod und Krinki. Hier war auch Kaiser Joseph 1787 durchgereist, nachdem er sich von Katharina in Kisikermen-Berislav verabschiedet hatte. In der Marschroute des Kaisers ist der Ort als „Tirnovata balka“ vermerkt (StA Hofreisen 1780, 3. Abteilung, Bl. 48b, 78).

¹²¹ W S. 303f.

¹²² W S. 161.

¹²³ W S. 184.

¹²⁴ [BAERT-DUHOLANT] *Memoires*. 1797, 3. Teil S. 9.

¹²⁵ HALM I, S. 31, Anm. 116.

¹²⁶ ZUEV a.a.O. S. 260.

¹²⁷ ebd. S. 243

Laufe eines oder ganz weniger Jahre gleichsam im Steppenwind verwehen¹²⁸, wie sehr in diesem jungen, in der Tat „neurussischen“ Gebiet zwischen Dnepr und Bug, erst seit 1774 unter russischer Herrschaft, noch alles in Fluß ist, alles noch im Entstehen ist, und damit auch dem Vergehen, dem Kampf ums Dableiben, schneller verfallen kann, als alteingebürgerte menschliche Einrichtungen, die sich bewährt und im Boden Wurzel geschlagen haben.

Dies darf man um so mehr behaupten, als es sich um Orte handelt, die sozusagen an der „Hauptstraße“ lagen, an jener Straße, die für die Reise Katharinas und Josephs nach Cherson ausgewählt worden war, hauptsächlich Flußläufen entlang, am Ingul und Ingulec¹²⁹. Flußläufe sind, wie wir das im Kolonisierungsprozeß Sibiriens deutlich verfolgen können, die ersten naturgegebenen Wegweiser in einem weg- und steglosen Gebiet.

Spärlichste Besiedlung gibt den Durchreisenden nur die Möglichkeit einer mehr als primitiven Unterkunft. Und doch ist für einen weitreichenden Handel und Verkehr auch die Unterkunft eine wichtige Frage. Waren und Menschen müssen nach tage- und wochenlanger Fahrt ein halbwegs gesichertes Obdach erwarten können. Nach den meist zu überstehenden Foltern des Holperns und Stolperns sozusagen über Stock und Stein bedurfte der menschliche Körper zur Wiederherstellung seiner Kräfte in erhöhtem Maße der Nahrung und ebenso sehr der Rast und Ruhe.

Für einen etwa aus Wien kommenden Reisenden hörte die Einrichtung von Gasthöfen mit Lemberg völlig auf. Zwischen Lemberg und Cherson aber liegen 1000 Kilometer, eine Strecke, die, am heutigen Österreich gemessen, vom Bodensee bis zum Neusiedlersee reicht. Gewiß war es damals auch um die Gasthöfe in Europa nicht gut bestellt, zumal wenn man bedenkt, daß die Ansprüche an Reisen und Unterkunft in Europa weit höher waren als in Rußland. Selbst gegen Wiener Gasthöfe wurden damals einheimische und fremde Stim-

¹²⁸ So verzeichnet Weber auf der Strecke von Kremenčug nach Cherson, 78 Werst südlich Kremenčugs, zwischen den beiden Poststationen Kurjač'ja balka und Nedamvody eine Ortschaft „Fiurtofkretna“ (Fiurtowgretna), die weder bei RUBAN (a.a.O. čast 1, S. 128) in dem Verzeichnis der Postrouden, noch sonstwo in den mir zugänglichen Landkarten und geographischen Nachschlagewerken feststellbar ist. — „Fiurtofkretna“ liegt nach WEBER (W* S. 39, 130) von Kurjač'ja balka 17, von Nedamvody 27 Werst entfernt. Zu gleicher Zeit, vielleicht sogar noch in demselben Jahr 1787 wie Weber gibt ein italienisch geschriebenes Verzeichnis der Orte und deren gegenseitiger Entfernung, die zwischen Cherson und Kiev liegen (StA Hofreisen 1780, Abteilung 3, Bl. 86), dem wie bei Weber 27 Werst nördlich von Nedamvody und ebenfalls wie bei Weber 17 Werst südlich von Kurjač'ja balka gelegenen, also demselben Ort, den Weber mit Fiurtofkretna bezeichnet, den Namen „Riscoff' Tractir“ (Ryčkov traktir). Auch dieser Name scheint schnell untergegangen zu sein wie die Herberge, die er bezeichnete. Nicht nachweisbar ist auch die Ortsbezeichnung „Bohatschiaska“, die Weber einer Ortschaft auf der Strecke zwischen Kiev und Kremenčug gibt, und zwar 16 Werst nördlich von Kremenčug (W S. 128). — Das erwähnte italienische Ortsverzeichnis, das offenbar im Zusammenhang mit der Reise Kaiser Josephs angelegt worden war, nennt zwischen Kiev und Kremenčug eine Reihe von Orten, die sonst nicht belegbar sind. Zu der Frage „Fiurtofkretna-Ryčkov traktir“ sei noch bemerkt, daß Katharina bei ihrer Durchreise 1787, am 3. Juli, in der Sloboda Annovka nächtigte. Auf der Straße von Davydovbrod nach Kremenčug liegt Annovka 22 Werst südlich von Kurjač'ja balka, also fünf Werst von Fiurtofkretna-Ryčkov traktir entfernt (ŽURNAL ... putešestviju ... 1787-go goda, in: ZAPISKI Odessk. obšč. Bd 3 [1853], S. 286).

¹²⁹ W S. 314.

men laut¹³⁰, die zu wenig Bequemlichkeit fanden, oder der gewiß unbegründete Vorwurf des vornehmen *Johann Graf Fekete de Galantha* in seinem „Tableau vivant de Vienne“¹³¹, der im Gegensatz etwa zu „Frankreich und anderen Ländern“ in allem, was man in Wien Gasthof nannte, „den größten Schmutz“ anprangern möchte oder „von Ungeziefer, Fett und Staub starrende Zimmer“, in denen man umgebracht werden kann, wenn man nicht sein eigenes Bettzeug mitführt, schließlich „schlecht gereinigtes Eßgeschirr“, daß er fürchtet, „hoffnungslos vergiftet“ zu werden . . . „in diesen unwürdigen Schlünden des Unrats“. Diese maßlose Entrüstung ist, wenn man ihr andere Stimmen von In- und Ausländern gegenüberhält¹³², die die Wiener Küche als die beste hinstellen, ungerechtfertigt und steht vereinzelt da. Jedenfalls konnte mit einer „Schütt Stroh“ höchstens ein Fuhrmann in Europa halbwegs zufriedengestellt werden¹³³. Aber was haben ähnliche Wünsche zu sagen bei den geringen Entfernungen und dem gemäßigten, ausgeglichenen Klima in dichtbesiedeltem Gebiet und belebten Straßen im Gegensatz zu den Unbilden der Natur in der verlassenen Steppe, die den einsamen Reisenden immer wieder am Leben bedroht, und den Entfernungen, die ins Uferlose wachsen!

Das Reisen in Rußland war von jeher schwierig. Schon *Josapha Barbaro*, der venezianische Edelmann, der 1436 an den Don reiste, wo er dann 16 Jahre zubrachte, sowie *Ambrogio Contarini* (1473 ff.) konnten nicht umhin, von den schlechten Herbergen zu sprechen¹³⁴. Ebenso klagten im 17. Jahrhundert über die Beschwerlichkeiten einer Reise alle Ausländer, die Rußland besuchten¹³⁵, und so blieb es auch während des 18. Jahrhunderts in dem weitaus zivilisierteren Norden des Landes. Und was konnte die Wildnis der südrussischen Steppe bieten, die noch vor kurzem Niemandsland gewesen war? Die erschöpften Reisenden klagten mit Recht über die Schwierigkeiten, überhaupt ein Nachtlager zu bekommen, und wenn, so in übelriechenden, von Schmutz starrenden Häusern der Moskoviter, deren Rauchstuben keine Schornsteine besitzen, wo man von Küchenschaben [tarakany] behelligt wurde, wollte man nicht, was viele schließlich vorzogen, auf freiem Feld übernachten¹³⁶. Oft war den ganzen Tag lang kein Bissen zu bekommen¹³⁷.

Dieselben Zustände herrschten selbst gegen Ende des 18. Jahrhunderts in einem so zentralrussischen Gebiet wie auf der Strecke von Tver nach Mos-

¹³⁰ JOHANN PEZZL in seiner „Skizze von Wien“ 1780 oder 80 Jahre später JULIUS WEBER in den „Briefen eines in Deutschland reisenden Deutschen“.

¹³¹ In deutscher Sprache: „Wien im Jahre 1787“. Übersetzt von V. Klarwill [= Pollak] Wien 1921, S. 96—98.

¹³² JOHANN PEZZL a.a.O. oder ADOLF GLASBRENNER Bilder und Träume.

¹³³ FRIEDRICH RAUERS Kulturgeschichte der Gaststätte. Berlin 1941.

¹³⁴ V. SEMENOV Biblioteka inostrannyh pisatelej o Rossii. SPbg 1836, S. 63 und 17.

¹³⁵ Marina Mnizek, in: *Historica Russiae MONUMENTA* 1842, Bd 2, S. 160. — Paulus von Aleppo, in: *ČTENIJA* 4, 4 (1897) S. 120. — PHILIPPE AVRIL *Voyage en divers Etats d'Europe*. Paris 1692, S. 150. — JOH. PHIL. KILBURGER Kurzer Unterricht. In: *BUSCHING Magazin für Historie und Geographie der neueren Zeiten*. Hamburg 1769, Bd 3, S. 273.

¹³⁶ BERNH. LEOPOLD TANNER in: *ČTENIJA* 3, 4 (1897) S. 36, 38. — (Miège, Guy Howard, Charles, First Earl of) CARLISLE *Drey Gesandtschaften . . .* Leipzig 1701, S. 85.

¹³⁷ JOH. ADAM v. BRAND *Reysen durch die Mark . . . Wesel 1702*, S. 184. — JOH. GEORG KORB *Diarium*, in: *ČTENIJA* 4, 4 (1866) S. 42.

kau¹³⁸ und genau die gleichen um Petersburg. „Setting out from Petersburg for the south of Russia, the traveller bids adieu to all thoughts of inns, or even houses with the common necessaries of bread and water. He will not even find clean straw, if he should speculate upon the chance of a bed.“¹³⁹ Der russische Bauer kannte keine Betten, vielfach bis in die jüngste Zeit, und Hotelzimmer mit Bettzeug und Wäsche gibt es selbst zu Beginn des 20. Jahrhunderts in Rußland nur ausnahmsweise oder ist nur gegen besondere Forderung und besondere Bezahlung erhältlich. Deshalb führte man auf Reisen in Rußland seit altersher bis in unser Jahrhundert vielfach sein eigenes Bettzeug mit¹⁴⁰.

Weder in dem Gasthof des Juden Sachse in Kiev¹⁴¹ noch in Cherson¹⁴² oder Elizavetgrad¹⁴³ gibt es Bettzeug, oft nicht einmal Bettgestelle. Ein schlechter Tisch, ein zerbrochener Stuhl und eine Bank bilden die ganze Einrichtung¹⁴⁴. Auch Ostgalizien zeigt um diese Zeit dasselbe Bild. In Berdyczew, in dem gleichen Gasthof, in dem Kaiser Joseph kurz vorher genächtigt haben soll, findet Weber nichts anderes als Stroh, das wenigstens frisch aufgeschüttet worden war¹⁴⁵. „Ein deutscher Wirt im Dorfe Dnistryky hatte mehrere Schlafzimmer eingerichtet. Kein Pole wollte darin schlafen, auch der Fürst oder adelige Damen¹⁴⁶ verlangten gewöhnlich nur Stroh zum Nachtlager.“ Gasthäuser kennen 1820 weder Jaşi noch Bukarest, auch nicht Odessa, während Stanislau solche hat, besonders aber Lemberg.

Auf galizischem Boden findet Weber in der ersten Karczma¹⁴⁷ nichts zu essen, sauren Wein und Schmutz¹⁴⁸, am nächsten Abend nur zufällig ein Unterkommen für die Nacht¹⁴⁹. Juden unterhalten diese Karczmy¹⁵⁰, die von Meile zu Meile, meist von der Ortschaft völlig abgesondert, einzeln in Wäldern oder auf freiem

¹³⁸ BRETON Rußland oder Sitten, Gebräuche und Trachten der sämtlichen Provinzen dieses Kaisertums. Bd 2, Pesth 1816, S. 53 ff.

¹³⁹ EDWARD DANIEL CLARKE Travels in Russia . . . (1799) Edinburgh 1839, S. 11.

¹⁴⁰ Herberstein s. V. KLJUČEVSKIJ Skazanija . . . 1918, S. 51. — CHANCELLOR 1553 beobachtet: „The common people knows not the use of beds.“ (HAKLUYT, Glasgow 1903, Bd 2, S. 270) CARLISLE a.a.O. S. 45, 123. — MEYERBERG in: ČTENIJA (1873) 3, S. 78. OLEARIUS 1656 S. 225. — Erst in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, da „sich die Russen beflleißigen, von Jahr zu Jahr den anderen Europäern in einigen Sachen gleich zu werden“, werden wohl noch immer nicht Betten in unserem Sinn, aber doch Matratzen mit Stroh oder Haaren ausgestopft auch bei wohlhabenden Leuten benützt (KILBURGER Kurzer Unterricht a.a.O. S. 259). Der italienische Arzt Poggi führt sein Bettzeug mit (W S. 183).

¹⁴¹ W S. 116.

¹⁴² W S. 140 f.

¹⁴³ W S. 213.

¹⁴⁴ DRUMPELMANN in: Russkij ARCHIV (1881) 1, S. 45. Ebenso WILLIAM COXE Reise 1786, Bd 1, S. 178, Bd 2, S. 207.

¹⁴⁵ W S. 224, W* S. 97.

¹⁴⁶ HACQUET Neueste physikalisch-politische Reisen. Bd 3, S. 115.

¹⁴⁷ Eine Abbildung einer Karczma zeichnet WEBER mit der Feder (W S. 66—67).

¹⁴⁸ W S. 53.

¹⁴⁹ W S. 54.

¹⁵⁰ Die Juden tauchen in den polnischen Karczmy Ende des 17. Jahrhunderts auf (ALEXANDER BRUCKNER, in: ENCYKLOPEDIA staropolska. Warszawa 1937, Bd 1, S. 543 ff. Selbst noch in der Mitte des 19. Jahrhunderts bewahren die Karczmy dasselbe wenig einladende Gesicht (MARIE FORSTER Briefe aus Südrußland. Leipzig 1856, S. 34).

Feld liegen, „lange von Bretern ziemlich elend zusammengenagelte Schuppen, in deren einer Ecke die Wohnung für den Juden und seine Familie angebracht ist. Diese Wohnung ist gewöhnlich von übereinandergelegten ungezimmerten Balken oder höchstens von an der Sonne getrockneten Ziegeln gebaut. Thür und Tor sind mit Weidenreisern an den Pfosten befestigt, ohne Schloß und Klinke. Die Fenster sind mit ganz kleinen, zwischen dünne Holzspäne geklemmten, dünnen Glasstücken verwahrt. Die Wohnung bestehet aus einem großen gemauerten pohnischen Ofen, welcher den größten Theil des Wohngebäudes einnimmt und dessen eine Seite mittels einer Breterwand verlängert, den übrig gebliebenen Raum in zwey Behältnisse abtheilet, deren eines den Handelsleuten eingeräumt ist, das vordere, etwas größere aber für die vorüberziehenden Fuhrleute und sonstigen Reisenden bestimmt ist, da ihren Branntwein zu trincken. Des Nachts liegt hier alles unter-, über- und nebeneinander. Es ist leicht zu denken, daß ein Reisender, der nur einigermaßen an Reinlichkeit gewöhnt ist, hier nicht nur keine Bequemlichkeit findet, sondern selbst das nothwendigste vermisset, ja selbst den Eintritt in diese Wohnungen der Unflätherey scheuet. Ich blieb daher die ganze Zeit über, da ich in Pohlen reiste Tag und Nacht beständig in meinem Wagen. Ich bekam jedoch Milch, Eyer und Hühner; allein an vielen Orten fehlte es an Geschirre, selbe zu kochen oder zu speisen und wo dieses wirklich für allenfalls vorüberziehende Christen eigens vorhanden war, verweigerte man mir doch Messer, Gabel, Löffel, weil man es mir von Religions wegen nicht geben durfte“¹⁵¹. Anderwärts wieder gibt man dem Reisenden des Sabbats wegen nicht nur nichts zu essen, sondern erlaubt ihm nicht einmal Feuer oder Licht zu machen, und bietet ihm höchstens ein Strohlager an. „Allein das ungewohnte Lager, das Geschrey der Kinder und der häufigen Grillen in der Stube, der Gestank und die Ratten und Mäuse“ lassen selbst den Müdesten nicht einschlafen¹⁵².

Solche Verhältnisse also begrüßen den Reisenden schon in Galizien. Beschweret sich Weber hier und später auf russischem Boden darüber, daß ihn Rauch und Unruhe in der Nacht nicht schlafen lassen¹⁵³, so fühlt sich selbst Katharina II. auf ihrer Reise nach Cherson und die Krim gestört durch „Lärm und Tabakrauch“, die sie in einem ihrer mißlungensten Gedichte ebenso beklagt¹⁵⁴ wie der ihr verhaßte Abbé *Chappe*¹⁵⁵ oder noch viel später *August von Kotzebue* über die säuischen Stuben und Kakerlatschen in Kazań¹⁵⁶. Als einzige Rettung vor dem anwidernden Geruch, ja Gestank, den Bier und Met ausströmen, vor Ubelwerden und Ohnmacht und „wegen des äußerst unreinen eckelhaften Aussehens dieser Getränke“¹⁵⁷ bleibt also nichts als in finsterner Nacht die Flucht

¹⁵¹ W S. 67 ff.

¹⁵² W S. 63.

¹⁵³ W S. 154, 161, W* S. 73.

¹⁵⁴ Istoričeskij VESTNIK Bd 23 (1886) S. 249.

¹⁵⁵ Antidote, in: BARTENEV Osemnadcatyj vek. Moskva 1860, Bd 4, S. 235.

¹⁵⁶ KOTZEBUE Das merkwürdigste Jahr meines Lebens (zuerst Berlin 1801) in seiner Auswahl prosaischer Schriften Bd 44, S. 149 f., S. 223. — Zustände also, wie sie seit altersher Reisende auf dem Balkan vorfanden, wo auch die Türken Vieh und Menschen gemeinsam im selben Raum zur Nachtzeit unterzubringen pflegten und man daher vorzog, im Freien zu nächtigen (BUSBEK Vier Briefe aus der Türkei, Verl. der Philosophischen Akademie Erlangen 1925, der die Karawansereien ausführlich beschrieb).

¹⁵⁷ W S. 72, 74.

ins Freie, in den Reisewagen¹⁵⁸. Aber auch diese Art der Nächtigung kann auf die Dauer nicht befriedigen. Als Erlösung empfindet der zermürbte Reisende, wenn er gelegentlich nach den im Wagen zusammengekrümmt verbrachten Nächten „sich wieder einmal ausgestreckt niederlegen konnte“¹⁵⁹, obwohl nur auf einem Bund Stroh, doch „in einer ungedielten Kammer, deren Luftlöcher mit Papier verklebt waren“ und die keinerlei Möbelstücke enthielt.

Alle diese Einkehrhäuser, oft dem Einsturz nahe, sind „von innen bis zum größten Ekel unrein: da zwischen hölzernen, schmutzigen Wänden voll Mäuse, Ratten, Grillen etc. halbnackte Menschen, von Flöhen und Läusen strotzend, mit Haustieren aller Art an Geflügel und vierfüßigen Thieren unter- und übereinander herumkollern und ihre verschiedenen Ausleerungen auf den ungedielten Boden hin gemeinschaftlich verrichten, welche des Morgens von der Hausmagd mehr nur geebnet als hinausgeschafft werden“¹⁶⁰.

Selbst in Kiev angekommen, erhält der Reisende wohl ein „bequemes Zimmer“ zugesagt, das aber bei näherer Besichtigung zum Nachtlager nichts als „einen tüchtigen Haufen Heu“ aufweist. Der Trost, „die Müdigkeit würde die Stelle des Bettes vertreten“, bewährt sich nicht. Denn kaum ist das Licht gelöscht, läuft dem Ankömmling eine Maus über das Gesicht, „zugleich hörten wir Ratten und Mäuse in allen Ecken pfeifen und im Zimmer herumrumoren. Wir machten Licht und nachdem wir fast die ganze Nacht mit der Ratten- und Mäuse-Jagd zugebracht hatten, stand ich am Morgen verdrüsslicher und müder auf, als ich mich Abends niedergelegt hatte“¹⁶¹. In Elizavetgrad, dem Hauptquartier Potemkins, läßt sich nur mit großer Mühe und dann nur zufällig ein kleines, eifenstriges Zimmerchen aufstöbern mit einem Bund Stroh, auf dem in der Nacht vorher ein Kranker an Lustseuche verstorben war. An eine Erneuerung des Strohs war aber nicht zu denken. So bleibt auch in dieser „Stadt“, die allerdings durch Einquartierung der Stäbe gelitten haben mochte, nichts anderes übrig, als auf einem Stuhl sitzend die Nacht zu verbringen¹⁶². Eine Steigerung solchen Elends hält man kaum noch für möglich. Und doch bleibt sie nicht aus. Während an der Poststraße Orel-Kiev steinerne Gasthöfe aufgerichtet werden, Ansätze also zu der auch sonst in Europa bekannten Verbindung zwischen Post- und Gasthof, sucht man an den Hauptstraßen Neurußlands vergebens nach einem Haus, wo man etwas Warmes zu essen bekäme, außer ab und zu einmal eine Tasse Tee oder Kaffee. Solchen Verhältnissen begegnete 1787 Doktor Drümpelmann durch alle die 13 Tage, die er von Cherson nach Riga fuhr¹⁶³.

Welche Qualen erwarteten aber erst den Reisenden im Winter, selbst wenn er den verheerenden, dahinfegenden und brausenden Schneestürmen zu entweichen verstand! Tagelang irren die Schlitten im Schnee, nirgends eine Möglichkeit, sich in dem Meer von Schnee zurechtzufinden, sie kippen um, ver-

¹⁵⁸ Sogar mitten in Warschau mußten oft Reisende im Wagen übernachten (CHAPPE a.a.O. Bd 4, S. 234).

¹⁵⁹ W S. 75.

¹⁶⁰ W S. 81 f.

¹⁶¹ W S. 116.

¹⁶² W S. 213.

¹⁶³ E. W. DRUMPELMANN Beschreibung meiner Reisen, 1813, S. 121.

lieren die Richtung. Es wird Nacht. Außer dem Himmel und einer unübersehbaren Schneefläche ist den ganzen Tag nichts zu sehen. Es wird stockfinster. Durchfrozen, oft voll Schrecken und Angst nach kaum überstandener Gefahr suchen die Fuhrleute nach einer mutterseelenallein in der Steppe stehenden Unterkunft. „Wirklich kamen wir auf einen Platz, wo ich mehrere Pferde, Schlitten, Menschen, einige große Heuschober, aber durchaus kein Haus sah. Ich frug nach dem so sehnlich erwünschten Tractir und man wies mich an ein auf der Erde aufliegendes Rohrdach, welches ich mit den übrigen für einen Heuschober gehalten hatte. Ich suchte den Eingang und fand endlich an der einen Seite ein Loch, durch welches ich rücklings auf allen vieren¹⁶⁴ etwa 5 oder 6 Schuhe tief unter die Erde hinabkriechen mußte. Mit einem Worte, das ganze Tractir bestund in einer ins gevierte, auf Mannshöhe ausgegrabenen Grube, welche von dem auf der Erde aufliegenden Rohrdache bedeckt war und deren Eingang der Wölfe wegen mit ein paar Brettern vermacht war“¹⁶⁵.

Nicht weniger als 33 Personen füllten diese Grube. Da sie „außer der Thüre keinen Zugang der Luft hatte, so läßt sich denken, welch mephytische Luft darin herrschte. Die Erdwände waren auch ganz schwarz und feucht wie in einem alten, schlechten Keller. Und doch war ich noch froh, in diesem Loch seyn zu können, weil ich mich, obschon weder Ofen noch Feuer darin war, doch durch den darin herrschenden Dunst erwärmen konnte. Der ganze Vorrat dieses Tractirs bestand in einem Fässgen Brantwein, dem die Gesellschaft fleißig zusprach“¹⁶⁶.

Findet man ein andermal schon tief in stockfinstrer Winternacht sein Tagesziel, so sind es 5 bis 6 Schilfhütten, die keinen Menschen mehr aufnehmen können, da weder Essen noch Feuer vorhanden ist, aber auch kein Futter für die Pferde. Es zeigt sich zum Überfluß, „daß hier nicht einmal ein Unterstand für uns wäre. Die Hütten waren so klein, wimmelten dabei so von Menschen und Vieh verschiedener Gattung, waren dabei so glitschig am Boden und so von Gestank erfüllt, daß wir alle das Ungemach und die Ungewißheit der Weiterreise dem Aufenthalt in diesem Unflathe vorzogen“¹⁶⁷.

Das also waren die neurussischen Unterkünfte für Hunderte von Meilen herzureisender Kaufleute, wo sie Kräftigung und Stärkung zur Weiterreise finden sollten! Die in Europa im 18. Jahrhundert verbreitete Form der Garküche, die ursprünglich keine Getränke, nur Speisen verabreichte, die Trattoria in Italien, deren Besitzer sich anderwärts Traiteur, Hoftraiteur und in Wien Trakteur nannte, Auskochereien, die großen Zuspruch von hoch und nieder hatten, war, wenn wir der Wortform folgen, von Wien aus nach dem Osten vorgedrungen und dabei auf ihre allerletzte, niederste Stufe herabgesunken¹⁶⁸. Diesen meilenweiten Abstand vom Wiener Trakteur beeilt sich denn auch der Wiener

¹⁶⁴ Auch Badestuben gab es in der Ukraine unter der Erde. „Čto za laznja? Kažut čto e taki diki ljude, čto u ich i zemljankach nema dverej a dirka i tudi lazjat rački“ (L. NIEDERLE Život starých Slovanů. Bd 1, S. 791, Anm. 3).

¹⁶⁵ W S. 172 f.

¹⁶⁶ W S. 173.

¹⁶⁷ W S. 161, W* S. 78.

¹⁶⁸ Der Engländer ALFRED ROYER („Aus der russischen Gefangenschaft“ S. 63) bemerkt im Jahr 1854, als er in Nikolaev ein „Traktir de Londres“ entdeckt, zu diesem Terminus: „Wahrscheinlich eine Verstümmelung des deutschen Wortes ‚Traktirhaus‘, denn es wären hier eigentlich nur Speisen und Getränke zu haben“.

Weber sofort festzuhalten: „Um allen Irrtum zu vermeiden, den das Wort Tractir veranlassen könnte, muß ich erinnern, daß es nicht Wirtshaus, sondern höchstens Unterstand heißen kann, indem die meisten bloße Gruben in der Erde sind, in welche man zum Theil auf allen vieren kriechen muß und worüber ein Rohrdach [Schilfdach] ruht. Meist ist es ein mit getrocknetem Ochsenmist gewärmter Raum, der so entsetzlich stinkt, daß man kaum atmen kann“¹⁶⁹. Und doch bildeten diese Traktiry bei aller ihrer Erbärmlichkeit (oft zugleich Posthöfe, wie in Europa jene Gasthäuser, die ursprünglich als Poststationen angelegt worden waren) den Kern für spätere Dörfer. So finden wir im 19. Jahrhundert noch eindeutige Dorfnamen wie in der Nähe von Cherson: Revuckij traktir, Charčenkov traktir, Krasnyj traktir u. ä.¹⁷⁰.

Kein Wunder, wenn Weber auf seinen Reisen durch die rechtsufrige Ukraine schließlich die erbärmlichen Abkömmlinge der Wiener Trakteurs, die Besitzer der „famosen Traktirs“ zu meiden trachtet, deren Fama nicht schlecht genug sein konnte und vorzieht, seinem Kompaß nach zu fahren, obwohl für Hunderte von Kilometern nur auf sich selbst gestellt. Aber auch das hat seine Schwierigkeit und Gefahren. Denn die mit Schneewolken angefüllte Luft erlaubt „weder bei Tag den Lauf der Sonne, noch Abends die Sterne zu beobachten... Die Fahrgeleise sind durch Wind und Schneegestöber unkenntlich gemacht oder kreuzen sich nach allen Richtungen so, daß man auch daran sich nicht zu erkennen oder zu recht zu finden im Stand war“. Um so mehr mußte man aufatmen, wenn man „Abends im Finstern bey einer hölzernen Baracke anlangte, welche rundherum eine ziemliche Umzäunung von Rohr hatte, welche den Hof bildete“. Das war die einzige Unterkunft, die ein Chersoner Kaufmann „auf Spekulation unterhielt“. Doch auch hier konnte man nichts anderes erhalten als Tee¹⁷¹. Am folgenden Tag, „da es sehr dick schneyte, ließ ich den Compaß fast nicht aus der Hand, um fleißig meinen Kutscher dirigieren zu können, der wegen Wind und Schnee kein Auge öffnen konnte. Denn der Wind blies so stark, daß die Pferde einige Mahle scheu wurden“. Erreichte man dann eine noch so elende Zemljanka, so war man froh, „ein Obdach gegen das schreckliche Schneegestöber und für den von Kälte erstarrten Körper ein obgleich stinkendes doch wärmendes Feuer“ gefunden zu haben, selbst auf die naheliegende Gefahr hin, daß das mit Schilf und Stroh angefüllte Erdloch in Flammen aufging. Denn das Schneegestöber war oft so dicht, daß der Fuhrmann wiederholt kaum seine Pferde sehen konnte und schließlich niemand mehr wußte, wo man sich befand¹⁷². Selbst ein Kurier, der aus der Krim in Potemkins Hauptquartier unterwegs war, traute sich nicht mehr wegen Wind und Schneesturm weiterzufahren¹⁷³.

Der Aufenthalt in den oberirdischen Hütten aus Schilf, deren Wände man außen und innen mit Lehm beschmiert hatte, war übrigens ebenso der Gesundheit abträglich wie der in den Wohngruben. Beide waren feucht, besonders während der Regenzeit oder der Überschwemmung im Frühling und Herbst,

¹⁶⁹ W* S. 73 Anm. und W S. 154.

¹⁷⁰ SEMENOV Geografo-statističeskij slovač. Bd 5, S. 486.

¹⁷¹ W S. 154.

¹⁷² W S. 159.

¹⁷³ W S. 155.

also während einer beträchtlichen Zeit des Jahres, so daß sie sogar die Ausbreitung der Pest begünstigt haben sollen¹⁷⁴.

Eine Landreise eines Kaufmannes aus Westeuropa nach Cherson bedeutete somit nicht nur unerhörte Entbehrungen, sondern war zugleich ein kühnes Wagnis voll Gefahren für Leben und Gut. Kurz und gerecht faßt *Baert-Duholant* die Eindrücke seiner Reise durch Neurußland zusammen: „La partie méridionale du vaste et monstrueux empire de Russie est peu connue. Presqu'entièrement désert, elle n'offroit rien jusqu'à présent qui pût tenter la curiosité des voyageurs, ou la cupidité des négocians; il n'existoit d'ailleurs aucun moyen de la parcourir; point de communications établies, point d'établissement formés, point de ressources pour y subsister; et on n'avoit à y rencontrer que des peuples nomades, Tartares et Calmoucs parmi lesquels on pouvoit craindre de ne pas se trouver en sureté“¹⁷⁵.

Und doch vergaß Baert-Duholant noch eines. Zu der schlechten Verbindung einerseits mit dem Meer und andererseits der abschreckenden mit dem Innern Rußlands, den schlechten Wegen, Brücken und Unterkünften, tritt schließlich noch ein handels-, d. h. lebensfeindlicher Umstand gebieterisch hinzu: das höchst widrige Klima Chersons. Die Gefahren der sumpfigen Dneprniederungen schildert eindringlich *Anthoine*, der hier sein Handelshaus begründete und mit dem Leben seiner zwei Brüder bezahlen mußte¹⁷⁶. „On éprouvait en été à Cherson les funestes effets du dessèchement lent et laborieux des lagunes occasionnées dans les mois d'Avril par les débordemens considérables du Niéper. Les vapeurs de ces eaux stagnantes, volatilisées par l'ardeur du soleil, y infectaient l'air et y engendraient des fièvres tierces qui souvent ont dégénérés en fièvres malignes. La convalescence en était longue et très-difficile dans une atmosphère putride. Ces fièvres ont causé beaucoup de ravages dans les premières années de la fondation de Cherson. On les attribuit principalement à l'écoulement d'une partie des immondices de la ville vers ces espèces de marais. D'année en année, le limon qui compose le fond se corrompait davantage, et ce dépôt pestilentiel, qui tour à tour se détrempe et se dessèche, produisait des exhalaisons qui communiquaient à l'air une malignité mortelle“¹⁷⁷.

Ob so schwerwiegende Bedenken der einen oder anderen Art Potemkin heimgesucht haben, wissen wir nicht. Aber selbst wenn dies der Fall gewesen sein sollte: Rücksichten auf den Handel standen gewiß nicht in erster Reihe. Für die Seefestung brauchte er einen möglichst geschützten Platz und das Klima? Wann hat schon Rußland Menschenleben geachtet oder mit Menschenleben

¹⁷⁴ ZAPISKI Odessk. obč. Bd 9, S. 277 und Bd 13 (1883) S. 247.

¹⁷⁵ [BAERT-DUHOLANT] Memoires a.a.O. 3. Teil, S. 1.

¹⁷⁶ ATHOINE Essai. Paris 1820, S. 206—228. Am ersprießlichsten reist man, wenn man sowohl in Polen (W S. 61) als auch in Neurußland (W S. 218) aus den ortsansässigen Juden einen als Fuhrmann dingt, mit dem man Tag und Nacht reisen kann und obendrein besser als mit der unzuverlässigen Post.

¹⁷⁷ ANTHOINE ebd. S. 30. — Über die ungünstige Lage Chersons urteilten ebenso L. PH. SÉGUR Memoires, ou souvenirs et anecdotes. Paris, Bd 3, S. 143; P. S. PALLAS Bemerkungen auf einer Reise in die südlichen Statthalterschaften . . . Leipzig 1799, Bd 2, S. 506. Kaiser Josephs II. Urteil s. oben Anm. 103. Über das verunreinigte Trinkwasser vgl. W* S. 43.

gerechnet! Etwa damals, als genauso am Rande des Reiches mitten in einem trostlosen und unfruchtbaren Landstrich Peter der Große in das lockere Geschiebe des sumpfigen Nevadeltas Piloten rammte, um erst die festen Grundlagen zu schaffen, die die Stadt seines Namens tragen konnten? War doch Petersburg in der nämlichen ungünstigen Lage im Norden erstanden, an dem einzigen Strom des damaligen Rußland, der nach dem eisfreien Westmeer wies, wie Cherson an dem russischen Fluß des Südens erbaut werden sollte, dem zur Zeit einzigen russischen Fluß, der auf das Schwarze Meer hinausführte. Die Gründung Chersons ahmte doch auch darin die Petersburgs nach, daß die neue Festungs- und Hafenstadt nicht am offenen Meer angelegt wurde, sondern am Süßwasser des Dnepr wie Petersburg im schalen Wasser des äußersten Winkels des Finnischen Meerbusens. Unzugänglichkeit und Entfernung Petersburgs wie Chersons vom Meer verbindet diese beiden Ersatzhäfen, die nur einen indirekten, aber immerhin einen Zugang zum Meer erlaubten. Am selben Tag, da der oben erwähnte Ukaz das jahrelange Schwanken über den endgültigen Standort Chersons beendet hatte, schrieb Katharina an Potemkin: „Es empfiehlt sich, am Liman eine Redoute aufzuführen, worin Admiraltätswerften usw. nach dem Vorbild der hiesigen [Petersburger] Admiralität unterzubringen wären und dies Cherson zu nennen. Očakov, dessen Belagerung und Einnahme nicht so teuer zu stehen kommen wird wie die von Herrn Meder vorgeschlagene Festung, stellt das dortige natürliche Kronstadt dar; die Zivilstadt Cherson kann mit einer feldmäßigen Befestigung umgeben werden“¹⁷⁸. Schon durch diese Worte schillert das Vorbild klar hindurch, das Katharina für die neue Festung und Stadt nahe dem Schwarzen Meer, ihre und ihres erfolgreichsten Günstlings ureigenste Schöpfung, vorschwebt: Petersburg! Auch für die Zahl der in Cherson anzulegenden Stapel nimmt Katharina die Anzahl der Petersburger zum Ausgangspunkt und richtunggebenden Beispiel¹⁷⁹. Potemkin folgt nicht weniger den Fußstapfen Peters des Großen, als er an die Gründung Chersons denkt. In Petersburg wollte Peter den Vasilij-Ostrov nach Art der Amsterdamer Grachten mit Kanälen durchziehen¹⁸⁰. Das gleiche wollte Potemkin in Cherson durchführen und dazu die Dnepr-Insel ausnützen, „und auf ihr das schaffen, was Kaiser Peter der Große auf dem schwankenden Grund von Petersburg geschaffen hatte“¹⁸¹. Da Kriegsschiffe von Petersburg nach Kronstadt nur auf (den in Amsterdam 1688 erfundenen¹⁸²) „Kamelen“

¹⁷⁸ „Nadležit sdelat' na Limane redut, v kotorom by umestiliš admiralitejskija verfi i pročee po primeru zdešnjago [Peterburgskago] admiralitejstva i nazvat sie Cherson; tamošnjij Kronštadt estestvennyj est' Očakov, osada onago i vzjaťe ne stanut tak dorogo kak krepost' prožektirovannaja gospodinom Mederom; civilnoe že stroenie Chersona možno obnesti polevym ukrepleniem“ (SBORNIK Bd 27, S. 154).

¹⁷⁹ SBORNIK ebd. S. 155 „sie pišu primerno, čtob Vy [Potemkin] k semu primeniťsja mogli“.

¹⁸⁰ H. v. REIMERS St. Petersburg am Ende seines ersten Jahrhunderts. SPbg 1805, Bd 1, S. 45; F. V. BERCHGOLC Dnevnik. Moskva 1902, S. 98; BOGDANOV-RUBAN Opisanie S. Peterburga. SPbg 1779, S. 170 f. und J. G. GEORGI Versuch einer Beschreibung der Russisch Kayserlichen Residenzstadt St. Petersburg ... SPbg 1790, S. 16.

¹⁸¹ Russkij ARCHIV (1867) Sp. 1214 „i proizvest' na nem [ostrove] to čto imper. Petr Velikij proizvel na zybkom grunte v Peterburge“.

¹⁸² ANTHOINE Essai S. 29, Anm. — CHEMNICER a.a.O. S. 398, ferner Lauterer und andere, s. HALM II, S. 66, Anm. 352.

gebracht werden konnten, die das Schiff von beiden Seiten heben und so über seichte Stellen hinweggleiten lassen, beabsichtigte Peter, einen 30 Kilometer langen Kanal graben zu lassen, um dadurch die Unkosten dieser umständlichen Beförderungsart zu vermeiden. Der Kanal sollte von der Petersburger Admiralität durch Strelna bis Peterhof führen, von wo der Weg nach Kronstadt offen lag¹⁸³. Die Einrichtung der Kamele teilte Cherson mit keiner anderen russischen Stadt als mit seinem Vorbild Petersburg. Als Potemkin einsehen mußte, daß der Handel in Cherson um so schwieriger wurde, je mehr er sich entwickelte, trägt auch er sich mit dem Gedanken, einen Kanal zu ziehen, der allen großen Kauffahrteischiffen erlauben würde, mit voller Belastung unmittelbar in Cherson selbst zu landen¹⁸⁴.

Katharina bleibt bei der Erbauung Chersons jahrelang und hartnäckig dem aufgestellten Vorbild Petersburg treu. „Peter der Erste, der in seinen baltischen Unternehmungen und Bauten der Natur Zwang antat, hatte mehr Hindernisse als wir in Cherson“, schreibt sie an Potemkin, „aber hätte er jene nicht durchgeführt, so wären wir vieler Hilfsmittel verlustig gegangen, die wir für Cherson selbst genützt haben“¹⁸⁵. Als schließlich Katharina ihre zweite Zusammenkunft mit Kaiser Joseph II. plante, wählte sie als Ort Cherson, das damals in seinem neunten Baujahr stand. Schon am Tag ihrer Ankunft, dem 12./23. Mai 1787, vergleicht sie in einem Brief an General Eropkin den jungen Hafen und seine Handelserträge mit denen Petersburgs, das schon vor 84 Jahren gegründet war und wo überdies der Hof seinen Sitz hatte. Voll Zuversicht meint sie: „Wir wollen sehen, wieviel Einkünfte die hiesigen Häfen in kurzer Zeit abwerfen werden“¹⁸⁶. Jedermann soll aus ihren Briefen erfahren, daß Cherson durchaus Petersburg ebenbürtig sei, ja in manchen Dingen die Stadt Petersburg sogar übertreffe. „Wenn ich alles beschreiben sollte, was es hier gibt“, heißt es in einem Brief vom 14. Mai an Feldmarschall Saltykov, „so sind ganze Hefte nötig. Die Bürgerhäuser sind derart, daß sie auch in Petersburg keine einzige Straße verunzieren würden“, also nicht einmal die berühmte Petersburger Millionnaja, dicht am Winterpalast! „Die Kasernen“, fährt sie weiter fort, „sind weit besser als die der Garde in Petersburg; denn sie sind aus Stein“¹⁸⁷. Es war nicht nur die maritime Lage (Sumpf, Flußmündung, Kanalbauten, erschwerter Zugang vom Meer), sondern auch die Art des Hausbaus, die Cherson mit dem „steinernen“ Petersburg verband. Stadt und

¹⁸³ REIMERS a.a.O. S. 56.

¹⁸⁴ Im September 1784 trägt er Korsakov auf: „Kanal, što pologaetsja na limane Zbufevskom predpisyvaju prislat ko mne prožekt“ (ZAPISKI Odessk. obč. Bd 12, 1881, S. 308). Vgl. auch das Schreiben Potemkins an Katharina vom 10. August 1785: „Proekt Kanala ... čerez kotoroj vse suda boľšija kupečeskija prjamo v Cherson s gruzom pričodit budut“ (ZAPISKI Odessk. obč. Bd 8, S. 214).

¹⁸⁵ SBORNIK Bd 27, S. 217: „Petr pervyj prinuždaja naturu v Baltičeskich svoich zavedenijach i stroenijach imel boľše prepjatstvij, neželi my v Chersone; no bude by on onych ne zavel, to my by mnogich lišiliš sposobnostej, koi upotrebili dlja samogo Chersona“.

¹⁸⁶ Sočinenija Imperatricy EKATERINY II. Izd. Aleksandra Smirdina, SPbg 1850, Bd 3, S. 345: „Posmotrim kakovy dochodny budut zdešnie porty črez korotkoe vremja“.

¹⁸⁷ Russkij ARCHIV (1864) S. 522: „Esfli vsego otpisat čto zdeš est, to tetradi nadobny Doma meščanskije takovy, čto i v Peterburge ne isportjat ni kotoruju ulicu; kazarmy gorazdo lučše gvardejskich, poneže kamennyja.“

Festung Cherson wurden eben mit einem ungewohnten Aufwand errichtet, der Rußlands Macht im Süden repräsentieren und dem glanzvollen Namen der Stadt aus dem Altertum entsprechen sollte. An Melchior Grimm, der Katharinas Sprachrohr für die Fürstenhöfe ganz Europas war, richtete die Zarin einen Tag nach dem obigen Brief Worte ähnlichen Sinnes und gleich schwerwiegender Bedeutung: „Kherson peut passer pour une des plus belles villes tant militaires que marchandes de l'Empire . . . on peut y avoir tout ce qu'on veut, comme à Pétersbourg“¹⁸⁸.

Acht Tage, nachdem sie ihren ersten Brief an General Eropkin geschrieben hat, kehrt Katharina in einem zweiten an den gleichen Empfänger zu dem Vergleich zurück zwischen den Einkünften, die Petersburg liefert, und Cherson bald liefern wird. Der fruchtbare Süden werde bald die unfruchtbaren Gegenden um Petersburg übertreffen. „Auch gegen das Klima habe man seine Stimme erhoben, geschreckt und abgeraten. Da ich nun hierhergekommen bin und mich persönlich überzeugt habe, suche ich nach der Ursache eines solch unvernünftigen Vorurteils. Ich habe gehört, daß Peter der Erste hinsichtlich Petersburgs lange Zeit auf ähnliche Vorurteile gestoßen war und ich erinnere mich noch, daß jener [Petersburger] Landstrich niemandem gefallen wollte“¹⁸⁹.

Viele Besucher von damals und noch zu Beginn des 19. Jahrhunderts, ja sogar von heute, erinnert der Anblick Petersburgs an Amsterdam¹⁹⁰. Ebenso der Chersons. So denkt *I. I. Chemnicer* 1782 bei seinem zweiwöchigen Aufenthalt in Cherson an dasselbe Vorbild, das Peter bei der Erbauung Petersburgs vorgeschwebt hatte: „Eine wichtige Festung, z. B. so eine, welche wir unter den besten (1776) in den Niederlanden gesehen hatten“¹⁹¹. Der österreichische Generalkonsul J. Rosarowitz bekräftigt, als er 1786 die Krim bereiste, daß Cherson, falls dort die Bauten so erfolgreich fortgeführt werden würden wie bisher, in zehn Jahren ein zweites Amsterdam sein könne¹⁹².

Auch der englische Maler und Reiseschriftsteller *Ker Porter* fühlt sich beim Anblick Chersons an Petersburg erinnert¹⁹³. Mit einem Wort, wie Potemkins Neffe, Graf Samojlov, so können auch wir zusammenfassend sagen: „Potemkin war bestrebt . . . im Süden das zu vollbringen, was der große Peter im Norden vollbracht hatte“¹⁹⁴.

¹⁸⁸ SBORNIK Bd 23, S. 410.

¹⁸⁹ Sočinenija Imperatricy EKATERINY a.a.O. Bd 3, S. 348: „...kričali i protiv klimata, pugali i otsovetovali. Obozrëv samolično, sjuda priechavši, išču pričiny takovo predubeždenija bezrazsudnavo. Slychala Ja čto Petr Pervyj v razsuždenii Peterburga dolgovremenno nachodil podobnyja, i Ja pomnju ešče, čto tot kraj ni komu ne nraivsja.“

¹⁹⁰ HALM I, S. 18, Anm. 53—55. — Auch Goethe, der niemals in Petersburg war, verglich die Lage der russischen Hauptstadt mit der Amsterdams (A. RAMBAUD *Histoire de la Russie*. Paris 1914, S. 400).

¹⁹¹ Sočinenija i pišma CHEMNICERA a.a.O. S. 48.

¹⁹² HALM I, S. 18, Anm. 53.

¹⁹³ ROBERT KER PORTER *Travels in Georgia, Persia, Armenia, Ancient Babylonia* 1817, 1818, 1819, 1820. London 1821, Bd 1, S. 12f.

¹⁹⁴ Russkij ARCHIV (1867) Sp. 1203, 1213: „Potemkin stremilsja proizvesti na Juge to vo slavu imperatricy svoej, čto velikij Petr soveršil na Severe.“

II.

Cherson beginnt Gestalt anzunehmen

War es Absicht oder bloßer Zufall: Als Erbauer Chersons, der Befestigungsanlagen, der Werft und der Admiralität überhaupt setzt Katharina einen Namen vor die neue „bedeutende und dem Staat nutzbringende“ Gründung am Dnepr, der aus der Zeit Peters des Großen bekannt und volkstümlich war: Generalcejchmeister der Flotte Ivan Abramovič Hannibal (Gannibal). Der Täufling Peters des Großen, der berühmte Mohr des Zaren, Abram Petrovič Hannibal, der damals noch am Leben war, war der Vater des ersten Bauherrn von Cherson. Fast fünf Jahre lang standen die Bauarbeiten unter Hannibals Befehl (1778—83). In dieser Zeit besuchte Potemkin nur dreimal Cherson: im Mai 1780¹⁹⁵, im September 1782¹⁹⁶, und im Zuge der Besetzung der nahen Krim durch russische Truppen erschien er im April 1783. Später hielt er sich hier im Frühjahr wie einen Teil des Sommers 1784 auf¹⁹⁷ und verbrachte in Cherson und auf der Krim den Jahreswechsel 1786/87^{197a}.

Die Aufgabe, die dem rund vierzigjährigen¹⁹⁸ Hannibal gestellt wurde, war kaum durchführbar. Sie lautete ungefähr: Aus dem Nichts eine Festung, eine Werft und eine wohleingerichtete Stadt im Nu hervorzuzaubern und eine Flotte obendrein! Hannibal hatte mit der Not an Baumaterial ebenso zu kämpfen wie mit den gesundheitsschädlichen klimatischen Bedingungen. Der Sieger von Navarin (1770), der sich auch bei Tschesme 1772 hervorgetan hatte und in Livorno 1775 als Stellvertreter Aleksej Orlovs durch seine Gewandtheit, seine Bildung und Klugheit aufgefallen war¹⁹⁹, tat das Menschenmögliche.

Es zeugt gewiß nicht gegen ihn, wenn Katharina im vierten Baujahr der Anlage von dem „jungen Chersoner Koloß“ spricht, demgegenüber Očakov, „das Städtchen“, nicht mehr „die Nase heben darf“²⁰⁰. Es ist ferner bezeichnend, daß Hannibals Leistung von Potemkin nicht früher für ungenügend bezeichnet worden ist, als anläßlich seines Besuches im Jahre 1783, der erst der dritte

¹⁹⁵ SKALKOVSKIJ Obozrenie S. 144.

¹⁹⁶ Potemkin war in Cherson kurz vor Lauterers Ankunft und zwar im September 1782 (vgl. HALM II, S. 74). Vgl. unten S. 63, 66, 68.

¹⁹⁷ A. BRIKNER Potemkin. SPbg 1891, S. 63, 66 ff.

^{197a} H. BENEDIKT Miranda (vgl. Anm. 306) S. 58—65. Vgl. unten S. 115.

¹⁹⁸ Ivan Abramovič Gannibal war zwischen 1735 (Russkij ARCHIV 1864, S. 231) und 1737 (Russkij biografičeskij SLOVAR. Moskva 1914, Bd 5, S. 218) geboren. 1776 war er Generalcejchmeister geworden (BANTYŠ-KAMENSKIJ Slovač dostopamjatnych ljudej. Moskva 1836, S. 15). Dem Geschlecht der Hannibal, aus dem Aleksandr Puškin entsproß, wandte sich früh die russische Forschung zu. Vgl. die Arbeiten von M. N. LONGINOV, in: Russkij ARCHIV (1864) S. 180—191, M. D. CHMYROV Istoričeskija stači. SPbg 1873, S. 1—66. Über die Mutter I. A. Hannibals in: Russkaja STARINA Bd 18 (1877) S. 79—78. — V. A. BILBASOV in seiner Ausgabe von GeIbig, Russkie izbranniki (Berlin 1900, S. 157) gibt als Geburtsjahr I. A. Hannibals das Jahr 1738 an.

¹⁹⁹ KONSTANTIN JIREČEK Poselství a.a.O. S. 59, 67.

²⁰⁰ SBORNIK Bd 27, S. 217 Schreiben Katharinas an Potemkin vom 30. September 1782.

war im Laufe von Potemkins schon neun Jahre dauernder Amtsführung als Generalgouverneur von Neurußland. Zur Reise von Petersburg nach Cherson hatte er sich überdies erst in dem Augenblick entschlossen, da im Zusammenhang mit der knapp bevorstehenden Besetzung und Einverleibung der Krim durch Rußland mit dem Ausbruch eines Krieges gerechnet wurde²⁰¹.

Schließlich hat die Zarin das Wirken Hannibals als erstem Bauherrn von Cherson dadurch anerkannt, daß sie ihn nach seiner aus Gesundheitsrücksichten erfolgten Abberufung im Genuß aller seiner Bezüge beließ und ihn außerdem mit dem Vladimirorden I. Klasse auszeichnete²⁰². Bei der Bevölkerung Chersons vollends erwarb sich Hannibal Liebe und Dankbarkeit. „Les negocians françois . . . se louent beaucoup de lui“, bemerkt 1784 der Holländer Baert-Duholant²⁰³. Von den Kolonisten wurde sein Name gesegnet²⁰⁴. Er war ihnen „ein äußerst rechtschaffener Mann und Vater der Kolonie“. Um „diesen allgemein geliebten Mann“ trauerten die Kolonisten noch 1787²⁰⁵. „Seiner Gerechtigkeit, Leutseligkeit und Tätigkeit wegen“ war er bei allen Einwohnern Chersons „allgemein geliebt und verehrt“²⁰⁶.

Mit Ukaz vom 25. Juli 1778 war Hannibal zum Erbauer Chersons ernannt worden und Potemkin, der in Petersburg blieb, hatte die Weisung erhalten, ihn zu unterstützen²⁰⁷. Durch Order Potemkins vom 11. August 1778 wurde Hannibal „Hauptkommandierender über die Bauwerke der Festung und die Hauptwerft“. Er erhielt den Auftrag, mit aller Beschleunigung bis zum Herbst, also binnen weniger Wochen, sämtliche Erdarbeiten zu beenden. Militär- und Zivilverwaltung sind in seinen Händen vereinigt²⁰⁸. Als Gehilfen stehen ihm Ingenieuroberst Sokolov und Podpolkovnik der Infanterie, Johann Herman, zur Seite²⁰⁹. Den Grundstein zu den Befestigungsarbeiten legt Hannibal noch im August, die Befestigungsarbeiten selbst beginnen am 8. September 1778²¹⁰.

²⁰¹ Über das Kriegsfieber in Cherson im Herbst 1782 vgl. HALM II, S. 78 f.

²⁰² SBORNIK Bd 27, S. 234, 259.

²⁰³ BAERT-DUHOLANT Memoires, Paris 1797, 3. Teil, S. 12.

²⁰⁴ ANTHOINE Essai a.a.O. S. 32.

²⁰⁵ W* S. 65.

²⁰⁶ W S. 276.

²⁰⁷ Ukaz vom 25. Juli 1778 an Potemkin: DUBROVIN a.a.O. S. 112, ebenso in: Opisanie del Archiva Morskago Ministerstva. SPbg 1882, Bd 3, S. 622. — Hingegen datiert SBORNIK Bd 27, S. 154 diesen Ukaz mit 29. Juli 1778.

²⁰⁸ SKALKOVSKIJ Obozrenie S. 135 f.

²⁰⁹ ebenda S. 141. — Johann Herman (Ivan Ivanovič German), ein gebürtiger Sachse, von 1770 in russischen Diensten, kämpfte gegen Pugačev, schlägt die Türken 1790 am Kubañ, stirbt als General der Infanterie 1801 (BROKGAUZ-EFRON Bd 16, 1893, S. 531). — Ob er identisch ist mit dem Sachsen Herman, der bei der Münze des Tatarenkhans Verwendung gefunden hatte und 1785 von Potemkin im Gefolge des nachmaligen Hofrats Hämpel nach Deutschland entsendet wurde, steht nicht fest (Bericht General Sackens in E. HERRMANN Geschichte des russischen Staates. Ergänzungsband S. 631). — Vgl. unten Anm. 1425.

²¹⁰ ZAPISKI Odessk. obšč. Bd 23 (1901) Abteilung „Smeš“ S. 1—8. Russkij biografičeskij SLOVAR. Moskva 1914, Bd 5, S. 218. Daß der Grundstein am 30. Oktober 1778 gelegt worden wäre, verzeichnet Ernst Wilhelm Cuhn in seiner Übersetzung von PEYSSONEL Die Verfassung des Handels auf dem Schwarzen Meere. Leipzig 1788, S. 372 und darnach Professor Hammerdörfer in der Übersetzung von J. B. SCHERER Geschichte und gegenwärtiger Zustand des russischen Handels. Leipzig 1789, S. 260. — CHEMNICER (a.a.O. S. 396) behauptet, daß Cherson „im Oktober 1778“ gegründet worden sei.

Zwölf Rotten Handwerker, ganze Regimenter aus der Division Tököly sind an den ersten Arbeiten beteiligt²¹¹. Griechische und armenische Familien besonders aus der Krim hatte man überredet, sich in den südrussischen Gouvernements niederzulassen, so im Azovschen, „wo am Flusse Kilttschena, nahe an dessen Einfluß in die Samara die Stadt Catharinoslaw . . . und in dem neu-russischen die Stadt Cherson angelegt wurde . . . vermutlich in Absicht auf die Handlung in diesen Provinzen und um diese mit der Zeit womöglich auch auf das Schwarze Meer auszudehnen“²¹². Daß diese „Überredung einem Menschenfang glich, verdeutlicht ein Bericht über Cherson, Ekaterinoslav und Mariupol des Generals Sacken vom 16./27. XI. 1778: „Die zerstreut, aber zahlreich in der Krim seßhaften Griechen und Armenier wurden durch geheime Emissäre überredet und durch noch wirksamere Gewaltmaßregeln gezwungen, in diesen neuerbauten Städten sich niederzulassen“²¹³.

An der Beseitigung der Dneprporogi wird „immer ernsthafter fortgearbeitet. In Cherson werden 3 Forts angelegt, woran 5 Regimenter, das sind 9000 Soldaten nebst 2000 Inwohnern Tag und Nacht wechselweise arbeiten.“ Die Werft ist schon mit der Erbauung von „5 Reihenschiffen [Linienschiffen] beschäftigt, wovon jedeweders auf 60 Kanonen gebohrt wird“. Die Bevölkerung Chersons „soll bereits aus 13 000 Inwohnern von allerlei Nationen bestehen“²¹⁴.

Im Frühjahr 1779 ist die Werft fertiggestellt, so daß am 29. Mai²¹⁵ als erstes Schiff der Chersoner Werft die „Slava Ekateriny“ auf Kiel gelegt werden kann. „Ein englischer Schiffbaukundiger soll [bis Herbst 1779] bereits mehrere große Kauffarteischiffe von 40 Kanonen zustande gebracht haben“.

Zufuhr des Bauholzes und aller übrigen Materialien von weither, Mangel und Schwierigkeiten aller Art, außerdem noch eine schwere Epidemie brachten es dahin, daß die „Slava Ekateriny“ erst nach vierjähriger Bauzeit am 16. September 1783 in Anwesenheit Potemkins vom Stapel laufen konnte. Ihr Erbauer war Schiffbaumeister Afanašev, der über Veranlassung M. E. Faléevs auch Handelsschiffe zu bauen begann²¹⁶.

Nachdem Faléev im Jahre 1779 Generaldirektor der Černomorskaja Kompanija mit dem Sitz in Cherson geworden war²¹⁷, begann der russische Handel von hier aus Besitz zu ergreifen vom Schwarzen Meer und von den Möglichkeiten, ins Mittelmeer vorzudringen. Zwei Jahre nach der Gründung Chersons, so be-

²¹¹ SKALKOVSKIJ Obozrenie S. 144.

²¹² Von SPbg 4. Febr. 1779 Ps. 5. Bei dieser frühen Erwähnung Chersons weiß also der österreichische Vertreter in Petersburg nur davon, daß eine Handelsstadt errichtet worden ist, hat hingegen keinerlei Kenntnis von Ukazen und dgl. über Schiffswerft, Festung, Admiralität und deren erfolgte Gründung!

²¹³ E. HERRMANN Geschichte des russischen Staates. Gotha 1860, Bd 6, S. 38, 468.

²¹⁴ StA StK Von Warschau 16. Oktober 1779 Bl. 77. Diese zweite Erwähnung Chersons in den diplomatischen Akten verfällt in das andere Extrem, indem sie schlankweg behauptet, die Festung Cherson sei „sozusagen fast in fertigem Zustand“. Diese Nachricht gibt die Wiener Staatskanzlei sofort weiter An Kpl. 5. November 1779 Bl. 167 b, 168. — Über den Beginn der Arbeiten an den Porogi vgl. HALM I, S. 28.

²¹⁵ ZAPISKI wie Anm. 210. — F. VESELAGO Kratkaja istorija russkago flota. SPbg 1893, vyp. 1, S. 157 f. vermerkt jedoch den Baubeginn erst mit dem 21. Juli 1779.

²¹⁶ ebd. — Hingegen bezeichnen die ZAPISKI Odessk. obč. 2/2, 3 (1850) S. 749, daß in Cherson das erste Schiff (für 66 Kanonen) am 6. September 1783 vom Stapel gelaufen ist.

²¹⁷ HALM I, S. 25, 60. — Faléev zur Seite stehen in Cherson Assessor Kiškin und Kapitän Golikov.

richtet der Neffe Potemkins, stand Cherson schon in Handelsverbindungen mit Smyrna, Livorno, Messina, Marseille und Alexandria²¹⁸. Tatsache ist jedenfalls, daß Falëev im Mai oder Juni 1780 von Cherson aus sein erstes Handelsschiff unter russischer Flagge nach Toulon abfertigte²¹⁹. Der Eindruck, den dieses Fahrzeug auf einen Augenzeugen, Baeni, machte, war nicht günstig. „Ich glaube nicht“, meint er, „daß es kaum den vierten Teil seiner Reise vollenden könne, so elend war das Schiff an sich selbst gebauet und die Matrosen nichts als elende rohe Bauernkerls, die einmal gar nichts von der Schifffahrt verstehen“²²⁰.

Schon zu dieser Zeit hielt Katharina große Stücke auf Cherson. Bei ihrer ersten Begegnung mit Kaiser Joseph II. nahm sie ihm in Smolensk (1./12.—4./15. Juni 1780) das Versprechen ab, mit ihr bei einer zweiten Reise in Cherson zusammenzutreffen²²¹. Seit knapp vor dieser Begegnung (im Mai 1780) Potemkin zum ersten Mal in Cherson erschienen war, im selben Monat also, da das Bündnis zwischen Joseph und Katharina angebahnt wurde, und der Akademiker Güldenstaedt in Petersburg am 1. Juli seine denkwürdige Rede über den Schwarzmeerhandel in Gegenwart des Kaisers gehalten hatte, werden die Bauregimenter verstärkt, die Geldsummen fließen reichlicher²²². Aber „die Erbauung Chersons war in so großen Ausmaßen geplant, daß allen kolossalen Mitteln zum Trotz, die verausgabt worden sind, die Idee Potemkins unausführbar war“, so urteilt ein Biograph Hannibals²²³.

„Der Plan der Festung bestand darin, daß zum Schutz der Werft und Admirali-tät eine Zitadelle im Halbkreis angelegt werde, der mit seinen beiden Enden sich an den Fluß anlehnte und fünf Bastionen haben sollte. Die Festung an sich... eine unvollkommene Ellipse, hatte neun Bastionen mit Ravelins und anderen Befestigungen sowie vier Toren. Von der Festung dnepraufwärts sollte die Militärvorstadt (Voennaja) und dneprabwärts die Vorstadt für die Kaufleute und Bürger (Kupečeskaja) errichtet werden. Sie lag auf dem sanften Abhang an jenem Dneprarm, der sie von der gegenüberliegenden Insel trennt, auf welcher Fürst Grigorij Aleksandrovič [Potemkin] das Zollamt, Quarantäne und Magazine [„pakgauzy“] erbauen und Kanäle graben ließ“²²⁴. Von der Festung, deren Bau „in Meiners Geschmack“²²⁵ unter Leitung des Obersten Herman stand, sind im Frühling 1780 schon „7 regulaire grosze Auszenwerke oder Bastions mit doppelten circumvalations-Gräben, mit einem Wort eine

²¹⁸ Russkij ARCHIV (1867) Sp. 1215.

²¹⁹ HALM I, S. 62. — Die außerordentlichen Kosten, von denen man schon 1780 sprach, vor allem das umständliche Herausführen der Schiffe aus der Chersoner Werft mittels der Kamele, ließ noch einmal den Gedanken auftauchen, ob man nicht doch „bei Kilburn einen zum Schiffbau bequemeren Ort“ finden könnte. (StA StK Von Kpl. 17. Juni 1780 Ps. 2.).

²²⁰ HALM I, S. 208.

²²¹ A. v. ARNETH Joseph II. und Katharina von Rußland. Wien 1869, S. 92—95, 277. Katharina wiederholt diesen Wunsch hartnäckig: 1781, als der Kaiser sich nach Florenz begibt, dann im Brief vom 30. August 1785 (ARNETH S. 265) und schließlich am 10. August 1786, bis sie ihr Verlangen 1787 in die Tat umgesetzt sah.

²²² F. F. VESELAGO Spisok voennyh sudov, S. 454.

²²³ ZAPISKI Odessk. obč. Bd 23 (1901) Abteilung „Smeś“, S. 1—8.

²²⁴ Russkij ARCHIV (1867) Sp. 1214 ff.

²²⁵ BALTHASAR Frh. v. CAMPENHAUSEN Bemerkungen... Leipzig 1807, S. 101 f.

wahre reelle grosse Citadelle“ fertiggestellt²²⁶. Die Festung hat 7 Werst im Umfang, 500 (?) Kanonen und 13 000 Mann Besatzung, die Zivilstadt soll 9 Werst im Umfang messen²²⁷ und 6000 bis 12 000 Einwohner²²⁸ zählen, die sich auf 33 Nationen verteilen, zumeist Griechen und Kosaken, auch einige Deutsche²²⁹.

Beim Aufbau Chersons sind im Jahre 1780 zehn Regimenter Infanterie beschäftigt. Kasernen und Lazarette werden schnell aufgeführt²³⁰. Die Soldaten hausen zunächst wie in einem Feldzug in Zemljanki, Wohngruben, deren schilfbedecktes Dach mit dem Erdboden auf einer Höhe ist. Das feuchte Klima tat das seine. Zemljanki sind immer die ersten Unterkünfte für das russische Heer, das zum Bau von Städten und Festungen herangezogen wird, zumal in Steppegebieten, wo es eben keine anderen Unterkunftsmöglichkeiten gibt²³¹. Daher kostete der Bau Chersons sehr viele Menschen, denn als die zur Arbeit kommandierten Regimenter dahin kamen, mußten sie in Zelten wohnen oder sich Löcher in die Erde graben, „wo der feuchte Boden Krankheiten und Tod hervorbrachte“²³². Diese Erdgruben gerieten bald in Verfall²³³. Aber auch Mazanki werden errichtet, die Potemkin in der Moldau und in der Ukraine kennengelernt hatte. Ihre Wände bestehen aus zwei Reihen Weiden- oder Schilfgeflecht, der Raum dazwischen wird mit gestampfter Erde ausgefüllt. Mazanki sind billig und haben eine Lebensdauer von zehn Jahren. Für den Bau der Bürgerhäuser ist ein Architekt bestellt; der weiche Fließstein wird mit Hilfe von Schilf zu Kalk gebrannt. Die erste Kirche Chersons²³⁴, eine Holzhütte, wird nach Fertigstellung der steinernen Festungskirche als Zeughütte zur Aufbewahrung des Grab- und Schanzzeuges verwendet. Sie stand an der Straße, die von der Festung durch die Kaufmannsvorstadt nach der späteren Morskaja, der Marinevorstadt, also nach Südwesten führte.

Dort außerhalb der zu erbauenden Festung um diese erste Kirche, die, seit 1787 wieder ausgeräumt, von da ab den Katholiken als deren erstes Gotteshaus diente, in der Kaufmannsvorstadt, erstand der älteste Teil Chersons. In dieser „sogenannten Zivilvorstadt . . . für Kaufleute, Bürger und Handwerker“ sind im zweiten Baujahr (1780) Chersons angeblich „schon 500 Häuser vollendet und der Antrag ist, actu noch 500 andere gleich auf der Stelle, vielleicht auch noch viel mehrere mit der Zeit und nach Erfordernis der Umstände, weil der

²²⁶ Baenis Bericht; HALM I, S. 207.

²²⁷ Nicht den Umfang, sondern die Länge der Festung mit den beiderseitigen zwei Vorstädten zusammen gibt CHEMNICER 1782 (a.a.O. S. 396) mit sieben Werst an.

²²⁸ Der italienische Bericht sagt „mehr als 6000“ (HALM I, S. 206), der deutsche spricht von 12 000 Soldaten und ebensoviel Zivilbevölkerung (ebd. S. 207).

²²⁹ HALM I, S. 206 f.

²³⁰ wie oben Anm. 224.

²³¹ SKALKOVSKIJ Obozrenie S. 219. Die Zemljanki waren den Unterständen heutiger Feldzüge nicht unähnlich. „Caluben (chalupy) oder unterirdische Wohnungen“ findet man den rückwärtigsten Kranz des Russenlagers vor Očakov bezeichnet auf der „Carte der Belagerung von Otschakow, welches von den Russen den 17. Dezember 1788 mit Sturm erobert wurde“. Trattner Wien, o. J. Vgl. ebenso REIMERS Reise 1803, S. 51.

²³² Hammerdörfer in seinen Anmerkungen zur Übersetzung von J. B. SCHERER Geschichte und gegenwärtiger Zustand des russischen Handels. Leipzig 1789, S. 260.

²³³ Ihre Wiedererrichtung befiehlt Order Potemkins vom 21. Oktober 1785 No. 299 in: ZAPISKI Odessk. obšč. Bd 11 (1879) S. 373.

²³⁴ W S. 273. — Weber hat sie 1787 noch gesehen; vgl. seinen Plan der Kaufmannsvorstadt aus dem Jahr 1787 No. 67. — Vgl. unten Anm. 644.

gar nicht eingesperre Raum dazu groß genug ist, zu errichten"²³⁵. Mögen die obigen Angaben, sowohl was die Anzahl der Festungswerke, Geschütze, als auch der Bürgerhäuser betrifft, übertrieben²³⁶ sein, so zeigen sie, an Ort und Stelle von einem Bewohner Chersons geschöpft, daß man sich Großes von der jungen Gründung versprach. „Noch nie sah die staunende Welt weder eine solche rastlose Thätigkeit, noch verschiedene Werke von dieser Größe unter so unruhigen und verwickelten Umständen gleichsam wie aus der Erde hervorstiegen"²³⁷. Das Land rings um Festung und Stadt ließ Potemkin zur Errichtung von Sommerhäusern (dači) und Gärten verteilen und die, die ein Landstück erhielten, wetteiferten miteinander im Aufführen von Bauwerken²³⁸.

Werfen wir einen vergleichenden Blick auf die Schnelligkeit, mit der 1780/81 Nikopoľ, 1788 Nikolaev oder 1794 Odessa²³⁹ aus dem Nichts emporschossen, wo in Nikopoľ in einem Jahr 130, in Nikolaev in vier Jahren 107 steinerne, 51 Holzhäuser neben 209 Mazanki (mit Lehm beworfene Holzhäuser), oder in Odessa innerhalb eines halben Jahres außer den Festungsbauten 200 Bürgerhäuser errichtet wurden, so erscheint die Zahl von 500 Häusern, die innerhalb von zwei Jahren hergestellt worden wären, nicht unmöglich. Erbaute man doch auch in einem einzigen Sommer die fünf Werst lange Voennaja-Vorstadt Chersons mit Kirchen für jedes Regiment²⁴⁰. Die Zahl der Arbeitshände war ebenso leicht zu erhöhen wie seiner Zeit beim Bau Petersburgs. Genauso wie dort durch konskribierte Soldaten eine Stadt oder der Bau von Kanälen unter Peter dem Großen von Soldaten durchgeführt worden war, die aus dem Krieg zurückkehrten, so auch in dem Petersburg des Südens. Die Soldaten erhielten für Erdarbeiten täglich fünf Kopeken, für Steinarbeiten das Doppelte²⁴¹.

Hannibal erhält auf sein Verlangen für die Arbeiten in Cherson das Tambover und Kursker, zur Beseitigung der Dneprporogi²⁴² das Alekseevsker Regiment zugeteilt. Außerdem schickte Potemkin noch Artillerie und den Architekten

²³⁵ HALM I, S. 207.

²³⁶ Der Privatsekretär Potemkins für Auswärtige Angelegenheiten Balthasar Frh. von CAMPENHAUSEN in seinen (nicht immer einwandfrei richtigen) „Bemerkungen“. Leipzig 1807, S. 101 f. spricht unter den „merkwürdigen Dingen der Stadt“ von „2 Batterien aus Steinen, welche das Wasser bestreichen“. Die Zahl der Bürgerhäuser in der Kaufmannsvorstadt beträgt im Jahre 1787 auf dem sorgfältigen Stadtplan Joh. Phil. Balt. Webers rund 100, dazu ein halbes Hundert Zemljanki der Infanterie und Feldjäger (W S. 276).

²³⁷ GEORG FRH. v. TANNENBERG *Leben Katharinas II.* Leipzig 1797, S. 166.

²³⁸ Russkij ARCHIV (1867) Sp. 1214—1216. Als Bauherren betätigen sich A. A. Vjazemskij (W S. 261, W* S. 53 No. 52) General Bibikov (W S. 259, W* S. 49, W* S. 52 No. 41) und Fürst A. A. Bezborodko (unten Anm. 303). — Über die „Dači“ vgl. W S. 296. — Die russische Schnelligkeit im Erbauen neuer Siedlungen fiel schon im 15. Jahrhundert auf. Als 1421 Ghillebert Lannoy in Moncastro (Dnestrmündung) weilte, erschien auf wald- und steinloser Steppe unweit von Moncastro der Podolsker pravitel mit 12 000 Mann und 4 000 Wagen Stein und Holz und erbaute in weniger als einem Monat eine ganz neue Festung. V. KLJUČEVSKIJ *Skazanija*. Petrograd 1918, S. 39, 203.

²³⁹ HALM I, S. 10. Anm. 11.

²⁴⁰ Russkij ARCHIV (1867) Sp. 1214 ff.

²⁴¹ ebd. Sp. 1217. — Die Entlohnung der Soldaten war 1787 noch niedriger; sie betrug 3 Denuški, das sind 1½ österreichische Kreuzer im Tag, während ein Glas Wodka 5 Kopeken, das sind 5 österreichische Kreuzer kostete (W* S. 68).

²⁴² Die Kosten der Beseitigung der Dneprstromschnellen scheint lange Zeit der Kremenčuger Großkaufmann und verdienstvolle Mitarbeiter Potemkins Michail Leont. Falëev getragen zu haben. Vgl. HALM I, S. 32, Anm. 125.

Sitnikov, der später im Festungsbau tätig sein sollte, sowie einen Dolmetscher, „der die asiatischen Sprachen kannte“²⁴³. 1781 läuft das erste hier in der Tat fertiggestellte Linienschiff „Boristhen“ vom Chersoner Stapel²⁴⁴. Das war wohl der Anlaß, daß Hannibal am 21. April 1781 von Katharina mit dem Aleksandr-Nevskij-Orden ausgezeichnet wurde²⁴⁵.

Wie 1799 als erster kaiserlicher Internuntius Freiherr von Herbert den Donauweg wählte, um von Wien aus an seinen Amtssitz nach Konstantinopel zu gelangen, so fährt 1781 der neuernannte russische Gesandte von Konstantinopel, der skrupellose Bulgakov, ebenfalls auf dem Wasserweg, und zwar von dem jungen Cherson aus, auf seinen Posten. Herbert allerdings konnte nicht den ganzen Weg zu Wasser zurücklegen²⁴⁶, während Bulgakov die Errungenschaften des Friedens von 1774 und den russischen Vorsprung vor Österreich nützend, in Konstantinopel landete. Auf derselben Jacht, die Bulgakov benützt hatte, ist ein Jahr später, wieder von Cherson aus, Chemnicer, der russische Generalkonsul von Smyrna, nach seinem Amtssitz abgegangen²⁴⁷. Damals meldet schon, stark übertreibend, das „Historische Portefeuille“, „die meiste Sorgfalt wendet Catharina auf die Seemacht. Selbige wurde gegen Ende des Jahres (1781) mit 20 Linienschiffen vermehret, um dieselben auf 54 zu bringen. Hierunter sind die Fregatten und andere Kriegsschiffe noch nicht eingerechnet. Eine aus 12 Kriegsschiffen bestehende Escadre soll beständig in dem neuen Hafen Cherson unterhalten werden“²⁴⁸.

Die Anziehungskraft der jungen Siedlung zeigt deutlich, daß 1782, also erst vier Jahre nach ihrer Gründung, an Ausländern allein 342 Familien in Cherson verzeichnet werden²⁴⁹.

Als die von Rußland geschürten Unruhen in der Krim an Umfang zunehmen, drängt Potemkin — um für alle Fälle anläßlich der bevorstehenden Besetzung der Krim vorgesorgt zu haben — darauf, daß die Chersoner Festung in Verteidigungszustand versetzt wird, und beruft im August 1782 den Obersten Herman zur Berichterstattung aus Cherson nach Petersburg²⁵⁰. Diese unmittelbare Berichterstattung mag bewirkt haben, daß Hannibal 137 Zimmerleute aus Petersburg und Olonec zugeschickt werden, sowie 40 „ochtinskie plotniki“ mit deren Familien, schließlich noch 350 Kazańer Rekruten²⁵¹. Die Zimmerleute sind für den Schiffbau bestimmt²⁵². Im Dezember sind es (Frauen mit eingerech-

²⁴³ Order Potemkins 7. Mai 1781; ZAPISKI Odessk. obč. Bd 11 (1879) S. 325. Sitnikov, der 1783 den Festungsbau übernehmen soll, betrifft die Order Potemkins vom 9. März 1783; ebenda S. 329.

²⁴⁴ Die „Boristhen“, bewußt als Handelsschiff getarnt, „zatem čto v traktate (1774) s Turkami voennym [korabljam] prochodif kanal ne pozvoleno“ (CHEMNICER a.a.O. S. 398) vermittelt ab Mai 1781 den Verkehr zwischen Cherson und Marseille (HALM I, S. 62, Anm. 277). — Vgl. oben Anm. 34.

²⁴⁵ SBORNIK Bd 27, S. 190.

²⁴⁶ HALM I, S. 187 f.

²⁴⁷ CHEMNICER a.a.O. S. 18.

²⁴⁸ Historisches Portefeuille a.a.O. 1782 I/1, S. 140.

²⁴⁹ SKALKOVSKIJ Obozrenie, S. 150.

²⁵⁰ Order Potemkins vom 11. August 1782 in: ZAPISKI Odessk. obč. Bd 11 (1879) S. 325 f.

²⁵¹ Order Potemkins vom 15. November 1782; ebd. S. 326 f.

²⁵² ebd. S. 329.

net) 460, im Januar 1783 schon 1191 Zimmerleute, die nach Cherson in Marsch gesetzt worden sind²⁵³. Potemkin drängt zur Eile. Er hat 1782 für den Ankauf und die Beförderung von Schiffbauholz sowie für den Bau von Festung und Zivilstadt Cherson über 200 000 Rubel angewiesen²⁵⁴, darunter für die Holzbeförderung allein jährlich 50 000 Rubel, welchen Betrag für 1783 Potemkins Vertrauter Falëev dem General Hannibal überbringt²⁵⁵. Obgleich der Geldmangel im ganzen russischen Reich ein äußerst empfindlicher war²⁵⁶, für Cherson wurden immer Mittel flüssig gehalten.

Ein richtiger Haushaltsplan für die zur Erbauung Chersons nötigen Summen wurde erst gegen das Ende von Hannibals Amtsführung aufgestellt. Dieser Zehnjahrplan ist für 1782—92 berechnet²⁵⁷.

Daraus allein schon kann man ersehen, daß der Krieg, den die Türkei 1787 an Rußland erklärte, just in die Mitte hineinplatzte, Cherson also nicht einmal zur Hälfte vollendet sein konnte, wenn nicht 1786 eine Beschleunigung im Bau-tempo durchgeführt worden wäre²⁵⁸. Die erste Stelle unter den Ausgaben nehmen die zur Erbauung der Festung ein (130 000 Rubel jährlich), zu deren Erdarbeiten fünf Jahre in Anschlag genommen sind. Schneller als die Festung sollte die Zivilstadt wachsen, die in sechs Jahren fertiggestellt werden und jährlich fast ebensoviel wie die Festung zugewiesen erhalten sollte (100 000 Rubel). Die genaue Aufstellung²⁵⁹ lautet:

	im ganzen	jährlich
1. Für den Steinbau der Festung durch zehn Jahre	912 961,55 Rubel	91 296,155 Rubel
2. Zu Erd- und anderen Arbeiten für die Festung durch fünf Jahre	202 220,82 Rubel	40 444,165 Rubel
3. Für den Zivilbau durch sechs Jahre	600 000,— Rubel	100 000,— Rubel
4. Zur Beförderung des Schiffbauholzes von Kajdaki (zu Lande) durch zwei Jahre	100 000,— Rubel	50 000,— Rubel
5. Für den Städtischen Garten durch fünf Jahre	10 000,— Rubel	2 000,— Rubel
Insgesamt:	1 825 182,37 Rubel	283 740,32 Rubel

²⁵³ Unterwegs entfliehen davon 23; ebd. S. 331.

²⁵⁴ ebd. S. 324.

²⁵⁵ ebd. S. 327.

²⁵⁶ HALM II, S. 125—131.

²⁵⁷ Ukaz vom 6. Juni 1782 und Order Potemkins vom 8. Juli 1782, in: ZAPISKI Odessk. obč. Bd 9 (1875) S. 218.

²⁵⁸ Vgl. unten Anm. 515.

²⁵⁹ ZAPISKI Odessk. obč. Bd 9 (1875) S. 218.

Die Jahreseinnahmen des ganzen Neurussischen Gouvernements betrugen 143 345,— Rubel²⁶⁰, also die Hälfte von dem, was der Bau Chersons jährlich beanspruchte. Zu den Summen dieses Haushaltsplanes kommen aber noch „ekstraordinarnyja summy“, wie etwa 1 533 000,— Rubel im Jahre 1784, also wieder 1½ Millionen, ferner 200 000,— Rubel zur Umsiedlung der Cerkovniki, Kalmücken u. a.²⁶¹.

Der Bau Chersons hatte „ungeheure Summen verschlungen“, so durfte der Kenner und langjährige Augenzeuge Anthoine mit Recht behaupten²⁶². Potemkin erhält 1785 „zur Bestreitung der Angelegenheiten der Krim und Chersons“ 500 000,— Rubel ausbezahlt. Daraus sind „auch die Kosten der in Cherson zu errichtenden Admiralität zu bestreiten“. Obige Summe ist eine Anzahlung auf 6 000 000,— Rubel, die für Fabriken und die Admiralität ausgeworfen werden²⁶³. Außer den Geldbeträgen, die in die vielen Millionen gingen, erhielt Potemkin überdies die Unterstützung ganz Rußlands und selbst vom Ausland her: Hohe Seeoffiziere, Soldaten, Arbeiter, Techniker, Zimmerleute, ausländische Kaufleute, deutsche Schmiede aus Moskau, Ärzte, Maler, Gärtner²⁶⁴, kurz, man darf sagen: Genauso wie Peter der Große im Norden zur Erbauung seiner Stadt ganz Rußland²⁶⁵ und viele ausländische Kräfte zur Mitarbeit herangezogen hatte, war auch bei der Erbauung des „Petersburgs des Südens“ ganz Rußland dem Taurier tributpflichtig; überdies trugen auch manche Teile Europas zugunsten der weitgesteckten Pläne Potemkins ihr gewichtiges Scherflein bei.

Der Ruf Chersons als Handelsniederlassung zog im dritten und vierten Jahr von Hannibals Tätigkeit schon das Interesse sehr weit voneinander gelegener Punkte Europas auf die wachsende Stadt an der Dneprmündung²⁶⁶. Leclercq hatte in seinem bekannten „Atlas de commerce“ 1786 die Gründung Chersons als Ereignis ersten Ranges begrüßt mit den Worten: „Cathérine va donc rouvrir l'ancienne route du commerce le plus vaste et le plus riche qui se soit fait sur la terre; si elle vient à bout des obstacles et des lenteurs inséparables d'un projet si vaste et s'il est propre à occuper l'âme de cette souveraine, il est digne de fixer l'attention de l'Europe“. Von Smyrna aus machte der vom Kaiser später in den Freiherrnstand erhobene Livorner Kaufmann

²⁶⁰ A. SKAIKOVSKIJ Obozrenie, S. 150.

²⁶¹ D. I. BAGALEJ in: Kievskaja STARINA Bd 25 (1889) S. 448.

²⁶² ANTHOINE Essai 1820, S. 30.

²⁶³ Bericht des Generals von Sacken vom 24. 9./5. 10. 1785 in: E. HERRMANN Geschichte des russischen Staates. Gotha 1860, Ergänzungsband S. 632.

²⁶⁴ Den Österreicher Frumwald aus Eisenstadt, Weißgerber, Europareisenden, Alchimisten und Gärtner lernt Weber kennen (W S. 204—210, 218, 223, 220—229, W* S. 94, W* S. 98); den Medailleur Comstadius wirbt 1797 bei seiner Durchreise durch Cherson der sächsische Hofrat Johann August Döring (über ihn vgl. unten Anhang II) für den Bau des Münzamttes in Kaffa an. Der von Döring aus Niemierow (Polen) nach Kaffa entsandte Maurermeister Krähmer zieht der Weiterreise den Verbleib in Cherson vor (StA StK Von Kpl. 26. Januar 1782 Ps. 6.).

²⁶⁵ Mit einem einzigen Federstrich fordert Peter der Große z. B. 1707/08 zum Bau von Petersburg 40 000 Mann aus der Ukraine an (Piśma i bumagi Petra Velikago Bd 6, S. 533f. und passim unter „Peterburg“ im Register).

²⁶⁶ Vgl. HALM II, S. 26.

Pietro Ferrieri zuerst durch drei Denkschriften²⁶⁷, dann persönlich auf seiner Reise nach Petersburg 1781 die größten Anstrengungen, sowohl den Levante-handel als auch den von Konstantinopel nach Cherson zu lenken. Von der gleichen Metropole des Orienthandels zieht der spätere österreichische Generalkonsul Johann Rosarowitz aus, um seine Tätigkeit von Smyrna nach Cherson zu verlegen. Von Konstantinopel aus plant zur Anknüpfung weitreichender Handelsbeziehungen der aus Altona stammende Großkaufmann Johann David Ahrens eine Studienreise, die in Cherson ihren Endpunkt haben sollte. Eine ähnliche Erkundungsfahrt unternimmt, und zwar auf Kosten des französischen Königs, zu gleicher Zeit (Ende 1781) der in Konstantinopel kaufmännisch tätige, aber aus Marseille stammende, spätere Bürgermeister dieser wichtigen Handelsstadt am Mittelmeer, Antoine Ignace Anthoine²⁶⁸. Als Erfolg dieser Fahrt gründet Anthoine sein Großhandelshaus in Cherson, das bald blühte. Zu diesen drei bedeutenden Welthandelsplätzen, Smyrna, Konstantinopel und Marseille, die ihre Blicke zu gleicher Zeit auf Cherson richten, tritt als vierter ebenfalls zu Ende 1781 Wien, das damit nichts geringeres als die natürliche Verbindungsstraße zwischen den Erblanden und Cherson entdeckt und die Donau zu benützen beginnt. Am 18. August 1782 landet der Begründer der Handelsbeziehungen zwischen Cherson und Wien, Anton Matthäus Willeshoven, mit dem Hauptteil, und sechs Wochen später, am 30. September 1782, der Klosterneuburger Pontonierhauptmann Lauterer mit dem Rest der Wiener Waren im Vorhafen von Cherson²⁶⁹.

Der Tatkraft Hannibals hat Cherson zu danken, daß es schon 1782 auf deutschen und französischen Landkarten²⁷⁰ der Erwähnung würdig befunden wird, eine Aufmerksamkeit, die wohl noch niemals einer russischen Stadt in Europa, und zwar in ihrem vierten Lebensjahr, zuteil geworden ist. Frankreich entsendet zur gleichen Zeit (1782) de la Roche als Beobachter nach Mogilev am Dnestr. Unter seinen Aufgaben spielt auch die eine Rolle: Die Russen und ihre neue Gründung Cherson zu beobachten²⁷¹.

Von russischer Seite hatte die Černomorskaja kompanija, vor allem seit M. L. Falëev ihr Generaldirektor in Cherson geworden war, das Hauptaugenmerk von den Krimhäfen abgewendet und Cherson bevorzugt²⁷². Falëevs Handelsfahrten nach dem Mittelmeer und darüber hinaus beginnen alle in Cherson²⁷³. Die ersten, darunter die mit der „Boristhen“, brachten im Oktober 1782 aus Frankreich Waren nach Cherson²⁷⁴. Polen ist 1782 bestrebt, in Cherson eine Handelsgesellschaft zu gründen. Die diesbezüglichen Verhandlungen leiden

²⁶⁷ HALM I, S. 57, Anm. 246. Vgl. über Ferrieri unten Anm. 994f.

²⁶⁸ HALM I, S. 12—14, 38, 61, 65, 211, 221 und unten Anm. 1122ff.

²⁶⁹ HALM II, S. 65.

²⁷⁰ Die „Karte von der Krim, nach den neuesten Karten und Beschreibungen gezeichnet unter Aufsicht des Herrn . . . A. F. Büsching“ im Anhang an „Das Historische Portefeuille“ I/2, 1782, rückt noch Cherson an die Bugmündung. Im selben Jahr erscheint Cherson (und zwar an der richtigen Stelle) auch schon auf der Karte, die LEVESQUE dem 4. Band seiner „Histoire de Russie“ Paris 1782, beigibt.

²⁷¹ HALM I, S. 15, Anm. 35.

²⁷² ebd. I, S. 60.

²⁷³ ebd. S. 64, Anm. 290.

²⁷⁴ ebd. S. 62, Anm. 277.

zunächst daran Schiffbruch, daß Katharina kein ausschließliches Privileg zu billigen gedenkt²⁷⁵.

1782 erschien in *F. J. Sulzers* „Geschichte des transalpinischen Daciens“²⁷⁶ die Anmerkung, daß in Cherson eine englische Handelsgesellschaft „ein assekuriertes Warenlager für Hanf, Pottasche und Schiffbauholz“ besitzt. In Podolien und der Ukraine kaufe sie Masten, die in Cherson 100 Taler, in England aber 1000 Dukaten kosten. Mr. John Francis Well, ein Mitglied dieser englischen Gesellschaft, hatte auf seiner Durchreise durch das siebenbürgische Kronstadt offenbar diese Nachricht Sulzer übermittelt. Schiffbauholz, Masten und Hanf waren daher auch die Hauptausfuhrartikel der Černomorskaja kompanija, daneben aber auch Getreide, Häute und Salzfleisch²⁷⁷. Da die Černomorskaja kompanija von den Engländern James und Eton in Verbindung mit dem Russen Sidnev und anderen gegründet und später erst von Falëev geführt wurde, kann auch sie schlechthin als „englische Gesellschaft“ gemeint gewesen sein. Einerlei, ob nun John F. Well einer anderen Gesellschaft angehörte als James und Eton oder nicht, Sulzers Nachricht zeugt davon, daß 1782 auch der englische Handel in Cherson Fuß gefaßt hatte.

Für die Entwicklung des Handels spielt seit alten Zeiten die Post eine wichtige Rolle. Schon 1779 mußten sechs kleine Schiffe für den Postverkehr zwischen Cherson, Konstantinopel und Kerč bereitgehalten werden²⁷⁸. Bald darauf sehen wir russische Paketboote zwischen Konstantinopel und Cherson hin- und hergehen. Der geheime Briefwechsel zwischen Rosarowitz und Feldmarschall Lacy spricht wiederholt von ihnen²⁷⁹. Zu Lande mußte die Post von Cherson nach Polen und der Türkei anfänglich über Petersburg gehen, was den Handel natürlich bedeutend erschwerte²⁸⁰. Dann liefen die russischen Postwege von Moskau, Petersburg, Cherson, Taganrog und Astrachan am Bug (Bog) zusammen, gingen weiter über polnisches Gebiet, bei Bender über den Dnestr, über Jaši, Bukarest, Ruščuk nach Konstantinopel²⁸¹. Nach wie vor blieb „die Post von Chersona und ganzen Rußland“ nach der Hauptstadt an den Meerengen „sehr unsicher“²⁸². Am Bug gründete schließlich Rußland das Postamt in Olviopoli, Polen gegenüber eines in Bogopoli. Österreich führt einen Kurier ein, der dreimal im Monat von Czernowitz nach Jaši ging²⁸³. Noch 1782 klagt Willeshoven in einem Bericht aus Cherson²⁸⁴, daß von dort keine Post nach Konstantinopel

²⁷⁵ Von SPbg 8. Oktober 1782. Dies ist offenbar die Unternehmung von Potocki, die später doch in Cherson Wurzel schlug und lange Jahre bestanden hat. So trifft als Leiter der polnischen Unternehmung der Franzose Perroteau in Cherson ein, der über reiche Mittel verfügt (BAERT-DUHOLANT a.a.O. S. 14). 1787 leitet das Prote-Potockische Handelshaus in Cherson Balthasar Skodowski (s. unten Anm. 303).

²⁷⁶ Wien 1782 Bd I/3, S. 434.

²⁷⁷ HALM I, S. 26 f.

²⁷⁸ ZAPISKI Odessk. obšč. Bd 4/2, 3 (1860) S. 262.

²⁷⁹ StA StK Briefwechsel Rosarowitz-Lacy. Briefe Rosarowitzens vom 26. Juni und 11. August 1781, sowie vom 25. Juni 1782.

²⁸⁰ ANTHOINE Essai. 1820, S. 143, Punkt 9 seiner Forderungen an Potemkin (ZAPISKI Odessk. obšč. Bd 13, 1883, S. 167).

²⁸¹ Von Kpl. 26. Januar 1782 Ps. 3.

²⁸² Briefwechsel Rosarowitz-Lacy unter dem 10. Juli 1782, Bl. 127.

²⁸³ Das geschah knapp vor 1784. Vgl. ANTHOINE Essai 1820, S. 177.

²⁸⁴ Willeshovens Bericht vom 29. August 1782; liegt unter Von Kpl. 15. September 1782.

ginge oder nach anderen Ländern; alle Briefe müßten durch einen Boten nach Leopold²⁸⁵ gehen, von wo sie erst der russische Kurier nach Konstantinopel bringt.

Die Bedürfnisse der Handelswelt, „die sich in Cherson angesammelt hatte“, veranlassen den Postmeister von Oľviopoľ, Pylevič, 1781 einen Bericht an die Hauptpostverwaltung zu erstatten. Doch dauerte es noch über ein Jahr, bis das erste Postamt in Cherson eröffnet und am 19. März 1783 zum Grenzpostmeister der Inspektorsgehilfe der Akademie der Künste, Ernst Hermann von Meller, mit dem Rang eines Kollegienassessors ernannt wurde²⁸⁶. Das älteste Postamt lag in der Militärvorstadt²⁸⁷. Mit der Sicherheit einer Geldüberweisung durch die Post durfte man allerdings nicht rechnen. Die Post übernimmt wohl die Gewähr für den überwiesenen Betrag und zwar gegen ein halbes Prozent des Wertes²⁸⁸, aber selbst noch 1787 befördert man von Cherson Geldbeträge am liebsten so, daß man zuwartet, bis ein reicher Reisender ausgeraubt wird, rasch dahinter fährt und so die größte Aussicht hat, heil und ungeschoren durchzukommen²⁸⁹. Die Post ging 1787 schon recht zufriedenstellend²⁹⁰. Während sie nach Wien lediglich zwei Wochen braucht²⁹¹, läßt die Verbindung Chersons mit Petersburg noch lange und sehr viel zu wünschen übrig. „Ungeachtet die Petersburger Direktion die Postbriefstraße zum dritten Male abgeändert hatte, äußerte sich noch immer Unsicherheit für Briefe, wodurch veranlaßt worden, die unterthänigsten Berichte zurückzuhalten, bis zu mehrerer Sicherheit zu verschieben. Gegenwärtig scheint es, daß die Sicherheit eintrete; es fehlt aber an der nötigen Bespannung, weil der harte Winter und die fehlende Fütterung den größten Theil der Pferde vernichtet hat, daß die Briefposten nur zufälligerweise durch Rußland befördert werden“. So klagt noch im Februar 1795 der österreichische Generalkonsul Rutter aus Cherson²⁹² und fügt als Beispiel hinzu, daß er Briefe, die am 8./19. Dezember 1794 in Petersburg geschrieben waren, am 12./23. Februar 1795 erhielt, während vorher die Post von Petersburg bis Cherson nur 28—30 Tage gebraucht hatte. Kosaken mußten ihren Postdienst größtenteils zu Fuß machen, weil aus Futtermangel so viele Pferde eingegangen waren²⁹³.

²⁸⁵ Leopold „300—400 Werst von Cherson entfernt“ berichtet Willeshoven an Herbert am 29. August 1782; liegt unter Von Kpl. 10. Oktober 1782 Ps. 5. — Unter Leopold ist wohl Oľviopoľ gemeint.

²⁸⁶ SBONIK Bd 26 (1879) S. 148.

²⁸⁷ SKALKOVSKIJ Obozrenie S. 163; „Postdirektor Major Möllern“ schreibt Weber (W S. 232).

²⁸⁸ ANTHOINE Essai 1820, S. 144 (ZAPISKI a.a.O. S. 168).

²⁸⁹ W S. 313.

²⁹⁰ Das bezeugen die vielen Briefe, die Weber in Cherson aus Wien erhält. Während eines halben Jahres, also 26 Wochen, die Weber in Cherson verbringt, empfängt er 25 Briefe der Donau- und Seehandlungskompanie, 6 von deren Direktor, 18 von deren Commis, 14 Briefe von Mutter und Bruder und 10 von Frhr. von Penkler (W S. 93).

²⁹¹ Olivieri schreibt am 5./16. Juni, die Hofkammer in Wien bucht den Brief am 30. Juni 1787; HKA Kommerz Litorale Fasz. 125/672, Bl. 183. — Vgl. Anm. 856 und 1131.

²⁹² ebd. Akt. 23; Mai 1795, Bl. 504.

²⁹³ ebd. Bl. 506 b.

Wenn wir uns ein Bild davon machen wollen, was alles im vierten (und letzten) Jahr von Hannibals oberster Leitung an Baulichkeiten in Cherson schon fertiggestellt worden war, so fesselt unseren Blick vor allem das Wahrzeichen Chersons, die Festung und in ihr die Anlagen der Admiralität²⁹⁴, die Zitadelle, die die Stelle der alten Aleksandr-Šanc einnimmt²⁹⁵, der Palast (dvorec), das Gußhaus, Arsenal, Kasernen mit den Werften, über deren teils vollendeten, teils weitgediehenen Stand wir noch Näheres erfahren werden. An Geschützen besaß Cherson damals 220²⁹⁶. Nachdem Hannibal schon einige orthodoxe Kirchen erbaut hatte, legte er am 30. August 1781 den Grundstein zur Kathedrale Chersons, die der hl. Katharina geweiht war. Sie war wie alles in der Festung aus Stein²⁹⁷. Die Giebel der in klassizistischem Stil erbauten Kirche tragen die Inschrift: „Dem Erlöser des Menschengeschlechtes gewidmet von Katharina II.“, wobei der Name der Zarin in großen Lettern gesetzt ist, alles übrige viel kleiner. Im Innern fallen zwei Ikonen auf, die der hl. Katharina und des hl. Georg, die die Gesichtszüge Katharinas und Potemkins tragen. In dieser Kirche fand wenige Jahre später der Taurier sein frühes Grab.

Westlich und östlich der Festung, durch einen freien Raum von ihr getrennt, erhoben sich längs des Dnepr die langgestreckten beiden Vorstädte: westlich die Kaufmanns- oder auch griechische Vorstadt, die die eigentliche Zivilstadt vorstellt, und östlich die Militärvorstadt.

Neben dem bedeutenden Umfang der Neugründung, die schon in den knappen vier Jahren ihres Bestandes Staunenswertes erreicht hatte, fiel allen Besuchern Chersons, besonders aber den russischen auf, daß staatliche wie private Häuser nicht aus Holz, sondern aus Stein erbaut waren. Die Residenzstadt Petersburg, die als späte Gründung Vorbild im Steinbau war, hatte sich eigentlich erst unter Katharina II. so recht dieser Bauweise zuzuwenden begonnen, einzelne Städte Rußlands wiesen bislang nicht mehr als ein einziges Stein- oder

²⁹⁴ Von Festung und Admiralität ist schon genau ein Jahrhundert später (1881) in Cherson „nur eine dunkle Sage übrig, die sogar einige nicht glauben“ (ZAPISKI Odessk. obč. 12, 1881, S. 481).

²⁹⁵ SKALKOVSKIJ Obozrenie a.a.O. S. 163.

²⁹⁶ Russkij biografičeskij SLOVAŘ. Moskva 1914, Bd 5, S. 218.

²⁹⁷ F. LJALIKOV Cerkoŭ Sv. velikomučenicy Ekateriny v Chersonskoj kreposti, in: ZAPISKI Odessk. obč. Bd 1 (1844) S. 327 ff. — Grundriß und Seitenansicht ebd. (ZAPISKI Odessk. obč. Bd 1, Tafel VIII). — Über den Plan der Kirche vgl. Russkaja STARINA Bd 14 (1875) S. 264 f. Der Grundriß mit Angabe der Begräbnisstätten Potemkins, Korsakovs, Alexanders v. Württemberg, beider Meller-Zakomeŭskij (im ganzen 11 Gräfte) in: ZAPISKI Odessk. obč. Bd 9 (1876) Anhang Tafel XV, dazu Aufsatz S. 390 bis 396. — Die Chersoner Kathedrale soll wie eine Moskauer Kirche zum Teil nach Gedanken Potemkins gebaut worden sein (THERESIA ADAMCZYK a.a.O. S. 10). Den Erbauer Chersons I. Hannibal als Architekten der Chersoner Kathedrale bezeichnet irrtümlich SICYŇSKYJ Monumenta. Leipzig (o.J.) S. 7 und S. LIII. — Einen Grundriß zeichnet auch Weber in seiner Beschreibung der Reise, die er 1787 machte und fügt hinzu: „Die Festungskirche ist von innen hell und reinlich, von außen sehr niedlich gebaut, sie bildet in ihrer Grundlage ein Kreuz, an dessen drey Enden sich Eingänge befinden, in dem vierten aber das, nach altgriechischer Sitte verschlossene Heiligthum angebracht ist. Die Eingangsthüren sowie jene Blindthüre hinter dem Altare sind von außen mit Säulen und zwischen denselben mit Statuen von Heiligen verzieret. Ueberhaupt fällt das ganze gut in die Augen. Der Glockenturm ist abgesondert von der Kirche gebaut“ (W S. 234).

Ziegelhaus auf²⁹⁸. Selbst die Ausländer gingen an dieser Erscheinung nicht achtlos vorüber, sondern verzeichneten sie als etwas besonders Bemerkenswertes.

Was nun im einzelnen für die Geldbeträge und mit der Fülle von Arbeitskräften aller Art bis gegen Ende des Jahres 1782 in der Steppe an der Dnepr-mündung aus dem Nichts geschaffen worden war, also fast bis zu Ende von Hannibals verantwortlicher Leitung, darüber geben zwei unbestechliche Zeugen Auskunft: der russische Generalkonsul I. I. Chemnicer und der kühl sachliche österreichische Pontonierhauptmann Georg Lauterer. Zu ihnen gesellt sich der namenlose Berichterstatter der Zeitschrift „Historisches Portefeuille“, dessen Schilderung mehr allgemeinen Charakter trägt. Darum lassen wir ihm den Vortritt. Er sagt von dem damaligen Cherson:

„Nach den Versicherungen eines Kapitäns, der dort [in Cherson] gewesen, nimmt die Stadt so zu, daß sie in kurzer Zeit eine der ansehnlichsten Handelsplätze in Europa seyn wird. Die Festung ist ungemein groß und wird durch 800 Kanonen auf den Batterien fast unüberwindlich gemacht. Die Besatzung besteht aus einer großen Zahl regulärer Truppen, ohne die griechischen Albaner. Der Hafen ist geräumig und sicher und in demselben werden von den neuen 20 russischen Linienschiffen 12 erbaut, welche Seemacht mit den anderen Kriegsschiffen, Fregatten, Cuttern usw. den Türken einen sehr respektablen Anblick geben und die Handlung [den Handel] mächtig unterstützen wird. Zu Kertsch, Jenikale und Cherson liegen insgesamt 36 000 Mann regulärer Truppen, ohne die anderen irregulären“²⁹⁹.

Noch im selben Jahr, 1782, bringt das gleiche „Historische Portefeuille“ eine weitere Nachricht:

„Unsere Stadt wird immer ansehnlicher, lebhafter, angenehmer und . . . volkreicher, Russen, Polen und Griechen u. a. mehr darunter auch vornehme und

²⁹⁸ Zu den Zahlen über den Stand des Steinbaus in Petersburg (vgl. HALM I, S. 9, Anm. 3) sei hinzugefügt, daß Peter der Große 1714 im ganzen Reich die Verwendung von Stein zum Hausbau verboten hatte, bis die 109 Steinhäuser seiner Hauptstadt fertiggestellt waren (MICHAEL PRAWDIN [Michael Charol]) Rußland. Stuttgart 1951, S. 305), weil die Zahl der Maurer zu gering war. Unter Peter III. erging eine neuerliche Verordnung über vermehrte Verwendung von Stein an Stelle von Holz bei der Errichtung neuer Stadtviertel in Petersburg (V. GITERMANN Geschichte Rußlands. Hamburg 1949, Bd 2, S. 191). Noch zur Zeit Alexanders II. besaß Petersburg doppelt soviel Häuser aus Holz als solche aus Stein (K. STÄHLIN Geschichte Rußlands. Königsberg, Berlin 1940, 4/1, S. 165). Ausführlicheres über die Frage des Steinbaus in dem bislang „hölzernen“ Rußland soll eine eigene Schrift des Verfassers bringen. Vgl. unten Anm. 719.

²⁹⁹ Historisches Portefeuille. Zur Kenntnis der gegenwärtigen und vergangenen Zeit. Wien, Breslau, Leipzig, Berlin, Hamburg 1782 Bd 1/1, S. 175 f.; 1/2, S. 1228. Diese Zeitschrift erschien in Wirklichkeit in Frankfurt a. O., Hrsg. Carl Renatus Hausen; später Johann Reinhold Forster, Mathias Christian Sprengel, Julius August Remer und August Friedrich Lüder (HOLTZMANN-BOHATTA Deutsches Anonymen Lexikon. Weimar 1895, III, S. 287). — Die Zahl von 800 Kanonen, die Cherson 1782 gehabt haben soll, findet sich auch in der „Geschichte des gegenwärtigen Krieges . . . 1788/89“, 1. Stück, S. 15. Diese Schrift verzeichnet ferner, daß auf den Schiffswerften schon 80 Schiffe gebaut wurden, worunter einige Linienschiffe und etliche 20 Fregatten waren. Die Einwohnerzahl von Cherson und Umgebung, das Militär inbegriffen, gibt sie mit „gegen 10 000“ an.

wohlhabende Personen, die ihre Reichthümer hier in Umlauf bringen, lassen sich bei uns nieder. Daher nimmt die Zahl der Häuser ungemein zu. Die meisten werden von Stein, auch einige sehr hübsch und mit Geschmack erbauet. Unsere Stadt ist bereits acht Werste lang. Was sagen Sie zu dieser Schöpfung, die ungefähr erst vor drei Jahren ihren rechten Anfang nahm?"

Generalkonsul Chemnicer hält sich auf der Durchreise von Petersburg nach Smyrna in der Zeit vom 5. bis 21. Juli 1782 in Cherson auf. Er stammt aus dem Innern des „hölzernen“ Rußland und kommt aus der Residenz. Auch Reisen im europäischen Rußland hatte er hinter sich. Nach der Menschenleere und Kulturlosigkeit der Steppe, die er durchfahren hatte, faßt er den ersten Eindruck von Cherson in die Worte zusammen: „Ein großer Erfolg!“ Verdeutlichend fährt er fort: „Die Fortschritte Chersons als Festung sowie in den Baulichkeiten, die sich auf dem Gelände der Festung und in den Vorstädten erheben, die von einem Ende bis zum andern längs des Dnepr sieben Werst lang sind³⁰⁰, lassen die Steppe vergessen. Häuser aus weißem behauenen Stein, der einige Werst dnepraufwärts gebrochen wird, sind eine große Anzahl errichtet und ziemlich große Lagerhäuser sowohl für die Festung als auch für die Flotte sind aus demselben Stein und manche aus Ziegel. Auf den Stapeln liegen 6 Linienschiffe, die mehr oder minder fertig sind. Einige Fregatten schwimmen schon auf dem Wasser . . . Gärten³⁰¹, sowohl in der Stadtnähe als auch weiter draußen bei den Landhäusern, werden viele angelegt und die Bäume, sogar der Weinstock, kommen augenscheinlich ganz gut fort. Das Haus der Quarantäne³⁰², ganz nahe der Stadt erbaut, verlangt nach seiner guten Einteilung Aufmerksamkeit. Fünfzehn Werst von der Stadt befindet sich Belozerki, der Sommersitz (dača) des Generals Hanibal. Die Lage dieser Besitzung in bezug auf das Wasser ist eine außerordentliche. Der Bau ist noch nicht vollendet. Unter anderem gibt es hier eine sehr gut ausgedachte Wassermaschine zum Begießen des Gartens. Das Wasser wird in ein Bassin hinaufgepumpt, von wo es sich in steinerne Rinnsale ergießt, die von außen die Gartenbezirke umschließen und erst aus diesen gelangt das Wasser durch seitliche Rillen in den Garten. Außerdem ist ein Springbrunnen geplant, der aus demselben Bassin gespeist wird und, wie mir General Hanibal sagt, zwei Klafter hoch springen wird.

³⁰⁰ In einem Brief vom 8. Juli 1782 an seinen Freund Lvov (CHEMNICER a.a.O. S. 48) sagt er noch klarer: „Die Vorstadt diesseits und jenseits der Stadt streckt sich längs des Dnepr 7 Werst weit, den Durchmesser der Festung mit eingerechnet“.

³⁰¹ ebd. führt CHEMNICER aus: „Gärten, in die man jeden Schößling (lozu) und jedes Bäumchen aus Kleinrußland bringen mußte“. Außer Belozerki macht später noch ein anderer Garten Chersons von sich reden. Oberst Korsakov, der nach Abgang Hannibals den Festungsbau leitet, hatte einen Garten fünf Werst unterhalb Chersons angelegt (JOH. WILH. MÖLLER Reise von Volhynien nach Cherson in Rußland im Jahre 1787. Hamburg 1802, S. 112 f.).

³⁰² CHEMNICER a.a.O. ausführlicher: „Die Quarantäne ist in Quartale eingeteilt für die Quarantänelagerhäuser und andere Bauten, und das alles von Kanälen durchschnitten, so daß ein Quartal mit dem anderen keine Verbindung haben kann, selbst wenn irgendein Wachhabender jemanden, der es nicht darf, durchlassen wollte.“ Von dem Aufenthalt in der Chersoner Quarantäne und der völlig unzureichenden Einrichtung der Aufenthaltsräume ist Willeshoven im August und September 1782 allerdings wenig erfreut (HALM II, S. 69 f.). Vgl. Anm. 670.

Dieses Lusthaus (uveseliteľnyj dom) und der Garten liegen auf einem Berg³⁰³. Das Eichenholz für den Schiffbau bringt man aus Polen, Fichten- und Tannenholz auf dem Wasser- und dem Landweg aus Brjansk³⁰⁴.

In seinem Brief vom 8. Juli 1782 aus Cherson an seinen Freund, den Dichter Lvov, faßt Chemnicer seine Eindrücke zusammen: „Nun, mein Lieber, Cherson ist ein wahres Wunder. Daß in drei Jahren so viel geschaffen werden konnte, übersteigt jede Vorstellung. Stell Dir nur eine vollkommene Steppe vor, wo es nicht nur kein Haus, nicht einmal einen Zweig (prutik) gibt! Da steht jetzt eine Festung und eine solide dazu, so eine etwa wie wir sie unter den besten in Holland gesehen haben. Die Baulichkeiten darin sind zumeist aus behauenen Stein, etwa wie der Pariser“.

Als ein steingewordenes Wunder empfand Cherson der Generalkonsul und Dichter Chemnicer. Nicht minder überrascht ist aber selbst der aus Wien, aus der Kaiserstadt, kommende Pontonierhauptmann Lauterer, der ein Mann kühler, sachlicher Überlegung, ein Mann der exakten Wissenschaften war. Er hatte wie Chemnicer ebenfalls Holland bereist, hatte dort gedient und gelernt, kannte Wien und die Erblände, hatte als erster Österreicher die ganze Donau befahren und den österreichischen Internuntius nach Konstantinopel geleitet. Lauterer landete mit einem russischen Transportschiff, der „Sv. Ekaterina“, das

³⁰³ Belozerki, nicht zu verwechseln mit Belozerka am Fluß gleichen Namens drei Werst vor Aleksandr-Šanc, vorgeschichtliche Begräbnisstätte, später von „Franken“ (Genuesern?) wiederaufgebaut, von Khan Mamaj zerstört, 1736 von den Russen befestigt (ZAPISKI Odessk obč. Bd 4, 1858, S. 145). Hannibals Sommersitz lag 15 km westlich Chersons am Dneprarm Koševaja. Dem Namen und der Lage nach erinnert er an Potemkins Landgut Ozerki, das unweit Petersburgs an der Neva lag. Dort hatte Potemkin 1779 bei Gelegenheit der Geburt von Pauls Tochter ein großes Fest gegeben; der erlesenste Tag in der Geschichte von Hannibals Sommersitz brach an, als am 14./25. Mai 1787 der neue Besitzer von Belozerki (damals Graf) A. A. Bezbodorko Katharina II. und Josef II. hier zum Mittagessen empfing. Seltsam, daß J. Ph. B. Weber Ende 1787 nur mehr „Rudera“, also Überreste des Hauses und Gartens vorfand (W S. 276). — Bezbodorko erstand Belozerki von Hannibal vor 1784, in welchem Jahr BAERT-DUHOLANT (Memoires. Paris 1797, 3. Teil, S. 16) dort verweilte, und von den „maisons de campagne . . . on les nomme ‚couter‘“ [chutor] spricht. „Bezbodorkow[!] en a acheté une assez jolüe du général Annibal dans une île du Dniepre.“ 1790 oder 1791 sollte Belozerki wieder den Besitzer wechseln und dort Zimmerleute und Steinbrecher angesiedelt werden (Russkij ARCHIV 1874, 2, S. 293). — Schließlich verkauft Bezbodorko den Besitz an Balthasar Baltasarovič Skodowski, einen ehemals polnischen Leutnant, der 1780 Schiffbauholz aus dem Mogilever Gouvernement nach Cherson gebracht hatte. Balthasar Skodowski war 1787 Leiter der Prote-Potockischen Niederlassung in Cherson (W S. 238), 1794 Leiter der Quarantäne und des Zollamtes in Hadžibej mit dem Rang eines podpolkovnik. Von seinem Besitz (12000 Desjatinen) schenkte im Jahre 1856 sein Sohn Lev († 1871) 280 Desjatinen zur Gründung des Klosters Blagoveščenskoe. Die Kirche in dem inzwischen zu einer Sloboda gewordenen Belozerki hatte Hannibal errichtet; sie war, wie die Kircheninschrift besagt, am 21. April 1782 eingeweiht worden. In Erinnerung an den Taufnamen Ivan Avr. Hannibals erhielt Belozerki die Bezeichnung Selo-Ivanovskoe, welchen Namen das Dorf in den 80er Jahren des 19. Jahrhunderts trug (ZAPISKI Odessk. obč. Bd 12, 1881, S. 464 f.). — Einen Chutor Škadovskago am Flößchen Belozerka und eine Siedlung Škadovskago am Belozero bei Cherson verzeichnet die „Karta usjev rek Buga i Dnepra“ (ZAPISKI Odessk. obč. Bd 5, 1863, Beilage Tafel V). — Vgl. J. Ph. B. WEBER Die Russen, a.a.O. S. 112, Anm. 224.

³⁰⁴ CHEMNICER Žurnal moej poezdki v Smirnu generalnym konsulom a.a.O. S. 396 bis 402.

den Rest der von Wien kommenden Waren der Willeshovenschen Compagnie brachte, in den ersten Oktobertagen 1782 in Cherson. Fast mit den gleichen Worten wie Chemnitzer nennt der vielgereiste Pionierfachmann das, was innerhalb der vergangenen wenigen Jahre seit der Gründung Chersons geleistet worden ist, „ein Wunderwerck unserer Zeiten“. Eine Besatzung von sieben³⁰⁵ Regimentern habe zusammen mit noch „etwann tausend verschieden Handwercks-Leuten eine viertausend Schritte im Umkreis fassende, mit fünf beträchtlichen Aussen Wercken versehene, dermahlen nur noch von Erde aufgeworffene Vollkommene Festung, dann ausser derselben eine schöne beträchtliche Stadt mit zwey Vorstädten (: in welchen zusammen ohngefähr 1200³⁰⁶ Häuser stehen :) zu Stande gebracht“. Fachmännisch berichtet Lauterer weiter: „Mitten in der Festung, welche schon mit zahlreicher Artillerie versehen ist und die an zwey Orthen mit Quatersteinen verkleidet zu werden angefangen wird, lieget am Dnipper ein besonders Castel, welches ein regulaires Kronwerck ist und in welchem das Haupt Quartier der Garnison, das [!] Schiffswerft und die übrigen für Land- und Seemacht erforderlichen Magazine angeleget sind. Auf diesem Schiffswerft, so in verschiedenen Fachen über 1500 Mann arbeiten, sind bereits 7 neue Kriegs³⁰⁷ und 1 Kaufahrdey Schiff erbauet worden, wovon 3 vollkommen ausgerüstete Fregatten in Globok fertig liegen und die übrigen 4 befinden sich noch unausgerüstet auf dem Strom vor Cherson. Vier andere halbfertige Linien Schiffe stehen noch auf dem Stappel und zu anderen sind auch schon die Kille mit dem betreffenden hinter und Vorderstefen aufgerichtet und zufolge der von dem mit Ende September [1782] alhier anwesend gewesenen Premier Minister Fürst Potemkin getroffenen Dispositionen solle das See Personale bis auf 3000 Mann verstärkt und die berührten 7 auf dem Stappel stehenden Kriegs Schiffe mit künftigen Frühjahr Vollendet werden³⁰⁸. Zu diesem Schiff Bau wird das Holz Theils auf dem Dniepper, Theils über Lande aus Pohlen zugeführet“.

³⁰⁵ Die gleichzeitige Angabe Willeshovens, der von zwölf Regimentern spricht (Bericht Willeshovens aus Cherson vom 29. August 1782: liegt StA StK unter Von Kpl. 10. Oktober 1782 Ps. 5), ist nicht so verlässlich, da Willeshoven von der Quarantänestation aus schreibt, also noch nicht vollkommen unterrichtet sein konnte.

³⁰⁶ Willeshoven (siehe vorige Anm.) spricht von 2000 Häusern. Auch die (ebd.) von ihm genannte Zahl von 20 000—22 000 Einwohnern dürfte zu hoch gegriffen sein. Das gleichzeitige „Historische Portefeuille“, das erst wenige Monate zuvor als Einwohnerzahl „gegen 10 000“ angegeben hatte, verfällt in die Übertreibung, wenn es kurz darauf meldet, daß Cherson „schon eine Bevölkerung von fast 30 000 Menschen“ habe (Historisches Portefeuille 1782 I/1, S. 537). Nach den wohl zuverlässigsten Angaben des Chersoner Polizeinspektors Bulgakov zählte Cherson im Jahre 1787, Frauen und Kinder miteingerechnet, 10 000 Einwohner neben 20 000 Militärpersonen (HEINRICH BENEDIKT Miranda in Rußland, in: Wiener ARCHIV für Geschichte des Slawentums und Osteuropas. Bd 3: Studien zur älteren Geschichte Osteuropas 2. Teil. Böhlau. Graz, Köln. 1959, S. 57). Im Jahre 1784 zählte die Festung 61, die Kaufmannsvorstadt 19 und die Quarantäneinsel 10 Häuser (SKALKOVSKIJ Obozrenie a.a.O. S. 163f.). Vgl. unten Anm. 429.

³⁰⁷ Dieselbe Zahl bei Willeshoven (s. vorige Anm.): „7 Kriegsschiffe, wovon einige von 70 Kanonen sind“.

³⁰⁸ In dem Bericht, der einige Tage vor Lauterers Ankunft abgefaßt war, schreibt Willeshoven aus Cherson unter dem 8. Oktober 1782 (liegt unter StA StK Von Kpl. 9. November 1782 Ps. 4), daß im Frühjahr 1783 neun neue Linienschiffe und fünf Fregatten fertiggestellt sein müssen.

Von der Zivil- oder Kaufmannsvorstadt berichtet Lauterer: „Die Stadt, welche ebenfalls mit Festung Wercken, wozu bereits die Gräben ausgeworfen sind, umgeben werden solle, ist groß, regulair, auf einer sehr vortheilhaften schönen Anhöhe angeleget und schon mehr als die Helfte ausgebauet und ohngeacht dessen wird noch immer mit grossem Eifer forth gebauet. Die Gebäude sind verschieden nach Umständen der Bauenden Theils von Holz, Theils von Erde, meist aber von dortländischen sehr porosen Steinen, welche entweder mit Erde oder mit guten Mertel zusammen gesetzt werden. Unter anderen schönen und soliden Gebäuden werden auch von einigen pohinischen Cavalieren etliche grosse prächtige Häuser erbauet, welche zugleich für Comtoirs und Magazine für ihre aus der ukraine herbey gebrachten Landes Producten dienen sollen. Quartier und Magazine werden alda wegen den [!] täglichen Zuwachs von Einwohnern und Kaufleuten, die sich ausser der Garnison wenigstens auf 1000 Seelen erstrecken, um sehr hohe Preise vermiethet.“

Auch dem Handel wendet Lauterer seine Aufmerksamkeit zu: „Das Negoce, welches allen Ansehen nach mit der Zeit alhier sehr beträchtlich werden und vielleicht den meisten Europäischen Handel eine Wendung geben wird, hat in der kurzen Zeit dergestalten zugenommen, daß schon ziemlich große Geschäften alda gemacht und viele Schiffe mit inländischen Producten, als da sind Eisen, Hanf, Seilwerck, Segel Tuch, grobe Leinwand, Butter, Taback, gesalzenes Fleisch und Leinoel nach Constantinopel, Smyrna, Marsiglie und anderwärts befrachtet worden. Und überhaupt haben die Russischen Schiffe beständig zu fahren, wobey sie beträchtliche Fracht Lohne verdienen. Die Besatzung bestehet, wie schon gesagt, aus 7 wohl adjustierten und ohngeacht ihrer täglichen Arbeiten zimlich exercirten Infanterie Regimentern, welche mit ihren eigens erbauten Häusern den größten Theil der beyden Vorstädte ausmachen, so daß in der oberen 5 und in der unteren 2 Regimenten liegen, wo jedes Regiment ihre eigene Kirche und prächtige Stabs Quartiere hat.“

Bevor sich Lauterer dem Abschluß seines Berichtes, der Schilderung der wirtschaftlichen Bedeutung Chersons, die ihm groß erscheinen wollte, zuwendet, vermerkt er: „Der Herr General Lieutenant Ritter v. Hannibal ist der unumschränkte Militär- und Civil Commandant, wozu er noch einen Major als Polizei Aufseher bey sich hat, welcher zugleich die erste Instance der Civil Behörden ist“³⁰⁹.

Diese beiden schwerwiegenden Zeugnisse, das von Chemnicer und das von Lauterer, beide von weitgereisten Männern, die offenen Auges in die Welt sahen, besonders aber das Zeugnis des kühl zu messen und zu rechnen gewohnten und weitblickenden Lauterer, des leiblichen und geistigen Verwandten eines Admiral Tegetthoff, beweisen eindringlich, daß Hannibal, der erste und von keinem Nachfolger erreichte Bauherr von Festung, Werft und Stadt Cherson, auf seine wahrhaft gewaltige Leistung stolz sein durfte.

Rasch näherte sich die Stunde erster Prüfung für Cherson. So schien es wenigstens. Vielleicht hat das bloße Vorhandensein einer Festung vom Rang Cher-

³⁰⁹ GEORG LAUTERER Relation über die mit dem ersten Willehofischen Comertien Versuch von Wienn längs der Donau und über das Schwarze Meer, dann gegen dem Dniepper nach Cherson gemachte Reise, und zwar von 11-ten Junij bis 15-ten December 1782, S. 37—41 (HeA Kartensammlung B III b 32).

sons, über deren Mächtigkeit übertriebene Nachrichten in die Ferne gedrungen waren, dazu beigetragen, den Frieden für dieses Mal zu erhalten. Es scheint, als hätte man vor Potemkinschen Kniffen nicht zurückgescheut, wenn wir erfahren: „Cherson hatte vor einiger Zeit nicht Kanonen genug, um die weitläufigen Festungswerke damit zu besetzen; aber um doch den Türken das Gegenteil glaubhaft zu machen, wurden die leeren Schiesslöcher mit hölzernen ausgefüllt. Allein ein nichtswürdiger Kerl verriet die List den Türken und wurde deswegen, nachdem man ihn der Verrätherey überwiesen hatte, zu Tod Gassen gejagt“³¹⁰.

Die Zahl der Arbeiter in der Schiffswerft soll auf 4200 gestiegen sein³¹¹. „Le turbolenze nella Crimea“, so schreibt am 10./21. September 1782 Willeshoven aus Cherson, „continuano sempre sull'istesso piede. Li regimenti di qui tengono ordine di esser lesti per partire in 8 a 10 giorni per la Crimea et il Principe Potemkin deve arrivare col Sigre FaliEFF a Chersona in pochi giorni, si dice, che il sud^o Prencipe viene solamente per vedere Chersona, contutto ciò, che non e probabile che il primo Ministro faira una strada di 2.300 Werst per spasso, sicuro che li Russi entrano con loro truppe alla Crimea per mettere sul Trono il Schahingerai e caso che li Turchi si oppongono, so dichiarerà la guerra infallibilmente“³¹². Sechs Tage später trifft Potemkin in Cherson ein.

Weitere drei Tage darauf, am 19./30. September 1782, berichtet Willeshoven: „Vi facio dunque sapere, che qui si parla molto della guerra e che anche gia effetivamente 3 Regimenti da Chersona sono partiti gieri da qui par la Crimea, le circostanze non permettono di dubitar più della verità“³¹³. Potemkin besichtigt am 17./28. September Kinburn und die Armee in Kisikermen. Sie besteht aus 45 Regimentern, von denen 12 den Befehl erhalten, „in die Krim einzudringen und den Schahin guerai wieder einzusetzen, die übrigen 33 aber sollen allda weitere ordre erwarten“³¹⁴. Man rechnet mit dem Eintreffen Šähin Girais in Cherson; seine Zusammenkunft mit Potemkin findet aber an den Porogi statt, wo beschlossen wird, daß der Khan an der Spitze der 12 Regimenter in die Halbinsel einrücken soll³¹⁵. Diese Truppenansammlungen um Cherson sind es offenbar gewesen, die Friedrich den Großen veranlaßt haben, an seinen Geschäftsträger Gaffron nach Konstantinopel zu schreiben, „die Russen wollten Oczakov belagern und nehmen“³¹⁶. Die Kriegsmaßnahmen Rußlands, das Inmarschsetzen einer Armee von 30 000 Mann unter Musin-

³¹⁰ Historisches Portefeuille 2, 1, 1784, S. 574.

³¹¹ Bericht Willeshovens vom 8. Oktober 1782; liegt unter StA StK Von Kpl 25. Oktober 1782 Ps. 6. — Vgl. HALM II, S. 79, Anm. 492.

³¹² Brief Willeshovens vom 21. September 1782; liegt ebd. wie vorige Anm.

³¹³ Brief Willeshovens vom 30. September 1782; liegt ebd.

³¹⁴ Bericht Willeshovens vom 8. Oktober 1782; liegt unter Von Kpl. 25. Oktober 1782 Ps. 6. In diesem Bericht heißt es weiter: „Überhaupt spricht man hier von nichts wie vom Kriege und die Zubereitungen sind so ernsthaft, daß schon wirklich kein einziges Kaufartheyschiff sich mehr hier befindet“.

³¹⁵ Wie vorige Anmerkung.

³¹⁶ Liegt unter Von Kpl. 25. November 1782 Ps. 4. — „Warum man in Cherson Schiffe baue“, hatte schon im Frühjahr 1782 in Berlin Graf Solms den russischen Gesandten A. I. Markov gefragt (F. BODENSTEDT Russische Fragmente. Leipzig 1862, II, S. 342).

Puškin, die Herbert nach Wien berichtet³¹⁷, bewogen selbst den besonnenen und vorsichtigen Internuntius zu der Bemerkung, Potemkin habe sich angeblich nicht nur nach Cherson und Kinburn, sondern auch „in stärkstem incognito sogar nach Ockzakof begeben“. Das Interesse der europäischen Höfe hat sich in erhöhtem Maße den Kriegswolken zugewendet, die sich über Festung und Stadt Cherson zusammenzuballen beginnen. Öffentlich verbreitet sich schon die Nachricht, die erst beinahe fünf Jahre später Wirklichkeit werden sollte: „Der Krieg im Schwarzen Meer ist ausgebrochen . . . Die Türken sollen ein Corps Russen unter dem General Potemkin geschlagen und letztere die türkische Grenzfestung Oczakov, den gefährlichen Nachbarn für die neue Stadt Cherson, erobert haben, deren Abtretung Rußland bisher vergebens von den Türken verlangt hatte“³¹⁸.

Der Bericht Potemkins an die Zarin über die Eindrücke, die er während dieser Reise empfangen hatte, veranlaßt Katharina zu dem Ausruf: „Wie darf dieses kleine Städtchen Očakov die Nase heben gegen den jungen Chersoner Koloß!“, wobei sie das letzte Wort Koloß ganz gegen russische Gepflogenheit mit einem großen Anfangsbuchstaben schreibt!³¹⁹

In dieser Handelsstadt ist alles militärisch eingerichtet. „Il Governo è militare dunque tutto sotto il bastone“, schreibt Willeshoven an Fabri, „Chersona è una citta e paese nuovo, senza ordine e regola fuori del Militare.“ Achtung genießt nur der Kaufmann, der Uniform trägt und Offiziersrang hat. Falëev, unter den Kaufleuten „der stärkste . . . hat den Titel und den Uniform eines Majors, sein erster Commis ist Hauptmann . . . und seine übrigen Commis sind unter und Oberleutnants, doch lauter Leute, die wenig oder gar nichts verstehen“³²⁰.

Stellte dieser militarisierte Handel der Zivilstadt eine gewaltige Hemmung dar³²¹, so hatte auch die rein militärische Arbeit in Festung und Werft ihre Schattenseiten. Dunkel hebt sich von aller Geschäftigkeit, allem Aufbaueifer Hannibals und dem tatsächlich trotz aller Hindernisse Geleisteten ein Umstand ab, der kaum dazu angetan war, die Arbeitswilligkeit der Soldaten und damit den Erfolg der gemachten Anstrengungen zu steigern. „Es findet sich wenig Geld, obschon man behaupten will, daß dessen in Balden mehrererers seyn sollte, indem man zwei Monate schon von St. Petersburg 500 000 Rubel erwartet, um den hiesigen Soldaten ihren Sold zu bezahlen; allein bis auf diese Stunde ist von dieser Summe noch kein Kopik zum Vorschein gekommen und man tröstet sich mit der Hoffnung, daß sie auf gut russisch 'Morgen' ankommen werden . . .“³²². Man vertröstete schon damals die vergeblich Wartenden auf „seftera“, wie Willeshoven schreibt, also auf „zavtra“.

³¹⁷ Von Kpl. 25. Oktober 1782 Ps. 2.

³¹⁸ Historisches Portefeuille Bd 2/2, 1783, S. 136.

³¹⁹ Brief Katharinas vom 30. September 1782 (SBORNIK Bd 27, 1880, S. 217) „Kak semu gorodišku (Očakovu) podymať nos protivu molodago Chersonskago Kolossa!“

³²⁰ Bericht Willeshovens vom 29. August 1782, liegt unter Von Kpl. 10. Oktober 1782 Ps. 5. — Prikaščik Falëevs ist Kapitän Emeľjanov (CHEMNICER a.a.O. S. 63). Über die Ernennung Falëevs zum Oberst berichtet Willeshoven unter dem 8. Oktober 1782.

³²¹ Vgl. was Baeni über das Einmischen von Militärstellen in den Handel sagt. HALM I, S. 208.

³²² Willeshovens Bericht vom 29. August 1782 (Anm. 320) und dessen Brief an Fabri vom 21. August 1782; liegt unter Von Kpl. 15. September 1782.

Dieser empfindliche Geldmangel, der sich in ganz Rußland geltend machte, mußte sich unter den Soldaten bei ihren kargen Löhnen besonders auswirken. Internuntius Herbert findet diesen Mißstand so unerhört, daß er Willehovens Bericht mit den zweifelnden Worten begleitet: „Was mir [!] darinnen am meisten befremdet, war unter anderem die Anecdote, wenn selbe anders wahr ist, von schlechter und unrichtiger Bezahlung der Truppen einer Gräntz Garnison, bey welcher das Desertieren, die Bedrückung und andere Unordnung unvermeidlich sind, sobald der Soldat seine Löhnung nicht richtig und genau empfängt“³²³. Und doch war die Feststellung Willehovens leider nur allzu richtig³²⁴.

³²³ Von Kpl. 15. September 1782 Ps. 5.

³²⁴ Rosarowitz berichtet an Lacy schon am 10. Mai und dann am 10. Juli 1782, daß die Truppen in Cherson aus Geldmangel nicht ausbezahlt werden (HALM II, S. 128). Also stocken die Zahlungen schon den vierten Monat, da Willehovens Bericht vom 29. August stammt.

III.

Cherson im Schatten der Krimwirren 1783/1784

Schon zur Zeit von Potemkins Besuch in Cherson vom 16./27.—19./30. September 1782³²⁵ konnte über die Absichten Rußlands im Hinblick auf die Krim kein Zweifel mehr obwalten³²⁶. Der endgültige Beschluß, die Krim zu besetzen und sie Rußland einzuverleiben, der Potemkin in rascher Folge im April 1783³²⁷ wieder Cherson aufsuchen ließ, mochte die Sorge des Tauriers um die Wehrhaftigkeit Chersons auf die Spitze getrieben haben, so daß er das in Cherson Erreichte noch immer nicht als hinlänglich fand. Der Vorwurf, Hannibal habe den Unterschleifen seiner Untergebenen nicht genug entgegengewirkt³²⁸, oder daß die Kriegs- und Zivilbauten „nicht so wären wie erwünscht“, sind nur fadenscheiniger Vorwand gewesen, Hannibal zu entfernen. Denn allen solchen nichtssagenden Bemängelungen zum Trotz wuchs doch Cherson zusehends und konnte niemand leugnen, daß unter Hannibals Leitung dennoch Großes zustande gebracht worden war. Vielleicht aber gerade deswegen. Der Einmarsch in die Krim und deren Einverleibung Juli 1783 stand ebenso unmittelbar bevor wie der Besuch Katharinas, der damals für das folgende Jahr 1784 vorgesehen war. Gewiß verdunkelten Hannibals Verdienste den Weg des Tauriers nach der Krim³²⁹. Im Zusammenhang mit den kriegerischen Vorbereitungen zu einem vernichtenden Schlag gegen die Türkei, der die Durchführung des „Großen oder Griechischen Planes, des Ostsystems“ ermöglichen sollte, mußte Potemkin auf den beschleunigten Ausbau einer achtenswerten Schwarzmeerflotte bedacht sein. Die lange Bauzeit des ersten in Cherson auf Stapel gelegten Schiffes, der „Slava Ekateriny“, die seit dem 29. Mai 1779 noch immer nicht vom Stapel gelaufen war, entsprach weder dem stolzen Schiffsnamen noch der begreiflichen Ungeduld Potemkins.

³²⁵ Briefe Willehovens vom 30. September und vom 8. Oktober 1782; liegen unter StA StK Von Kpl. 25. Oktober 1782.

³²⁶ So schreibt z. B. ein „Wiener vertrauter des Fürsten Caragia“ nach Konstantinopel, Katharina wolle als zweiten Erfolg ihrer Ausbreitung nach Süden die Krim den Türken entreißen (StA StK Von Kpl. 24. Dezember 1782 Ps. 5).

³²⁷ StA StK Von SPbg 10. Mai 1783 Ps. 13 Baron Tauferer, der die russische Flagge für sein Schiff zu erlangen sucht, werde Bescheid von Potemkin (von dem alles abhängt, was Cherson betrifft) aus Cherson erhalten, wo letzterer sich gerade befindet (HALM II, S. 115, Anm. 621).

³²⁸ Von SPbg 8. April 1783 Ps. 3 „Fürst Potemkin soll entdeckt haben, daß in Cherson sehr große Malversationen vorgehen und hat auch verschiedene dasige Beamte abgeschafft. Sogar den Gouverneur Hanibal, den man aber nicht anderst beschuldigt, als daß er diesen Mißbrauch nicht abgeschafft habe, wird[!] von dar abgerufen werden“.

³²⁹ Dem ruhmbedeckten Sieger im ersten Türkenkrieg Katharinas, Rumjancev, sowie vielen anderen Feldherren bewies Potemkin schon vor dem Krieg von 1787 und vor allem während dieses zweiten Türkenkrieges Katharinas die nämliche Eifersucht. So hatte der Taurier auch 1784, um bei der damals erwarteten Ankunft der Zarin in Cherson deren lobende Anerkennung mit niemand teilen zu müssen, Tutolmin, der ihm wichtigste Dienste in Neurußland und in der Krim geleistet hatte, nach Archangelsk versetzt (BLUM Ein russischer Staatsmann, Bd 2, S. 476).

Jedenfalls mochte der große Aleksandr Puškin, der Enkel Hannibals, als er dem „Mohren Peters des Großen“ und dessen Sohn in „Moja rodoslovnaja“ und „Vospominanija“ ein Denkmal setzte, am besten unterrichtet gewesen sein, wenn er von einem Zwist zwischen Potemkin und Hannibal wußte³³⁰, der die Ursache war für die am 20. März 1783 erfolgte³³¹ Abberufung des um das Entstehen von Stadt, Werft und Festung Cherson verdienten ersten und erfolgreichsten Bauherrn. Der englische Gesandte Fitz-Herbert berichtet, daß Hannibal von Potemkin deshalb entfernt wurde, weil letzterer beim Bau der Chersoner Hafen- und Gouvernementsgebäude „seine eigenen Kreaturen“ verwenden wollte³³².

Hannibal verließ am 6. Mai 1783 die Stätte seiner fast fünfjährigen Wirksamkeit und langte am 16. Mai in Petersburg an. Auf Grund eines Briefes von Potemkin hielt ihm die Zarin vor, daß Potemkin mit dem Ausbau Chersons nicht zufrieden sei, worauf Hannibal entgegenen durfte, daß die Festung gegen einen unerwarteten Überfall völlig gesichert ist³³³. Die Zarin zeichnete ihn mit dem Vladimirorden erster Klasse aus. Gerüchtweise sollte er nach dem Mittelländischen Meer gehen für den Fall eines neuen Türkenkrieges, um „die Truppen zu kommandieren“. Zu diesem Ende hatte sich die russische Eskader in Livorno zu versammeln³³⁴. Hannibal aber nahm seinen Abschied und erlebte in seiner Zurückgezogenheit noch Chersons große Stunde eines kurz aufleuchtenden Glanzes und auch die der Bewährung, ja sogar noch den Verfall von Hafen und Festung, deren Rolle mit dem Ende des Türkenkrieges 1791 ausgespielt war. Hannibal starb in Petersburg am 12. Oktober 1801³³⁵.

Mit Fug und Recht hatte er seiner Kaiserin die Versicherung geben dürfen, daß er einen befestigten Platz geschaffen hatte, und zwar — fügen wir hinzu — ein „Wunder in Stein“, hervorgezaubert aus dem Nichts der sumpfigen Steppe. Wir können weiter hinzusetzen: Niemand unter seinen Nachfolgern erwarb sich ein nur annähernd ähnliches Verdienst um das erste russische Bollwerk und die erste russische Handelsstadt an den Ufern des Schwarzen Meeres. Keiner von seinen Nachfolgern stand auch so lange Jahre dem weiteren Ausbau Chersons vor wie Hannibal, und keiner hatte mehr die großen Schwierigkeiten zu überwinden, die jedem Anfang in erhöhtem Maße entgegenstehen.

³³⁰ Puškin (Ausgabe Brokgauz 5, S. 427 ff.) notiert 1830, als er Material sammelt, unter anderem Aussagen von Menschen, die Puškins Großvater noch persönlich gekannt hatten: „On [Hannibal] possorilsja s Potemkinym. Gosudarynja opravdala Ganibala“. Als der Dichter die Verleihung des Ordens an Hannibal erwähnt, irrt Puškin und nennt statt des Vladimir den Aleksandr-Nevskij-Orden, den Hannibal schon 1781 erhalten hatte. Puškin fährt fort: „No on ostavil službu i s tech por žil po boļšej časti v Sujde, uvažajemyj vsemi zamečateľnymi ljudmi slavnago veka meždu pročim Suvorovym“.

³³¹ SBORNIK Bd 27, S. 234.

³³² Bericht Fitz-Herberts vom 13./24. Dezember 1787, in: E. HERRMANN Geschichte des Russischen Staates. Ergänzungsband. Gotha 1866 (Geschichte der Europäischen Staaten hrsg. v. Heeren und Ukert) S. 651.

³³³ Brief Katharinas an Potemkin 26. Mai 1783, SBORNIK Bd 27, S. 259.

³³⁴ StA StK Von SPbg 8. April 1783 Ps. 3.

³³⁵ Russkij ARCHIV (1864) S. 231 und CHEMNICER a.a.O. S. 419. — SEMENOV (Geografo-statističeskij slovař. Bd 5, 1885, S. 497—503) ist der Meinung, daß Hannibal in Cherson begraben wurde.

Es soll auch nicht außer acht gelassen werden, daß Hannibals Festung kurz vor seinem Scheiden und wenige Monate nachher der Eroberung der Krim als Stützpunkt genauso diente wie während des späteren Türkenkrieges von 1787. Kriegsschiffe aus dem Schwarzen und Azovschen Meer waren dort, falls sie nicht zu Kriegszwecken taugten, unter Hannibals Leitung in Transportschiffe verwandelt worden, um aus Cherson Lebensmittel und Munition für die Kriegsmarine heranzubringen³³⁶. In der Tat konnten aus Cherson (Glubokaja) 3000 Četvert Laderaum bereitgestellt werden³³⁷. In den Tagen der Krimbesetzung, da Potemkin in Cherson vom April bis Jahresende selbst anwesend war, verbindet die Stadt mit der Krim eine Kurierpost, die auf kürzestem Weg über Golaja pristań nach Perekop geht³³⁸. Nach Cherson soll auch, bevor ihm Voronež als Aufenthaltsort angeboten wurde, der entthronte Khan der Krim gebracht werden³³⁹. Bekanntlich wählte der Khan Kaluga, von wo aus er sich am 7. Februar 1787 nach der Türkei begab. Die Krimsultane Batyr und Aslan Girai aber treffen wirklich in Cherson ein, erhalten ein Tagegeld von 30 Rubel³⁴⁰ und werden dort in Gewahrsam gehalten.

Kaum war so die Krim unter das Protektorat Rußlands gefallen, als Potemkin schon darauf bedacht war, eine Geschichte der Krim schreiben zu lassen. Er fordert den erst kürzlich zum Erzbischof von Mogilev erhobenen *Stanisław Siestrzencewicz Bohusz* auf, Cherson zu besuchen, worauf der Erzbischof trotz der unruhvollen Zeit am 7. Mai 1783 (n. St.) zu der nicht unbeschwerlichen Reise aufbricht. Seine „Histoire de la Tauride“ kam erst nach Potemkins Tod 1800 in zwei Bänden heraus. „Chersos z Greckiego znaczy kray dziki i pusty; Nesos znaczy wyspę“, diese nicht unberechtigte Vorstellung von den Schwierigkeiten der Reise des Kirchenfürsten mag Anlaß gewesen sein, daß ihm bei Antritt der Reise ein familiäres Gedicht gewidmet wurde, für die ihm Glück zu wünschen, gewiß Grund genug vorhanden war³⁴¹.

Verzeichnet zu werden verdient ferner, daß am 25. Oktober dieses stürmischen Jahres der Krimbesetzung, völlig überraschend für die fünf Tage lang ratlosen Seebehörden Chersons, das Flußschiff „Donau“ mit seiner Wiener Warenladung

³³⁶ Order Potemkins 24. Januar 1783, in: ZAPISKI Odessk. obšč. Bd 12 (1881) S. 259.

³³⁷ ebd. (15. Mai 1783) S. 262.

³³⁸ Order Potemkins 1. Juli 1783, in: ZAPISKI Odessk. obšč. Bd 12 (1881) S. 272.

³³⁹ Order Potemkins 16. Juni 1783, in: ZAPISKI ebd. S. 267.

³⁴⁰ Anständige Kleider sollen ihnen genäht werden. (Order Potemkins 28. September 1783, in: ZAPISKI ebd. S. 284). — Ihr Tagegeld wird bald auf die Hälfte herabgesetzt. (Order Potemkins 9. November 1783, ZAPISKI ebd. S. 289). Batyr Girai und Aslan Girai befinden sich noch im Mai 1784 in der Chersoner Quarantäne (ZAPISKI ebd. S. 300). Dort sieht Baert auch den älteren Bruder Šāhīn Girais, dessen Sohn und etwa 20 andere Tataren, „qu'on retenoit depuis un an en quarantaine qui partoît devoir être perpétuelle. Ils avoient demandé la permission de passer de Crimée à Constantinople, on le leur permit et leur fournit pour cela un vaisseau qui, sous prétexte de vents contraires les conduisit à Cherson“ (BAERT-DUHOLANT Memoires. Paris 1797, 3. Teil, S. 12—16).

³⁴¹ Wierz Stanisławowi Siestrzencewiczowi Bohuszowi arcybiskupowi Mohilewskiemu wyjeżdżającemu z Mohilewa do Chersonu dnia 7. Maia n. St. roku 1783. Mohilew 1783. 4^o. — Siestrzencewicz, seit 1773 Bischof von Mogilev, war 1782 Erzbischof geworden. Interessante Urteile über ihn fällt der päpstliche Nuntius in Warschau ARCHETTI (Les Jesuites de Russie. Un nonce du pape à la cour de Cathérine II. Mémoires d'Archetti. Par I. Gagarin S. J. Paris 1872, S. 115, 117, 174).

nach siegreicher Überfahrt über das Schwarze Meer als erstes Schiff aus Mitteleuropa im Vorhafen Chersons aufsegelt und hier zum ersten Mal die kaiserliche Flagge entfaltet³⁴².

Am 11. Januar 1783 war zum Kommandanten der entstehenden Schwarzmeerflotte Konteradmiral F. A. Klokačev ernannt worden. Er langt am 10. Mai, also vier Tage nach Hannibals Abreise, in Cherson an. Seine einsetzenden Erhebungen finden zu beanstanden, daß der Schiffbau aus Mangel an Holz stocke, daß über die Menge des erhaltenen und des verarbeiteten Holzes niemand Bescheid wisse, die Vorrats- wie die Materiallager leer wären, ohne daß eine Rechnungslegung Aufschluß geben könne. Ebenso schlecht stünde es mit den Lebensmitteln. „Mit einem Wort, ich fand diesen Hafen in einem ärmlichen und ungeordneten Zustand“³⁴³.

Vizeadmiral Klokačev war es nicht lange beschieden, in Cherson nach dem Rechten zu sehen. Fünf Monate nach seiner Ankunft in Cherson raffte ihn am 27. Oktober 1783 die Pest hinweg³⁴⁴.

Die Besetzung und endgültige Einverleibung der Krim (10. Juli 1783) brachten Rußland nicht nur den ausgezeichneten Hafen Achtiar (Sevastopol), sondern gleichzeitig auch die Möglichkeit, mit einem Gegenschlag der Türken von See aus auf die küstenreiche Halbinsel zu rechnen, die für die Versorgung Konstantinopels mit Nahrungsmitteln von sehr großer Bedeutung war³⁴⁵. Rund 1000 Marinesoldaten von der Kronstädter Flotte und einige Tausend Rekruten werden nach Cherson geschickt, um die junge Schwarzmeerflotte weiter auszubauen³⁴⁶, 1200 Zimmerleute werden aus Moskau herangebracht³⁴⁷. In fünf Ordres vom selben Tag (3. August 1783) befiehlt Potemkin, daß außer kleinen Flußschiffen zwei Fregatten gebaut (einmastige Segelschiffe, Tender), fünf Linienschiffe und weitere zwei Fregatten und schließlich noch ein „kater“ auf Stapel gelegt, Schmiede nach Cherson geschickt, das Spital baldigst fertiggestellt und nach dem späten Stapellauf der „Slava Ekateriny“ sofort mit dem Bau eines neuen Schiffes mit 50 Kanonen begonnen werde³⁴⁸. Alle Aufmerksamkeit wandte sich naturgemäß dem beschleunigten Ausbau der Flotte zu, Potemkin nahm in diesem Augenblick die Verantwortung in seine Hand. Der Ukaz vom 15. August 1783 überträgt die Leitung der Chersoner Admiralität und der Schwarzmeerflotte Potemkin selbst.

Als Ziel stellte der Ukaz auf: den Bau von zwei Schiffen zu 60 Kanonen, zehn Schiffen zu 66, acht Fregatten zu 50, sechs Schiffen zu 32 und endlich von weiteren sechs Fahrzeugen zu 22 Kanonen³⁴⁹.

Doch auch im Bau der Chersoner Festung griff Potemkin gleichzeitig durch. Wenige Wochen nach der Ernennung Klokačevs wird Podpolkovnik Nikolaj

³⁴² HALM II, S. 121.

³⁴³ „Slovom skazať, sej port našel ja v bednom i bezporjadočnom sostojanii“. D. M. AFANAS'EV K istorii černomorskago flota, in: Russkij ARCHIV (1902) 1, S. 204 f.

³⁴⁴ D. M. AFANAS'EV ebd.

³⁴⁵ Die Krimunruhen (1774—1785) verursachen eine Preissteigerung der Lebenshaltung in Konstantinopel auf das Vierfache! Vgl. HALM I, S. 27.

³⁴⁶ Russkij ARCHIV Bd 19, 1 (1881) S. 33

³⁴⁷ Order Potemkins 31. Juli 1783 (ZAPISKI Odessk. obč. Bd 11, 1879, S. 336).

³⁴⁸ ebd. S. 337—339.

³⁴⁹ ZAPISKI Odessk. obč. Bd 4/2, 3 (1860) S. 262.

Korsakov, der spätere Vollender der Festung, durch Ukaz vom 23. Februar 1783 Potemkin unterstellt³⁵⁰. Den Obersten Johann Hermann löst inzwischen im Festungsbau Oberst Hacks ab³⁵¹. Aber auch dessen Pläne billigt Potemkin nicht, die von Hacks eingereichten Abrechnungen über verausgabte „außerordentliche Summen“ seien „nicht ordnungsgemäß geführt“ und zeigen ein „Durcheinander von staatlichen und privaten Ausgaben“. Man darf nicht vergessen, daß die Verwendung von unausgetrocknetem Holz zum Schiffbau sowie die Eile, mit der gearbeitet werden mußte, und manche andere außerordentlich erschwerende Umstände notwendig zu Mißbräuchen führen mußten³⁵². Doch Potemkin achtet dessen wenig, sechs Oberste entläßt er³⁵³.

Neben den Festungs- und Flottenbauten entstehen Werke des friedlichen Aufbaues in Cherson, die dem Handel und andererseits der Jugenderziehung, allerdings mit politischer Absicht, dienen. Der Ukaz vom 17. September 1782 hatte die Gründung einer Bank in Cherson angeregt, die den Umtausch von Assignaten gegen Kupfergeld vornehmen sollte³⁵⁴. Der Mangel an Hartgeld ist damals in Cherson äußerst schmerzlich empfunden worden, ja er war mit Anlaß, daß ein so umsichtig begonnenes Unternehmen wie das der Willeshovenschen Compagnie Schiffbruch erlitt³⁵⁵. Allerdings sollte der Chersoner Bank erst beinahe ein ganzes Jahr später das nötige Kapital zugewiesen werden³⁵⁶, offenbar angesichts der Einverleibung der Krim, welcher Akt das nahe Cherson stark berührte. Vier Jahre später, als Weber das Gebäude der Chersoner Reichsbank sucht, findet er es vollkommen leer, ohne Beamte und ohne Geld³⁵⁷.

Zur Förderung ihres Planes, Griechenland von der türkischen Herrschaft zu befreien und das griechische Kaisertum wieder zu errichten, hatte Katharina 1775 in Petersburg ein griechisches Gymnasium ins Leben gerufen. Hier wurden 200 Knaben aus griechischen Familien, die aus dem Archipelag und aus jenen orthodoxen slavischen Familien stammten, die nach Rußland übergesiedelt waren, für den Militärdienst vorbereitet. Wenn auch Schüler dieses Gymnasiums am Petersburger Kadettenkorps etwa 1779 der Kaiserin Lobeshymnen darbrachten³⁵⁸, so wird die Anstalt „des milderer Klimas wegen“ durch Ukaz vom 31. Januar 1783³⁵⁹ nach Cherson verlegt³⁶⁰.

³⁵⁰ SBORNIK Bd 27 (1880) S. 233.

³⁵¹ Von SPbg 8. April 1783 Ps. 3 und Russkij ARCHIV (1867) Sp. 1224, „směšnyj Gaks“, sagt Sineĭnikov in einem Brief an Potemkin am 31. August 1784. ZAPISKI Odessk. obšč. Bd 9 (1875) S. 262.

³⁵² D. I. BAGALEJ, in: Kievskaja STARINA Bd 25, S. 449.

³⁵³ Russkij ARCHIV a.a.O. — Hacks wird am 1. Februar 1784 entlassen. ZAPISKI Odessk. obšč. Bd 11 (1889) S. 354.

³⁵⁴ ANTHOINE Essai 1820, S. 114.

³⁵⁵ HALM II, S. 125—130.

³⁵⁶ Meldung P. I. Turčaninovs an Potemkin 26. Juni 1783, in: ZAPISKI Odessk. obšč. Bd 9 (1875) S. 239 f.

³⁵⁷ W S. 238 f. vgl. HALM II, S. 128.

³⁵⁸ B. v. BILBASSOF Katharina II., Kaiserin von Rußland, im Urtheile der Weltliteratur. Berlin 1897, Bd 1, S. 304.

³⁵⁹ SBORNIK Bd 27 (1880) S. 230. — Dazu der Ukaz über die Gründung eines griechischen Korpus bei G. DERŽAVIN Sočinenija, hrsg. von Grot. Bd 6, S. 289. — SKALKOVSKIJ Obozrenie, S. 186.

³⁶⁰ ZAPISKI Odessk. obšč. Bd 8 (1872) S. 216.

Die Wellen schließlich der ausländischen Kolonisten, die Katharina seit ihrem Manifest von 1763³⁶¹ planmäßig und in großem Umfang nach Rußland lenkte, beginnen sich seit 1782 nach Neurußland³⁶² und mit dem Jahr 1783 auch in das Chersoner Gebiet zu ergießen. Zuerst noch recht zaghaft allerdings.

1781 waren im Chersoner Bezirk, am Ingulec und Visuń, „na balke Krinkach“, dem Kollegienassessor Nik. Sverbëev gegen einen geringen Betrag 1200 Desjatinen Land unter der Bedingung zugeteilt worden, daß er hier eine vorgeschriebene Anzahl von Höfen mit fähigen ausländischen Kolonisten innerhalb einer bestimmten Zeit besiedle³⁶³. Dieses Vorhaben scheint gar keinen Erfolg gehabt zu haben, denn Weber, der 1787 die Gebiete besuchte, fand hier so gut wie nichts vor, weder Menschen noch Baulichkeiten.

Die ausländischen diplomatischen Vertreter Rußlands hatten neben den zahlreichen russischen Agenten alle den Auftrag, die Kolonistenwerbung nicht aus den Augen zu lassen. So bestand auch eine der Aufgaben des neuernannten russischen Generalkonsuls in den Donaufürstentümern, Sergej Laskarov, darin, „die Emigration aus der Moldau und der Wallachei zur Bevölkerung des Departements von Chersona so viel als möglich zu befördern“³⁶⁴. Ein anderer russischer Geschäftsträger, dem die Entwicklung Chersons und des Schwarzmeerhandels dahin ganz besonders am Herzen lag, der in Livorno geborene, also kaiserliche Untertan, Pietro Ferrieri, befördert 1300 Auswanderer von Smyrna „nach den neuen russischen Häfen am Schwarzen Meer“³⁶⁵. Ferrieris Nachfolger, Generalkonsul Chemnicer, vertraut seinem Taschenbuch heimlich und in zwei Sprachen die Notiz an: „Pässe darf ich nicht nur den Unsrigen, sondern auch Ausländern geben nach Verständigung des Ministers, d. h. auch des Kollegiums für auswärtige Angelegenheiten. Geheimes aber falls...“ Chemnicer bricht mitten im russischen Satz ab und fährt französisch fort „quelques turcs ou grecs voudront quitter leur pays et s'établir chez nous“, nun kann Chemnicer diesen Satz wieder russisch mit den zwei Worten „chiffrirt schreiben“ beenden³⁶⁶. Die Ausstellung von russischen Pässen an türkische Untertanen, die sich in Rußland niederlassen wollten, erfolgte also, aber natürlicherweise streng geheim. Chemnicer gab sich größte Mühe, Kolonisten aus Smyrna zur Übersiedlung nach Cherson zu bewegen. Auch sein Erfolg ist noch unbedeutend. Etwa vier Männer sind es nur, die er als erste nach Cherson abzufertigen gedenkt, aber er beabsichtigt, auch noch einige Tausend Kosaken, die als Flüchtlinge in Kleinasien leben, rücksiedeln zu können³⁶⁷. Erfolgreicher war der aus Krain gebürtige Österreicher I. Macchiusi, der, von dem russischen Minister in Toscana, Graf Mocenigo, zur Anwerbung von Kolonisten gewonnen, fünf Kolonistentransporte von Männern, Frauen

³⁶¹ Polnoe SOBRANIE zakonov No. 11. 879.

³⁶² ZEITSCHRIFT für osteuropäische Geschichte Bd 3 (1913) S. 577 f.

³⁶³ D. I. ÈVARNICKIJ-JAVARNICKIJ VoInosti zaporožskich kazakov. SPbg 1890, S. 357.

³⁶⁴ StA StK Briefe von Rosarowitz an Lacy, Brief Rosarowitz' 16. Juni 1781 Bl. 58 a, b.

³⁶⁵ FERRIERI Memoire concernant le commerce de Kersona, Bl. 120, liegt unter StA StK Von SPbg 8. Juli 1782 Ps. 8. — Über Ferrieri vgl. HALM I, S. 56. Das sind wohl jene 1300 Griechen, die sich bis Ende 1776 an der Straße von Kerč niedergelassen hatten. Vgl. oben Anm. 25 und J. Ph. B. WEBER Die Russen, a.a.O. S. 169—174.

³⁶⁶ CHEMNICER a.a.O. S. 394.

³⁶⁷ CHEMNICER a.a.O. S. 71; Brief vom 18. Dezember 1782.

und Kindern in den Jahren 1782/83 nach Cherson zu bringen verstand³⁶⁸. Aus diesem Menschenmaterial schöpft Potemkin neue Kräfte für den Ausbau Chersons und dessen Umgebung, indem er die Landarbeiter in die „bekannte Schwedische Kolonie“³⁶⁹ einteilt, wo sie genügend Boden und auch Häuser vorfinden, die Soldaten aber mit einem Monatslohn von 1 Rubel, Ausfolgung von Uniform und Lebensmitteln ins Militär einreihet und Handwerker aller Art, die Lust haben, hier in Cherson zu verbleiben, Verwendung finden läßt. Gleich den bäuerlichen Ansiedlern erhalten letztere im Monat 5 Rubel. Ob sie die aufgewendeten Summen rechtfertigen würden oder nicht, jedenfalls wünscht Potemkin, daß außer den von Mocenigo Angeworbenen, die im Frühjahr 1783 in der Krim und Cherson angekommen waren, noch neue Kolonistentransporte eintreffen mögen³⁷⁰. Mit den italienischen Kolonisten sind auch italienische Ärzte angekommen, ein lékař und zwei podlekarja, die im Chersoner Generalspital angestellt werden³⁷¹. Die Mehrzahl allerdings findet einen schlimmen Empfang. „On y avoit faire venir l'été dernier par la mer Noire un assez grand nombre de colons étrangers; mais qui en arrivant, n'y trouvèrent ni logement, ni instruments aratoires, ni bestiaux, enfin presque aucun moyen de subsister. Le Prince Potemkin chargea M. Semple, espèce d'aventurier anglois, de former un corps de chasseur de ceux qui pouvoient être en état de servir; ce corps, ainsi que son chef a mal tourné et près que tous les autres se sont dispersés ou sont morts de la peste ou de misère.“³⁷² Auch in Sevastopol, wo die „Boristhen“ liegt, nachdem sie die Kolonisten gebracht hatte, kümmerte man sich um die Ankömmlinge wenig³⁷³. Das Elend, das die Kolonisten in Neu-rußland erwartete, warf einen dunklen Schlagschatten auf das zukunftsreiche Planen und Schaffen in und um Cherson.

So zeigt das Jahr 1783 eine bedeutende Wendung auf vielen Gebieten der erst fünf Jahre alten Festung und Stadt. Das späte und plötzliche, aber energische Ein- und Durchgreifen Potemkins, Hannibals Abgang, die Entlassung einer Reihe von Obersten, der jahrelang vergeblich erwartete Stapellauf der „Slava Ekateriny“, die zunehmende Bedeutung Chersons als Handelsstadt, wohin die österreichische Willeshovensche Compagnie schon ihren zweiten großen Warentransport bringt³⁷⁴, die stützpunktartige Stellung während der

³⁶⁸ W S. 252, 272, 282 f, W* S. 53 No. 65 und HALM Johann Rosarowitz, S. 49 f.

³⁶⁹ Es muß also schon eine Schwedenkolonie bei Cherson gegeben haben, bevor 1787 der bekannte Schwedentransport von der Insel Dagö ankam. Von den 904 Schweden des Jahres 1787 waren auf dem beschwerlichen Weg ein Viertel verstorben (C. RUSS-WURM Die Auswanderer; Lebensbilder aus der Geschichte Dagös. Riga 1865; vgl. BILBASSOFF a.a.O. II, S. 509 f.). Vom Rest waren 1800 nur mehr 148 übrig. Die Schweden des Jahres 1787, verstärkt durch schwedische Gefangene aus dem Feldzug 1788/89, wurden 70 km von Cherson bei Berislav angesiedelt. (SKALKOVSKIJ Obozrenie, S. 196; D. I. BAGALEJ, in: Kievskaja STARINA Bd 26, S. 119 ff.) — Die schwedische Kolonie des Chersoner Uezd zählte 1787 40 besiedelte Höfe mit 277 männlichen Bewohnern (Polnoe SOBRANIE zakonov XXII, S. 1006).

³⁷⁰ Order Potemkins 25. März und 26. Mai 1783 in: ZAPISKI Odessk. obč. Bd 11 (1879) S. 339—342.

³⁷¹ Order Potemkins 6. Dezember 1785 No 337; ebd. Bd 11, S. 376.

³⁷² [BAERT-DUHOLANT] Memoires. Paris 1797, 3. Teil, S. 16.

³⁷³ ebd. Dazu W S. 283 ff.

³⁷⁴ HALM II, S. 121. — In das Jahr 1783 versetzt Théophile Bouchez die Gründung einer neuen Handelsgesellschaft in Cherson. Wahrscheinlicher ist, daß diese Gründung ins Jahr 1784 fiel. (Vgl. unten Anm. 1036.)

Besetzung und Einverleibung der Krim, alles das drückt Cherson einen Stempel auf, der die großen, an die Schöpfung Potemkins geknüpften Hoffnungen zu rechtfertigen schien. Und doch war das Jahr 1783, auf halbem Weg zwischen Grundsteinlegung und dem Kriegsausbruch von 1787, ein Jahr härtester Prüfung für Stadt und Festung, ja vielleicht mitten im blendenden Aufstieg schon der Keim für ihren Niedergang. Es klang unglaublich, aber mitten in der Zeit der wachsenden Bedeutung Chersons schrieb der spätere kaiserliche Generalkonsul Rosarowitz den prophetischen Gedanken nieder, den zu dieser Zeit niemand gedacht hatte: „Der ganze krimische Handel kann sich höchstens von Kaffa bis Coslow [Eupatoria] erstrecken“ und dann fügt er den Nachsatz an: „Wenn Cherson, wie es scheint, aufhören wird, ein Handelsplatz zu seyn.“³⁷⁵ Gerade die Erwerbung der Krim mit ihrem vorzüglichen Hafen Achtiar, der, ein Jahr später zugleich mit dem des alten Kaffa (Feodosija) zur Stätte freien Seehandels erklärt, den bald weltberühmt gewordenen Namen Sevastopol bekommen hatte, war ein erster Schlag gegen Chersons Bedeutung. Allerdings war das Emporwachsen eines so mächtigen Nebenbuhlers wie dieses von der Natur verschwenderisch ausgestatteten Hafens zusammen mit Feodosija, dem seit dem Mittelalter machtvoll blühenden Handelsplatz am Schwarzen Meer, vorerst noch nicht so fühlbar und schicksalhaft, wie die große Katastrophe des Jahres 1783, die den Krimoperationen unmittelbar auf dem Fuße folgte: das grauenhafte Wüten der Pest.

In dem sumpfigen Klima von Cherson war die Pest keine Seltenheit. „Wegen der steten Winde könnte die Luft in dieser Gegend sehr gesund sein“, meint Weber, falls der Dnepr reingehalten, gehörig eingedämmt und „nicht alles tote Vieh zur Verfaulung und Atzung der häufigen Raben und Hunde auf die Straße geworfen würde; da aber die Russen den Dnieprflusz nach Belieben ins Land treten lassen, so macht er allenthalben Sümpfe und Moräste, aus welchen das zum kochen, trinken oder sonst nöthige Wasser in Fässern nach den Häusern geführt wird und das natürlich wie Kothlacken aussieht, dasz ich mir in Wien nicht die Füße darin waschen möchte. Man hat zwar versucht, Brünne zu graben . . . allein das Wasser ist noch schlechter. Die aus diesen Sümpfen den Sommer über aufsteigenden bösen Dünste, vereint mit der innerlichen Unsauberkeit der Stadt, verbreiten jeden Sommer Epidemien und Pest über die Stadt, wobey noch die Vorsicht besteht, daß die Pestlazaretten von Rohr gebaut sind und die ganze Nachbarschaft mit Gestank erfüllen“³⁷⁶.

So gab es 1774 eine Pestepidemie, im Jahre 1780 darauf eine neue, die schon bis Kinburn eingedrungen, aber durch strenge Quarantänemaßnahmen des dortigen Kommandanten zum Stillstand gebracht worden war³⁷⁷. Ein Augenzeuge, der neunzehnjährige Schlosser, Matrose und spätere Stabskapitän Ivan Andreevič Polnomočnyj, der im Herbst 1783 nach Cherson kam, fand die Pest schon in zügellosem Rasen. 4600 Mann, Matrosen, Fußvolk, Kanoniere und verschiedene Handwerker, sind mit ihm gleichzeitig von Petersburg nach Cherson in Marsch. Überall unterwegs gibt es billig und viel zu essen, in Kremenčug kostet eine gebratene Gans 12 Kopeken. Von hier bis Cherson „gab es kein

³⁷⁵ StA StK von Kpl. 25. August 1784 Ps. 4.

³⁷⁶ W* S. 43. Ähnlich bei ANTHOINE Essai 1820, S. 30 (oben Anm. 177.)

³⁷⁷ SKALKOVSKIJ Obozrenie, S. 140.

einziges Dorf, nur Poststationen und bei diesen Schenken, die den Durchreisenden Wodka und verschiedenen Imbiß feilboten. Knapp vor Cherson, in der Steppe, kampierten in Lagern die aus Cherson herausgezogenen Regimenter, die die Arbeiten an der Festung beendet und den Bau der Batterien begonnen hatten". Zurückgeblieben in Cherson war nur ein Regiment, die Kasernen waren leer. „Ausländische Schiffe kamen viele, Quarantäne wurde keine gehalten, man ließ die Schiffe einfach durch; sie handelten mit verschiedenen Weinen vom Weißen Meer und mit Früchten und alles war billig. Orangen, Zitronen, Rosinen, Ingwer usw. alles billig... mit einem Wort: wir glaubten ins Paradies geraten zu sein, aber es kam ganz anders. Das Unglück brach plötzlich herein, die türkischen Schiffe brachten uns Übel und Ansteckung. Das Sterben hub an, die Menschen fielen plötzlich tot hin. Ärztliches Personal begann die Untersuchung, fand schwarze Flecken unter den Armen und zwischen den Oberschenkeln und die Krankheit nahm an Macht zu. Aus den Kasernen wurden alle entfernt und in die Steppe gebracht oder auf das andere Dneprufer. Die Einwohner durften ihre Häuser nicht verlassen. Die Admiralität wurde zugesperrt, ihre Arbeit eingestellt³⁷⁸. Eine leichte und eine schwere Quarantäne wurde für die Angesteckten ‚za balkoju‘ errichtet³⁷⁹. Die scheußliche Krankheit nahm derart zu, daß die Sträflinge die Toten wie Holzscheiter auf flachen Schlitten führten und in Gruben verscharrten, oft 50 Mann in eine Grube. Der Schrecken war so groß, daß man sich fürchtete, zusammenzukommen. Anzüge und Ähnliches kugelte nur so herum, niemand getraute sich etwas zu nehmen, jeder war um sein Leben bekümmert... An Soldaten und freiem Volk ist wohl nur die Hälfte übrig geblieben... Das war ein Leben voll Schrecken. Ich wünschte niemandem so etwas mit anzusehen! Neun Tage lang lag ich, von den Arteiščiki vertrieben, im Schilf, wartete auf den Tod, das Fieber hatte mich gepackt und alle fürchteten sich vor mir. Hatte einer von den Arteiščiki Mitleid mit mir, bringt er ein Stück Brot und etwas Borščsuppe in irgendeinem Gefäß, stellt es in der von mir abgekehrten Windrichtung auf und läuft so schnell als möglich davon. Ich krieche auf allen Vieren, lecke ein bißchen daran wie ein kleiner Hund und bleibe liegen. Gott gebe Gesundheit dem einzigen Stabsarzt Stepan Lukič Zubov, der die Soldaten untersuchen kam, er kam auch zu mir. Ich hebe mein Hemd in die Höhe, kniend, denn mehr Kraft hatte ich nicht und er fand nichts und befahl den Arteiščiki mir abseits eine Schilfhöhle zu graben, sie taten es und zündeten Feuer an. Da wärmte ich mich und begann, allmählich zu essen... Diese scheußliche Krankheit dauerte von den ersten Septembertagen bis in den November... Im Dezember brachte man die Soldaten wieder in die Kasernen zurück, die Admiralität wurde aufgesperrt. Die Arbeit fing an, aber man mußte noch vorsichtig sein: Überall wurde geräuchert und wir mußten uns mit Essig waschen“³⁸⁰.

Die Unzahl der Erkrankten machte es notwendig, daß nicht einmal die Ärzte in Häusern, sondern in Zemljanki [Wohngruben] untergebracht werden mußten.

³⁷⁸ Diese Maßnahme wurde von der Pest erzwungen, obwohl der Besuch Katharinas in Cherson für das kommende Jahr 1784 in Aussicht stand.

³⁷⁹ „za balkoju“ d. i. westlich der Kaufmannsvorstadt. — „Dans une des îles du Dniepre est un Lazaret, où l'on ne retient que les personnes peu suspectes de contagion; les autres restent plus bas“ (BAERT-DUHOLANT a.a.O. S. 16).

³⁸⁰ ZAPISKI Odessk. obšč. Bd 15 (1889) S. 690 ff.

So erzählt der deutsche Arzt Drümpelmann: „Meine mir bey der Quarantäne angewiesene Wohnung war, wie die der übrigen Officianten und das Quarantainehaus zur Aufnahme der Verpesteten selbst, nichts anderes, als eine in einen Berg hineingegrabene Höhle, welche zum Schutz gegen Wind und Wetter mit Schilf und Erde gedeckt war; hölzerne Rahmen mit geöltem Papier bezogen, mußten die Stelle der Fenster vertreten“³⁸¹.

Wie Polnomočnyj so hatte auch Doktor Drümpelmann die 1800 Werst von Petersburg nach Cherson gemeinsam mit einigen „tausend Matrosen und Soldaten“ zurückgelegt, wozu er zwei Monate brauchte. Der Genuß von Gurken und Melonen, die beinahe nichts kosteten, brachten ihnen allen fast ausnahmslos den Tod. Als Drümpelmann sich Cherson nähert, liegt Dampf und Rauch über der Stadt. Beständig werden Haufen von verschiedenem Mist verbrannt. Der Kampf gegen die Pest scheint aussichtslos. Auch Ärzte hat sie nicht verschont. Die leichensammelnden Sträflinge halten weiße Fahnen in der Hand als Zeichen, daß man ihnen aus dem Weg gehe. Infolge der Sperre der Nahrungsmittelzufuhr droht Cherson überdies noch eine Hungersnot. Die Quarantänestation muß schließlich niedergebrannt werden zusamt der Kleidung der als geheilt Entlassenen³⁸².

Den Kampf gegen dies Elementargeschehen, das seine Gründung gänzlich zu vernichten drohte, nahm Potemkin von Petersburg aus Ende August 1783 auf. In zwei Befehlen vom selben Tag (31. August) an den Prinzen Alexander von Württemberg ordnet er an, daß die Vorsichtsmaßnahmen streng zu handhaben³⁸³ und schon wenige Tage später (8. September), Gesunde von Kranken scharf zu trennen seien. In Davydovbrod soll ein Flüchtlingslager errichtet werden, denn 200 Fuhren mit Einwohnern Chersons sind im Begriff, sich nach Polen zu retten. Der Befehl wird nicht ausgeführt³⁸⁴. Prinz Alexander von Württemberg räumt einem neuen Kommandanten von Cherson, dem Grafen de Balmin, den Platz (30. September). Weitere Befehle Potemkins folgen rasch hintereinander: Neuerrichtet sollen zwei russische Badestuben (6. Oktober), allwöchentlich Statistiken über die Zahl der Verstorbenen und Erkrankten nach Petersburg eingereicht (12. Oktober), Reinlichkeit bewahrt, Spitäler und Lazarette besichtigt werden (14. Oktober). Auf die Meldung, daß ein Spital fertiggestellt wurde, macht Potemkin den Einwurf, daß der Bau doch nicht einmal noch angefangen habe (14. Oktober).

Um der Pest entgegenzuarbeiten, die durch den Genuß verseuchten Trinkwassers immer weiter um sich greifen mußte, ordnet Potemkin an, daß Brunnen mit reinem Wasser gegraben und Bierbrauereien ins Leben gerufen werden³⁸⁵.

³⁸¹ ERNST WILHELM DRUMPELMANN Beschreibung meiner Reisen und merkwürdigen Begebenheiten meines Lebens. Riga 1813, S. 34 (Russischer Auszug in: Russkij ARCHIV Bd 19, 1, 1881, S. 81.).

³⁸² wie Anm. 381, S. 78—86. — Daß auch Gesunde unter die Haufen von Pestleichen geraten konnten, bezeugt Weber, dem man 1787 ein etwa achtjähriges Mädchen zeigt, das als dreijähriges Kind unter aufgeschichteten Pestleichen hervorgezogen wurde (W S. 256).

³⁸³ ZAPISKI Odessk. obšč. Bd 11 (1879) S. 340 ff.

³⁸⁴ ebd. S. 352.

³⁸⁵ Diese Forderung mußte Potemkin noch mehr als ein ganzes Jahr später wiederholen (16. November 1784; ZAPISKI Odessk. obšč. a.a.O. S. 364), wobei er diesmal die Entsendung eines Bierbauers in Aussicht stellt. Über die Bierbrauereien in Cherson vgl. W. S. 271 Anm. „Konstadius“. J. Ph. B. WEBER Die Russen, a.a.O. S. 132, Anm. 257.

(22. Oktober). Da es in Cherson an Medizinern gebricht, sorgt Potemkin für Nachschub neuer Kräfte (18. November) und macht gleichzeitig auf schändliche Mißbräuche aufmerksam. Soldaten sollen, offenbar um die Gefahr der Krankheitsübertragung einzudämmen, trotz des beginnenden Winters in Zelten untergebracht werden (am selben 18. November). Obwohl die Seuche zum Jahresende 1783/84 abzuflauen beginnt, empfiehlt Potemkin nachdrücklichst als Vorbeugungsmittel gegen die Pest Waschungen mit Teerseife, die, mit Wodka gemengt, eine Essenz zum Mundspülen liefere (22. Januar 1784)³⁸⁶. Da Juden trotz der Verbote Sachen von Kranken und Verstorbenen kaufen und verkaufen, bedroht sie ein Erlaß Potemkins mit Knutenstrafen auf öffentlichen Plätzen Chersons und mit ewiger Zwangsarbeit (26. Januar 1784).

Endlich am 15. Mai 1784 beruft Potemkin den am Petersburger Medizinischen Kollegium tätigen Doktor Daniil Samojlovič³⁸⁷, der auf dem Gebiet der Pestforschung einen Namen hatte und dessen Schriften in Rußland, aber auch im Ausland erschienen waren³⁸⁸, als Leiter der Pestbekämpfung nach Cherson. Gouverneur Generalmajor Sineĭnikov, der Samojlovič schon bei seiner Arbeit in Kremenčug unmittelbar beobachten konnte, nennt ihn „Helden der Pest“.³⁸⁹ Die Tätigkeit dieses Arztes vollends in der verseuchten Hafenstadt muß segens-

³⁸⁶ ZAPISKI Odessk. obč. Bd 12 (1881) S. 294.

³⁸⁷ Order Potemkins No. 175 (ZAPISKI Odessk. obč. Bd 11 (1879) S. 357.

³⁸⁸ SAMOJLOVIČ hatte seine Studien in Deutschland, Frankreich, Holland und England vervollkommnet. In Paris hatte er 1773 sein „Mémoire sur la Peste, qui, en 1771, ravagea l'Empire de Russie, surtout Moscou, la Capitale“ (XXIV, 288 S.) erscheinen lassen (Deutsch: Abhandlung über die Pest, welche 1771 das russische Reich, besonders aber Moskau verheerte. Aus dem Französischen. Leipzig 1785). — 1787 kamen ebenfalls in Paris seine „Opuscules sur la peste . . .“ (208 S.) heraus. — Der Leibarzt des Königs Stanisław Poniatowski, Johann Wilhelm Möller, der Samojlovič in Kremenčug 1787 aufsuchte, fand ihn „offenherziger und mitteilender, als ich es von einem Manne vermutet hatte, der von regierenden Herren mit Briefen beehrt wird und Mitglied vieler ausländischer Gesellschaften ist“. Samojlovič war Ehrenmitglied der ausländischen Akademien und wissenschaftlichen Gesellschaften in Dijon, Nîmes, Marseille, Paris, Lyon, Toulouse, Turin, Mainz und Mannheim. Wien zeichnete ihn besonders aus. Russisch erschien von SAMOJLOVIČ *Opisanie morovoj jazvy byvšej v Moskve s 1770 po 1772 g. Moskva 1775*. Von seinen französisch erschienenen Schriften gab Samojlovič die folgenden Möller zu lesen: a) *Mémoire sur l'inoculation de la peste avec la description de trois poudres antipestilentielle*. A Strasbourg 1782. 66 S.; b) *Lettre à l'Académie de Dijon avec reponse à ce qui a paru douteux dans le mémoire sur l'inoculation de la peste*. Paris 1783. 63 S.; c) *Reponse à M. Gormand, secrétaire perpetuel du Collège royal de Medicine de Nancy etc. sur la question: si les cautères peuvent être quelque preservatif contre la peste pendant ses ravages*. Paris 1783; d) *Lettre au sujet des recherches microscopiques sur le venin pestilentiel à Mrs. de la nouvelle Académie Medio-chirurgale de Vienne*. A Cherson 1786 du 15. juin. „Dieser Brief wurde im Journal Encyclopédique desselben Jahres eingerückt und ist ihm die auf die Errichtung der gedachten Akademie geprägte goldene Medaille von ihrem Stifter Joseph II. zuerkannt worden“, fügt MÖLLER hinzu (Reise von Volhynien nach Cherson in Rußland im Jahre 1787. Hamburg 1802, S. 66—69.) Mit der letztgenannten Schrift scheint ein ebenfalls im Journal Encyclopédique (15. Februar 1785) erschienener Bericht von Samojlovič nicht identisch zu sein, den Möller S. 69 erwähnt, wobei er auch von einer Gegenschift eines Ivan Wien spricht, die 1786 in russischer Sprache erschien. 1788 ist Samojlovič Chefarzt in Vitovka (Brief Falëevs vom 30. November 1788), wo ihm der Arzt Dr. Behr, den Möller (S. 116 f.) 1787 in Cherson getroffen hatte, der *podlekať Moisej Ginsburg* und der Apotheker Fedor Dreer unterstellt sind (ZAPISKI Odessk. obč. Bd 9, 1875, S. 253).

³⁸⁹ ZAPISKI Odessk. obč. Bd 9 (1875) S. 270.

reich gewesen sein³⁹⁰. Aber von seiner „Ausführlichen Beschreibung der Chersoner Krankheiten“ durfte *Samojlovič* laut Befehl Potemkins³⁹¹ nichts zum Druck übergeben, damit keine nachteiligen Nachrichten über Cherson in die breite Öffentlichkeit dringen³⁹².

Die Pest war gegen Jahresende im Rückgang, aber noch nicht erloschen, als Potemkin trachtete, nicht nur die entstandenen Lücken unter den Soldaten³⁹³ und Handwerkern aufzufüllen, sondern auch darüber hinaus die Zahl der zu erbauenden Schiffe höherzuschrauben. Wüßten wir nichts über die russischen Absichten im Schwarzen Meer, nichts über das „Griechische Projekt“, so würde die Baugeschichte Chersons (Festung, Hafen, Flotte), die ungezählten, kleinen Schritte, das stete nicht nur Ändern, sondern Steigern der Bauvorhaben wie in einem Spiegel eine drängende Unrast und Hast einwandfrei belegen. „Aufholen und Überholen“ war schon die geheime Losung Potemkins in den letzten Stadien seiner Krimpolitik. Diese Parole wird nachher und besonders nach der Katastrophe der Pestzeit zur offenkundigen.

Offenbar um die kaum erworbene Krim zu schützen und vor allem den neuen Hafen Sevastopol mit Schiffen zu versehen, verfügt Potemkin noch im Dezember 1783, daß statt der vorgesehenen vier Fregatten die doppelte Anzahl herzustellen ist³⁹⁴. Einen Monat darauf wird für den Bau von Cherson und der Schwarzmeerflotte über den uns schon bekannten Haushaltplan hinaus ein Betrag von 1½ Millionen Rubel flüssig gemacht³⁹⁵. Korsakov hatte nach der Entlassung von Hacks am 1. Februar 1784 die Leitung des Festungsbaues, d. h. den teilweisen Neubau der Festungsanlagen und den Ausbau der Stadt übernommen³⁹⁶. Ihm zur Seite tritt Architekt Bourgeois, der aus Paris herbeigeholt

³⁹⁰ In Kremenčug hat *Samojlovič* 1785 von 489 Pestkranken 249 geheilt (MÖLLER a.a.O. S. 69). Dieselben Zahlen gibt *Samojlovič* in seinem Rechenschaftsbericht an, den er Potemkin erstattet (ZAPISKI Odessk. obč. Bd 13, 1883, S. 247 ff.).

³⁹¹ Order Potemkins 8. Oktober 1784 No. 347 (ZAPISKI Odessk. obč. Bd 11, 1879, S. 362). Erst 1792, nach Potemkins Tod, konnte die Schrift von SAMOJLOVIČ im Druck erscheinen: *Kratkoe opisanie mikroskopičeskich izsledovanij o suščestve jadu jazvennago, kotoryja proizvodil v Kremenčuge*. Diese Schrift erschien 1802 in zweiter Auflage unter dem geänderten Titel: *Sposob, samyj udobnyj, povsemestvennago vračevanija smertonosnoj jazvy, zaraza nosjaščej sja čumy*. (ZAPISKI Odessk. obč. Bd 11, 1879, S. 363). — Über die Pest im Chersoner Bezirk machte interessante Angaben A. S. PIŠČEVIČ in: *Kievskaja STARINA* (1885) Mai, S. 155—163. — Das bekannte „Historische Portefeuille“ (Bd 3/1, 1784, S. 574 f.) entnimmt einem „Wiener öffentlichen Blättchen“ vom April 1784 die Nachricht, daß Cherson von Kosaken abgesperrt war, die Pechkränze und Mist anzünden und dort, wo 2 oder 3 Personen beisammenstehen, sie auseinandersprenge. Trotzdem habe sich die Pest über 50 Meilen in das russische Reich hineinverbreitet. — Einer neuen Pestepidemie im Jahre 1790 ist in Cherson der englische Philanthrop John Howard zum Opfer gefallen, den der Kreis um Vizeadmiral Mordvinov (Graf Saint Priest und der Kolonist Komstadius) nach Cherson eingeladen hatte. Vgl. HOWARDS Schrift: „Nachrichten von den vorzüglichsten Krankenhäusern, Pesthäusern in Europa“. Leipzig 1791 und „Suite des observations sur les prisons et les hopitaux faites dans son dernier voyage (Contenant ses observations sur les hopitaux en Russie)“. Halle 1796. 4^o. Vgl. unten Anm. 1321 f.

³⁹² D. I. BAGALEJ, in: *Kievskaja STARINA* Bd 25 (1889) S. 449.

³⁹³ „Plusieurs régimens ont... beaucoup souffert“ vermerkt BAERT-DUHOLANT *Memoires* a.a.O. S. 12—16.

³⁹⁴ Order Potemkins 28. Dezember 1783; ZAPISKI Odessk. obč. Bd 11 (1879) S. 349.

³⁹⁵ Order Potemkins 28. Januar 1784; ebd. S. 352.

³⁹⁶ ebd. S. 354.

wird³⁹⁷. Korsakov hatte sich bei der Befestigung Kinburns hervorgetan, die er sehr gut und sehr schnell durchführte. Der tüchtige, weit über den Durchschnitt hervorragende Offizier machte auf ausländische Besucher einen vorteilhaften Eindruck: „Il joint beaucoup de modestie à beaucoup de connoissances, ce qui est rare en Russie“, urteilt von ihm der Holländer Baert³⁹⁸. Letzteren sowie später Lady Craven führt Korsakov durch die Festung. Korsakov hatte viele Reisen unternommen und ähnlich wie der spätere Chersoner Vizeadmiral Mordvinov sich lange zu Studienzwecken in England aufgehalten³⁹⁹. Lady Craven faßt ihre Meinung von Korsakov zusammen in die Worte: „A very civil spirited young man... who seems to have the welfare of this place [Cherson] and the honour of his nation very much at heart... There are no trees near this place; Korsakov is trying to make large plantations“. Mit Bezug auf seine Befestigungsarbeiten fährt sie fort: „I am no soldier enough to know what fault there was in the fortifications, so that they are entirely to be done anew; but by the active and studious spirit of Korsakov I have no doubt that they will be executed in a masterly manner“. Im Herbst desselben Jahres 1786, da Lady Craven obige Charakteristik niedergeschrieben hatte, zeigte Korsakov dem vielgereisten Generalissimus Venezuelas, Francesco de Miranda, den Plan der Festung, von dem der sachkundige Miranda bemerkt, daß die Festungsanlage wesentliche Abweichungen von den damals allgemein vorbildlichen Regeln Vaubans erkennen ließ⁴⁰⁰.

Zu den (von Lady Craven) erwähnten Anpflanzungen, mit denen 1783 begonnen wurde⁴⁰¹ sowie zu den Befestigungsanlagen, vor allem für die Arbeit in den Steinbrüchen, bringt man Zuchthäusler (katoržniki) nach Cherson: zu-

³⁹⁷ SKALKOVSKIJ Obozrenie, S. 162.

³⁹⁸ BAERT-DUHOLANT a.a.O. S. 12—16.

³⁹⁹ ebd.

⁴⁰⁰ LADY ELIZABETH CRAVEN Journey through the Crimea to Constantinople. Letters written in 1786. Vienna 1800, S. 233—236. — Über Miranda vgl. HEINRICH BENEDIKT Miranda in Rußland, in: Wiener ARCHIV für Geschichte des Slawentums und Osteuropas. Bd 3, 2. Teil (Graz, Köln 1959) S. 55. — Korsakov erhielt am 11. September 1785 von Potemkin den Auftrag, die Befestigungen der Krim ebenso gut und erfolgreich auszuführen wie die in Cherson. Aus diesem Anlaß wird sein Gehalt um 2000 Rubel erhöht (ZAPISKI Odessk. obč. Bd 12, 1881, S. 328). Die Bauten in Sevastopol, Befestigungsanlagen wie Magazine der Flotte sind ihm unterstellt (ebd. S. 308). Seinen Eifer, den er beim Bau von Cherson gezeigt hatte, lohnt Katharina während ihrer Anwesenheit in Cherson am 16. Mai 1787 dadurch, daß sie ihn zum Ingenieur-Oberst befördert und ihm einen Orden sowie Ländereien verleiht (ZURNAL... putešestviju... 1787—go goda, in: ZAPISKI Odessk. obč. Bd 3, 1852, S. 273 ff). Ein Jahr darauf stirbt Korsakov während der Belagerung von Očakov 1788 und wird in der Chersoner Katharinenkathedrale beigesetzt (ebd. Bd 1, 1844, S. 329; vgl. oben Anm. 297).

⁴⁰¹ BAERT-DUHOLANT a.a.O. S. 12—16. — Die Anlage der Gärten und des Waldes an der Verevščina überträgt Potemkin 1783 der Leitung des Engländers Mofet (SKALKOVSKIJ Obozrenie, S. 182). Für seine Arbeiter erhält Mofet (so die russische Schreibung) jährlich 400 Rubel nebst Gartenwerkzeug (Order Potemkins vom 9. März 1783 No. 65, in: ZAPISKI Odessk. obč. Bd 11, 1879, S. 329); Gärtner Maksimov bekommt jährlich 250 Rubel (ebd. S. 331). — Offenbar im Zusammenhang mit der kaum erfolgten Einverleibung der Krim beruft Potemkin den Engländer Goold (Hoold?), der seine Petersburger Gartenanlage betreute, zu sich (Order Potemkins vom 12. Juli 1783; ebd. 334). Über Goolds weitere eifrige Tätigkeit s. unten Anm. 801, 803.

nächst 1000⁴⁰², bald aber wächst ihre Zahl auf 3000 bis 4000 an⁴⁰³. Sie sind es auch gewesen, die während der Pest des Jahres 1783 die massenweise Beerdigung der Toten zu besorgen hatten, wobei von 1200 Sträflingen nicht mehr als 200—300 am Leben blieben⁴⁰⁴.

Mit der Ernennung Korsakovs tritt eine Pause ein in den Befehlen Potemkins, die die Entsendung neuer Massen von Arbeitskräften nach Cherson zum Ziel hatten, bis gegen Jahresende erneut eine Ordre die andere zu jagen beginnt.

Trotz der Entfernung und der mangelhaften Verbindung zwischen Cherson und Petersburg ist diese angespannte Tätigkeit, die auf eifrige Vermehrung der russischen Seemacht hinzielte, sogar in den Kreisen der Petersburger ausländischen Diplomaten aufgefallen. „In Cherson“, berichtet der österreichische Gesandte, „fährt man mit dem Bau der neuen Kriegsschiffe fleißig fort. Diese den meisten hiesigen Ministern bewußte Tätigkeit . . . erweckt bei ihnen neue Sorge über die weiteren Absichten Rußlands gegen die Pforte. Admiral Makenzie, der die dasige Flotte kommandiert, soll 12 ausgerüstete Fregatten außer den bewaffneten kleinen Fahrzeugen unter seinem Befehl haben. Vier Linienschiffe sollen instand gesetzt werden, damit sie sich nach Actiar begeben könnten“⁴⁰⁵. Das Versorgen Sevastopols mit Kriegsschiffen, die in Cherson gebaut wurden, bestätigt vollends wenige Wochen später Baert-Duholant, wenn er schon berichten kann: „On y a construit [in Cherson] quelques frégates qui sont à Actiar en Crimée“⁴⁰⁶.

Die steigende Bedeutung Chersons für den Handel unterstreicht ein neues Unternehmen, das scheinbar noch vereinzelt blieb, aber doch zum ersten Mal von Cherson aus das Schwarze Meer auf dem Flußweg mit der Ostsee verband. 1784 führt ein Flußkahn die Fahrt durch die Flüsse und den polnischen Ogiński-Kanal, der eben fertiggestellt worden war⁴⁰⁷, von Cherson bis Königsberg durch.

Die Bewegung im Handelshafen von Cherson hatte sogar im Jahre der Krimbesetzung lebhafter zu werden begonnen. Der Matrose Polnomočnyj, der die Häfen von Archangel'sk, Petersburg und Kopenhagen kannte, vermerkte nach seiner Ankunft in Cherson „sudov inostrannych prichodilo raznych mnogo“⁴⁰⁸, der Hauptsache nach wohl türkische. Die österreichische Willeshovensche Compagnie war die erste europäische Unternehmung gewesen, die 1782 und 1783 fünf Schiffsladungen österreichischer Erzeugnisse nach Cherson gebracht hatte.

⁴⁰² und zwar 1783 aus der Krim. Order Potemkins in: ZAPISKI Odessk. obšč. Bd 11 (1879) S. 335. Vgl. dazu Russkij ARCHIV (1867) Sp. 1223.

⁴⁰³ 1786 schreibt E. CRAVEN (a.a.O. S. 237): „The fortifications and plantations [in Cherson] are executed here by malefactors, whose chains and fierce look struck horror into my heart . . . three and four thousands“.

⁴⁰⁴ BAERT-DUHOLANT a.a.O. S. 12—16. — Vgl. HALM II, S. 132, Anm. 709 (900 bis 1000 tote katoržniki).

⁴⁰⁵ StA StK Von SPbg 23. März 1784.

⁴⁰⁶ BAERT-DUHOLANT, wie Anm. 404.

⁴⁰⁷ HEINRICH STORCH Historisch-Statistisches Gemälde. Leipzig und Riga 1797—1803. Bd 7, S. 127. — Eine gute Karte der benutzten Wasserstraßen bei STORCH a.a.O. Supplementband. — Der Ogiński-Kanal wurde 1765—1784 gebaut (HALM I, S. 28, Anm. 105).

⁴⁰⁸ „An ausländischen Schiffen verschiedener Art kamen viele.“ Über Polnomočnyj siehe oben Anm. 377.

Zu Beginn des Jahres 1783 erlangte Anthoine das Patent, drei seiner Schiffe unter russischer Flagge zu führen⁴⁰⁹. Die ersten Schiffe Anthoines gingen im Januar 1784 von Marseille ab⁴¹⁰. Von ihnen kehrte dorthin das erste Schiff zurück im Juni 1784, beladen mit Salzfleisch, Talg, Wachs, Borsten, Tee, Lein- und Hanfsamen, Honig und Proben von Pottasche⁴¹¹. Diesem ersten Schiff folgten im selben Jahr noch weitere drei mit Roggen, Hirse (Proben), Anis, Erbsen, Tabak, Rinder-, Kuh- und Kalbshäuten⁴¹². Die ansehnliche Menge von 264 Masten verschiffte Anthoine in diesem Jahr (1784) nach Frankreich⁴¹³. Im Juli 1784 ließ er zwei seiner Brüder, von denen der eine königlich französischer Mastenbeschauer war⁴¹⁴, von Paris kommen. Sie besichtigten Ende Januar 1785 die Eichen- und Ulmenwälder des Fürsten Poniatowski in Litauen (Bobrujsk), worauf über Cherson der unmittelbare Handel mit Schiffsbauholz zwischen Polen und Frankreich anhebt⁴¹⁵. So stehen 1785 statt der bisherigen vier Schiffe schon 12 (elf unter russischer und eines unter österreichischer Flagge, die „Cäsar“ mit Kapitän Denikol)⁴¹⁶ von Cherson nach Marseille in See⁴¹⁷. Von ihnen gehören sieben Anthoine und die fünf restlichen anderen Marseiller Kaufleuten, die neben Anthoine in den Schwarzmeerhandel einzutreten beginnen. Auch die Zahl der Ausfuhrwaren aus Rußland nimmt zu, so daß 1785 aus Marseille 35 Schiffe die Meerengen durchfahren, wovon 15 für die Krim bestimmt sind. 1786 kamen 20 Fahrzeuge von Cherson in Marseille an und 15 liefen diesen Weg zurück⁴¹⁸.

Von russischer Seite hatte nach dem Vorbild Falëevs auch der Elizavetgrader Kaufmann Ivan Masljanikov (Maslenikov), der 1785 eine Zuckerfabrik errichtet hatte und Besitzer eines Handelshauses in Cherson war, zur Ausfuhr seiner Erzeugnisse zwei staatlich-russische Schiffe gepachtet, die naturgemäß von

⁴⁰⁹ Order Potemkins No. 34 vom 30. Januar 1783; ZAPISKI Odessk. obč. Bd 11 (1879) S. 328. Ausgestellt wurde das Patent erst ein Jahr später am 25. Februar 1784; (ebd. S. 356). Anthoine hatte 1782 das Bürgerrecht in Cherson erworben (ANTHOINE Historischer Versuch über den Handel und die Schifffahrt auf dem Schwarzen Meer . . . Weimar 1805, S. 54); DERS. Essai a.a.O. S. 118.

Vorsichtig verfügt Potemkin in der Zeit der Krimbesetzung, daß die Briefe des Handelshauses Anthoine nach der Krim und Konstantinopel an seine dortigen Geschäftsfreunde, den Franzosen Bozan und den Griechen Karpı in der Krim, sowie Perestrere und Co., Rambons und Afrens (so die russischen Schreibungen) ganz unauffällig überwacht werden (Order Potemkin No. 25 16. Juni 1783; ZAPISKI a.a.O. S. 332).

⁴¹⁰ ANTHOINE Essai 1820 S. 154.

⁴¹¹ ANTHOINE ebd. S. 159, 175 f.

⁴¹² ebd. S. 177.

⁴¹³ ebd. S. 192, 194. — HALM I, S. 38, Anm. 167.

⁴¹⁴ MOLLER Reise 1787, S. 8.

⁴¹⁵ Die erste Lieferung Schiffsbauholz erfolgte 1784 (SKALKOVSKIJ Obozrenie, S. 183); eine zweite ging im Sommer 1785 von Cherson ab; sie traf kurz nach Neujahr 1786 in Toulon ein (ANTHOINE Essai 1820, S. 182, 191 f., 194).

⁴¹⁶ ZAPISKI Odessk. obč. Bd 13 (1883) S. 157, 163. — Entspricht dieser russischen Schreibung in ANTHOINES „Essai“ nicht etwa de-Nicole? Das wäre wohl der Kapitän des „San Nicolo e San Giovanni Battista“ aus Triest Giovanni Nicolich (s. unten Anm. 421).

⁴¹⁷ ANTHOINE Essai 1820, S. 210.

⁴¹⁸ ebd. S. 213 und danach bei PAUL MASSON Histoire du commerce français dans le Levant . . . Paris 1914, S. 653 f.

Cherson in See gingen⁴¹⁹. Aus Österreich war 1784 die Donau hinab eine neuerliche Schiffsladung, und zwar der Donau- und Seehandlungs Compagnie nach Cherson abgefertigt worden, nachdem der Taumel der Wiener kaufmännischen Welt um den Handel mit Cherson weite Kreise gezogen hatte⁴²⁰; von Triest aus war als erster im Herbst des nämlichen Jahres Kapitän Francesco Pазze mit seinem Schiff „San Francisco Saverio“ nach Cherson abgesehelt, hatte dort sehr gute Geschäfte gemacht und Rückfrachten ins österreichische Küstenland erhalten, während der ebenfalls Triestiner Kapitän Giovanni Nicolich mit seinem Schiff „San Nicolo e San Giovanni Battista“ von Konstantinopel nach Cherson leer fährt⁴²¹. Die Statistik zeigt, daß Waren für 806 330 Piaster eingeführt und für 1 225 195 Piaster (735 117 Rubel) ausgeführt wurden, also im Jahre 1785 ein Saldo zugunsten Rußlands von 251 319 Rubel verblieben ist⁴²².

Insgesamt liefen 1786 in Cherson 122 Schiffe ein, davon 92 türkische, 23 russische und 7 österreichische. Andere Nationen waren noch nicht vertreten⁴²³. „Bis jetzt“, meldet 1787 Moeller, „gehen nicht mehr als 180 Schiffe jährlich aus und ein, und unter diesen sind 60 bis 70 kleine griechische“⁴²⁴. Im ersten Halbjahr 1787 fuhren 18 Schiffe von Marseille nach Cherson und 19 den umgekehrten Weg. Frankreich bediente sich der russischen und der österreichischen Flagge. Zu dieser Zeit sind an österreichischen und an russischen Schiffen schon über 200 im Schwarzmeerhandel beschäftigt⁴²⁵ gewesen, als der Ausbruch des Krieges zwischen Rußland und der Türkei dieser Schiffsbewegung ein jähes Ende bereitete.

⁴¹⁹ ZAPISKI Odessk. obč. Bd 2, S. 390. — Vgl. HALM I, S. 65, Anm. 291. — Masljankov wird um diese Zeit neben der polnischen Niederlassung von Prote-Potocki dem Konstantinopler Handelshaus Frohding, dem österreichischen Fabri und dem französischen von Anthoine als einziges russisches aufgezählt (ZAPISKI Odessk. obč. Bd 13, 1883, S. 156 Anm. Vgl. HALM I, S. 65, Anm. 291).

⁴²⁰ HALM II, S. 87, 102, 105, 109, 150 ff. und J. Ph. B. WEBER Die Russen, a.a.O. S. 159 f.

⁴²¹ StA StK Von Kpl. 10. Mai 1785 Ps. 6 „Seine Expedition litt theils wegen der Kanonen, theils wegen der Größe seines Schiffes.“ — Vgl. Anm. 1022.

⁴²² A. L. SCHLOZER, in: Staats-Anzeigen Göttingen 9, H. 33—36 (1786) S. 41—43.

⁴²³ J. B. SCHERER Geschichte und gegenwärtiger Zustand des russischen Handels. Leipzig 1789, S. 117, wo die Zahl 23 in 32 verdruckt erscheint. Daß dies ein Druckfehler ist, zeigt die Summe 122. Ein anderer Druckfehler schlich sich auf S. 261 ein, wo die Jahreszahl 1786 in 1783 abgeändert ist. Im Jahr 1783 kann von 7 österreichischen Schiffen, die auf der Donau gekommen wären, nicht die Rede sein, da die Willehovensche Compagnie, auf Alleinhandel eingestellt, mit ihrer zweiten und dritten Warensendung eintraf. Die Schiffsladungen der beiden österreichischen Schiffe, die 1783 von Wien nach Cherson abgegangen waren („Der Oesterreicher“ und „Der Fleißige“), konnten gewiß ebenso wie die Ladung der „Patriot“ und ihres Begleitschiffes im Jahre 1782 an der Donaumündung auf je ein russisches Seefahrzeug umgeladen worden sein, so daß diese beiden Ladungen auf 2 „österreichischen“ Schiffen Platz gefunden hätten. Außer diesen beiden Schiffsladungen war 1783 nur mehr ein einziges drittes Schiff, „Die Donau“, von Wien, und zwar als erstes, das an der Donaumündung nicht umzuladen brauchte, nach Glubokaja (Cherson) gekommen (HALM II, S. 106 ff., 120 ff.) — H. STORCH Historisch-statistisches Gemälde des russischen Reiches am Ende des 18. Jahrhunderts. Sechster Theil. Leipzig 1801, S. 181 gibt die Gesamtzahl der 1786 auf dem Schwarzen Meer segelnden Schiffe mit 80 russischen und ebenso vielen türkischen an. Des Vergleiches halber seien die Zahlen der in Petersburg 1784 eingelaufenen herangezogen. Es waren „mehr als 600“ (Wiener Zeitung 1784, 25. Dezember Nr. 103, S. 2.935). — In Triest liefen 1781 500 Schiffe ein (Historisches Portefeuille I/2, 1782 S. 1005).

⁴²⁴ MOELLER Reise 1787, S. 114.

⁴²⁵ ANTHOINE Essai 1820, S. 234.

Auf dem Festland war inzwischen die Bautätigkeit in Cherson ungestört weitergegangen. So erhebt sich in der Schiffswerft 1784 eine große Anzahl von Stein- und Holzbauten, Lagerhäusern, Werkstätten, Kasernen, aber es gab auch noch immer Zelte. Die Befestigungsanlagen sind nicht mit Stein bekleidet, also bloße Erdwerke wie zu Zeiten Lauterers 1782⁴²⁶. Die Kaufmannsvorstadt erscheint „fort irregulière“, hier herrschen die Holzhäuser vor denen aus Stein vor⁴²⁷. Die Zahl der Einwohner dieser Vorstadt beläuft sich auf 7000 bis 8000; sie sind hauptsächlich aus dem Archipel und aus Italien gekommen. Da Cherson nach wie vor kein anderes Heizmaterial außer Schilf besitzt, erscheint es wünschenswert, daß die zahlreich gepflanzten Bäumchen unweit des Dneprufers gut fortkommen. Der Handelshafen ist am Rand einer Niederung unterhalb der Kaufmannsvorstadt sichtbar, „le quai est en pilotis“⁴²⁸. Neben den Kirchen und dem Posthof in der Militärvorstadt haben sich weiterhin ungezählte Zemljanki der Artillerie- und Marinetruppen in die Erde eingebettet⁴²⁹. An ausländischen Handelshäusern waren 1784 drei tätig: Anthoine & Co., der auch ein Bankhaus in Cherson gründete und vor allem Getreidehandel nach Korsika, in die Provence, Nizza, Genua, Barcelona, aber auch nach Livorno, Messina, Alexandrien und Smyrna trieb⁴³⁰, gleichzeitig der Holzausfuhr nach Frankreich sein Augenmerk zuwandte, ferner die Willeshovensche Compagnie, die hier noch bedeutende Restbestände lagern hatte und zu verkaufen trachtete. Sie führt nicht mehr den Namen des zu Weihnachten 1783 flüchtig gewordenen Gründers, sondern den des Konstantinopeler Teilhabers Fabri & Co. Ferner hatte in Cherson Théophil Bouchez („auch Fleischer de Bucher“), der Compagnon der Hamburger Firma Ludolph Ahlers angeblich 1783, wahrscheinlicher aber erst 1784, zusammen mit Fürst Golicyn und Generalleutnant Stepan Rzet-sky eine Handelsgesellschaft begründet, die an Kapitän Sergej Spaske (oder Basilius Spasko) französischen Sandzucker gegen russisches Getreide liefern wollte⁴³¹. Bouchez hegte überdies ähnliche Absichten wie Anthoine, die aber kaum zur Ausführung kamen; er reiste im Dezember 1784 von Cherson nach Petersburg, um mit Marquis de Gravelle, der „eigens aus Paris vom Marine-

⁴²⁶ „Les fortifications ne sont pas revêtues“ (BAERT-DUHOLANT a.a.O. S. 12—16). Lauterers Schilderung von Cherson besagt, daß die Festung „an zwey Orthen mit Quatersteinen verkleidet zu werden angefangen wird“, also schon 1782 (LAUTERER Relation a.a.O. S. 37 f.). Da Baert-Duholant erst im Jahre 1784 in Cherson war, muß das Verkleiden der Festung liegen geblieben sein (s. unten Anm. 587).

⁴²⁷ [BAERT-DUHOLANT] Memoires. Paris 1797, Teil 3, S. 12—16. — Ein gleiches bestätigt J. REUILLY Voyage en Crimée. Paris 1806 S. 272 ff., der 1803 Cherson besuchte.

⁴²⁸ Eine geräumige hölzerne Uferstraße (naberežnaja), die später öffentlich versteigert und abgetragen wurde, erwähnt Čirkov (ZAPISKI Odessk. obšč. Bd 12, 1881, S. 477 ff.). Darüber unten S. 204.

⁴²⁹ SKALKOVSKIJ Obozrenie, S. 163 f. — Hier heißt es auch, daß im Jahre 1784 in der Festung 61, in der Kaufmannsvorstadt 19 und auf der Quarantäneinsel 10 gestanden hätten. Es ist unerfindlich, auf welches Jahr sich diese Zahlen in Wirklichkeit beziehen konnten. Denn 1780 berichtet Baeni von 500 Häusern, die fertig sind und von ebenso viel geplanten; 1782 meldet der gewissenhafte Lauterer 1200, Willeshoven sogar 2000 Häuser in der Kaufmanns- und der Militärvorstadt (vgl. oben Anm. 306). Oder will Skalkovskij bloß die Steinhäuser gezählt haben?

⁴³⁰ BAGALEJ a.a.O. S. 445.

⁴³¹ Vertrag vom 7. August 1784. Zur Lieferung des Getreides kam es nicht, weshalb auch die Zuckereinfuhr unterbleiben mußte. (Vgl. unten Anm. 1036).

minister abgeschickt worden war", wegen Lieferung von Masten und Schiffsbauholz aus dem Schwarzen Meer nach Toulon einen Vertrag abzuschließen⁴³². Giovanni Baptista Olivieri, der mit der Unternehmung Willeshovens 1782 nach Cherson gekommen und nach Wien heimgekehrt war, brach Ende 1783 wieder von Wien auf und betätigte sich nunmehr in Cherson auch als Kommissionär Baron Tauferers, der neben der mißglückten Unternehmung der „Wahren Eintracht“ (ebenso wie sein Bankhaus Bargum) Handelsbeziehungen zu Cherson aufrechterhielt und persönlich hier erschien⁴³³. Schließlich bestand die polnische⁴³⁴ Handelsgesellschaft in Cherson, die 1784 unter der Leitung von Perroteau über ansehnliche Mittel verfügte⁴³⁵. Eine bezeichnende Erscheinung unter der damaligen Kaufmannschaft Chersons stellt der Rigenser Schacht dar. Die baltischen Häfen blickten mit Unruhe und Besorgnis auf die Nebenbuhlerschaft der werdenden Handels- und Hafenstadt am Schwarzmeerufer⁴³⁶. Schacht hatte in Riga Weinhandel betrieben, „sich aber nachher durch den großen Ruf, in welchen Cherson . . . wegen des daselbst so leichten Fortkommens für Kaufleute gekommen war“, von Riga ab- und Cherson zugewendet. Der Augenblick war glücklich gewählt. Die Pest war zu Ende gegangen, „als auch schon

⁴³² HKA Kommerz Litorale Fasz. 117/6 Akt 9; März 1793 Bl. 448.

⁴³³ ebd. Akt 16; Sept. 1792. Vgl. dazu HALM II, S. 121, 194. Über Olivieri vgl. J. Ph. B. WEBER Die Russen, a.a.O. S. 157 f.

⁴³⁴ Den polnischen Handel hatten Juden, Griechen und Armenier in Händen. „Nur die beyden Potocky allein haben durch ihre Comptoirs sich und ihrer Nation die Bahn gebrochen, sich in Besitz der Vortheile des inländischen Handels zu setzen angefangen . . . Kaum war Cherson erhoben, so trat Graf Potocky mit seinem Handels-Projecte hervor, etablierte sich durch ein Comptoir in Cherson . . . trat mit den größten auswärtigen Wechselhäusern in Verbindung und sicherte seinen Credit durch ebenso beträchtliche Summen, als Ordnung und Genauigkeit in seinen Geschäften. Außer den Wechselgeschäften, in dortigen Gegenden die ansehnlichsten unter allen, besteht bis jetzt [1783] seine Chersonsche Handlung mehr in Speculation als Entreprise, da seine Projekte noch nicht die erforderliche Reife haben, der Beytritt mehrerer Großen des Reichs zu seinen Actien noch zu gering und pohnisch, d. i. ungewiß — die Freyheit der Schifffahrt auf dem Schwarzen Meer nicht in gehörigem Gang und die Ufer der sich darein ergießenden Ströme noch unter türkischer Herrschaft sind. Sein vornehmstes Augenmerk ist mit auf die Schifffahrt des Dnisters gerichtet“. (C. F. E. HAMMARD Reise durch Oberschlesien. Gotha 1787, S. 223.) Zollpolitische Spannungen zwischen Polen und Preußen (HALM Johann Rosarowitz, Eisenstadt 1952, S. 47) bewirkten, daß Polen seinen Handel nach dem Schwarzen Meer zu leiten begann anstatt über die Ostsee. Die russische Regierung förderte diese Tendenz durch besondere Zugeständnisse (DIETRICH GERHARD England und der Aufstieg Rußlands. München, Berlin 1933, S. 123). Für die sich anbahnende Entwicklung des polnischen Handels über Cherson vgl. „Observations sur le commerce de Cherson avec l'Ukraine Polonoise faites au mai de 1784“, in: BUSCHINGS Magazin 1786, S. 321 ff. und HEINRICH STORCH Historisch-statistisches Gemälde, Bd 6, S. 179 f. — Das Handelshaus des Grafen Prote-Potocki nennt 1787 MOELLER (Reise 1787, S. 114) unter den „vorzüglichsten Handlungshäusern“ in Cherson an erster Stelle. Über Polens wirtschaftliche Lage vgl. GERHARD a.a.O. S. 275 ff. Über Potockis Export nach Konstantinopel vgl. HALM Johann Rosarowitz, S. 47.

⁴³⁵ ANTHOINE Essai 1820, S. 190, SKALKOVSKIJ Obozrenie, S. 163 f. [BAERT-DUHO-LANT:] Memoires historiques et géographiques. Paris 1787, T. 3, S. 14. Vgl. auch C. F. E. HAMMARD Reise durch Oberschlesien. Gotha 1787, S. 223. Der Handel mit Polen hatte seinen Anfang 1782 gemacht, der Transithandel wurde durch den Ukaz vom 18. November 1784 geregelt (Polnoe SOBRANIE zakonov No. 16.093). Vgl. HALM I, S. 52, Anm. 227.

⁴³⁶ ANTHOINE Essai 1820, S. 179, 235.

von den entferntesten Gegenden Europas her Menschen kamen und die verödete Stadt bevölkern halfen". Die Beförderung der Waren auf dem langen Landweg von Riga bis Cherson erwies sich in der Tat als lohnend. „Holländische Heeringe, dergleichen Käse, Porter, Engl. Bier, Rheinwein, Neunaugen, das war alles in Cherson höchst selten und wurde dennoch sehr begehrt". So konnte Schacht seine Waren „zu sehr hohen Preisen" absetzen und verdiente außerdem dadurch, daß er sauer gewordenen Weinen ihre Säure und Schärfe zu entziehen verstand. Mit der Rückkehr normaler Lebensverhältnisse allerdings zwang ihn der unbefriedigende Gang der Handelsunternehmungen, seine kaufmännische Tätigkeit nach Konstantinopel zu verlegen⁴³⁷. Der Deutsche Johannes K. Frohding⁴³⁸, die rechte Hand und Stütze des führenden Chersoner Großkaufmannes M. L. Falëev, bildete als russischer Reichsangehöriger ein wertvolles Bindeglied zwischen den Ausländern und den einheimischen Kaufleuten.

In der Verwaltung des neurussischen Gebietes trat 1784 insofern eine Änderung ein, als Cherson als Bezirksstadt (uezdnyj gorod) dem neugegründeten Generalgouvernement Ekaterinoslav unterstellt wurde⁴³⁹. Sitz dieses neuen Generalgouvernements war nicht etwa die kaum im Entstehen begriffene Siedlung Ekaterinoslav, die erst 1787 ihren endgültigen Standort finden sollte, sondern bis 1789 Kremenčug. Dem ersten „Ekaterinoslaver" Generalgouverneur, Ivan M. Sineĭnikov⁴⁴⁰, unterstand die Bezirksstadt Cherson sowohl in ihren zivilen wie in ihren militärischen Angelegenheiten. Das Aufbauwerk in Cherson hingegen blieb nach wie vor Potemkins Aufgabenkreis.

Um die Besiedlung Neurußlands zu fördern, hatte Potemkin seit jeher die Möglichkeit, eine zehnjährige Befreiung von Grundsteuern und anderen Abgaben zu gewähren. Die angesehensten Männer erhielten so reiche Landzuweisungen und begannen ihre Leibeigenen aus dem Inneren Rußlands hierher zu verpflanzen⁴⁴¹. Die Anziehungskraft Chersons fand darin ihren greifbaren Ausdruck, daß im Chersoner Uezd während des Jahrzehnts von 1774 bis 1784 mehr Desjatinen Land vergeben worden sind als in irgendeinem anderen neurussischen Bezirk. Die Zahl allerdings der neu angesiedelten Menschen (2607 Männer und 1580 Frauen) wurde nur von dem Mariupoler Uezd unterboten⁴⁴². Trotz des sichtlichen Aufschwungs in der Schiffsbewegung des Chersoner Hafens und des damit verknüpften Handels fallen die ersten ernüchternden Worte über die zweifelhafte Bedeutung des neugegründeten Platzes. Der nachdenkliche Baert-Duholant, an holländische und französische Hafenstädte gewöhnt, findet anläßlich seines Besuches in Cherson im Frühjahr 1784, daß der

⁴³⁷ Alle obigen Zitate, die Schacht betreffen, stammen aus DRUMPELMANN Beschreibung meiner Reisen, S. 116—118.

⁴³⁸ DRUMPELMANN ebd. Über Frohding vgl. HALM I, S. 36 f.

⁴³⁹ Ukazy vom 22. Januar 1784 (ZAPISKI Odessk. obč. Bd 3, 1852, S. 127) und vom 4. Juli 1784 No. 16.028. — Zur Überführung der Generalgouvernementsverwaltung nach Ekaterinoslav 1789 vgl. Ukaz vom 1. Juni 1789 No. 16.774 (SKALKOVSKIJ Obozrenie, S. 167).

⁴⁴⁰ Bericht von Rosarowitz vom 9./20. Juli 1785, liegt unter StA StK Von Kpl. 9. August 1785 Ps. 7. — Sineĭnikovs Tätigkeit charakterisiert D. I. ĖVARNICKIJ Pervyj Ekaterinoslavskij gubernator, in: Istoričeskij VESTNIK Bd 28 (1887) S. 630—38.

⁴⁴¹ Russkij ARCHIV (1867) Sp. 1211.

⁴⁴² ZAPISKI Odessk. obč. Bd 2/2, 3 (1859) S. 763 f.

Handel noch immer unbedeutend sei und es wahrscheinlich noch einige Zeit bleiben werde. „Les nouvelles routes que prend le commerce ne s'établissent que lentement“. Nachdenklich mag den Holländer auch der Umstand gestimmt haben, daß an erster Stelle der Einfuhr nach Rußland der Wein stand⁴⁴³.

Unbeirrbar aber spornt Potemkin zu immer größerer Tätigkeit in Cherson an. Er mag wohl eingesehen haben, daß nicht Hannibal Schuld getragen habe an einer Geschwindigkeit des Bauens, die Potemkin zu gering war, sondern die Anzahl der schaffenden Hände, vielleicht auch die zu Hannibals Zeiten bedeutend geringeren finanziellen Mittel. Waren bis Ende 1782, also ungefähr bis zu Ende von Hannibals verantwortlicher Leitung, insgesamt 1191 Zimmerleute nach Cherson in Bewegung gesetzt worden, so liegen die Zahlen im Jahre 1784 weit höher. Zunächst arbeiten in Cherson 3000 Zimmerleute, also fast die dreifache Anzahl⁴⁴⁴, aber auch die genügten Potemkin nicht. Immer neue Scharen von Zimmerleuten und anderen Handwerkern müssen nach Cherson gebracht werden⁴⁴⁵. Sechs deutsche Schmiede fordert Potemkin besonders an, damit sie russische Lehrlinge unterweisen⁴⁴⁶. Ihnen folgt wieder eine Kolonne von 1000 Zimmerleuten⁴⁴⁷. Der Moskauer Polizeimeister ToI erhält 17 000 Rubel zwecks Anwerbung von Handwerkern und zu deren Beförderung nach Cherson⁴⁴⁸.

Eine Summe von 100 000 Rubel wird flüssig gemacht für den Ankauf von Eichen- und Fichtenholz⁴⁴⁹. Um Chersons Versorgung mit Lebensmitteln scheint es trotz der nahen Krim nicht allzu günstig bestellt zu sein, da Klagen laut werden über das Steigen der Preise⁴⁵⁰. Im Mai 1785 läuft das dritte [Linien-] Schiff und eine Fregatte vom Stapel⁴⁵¹, ebenso eine Jacht, die für Katharinas Reise auf dem Dnepr bestimmt war. Das vierte und fünfte [Linien-]Schiff sowie eine zweite und dritte Fregatte werden auf Stapel gelegt, der Bau geht unter Schiffsbaumeister Afanašev vor sich⁴⁵². Schließlich wird im Herbst 1785 als Zentralstelle für alles Schiffbauwesen und für die Verwaltung die Schwarzmeer-admiralität begründet und N. S. Mordvinov zu ihrem ersten Chef ernannt⁴⁵³.

Wie 1783 von der Pest, so wird Cherson zwei Jahre darauf von einer neuen Geißel Gottes heimgesucht, die die Lebensmittelversorgung aus der weiteren Umgebung wenn nicht völlig lahmlegen, so doch stark beeinträchtigen mußte. Schon 1780 vernichteten die Heuschrecken (saranča) nach einer Trockenperiode die Ernte von Neurußland⁴⁵⁴. Im nächsten Jahre machte sich die Heuschreckenplage wieder in ganz Neurußland und auch in Cherson bemerkbar⁴⁵⁵. In der Moldau hatten die Tiere das Getreide völlig aufgezehrt⁴⁵⁶. Von der wimmeln-

⁴⁴³ [BAERT-DUHOLANT] a.a.O. Teil 3, S. 14.

⁴⁴⁴ SKALKOVSKIJ S. 164.

⁴⁴⁵ ebd. S. 175 Order Potemkins 28. Oktober 1784, in: ZAPISKI Odessk. obč. Bd 11 (1879) S. 363.

⁴⁴⁶ Order Potemkins 4. November 1784, ebd. S. 364.

⁴⁴⁷ Order Potemkins 30. Dezember 1784, ebd. S. 365, 377.

⁴⁴⁸ Order Potemkins 17. Januar 1785, ebd. S. 365.

⁴⁴⁹ Order Potemkins vom 20. Januar 1785, ebd. S. 366.

⁴⁵⁰ Order Potemkins vom 29. Januar 1785, ebd. S. 367—369.

⁴⁵¹ Order Potemkins vom 2. April 1785, ebd. S. 368.

⁴⁵² ebd. S. 369.

⁴⁵³ Order Potemkins vom 21. September 1785, ebd. S. 371.

⁴⁵⁴ SKALKOVSKIJ Obozrenie, S. 140.

⁴⁵⁵ V. ZUEV Putešestvennyja zapiski a.a.O. S. 241 f.

⁴⁵⁶ Historisches Portefeuille 1782 I/1, S. 345.

den Mächtigkeit der Heuschreckenscharen, die den Charakter einer elementaren Naturerscheinung annahm, macht man sich einen Begriff, wenn man ihre Züge von Arabien über Kleinasien nach Südrußland und in die Donaufürstentümer verfolgt⁴⁵⁷. 1782 wirkte sich die von ihnen angerichtete Verheerung besonders an der Aluta aus⁴⁵⁸, so daß den Fürsten der Moldau und Walachei von Wien aus nahegelegt wurde, „das ihrige zur Beseitigung dieser Landplage beizutragen“⁴⁵⁹. Der österreichische Geschäftsträger Rajcevic⁴⁶⁰ erhält von der Wiener Staatskanzlei sogar eine „verlässliche“ Anleitung, „die Heuschrecken auszurotten“⁴⁶¹. In Syrmien bei Schütt waren sie einige Monate früher aufgetreten, so daß durch einige Zeit „8000 Menschen damit beschäftigt sind, dieses Ungeziefer zu vertilgen“⁴⁶². Von dem Überfall der freßgierigen Hüpfer auf Cherson gibt der Arzt Dr. Drümpelmann eine anschauliche Schilderung. Cherson hatte sich von der Pest (1783) kaum erholt, als am 17. Juni 1785 Riesenwolken von Heuschrecken über die Stadt herfielen, so daß sie die Sonne verdunkelten. Millionen von Wanderheuschrecken bedeckten Straßen und Dächer der Stadt einen halben Fuß hoch, durch die Schornsteine drangen sie in die verschlossenen Häuser hinein. Die Züge hielten von 11 bis 1 Uhr nachmittags an, worauf sie sich der Steppe von Očakov zuwandten, bis auf einige hunderttausend, die verletzt waren und die Luft verpestet hätten, wenn man sie nicht sogleich in den Dnepr geworfen hätte⁴⁶³. Das denkwürdige Ereignis dieses Heuschreckenansturmes („Scaroncza“) fand noch 1787 der Arzt Möller in bösester Erinnerung⁴⁶⁴.

Frühere Heuschreckenfluten von Osten oder Südosten kannte in der Ukraine schon Mychajlo Lithuanus und Beauplan⁴⁶⁵. Ihr Schrecken findet auch sonst seinen Niederschlag in Aufzeichnungen⁴⁶⁶. Auch in späterer Zeit bis in unsere Tage hinein, im 19. und 20. Jahrhundert, kehrt die saranča immer wieder⁴⁶⁷.

⁴⁵⁷ STEPHAN IGNAZ RAJCEVICH Bemerkungen über die Moldau und Wallachei. Wien 1789, S. 36—38.

⁴⁵⁸ StA StK Von Bukarest (Von Walachei) 23. September 1782 Bl. 110b und 114, ebd. 4. Oktober Bl. 125.

⁴⁵⁹ StA StK An Bukarest 3. September 1782.

⁴⁶⁰ HALM I, S. 167 ff.

⁴⁶¹ StA StK An Bukarest 20. September 1782.

⁴⁶² Wiener Zeitung 17. Juni 1782 No. 57 Anhang.

⁴⁶³ DRUMPELMANN Beschreibung meiner Reisen, S. 86 f. (Russisch in: Russkij ARCHIV Bd 19, 1881, S. 35 f.).

⁴⁶⁴ J. W. MÖLLER Reise 1787, S. 115 f.

⁴⁶⁵ BEAUPLAN, russ. Ausgabe S. 85—87, nach Bagalej in: Kievskaja STARINA Bd 25 (1889) S. 43 f. Die „sarana“ (!), die das Getreide vernichtet, erwähnt 1550 Mychajlo Lithuanus (VOLODYMYR SIČYNSKYJ Čužynci pro Ukraïnu. Praha 1942, S. 48). 1556 befielen sie Mailand, ihre abenteuerliche Gestalt mit 6 Füßen, 4 Flügeln und einem gefiederten Schwanz zeigten deutsche Flugblätter wie: „Natürliche Contrafeyhung des gewaltigen flugs der Hewschrecken welcher gefangen worden ist der grösser, zu Mayland am andern tag des Hewmonat im 1556. Jare.“ In der Moldau hatten sich bekanntlich 1711 die Heuschrecken durch Verwüstung der Felder recht verderblich Peter dem Großen in den Weg gestellt, und 1823 ist zur Erforschung der Saranča-Schäden Aleksandr Puškin auf eine Dienstreise geschickt worden.

⁴⁶⁶ z. B. 1748/49 bei ÈVARNICKIJ Voĭnosti S. 295 ff.

⁴⁶⁷ In den Jahren 1823—1828 sucht man durch gewaltsames Hineintreiben von Vieh große Mengen der Heuschrecken zu töten (G. LEIBBRANDT Die deutschen Kolonien in Cherson und Bessarabien. . . . S. 80). Auch J. G. KOHL Reisen in Südrußland. 1840, Bd 1, S. 153, kennt die Landplage.

Aber bei dem damaligen spärlichen landwirtschaftlichen Ertrag, den die nächste Umgebung Chersons abwarf, mußte ein so raumgreifendes und katastrophales Auftreten von unübersehbaren Heuschreckenmassen die Ernährungslage der Tausenden von Arbeitern und damit deren Arbeitsleistung in Festung, Werft und Stadt Cherson gleich empfindlich getroffen haben.

Seit dem Juni 1785 nahm die österreichischen Interessen in Cherson mit dem Rang eines Generalkonsuls Johann Rosarowitz⁴⁶⁸ wahr, von Feldmarschall Lacy und von Kaiser Joseph begünstigt. Rosarowitz war der erste Vertreter einer ausländischen Macht in der erst sieben Jahre alten Siedlung. Österreich hatte damals nur noch einen zweiten Generalkonsul auf russischem Boden, den in Petersburg. Durch die Ernennung von Rosarowitz mit dem Standort Cherson stellt der Wiener Hof das Petersburg des Nordens mit dem des Südens auf eine Stufe.

Die deutliche, russische Betonung des Ranges von Cherson unter den Handelsstädten des Landes ist aus dem Handelsvertrag herauszuhören, der zwischen Österreich und Rußland am 1./12. November 1785 abgeschlossen wurde. Die Reihenfolge der sechs russischen Städte, in denen laut diesem Vertrag Ausländer den Vorzug genossen, von Einquartierungen befreit zu bleiben, lautet: Petersburg, Moskau, Archangel'sk, Cherson, Sevastopol und Feodosija (Kaffa). Also an der Spitze begreiflicherweise die beiden Hauptstädte mit dem ältesten Meereshafen Rußlands (Archangel'sk), hierauf sofort Cherson noch vor jenen beiden Krimstädten, die eine alte Kultur und schon im frühen Mittelalter einen vorzüglichen Ruf als Handelszentren genossen hatten⁴⁶⁹. Diese Reihung der sechs Städte beruht nicht etwa auf dem Alter ihrer Zugehörigkeit zum russischen Reich, denn dann müßte Moskau an erster Stelle stehen, sondern darauf, welche Bedeutung und welchen Wert man ihnen damals im Handelsverkehr beimaß.

In diesem vorletzten Friedensjahr 1785 spricht General Repninskij, Befehlshaber über die in und um Cherson liegenden Truppen, wiederholt zu Rosarowitz, zu dem er in freundschaftlichen Beziehungen stand, darüber, daß die türkische Besatzung von Očakov vertraglich festgelegte Bestimmungen nicht einhalte. Gewohnt, bis 1774 auf der türkisch gewesenen Kinburner Landzunge Salz zu gewinnen, müssen sich nunmehr die Türken dazu bequemen, in einer von Rußland vorgeschriebenen Frist von drei Wochen, nur an den bezeichneten Orten und nach Ablage ihrer Waffen, mit der Salzgewinnung fertig zu werden. Repninskij, der den Türken erklärt, daß er bei der geringsten Beleidigung, ohne auf Befehle seines Hofes zu warten, Očakov dem Erdboden gleichmachen wolle, spricht eine entschlossene Sprache. Es wetterleuchtet mehr um das Kronstadt des Südens, als das Katharina schon 1778 anläßlich des Ukaz über die Gründung Chersons das nahe Očakov empfunden und bezeichnet hatte. Kriegsrüstung und Kriegsbereitschaft, emsiger Flottenbau, Truppenzusammenziehungen, von denen Rosarowitz berichtet, spiegeln die dauernde feindselige Stimmung gegen die Türkei deutlich wider.

⁴⁶⁸ Ernannt am 15. Februar 1785 (HALM Johann Rosarowitz, S. 38), in Cherson eingetroffen am 7./18. Juni 1785 (ebd. S. 42).

⁴⁶⁹ Dieselbe Reihenfolge auch im Handelsvertrag zwischen Rußland und Frankreich vom Jahr darauf (31. Dezember 1786/11. Januar 1787 Artikel 43—47) sowie in dem mit Sizilien (6./17. Januar 1787), aber nicht mehr in dem mit Portugal (9./20. Dezember 1787).

Die Besatzung Chersons zählt im Juni 1785 12 000 Mann „nebst einem großen Train von Artillerie“⁴⁷⁰. Repninskij ließ es nicht bei seinen Worten bewenden, er vermehrt für die Zeit der Salzgewinnung die Zahl der russischen Truppen auf der Landzunge von Kinburn, wo Brigadier Reck das Kommando führt, und verstärkt sie noch ein zweites Mal mit einem ganzen Regiment Kosaken und sogar einem Zug schwerer Artillerie. Zur Beschießung der türkischen Flotte und Očakovs, dieses zuvorderst gelegenen Hindernisses auf dem „Weg nach Byzanz“, soll anscheinend eben alles bereit sein. Man wartet nur darauf, daß der Liman zufrieren werde, um die Feindseligkeiten zu beginnen⁴⁷¹. Dieser Unsicherheit nach außen hin entspricht eine gleich große im Inneren Chersons.

Einbrüche sind an der Tagesordnung⁴⁷². Die Abhängigkeit vom Generalgouvernement in Kremenčug „in allen Kleinigkeiten“ findet insofern eine Lockerung, als die Polizei ganz der Gewalt Repninskijs unterstellt wird⁴⁷³. Man rechnet in Cherson mit der Ankunft Potemkins, der in der Armee auf wenige und in Cherson auf keine „drey Personen von Ansehen“ rechnen kann, „so von der Parthey des Fürsten waren“⁴⁷⁴. Aber der Fürst trifft, wie schon oft, auch diesmal nicht ein⁴⁷⁵.

Noch einmal und zwar zum letzten Mal weicht die Kriegsgefahr von Cherson. Die Truppen von Kinburn werden am 12. Oktober zurückgezogen, zwei Infanterieregimenter gehen in die Winterquartiere nach Elizavetgrad. Die Besatzung von Cherson aber wird um vier Infanterie- und sechs Kavallerieregimenter verstärkt, so daß im Süden unter Potemkins Befehl 64 Regimenter oder 120 000 Mann und unter Rumjancev 30 Regimenter mit 60 000 Mann vereinigt sind⁴⁷⁶. Die Flotte soll auf den Stand von 12 Linienschiffen und 20 Fregatten gebracht werden, abgesehen von einer großen Anzahl von Kuttern, Brandern und Transportern. In Sevastopoľ ist die Flotte beträchtlich angewachsen. Sie zählt zwei Schiffe zu 74, 13 Fregatten zu 40—50 vierundzwanzigpfündigen Kanonen. Dazu sollen mit gleicher Bestückung noch 7 Fregatten gebaut werden⁴⁷⁷. In Cherson auf dem Stapel liegen zu Ende des Jahres 1785 je 2 Linienschiffe und Fregatten⁴⁷⁸. Alle diese Beobachtungen lassen es begreiflich erscheinen, daß der österreichische Generalkonsul von dem bald bevorstehenden Bruch mit der Türkei überzeugt ist, für welchen Fall er sich dem Hauptquartier anzuschließen gedenkt, weil er dort mehr erfahren könne als in Cherson⁴⁷⁹. Der Eifer, mit dem

⁴⁷⁰ StA StK Bericht von Rosarowitz 9./20. Juli 1785, liegt unter Von Kpl. 9. August 1785 Ps. 7.

⁴⁷¹ Berichte von Rosarowitz 11./22. und 17./28. August 1785, liegen unter Von Kpl. 10. September 1785 Ps. 7. (Vgl. auch HALM Johann Rosarowitz, S. 44 ff.)

⁴⁷² Bericht von Rosarowitz 17./28. August 1785 (s. oben Anm. 471). Auch noch 1787 vergeht fast keine Nacht ohne Einbruch, Diebstahl und Mord, sogar Soldaten stehlen und plündern (W* S. 56).

⁴⁷³ ebd.

⁴⁷⁴ ebd.

⁴⁷⁵ Bericht von Rosarowitz 25. September/6. Oktober 1785, liegt unter Von Kpl. 25. Oktober 1785 Ps. 7.

⁴⁷⁶ Bericht von Rosarowitz 16./27. November 1785, liegt unter Von Kpl. 24. Dezember 1785 Ps. 5.

⁴⁷⁷ Bericht von Rosarowitz 22. Oktober/3. November 1785, liegt unter Von Kpl. 25. November 1785 Ps. 7.

⁴⁷⁸ ebd.

⁴⁷⁹ Bericht von Rosarowitz 16./27. November (s. Anm. 476).

an den Festungsbauten gewerkt wurde, hat nicht nachgelassen. Die offenbar unter Hannibal errichteten „alten Vestungs Werke werden alle niedergerissen und neuester Arth angeleget“, berichtet Rosarowitz, täglich sind dabei 4000 Mann beschäftigt⁴⁸⁰.

In Cherson findet Rosarowitz bei seiner Ankunft schon eine ganze Reihe von Österreichern vor, die das Schicksal hierher verschlagen hatte. Ihre Lage ist nicht beneidenswert. „Seit meines Eintritts in Cherson“, schreibt Rosarowitz in seinem Bericht vom 9./20. Juli 1785, also im Laufe des einen Monats, den er in der dortigen Quarantänestation zubringt⁴⁸¹, „habe ich kaum einen Augenblick übrig für mich. Mein Haus wimmelt von Leuten, die mit k. k. Paßporten versehen sind und die Ach und weh! über die hiesige Gerichtsverwaltung schreyen. Unter anderen hat sich ein Mann vorgefunden, der mit Sr. Durchlaucht, dem Fürsten von Lobkowitz nach Petersburg gegangen, sonach aber mit dessen Abschied und Bewilligung in Dienste eines russischen Majors getreten, welcher ihm Pass und Abschied abgenommen und als Sklaven an einen anderen Hauptmann und gegenwärtigen Tribunalassessoren allhier verkauft. Es ist erschrecklich, alle diese Ungerechtigkeiten anzuhören. Ich bin dessentwegen eben mit der Justiz in Verhandlung und ich hoffe, den Mann zu befreien“⁴⁸². Handelt es sich hier um einen freien Ausländer, der in Rußland von Hand zu Hand verkauft wird, um wieviel schlimmer stand es mit den Kolonisten? Aus den Erblanden waren schon 1764, also ein Jahr nach dem eigentlichen Einwanderungsmanifest Katharinas, wie vom russischen Hofrat Ladygin⁴⁸³ vermutet wurde, so auch schon „von mehreren seiner Nation unter vielerlei Vorwand geschehen — kaiserlich-königliche Unterthanen zu verbotener heimlicher Emigration nach Rußland“ verleitet worden⁴⁸⁴.

Der Zuzug an Kolonisten nach Rußland stellte aber Potemkin noch immer nicht zufrieden. Er wendet sich Mitte 1785 ebenso wie schon das Manifest von 1763 noch einmal an die Flüchtlinge, Orthodoxe, die in Polen und der Türkei wohnen, und sucht sie zur Rückkehr zu bewegen⁴⁸⁵. Neben Neurußland und dem Wolgagebiet war nämlich seit 1783 als Siedlungsgebiet die Krim getreten, von wo anläßlich der russischen Einverleibung eine Massenauswanderung eingesetzt hatte. Daher ist es auch erklärlich, daß die meisten deutschen Auswanderer des Jahres 1786 kaum in Cherson geblieben, sondern in die Krim abgegangen sind. So berichtet der Lübecker k. k. Konsul Heinrich Möller am 24. August 1786, daß im laufenden Jahr von dem russischen Kommissär Hermann 200 Emigranten, meistens aus Schwaben, Aachen, Berna, Monjoye und Eupen von Lübeck aus über Petersburg und über Riga nach Cherson und Taurien geführt worden seien⁴⁸⁶. Zur Beschleunigung des Russifizierungsprozesses, den Rosarowitz bei seiner Krimreise 1786 schon in Fluß findet⁴⁸⁷, war

⁴⁸⁰ Bericht von Rosarowitz 9./20. Juli 1785, liegt unter Von Kpl. 9. August 1785 Ps. 7.

⁴⁸¹ HALM Johann Rosarowitz, S. 42.

⁴⁸² wie Anm. 480.

⁴⁸³ HALM I, S. 90 u. 92.

⁴⁸⁴ HKA Kommerz Litorale Fasz. 125/671 ohne Aktzahl und Jahr Bl. 71 b.

⁴⁸⁵ Objavlenie vom 27. August 1785 No. 1158, in: ZAPISKI Odessk. obč. Bd 2, S. 308.

⁴⁸⁶ HKA Kommerz Litorale Fasz. 125/617 Akt 3; November 1786 oder Akt 27; September 1786 jedenfalls Bl. 1922. — Die ersten deutschen Kolonisten waren 1767 während des Tatareneinfalls in Neuserbien durch Baron Tott in die Krim gelangt (Mémoires de Baron TOTT sur les Turcs et les Tartares. Maestricht 1786, Bd 2, S. 62—71).

⁴⁸⁷ HALM Johann Rosarowitz, S. 54.

vor allem die Einwanderung russischer Menschenmassen erwünscht. Wie weit Potemkin auf diesem Weg geht, um zu seinem Ziel zu kommen, zeigt, daß er sich herbeiläßt, dem Juden Šmu' Iľovič für jedes Mädchen, das dieser in die Krim bringt, je 5 Rubel zuzusagen, also dreimal mehr als für die Anwerbung eines Altgläubigen bewilligt wird⁴⁸⁸.

Der Handel in Cherson läßt in einer solchen, auf den Krieg hintreibenden Zeit begreiflicherweise noch immer zu wünschen übrig. Zu seiner Verbesserung beschließen die Chersoner Kaufleute einen Plan, den sie nach Petersburg ein-senden⁴⁸⁹. Trotz aller militärischen Entfaltung des Platzes findet der Kaufmann die Belastung des kostspieligen und zeitraubenden Umladens von den See-schiffen auf flachere Fahrzeuge, das in Glubokaja vor sich gehen muß, als zu groß. So lenkt das seinerzeit von Potemkin zurückgesetzte Glubokaja erneut die Blicke der Handelswelt auf sich. Der Engländer George Forster, der 1784 Cherson besuchte, spricht davon, daß trotz des ständigen Wachsens von Cher-son „d'jà l'on projetoit une nouvelle ville à Glubaka“⁴⁹⁰. Zur selben Zeit macht Anthoine den Vorschlag, in Glubokaja eine neue Handelsstadt zu erbauen und alle jene öffentlichen Ämter dorthin zu übersiedeln, die mit dem Handel zu tun haben⁴⁹¹.

Selbst Potemkin war damals entschlossen, dem Handel Chersons zu Hilfe zu kommen und einen Kanal zu ziehen, der auch den größten Seeschiffen den ungehinderten Zugang zu Cherson ermöglichen sollte. Mindestens im Laufe eines ganzen Jahres beschäftigte ihn dieser Plan⁴⁹², vom September 1784 bis August 1785. Aber der Weg von der Absicht zur Tat, vergleichbar mit jenem im Norden von Cherson geplanten und sogar begonnenen, aber doch nicht zu Ende geführten Sprengen der Dneprporogi, war offensichtlich allzuweit und andere Arbeiten erschienen vordringlicher, je näher der Krieg von Süden herankam.

Zwecken des Handels sollte auch die 1786 in Cherson eröffnete Staatsleihbank dienen, die außerdem mit dem Ziel ins Leben gerufen worden war, um den Kauf-leuten den Bau steinerner Häuser sowie den Ankauf von Gründen zu erleichtern. Sie verfügte über ein Kapital von 33 Millionen Rubel, wovon zwei Drittel für den Adel und ein Drittel für die Kaufmannschaft bestimmt waren⁴⁹³. Gleichfalls zur

⁴⁸⁸ Order Potemkins 20. Januar 1785, in: ZAPISKI Odessk. obč. Bd 9 (1875) S. 272, 284 Anm. und Bd 12 (1881) S. 317.

⁴⁸⁹ Bericht von Rosarowitz 9./20. Juli 1785, liegt unter Von Kpl. 9. August 1785 Ps. 7.

⁴⁹⁰ GEORGE FORSTER Voyage du Bengale à Petersbourg. Paris 1802, Bd 3, S. 474. Den Vorrang Glubokajas als Handelshafen vor Cherson stellt noch 60 Jahre später der Engländer H. D. SEYMOUR fest (Russia. London 1855, S. 33), der 1844—1846 Ruß-land bereist hatte: „Gloubóky which may be called the port of Kherson . . . four miles from the Kizim mouth of the Dniepr, which was navigable thirthy years ago, but is now the one which is principally used . . .“

⁴⁹¹ ANTHOINE Essai 1820, S. 228. — Es wird sich wohl um diesen Schritt Anthoines handeln, den Ségur in seinem Schreiben vom 15. April 1787 an Potemkin unterstützt (ZAPISKI Odessk. obč. 9, 1875, S. 227 f.).

⁴⁹² oben Anm. 184.

⁴⁹³ Durch 20 Jahre hindurch zahlen die Schuldner 7 $\frac{1}{2}$ % und sind dann schuldenfrei (Ukaz 28. Juni 1786, Präambel S. 2), HKA Kommerz Litorale Fasz. 125/671 Akt 3; No-vember 1786 Bl. 1928f. — Die erste Leihbank für Adel und Kaufleute wurde in Ruß-land 1754 begründet (ISTORIJA SSSR von Lebedev u. a. Moskva 1939, Bd 1, S. 673). Vgl. Anm. 722.

Förderung des Handels beauftragt schließlich Potemkin den Obersten Korsakov, in Cherson zwei Jahrmärkte einzurichten⁴⁹⁴. Auf solche Weise dachte man dem Mangel an Zuzug auswärtiger russischer Kaufleute abzuhelpen, die Cherson wegen seiner Jugend, aber auch wegen seiner einsamen „abseitigen“ Lage nicht liebten. Denn unter den 10 000 Menschen, die ständig in Cherson wohnten, gab es nur sehr wenige kaufkräftige. Im Norden des Reiches übt noch immer Riga eine starke Anziehung für Absatz russischer und Ankauf ausländischer Waren aus. Im Süden Kaffa (Feodosija), Sevastopol und sogar Kremenčug erscheinen kaufmännisch weit lebhafter, auch Taganrog seines Umsatzes wegen den Kaufleuten ungleich mehr ans Herz gewachsen als Cherson. Verfügt doch Taganrog über ein Hinterland von 12 Gouvernements und hat durch Don und Wolga weite Verbindungen in den Ural; man kommt von Taganrog leichter nach Petersburg als von Cherson aus und schließlich sind dort die ausländischen Waren billiger als etwa in Sevastopol, wo die Griechen den Markt beherrschen und an hohen Preisen festhalten. Alles Dinge, die dem russischen Kaufmann den Besuch Chersons nicht lohnend erscheinen lassen⁴⁹⁵. Auf das Streben, diese Nebenbuhlerschaft, vor allem Taganrogs, zugunsten Chersons zu verringern, ist vielleicht auch zurückzuführen, daß schon 1775, als man noch den geeignetsten Punkt für die Gründung Chersons suchte, die Verfügung ergangen war, daß in Taganrog nur mehr Wiederinstandsetzungsarbeiten und der Bau kleinerer Schiffe betrieben werden sollten⁴⁹⁶. Nunmehr wird (1786) Taganrog der Schiffbau völlig untersagt⁴⁹⁷. Die Einführung von Jahrmärkten war gewiß dazu beizutragen geeignet, die „Unbeliebtheit“ Chersons bei der russischen Kaufmannschaft in gewissem Maße zu beseitigen. Von Korsakov befragt, weist Rosarowitz in seiner Antwort darauf hin, daß die geplanten Jahrmärkte am 1. Oktober und im Juni dem Geldgeber, dem Kaufmann und dem Staatsschatz Nutzen bringen würden. Aber nicht nur die Abhaltung von Messen, auch eine ganze Reihe anderer Einrichtungen benötige Cherson. Die Verhältnisse in der Quarantäne, von denen Willeshoven 1782 ein wenig anziehendes, trauriges Bild entworfen hatte, Lagerhäuser wie die Unterkunftsräume für die ausländischen Kaufleute, schließlich auch die Rosarowitz allzeit besonders am Herzen liegende Rechtsprechung (während der Jahrmärkte ein beschleunigt tätiges Konsulargericht) erforderten eine dringende Besserung. Erst dann wäre mit einem verstärkten Zustrom ausländischer und russischer Kaufleute zu rechnen⁴⁹⁸.

Auch Pläne zur Schaffung industrieller Anlagen beschäftigten Potemkin. Er entsendet 1785 den Hoftapezierer und späteren Hofrat Hämpel nach Deutschland, damit dieser Käufe tätige „zur Etablierung großer Fabriken von Gold,

⁴⁹⁴ HKA (wie Anm. 493) Bl. 1928 f.

⁴⁹⁵ Diese Wertung Chersons nimmt in einer umfänglichen Bittschrift an Kaiser Joseph 1786 der russische Staatsrat Artemij Nikitič Šiškov vor (HKA Kommerz Litorale Fasz. 125/671 Akt 11; April 1786 Bl. 1726 ff. und Akt 14; Juni 1786 Bl. 1837—1877). Ausführliches über Šiškov s. HALM II, S. 170 ff.

⁴⁹⁶ Ukaz 11. Dezember 1775 No. 14.408 (oben Anm. 62).

⁴⁹⁷ So schreibt Rosarowitz am 19./30. Juni 1786 aus Cherson nach Wien, StA StK Hofreisen 1780 2. Abt. Bl. 64 b.

⁴⁹⁸ Vgl. HALM Johann Rosarowitz, S. 53. Cherson hatte noch immer kein Handels- oder Wechselgericht; das nächste erreichte man erst in dem 304 km entfernten Kremenčug.

Seidenzeug und Leinwand in der Krim und in Cherson⁴⁹⁹. Ein Jahr später soll in Cherson „ein berühmter holländischer Tuchmacher“ ebenfalls Fabriken anlegen⁵⁰⁰.

In der Ferne war inzwischen der Ruf Chersons weit lauter erschollen als der Wirklichkeit hätte entsprechen dürfen. Katharina verfügte ja in Gestalt ihrer übertreibenden Kolonistenwerber und liebedienerischen Literaten über eine Art von Propagandaministerium.

So begann sich auch Holland für den Chersoner Handel zu interessieren. „Der Holländer Nichelmann nahm es auf sich“, so berichtet Scherer in seiner Schrift⁵⁰¹, dorthin „Spezereywaren zu liefern“. Diese Nachricht ist in der Tat nicht aus der Luft gegriffen. Das Wiener Handelshaus Carl und Friedrich Bargum⁵⁰², das mit Cherson in Handelsbeziehungen getreten war, hatte eine Forderung von 500 Rubel an den in Cherson wohnenden Carl Ludwig Nichelmann⁵⁰³.

Die Eparchie, „Slavjanskaja i Chersonskaja“, 1775 gegründet⁵⁰⁴, wird 1786 in die Eparchie Ekaterinoslavskaja umgewandelt, rückt also der Ortsbezeichnung nach näher an Cherson und die Krim heran. Im Juni 1787 tritt als erster Erzbischof Ekaterinoslavskij und Chersonis-Tavričeskij Amvrosij Serebrennikov sein Amt an. Sitz der Eparchie bleibt, wie unter ihren bisherigen beiden griechischen Verwesern, Erzbischof Evgenij Bulgaris und dessen Nachfolger Niki-for Feotokis, Poltava noch bis 1797⁵⁰⁵. Erzbischof Evgenij, der seit 1779 im Ruhestand lebte, mußte um diese Zeit seinen Wohnsitz in Cherson aufschlagen, denn der Arzt Möller berichtet: „Der Archi-Re [!] soll ein alter, würdiger und gelehrter Greis seyn. Er hat darum angehalten, sich wieder nach seinem vorigen Wohnort begeben zu dürfen, allein der Fürst Potemkin schlug es ihm ab, damit er seine Einkünfte, die man auf 3000 Rubel schätzt, in der Stadt [Cherson] verzehren möge“⁵⁰⁶. Beim Besuch Katharinas in Cherson, im Mai 1787, hielt Evgenij an die Zarin und Joseph II. eine Rede in griechischer Sprache und dürfte mit Kriegsausbruch oder am Ende erst nach Potemkins Tod Cherson verlassen haben⁵⁰⁷.

Doch all dieses Streben, Einrichtungen des Friedens und des kulturellen Aufschwunges in Cherson zu heben oder erst einzuführen, mußte ebenso wie während der gesamten bisherigen Lebensdauer Chersons, dessen Hauptbestimmung doch die militärische blieb, 1786 völlig zurücktreten vor den gebieteri-

⁴⁹⁹ Bericht General Sackens vom 31. Juli/11. August 1785, in: E. HERRMANN Geschichte des Russischen Staates. Ergänzungsband. Gotha 1866, S. 631 f.

⁵⁰⁰ ebd. S. 641 Bericht Sackens vom 20./31. August 1786.

⁵⁰¹ J. B. SCHERER Geschichte und gegenwärtiger Zustand des russischen Handels. Leipzig 1789, S. 116.

⁵⁰² HALM II, S. 115—123.

⁵⁰³ StA StK Konsulate Fasz. 7: An Cherson 10. Februar 1786.

⁵⁰⁴ oben Anm. 44 und 47.

⁵⁰⁵ SKALKOVSKIJ Obozrenie, S. 255. — ZAPISKI Odessk. obč. Bd 3 (1852) S. 129 und ebd. Bd 9 (1875) Bl. 295 f.

⁵⁰⁶ MÖLLER Reise 1787, S. 112. — Die genannten Einkünfte veranschlagt Möller sehr richtig. Evgenij bezog seit dem 23. Juni 1771 eine jährliche Pension von 1000 Rubel, die 1779 um 500 erhöht wurde (ZAPISKI Odessk. obč. Bd 3, 1852, S. 118). — Nach seiner Rede vor Katharina und Joseph erhält er 2000 Rubel (ebd. Bd 3, 1852, S. 273 ff.).

⁵⁰⁷ Er starb 1806 in der Aleksandr-Neuskij-Lavra in Petersburg.

schen Erfordernissen eines Angriffskrieges. Gewiß war die endgültig bevorstehende Ankunft Katharinas in Cherson auch ein Grund dafür, daß Potemkin alle Arbeiten zu beschleunigen gesucht hat. Aber auch die Reise, die ganz Europa aufhorchen ließ, hatte doch nur den Sinn, die Verbundenheit mit Kaiser Joseph II. und die Kriegsbereitschaft Rußlands so recht zur Schau zu stellen. Dieses letzte Friedensjahr stand von Anfang an unter keinem guten Stern; immer unverhüllter traten die kriegerischen Absichten Rußlands in den Vordergrund.

Bald nach Neujahr, noch im Januar 1786, dringt unbemerkt von den Türken eine russische Fregatte in den Hafen von Konstantinopel ein. Der Schiffskommandant schützt wohl dichten Nebel vor, aber dieses Ereignis bringt den Türken so recht ins Bewußtsein, wie leicht eine russische Eskader die türkische Hauptstadt bombardieren könne⁵⁰⁸. Auch der bloße Vergleich der Zahlen zeigt, wie gefährlich und beharrlich die junge russische Schwarzmeerflotte heranwuchs. In Sevastopol ist die Flotte beträchtlich vergrößert worden; hier liegen im November 1785: 2 Linienschiffe und 13 Fregatten, welche letztere noch um 7 weitere Fregatten erhöht werden sollen⁵⁰⁹. Im Jahre 1786 liegen in Sevastopol schon: 3 Linienschiffe und an Fregatten 24, also um 4 mehr als im Vorjahr geplant gewesen war, dazu 1 Bombarde und 6 große Transporter! Das ist der Stand vom 19./30. Juni 1786. Bis zum Oktober, also in den nächsten vier Monaten, sollen dazu aus Cherson weitere 2 Linienschiffe und 3 Fregatten geliefert werden⁵¹⁰. Genau einen Monat später berichtet Rosarowitz über die Lage in Cherson: 4000 Mann bauen nun unausgesetzt Schiffe, ein Kriegsschiff von 66 Kanonen und eine Fregatte von 50 Kanonen sind schon vom Stapel gelaufen, bis Ende August soll noch einmal die gleiche Anzahl vom Stapel laufen. Die Garnison wird sehr verstärkt, über 4 Regimenter Urlaubssperre verhängt; in der Krim stehen 28 Regimenter mit dem Kern der russischen Artillerie⁵¹¹. Zum General en chef und Kommandanten von Cherson ist „seit Zusammenziehung der Truppen, so alhier ein Corps von 19 000 Mann ausmachen“, Tököly ernannt worden. „Nach hergestellter Ruhe“ soll dem Vernehmen nach Generalleutnant Samojlov, der Neffe Potemkins, das Kommando übernehmen. Potemkin selbst, der schon seit zwei Wochen in Kremenčug weilt, wird in Cherson stündlich erwartet⁵¹².

Die gesteigerte Betriebsamkeit in Cherson muß dabei 1786 erneut unter der Pest oder einem „fièvre maligne“ gelitten haben, dem zwei Brüder Anthoines zum Opfer fielen⁵¹³. Alle Chersoner Ärzte waren an diesem „faulen Fieber“ erkrankt⁵¹⁴. Ungeachtet solcher Hemmnisse beginnt eine sichtliche Beschleunigung, ja ein fast überstürzt zu nennendes Hasten im Bau vor allem der steinernen Festungswerke. Nach dem zehnjährigen Haushaltsplan, der 1782 be-

⁵⁰⁸ FERRIÈRES-SAUVEBŒUF Mémoires historiques, politiques et géographiques. Paris 1790, Bd 1, S. 65.

⁵⁰⁹ Vgl. oben Anm. 477, 478.

⁵¹⁰ Auszug aus dem Bericht Rosarowitz' liegt unter StA StK Hofreisen 1780 Abt. 2, Bl. 63—66. Vgl. HALM Johann Rosarowitz, S. 54.

⁵¹¹ Bericht Rosarowitz' vom 19./30. Juli 1786, liegt unter Von Kpl. 14. August 1786. Ps. 2.

⁵¹² Bericht Rosarowitz' vom 8./19. Dezember 1786, liegt unter Hofreisen 1780 Abt. 3, Bl. 88 ff.

⁵¹³ ANTHOINE Essai 1820, S. 227.

⁵¹⁴ MOLLER Reise 1787, S. 116.

gonnen hatte und bis 1792 laufen sollte⁵¹⁵, war um die Mitte des Jahres 1786 etwas mehr als vier Jahre gearbeitet worden. Außerordentliche Summen wollen wir dafür außer Betracht lassen. Jene Beträge, die dem Plan zufolge erst im Laufe der nächsten 5 $\frac{1}{3}$ Jahre hätten verausgabt werden sollen, im ganzen 634 383,21 Rubel, stellt nun Katharina plötzlich am 13. Juni 1786 schon für die Zeit innerhalb der nächsten zwei Jahre zur Gänze zur Verfügung. Mit anderen Worten, was innerhalb der nächsten 5 $\frac{1}{3}$ Jahre an steinernen Festungsanlagen hätte fertiggestellt werden sollen, muß nun in weniger als der halben Zeit ausgeführt sein.

In Cherson ist zu allen Zeiten ohne Zweifel viel und — von der Pestzeit abgesehen — pausenlos gearbeitet worden, und zwar allen Schwierigkeiten der umständlichen Beschaffung von Baustoff, vor allem des weit herkommenden Schiffbauholzes und der gelernten Arbeiter zum Trotz, zum Trotz schließlich auch der niemals völlig erlöschenden Epidemien. Alle Besucher Chersons (1780 Baeni, 1781—82 Vasilij Zuev, 1782 Chemnicer, Lauterer und Willeshoven, 1783 Dr. Drümpelmann und der Matrose Polnomočnyj, 1784 Baert-Duholant, 1786 Lady Craven und am Ende dieses letzten Friedensjahres Prinz Nassau-Siegen) bezeugen es. Jeder von ihnen hat die Arbeiten an der Festung und der Zivilstadt beobachtet, vom Stapel laufende oder im Bau begriffene Linienschiffe und Fregatten gesehen, zu schweigen von kleineren Einheiten. Als Kriegshafen beginnt neben Cherson seit der Krimbesetzung Sevastopol ihre Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen, wohin die in Cherson erbauten Kriegsschiffe abgehen. Prinz Karl H. Nikolaus Otto Nassau-Siegen, der eine reiche Polin geheiratet, große Ländereien in Polen erworben hatte und sich mit Handelsunternehmungen auf dem Dnestr beschäftigte⁵¹⁶, in russische Dienste trat und Befehlshaber eines Teiles der russischen Flotte im Dneprliman wurde, faßt seine Eindrücke von Cherson in die Worte: „Kerson m'a étonné. Je ne croyais pas que l'on y eut tant travaillé. Tout est, ici, dans la même activité, que l'on voit en France, en été, dans les arsenaux. Quatre vaisseaux sont sur les chantiers, un de 66 et un de 50 canons sont finis et n'attendent que le départ des glaces pour être lancés à l'eau, et un de 80 et un de 30, qui ne sont que d'être commencés, seront en mer au commencement de l'été. Tous les vaisseaux armés sont à Sevastopol“⁵¹⁷.

⁵¹⁵ Vgl. oben Anm. 258. — ZAPISKI Odessk. obč. Bd 9 (1875) S. 218.

⁵¹⁶ HALM I, S. 214.

⁵¹⁷ So schreibt Nassau-Siegen am 3. Januar 1787 (D'ARAGON [LOUIS ALBERT CHARLES] Un paladin au XVIII-e siècle. Le Prince Charles de Nassau-Siegen. Paris 1893, S. 110f.).

IV.

Cherson und sein Gründer Potemkin im Mittelpunkt gesamteuropäischen Interesses 1787

Mit dem Jahr 1787 tritt Cherson, „die damals so berühmte Stadt⁵¹⁸“, „die Hauptstadt des Königreiches Taurien oder der neuen Tartarey“⁵¹⁹, in den Zenit des stärksten Glanzes, der kurz nach seinem hellsten Aufleuchten jäh erlischt, als der russisch-türkische Krieg ausbricht, in dessen Verlauf der Zweckbau Cherson in stiller, aber geschäftiger Zurückgezogenheit⁵²⁰ seine für diesen Krieg vorausberechnete, wichtige Rolle zu spielen beginnt.

Ein Höchstmaß erreicht die Zahl der in- und ausländischen Besucher, die Cherson in seinen Mauern sieht. Noch im Oktober 1786 nimmt der spätere Generallissimus von Venezuela, Francisco de Miranda, der ruhmreiche Waffentaten vollbracht und Amerika wie Europa bereist hatte, in Cherson Aufenthalt, wo er vier Monate und anschließend mit Potemkin einen weiteren Monat in der Krim verbringt⁵²¹. Von Konstantinopel her, wo er sich am 16. April 1787 eingeschifft hatte, nähert sich der kaiserliche Internuntius Cherson, der Stadt des Zweikaisertreffens. Er achtet aufmerksam auf Očakov, an dem er vorübersegeln muß. Denn die jahrelang schwelende Feindseligkeit zwischen Rußland und der Türkei, die er aus nächster Nähe in Konstantinopel beobachtet und verfolgt hat, bedarf nur mehr eines Lufthauches, um zur offenen Kriegsflamme aufzulodern. Im Brennpunkt des Interesses der beiden gegnerischen Reiche stehen auf der einen Seite Cherson, auf der anderen Očakov. „Je découvris à l'embouchure de la mer noire deux navires françois, chargés, sous leur pavillon et celui du Grand Seigneur, d'un transport d'ouvriers arméniens et grecs. J'en revis un le 26 lorsqu'il mouilloit à Očakov ou l'ingénieur françois de la Fite étoit arrivé par terre pour diriger les nouveaux ouvrages des fortifications, d'après des plans formés passé deux ans, pour rendre à ce qu'il prétend, cette place imprenable. Il paroît que la Porte n'épargne rien pour mettre ce poste important à l'abri d'une surprise qu'elle craint plus que jamais depuis les dernières déclarations de Mr. de Bulhakow; deux milles d'ouvriers tirés de la Valachie et de la Moldavie y travaillent déjà, sans compter ceux qu'on envoie des autres provinces et de la Capitale.“

⁵¹⁸ W. S. 56. — Der geistreiche Satiriker WILHELM LUDWIG WEKHRLIN schreibt in diesen Jahren „Das Wettrennen zu Cherson“ und in Wien arbeitete C. FR. HENSLER an einem Lustspiel „Der Soldat von Cherson“ (gedruckt Wien 1790; RUSSICA Catalogue de la Section des Russica SPbg 1873, I, S. 526). Ja, zur Erhöhung ihrer Glaubwürdigkeit nennt sogar die anonyme Schrift „Ausführliche Begebenheiten der Türken von ihrer Entstehung angefangen bis nach dem Vorfall von Kinburn, dermahlen sammt den Kriegserklärungen“, 1788 als (fingierten) Druckort Cherson!

⁵¹⁹ W. S. 230 f., 297.

⁵²⁰ HALM I, S. 11 f., 33.

⁵²¹ HEINRICH BENEDIKT Miranda in Rußland, in: Wiener ARCHIV für Geschichte des Slawentums und Osteuropas. Bd 3: Studien zur älteren Geschichte Osteuropas 2. Teil Böhlau Graz, Köln 1959, S. 53—65.

Nach zehntägiger Fahrt läuft das Schiff des Internuntius in den Liman des Dnepr ein: „Dès le 26. [avril] nous découvrîmes Oczakov et entrâmes dans le Nieper ou il fallut lutter contre le courant, les vents, les bas fonds, et les bancs de sable très dangereux sur cette rivière, et qu'il est presque impossible d'éviter sans le secours des signaux. Aussi les glaces ayant emporté les anciens, notre vaisseau s'engagea dans un banc d'où l'on n' a pu le tirer que par la plus pénible manœuvre. De Globock nous remontâmes à Cherson en cannot parmi une multitude d'isles composés de la vase que charie le volume immense de ce fleuve, couvertes d'eaux croupissantes exhalant une odeur fétide qui doit rendre le séjour de Cherson fort mal sain. La végétation ne pousse sur le malheureux terrain que des roseaux jaunissans et d'autres herbes stériles d'un vert sale; nous n'aperçûmes pas un seul arbre depuis Kinbourn jusqu'à Cherson par un chemin de plus de douze lieues marines, tandis que la côte opposée d'Oczakov et du Jedissan jusqu'au Bog, qui marque la frontière des deux Empires, présente le plus riant aspect. — Cherson n'est fréquenté des navigateurs que par la toute puissance de la grande Cathérine II qui a voulu que Cherson fut un port; mais les obstacles qu'oppose la nature, empêcheront longtemps le commerce et ses compagnes la population, l'industrie et l'abondance de vivifier ces contrées qui ne devront un jour ce bonheur qu'au génie aussi bienfaisant qu'actif de leur Souveraine. — Le lazareth est placé vis à vis de Cherson sur une isle toute couverte de marais puans, d'où sortent quelques saules pélés; les soins obligeans de Mr. le Lieutenant-Générale de Samoïlov m'y ont assigné la maison la moins mauvaise qu'il y ait, d'où il a fait déloger le Directeur de la quarantaine; j'y attends avec patience le terme de ma captivité, sans le connoître encore“⁵²².

Wenige Wochen später kommt von der entgegengesetzten Seite, von Nordost, der Hamburger Dr. Johann Wilhelm Möller auf Holzflößen in gefahrenreicher Fahrt den Dnepr herab. Er ist zuversichtlicher und erfreut. Seine Worte ähneln sehr denen, die Katharina in ihren Briefen aus Cherson gebraucht. „Die beträchtliche Menge Soldaten, die zur Erbauung dieser neuen Stadt beordert wurden, nebst den großen Summen, die man darauf verwandte, schufen bald aus einer wüsten Steppe eine ansehnliche Stadt, welche die schönsten Hoffnungen von sich gab. Kauffahrteyschiffe aus verschiedenen Ländern erschienen in ihrem Hafen, der Handel fing an zu blühen, Comtoire und Faktoreien erhoben sich und die russische Flagge wehte an den Küsten von Marseille. Die Lage Chersons ist vortrefflich. Es liegt an einem anmuthigen Berge, an dessen Fuß der Dniepr seine stolzen Wellen hinwälzt, der hier eine Breite von sieben Wersten hat, und verschiedene Inseln macht, die mit Gebüsch bedeckt sind. Jenseits desselben erblickt man die große nogaische Steppe oder das sonstige taurische Gebiet. — Cherson ist regelmäßig gebauet, hat mehrere schöne Gebäude von Holz und Steinen und gehört in aller Rücksicht unter die vorzüglichsten Städte Rußlands . . .“ Die Gebäude in der Festung „sind prächtig, haben schöne Fassaden, und würden selbst der Hauptstadt zur Zierde gereichen“⁵²³.

⁵²² Bericht Herberts nach Wien, liegt StA StK von Kpl. 3. Mai 1787.

⁵²³ J. W. MÖLLER Reise von Volhynien . . . 1787. Hamburg 1802, S. 153 f. Diese Schilderung entnimmt Möller der 1799 russisch und 1802 in deutscher Übersetzung erschienenen „Reise durch die Krim und Bessarabien“ von PAVEL SUMAROKOV (S. 306 f.). Über Sumarokovs Werk s. unten Anm. 643.

Schließlich trifft am 22. Oktober 1787 um halb acht abends der aus Wien kommende J. Ph. B. Weber mit einem Fuhrwerk auf dem Landweg von Norden her in der Stadt ein: „Ich hätte wohl gewünscht bey Tage anzukommen, um zu sehen, welchen Prospekt diese Stadt in der Ferne mache, welche dazu mal die Aufmerksamkeit von ganz Europa auf sich zog“⁵²⁴.

Wie viele andere russische Städte, nicht nur Moskau⁵²⁵ und Petersburg⁵²⁶, sondern auch kleinere wie etwa Sevsk⁵²⁷, ist Cherson an der „Barriere“ zwei Werst vor der Stadt von Vorposten umgeben⁵²⁸, und zwar sind es Donkosaken, die die Stadtgrenze bewachen. Weber findet hier eine Kosakenwache vor, der er 50 Kopeken verabreicht⁵²⁹. An dieser Barriere waren fünf Monate vorher die Spitzen Chersons (allerdings vergeblich) zum Empfang Kaiser Josephs II. bereitgestanden, der unbemerkt an ihnen vorübergeritten war⁵³⁰.

Cherson maß im Jahre 1787 „etwas mehr als 9 Verste (: ungefähr 1 $\frac{1}{4}$ deutsche Meilen :) in die Länge“, aber kaum $\frac{1}{4}$ Meile in der Breite⁵³¹. Seine Einfahrt in die Stadt schildert Weber folgendermaßen: „Ich bemerkte um Cherson herum eben so wenig Waldung, Gärten oder Gebüsche, als ich von Kremenschug her dergleichen gefunden hatte. Meine Aufmerksamkeit war so gespannt, daß ich meine Augen möglichst anstrengte, um selbst im Finstern so viel nur möglich zu beobachten. Ich bemerkte, daß die meisten Häuser nur aus dem Erdgeschosse bestanden, nur hier und da sah ich ein Licht im oberen Stockwerke flimmern. Da es bereits spät Abends war: So wollte ich Niemandem lästig fallen und begehrte daher, in einen Gasthof zu fahren. Wir waren bereits eine gute Strecke in die Stadt hineingefahren, ich hatte einige Häuser schön beleuchtet und bey den Lichtern schöne Tapeten, Spiegel, Gardinen, geputzte Damen und reiche Uniformen gesehen und zweifelte daher gar nicht, daß es in einer so großen und im Finstern so gut sich präsentierenden Stadt mehrere gute und bequeme Gasthöfe geben müßte; allein diese Hoffnung wurde bald durch die Versicherung des Postknechtes vereitelt, daz es hier wohl mehrere Gasthäuser gäbe, wo man speisen, aber kein einziges, wo man einlogiren könne“⁵³².

Weber benützt also seine Empfehlungsschreiben und trifft „einige alte Wiener-Bekanntschäften, welche sich unendlich freuten, mich so unvermuthet und in einem so verwunschenen Erdwinkel in ihr Zimmer treten zu sehen . . . Nach

⁵²⁴ W S. 139. — Über Webers Leben und Werk s. Anh. III.

⁵²⁵ An der „äußersten Palisadenwand“ wird 1774 Güldenstaedt (HALM II, S. 453) angehalten von einem Pikett und muß seinen Moskauer Paß vorweisen.

⁵²⁶ Einige Werst vor Petersburg wird in den 90er Jahren SCHLEGEL (Reise aus Polen, S. 88) von der Wache nach seinem Paß befragt, bevor er in die Stadt einfahren darf. Die Petersburger Barriere bestand auch noch 1827 (REISE eines Russen. Zerst 1832, S. 1).

⁵²⁷ Die Schlagbäume in Sevsk sind allerdings wohl der Pest wegen errichtet worden (GULDENSTAEDT a.a.O. Bd 2, S. 425).

⁵²⁸ MOLLER S. 123.

⁵²⁹ W* S. 39.

⁵³⁰ W S. 276. — Eine Menge von Windmühlen „zu beiden Seiten der Barriere“ von Cherson bestanden noch 1827 (REISE eines Russen. Zerst 1832, S. 41—46).

⁵³¹ W S. 231.

⁵³² W S. 139 f.

Tische geleitete man mich in meinen Gasthof, wo ich Stadlern⁵³³ bereits verriegelt und verschanzt antraf, legte mich (: nachdem ich 13 Tage und Nächte in der Kalesche sitzend zugebracht :) zum ersten Mal in einem schön spalirten Zimmer auf einen Bund Heu und schlief bis an den späten Morgen, da ich mich ankleidete und ausgieng, die Stadt zu besehen.

Es war mir eine wahre Augenweide, nach dem schwarzen, rauchichten, kothigen Pohlen eine so schön gebaute Stadt zu sehen; breite und lichte Gassen, große Plätze, schön geputzte Häuser nach der Schnur hergebaut, vor jedem Hause Bäume nach der ganzen Länge hingepflanzt und mit hölzernen weiß und grün angestrichenen Gattern eingeschlossen. Ich wunderte mich wohl, diese so schönen Straßen nicht nur nicht gepflastert, sondern so uneben, holpericht⁵³⁴, voll Lumpen, Kehricht und selbst Aesern zu finden und musste wirklich lachen als mir eine schöne Kutsche mit sechsen und prächtiger Livree begegnete, woran die Fenster mit beschriebenem und bedrucktem Papiere verkleistert waren. Ich machte hierüber bey Tische meine Bemerkungen, allein statt der erwarteten Auskunft lachte man und sagte, ich möchte mich nur noch einige Zeit gedulden, so würde ich noch viel ärgeres erfahren, es gehe über alle Beschreibung und man müsse es wirklich selbst sehen und erfahren, um einen Begrif davon zu haben⁵³⁵.

Nachdem sich Weber, der vom 11./22. Oktober⁵³⁶ 1787 bis zum 11./22. April⁵³⁷ 1788, also genau ein halbes Jahr in Cherson und dessen Umgebung geblieben ist, eingelebt hatte, war er dem Wesen Chersons näher gekommen. „Die Häuser sind innen und noch mehr von aussen so viel wie möglich reinlich und schön fürs Auge gebaut, jedoch vermisst man bey näherer Untersuchung jede Bequemlichkeit und selbst Nothdurft. Die Strassen sind breit und darum und weil die höchsten Häuser nur einen Stockwerk hoch sind, sehr liecht . . . und da der Boden Thonartig, so geht man bei anhaltendem Regenwetter im Spätherbste oder Frühlingsanfang, wenn der Schnee schmilzt, bis an die Knie in Koth, daher man um diese Zeit meistens reitet. So wenig übrigens die Häuser in das Aug fallen, wenn man sich auf der Strasse befindet, so wenig giebt die Stadt in der Ferne einen Prospect; denn da selbe in der unermesslichen Ebene (:Steppe:) erbauet ist, so verliert sich das Auge und man sieht nichts, als einige Dächer und den Thurm der Vestungskirche, der aber einer Clystersprütze ähnlich sieht⁵³⁸ . . . der majestätische Dnieper gewährt einen prächtigen Anblick, dagegen an der anderen Seite das Auge trüb in die leere Wüste hinausblickt“⁵³⁹.

Von der gleichen Richtung wie Weber hatte, 5 Monate vor ihm am 3./14. Mai 1787, Kaiser Joseph II. das Stadtgebiet von Cherson unbemerkt betreten und erst 9 Tage später mit Katharina seinen offiziellen feierlichen Einzug gehalten.

⁵³³ Joseph Stadler, dessen Eltern „sehr vermögliche Leute, die hier [in Wien] gut bekannt waren“ (W S. 49), hat Weber als Handlungscommis nach Cherson begleitet, wo er etwa 1793 verstorben ist (RUTTERS Bericht aus Cherson in: HKA Kommerz Litorale Fasz. 125/672 Akt 23; Mai 1795, Bl. 508).

⁵³⁴ Das gleiche bestätigt auch noch für das Jahr 1799 SUMAROKOV (Anm. 523) S. 306 f.

⁵³⁵ W* S. 40 f., 50.

⁵³⁶ W S. 131.

⁵³⁷ W S. 206.

⁵³⁸ W* S. 50.

⁵³⁹ W S. 305.

Schon 1780 hatte Katharina den römisch-deutschen Kaiser dazu ausersehen, ihr bei der Erwerbung der Krim und der Durchführung ihres griechischen Planes seine Unterstützung und Mitarbeit zu leihen. Stand der damalige Besuch des Kaisers in Mogilev nicht schon im Zeichen von Cherson, das Potemkin unmittelbar, bevor er sich zu der Monarchenzusammenkunft begab und offenbar nur ihretwegen, zum ersten Mal aufgesucht hatte, so klang diese erste Begegnung Katharinas mit dem Kaiser doch in dem Wunsch aus, Cherson möge sozusagen das Werk von Mogilev krönend vollenden. Eine zweite Zusammenkunft möge auf dem beschrittenen gemeinsamen Weg zur Durchführung des „Griechischen Planes“ einen neuen, großen Schritt bedeuten. Legte Katharina schon 1780 gerade auf diesen einen Punkt ihres weiten Reiches Gewicht, wo sie mit Joseph erneut zusammentreffen und der Türkei, wenn nicht den Fehdehandschuh hinwerfen, so doch eindringlich ihre Macht vor Augen führen könnte, um wieviel mehr jetzt, da die Krim mit Österreichs Hilfe ohne Krieg Rußland einverleibt worden war und Cherson im Laufe von über acht Jahren eifrigen Bauens an Festung, Flotte und Stadt sich sehen lassen konnte!

Ihren Plan einer Zusammenkunft in Cherson, den sie 1780 schon in Smolensk⁵⁴⁰ ausgesprochen hatte, ließ Katharina niemals aus den Augen. Sie hatte ihn 1781 wiederholt, als sich der Kaiser nach Florenz begab⁵⁴¹. Dann war 1783 „die Reise Ihro Majestät der Kaiserin nach Cherson ganz beschlossen“, der Befehl gegeben zur Aufstellung von mehr als 50 000 Pferden zu je 500 auf jeder Station, und die Kaiserin „hofft, daß des Kaisers Majestät ihr Wort erfüllen werden“⁵⁴². Da machen der Ausbruch der Pest in Cherson und wohl auch die Krimwirren den Plan zunichte. Das nämliche Hindernis bestimmt Katharina im nächsten Jahr, ihre Chersoner Reise um weitere 2 Jahre zu verschieben⁵⁴³. Potemkin erwartet Katharinas Besuch⁵⁴⁴, sorgt für die Verbesserung der Straßen, vor allem der von Kisikermen in die Krim⁵⁴⁵, die er „Ekaterininskij puf“ taufen und mit so offener Hand ausstatten will, daß sie den Straßen der Römer nicht nachstehe⁵⁴⁶.

Die Gerüchte um die Chersoner Reise beginnen 1784 die „Wiener Zeitung“ zu beschäftigen: „Die Zarin ist von ihrer Unpäßlichkeit wieder hergestellt. Seitdem spricht man mehr als jemals von der bevorstehenden Reise der Kaiserin nach Cherson und dem neueroberten Taurien“⁵⁴⁷. Zwei Monate später: „Das Gerücht dauert fort, daß die Kaiserin im künftigen Frühjahr [1785] eine Reise nach Cherson vornehmen will.“ Potemkin werde nach Taurien abgehen, um zum Empfang der Monarchin die nötigen Maßnahmen zu treffen⁵⁴⁸. Eine Woche

⁵⁴⁰ A. v. ARNETH a.a.O. S. 92—95, 277.

⁵⁴¹ ebd. — BRUCKNER [BRIKNER] Putešestvie 1787, S. 28.

⁵⁴² StA StK Von SPbg 16. September 1783.

⁵⁴³ FONTES rerum austr. 2. Abt. Bd 53, S. 493.

⁵⁴⁴ SKALKOVSKIJ Obozrenie, S. 161. — Marschroute in: ZAPISKI Odessk. obč. Bd 12 (1881) S. 301 — In der Krim werden schon 1784 Straßen verbessert, neue Häuser aufgeführt, Werstpfähle gesetzt, Schwefel und Salpeter für das Feuerwerk beschafft und Pferdegeschirr ausgebessert (Brief Vas. Vas. Kachovskijs an V. S. Popov, in: ZAPISKI Odessk. obč. Bd 10, 1877, S. 235 ff.). Vgl. auch ebd. Bd 2, S. 758.

⁵⁴⁵ Order Potemkins 28. Juni 1784, in: ZAPISKI Odessk. obč. Bd 12 (1881) S. 301.

⁵⁴⁶ Order Potemkins September 1784, ebd. S. 309.

⁵⁴⁷ Wiener Zeitung 29. September 1784, S. 2212.

⁵⁴⁸ ebd. 13. November 1784, S. 2576.

später: „Nach Briefen aus St. Petersburg vom 13. Oktober hat Katharina die nötigen Befehle für ihre bevorstehende Reise nach Cherson erteilt und den Zeitpunkt für den 18. April 1785 festgesetzt. Von Petersburg soll die Reise nach Smolensk gehen, von hier auf dem Wasser“⁵⁴⁹. Potemkin trifft in der Tat alle Vorbereitungen, damit vor allem Straßen und Häuser für die erwartete Reise instandgesetzt sind⁵⁵⁰.

Endlich, am 30. August 1785, kommt Katharina in ihrem Brief an den Kaiser auf ihren jahrelang gehegten Wunsch zurück, mit Joseph II. im Süden zusammenzutreffen⁵⁵¹, bis sie wieder ein Jahr später, am 10. August 1786, in einer Nachschrift nicht eine förmliche Einladung an den Kaiser ergehen läßt, sondern ihre endgültige Bereitschaft erklärt, die Reise nach Cherson nicht weiter aufschieben zu wollen⁵⁵², wobei sie an Josephs Versprechen von Smolensk erinnert⁵⁵³.

Die Art, mit der die „katharinisierte Prinzessin von Zerbst“ über den römisch-deutschen Kaiser verfügte⁵⁵⁴, mußte Joseph mißfallen. Obwohl er fühlte, wie sich Katharina über ihn hinwegsetzte, war seine schließliche Antwort nicht ablehnend⁵⁵⁵, aber er wollte seinen Aufenthalt in Rußland einschränken, in Kiev erst ankommen, wenn Katharina von dort aufzubrechen gedachte und von Cherson aus geradenwegs nach Wien zurückkehren⁵⁵⁶. Als er dann die Reise antrat, verlegte er den Zeitpunkt seines Zusammentreffens mit Katharina auf noch später. Er begab sich nicht mehr nach Kiev, sondern unmittelbar nach Cherson, wo er am 3./14. Mai 1787 eintraf. Nach einem sechsunddreißigstündigen Aufenthalt, den der Kaiser eifrigst genützt hat, reiste er der Zarin einhalb Tagreisen entgegen nach Kajdaki an den Dnepr⁵⁵⁷.

⁵⁴⁹ ebd. 20. November 1784, S. 2636.

⁵⁵⁰ Order Potemkins an Kachovskij Oktober 1784, in: ZAPISKI Odessk. obč. Bd 12 (1881) S. 310; vgl. seine Verfügung, daß Mauer- und Dachziegel hergestellt, behauener Stein beschafft, Obstbäume, Weinreben und Buschwerk in der Krim angepflanzt werden (Order Potemkins 16. November 1784, ebd. S. 312). Vgl. auch Potemkins Order 28. Juni 1784 über Straßenverbesserung in der Krim „alle Holzhäuser müssen angestrichen“, Blumen gepflanzt, Springbrunnen in Tätigkeit gesetzt werden. Ferner Order Potemkins April 1785 (ebd. S. 320) und 3. Mai 1785 (ebd. S. 321) über Bereitstellung von Stein und Ziegeln in Simferopol (also Hauptaugenmerk auf Steinbau wie in Cherson oder auf Holzbauten, die durch Anstrich wenigstens zum Schein Steinbauten gleichen sollen). Die neu zu erbauenden Häuser und Geschäftsläden in Bachčisaraj sollen mit Dachziegeln gedeckt werden.

⁵⁵¹ ARNETH a.a.O. S. 256.

⁵⁵² „Wahrscheinlich“ hat Cobenzl die Absicht Katharinas zu ihrer endgültigen Reise schon vor diesem 10. August 1786 nach Wien gemeldet (BRUCKNER Putešestvie, S. 28).

⁵⁵³ ARNETH S. 277.

⁵⁵⁴ ebd. Anm.

⁵⁵⁵ ebd. S. 280.

⁵⁵⁶ ebd. Brief Josephs an Kaunitz vom 20. November 1786.

⁵⁵⁷ Über Katharinas Reise des Jahres 1787, die ein glänzendes Gefolge — neben den bekannten Gestalten finden wir auch schon in Kiev (BRUCKNER Putešestvie, S. 16), dann auch in Cherson die ausgezeichneten Franzosen Alexandre Lameth und Edouard Dillon (F. v. SMITT Suworow und Polens Untergang. Leipzig 1858, Bd 1, S. 262, 276) — und eine Unzahl russischer Soldaten zu Augenzeugen hatte, gab es lange keine andere Darstellung, als die Beschreibungen von Ausländern (ZAPISKI Odessk. obč. Bd 2/2, 3, 1850, S. 748, 758 f.). Erst 1872 behandelte sie ausführlich A. BRUCKNER Putešestvie Imperatricy Ekateriny II v poludennyj kraj Rossii v 1787 godu, in: ŽURNAL Min. Nar. Prosv. 1872, časť 162, otd. 2, S. 1—51. Davon auch eine deutsche Übersetzung: Die Reise

So war Kaiser Joseph genau wie 1780 in Mogilev⁵⁵⁸ früher am vereinbarten Platz angelangt als die Zarin, ebenso unbemerkt wie damals. Von seinem Generalkonsul Rosarowitz benachrichtigt, daß für ihn von russischer Seite ein eigenes Haus „Zur Stadt Wien“ vorbereitet werde, ließ der Kaiser seine Begleitung zurück und hatte schon stundenlang Cherson durchquert, ehe die ihn erwartenden Herren an der Barriere erfuhren, daß der Offizier im einfachen Uniform- und Überrock, den sie für einen vorausgeschickten Kurier gehalten hatten, der Kaiser selbst war. Er bezog auch nicht das Haus „Zur Stadt Wien“, sondern nahm bei Rosarowitz Wohnung. Der Reihe nach zuerst hatte er die Lager der Infanterie- und Feldjäger aufgesucht, ihre Wohngruben (zemljanki) durchkrochen, alles besehen und mit den Soldaten sich „mittels der slavonischen Sprache, die er geläufig sprach“, verständigt⁵⁵⁹. Während seines eineinhalbtägigen Aufenthaltes nahm er die Festung in Augenschein, die Werft, Lagerhäuser und Spitäler, ja, er hatte sogar eine Fahrt nach Kinburn unternommen, von wo aus er ganz nahe an die türkische Flotte heranzufuhr und die Befestigungen von Očakov, ihre Lage und militärische Wirksamkeit betrachten konnte⁵⁶⁰. Ein gleiches zu tun wie Joseph, und Kinburn zu besuchen, sollte einige Tage später der Zarin nicht gelingen. „Er besichtigte alle im Bau begriffenen Schiffe, Häuser, Kasernen, nahm Einblick in das Leben der Soldaten, die zur Arbeit herangezogen und gleichzeitig zum Kriegsdienst bereit waren“⁵⁶¹.

Nachdem der Kaiser Katharina entgegengefahren und mit ihr am 7./18. Mai in der Steppe unweit des Dnepr zusammengetroffen war, hielten beide am 12./23. Mai um 6 Uhr Nachmittag in Cherson ihren feierlichen Einzug. Katharinas Briefe aus Cherson, die die Vorläufer zu ihrem Ukaz aus Poltava vom 8. Juni 1787 waren, sprechen alle von äußerster Zufriedenheit über den Stand der geleisteten Arbeiten und heben die Verdienste Potemkins hervor, wie der obige Ukaz⁵⁶² vor aller Öffentlichkeit darzutun hatte. Sie mußte so schreiben⁵⁶³.

Katharinas II. nach Südrußland im Jahre 1787. SPbg. 1873 (BILBASSOFF Katharina II. im Urtheile der Weltliteratur, Bd 2, S. 554).

Danach G. V. ESIPOV (Putešestvie in: Kievskaja STARINA 1890 und 1891). BRUCKNER, der auch der Reise nach Mogilev seine Aufmerksamkeit eingehend zugewendet hatte (Putešestvie Imperatricy Ekateriny II v Mogilev v 1780 godu, in: Russkij VESTNIK Bd 154 August 1881, S. 459—509 und Bd 155 Sept. 1881, S. 311—367), kam 1885 noch einmal auf die Chersoner Reise zurück (Putešestvie Ekateriny II v Krym, in: Istoričeskij VESTNIK Bd 21, 1885, S. 5—23, 242—264 und 444—509). Letztere Arbeit konnte ich nicht einsehen.

Den politischen Hintergrund und militärischen Charakter dieser Reise schildert THERESIA ADAMCZYK Die Reise Katharinas II. nach Südrußland 1787 in: JAHRBUCHER für Kultur und Geschichte der Slawen. N. F. Bd 6 (Breslau 1930) S. 25—53. — Über die Reise Katharinas 1787 vgl. auch KARL FEYERABEND Kosmopolitische Wanderungen. Germanien 1798—1803, III, S. 906 und LOUIS ALBERT CHARLES D'ARAGON Un paladin du XVIII-e siècle. Paris 1893.

⁵⁵⁸ HALM Johann Rosarowitz, S. 57.

⁵⁵⁹ W S. 276.

⁵⁶⁰ ARNETH S. 291, 374.

⁵⁶¹ Meldet der damalige Corpskommandant von Cherson Generalleutnant Graf Samojlov (in: Russkij ARCHIV 1867, Sp. 1233).

⁵⁶² ZAPISKI Odessk. obč. Bd 8, S. 222.

⁵⁶³ Wiederholt weist sie die Empfänger ihrer Briefe, Saltykov und Eropkin an, das Lob, das sie den Schöpfungen Potemkins zollt, jedermann mitzuteilen und so „der Wahrheit zum Siege“ zu verhelfen (BRUCKNER Putešestvie 1787, S. 27, 36).

Sonst hätte sie den zahlreichen Feinden Potemkins neuen Auftrieb gegeben. Die Unsummen, die der Bau verschlungen hatte, wären nicht gerechtfertigt gewesen, und der Zweck der Reise, nach außenhin, aber auch nach innenhin Pracht und vor allem Macht nicht nur zu entfalten, sondern auch zu beabsichtigter, rechter Geltung zu bringen, um den Erfolg von Potemkins Werk in der Krim und Cherson zu krönen, wäre hinfällig geworden. Nur in diesem Sinn war die glanzvolle Reise als Abschluß von Katharinas fünfundzwanzigstem Regierungsjahr eine „Krönungsfahrt“.

Von einer solchen Krönungsfahrt wurde in der Tat vielfach gesprochen. Weber, der noch im selben Jahr 1787 fünf Monate später als Katharina von Kiev nach Cherson zum Teil den gleichen Weg fuhr, erinnert, vor den drei Triumphpforten⁵⁶⁴ in Kiev, Kremenčug und Cherson angekommen, jedesmal daran, daß durch diese Ehrenpforten Katharina „zur Krönung in Cherson“⁵⁶⁵, „zur taurischen Krönung nach Cherson“⁵⁶⁶ reiste und in Cherson „zur Seite dieser [Voennaja] Vorstadt in einiger Entfernung in der Steppe stand noch die Triumphpforte, durch welche die Kaiserin Catharina ihren Einzug hielt, als sie zur Krönung hierher reiste“ . . . In der Festung schließlich findet sich unter anderen „das Audienzgebäude, wo der Hof, zur Zeit der taurischen Krönung, sich versammelte“⁵⁶⁷. Solchen Gerüchten gegenüber, die auch Katharina erfahren hatte, trat sie in einem Brief an *Zimmermann*, den Verfasser des Buches „Über die Einsamkeit“, entgegen, als sie die große Zahl von Schaulustigen erklären wollte, die in Kiev zusammengekommen waren: „Es ist schwer zu erraten, was sie nach Kiev hergelockt hat, denn es ist nicht anzunehmen, daß sie alle von einigen Zeitungen betrogen worden waren, die aus allen Kräften meine künftige Krönung in Taurien oder hier angekündigt hatten, woran ich niemals gedacht habe“⁵⁶⁸.

Der Aufwand von angeblich mehr als 10 Millionen Rubel⁵⁶⁹ war gewiß dazu angetan, diesen Zug längs der historischen Heerstraße (der „Griechischen Straße“ vom äußersten Norden Rußlands nach dem russischen Süden und Konstantinopel) als Auftakt zu einem folgenschweren Ereignis erscheinen zu lassen. Hatte 1780 die Reise nach Mogilev 120 Equipagen erfordert⁵⁷⁰, so wurden diesmal 14 geschlossene Wagen, 124 Schlitten und 40 Reservewagen benötigt, außer diesen 178 Landfahrzeugen noch 50 bis 80 auf das prächtigste ausgestattete Galeeren für die Fahrt auf dem Dnepr⁵⁷¹, somit weit mehr als das Doppelte. Der Verbrauch an Pferden (im letzten Wegstück von rund 200 Werst zwischen Kajdaki und Cherson allein über 10 000) war derart, daß man noch

⁵⁶⁴ Solche Pforten begannen schon im Petersburger Gouvernement (CHN. H. J. SCHLEGEL Reise aus Polen, S. 70).

⁵⁶⁵ W S. 120.

⁵⁶⁶ ebd. S. 192.

⁵⁶⁷ ebd. S. 232. — Von einer „vorgegebenen Krönung“ spricht auch FR. v. SMITT a.a.O. Bd 2, S. 277, sowie MAGNUS J. v. CRUSENSTOLPE Hofgeschichten. München 1917, Bd 2, S. 224—233: „Katharina wollte sich in Cherson als Beherrscherin von Taurien krönen lassen, doch die Feindseligkeiten zwischen den Tataren und Russen, die ausgebrochen waren, zwangen sie, diesen prunkhaften Plan wieder aufzugeben“.

⁵⁶⁸ BRUCKNER a.a.O. S. 16.

⁵⁶⁹ ebd. S. 7.

⁵⁷⁰ BRUCKNER Putešestvie 1780, S. 316.

⁵⁷¹ BRUCKNER Putešestvie 1787, S. 8.

fünf Monate später Postpferde nur mit größter Mühe auftreiben konnte und mit den verelendeten Tieren nicht weit kam, da sie „durch die Reise der Kaiserin ganz zugrunde gerichtet waren“⁵⁷².

Der Anblick ihres Zieles, Cherson, erfüllte Katharina mit tiefer Genugtuung. Sie hatte die Reise durch die eintönige, menschenarme Steppe hinter sich und fuhr nun in der Militärvorstadt an den Kasernen⁵⁷³ von sechs Regimentern vorüber, wobei sie unterstreicht, daß diese Gebäude aus Stein errichtet waren, bog in die Festung ein, die ihr besser scheint als die Kiever, die militärischen Gebäude waren fertiggestellt, manche knapp vor der „noch in diesem Sommer“ bevorstehenden Vollendung⁵⁷⁴, sah die aus Stein aufgeführte „herrliche Katharinenkathedrale“, fuhr, ohne den Wagen zu verlassen, durch die Admiralität, deren Lagerhäuser und steinerne Gebäude Blechdächer trugen, betrachtete die ihre Ankunft erwartenden drei Kriegsschiffe von 80, 66 und eine Fregatte von 50 Kanonen. Das größte dieser Schiffe lag völlig fertig auf dem Stapel, die übrigen der Vollendung nahe. Fünf Kirchen säumten ihren Weg, alle aus Stein erbaut. Ausdrücklich hebt sie hervor: „Wenn ich sage, aus Stein, so glauben sie nicht etwa, daß ich darunter Ziegel verstehe. Hier kennt man keinen anderen Stein als den, den man aus der Erde nimmt und in die Mauer legt. Er ist fester als Fliesen (plita) und zieht keine Feuchtigkeit an“. Der Blick aus ihrem Gemach geht über den Garten hinaus zu den drei Schiffen, zur Admiralität und zum Stapel. „Und dieses Kind“, ruft sie aus, „war vor acht Jahren noch nicht vorhanden“⁵⁷⁵.

Rund 2000 Häuser, Geschäftsläden mit griechischen, türkischen und französischen Waren, 200 Handelsschiffe im Hafen⁵⁷⁶ vervollständigten das eindrucksvolle Bild. Dazu der Triumphbogen mit der unverbürgten Inschrift: „Hier geht der Weg nach Byzanz!“⁵⁷⁷

Bei näherem Zusehen ergab sich allerdings eine Menge von Mängeln und Mißständen. Sie entgingen der Zarin, denn vieles Militärische, wie etwa Festungs- oder Schiffbau, mußte ihr fremd sein und fernliegen. Sie sah, was man ihr zeigte, denn niemals ging sie zu Fuß oder unbegleitet durch eine Stadt, die sie besichtigte. So konnte Ščerbatov von ihr sagen: „Die Monarchin sah und sah auch nicht; ihre Anerkennung und Lob sind eitel, lehren sie doch durch ihre Wirkung die Monarchen, nicht das zu loben, was sie selbst gar

⁵⁷² W S. 132.

⁵⁷³ Sie boten Raum für 24 000 Mann (LOUIS PHILIPPE comte de SÉGUR Mémoires, souvenirs et anecdotes, Paris 1825, Bd 3).

⁵⁷⁴ SÉGUR (a.a.O.) behauptet, im Arsenal 600, Joseph II. hingegen nur 160 Kanonen gesehen zu haben. (ARNETH a.a.O. S. 355). — Ein halbes Jahr später ist das Gebäude des Arsenalen aber erst halbmannshoch (W S. 232).

⁵⁷⁵ Perepiska Imperatricy Ekateriny II s raznymi osobami. SPbg 1807, S. 117 f.

⁵⁷⁶ SÉGUR Mémoires Bd 3, S. 142. Vgl. Anm. 931.

⁵⁷⁷ Befragt, was die griechische Aufschrift auf dem Triumphbogen bedeute, antwortete der geistesgegenwärtige Fürst de-Ligne, der sie selbst nicht entziffern konnte: „Weg nach Byzanz“. Diese Inschrift, über die SÉGUR (Mémoires Bd 3, S. 229) berichtete, weitergegeben von CASTÉRA (Vie de Cathérine II. Paris 1797, Bd 2, S. 327) und von VOLNEY (Considération sur la guerre actuelle des Turcs. London 1788, S. 45) hat viel Staub aufgewirbelt. NIKOLAUS JORGA Geschichte der Rumänen und ihrer Kultur. Hermannstadt 1929, Bd 5, S. 51 hält die Inschrift für feststehend. Daß sie nicht für Katharina, sondern für Potemkin bestimmt gewesen wäre, behauptet CH. DENINA Pierre le Grand. Paris 1809, S. 342, 386—388.

nicht verstehen⁵⁷⁸. Während Katharina sich der Meinung hingab, daß ihre Reise der Bevölkerung die Möglichkeit geben würde, sich ihr zu nähern⁵⁷⁹, drohten die Potemkin unterstellten Behörden jedem Bittsteller, der sich ohne vorherige Zensur an die Kaiserin wenden würde, mit Verurteilung zu Zwangsarbeit⁵⁸⁰. „Als die Kaiserin Catharina nach Cherson kam“, berichtet Weber, „war ihr Potemkin immer zur Seite, um Kläger und Denunzianten zu verscheuchen. Die Artilleriekasernen [der Kaufmannsvorstadt] in Cherson, welche von Holz gebaut sind, ließ er übertünchen und gab sie für Steinhäuser aus, daher dann das Sprüchwort entstanden, man hab der Kaiserin was weisz gemacht. In den Gegenden, durch welche die Kaiserin reiste, muszten die Soldaten die Erde umgraben, welches er ihr für Ackerfeld vorwies. Dies alles und noch mehr mußte geschehen, weil sonst die Kaiserin fragen konnte, wo denn die nach Taurien abgeschickten Millionen hinkommen? Ein Blick auf die halbe Ukraine, welche Potemkin an sich gekauft, könnte freilich alles erörtern und dafür eine andere Frage veranlassen, allein er ist Favorit und wer sollte es wagen zu reden? Wäre der Großfürst dem Antrage gemäß zur Armee gekommen, so würde es um Potemkin übel ausgesehen haben, allein er [Potemkin] wußte es durch seine Creaturen zu verhindern“⁵⁸¹.

Joseph II. hingegen, der unter seinem alten Decknamen eines Grafen von Falckenstein reiste, bewegte sich in Cherson wie auch später in der Krim ziemlich frei überallhin. Er nützte seinen Aufenthalt in Cherson, „täglich sah man ihn, von einem Offizier oder höchstens noch von einem Bedienten begleitet, in der Stadt oder Vorstadt umherspazieren“⁵⁸². Als Laie urteilte der junge Weber über die Chersoner Festung: „Die Festungswerke sind, wie in Rußland alles, mehr nur fürs Auge. Der Graben ist trocken und an der Contrescarpe etwa 8 bis 9 Fusz tief. Der Wall ist von Erde aufgeworfen, mit Wasen verkleidet und bildet an der Außenseite keine Escarpe, sondern drey oder mehr aufeinandergesetzte Bermen, welche gleich einer Stiege das Erstürmen sehr erleichtern würden. Diese Werke umgeben die Stadt von der Landseite. Allein an der Nordseite steht der Wall gegen den Vorgrund zu hoch und an der Westseite war das Glacis gegen die Kaufmannsvorstadt zu höher als die Schuszscharten der Batterien, sodaß von diesen beyden Seiten die Canonen das vorliegende Terrän nicht eigentlich bestrichen und man an der einen, auch allenfalls in weiteren Entfernungen, Bresch-Batterien errichten, an der anderen Seite aber sich ungestört fast bis hart an den bedeckten Weg nähern konnte. Ich glaubte, noch zur Zeit meiner Anwesenheit, man wäre in Rücksicht des

⁵⁷⁸ ČTENIJA 1 (1860) S. 80: „Monarchinja viděla i ne vidala, i zasvidetelstvovanie i pochvala eja suť tščetny, samym dějstviem naučajuščija monarchov ne chvalit' togo čego soveršenno sami ne uznajut.“

⁵⁷⁹ Sočinenija EKATERINY Bd 3, S. 447, Brief Katharinas an Eropkin ebd. S. 355.

⁵⁸⁰ BRUCKNER Putešestvie 1787, S. 10.

⁵⁸¹ W* S. 66 f. — Es stimmt recht nachdenklich, wenn „zu den Empfangsfeierlichkeiten in Cherson sogar der Schneider“ des Doktor Möller „und einige andere Miethsleute 5 Rubel beisteuern“ mußten. (MÖLLER Reise, S. 122). Der Wiener Bildhauer Handlos hat für die Ankunft der Zarin einen Stuhl anzufertigen, wofür man ihm aber nur ein Drittel des Lohnes auszahlt (ebd. S. 119). Dieses Verhalten dem kleinen Mann gegenüber fügt sich ein in Potemkins Geldgebarung, die Triumphbogen errichten oder bekanntlich sogar in Petersburg vor einem Festmahl Mietkutscher in Anspruch nehmen, aber nicht bezahlen ließ. Vgl. oben Anm. 108.

⁵⁸² DRUMPELMANN a.a.O. S. 142 ff.

zweyten Punctes auf die nähmliche Idee verfallen, weil man das Terrän abgrub (: bey welcher Gelegenheit man mehrere alte römische Münzen fand:), allein diesz geschah lediglich um auf den Platz Bäume zu pflanzen, welche mit der Zeit einen recht artigen Hain bilden, aber auch einem Feinde Gelegenheit verschaffen werden, sich bis dicht an das Oczakover Tor ungesehen heran zu schleichen⁵⁸³.

Dem Kaiser mißfiel bedeutend mehr. Die steil geböschten Werke bestehen nur aus nacktem Sand, so daß ein Donnerschlag während seines Aufenthaltes eine ganze Face abrutschen ließ. Der Artillerie fehlten Munition und Sattelwagen. Die Schiffe, die man vom Stapel ließ, waren aus zu frischem Holz, die Betakelung mußte bis aus Kronstadt, dem Marinestützpunkt im Finnischen Meerbusen, herbeigeholt werden⁵⁸⁴. Die landesübliche Art, daß man bei den Erdarbeiten nicht Schiebekarren verwendete, sondern das wegzuschaffende Erdreich in kleinen Säcken auf der Schulter forttrug⁵⁸⁵, mußte ihn stutzig machen. Wälle aus bloßer Erde wiesen die russischen Festungen alle auf, die erst vor mehr als einem Jahrzehnt und gleichzeitig mit Cherson längs des Dnepr aufgeführt wurden⁵⁸⁶. Unter Hannibals Leitung hatte man wohl die Erdwerke mit Quadersteinen zu verkleiden begonnen⁵⁸⁷, dann aber unter Korsakovs Kommando der letzten fünf Jahre war man offenbar anderer Ansicht geworden. Die Befestigungen Kinburns allerdings wurden gleich aus Stein ausgeführt⁵⁸⁸.

Kaiser Joseph anerkennt wohl, daß hier etwas geleistet worden ist. „On a beaucoup bâti à Cherson depuis le peu de temps de son existence“ und fährt fort: „Et cela a l'air de quelque chose“⁵⁸⁹. Den optischen Eindruck also hebt er genau wie Weber hervor, etwas grobschlächtiger ausgedrückt, „alles fürs Auge gebaut“ fand. Den nämlichen Gesichtspunkt spiegelt der Ausspruch des Kaisers wieder, den er de Ligne gegenüber getan hat und bezeichnenderweise in dem Begriff „Sand in die Augen streuen“ gipfeln ließ: „Je viens de voir leurs vaisseaux, leurs forteresses et tout cela n'est qu'ébauché pour jeter de la poussière aux yeux. Rien n'est solide, et tout est fait à la hâte et au plus cher“⁵⁹⁰. Denn über den Wert des Geschaffenen war sich Joseph keinen Augenblick im Zweifel, sowohl über den militärischen Wert Chersons als über dessen Bedeutung für den Handel. An Kaunitz schreibt er: „L'impéra-

⁵⁸³ W* S. 48, 233, vgl. MOLLER a.a.O. S. 110.

⁵⁸⁴ ARNETH S. 355, 358 ff. Das gleiche geschah auch bei Webers Anwesenheit, die Wälle waren „so locker aufgeworfen, daß, als man die Kanonen aufführen wollte, die Wälle samt den Kanonen herunterfielen“ (W* S. 48, 57).

⁵⁸⁵ ARNETH a.a.O. S. 358: „Les brouettes y sont chères: Les soldats portent sur l'épaule la terre dans de petits sacs.“ — Man schüttete Erde, Schutt und Mist auf Sappen, die man an den 4 Enden forttrug (W* S. 60), wie auch schon beim Bau Petersburgs: „im geschürztem Rock“ (MELCHIOR VISCHER Münnich. Frankfurt a. M. 1938, S. 254), in „Kleiderzipfeln oder Schößen, in Lumpen oder Beutelchen auf den Achseln oder in den Armen“ (FRIEDRICH CHRISTOPH WEBER Verändertes Rußland. Hannover 1739, S. 311). Vgl. unten Anm. 900.

⁵⁸⁶ GULDENSTAEDT a.a.O. passim. Nur Taganrog machte eine Ausnahme (ebd. II, S. 83).

⁵⁸⁷ LAUTERER Relation a.a.O. S. 37 ff. — oben Anm. 426.

⁵⁸⁸ Bericht Willeshovens aus Cherson 29. August 1782, liegt StA StK unter Von Kpl. 10. Oktober 1782 Ps. 5.

⁵⁸⁹ ARNETH a.a.O. S. 359.

⁵⁹⁰ de LIGNE Mélanges militaires littéraires sentimentales. Bd 24, 1801, S. 5.

trice est trop fière de tout ce qui a été fait à Cherson, à quoi elle attache plus de prix que cela ne vaut"⁵⁹¹. Und an Lacy: „Les déserts qui entourent cette place, joint à l'air malsain et aux mauvais arrangements de douane empêcheront que le commerce n'y devienne de longtemps brillant"⁵⁹². „... l'établissement à Cherson et le commerce qu'on y veut former en deviennent assez précaire"⁵⁹³. Oder (an Lacy) bei einer anderen Gelegenheit: „Le commerce ne signifie rien encore surtout pour la Russie, tout Cherson vit et se bâtit de la Pologne, et ce n'est qu'importation étrangère jusqu'à présent"⁵⁹⁴.

Aus den Briefen des Kaisers zieht dessen Bruder, der spätere Leopold II., den richtigen Schluß, indem er ähnlich wie Kaiser Joseph selbst von seiner ganzen Reise als einer Halluzination sprach⁵⁹⁵, das Künstliche und Scheinhafte in Chersons Wesen sowie den Umstand erkannte, daß Cherson niemals gegründet worden wäre, wenn Rußland damals schon die Krim besessen hätte: „Vos lettres m'ont confirmé, que le pays est beau, fertile, mais dévasté, dépeuplé et pas cultivé, que Cherson est dans une mauvaise situation, qu'on n'aurait jamais choisie pour y faire tant de dépense, si on avait eu alors la Crimée, que beaucoup y est apparence et ce qu'il n'y a d'essentiel que les ports et la proximité de Constantinople par mer"⁵⁹⁶.

Auch dem französischen Gesandten Ségur gegenüber hielt der Kaiser mit seinem Urteil nicht zurück, indem er wieder betonte, daß er in allem nur den Effekt, aber nicht den inneren Wert sehe. In Deutschland und Frankreich könnte man dies alles nicht unternehmen, was hier getan wird. Der Sklavenhalter befiehlt und die Sklaven arbeiten und bekommen dafür nichts oder nur wenig. Ihr Essen ist schlecht und sie klagen nicht. Der Kaiser hat feststellen können, daß im Laufe dreier Jahre in diesen neuerworbenen Gouvernements an Erschöpfung und infolge des schlechten Klimas rund 50 000 Menschen gestorben waren und niemand hat eine Klage erhoben, ja, nicht einmal davon gesprochen⁵⁹⁷. „Sie sehen“, sagte ein andermal der Kaiser zu Ségur, „daß man hier Menschenarbeit und Menschenleben für nichts achtet. Hier werden Straßen, Häfen, Festungen und Paläste im Sumpf gebaut, in der Wüste Wälder angelegt, ohne daß man den Arbeitern etwas zahlt, die ohne zu klagen, alles

⁵⁹¹ ARNETH S. 292.

⁵⁹² ebd. S. 359.

⁵⁹³ ebd. S. 375. — Es ist also nicht völlig genau, wenn sowohl BRÜCKNER (Illjustrirvanaja istorija Ekateriny II. Bd 3, S. 416 und Bd 4, S. 616) als auch BAGALEJ (Kievskaja STARINA 1899, Bd 25, S. 446) behaupten, Joseph hätte gesagt, daß hier „ein großer Handel niemals“ stattfinden werde.

⁵⁹⁴ ARNETH S. 355.

⁵⁹⁵ SÉGUR a.a.O. Bd 3, S. 213 f.

⁵⁹⁶ ARNETH S. XXVIII. — Das gleiche wie für die Folge „Cherson-Krim“ hat auch Geltung für die seinerzeitige Gründung Petersburgs und die darauffolgende Besitznahme Rigas durch Rußland.

⁵⁹⁷ SÉGUR Mémoires Bd 3, S. 149. — Kaiser Josephs Scharfblick war in das Leben des Landes und seiner Bewohner tiefer eingedrungen und er hatte wohl als Fremder die Dinge besser erkannt, als sämtliche einheimischen Begleiter der Kaiserin, die vielleicht zu wenig Abstand zu den Dingen hatten oder Kritik zu üben aus verschiedenerlei Gründen nicht imstande waren. Abgesehen von K. G. Razumovskij (VASILČIKOV Bd 1, S. 370) und E. A. ČERTKOV (Russkaja STARINA Bd 15, S. 33) waren selbst SÉGUR (Mémoires Bd 3, S. 195) und de LIGNE (Bd 3, S. 43) von Einzelheiten ebenso begeistert wie Katharina selbst (Smirdinausgabe a.a.O. Bd 3, S. 342, Russkij ARCHIV 1864, S. 966 und 1867, S. 1235, SBORNIK Bd 15, S. 95 und Bd 23, S. 408).

entbehren müssen, sie haben kein Bett und leiden oft Hunger.“ Ségur pflichtete dem Kaiser darin bei, daß hier alles angefangen, nichts zu Ende geführt werde. Potemkin lasse oft das im Stich, womit kaum erst begonnen worden ist. Kein einziges Projekt werde solid ausgearbeitet, kein einziges zu Ende geführt . . . „Ich kenne den Fürsten Potemkin“, so schließt Ségur, „seine Rolle ist zu Ende, der Vorhang gefallen. Der Fürst wird sich jetzt (gemeint ist: nach der Besichtigungsreise Katharinas) mit anderen Dingen beschäftigen . . . eine wirkliche Verwaltungstätigkeit, die Ausdauer erfordert, liegt seinem Charakter nicht“⁵⁹⁸.

Das Gerücht, Potemkin habe durch Errichtung von Hausfassaden der vorüberreisenden Katharina das Vorhandensein von Dörfern vortäuschen wollen, ist fast älter als die Reise selbst. In einem nicht für die Veröffentlichung bestimmten Privatbrief tritt Fürst de Ligne als Augenzeuge mit folgender Erklärung hervor: „On a déjà repandu le conte ridicule qu'on faisoit transporter sur notre route des villages de carton de cent lieues à la ronde, que les vaisseaux et les canons étaient en peinture, la cavallerie sans chevaux“⁵⁹⁹. In dem anonym erschienenen Werk „Potemkin. Ein interessanter Beitrag zur Regierungsgeschichte Katharinas der Zweiten“ (Leipzig 1804), dessen Verfasser vermutlich *Georg Adolph Wilhelm von Helbig*⁶⁰⁰ ist, soll, gemäß der Vorrede, „der Anstrich von Leidenschaft verwischt werden, mit welchem man so oft Potemkins Thaten geschildert hat“. Die Prunkfahrt Katharinas nach Cherson erscheint hier als „theatralisches Maschinenwerk, durch dessen Féerie sich niemand täuschen liesz, als die Kaiserin“⁶⁰¹. „Säcke mit Sand gefüllt“⁶⁰² seien ihr als Getreidesäcke vorgeführt worden, die „travestierte leichte Cavallerie habe aus sechs Regimentern umgekleideter Husaren bestanden“⁶⁰³ und „die Gebäude waren nur Bilder“⁶⁰⁴.

Daß manches verschönt, ja beschönigt worden ist, anläßlich der Prunkfahrt Katharinas, erscheint auch heutzutage bei hohem Besuch in aller Welt als Selbstverständlichkeit. So vermag auch Miranda, der die Vorbereitungen zu dieser Fahrt der Zarin verfolgen konnte, keine eigentlichen „Potemkinschen Dörfer“ entdecken, sondern nur frisch bemalte Holzfassaden oder lange Planken zu beiden Seiten des Reiseweges, die den Blick auf Elendsquartiere verdecken⁶⁰⁵.

⁵⁹⁸ SÉGUR Bd 3, S. 213 f.

⁵⁹⁹ Lettres du prince de Ligne à la marquise de Coigny pendant l'année 1787. Paris 1886, S. 58.

⁶⁰⁰ Der sonst zuverlässige Helbig verbringt die Jahre von 1787 bis 1796 als Sekretär der Sächsischen Gesandtschaft in Petersburg. BILBASSOFF Katharina II. im Urtheile der Weltliteratur, 2, S. 152.

⁶⁰¹ [HELBIG] Potemkin. Ein interessanter Beitrag zur Regierungsgeschichte Katharinas der Zweiten. Leipzig 1804, S. 115.

⁶⁰² ebd. S. 116.

⁶⁰³ ebd. S. 123.

⁶⁰⁴ ebd. S. 125.

⁶⁰⁵ Miranda schreibt: „... han hecho una barrera de tablas por ambos lados de dicha calle que tendra mas de una bersta, para cubrir las pobres chozas de los abitantes, y que el soberano no vea la pobreza, sino solamente la aparente brillantez . . . para lo qual pintan las mejores a sus ojos tal qual es en si . . . Pobrez pueblos y desgraciados soberanos . . .“ (HEINRICH BENEDIKT Miranda in Rusland. a.a.O. S. 81 f.).

Die fünf gleißenden Tage der Monarchenzusammenkunft in Cherson waren schnell vorübergerauscht. Bei ihrer Ankunft wurde Katharina von Stanisław Poniatowski, dem Neffen des Königs von Polen, der selbst erst vor einigen Tagen mit ihr eine ergebnislose Unterredung in Kanev gehabt hatte, und vom russischen Gesandten in Konstantinopel Bulgakov erwartet. Zum Gefolge des Kaisers trat Internuntius Freiherr von Herbert, der wie Bulgakov aus Konstantinopel herbeigeeilt war, und Generalkonsul Rosarowitz. Am Morgen nach ihrer Ankunft (13./24. Mai) erschien zur Audienz bei Katharina der sizilianische Sondergesandte Marquis de Gallo sowie Ludolf, der Sohn des neapolitanischen Ministers in Konstantinopel. Der im Ruhestand befindliche, der Zarin nahestehende Erzbischof Evgenij⁶⁰⁶ hielt an diesem Tag seine Rede an Katharina in griechischer Sprache. Beim Mittagessen führte Potemkin den Monarchen seine berühmte Vokal- und Instrumentalmusik vor, bei einer anderen Gelegenheit seine Hornmusik⁶⁰⁷. Am späten Nachmittag durchfuhr Katharina mit dem Kaiser im offenen, achtsitzigen Phaeton die Stadt und Vorstädte sowie die Obstgärten und Anpflanzungen von Bäumen, die für den künftigen Schiffbau und für Brennholzgewinnung bestimmt sein sollten. Einen Marillenbaum hatte die Zarin eigenhändig unweit ihrer Wohnung in der Festung gepflanzt⁶⁰⁸. Am 14./25. Mai begnadigte Katharina 48 Katoržniki, die gerade in Cherson eingeliefert wurden. Dann begaben sich beide Monarchen auf den 15 Werst

⁶⁰⁶ Vgl. oben S. 21.

⁶⁰⁷ Diese „Rogovaja muzika“ (deutsch „Waldhornmusik“ genannt) bestand darin, daß jeder der Leibeigenen mit seinem oft recht langen, auf der Erde aufliegenden „Horn“ nur einen Ton hervorbringen konnte, also so viel Musiker nötig waren als verschiedene Töne in dem Musikstück vorkamen. Vor den Monarchen ließ Potemkin das von J. A. Maresch (geb. 1719 zu Chotěboř bei Deutschbrod, Böhmen) geschaffene Orchester „auf eine Anhöhe stellen und eine von Sarti dazu meisterhaft komponierte Fuge blasen. Der Kaiser gestand, daß nie eine Musik ihn so hingerissen hätte als diese und die Wirkung derselben im freien Felde außerordentlich sei“. Kapellmeister Karl Lau, Professor an der Universität Ekaterinoslav, als auch das ganze Orchester erhielten vom Kaiser ansehnliche Geschenke. Die Hörner waren von sehr unterschiedlicher Länge, es gab ganz kleine und andere, die bis zu 12 Fuß maßen. „Die Wirkung war der einer Orgel ähnlich, das Crescendo und Diminuendo bewundernswert“, so urteilte Francisco de Miranda, vor welchem 65 Potemkinsche Hornbläser unter der Leitung von Karl Lau musizierten (H. BENEDIKT Miranda in Rußland a.a.O. S. 65). In Deutschland hatte man von einer solchen „Jagdmusik“ noch nichts gehört. (JOH. CHN. HINRICHS Entstehung, Fortgang und jetzige Beschaffenheit der russischen Jagdmusik. SPbg 1796, S. VII und 15 f.) Begründer der Hornmusik, die bald jeder der russischen Großen pflegte, soll Semen Kirillovič Naryškin sein. (KIREEVSKIJ Pesni Bd 10, S. 280 Anm. und S. 276 Anm.) Lady CRAVEN vergleicht diese Musik mit der einer Riesenorgel „alles war gigantisch“ (Journey. Vienna 1800, S. 194 f.) Zu Beginn des 19. Jahrhunderts läßt Graf Aleksej Orlov seine „Hornmusikbande“ anlässlich eines Balles zu Ehren der Fürstin Daškov auftreten. (Memoiren der Fürstin Daschkoff. Zur Geschichte der Kaiserin Katharina II. Nebst Einleitung von Aleksander Herzen. Zweiter Teil, Hamburg 1857, S. 236). — Das Effektvolle in dieser Musik, in der die Marinesoldaten sonntäglich im Kronstädter Garten während der warmen Jahreszeit Vollendetes leisteten (JEAN MARIE CHOPIN De l'état actuel... 1822, S. 92) erfreute sich in Rußland noch lange der Beliebtheit. (Ausführlich darüber berichtet J. C. v. THIELE Der Eremit in Sankt-petersburg. 1826, S. 128 Anm.) Präzision und Übereinstimmung, vom Zauberstab des Prügelstocks hervorgerufen, der verborgene Talente schnell zutage förderte, rühmt noch um die Jahrhundertmitte MARIE FÖRSTER Briefe aus Südrußland. Leipzig 1856, S. 27 f. — Vgl. auch H. v. REIMERS Reise 1803, Bd 1, S. 15.

⁶⁰⁸ SKALKOVSKIJ Obozrenie, S. 261.

von Cherson entfernten Landsitz Hannibals, Belozerki, der nun in Bezborodkos Eigentum übergegangen war. Bezborodko, den Kaiser Joseph als den eigentlichen Lenker von Rußlands Außenpolitik schon 1780 in einer langen Unterredung kennengelernt hatte⁶⁰⁹, war von Joseph in den Grafenstand erhoben worden⁶¹⁰. Mit Potemkin und Generalprokurator Fürst Vjazemskij, auf dessen Gut in Gruševka die Monarchen zwei Tage vor ihrem Einzug in Cherson genächtigt hatten, gehörte Bezborodko zu dem Triumvirat, das damals die Zügel der Regierung in seinen Händen hatte. Den Höhepunkt der Chersoner Tage bildete wohl der Stapellauf der drei Schiffe am 15./26. Mai, von denen das erste und größte den Namen „Joseph II.“⁶¹¹ erhielt, das zweite „Vladimir“, das dritte „Aleksandr“. Anläßlich der Feier des Stapellaufes wurde das Volk in dem Raum zwischen Kaufmannsvorstadt und Festung mit Wein und Wodka bewirtet⁶¹². Am 16./27. Mai fand die feierliche Taufe der Ossetischen Deputation statt, die von den Tugujansker, Kabardiner und Karabuginsker Stämmen schon in Kremenčug mit der Bitte um die Taufe erschienen war. Katharina zeichnete an diesem Tag verschiedene Männer aus, die sich um das Aufbauwerk von Cherson verdient gemacht hatten. General der Artillerie Müller⁶¹³, der „die gesammte Belagerungsartillerie von Cherson instandgesetzt und alle Vorbereitungen getroffen hatte, um gegen Očakov zu jedem beliebigen Zeitpunkt vorgehen zu können“⁶¹⁴, erhielt eine Schenkung von Land und Dörfern, Mordvinov, seit 1785 Leiter der Schwarzmeeradmiralität, wird zum Konteradmiral und Oberst Nikolaj Korsakov, der Nachfolger Hannibals im Festungsbau, als Auszeichnung für seinen bekundeten Eifer zum Ingenieurobersten befördert, erhält einen Orden und Ländereien. Mit einem Ballfest findet dieser Tag seinen Abschluß. Am letzten Tag ihrer Anwesenheit in Cherson, 17./28. Mai, bewilligt Katharina 10 000 Rubel zur Vergrößerung der bei Cherson gelegenen Kazennaja dača an der Verovščina um fast 1000 Desjatinen, damit hier ein Wald aufgeforstet werde, der dem südlichen Klima entspricht. Den Erzbischof Evgenij zeichnet die Zarin durch Zuwendung von 2000 Rubel aus und bestimmt je einen Rubel für die Land- und Marinesoldaten in Cherson, insgesamt 24 560 Mann. In Begleitung von Kaiser Joseph, der sich offenbar hatte umstimmen lassen und nicht, wie er plante, von Cherson unmittelbar nach Wien zurückgekehrt ist, trat Katharina um 1 Uhr mittags über Berislav ihre Weiterreise nach der Krim an⁶¹⁵.

Ein Zeitgenosse, Ferrières-Sauveboeuf, gibt aus eigener Beobachtung den Eindruck wieder, den die Reise vor allem in der Türkei hervorrief und in Europa nach großen Erwartungen Enttäuschung auslöste. „Les gazettes parloient de-

⁶⁰⁹ BRUCKNER Putešestvie 1780, S. 315.

⁶¹⁰ SBORNIK Bd 26, S. 372 f.

⁶¹¹ Dieses Schiff erhielt 1791, also nach dem Tode des Kaisers, den Namen „Roždestvo Christovo“ (ZAPISKI Odessk. obč. Bd 2/2, 3, 1850, S. 768).

⁶¹² Ausführlich schildert den Stapellauf DRUMPELMANN a.a.O. S. 137 f., russisch in Russkij ARCHIV Bd 19, 1 (1881) S. 43 ff. Drümpelmann spricht von einem Doppelstapellauf, während nach ŽURNAL ... putešestviju ... 1787 goda genvarja so 2-go ijulja po 12-oe čislo (in: ZAPISKI Odessk. obč. Bd 3, 1852, S. 273 ff.) auch die Fregatte „Aleksandr“ vom Stapel gelaufen ist.

⁶¹³ W. S. 145. — HALM Johann Rosarowitz, S. 44 Anm. 4 und SBORNIK Bd 27.

⁶¹⁴ So berichtet de Ligne am 2. Februar 1787 nach Wien (HeA Cabinetsakten 1787 2/1).

⁶¹⁵ ŽURNAL ... putešestviju wie Anm. 612.

puis longtemps du voyage . . . Ce projet fut regardé comme un problème que l'événement seul pouvoit résoudre." Ungeheuere Vorbereitungen, riesige dabei aufgewendete Summen, zahlreiche sichernde Truppenmassen ließen diese Reise als eine Expedition erscheinen. „La souveraine de Memphis descendit autrefois le Nil avec plus de volupté, mais bien moins de puissance." Die Reise nach Cherson, das Zusammentreffen mit dem polnischen König und mit dem Kaiser beunruhigten die Pforte sehr, bis die baldige Rückkehr des kaiserlichen Internuntius und Bulgakovs nach Konstantinopel einige Entspannung brachte. „L'Europe attentive au voyage de Kerson fut bien surprise de son peu de durée, et encore plus de ce qu'il n'avoit point causé d'événements." Das einzige Ergebnis wäre gewesen, daß Kaiser Joseph die Heirat seines Neffen und Nachfolgers mit der Schwester der russischen Großfürstin geplant habe⁶¹⁶.

Bei der Rückkehr aus der Krim hatte sich der Kaiser in Berislav von Katharina verabschiedet und eine dritte Zusammenkunft in Petersburg versprochen. Zu ihr sollte es niemals mehr kommen. Seiner Begleiterin ledig, in deren Anwesenheit er nicht die Muße hatte, etwas näher zu betrachten (wie der Kaiser selbst bekannte), blieb er nun vier ganze Tage lang (13.—17. Juni) in Cherson, wovon er zwei ganze Tage auf die Besichtigung der wichtigen Befestigungen Kinburns, die Fahrt in die Nähe der türkischen Flotte und (erneut) in die Nähe von Očakov verwendet⁶¹⁷.

Die Reise des Kaisers nach Cherson scheint eher eine gegenteilige Wirkung gehabt zu haben, als sie gemäß Katharinas und Potemkins Wünschen haben sollte. Der ungünstige Eindruck auf Kaiser Joseph konnte mit eine Rolle gespielt haben, daß Österreich nur zögernd in die Bundesgenossenschaft mit Rußland eintrat, als der neue russisch-türkische, der „Potemkinische Krieg", 1787 entbrannte.

So zog aus den Chersoner Feierlichkeiten nur eine einzige Persönlichkeit, und zwar lediglich für sich allein, einen allerdings gewaltigen Nutzen: Potemkin. Die Stadt und Festung Potemkins war im Zenit ihres Ruhmes und ihr Gründer selbst an einem der letzten Höhepunkte seines Lebens angelangt. Nach dem abschließenden militärischen Schauspiel, der Wiedergabe der Schlacht von Poltava, die die Augen der Zarin in Ruhmesverlangen erglänzen machte und ihrer Eitelkeit noch einmal Gelegenheit gab, sich in Gedanken mit ihrem Vorbild, Peter dem Großen, zu messen⁶¹⁸, verließ Katharina wenige Tage später in Charkov beim Abschied von Potemkin, der in seinen Provinzen zurückblieb, ihrem Feldmarschall den Beinamen: der Taurier.

Seine Feinde waren nun zum Schweigen gebracht, er herrschte unumschränkter denn je. Er war allmächtig. Man kann es sich kaum vorstellen, wie man ihn

⁶¹⁶ FERRIÈRES-SAUVEBŒUF Mémoires historiques, politiques et géographiques des voyages . . . faits en Turquie, en Perse et en Arabie depuis 1782 jusqu'en 1789. Paris 1790, S. 67 ff., 70.

⁶¹⁷ ARNETH Joseph II. und Katharina von Rußland. Wien 1869, S. 373.

⁶¹⁸ „En regardant le portrait de Pierre premier qu'elle a toujours dans la poche quand elle est en voyage, elle me dit plusieurs fois, d'un air qui dictoit ma reponse: que diroit-il? que feroit-il, s'il étoit ici" (LIGNE Mélanges militaires et sentimentales. À mon refuge sur le Leopoldberg près de Vienne et . . . Dresde . . . 1801. Bd 24, S. 4). Vgl. auch Ségurs Beobachtung in Poltava.

umschmeichelte und ihn umschwärmte⁶¹⁹. Am 12./23. Juli 1787 war die Zarin nach Petersburg zurückgekehrt. Am 10. August wurde Bulgakov in das Schloß der Sieben Türme geworfen, am 15. August 1787 erklärte die Pforte den Heiligen Krieg, am 30. August begannen die militärischen Operationen.

Potemkin stürzte vom Gipfel seines Triumphes in den Abgrund tiefster Mut- und Ratlosigkeit, wenn nicht Verzweiflung. Sie zeigte am deutlichsten, wie wenig aller äußere Glanz der Wirklichkeit entsprach. Aller Schein war erloschen, das Kartenhaus zusammengebrochen. Potemkin war auf einen so frühen Ausbruch des Krieges doch nicht vorbereitet. Das Heer litt an Hunger und Seuchen, die Flotte war noch im Aufbau. In seinem hemmungslosen Niederbruch war der Taurier bereit, das Oberkommando niederzulegen, sich zur Ruhe zu setzen, ja sogar die kaum erworbene Krim, die ihm den prangenden Beinamen eingebracht hatte, aufzugeben. Sogar Cherson war nahe daran, geräumt zu werden⁶²⁰. Katharina mußte alle ihre Beredsamkeit aufbieten⁶²¹, um den einzigen ihrer Günstlinge, der ihr jahrzehntelang nahe bleiben durfte, der „so willensstark wie Attila, Džingischan und Timur war“⁶²², aus seiner schwärzesten Niedergeschlagenheit unendlich langsam und allmählich wieder zur Tätigkeit zurückzuführen.

Dieses Wellental, in das Potemkin herabgeglitten war, zog sich monatelang, mehr als ein halbes Jahr lang, hin. Während Suworov, selbst verwundet, schon am 1./12. Oktober 1787 alle seine Tatkraft zusammenfassen mußte, um auf Kinburn einen für die Ruhe des nahen Cherson entscheidenden Sieg an seine Fahnen zu heften⁶²³, verblieb der Oberkommandierende in einem dauernden

⁶¹⁹ BRUCKNER, in: Istoričeskij VESTNIK Bd 21, S. 495.

⁶²⁰ W* S. 57, W S. 149.

⁶²¹ In ihren Briefen aus dieser Zeit, z. B. vom 4./15. November 1787 u. a. — ADAM-CZYK a.a.O. S. 48 ff., 52.

⁶²² GEORG FORSTER Erinnerungen aus dem Jahr 1790 ... Berlin 1793, S. 147—166.

⁶²³ Die Darstellung Webers (W S. 142 ff.), der am 11./22. Oktober in Cherson eintraf, von Suvorovs und General Recks Verdiensten in der Schlacht um Kinburn lautet: „Als die Ankunft einer türkischen Escadre raportiert wurde, hielt Suworov pro forma Kriegsrath, denn er hatte bereits beschlossen, was er tun wollte und erklärte seine Meinung auch gleich zuerst ganz bestimmt, nämlich: er wollte die Türken ruhig in die Stadt hereinlassen, da man sie dann in den Gassen und zwischen den Häusern nach Bequemlichkeit abschlagen könnte. Inzwischen kam Meldung über Meldung, daß die Türken bereits gelandet und eine ziemliche Anzahl Truppen ausgeschifft hätten. General Reck [Generalmajor Ivan Grigořevič fon Rek erhielt das Georgskreuz 3. Stufe für sein Verhalten bei Kinburn. SBORNIK Bd 27, 1880, S. 439, 441 und 426, Anm. 2], ein Deutscher, der mehr für eine taktische Verteidigung, als für ein ungewisses Gemetzel gestimmt war, rückte nun mit dem Regiment Koslow, dessen Chef er war, vor die Stadt und trieb die Türken, welche schon ziemlich vorgerückt waren, eine gute Strecke zurück. Nun erschien auch Suwarow mit den Regimentern Orel und Schlüsselburg, allein auch die Türken hatten sich verstärkt und drückten die Russen drey Mal zurück, welche sich unter die Kanonen von Kinburn zogen. General Reck hatte bald zu Anfang einen Schuß in den Knöchel des rechten Fußes bekommen und Suwarow ward beim dritten Angriff in den Arm gehauen. Er lief, von einem Soldaten begleitet an den Liman, um sich die Wunde auszuwaschen. Da dies nur in geringer Entfernung vom Schlachtgetümmel geschah, so bemerkten ihn einige Türken, welche auch sogleich über ihn herfielen, allein der Soldat, der ihn begleitet hatte, warf sich auf ihn und fieng mit seinem Körper die Hiebe und Stiche auf, die Suwarow zugedacht waren, bis einige Kosacken zu Hilfe kamen. Endlich als das Dragonerregiment St. Petersburg und 2000 Kosacken den Türken in die Flanke fielen, entschied sich die Schlacht zugunsten der Russen: die Türken ließen 5600 Todte und Verwundete zurück, und nur ungefähr dreyhundert gelang

Trübsinn, aus dem ihn auch eine neue Mätresse nicht zu befreien imstande war. An die Stelle der kaum in Gunst gewesenen schönen Griechin, der da-

es, aus dem Gemetzel zu entkommen und mit ihren Schiffen zu entfliehen bevor noch die von Glubokaja herbey eilende russische Flotte sie erreichen konnte. Nur einige wenige wurden zu Gefangenen gemacht, weil die erbitterten russischen Soldaten kein Quartier gaben und bis an den Hals ins Wasser wadeten, um den umherschwimmenden verwundeten und toten Türken noch einige Stiche mit dem Bajonette zu versetzen. — Ich hatte späterhin Geschäfte halber mit dem General Reck zu tun. Er war in seinem Cabinette, man führte mich indessen in sein Zimmer, wo ich neben dem Polybius, Khevenhüller, Vauban, Trincano etc. auch Sophiens Reise von [Joh. Tim.] Hermes, Shakespeare, Yorick [von L. Sterne] u. dgl. auf dem Tische liegen fand. Der Anblick und wiederholte Unterredung entsprachen ganz dem günstigen Vorurtheile, welches ich bey Erblickung jener Bücher von diesem würdigen Manne gefaßt hatte. Die vorerzählten Umstände habe ich von ihm, auch wurden sie mir ganz gleichförmig von dem Obersten Tunzelmann v. Adlersflug erzählt, der zu eben der Zeit Kommandant der Festung Kinburn war." Egor Andreevič Tunzelmann war am 22. Oktober 1784 zum Kommandanten von Kinburn ernannt worden (SBORNIK Bd 27, 1880, S. 426 Anm. 3). Suvorov selbst berichtet, daß er von einer Kartätsche in die linke Hüfte und von einer Kugel in die linke Hand getroffen wurde (V. ALEKSEEV Piśma i bumagi A. Suvorova. SPbg 1901, S. 16, 29). Weber legt seiner Darstellung eine zeitgenössische Landkarte bei, deren Herkunft nicht feststellbar war. Keinesfalls stammt sie aus der „Geschichte und Ursachen der Kriege zwischen den Russen und Türken. Leipzig 1777 7 Stücke" noch aus der „Ausführlichen Geschichte des Krieges zwischen Rußland, Oesterreich und der Türkei. Wien 1791—92 6 Bde". Nicht einsehen konnte ich die „Geschichte des gegenwärtigen Krieges zwischen den vereinigten Heeren". (Siehe unten.) Eine von Webers Hand gezeichnete illuminierte Skizze der Schlacht von Kinburn ist WEBERS Reisebeschreibung „Die Russen" (hrsg. von Halm. Innsbruck 1960) eingeleftet. Eine gute gedruckte Karte über die Landung der Türken und ihren Angriff auf Kinburn bot die „Vollständige Geschichte des itzigen Krieges zwischen Oesterreich, Rußland und der Ottomanischen Pforte von 1788." Wien Bd 1 (o. J.), Bd 2 (1789). Vgl. BILBASSOFF a.a.O. Bd 1, S. 432. Die diesem Werk beigegebene Karte (Bd 1, S. 234), gestochen von Johann Caspar von Lackner, umfaßt ein größeres Gebiet als die Webers, deren Stecherzeichen „K. [oder X.?] Winkler Wien" lautet, ist aber weniger ausführlich. Eine andere, die „Kriegskarte Oesterreichs, Rußlands und der Türkei", die Weber zwischen S. 230 und 231 seines Manuskripts einleftet, ist auch von J. C. v. Lackner gestochen.

Außer in den soeben genannten Werken fand die Kinburner Schlacht größte Beachtung in Darstellungen (auch bildlichen) wie:

1. Unpartheyische Geschichte des gegenwärtigen Krieges zwischen der Pforte, Rußland und den theilnehmenden Mächten. Leipzig 1788/89, 2 Stücke, 126 S. — Beilage zum 1. Stück: Plan der Donaumündungen b) Karte der Krim, zum 2. Stück: Belagerung von Očakov. — 2. Ausführliche Begebenheiten der Türken von ihrer Entstehung angefangen bis nach dem Vorfall von Kinburn, dermallen sammt den Kriegserklärungen. Cherson [!?] 1788 (Vgl. B. v. BILBASSOFF Katharina II. Berlin 1897, Bd 1, S. 443). — 3. Geschichte des gegenwärtigen Kriegs zwischen den vereinigten Heeren Oesterreichs und Rußlands gegen die Ottomanische Pforte, dessen Veranlassung und Folgen aus den glaubwürdigsten Nachrichten gezogen. 3 Stücke. Frankfurt a. M. 1788—89—90.
4. Verfasser ist ein Oesterreicher (BILBASSOFF a.a.O. S. 438). — 4. Supremo copiarum duci Georgio Alexandrowisz Taurico Potemkin epiniciu carmen. Polocia 1789 (Sammlung von lateinischen, polnischen, französischen, italienischen und 2 deutschen Siegesgesängen, einer davon auf Kinburn). — 5. A tour up the straits from Gibraltar to Constantinople. By captain Sutherland. London (1790 Brief aus Smyrna über die Verwundung Suvorovs und Recks bei Kinburn S. 180). — 6. FERRIÈRES-SAUVEBŒUF Mémoires historiques, politiques et géographiques. Paris 1790 (spricht von Kinburn Bd 1, S. 88). — 7. Tableaux et plans des événemens contre les Turcs. Par CH. DE MECHEL. Bâle 1791 (deutsch ebd. 1789), worin das zweite farbige Gemälde die Kinburner Schlacht darstellt. — 8. JOSEPH OEHLER Geschichte des Krieges zwischen Oesterreich, Rußland und der Türkei. Wien 1791 (HOLZMANN-BOHATTA Deutsches Anonymen Lexikon Bd 2, S. 197) besitzt jedoch keine deutsche öffentliche Bibliothek. — 9. Ausführliche

maligen Gräfin Witt⁶²⁴, die es immer wieder, schließlich noch bis knapp vor Potemkins Tod in Jaši verstand, den Taurier in ihren Banden zu halten, war

Geschichte des Krieges zwischen Rußland, Österreich und der Türkei. Wien 1791—92. 6 Bde. — 10. Den Brief Katharinas an Suworow vom 17. Oktober 1787 (ČTENIJA 1, 1848, S. 11) druckt die „Geschichte und Ursachen des gegenwärtigen Krieges zwischen Rußland und Österreich mit der Ottomanischen Pforte“. Leipzig 4. Stück 1788, S. 22. — 11. Die „Geschichte des österreichisch-russischen und türkischen Krieges in den Jahren 1787—1791, Leipzig 1792“ scheint in ihrer parteilichen Einstellung Kinburn hingegen gar nicht zu erwähnen. — 12. LEOP. v. SACHER-MASOCH Eine Frau auf Vorposten. Novelle aus den russischen Hofgeschichten. Berlin o. J., behandelt die Kinburner Schlacht noch in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, wobei die Heldentaten der Gräfin Saltykov, Kommandierende des Simbirskischen Regiments, Suworow besiegen. — 14. THILO v. TROTHA Suworow. Berlin 1895 untersucht die Kinburner Operation vom militärischen Standpunkt. — 15. THERESIA ADAMCZYK a.a.O. S. 109 f. gibt die wissenschaftliche Literatur. — Vgl. Anhang III (S. 160—163) zu meiner Ausgabe von WEBER Die Russen. Innsbruck 1960.

⁶²⁴ Geboren in Konstantinopel „dans la fange et catin publique et pourtant pendant ses voyages reçue et traitée comme femme de qualité“ (StA StK Briefwechsel Herbert-Cobenzl, Brief Herberts aus Konstantinopel vom 29. April 1785 Bl. 643), trat sie in Kremenčug, „eine schöne Griechin von blendender Weiße mit ihren Gespielinnen auf, die die Augen aller Anwesenden auf sich heftete. Sie war erst kürzlich Witwe geworden. Ihr schwarzes Haar und griechische Kleidung trugen nicht wenig zur Erhebung ihrer Reize bei. Als sie der Kaiserin vorgestellt wurde, wollte sie sich derselben zu Füßen werfen, allein die Kaiserin hinderte es und ließ sie zum Handkuß zu“. MOLLER (Reise 1787, S. 71) nennt wohl bei dieser Schilderung keinen Namen, aber es kann kaum zweifelhaft sein, daß es sich um die Witt handelt. Sie hatte in zweiter Ehe Joseph de Witt geheiratet, der als Rittmeister 1781 polnischer Bevollmächtigter bei der Grenzziehung zwischen Neurußland und Polen gewesen war (SKALKOVSKIJ Obozrenie, S. 81, 143). — Als Generalmajor und polnischer Kommandant der Festung Kamieniec Podolski trat er aus polnischen in russische Dienste über und unterzeichnete, ohne dazu berechtigt zu sein, als „Oberkommandant von Cherson, Očakov, Kinburn und Nikolaev“. Er gründet die Siedlung Vitovka, die seinen Namen trägt und später in Nikolaev aufgegangen ist (ZAPISKI Odessk. obšč. Bd 11, 1879, S. 402.; ebd. Bd 2, 1881, S. 361). Graf Witt führte seine Frau Potemkin zu („eju svodničal semu velmože“) und verkaufte sie ihm. (A. PIŠČEVIČ, in: Kievskaja STARINA Bd 14, 1886, S. 388). Fälle von unverblütem Frauenverkauf sind, abgesehen von dem mingrelischer Mädchen, in der Krim (E. N. KLEEMANN „Entwürfe“; HALM I, Anm. 635) weder in den untersten Volksschichten noch in den oberen eine Seltenheit gewesen. Gegen den Frauenkauf tritt sogar der sonst schönfärberische HUPEL auf (Versuch, die Staatsverfassung des russischen Reiches darzustellen. Riga 1791, Bd 1, S. 164 Anm. 2), Frauenverkauf und Frauenverpachtung behandelt S. SERAFIMOVIČ Očerki russkich nraov v starinnoj Sibiri. Prodaža i otdača žen v kortomu [= Pacht]. Mnogoženstvo v 18 stoletii (Otečestvennyja ZAPISKI 1867, Bd 29); Major Saltykov verspielt seine Gattin Mařja Sergeevna an den Generalgouverneur von Mogilev Passek (Russkaja STARINA Bd 22, 1878, S. 331, ebd. 1871, S. 183). So begleitet die de Witt, „die Sultanin“, Potemkin in das Lager von Jaši (BRUCKNER Knjaž G. A. Potemkin. Po zapiskam grafa Lanžerona, in: Istoričeskij VESTNIK 1895 Dezember, Bd 62, S. 823). Sie scheint sich auch 1791/92 mit Spionage beschäftigt zu haben (ZAPISKI Odessk. obšč. Bd 10, 1877, S. 424, 428, 345). Auf dieser Linie mag CASTÉRA eigenmächtig weitergegangen sein, der die de Witt einkerkern läßt (Histoire de Cathérine II. Paris 1800, Bd 3, S. 230). Die „schöne Griechin Sofija“ wurde in Kamieniec von Vigée Lebrun, die sich 1795 bis 1801 in Rußland aufhielt, gemalt. Sie sagt von ihr, die Gräfin sei eine der schönsten Frauen gewesen, die ihr jemals Modell gesessen hatten und fügt hinzu: „Elle était aussi jolie qu'on puisse l'être“ (Souvenir de Madame VIGÉE LEBRUN. Paris 1835, Bd 1, S. 325). — D'ARAGON Un Paladin (Paris 1893, S. 89, 95). General Witt (ZAPISKI Odessk. obšč. Bd 10, 1877 S. 345) „verkaufte“ seine Gattin nachher ein zweites Mal an den Grafen Potocki (PIŠČEVIČ a.a.O.). Die Gräfin Potocka heiratet schließlich in einer neuen Ehe den Marschall Potocki (D'ARAGON a.a.O. S. 95).

in Cherson eine uns bisher unbekannt gebliebene Gestalt getreten: Gräfin Sivers. Ähnlich wie Graf Witt seine Gattin, so hatte auch der preußische Kriegsrat von Töpfer seine vom Grafen Sivers geschiedene Tochter „für zwanzig Tausend Rubel dem Fürsten Potemkin überlassen“⁶²⁵.

Ganz Europa, das seine Blicke mit gespannter Aufmerksamkeit auf Gründung und Entstehung Chersons gerichtet hielt, verdoppelte sein Interesse, als der Türkenkrieg ausbrach, der um Cherson als Mittelpunkt entbrennt⁶²⁶. „Ganz Europa las mit Ungeduld die zufällig aus Cherson eintreffenden Nachrichten über den Einfall der Türken, die Heldentaten der russischen Flottille... von der Verwundung Soworows“⁶²⁷. Eine Reihe von Schriften über den Kriegsausbruch wurde verfaßt und gedruckt, von denen eine, größerer Glaubwürdigkeit wegen, sogar als Erscheinungsort Cherson vorschützt⁶²⁸.

Während ein Saal voll Fürsten und Generälen mit Bändern, Kreuzen und Sternen stundenlang, mitunter drei Tage hintereinander⁶²⁹ auf eine Audienz wartete, mögen sich darunter General Müller, Repninskij, Oberst Tunzelmann, sämtliche ausländische Konsuln oder selbst Fürst Ligne in österreichischer Generalsuniform befunden haben, Potemkin blieb entweder gänzlich unsichtbar oder verließ mit der Gräfin Sivers und seiner Tischgesellschaft das Speisezimmer und begab sich, um den Kaffee zu nehmen, in das Billardzimmer, ohne auch nur im Vorübergehen einen der vergeblich Wartenden eines Blickes zu würdigen⁶³⁰. Selbst Kuriere, die „gleich nach ihrer Ankunft mit der Antwort zurückkehren sollten“, warteten vierzehn Tage, andere sechs Wochen und auch monatelang auf Audienz und Abfertigung⁶³¹. Dieses Schauspiel bot Potemkin im Oktober 1787 in Cherson⁶³² genau in der gleichen Weise wie noch ein halbes Jahr später am 26. April 1788 in Elizavetgrad⁶³³.

⁶²⁵ W S. 240. Töpfer wohnt mit seiner geschiedenen Tochter in der Chersoner Kaufmannsvorstadt (W ebd. und W* S. 51). Eine verwitwete Gräfin Ustinja Vasiljevna Sivers bedenkt Potemkins getreuer Paladin Falëev in seinem Testament 1790. Er schenkt ihr einen Besitz mit dem Ersuchen, die Erziehung seines Sohnes zu überwachen. (D. I. EVARNICKIJ VoInosti, S. 360—363.) Vgl. HEINRICH BENEDIKT Miranda in Rußland a.a.O. S. 58.

⁶²⁶ „LEurope entière a les yeux fixés sur cette guerre“, CH. de MECHEL Tableaux et plans (oben Anm. 623, No. 7). Basel 1791.

⁶²⁷ BILBASSOFF Katharina, Bd 1, S. 434 No. 510.

⁶²⁸ „Ausführliche Beschreibung der Türken von ihrer Entstehung angefangen bis nach dem Vorfall von Kinburn...“ Cherson 1788. — Um die zuverlässigsten Daten dem Kaiser zu hinterbringen, reist mit der Nachricht von der Schlacht um Kinburn der Kanzler des österreichischen Generalkonsulates in Cherson, Torckler, als Kurier nach Wien. W S. 268 ff.

⁶²⁹ W S. 152.

⁶³⁰ W S. 214.

⁶³¹ W* S. 66, W S. 215. — Daß Fürst Dolgorukij sechs Wochen auf seine Absendung wartete, bestätigt aus dieser Zeit Fürst Ligne in seinem Schreiben vom 27. Februar 1788 (VIKTOR KLARWILL [POLLAK] Der Fürst von Ligne. Neue Briefe. Aus dem Französischen übersetzt und herausgegeben. Wien 1924, S. 91) und aus späterer Zeit Graf Langeron (BRUCKNER Knjaž G. A. Potemkin po zapiskam grafa Lanžerona, in: Istorickeskij VESTNIK 1895 Dezember Bd 62, S. 834). — Das gleiche bestätigt V. ALEKSEEV Pišma i bumagi A. Suvorova a.a.O. Anm. 124.

⁶³² W S. 151 ff. — Vgl. Katharinas Antwort auf Potemkins Bericht vom 13. Oktober 1787 über seine Reise nach Cherson, Kinburn und zur Flotte (SBORNIK Bd 27, S. 442).

⁶³³ W S. 212 f.

Er hatte bei Kriegsausbruch sein Hauptquartier in Kremenčug aufgeschlagen⁶³⁴, dann verlegte er es vor nach Elizavetgrad⁶³⁵, bis dort am 25. Januar 1788 die Nachricht vom Überfall auf Stanislav bekannt wurde. 15 000 Tataren hatten das zweieinhalb Meilen von Cherson entfernte Städtchen geplündert, die Menschen größtenteils fortgeschleppt, die Häuser angezündet, so daß man von Cherson aus die Flammen sehen konnte. Durch den Sieg Suvorovs auf der Kinburner Landzunge war die erste Gefahr für Cherson gebannt worden. Mit einem Versuch, über Stanislav gegen Cherson vorzustößen, hätten die Türken einen weit leichteren und sichereren Erfolg erzielt. Chersons Schicksal hing vollständig von Gnade und Ungnade dieser 15 000 ab. Denn von der beachtlichen Zahl von über 24 000 Mann, die im Frieden, zu Zeiten des Monarchentreffens in Cherson gestanden hatten und für welche doch auch genügend Kasernen Raum geboten hätten, bildeten zu Kriegszeiten „dreihundert von Hunger ausgemerkelte (!) Jäger“ die gesamte Garnison. „Die ganze Generalität war auf den Beinen, die Allarm Trommel gieng herum, die Ausländer versammelten sich und das Volk rottete sich zusammen, die Weiber heulten und schrien.“ Der Schrecken und die Kopflosigkeit waren allgemein. Die Tataren aber, „da sie vermutlich glaubten, daß man doch eine Stadt, um welche der Krieg geführt wurde, nicht so ganz ohne Besatzung lassen würde, als es wirklich war“⁶³⁶, hatten sich nicht weitergetraut und mit dem Überfall auf Stanislav begnügt. In Cherson wurden erst am folgenden Tag „Waffen an die Fremden ausgetheilt und befohlen, daß des Nachts in jedem Hause zwey Personen wachbar und die vorfindigen Pferde immer zur Flucht bereit stehen sollten“ . . . Jetzt erst wurden „in der Vestung selbst die Kanonen aufgeführt, welche aber . . . samt den Batterien herunterfielen“⁶³⁷. Oft ließen des Nachts die Kanonen von Kinburn und Očakov die Bevölkerung Chersons nicht zur Ruhe kommen⁶³⁸. Weber, der dies alles in Cherson miterlebte, ruft mit Recht aus: „So waren die Kriegsanstalten beschaffen!“ und ergänzt die obige Schilderung durch ein weiteres Beispiel: „Als der Contre-Admiral Mordwinow in die Krim gieng, um die dasigen Vertheidigungs-Anstalten zu bereisen, wollte man ihn zu Perekop gebührend salutiren, allein es waren nur eiserne Kanonen da, an welchen die Zündlöcher verrostet waren“⁶³⁹.

Wegen dieses unbedeutend gebliebenen Vorfalles von Stanislav am Ufer des Schwarzen Meeres, der keine weiteren Folgen hatte, „flüchtete Potemkin Hals über Kopf“⁶⁴⁰ aus dem 32 Meilen von Cherson entfernten Elizavetgrad zurück nach Kremenčug⁶⁴¹. Einmal war er (vor dem 14. Februar 1788) in Cherson erschienen⁶⁴², dann schob er das Hauptquartier neuerdings nach Elizavetgrad vor⁶⁴³. Die Kanzlei des Hauptquartiers in Elizavetgrad bot ein Bild „allerver-

⁶³⁴ W S. 146.

⁶³⁵ W S. 149.

⁶³⁶ W* S. 56.

⁶³⁷ W* S. 57.

⁶³⁸ W* S. 72.

⁶³⁹ W* S. 57.

⁶⁴⁰ ebd.

⁶⁴¹ W S. 149, 194.

⁶⁴² W S. 150 ff.

⁶⁴³ Potemkin befindet sich am 26. April 1788 in Elizavetgrad, an welchem Tag Weber dort ankommt; W S. 212 f.

worrensten Durcheinanderlaufens". Über die hier „herrschende Confusion“ drückte Weber, der am 26. April in Elizavetgrad ankam, seine Verwunderung aus. Ein Major aber lachte ihn aus und erzählte ihm, daß gerade ein Offizier dem Obersten des Kiowschen Regiments einen Brief von dessen Gattin überbringen wollte, „aber im Hauptquartier nicht in Erfahrung bringen konnte, in welcher Gegend das Kiowsche Regiment stünde“⁶⁴⁴. Da Weber, der auf der Rückreise von Cherson nach Wien begriffen war, in dem Tumult nicht erreichen konnte, daß man seinen Paß vidiert hätte, überschreitet er die Grenze ohne Visum zusammen mit einem Mann, der nicht einmal einen Paß besaß, ohne daß irgend jemand die beiden angehalten hätte⁶⁴⁵. Um diese Zeit hatte Potemkin auf Katharinas Geheiß „ohne Federlesens“ alle ausländischen Konsule aus Cherson entfernt⁶⁴⁶ und ihnen „ihrer persönlichen Sicherheit wegen“ Mirgorod als Aufenthaltsort angewiesen⁶⁴⁷.

Verworrenheit und Kopflosigkeit, ja die Lähmung Potemkins griff auch auf sein Schmerzenskind Cherson über. Die stolze Festung stand monatelang, nachdem der Krieg begonnen hatte, trotz wiederholt bedrohlicher Nähe des Kriegsgeschehens, ja sogar als dessen unmittelbares erstes türkisches Ziel, nahezu verlassen und schutzlos da. Neben anderen Bauten in der Festung, von denen Katharina im Mai 1787 die Meinung ausgesprochen hatte, daß sie „noch im Laufe dieses Sommers“ vollendet würden, war (wie erwähnt) vor allem das Arsenal im Spätherbst „erst halben Manns hoch aus der Erde gebaut“⁶⁴⁸, ja, die Arbeit an sämtlichen Kronsgebäuden in Cherson stand nach Kriegsausbruch still⁶⁴⁹.

Bei den zwei Vorstößen zu Lande in der Richtung auf Cherson, dem von Kinburn und dem von Stanislav, ist es geblieben. Cherson hatte das Glück, allmählich in Ruhe den Schiffbau weiterzutreiben und zum Sammelpunkt für die Versorgung der russischen Armee und der Flotte zu werden. So erfüllte es seine ihm ursprünglich zgedachte Bestimmung. Nach dem Seetreffen im Liman im Juni 1788, auf den Tag genau zehn Jahre nach dem Gründungskaz vom 19. Juni 1778, verlagerte sich der Krieg, der zunächst um die Frage „Cherson oder Očakov“ entbrannt war, vor das russischerseits so langersehnte, aber lange nicht erreichbare Ziel Očakov, womit der noch weitere drei Jahre dauernde Krieg seiner Entscheidung zutrieb.

⁶⁴⁴ W S. 215.

⁶⁴⁵ W S. 218.

⁶⁴⁶ HALM Johann Rosarowitz, S. 63.

⁶⁴⁷ W S. 217.

⁶⁴⁸ W S. 232. Die Pulvermagazine waren zur Zeit von Möllers Anwesenheit (7.—16. Juli 1787) ebensowenig fertig (MÖLLER Reise, S. 110) wie Münzhaus und Stückgießerei (ebd. 154) oder ein halbes Jahr später noch das Zeughaus (W* S. 48).

⁶⁴⁹ W S. 257. No. 27.

V.

Chersons Stadtbild und Einwohner im Jahre 1787

Man unterschied in Cherson im Jahre 1787 vier Teile oder Bezirke, die nach ihrer Lage dneprabwärts die Namen: Voennaja (Militärvorstadt), Festung, Kupečeskaja oder Grečeskij forštat (Kaufmannsvorstadt) und Morskaja (Marinevorstadt) trugen. Die letzt- und die erstgenannte, sozusagen die beiden äußersten Flügel von Cherson, nahmen den größten Flächenraum ein und bestanden aus Zemljanki, also Wohngruben, die am leichtesten zu errichten waren, da man oft gar kein Holz, sondern lediglich zur Bedeckung der ausgehobenen Grube das reichlich in den Dneprniederungen vorhandene Schilf brauchte⁶⁵⁰.

In der Voennaja gab es außer diesen „aus Erde gebauten Baracken“ noch einige „schlecht gebaute Häuser“ und eine Kirche⁶⁵¹, die „keine Türme“ hatte. In den Zemljanki waren Soldaten, meist Matrosen untergebracht, die Stabs-

⁶⁵⁰ W* S. 49. — PAVEL I. SUMAROKOV Putešestvie po vsemu Krymu i Bessarabii v 1799 g. Moskva 1800 und dessen Übersetzung ins Deutsche PAUL SUMAROKOW Reise durch die Krimm und Bessarabien. 1802, S. 306 f. (= Bibliothek der neuesten Reisebeschreibungen Bd 11) bezeichnet die 4 Bezirke so: Festung, Admiralität, Griechische und Soldatenvorstadt. Der deutschen Übersetzung entnahm MÖLLER (Reise von Volhynien nach Cherson in Rußland im Jahre 1787. Hamburg 1802, S. 153 ff.), der sich selbst nur vom 7.—16. Juli 1787 in Cherson aufgehalten hatte, diese Einteilung. Aus dem russischen Original von Sumarokovs Werk schöpft sie AFANASIJ ŠČEKATOV Slovač geografičeskij rossijskago gosudarstva. Moskva 1808, Bd 6, S. 732—735.

⁶⁵¹ Sie wird erst von Sumarokov 1799 erwähnt, danach auch von MÖLLER (a.a.O. S. 155). — In der Kaufmannsvorstadt kennt Sumarokov die drei Kirchen: die russisch-orthodoxe, die katholische und die griechische. MÖLLER (S. 109) spricht davon, daß sich in der Voennaja eine Mehrzahl „Kirchen“ befänden. Die Zählung der Kirchen macht Möller überhaupt Schwierigkeiten. Auf S. 111 nennt er 9 Kirchen in Cherson: eine katholische, eine lutherische und sieben orthodoxe, wovon auf die Kaufmannsvorstadt eine katholische, eine russische und eine griechische entfielen (S. 155). Nachdem sie ganz Cherson durchfahren hatte, schrieb Katharina am 14. Mai 1787 an Saltykov, daß sie fünf Kirchen gesehen habe (Russkij ARCHIV 1864, S. 969.) Über die katholische Kirche vgl. oben Anm. 234; von einer lutheranischen weiß Weber nichts, weder im Text noch in seinem Stadtplan der Kaufmannsvorstadt. Weber erwähnt im Text eine katholische, eine griechische, eine Kirche der RaskoIniki, eine unausgebaute russische Kirche und eine kleine hölzerne Kapelle, alles dies in der Kaufmannsvorstadt allein (W* S. 51, W S. 238 No. 2 eine griechische; W S. 257 No. 27, 273 No. 67 und W* S. 53 No. 67 eine katholische; W S. 259, W* S. 51 No 42 eine Kirche der RaskoIniki; W* S. 52 No. 27 eine unausgebaute russische Kirche, die Kaiser Joseph als katholische vorgewiesen wird W S. 257 No. 27). Daneben eine „kleine, russische hölzerne Kapelle“ (W S. 257 No. 26 c). Die „Kirche“ der RaskoIniki ist in Webers Stadtplan von 1787 als gewöhnliches Wohnhaus gezeichnet, zählt also dem Äußeren nach kaum als Kirchenbau. Ebensowenig die erwähnte Kapelle. Inwieweit die auf Webers Stadtplan mitten in den Häusern der Artilleriekaserne in der Kaufmannsvorstadt mit einem russischen Kreuz bezeichnete Baulichkeit sich äußerlich und weithin als Kirchenbau kundgab, ist fraglich. Webers Plan kennzeichnet fünf Bauten der Kaufmannsvorstadt mit Kreuzen, davon vier mit russischen.

offiziere in den Häusern. Außerdem wohnten hier Krämer und Handwerker. Diese Vorstadt bestand aus nur einer einzigen langen, ziemlich breiten Gasse⁶⁵², die oberhalb der Kasernen⁶⁵³ mit jungen Birken bepflanzt war, die Zäune waren aus Schilf. Hier lag auch das 1783 eröffnete Chersoner Postamt, dem Major Ernst Hermann von Möllern⁶⁵⁴ vorstand. „Am Ende der Kriegsvorstadt, die über zwei Werst lang war, kamen wir an die Erdhütten (Semplanka), von welchen nur ein Teil der Fenster, die Schornsteine und Schindeldächer [!] hervorragten. Ihr Eingang gleicht dem Eingang der Höhlen und ging unterwärts. Sie befanden sich in einem thonigten Boden und sind bei trockenem Wetter staubicht, bei nasser Witterung feucht. Ein Schilfzaun verbarg sie größtenteils den Vorübergehenden“⁶⁵⁵. In einiger Entfernung von dieser Vorstadt, in der Steppe, stand die Triumphpforte, durch die Katharina mit Kaiser Joseph ihren Einzug gehalten hatte.

In der Festung nahmen den größten Raum die verschiedenen Gebäude der Admiralität ein: Schiffswerft, Magazine⁶⁵⁶, Admiralitätskanzlei, Wohnung des Vizeadmirals Mordvinov, das Gebäude, in dem Katharina Audienz erteilte, daneben das Haus des Fürsten Stanisław Poniatowski, der Sitz des Kommandanten und seiner Kanzlei, ferner die Artilleriekanzlei mit dem Artilleriepark, Werkstätten, Schmieden, das geräumige, aber noch kaum begonnene Arsenal, die Apotheke, Kornmagazine, das Palais des Bischofs, die Katharinenkathedrale⁶⁵⁷, das unvollendete Zeughaus, Münze und Stückgießerei, alle noch unfertig, aber „prächtige Gebäude mit schönen Fassaden, die selbst der Hauptstadt zur Zierde gereichen“ würden⁶⁵⁸. „Sie sind alle von Steinen und im italiänischen Style für das Gesicht recht hübsch gebaut“, erklärt Weber, der die Vorderansicht der Artilleriekanzlei in einer sehr säuberlichen, farbigen Federzeichnung festgehalten hat. Nach Vollendung des Zeughauses ist der Bau zum Rathaus von Cherson bestimmt⁶⁵⁹. Der rechte und linke Flügel haben zu ebener Erde und im ersten Stockwerk je sechs, zusammen also im ganzen vierundzwanzig Fenster. Der um ein Stockwerk höhere Mittelteil, zu dem man auf drei Stufen emporschreitet, wird von vier mächtigen Säulen unterbrochen, die zwei Stockwerke hoch sind und eine Vorhalle gegen die Straße hin abschließen. Neben den Säulen, die einen breiten, verzierten Giebel mit dem blauen Zifferblatt einer Uhr tragen, rechts wie links je drei übereinanderstehende Fenster, in der Vorhalle neben dem Haustor je eines, und im Stockwerk darüber drei⁶⁶⁰. Auch von der Katharinenkathedrale, deren Grundsteinlegung noch unter Hannibal stattgefunden hatte, fertigt Weber die reinliche Zeichnung eines Grund-

⁶⁵² W S. 232.

⁶⁵³ Katharina hatte sie bei ihrem Einzug als steinerne bezeichnet (vgl. oben Anm. 573).

⁶⁵⁴ W S. 231.

⁶⁵⁵ ebd. und MÖLLER a.a.O. S. 155, 109, 119.

⁶⁵⁶ „Die Magazine für die Takelage, nämlich: Mastbäume, Bramstengen, Raaen und und sonstiges Holzwerk, dann Tauwerk, Segeltuch, auch Canonen etc. befinden sich in Glubokaja“ (W S. 235).

⁶⁵⁷ Vgl. Anm. 297.

⁶⁵⁸ SUMAROKOV (a.a.O.) schreibt 1799, daß die Festung noch immer nicht ganz vollendet, die Gebäude prächtig sind und deren Fassaden der Hauptstadt zur Zierde gereichen. Danach MÖLLER Reise, S. 154.

⁶⁵⁹ W* S. 48.

⁶⁶⁰ W S. 233.

risses. Die Kirche „ist im edelsten Geschmack gebaut“, bestätigt auch Doktor Möller⁶⁶¹.

„Einige Hundert metallene Kanonen, welche im Viereck aufgepflanzt waren, erinnerten mich, daß ich in einer Festung war, welche durch das beständige Hin- und Hergehen der Menschen mehr einem Jahrmarkt glich“⁶⁶². Die Pulvermagazine waren noch nicht fertig. Das Admiraltätsgebäude, worin Katharina gewohnt hatte, „ist mit eigenen Gräben und Wällen umgeben“⁶⁶³. Die Wohnungen in der Festung „glichen den Pallästen und waren von (mit Versteinerungen angefüllten) Kalksteinen aufgeführt“⁶⁶⁴.

Architekten, Steinmetzmeister, Maler, Bildhauer und Mechaniker wurden in Italien, Frankreich und Deutschland angeworben. Der Petersburger Maler Fedor Danilov hat einen neuerbauten Saal auszumalen, wobei er der Hilfe weiterer Maler aus Petersburg bedarf⁶⁶⁵. Aus Paris hatte Potemkin 1784 den Architekten Borgeois herangezogen⁶⁶⁶. Die „architekturkundigen Steinmetzmeister“ Vekteń und Lallemań wirbt der russische Minister in Paris an, von wo sie zu Ende 1785 über Konstantinopel nach Cherson gelangt waren⁶⁶⁷. Der Bau des Arsenal stand unter der Leitung des Architekten Vanrezani⁶⁶⁸, dessen verdienstvolle Tätigkeit Potemkin dadurch anerkannte, daß er ihm Land für hundert Höfe bei Nikolaev übereignen ließ⁶⁶⁹. Von deutschen Künstlern arbeiteten an der Verschönerung der Bauten in der Chersoner Festung der Bildhauer Handlos aus Wien, der Landschaftsmaler Vielfähr aus Fulda und der Mechanikus Plan; Maurermeister Lenz aus Lüneburg, 1785 aus Riga nach Cherson berufen, war am Bau des Arsenal beschäftigt, er zeigte Möller das Bad hinter der Kanzlei. „Es hat 16 Fuß im Durchschnitt und ist mit einer Kuppel versehen, durch welche das Tageslicht hereinfällt. Bis zum ersten Absatz hat es sechs Fuß und von da bis zum zweyten vier Fusz. Jeder Absatz ist zwei Fusz breit und dient zum Herumgehen. Das Wasser wird vom Brunnen hierher geleitet und kann kalt und warm ins Bad gelassen werden. Auch bei der Admiralität ist ein Bad, dessen Bassin von weißem carrarischen Marmor, wie man sagt, verfertigt worden“⁶⁷⁰.

Der große viereckige mit einem Graben umgebene Platz zwischen Festung und

⁶⁶¹ MOLLER S. 110.

⁶⁶² ebd.

⁶⁶³ ebd.

⁶⁶⁴ ebd.

⁶⁶⁵ „vnoó postroennuju zalu“, Order Potemkins vom 12. August 1783, in: ZAPISKI Odessk. obč. Bd 11 (1879) S. 334.

⁶⁶⁶ SKALKOVSKIJ Obozrenie, S. 163 f. — Über die ausländischen Gärtner vgl. Anm. 401.

⁶⁶⁷ Order Potemkins vom 13. November 1785, in: ZAPISKI Odessk. obč. Bd 11 (1879) S. 376. — Neben „Vekteń“ findet sich die Schreibung „Bekten“ (SKALKOVSKIJ Obozrenie, S. 182).

⁶⁶⁸ ZAPISKI Odessk. obč. Bd 13 (1883) S. 186 Anm.

⁶⁶⁹ Russkij ARCHIV (1874) 2, S. 295, vgl. auch Faléevs Bestätigung in: ZAPISKI Odessk. obč. Bd 13, S. 186. — „Ingenieur Kapitan Vanrezani“ hat noch 1795 in Verbindung mit dem Architekten Frapoli den Plan zu einer Hilfskirche aus Holz für Odessa ausgearbeitet (ZAPISKI Odessk. obč. Bd 3, 1853, S. 357). Bei der Erbauung Nikolaevs wirkt ein vierter ausländischer Architekt mit, der Italiener Verest (so die russische Schreibung in: Russkij ARCHIV 1874, 2, S. 290). Den Plan zu einer Pulverfabrik am Ingul, 35 Werst von Nikolaev entfernt, entwirft 1791/92 Architekt Ga(n)geldorf (ebd. S. 297).

⁶⁷⁰ MOLLER S. 119 f.

Kaufmannsvorstadt wurde vor Katharinas Ankunft, um hier einen Erholungs-ort für den Sommer zu schaffen, mit Bäumen bepflanzt, die aber in Kriegszeiten eine Gefahr darstellten, da sich der Feind bis dicht an die Festung heranschleichen konnte⁶⁷¹. Die Entfernung zwischen Festung und Kaufmannsvorstadt beträgt etwa 300 Schritte.

So wie die Festung liegt auch die Kaufmannsvorstadt hart am Dnepr, „ist aber ganz offen und wird durch nichts verteidiget“⁶⁷². Hier wohnen die Ausländer, die Kaufleute, hier ist der Sitz der Konsulate, „daher sie [die Kaufmannsvorstadt] auch der bevölkertste Theil der Stadt ist, wo am meisten Leben und Thätigkeit herrschet, weil hier auch die eigentlichen Handelsgeschäfte getrieben werden, auch nur in diesem Theile der Stadt die Handels-Comptore sich befinden“⁶⁷³. Die Kaufmannsvorstadt besteht nach dem wohl noch unbeholfenen, aber gewissenhaft ausgeführten Stadtplan Webers⁶⁷⁴, den er nach seiner Zurückkunft aus Cherson 1788 in Wien gezeichnet und mit Erläuterungen⁶⁷⁵ versehen hat, auf den ersten Blick aus vier Längsstraßen, die ungefähr zum Dnepr parallel laufen, von der Festung nach Westen. Ihnen vorgelagert steht noch eine weitere Häuserreihe (in ihr auch die griechische Kirche) am Stromufer, die wir Uferzeile nennen wollen. Bei genauerem Hinsehen bemerkt man, daß, vom Dneprufer gerechnet, die zweite Längsstraße breiter ist und so etwas wie einen Platz vorstellt, in dessen Mitte eine Kirche steht. Von einer Kirche abgesehen, wiederholt sich das gleiche in der vierten Straße. Senkrecht zu diesen vier Längs- laufen sechs Querstraßen. Auf diesem ältesten Plan Chersons, der $67\frac{1}{2} \times 57\frac{1}{2}$ Zentimeter mißt, reicht die erste und zugleich kürzeste Längsreihe von Häuserblocks (Häuservierteln, Quartalen oder „Doppelzeilen“), „die Uferzeile“ sozusagen, bis knapp an das rechte Dneprufer heran. Wollen wir an ihrem äußersten Westende, dort, wo jene zwischen Dneprhauptarm und der Koševaja⁶⁷⁶ gelegene Insel⁶⁷⁷ in ihre Ostspitze verläuft, das Gesicht der Festung zugewendet, unseren Rundgang beginnen!

⁶⁷¹ MOLLER S. 119 und W S. 234.

⁶⁷² W S. 237. — Von den Absichten des Jahres 1782 ist also nichts verwirklicht worden (s. LAUTERER Relation, S. 37 ff., wonach schon damals die Gräben ausgeworfen waren, um auch die Kaufmannsvorstadt mit Festungswerken zu umgeben).

⁶⁷³ W S. 236.

⁶⁷⁴ W S. 236 f.

⁶⁷⁵ W S. 238—277. Die bei den Häusern angeführten Namen sind „nicht immer“ die der Eigentümer, sondern oftmals die von Webers Bekannten, die in jenen Häusern wohnten. Häuser, in denen er niemanden kannte, zeichnete er wohl in seinen Stadtplan ein, gibt zu ihnen aber keine Erläuterungen (W S. 237). Die von Weber angeführten Namen behalten in meiner Darstellung die Schreibung, die er ihnen gegeben hat, außer „Waesemskoy“, das ich in „Vjazemskij“ ändere.

⁶⁷⁶ So ist der Fluß bezeichnet auf dem „Plan goroda Chersona“ (o. O. o. J.), der laut Eintragung in die Kartei des HeA (Signatur B XI a 123) die Situation „nach 1820“ festhält. Spätestens kann er 1835 entstanden sein, in welchem Jahre die darauf noch abgebildete Festung geschleift worden ist (HALM J. Ph. B. Weber S. 112/113).

⁶⁷⁷ An der Ostspitze dieser Insel lag damals die Quarantäne (auf dem Plan „Nach 1820“ eine Wollwäscherei). Auf dem Hintergrund eines Bildes, das die Aussicht aus den Fenstern der Donau- und Seehandlungscompagnie darstellt, zeichnet Weber ein langgestrecktes Lagerhaus für eingeführte Waren, sowie das Wohngebäude für Beamte und Reisende, einen großen zweistöckigen Bau (den Chemnicher und Willehoven verschieden beurteilt hatten; s. oben Anm. 302) mit je sieben Fenstern in den beiden oberen Stockwerken und zwei Haustoren; dahinter „zum Behufe der Reisenden“ die jungen Anpflanzungen von Bäumen und Gebüsch (HALM J. Ph. B. Weber S. 120/121).

Gleichsam als überraschendes, weil frühes Symbol des Vergehens einer Stadt, die neun Jahre vorher noch gar nicht vorhanden war, tritt uns als erstes das „frühere Wohnhaus und Lager der Gebrüder Anthoine aus Marseille“ entgegen. Sie hatten dieses Stammhaus angeblich „seiner ungesunden Lage wegen“ verlassen. Trotz der andauernden Wohnungsnot stand es leer, ja begann schon „theilweise zusammenzufallen“⁶⁷⁸. Dicht daneben liegt das Lagerhaus von Emanuel Mark, „Handelsmann aus Petersburg, welcher hier eine Handlung errichtet hatte“. Bevor wir das beherrschende Gebäude dieser ersten Häuserzeile, die griechische Kirche, erreichen, kommen wir an einem längeren Häuserblock vorbei, in dem der Holländer Johann Paul van Schooten wohnt, „der Handlung trieb und zur Zeit Meister vom Stuhle der Maurer-Loge zu Cherson war“⁶⁷⁹. Rücken an Rücken mit dem Haus des Holländers grenzt, mit der Aussicht also in die erste, beiderseitig bebaute Straße, die Wohnung eines Kapitän Antonio, Kauffahrers aus Venedig. Von dem Hain vor der Festung trennt uns nur mehr die griechische Kirche und dahinter die griechische Gastwirtschaft des Georg Drunze. Die Kirche steht auf einem eingepflanzten Wiesengrund, in dessen, vom Dnepr aus gesehen, rechter rückwärtiger Ecke „ein von Brettern zusammengenagelter Obelisk“ steht, „von 12—15 Schuh Höhe“. Damit sind wir am Ostende der ersten Häuserzeile, der „Uferzeile“, also bei der Festung angelangt.

Kehren wir nun, nachdem wir von dem zusammenstürzenden westlichsten Haus der Uferzeile zur Festung dnepraufwärts gegangen waren, um und biegen in die erste, beiderseitig bebaute Straße ein, an deren linker Seite außer der erwähnten Behausung des Kauffahrers Antonio aus Venedig keine Häuser oder Wohnungen anzugeben sind. Am Westende der ersten Straße angelangt, wollen wir die zweite Straße, den Basar, zweimal durchwandern, zuerst in der Richtung zur Festung, wobei wir die Häuser der rechten Straßenseite durchmustern, jene der linken auf dem Rückweg. Vom Westende der Basarstraße gehen wir dann in die dritte Straße hinüber, um sie zuerst wie die vorhergehende in der Richtung zur Festung und dann in umgekehrter Richtung zu durchmessen und alle Häuser der einen und hierauf der anderen Seite der Reihe nach anzusehen. Von Westen her wollen wir schließlich die vierte Straße zur Festung durchschreiten und wie in der zweiten und dritten an der Festung umkehren, um auch hier alle Häuser der einen und dann erst der anderen Straßenseite zu nennen, soweit uns Weber die Unterlagen bietet.

In der ersten Längsstraße beginnt die dem Dnepr zugekehrte, also in unserer Gehrichtung rechte Häuserreihe mit der dem Landeplatz der Schiffe begreiflicherweise nahegerückten Wohnung des Zollassessors Czenitz und mehrerer Zoll- und Polizeibeamten, außer der des Zolldirektors. Daneben ein Judenwirt, ferner die Wohnung des aus Hamburg stammenden österreichischen Vizekonsuls Ludwig Ahrens, der nach Rutters Abreise zu Beginn des Jahres 1787 die Restbestände der der Donau- und Seehandlungs-Compagnie gehörenden Waren verwaltete, bis Weber aus Wien (im Oktober) eingetroffen war. Im gleichen Haus liegt die Wohnung des Sensals Giovanni Battista Olivieri, des ehemaligen Buchhalters der Willehovenschen Compagnie und Begleiters von

⁶⁷⁸ W S. 238.

⁶⁷⁹ ebd.

deren Warentransport, dem ersten ausländischen, der in Cherson eingetroffen war (1782). Über ein unbezeichnetes Haus weiter folgen „russische Kaufmannsbuden sammt Wohnungen“. In der Mitte des nächsten Häuserblocks, in einem ziemlich umfänglichen, aber nur ebenerdigen Haus⁶⁸⁰ Lager und Wohnung des um Österreichs Levantehandel verdienten Kapitäns Francesco Pазze aus Triest, daneben an der Ecke der französische Handelsmann Concet. Im folgenden Eckhaus der preußische Kriegsrat von Töpfer mit seiner Tochter Gräfin Sivers. Weiter Bourlan, „Commis eines Londoner Hauses“, und endlich Kaufmann Pangalo aus Smyrna. Das Eckhaus schräg hinter dem Lagerhaus von Emanuel Mark steht leer und ist 1787 wie das Anthoines schon „größtentheils zusammengefallen“. Genau hinter Marks Warenmagazin erhebt sich das Gebäude der Reichsbank, bestimmt zum Austausch von Papier- in Kupfergeld. An zwei nicht bezeichneten Eckhäusern vorüber gelangt man mitten in den letzten Häuserblock der ersten Straße zur Wohnung des „Herrn Scodowski, Directeur der hier etablirten Handlung des Grafen Prote Potocki in Warschau“.

Bevor wir in das Westende der zweiten, der Basarstraße einbiegen, sehen wir in ihrer Verlängerung nach Westen ein weites Wiesengelände, wo 1787 noch einige Wände der zur schlimmsten Pestzeit 1783 aus Schilf errichteten Pestlazarette stehen⁶⁸¹.

Der Basar oder Marktplatz war nichts anderes als eine breiter gehaltene Straße, die „vielleicht mehr als drey Mahl so breit ist als der Graben in Wien“⁶⁸². In der Mitte des Basars war eine Kirche im Bau. Die etwa drei Häuser im Rücken von Skodowskis Wohnung sind nicht bezeichnet, ebenso das Eckhaus daneben. Wohl aber die darauffolgende Wohnung des geachteten Florentiners Francesco Sarti, früheren Podlekar, jetzt Lekar der russischen Armee, dessen schmale Einkünfte der Fleiß seiner Ehefrau durch den Ertrag ihrer Näharbeiten zu ergänzen verstand. Das Haus Sartis wie die angrenzende Häuserfront hielt Weber in einer Federzeichnung⁶⁸³ fest, die er aus dem Fenster des auf der linken Basarseite liegenden Hauses der Donau- und Seehandlungs-Compagnie anfertigte. Es sind solid aussehende Häuser mit drei, vier, fünf und einmal sogar acht Fenstern im ersten Stock. Ihre meist der Straße zugekehrten Giebel schließen in der Traufe aneinander und bieten so, ohne Gärten dazwischen oder davor, durchaus städtischen Charakter. Genau der Kirche gegenüber liegen vier nicht näher bezeichnete Häuser. Das folgende Eckhaus gehörte dem „russischen“ Kaufmann Ivan Jakevich [!] Jakobowski⁶⁸⁴, der sich gleich nach der Gründung Chersons hier niedergelassen hatte, aber 1787 schon zugrunde gegangen und verstorben war. Sein Haus mietete eine ältere Frau, die zu ebener Erde eine Gaststube, im ersten Stock ein Kaffeehaus aufmachte. Infolge der eingetretenen Vernachlässigung des Hauses fielen eines Tages von dem „morschen“ Balkon Gäste, Tische, Stühle und Kaffeegeschirr auf den Marktplatz hinunter. Jakobowskis Nachbar war der „Jud Abraham; er war

⁶⁸⁰ W S. 249.

⁶⁸¹ W S. 276.

⁶⁸² W S. 257.

⁶⁸³ Zwischen W S. 258 und 259.

⁶⁸⁴ Ivan Jakovlevič Jakobowski [Jakobovskij] war Pole. Willeshoven nennt ihn 1782 neben Faléev als den einzigen in Cherson „regolamente stabilito negoziante“, der als wohlhabend gilt (HALM II, S. 70, 132 Anm. 714).

Landrabbiner von Brody und hatte hier in Cherson ein ausgesuchtes Warenlager von allen, meist englischen Waaren". Daneben „Kaufmannsbuden mit Wohnungen“, ein Einkehrwirthshaus für Fuhrleute, die Wohnung des russischen Leutnants Ronald, die des Zolldirektors, die also fast genau hinter der der ihm unterstellten Zollorgane zu finden war. Über das Haus neben dem des Zolldirektors sowie das anschließende letzte der Basarstraße, hart an dem Hain vor der Festung, macht Weber keine näheren Angaben.

In der Mitte des Basars erhob sich eine 1787 „noch unausgebaute Kirche von ziemlichem Umfang“, die man Kaiser Joseph als für den katholischen Gottesdienst bestimmt ausgab. Im Halbkreis um sie herum, nach Norden, Westen und Osten standen hölzerne Kaufmannshütten, wo russische und griechische Händler ihre Waren feilboten oder Tee und Branntwein ausgeschenkt wurde. Neben diesen Kaufbuden gegen Osten, also in der Richtung zur Festung, sah man eine kleine hölzerne Kapelle und davor den einzigen öffentlichen Ziehbrunnen in der ganzen Kaufmannsvorstadt. Er gab so schlechtes Wasser, daß es nur zum Tränken der Pferde gebraucht werden konnte⁶⁸⁵. Ein zweiter wurde im Frühjahr 1788 gegenüber von Silvanis Gastwirtschaft gegraben, allein das Wasser war noch schlechter⁶⁸⁶.

Die dem Dnepr zugekehrte Seite dieses Marktplatzes, im Osten nächst der Festung beginnend, nimmt das „Handlungsmagazin des russischen Kaufmanns Dellesnikov“ ein, das nächste Häuserviertel ist nicht näher bezeichnet, außer durch die an der Ecke, der Kirche zu gelegene Gastwirtschaft von Silvani, später von Gardini⁶⁸⁷. Ihr schließen sich, genau hinter der hölzernen Kapelle, an: Juden aus Brody mit Nürnberger-, also etwa Galanteriewaren⁶⁸⁸, Kaufhütten, eine Teebude und, der Kirche gegenüber, ein polnischer Uhrmacher, der Geschäftsladen von Emanuel Mark aus Petersburg, den der Tiroler Haunis leitete. Außer Galanteriewaren konnte man bei ihm musikalische Instrumente kaufen⁶⁸⁹. An Mark stößt das „Verschleißgewölbe“ von Tepper & Co. aus Warschau, dem ein Commis Till vorstand, und das Haus des Russen Makukin,

⁶⁸⁵ W S. 257.

⁶⁸⁶ W* S. 43.

⁶⁸⁷ W S. 259.

⁶⁸⁸ „Nürnberger Waren“ sind nicht genau dasselbe wie Galanterie- oder Kurzware, wie Hch. WENDT Schlesien und der Orient. Breslau 1916 (= Darstellung und Quellen zur schlesischen Geschichte. Bd 21) S. 14 meint. Schon zu Beginn des 17. Jahrhunderts in Rußland als „Duytsche Cramerye“ bekannt (ISAAC MASSA Beschryvinghe van der Samoyeden Landt in Tartarien. Amsterdam by Hessel Gerritsz 1612; vgl. M. P. ALEKSEEV Sibir ... Irkutsk 1932, S. 249, 261, 263), bestanden die Nürnberger Waren vielmehr aus Glöckchen (zum Schmuck für Frauen), Perlen, aber auch Bleischüsseln und -tellern, Bleiwaren, Kupfer- und Messingkesseln, Messern, Beilen, Sägen, Nadeln und schließlich Luxusartikeln wie Fingerringen aus Messing und Kämmen. Eine ähnliche Aufzählung von Metallknöpfen, Nadeln, Feilen und Glasperlen bei PURCHAS Pilgrimes 1625, Bd 3, S. 552 (ALEKSEEV a.a.O. S. 276). Um 1723 führten Nürnberger Waren Josef und Simon Tazer (Taser) nach Rußland ein. (Polnoe SOBRANIE zakonov Bd 16, 1830, S. 305 ff. No. 11.870 vom 3. Juli 1763). 1783 gab es eine ansehnliche Niederlage von „Iserloher Waaren aus Nürnberg“ in Niemierov in Polen (HAMMARD Reise a.a.O. S. 235). Als Nürnberger Waren werden zur Einfuhr nach Osterreich nach dem 1. Januar 1785 verboten: plattierte und emaillierte Waren, Schnallen, Uhren, Kupfer- und Zinngefäße, Käämme, Knöpfe und dgl. (Wiener Zeitung vom 3. November 1784 S. 2491).

⁶⁸⁹ W S. 259.

„der von seinem Vermögen und dem Ertrage dieses Hauses lebte. In seinem Eckhause hatte er in der Nebenstraße einen immer vollen Kabak (:Branntweinhaus:)“ vermietet und daneben, der Kirche zugewendet, einen Laden an den ehemaligen Hutmacher Dubassette, der sich als Kolonist eingeschrieben hatte, aber aus Mangel an Werkzeugen und an Material Bäcker wurde und ein sehr gutes Brot feilbot. Das nächste Eckhaus, „ein ziemlich geräumiges, von Holz erbautes Haus“ mit einem Balkon im ersten Stock, gehörte der Wiener Donau- und Seehandlungs-Compagnie. Im Erdgeschoß befand sich das Warenlager, im ersten Stock Schreibstube und Wohnzimmer⁶⁹⁰. Im äußersten Westen dieses Marktplatzes (oder Basarstraße) noch zwei Häuserblöcke: der nähere mit dem Haus eines „Herrn Dokarowki“, worin „der Jude Czortkov, ein Erzgauner“, wohnte; der entferntere Block beherbergte das Zollamt und daneben das Lagerhaus von Tepper & Co. Durch ein Wiesenstück davon getrennt, für sich allein und nicht mehr in der geschlossenen Häuserreihe stehend, mit der Front in die dritte Längsstraße, im alleräußersten Westen, den Weg zur Morskaja weisend, liegt das Haus des Kurländers v. Wittinghof, eines Kapitäns in russischen Diensten, und schließlich als letztes, recht langgestreckt, das Haus des Generalprokurors, Fürsten Aleksandr Alekseevič Vjazemskij⁶⁹¹.

Auf dem Rückweg zur Festung an der rechten Seite der dritten Längsstraße finden wir hinter dem Haus der Donau- und Seehandlungs-Compagnie ein Branntweinhaus, an der nächsten Ecke Judenwohnungen und daneben die des angeblich englischen Spions Roux, der Gouvernementsuniform trug, aber sichtlich nichts zu tun hatte; „Seine Wechsel kamen ihm immer aus allen Ländern und waren gewöhnlich, wie die Giri zeugten, durch mehrere Hände gegangen“⁶⁹². Sein Nachbar war der italienische Graf Valentini, Oberstleutnant der russischen Artillerie, der bald ein elendes Ende fand. Im nächsten Viertel dann Wohnhaus, Schreibstube und Lager der Marseiller Firma Anthoine; ein Viertel weiter hatte sich der deutsche Weinhändler Alexander niedergelassen, und über ein Haus weiter hatten die „Mascali- oder Roskolniken Sekte“⁶⁹³ ihre Kirche. Das letzte Haus dieser dritten Längsstraße, dem Očakover Festungstor

⁶⁹⁰ Plan und Aufriß dieses Hauses wurden von Weber entworfen (W* S. 42), sind aber offenbar nicht mehr vorhanden.

⁶⁹¹ Geboren 1727, gestorben 1796. „Vjazemskij otpravljajetsja na dva mesjaca v otpusk v Cherson“, schreibt Bezborodko am 8. Juli 1785 (SBORNIK Bd 26, 1879, S. 112). Potemkin schickt ihm bis Nikopoľ ein Schiff entgegen (Order Potemkins No. 235 vom 26. August 1785; ZAPISKI Odessk. obč. Bd 11, 1879, S. 370). Vjazemskij gehört etwa wie der Besitzer von Belozerki, Bezborodko, zu den russischen Großen, die in NeuRußland reiche Ländereien ihr eigen nannten. Vjazemskij erhielt die ehemalige Kosaken-Sič, jetzt Pokrovskoe genannt (ZUEV S. 262), mit 200 000 Desjatinen zum Geschenk. In den vorgeschriebenen 12 Jahren hat er sie aber nicht besiedelt, weshalb seine Erben das Land verkaufen mußten (Kievskaja STARINA Bd 25, S. 483), das von einem gewissen Stieglitz erworben wurde (A. S. PIŠČEVIČ in: Kievskaja STARINA 1884 Januar, S. 121). Vjazemskij war auch Besitzer von Gruševka, wo Katharina und Joseph II. zwei Tage vor ihrem gemeinsamen Eintreffen in Cherson vom 10. auf den 11. Mai 1787 (a. St.) übernachtet hatten (ŽURNAL ... putešestviju ... 1787 goda, in: ZAPISKI Odessk. obč. Bd 3, 1852, S. 273 ff.) Vjazemskijs Okonomiedirektor in Gruševka war 1791 der Rigenser Rosenpflanzer (DRUMPELMANN a.a.O. S. 186). — (Vjazemskij in Achtjar: E. D. CLARKE Reisen durch Rußland. Weimar 1817, S. 541).

⁶⁹² W S. 260.

⁶⁹³ W S. 259.

zunächst gelegen, gehörte dem General Bibikov. Beginnend an diesem, zu den „vorzüglichsten“ Gebäuden der Kaufmannsvorstadt zählenden Haus Bibikovs, führt also die dritte Längsstraße, die längste der vier Straßen, bis zum Haus des Fürsten Vjazemskij, in deren Mitte das bedeutendste Chersoner Handelshaus Anthoine liegt. Diese Straße schließt unmittelbar an den Weg zum Očakover Festungstor an und führt bis in die letzte Vorstadt Chersons, die Morskaja, ist also die einzige Durchzugsstraße, während alle anderen nur so weit reichen, bis die Häuserreihen zu Ende sind.

Wenn wir in dieser Richtung zur Morskaja gehend, die rechte Straßenseite betrachten, so liegen gegenüber von Bibikovs Haus eine Reihe von Lagerhäusern (Magazine), darauf folgen Judenwohnungen, der liederliche Uhrmacher La Tour, eine Gastwirtschaft, rechts und links davon unbezeichnete Häuser, dann die Polizei und wieder Judenwohnungen, einige nicht näher bezeichnete Häuser, woran sich unverbaute Grünflächen schließen.

Biegen wir in die vierte (und letzte) Längsstraße der Kaufmannsvorstadt ein, so finden wir als erstes und westlichstes Gebäude nördlich und unweit vom Haus Vjazemskijs die katholische Kirche. Das ist eine Holzhütte, die zur Zeit der ersten Bauarbeiten in Cherson dem russischen Gottesdienst und nach Vollendung der Katharinenkathedrale als Zeughütte zum Aufbewahren des Schanz- und Grabzeuges gedient hatte⁶⁹⁴, also wohl den ältesten festen Punkt des werdenden Cherson darstellt. Der Prager Kapuziner P. Elisaeus Feuerstein hatte nach seiner Befreiung aus kirgisischer Gefangenschaft den Altar so aufgestellt, daß zwei Drittel der Hütte den Gläubigen und das letzte Drittel, hinter dem Altar, in vier Verschläge unterteilt, ihm als Sakristei, Küche und Wohnraum diente. Ein einziges Meßgewand und die dürftige Einrichtung der Kirche mögen die Russen bewogen haben, dem Kaiser die im Bau begriffene Kirche auf dem Marktplatz als katholische vorzuweisen. Denn man mußte sich beim Gottesdienst in dieser Hütte an die „Höhlen und Gewölber“ der ersten Christenzeit erinnern fühlen. In solcher Umgebung mag man die Verwunderung begreifen, als Weber hier „das in Wien übliche Meßlied absingen“ hörte⁶⁹⁵. Auf der gleichen rechten Straßenseite, in der Richtung zur Festung, kommen wir an dem Sitz des Königlich Neapolitanischen Konsuls Don Vincenzo de Musenga vorüber, anschließend an dem Haus des aus Krain gebürtigen I. Macchiusi, der 1782/83 Schiffstransporte von meist italienischen Kolonisten nach Cherson gebracht hatte, weiters am Haus des ärmlichen, zweifelhaften Kommerzienrates Schulz und den ausgedehnten Lagern Ferrieris, des vormaligen russischen Konsuls in Smyrna, jetzt in Konstantinopel⁶⁹⁶. Vor den Lagerhäusern Ferrieris erweitert sich die Straße zu einem ansehnlichen Platz, an dessen nächster Ecke sich das Haus der ehemaligen Firma Reboul, Torckler & Co. erhebt. Es war „von dem aus den Waren der Willeshovenschen Compagnie gelösten Gelde erbaut“ und deshalb von Weber als Eigentum von deren Rechtsnachfolgerin, der Donau- und Seehandlungs-Compagnie, angefordert und ihr von Torckler abgetreten worden. Der Engländer Arend Torckler, ehemals Markör in einem Petersburger Kaffeehaus, war nach dem Tode Rebouls und der Auflösung des

⁶⁹⁴ W S. 273.

⁶⁹⁵ W S. 274.

⁶⁹⁶ HALM I, S. 36, Anm. 149 und S. 56 f.

Handelshauses in kaiserliche Dienste getreten, als Kanzler des österreichischen Generalkonsulates, das in diesem Hause seinen Sitz aufgeschlagen hatte⁶⁹⁷. In diesem Gebäude, in dem Generalkonsul Rosarowitz dem Kaiser und dessen Gefolge „an die 16 gute Wohnzimmer“ zur Verfügung stellte⁶⁹⁸, hatte auch der bejahrte, „und wie ein Herrenhuter“ stille Constadius, der unweit Chersons einen Meierhof und eine Bierbrauerei besaß, sein Absteigequartier. Unmittelbar neben dem Generalkonsulat hauste der Abenteurer, der sich augenblicklich Théophile Bouchez [und Bucher] nannte und in Wirklichkeit (ins Deutsche rückübersetzt) Fleischer hieß. Mit seinen Plänen zur vorgeblichen Verbesserung der Salz- und Tabakadministration hatte er das Interesse Kaiser Josephs zu gewinnen verstanden. Als letztes Haus dieser Vierten Längsstraße steht vor uns Wohnung und Schreibstube des Direktors der Tepperschen Geschäfte, Chassaignon⁶⁹⁹. Könnten wir die Dritte Längsstraße als die Bibikov-Vjazemskijsche, so die Vierte als die des Neapolitanischen und Österreichischen Konsulats bezeichnen.

Wenn wir von ihrem Ostende ein letztes Mal kehrtmachen und die an ihrer rechten Seite befindlichen Gebäude betrachten, so erhoben sich, der Festung zunächst stehend, um einen rechtwinkligen Platz angeordnet, die zahlreichen hölzernen Baulichkeiten der Artilleriekaserne, deren Zentrum eine Kirche einnahm. An der nach Südosten, der Festung zugekehrten Ecke, sah man „ein artig Haus von Steinen gebauet“⁷⁰⁰, das den Namen „zur Stadt Wien“ trug, für den Kaiser zum Quartier bestimmt war, aber niemals von ihm bezogen wurde. Auf dem geräumigen Platz, zu dem sich die Vierte Längsstraße in ihrer Mitte erweiterte, schlossen sich an die die Schmalseite bildende Artilleriekaserne, den Ferrierischen Lagerhäusern gegenüber, eine Menge in fünf Reihen hintereinander angeordneter Markthütten und Zelte an: der sogenannte Polnische Basar. Hier konnte man von polnischen Bauern Fleisch, Mehl, Korn, Hafer, Stroh, Heu kaufen, aber auch Obst, Geflügel und Grünwaren⁷⁰¹. An der Südwestecke dieses zweiten Basars von Cherson befand sich ein Gasthof „Zum Raben“, weiters ganz im Westen unverbaute Flächen und gegenüber der katholischen Kirche ein steinernes Haus „Zur Stadt Danzig“. Von hier strecken sich in weitem Bogen bis zur Festung zurück eine große Anzahl Zemljanki, das Lager der Infanterie- und Feldjäger, das Kaiser Joseph gleich nach seiner unbemerkten Ankunft in der Stadt eingehend besichtigt und durchkrochen hatte. Das Ostende dieser Reihen von Erdhütten oder Wohngruben trennt von der Festung nur der Friedhof⁷⁰².

⁶⁹⁷ HALM Johann Rosarowitz, S. 56.

⁶⁹⁸ ebd.

⁶⁹⁹ W S. 262.

⁷⁰⁰ W S. 274.

⁷⁰¹ W S. 275 f., 307. — „Wein, Korn und pohlische Produkten“ (MOLLER a.a.O. S. 114), also offenbar Bodenerzeugnisse brachte auch die Prote-Potockische Unternehmung nach Cherson. Vgl. auch Lauterers Bericht über „pohlische Cavaliere“, die „Landesproducten“ auf den Chersoner Markt bringen (LAUTERER Relation a.a.O. S. 37 ff.).

⁷⁰² Diese älteste Anlage der Kaufmannsvorstadt, wie sie uns aus Webers Stadtplan entgegentritt, ist in ihren Umrissen noch deutlich aus dem viel späteren Stadtbild erkennbar, das der erwähnte „Plan goroda Chersona“ aus dem 19. Jahrhundert von den unmittelbar am Dneprufer gelegenen Häuserzeilen gibt. J. Ph. B. WEBER Die Russen, a.a.O. S. 112/113.

Unter den schätzungsweise 150 zivilen und militärischen Häusern⁷⁰³ des Weberschen Stadtplanes ragen als die „vorzüglichsten“ hervor: die Reichsbank, die im Bau begriffene Kirche auf dem ersten Basar, das Haus Bibikovs, das österreichische Generalkonsulat und das Haus „Stadt Wien“⁷⁰⁴.

Überblicken wir die Kaufmannsvorstadt noch einmal! Als erstes und vielleicht eines der ältesten Häuser trat mahnend vor den Beschauer das Anthoines, des bedeutendsten ausländischen Unternehmers, der sich erst 1784 in Cherson niedergelassen hatte. Das Haus am Dneprufer war gewiß nicht seiner „ungesunden“ Lage wegen verlassen worden, denn nebenan wohnten die Menschen nach wie vor, und als Lagerhaus hätte es sich hier am Ufer ganz besonders geeignet wie das danebenliegende von Emanuel Mark. Anthoines Haus war nicht nur verlassen, sondern es fing 1787 an, „theilweise zusammenzufallen“. Selbst wenn es gleich im Gründungsjahr Chersons errichtet worden sein sollte, konnte es allerhöchstens acht bis neun Jahre alt sein und verfiel. Der bauliche Zustand dieses Hauses stellte kein Einzelbeispiel dar. Um das Haus schräg hinter dem Anthoines war es nicht anders bestellt: es stand ebenfalls leer und war „größtentheils zusammengefallen“. Und das Haus mitten auf dem Marktplatz des verstorbenen reichen Kaufmannes Jakobowski! Selbst bei der größten Vernachlässigung, die nach dem Tode des Besitzers eingetreten sein mochte, durften freiliegende Balken im ersten Stockwerk nicht so morsch sein, daß der Balkon samt den darauf befindlichen Menschen auf die Straße fiel.

Unglaublich schneller Verfall wirft prophetischen Schatten auf das Schicksal der gesamten Anlage Potemkins.

Die erste Häuserreihe am Dneprufer in der Kaufmanns- oder Griechischen Vorstadt gibt uns noch weiteren Aufschluß. Da sind gleich alle möglichen Nationen vertreten, nur nicht die russische. Mehr noch als der Franzose Anthoine und der Deutsche Mark oder der holländische Meister vom Stuhle der Chersoner Freimaurerloge hebt sich beherrschend die griechische Kirche hervor und eine griechische Gastwirtschaft. Neben den Vertretern von vier ausländischen Nationen der einer fünften, Kauffahrer Antonio. Auch in der Ersten Längsstraße nur russische „Buden“, kein einziger russischer Kaufmann oder auch nur ein russisches Lagerhaus. Wohl aber wieder Griechen (Pangalo), dann Engländer (Bourlan), Franzosen (Concet), Italiener österreichischer Staatszugehörigkeit (Pazze, Cavallar, Olivieri und der österreichische Vizekonsul L. Ahrens), Polen (Skodowski-Potocki) und Juden. Auch auf beiden Seiten der Basarstraße nur der Leutnant Ronald, der Russe Makukin und der einzige russische Kaufmann Dellesnikov, sonst Jud Abraham und andere Juden aus Brody, die Polen Jakobowski, Tepper aus Warschau, ein Uhrmacher und wohl auch Dokarowski, daneben der Deutsche Mark und die Wiener Donau- und Seehandlungs-Compagnie sowie der Franzose Dubassette. Erst in der Dritten, der Durchzugsstraße von Bibikovs zu Vjazemskijs Haus, tritt das russische Element auch mit der Kirche der Raskolniki schwach hervor, denn neben dem deutschen Weinhändler Alexander und zahlreichen Judenwohnungen, dürfte das größte Chersoner

⁷⁰³ Wie in diesen verhältnismäßig wenigen Häusern schon 1784, da ihre Zahl noch kleiner war, eine Menge von 7000—8000 Einwohnern untergebracht werden konnte (SKALKOVSKIJ Obozrenie, S. 163 f.; vgl. oben Anm. 429), bleibt dahingestellt.

⁷⁰⁴ W* S. 49.

Warenhaus, Anthoine, diese Straße beherrscht haben. Am weitesten vom Fluß entfernt, in der Vierten Längsstraße, befinden sich die zwei erwähnten Konsulate, die erst eröffnet wurden, nachdem sich der Handel Chersons zu entfalten begonnen hatte. An dieser Straße tritt auch noch einmal das polnische Element in den Vordergrund (polnischer Basar). Cherson hatte damals zwei ausländische Gasthäuser⁷⁰⁵, dazu natürlich eine eigene Weinhandlung, Schnapsbuden. In religiöser Hinsicht hielt sich die parallele Erscheinung: Am Ufer die weithin sichtbare griechische, im Stadttinnern die katholische Kirche, für die Russen nur eine Kapelle, und das Gotteshaus der Sektierer. Der militärische Charakter der Gesamtsiedlung greift aus der Militärvorstadt, der Festung und Morskaja auch auf die Kaufmannsvorstadt über; die Kasernen und Unterkünfte der Infanterie- und Feldjäger sowie der Artillerie schließen sie nach Norden ab. So kann man, von den verfallenden Häusern am Ufer fortschreitend, im Antlitz der Kaufmannsvorstadt noch deutlich ein Spiegelbild ihres Entstehens und schnell beginnenden Vergehens ablesen.

Der vierte und letzte Bezirk von Cherson, die Morskaja, ist von geringer Bedeutung und wohl auch zu weit entfernt gewesen. Denn in der Aufzählung der Teile von Cherson, die sich bei Sumarokov 1799 und nach ihm bei Möller findet, wird dieser Bezirk nicht einmal erwähnt. Die Morskaja ist, „wie schon der Name andeutet, das Quartier der Matrosen, der See-Artillerie, der Marine-Officiere bis zum Vice- und Contre-Admiralen, welche in der Festung ihre Wohnung haben“. Dieser Stadtteil besteht „lediglich aus Zemblanken, nur für die Officiere sind diese etwas erhöht, ungefähr wie die russischen Bauernhäuser in dieser Gegend“⁷⁰⁶.

Noch weiter draußen, „ungefähr eine Viertelstunde“ von der Morskaja, liegen „am Flüssgen Verofzina“ mehrere Landhäuser wohlhabender Bürger Chersons. Offenbar um auch durch Anspruchsvollere die Besiedlung Chersons zu fördern, hatte Potemkin das Land in der Umgebung der Stadt „zum Bau von Landhäusern und zur Anlage von Gärten verteilen lassen“, so daß die Eigentümer mit einander wetteiferten, hier Baulichkeiten aufzuführen und einer fürsorglichen Behörde damit zu gefallen⁷⁰⁷.

Solche „maisons de campagne, placées dans les ravins“, wo man Viehzucht trieb und die man (russisch: „chutor“) in französischer Verballhornung „couter“⁷⁰⁸ nannte, gab es schon 1784 in der Umgebung Chersons⁷⁰⁹. Diese Anwesen „sind von Holz gebaut und etwa eines Büchschusses weit von einander entfernt und mit dem nöthigen Hausgeräthe versehen. Sie heißen in russischer

⁷⁰⁵ MÖLLER Reise 1787, S. 151. Möller meint damit wahrscheinlich die Gastwirtschaft Silvani am Basarplatz und als zweite die griechische von Drunze am Ufer oder den „Gasthof zum Raben“.

⁷⁰⁶ W S. 277.

⁷⁰⁷ SAMOJLOV, in: Russkij ARCHIV (1867) Sp. 1214 ff.: „Okružnuju vkrug goroda zemlju knjaž pozvolil razdat' na učastki dlja zagorodnych domov i sadov... budući zaochočeny i pooščreny drug drugu sorevnovali, čtob proizvest' stroenija i ugodit' tem popečitel'nomu načalstvu.“ Landschenkungen der Regierung zum Häuserbau hebt auch ANTHOINE (Essai 1820, S. 32) hervor.

⁷⁰⁸ Nicht „dača“, sondern „chutor“ heißen noch 1837 die „sehr eleganten Landhäuser mit zahlreichen Pflanzungen“, die den Bewohnern Odessas als Sommerfrische dienen. A. v. DEMIDOFF Reise nach dem südlichen Rußland und der Krim [1837]. Übersetzt von Neigebaur. Breslau 1854. 1. Teil, S. 155 f.

⁷⁰⁹ BAERT-DUHOLANT Memoires Teil 3, S. 16.

Sprache Kutter und sollen eine Art Mayerhof vorstellen. Die herumgelegenen Gründe sind nach dem Genie jedes einzelnen Besitzers oder je nachdem derselbe sich Samenwerk oder Baum und Staudenreiser zu verschaffen wußte, bepflanzt⁷¹⁰. Hier nennt der österreichische Vizekonsul Ludwig Ahrens einen Chutor sein eigen, in dem er einen Garten anlegen will⁷¹¹, ebenso Generalkonsul Rosarowitz, dessen Hof 76 Menschen bewohnten. Sein Landhaus und die Ochsenmühle bildeten den Kern des Besitzes, der den Namen Rozarovka trug⁷¹². Dr. Möller hatte ihn im Juli 1787 besucht und davon eine Schilderung gegeben. „Der Herr von Rosarowicz hat einen artigen Landsitz 5 Werste von der Stadt, dessen ich wegen der dortigen schönen Quelle gedenke, er heißt Worowczina . . . Ich fand daselbst auf dem Hofe Perlhühner und im Gartenlande Zuckererbsen, türkische Erbsen (Nohud), Baumwollenstauden, Wassermelonen (Arbusy), Melonen usw., auch einige Rosen- und Kirschbäume, die der Herr Generalkonsul erst kürzlich aus Konstantinopel (Stambul) verschrieben hatte. Am meisten aber ergötzte mich das schöne Trinkwasser aus der dortigen Quelle“, mit dem sich Möller für die Reise ingulaufwärts versorgte⁷¹³. Einen Chutor besaß auch Anthoine. Hier gediehen „alle Arten von Blumen, Bäume, Stauden und Küchengewächse, Tafel-Weinbeeren etc., wozu er die Saamen und Ableger von Marseille kommen liess“⁷¹⁴.

„Hier bringen die Eigenthümer im Sommer die Sonn- und Feiertage mit ihren Freunden zu. Auch flüchten sie zur Zeit der Pest hierher. Auch ich habe den letzten Sonntag [den 9./20. April 1788]⁷¹⁵ meines Aufenthaltes zu Cherson auf dem Kutter des H. Olivieri in einer zahlreichen Gesellschaft vergnügt zugebracht. Wir fuhren nach der Kirche heraus, speisten da zu Mittag und unterhielten uns bis Abends mit Scheibenschießen, Kegelschieben, Tresette etc.“⁷¹⁶. Des Krieges ungeachtet, erhoben sich auf dem Cherson unmittelbar anschließenden fetten und fruchtbaren Erdstrich, der weiter hinaus sandig und unfruchtbar wird, 1793 schon „eine grosse Anzahl von Lusthäusern mit schönen Weinbergen“, wo die wohlhabenden Chersoner den Sommer verbringen⁷¹⁷. „Über

⁷¹⁰ W S. 295 f.

⁷¹¹ W* S. 95.

⁷¹² Rozarovka ging nach dem Tode des Generalkonsuls († 1789) der Familie verloren. Der Besitz wurde auf 1780 Rubel geschätzt (HALM Johann Rosarowitz, S. 64). — Vgl. auch W S. 208.

⁷¹³ MÖLLER Reise 1787, S. 113 und 123.

⁷¹⁴ W S. 301.

⁷¹⁵ W S. 206.

⁷¹⁶ W S. 296. — Hauptsächlich waren es Ausländer, die hier Zier-, Obst- und Gemüsegärten einführten. Sogenannte „Bachci“, Gemüsegelder mit Arbusen, Melonen, Kürbissen und Sonnenblumen wurden um diese Zeit von Falëev angelegt (HALM I, S. 31, Anm. 117. — ZUEV a.a.O. S. 238). Zu diesen Chutora gehört neben Hannibals Sommersitz Belozerki (später Bezborodkos Eigentum) „das Landhaus“ des reichen Kaufmannes Avilovo (Babilov), fünfunddreißig Werst von Cherson entfernt (W S. 206) und endlich Falëevs Landgut Falëevka an der Mündung des Ingulec in den Dnepr. Medailleur Constadius hatte diese „sloboda etwas über 10 Werst von Cherson dnepraufwärts gepachtet“, als Möller ihn dort 1787 besuchte (MÖLLER S. 108). Hier stand schon 1782 das Landhaus („dača“), in dem am 29. September Potemkin Falëevs Gast war (Bericht Willeshovens vom 8. Oktober 1782 liegt unter Von Kpl. 25. Oktober 1782 Ps. 6 und nicht laut Index unter Von Kpl. 9. November 1782, vgl. HALM II, S. 79 Anm. 401 f.). 1793 erbte Constadius das Gut von Falëev.

⁷¹⁷ Joh. Chn. v. STRUVE Reise 1793, S. 17.

der Verofzina hin ist nichts mehr und man gelangt nach ungefähr zwey Stunden [Wagenfahrt] an den Bog-Flusz, welcher die Gränzscheidung zwischen Russland und der Turkey macht und an dessen Ausfluss in den Dnieper [-liman] Kluboka gelegen ist⁷¹⁸.

Das Hauptinteresse der Fremden wie der Russen, aber auch das des Historikers zieht begreiflicherweise das Zentrum der gesamten Neugründung auf sich: Chersons Festung mit der Kaufmannsvorstadt. Das neue an diesen Bezirken war nicht so sehr die Anlage selbst, als deren Baustoff, der Stein. Seine Verwendung bedeutet einen fühlbaren Bruch mit der bisherigen in Rußland von alters her geübten Bauweise. Das holzreiche, aber steinarme Nord- und Mittelrußland baute doch selbst Straßen, die berüchtigten „Knüppelwege“, nicht mit Hilfe von Stein, sondern mit Holz. In Cherson bestanden die Gebäude in der Festung „alle von Steinen“, die Kaufmannsvorstadt hatte „meistens steinerne Häuser“⁷¹⁹.

Welchen Nachdruck voll Stolz und tiefster Befriedigung legte Katharina beim Anblick von Cherson darauf, da diese Festung und Stadt so viele echte Stein- und nicht etwa Ziegelbauten besitzt! Neben dem offenen oder versteckten Lob an Potemkin stellt in allen ihren Briefen dieser Tage der Begriff „steinern“ das Leitmotiv dar. Und Katharina hatte auch Grund dazu, stolz zu sein. Es ist nicht ganz so, wie etwa die „Zeichnungen eines Gemählde von Russland“ 1798 wahrhaben⁷²⁰ wollen, daß die noch unvollendete Isaaks-Kathedrale und das Marmorpalais die einzigen steinernen Gebäude in Petersburg waren. Zutreffend ist aber, daß die Verwendung von Stein zu Wohnbauzwecken in Petersburg doch erst unter Katharinas Regierungszeit zu Ansehen kam. „Die Aufmunterung, welche die Kaiserin zum Bauen, das sie sehr zu lieben scheint, gegeben hat, hat die Stadt Petersburg sehr verschönert.“ „Und diese Gebäude sind grösstentheils von Ziegelsteinen und überstrichen“⁷²¹. Katharina freute sich in der Tat, wenn sie, etwa wie bei der Reise durch Smolensk (1780) sehen konnte, daß „mit dem Bau vieler steinerner Gebäude begonnen worden“ war⁷²². Die Zarin konnte sich die zweite Gründerin Petersburgs, des steinernen Petersburgs, nennen⁷²³. Daher war sie von besonderer Genugtuung erfüllt und unterstrich bei jeder Gelegenheit, daß auch das Petersburg des Südens, ihre und Potemkins eigenste Schöpfung, dem Steinbau in weitem Maße huldigte.

Das alte Rußland hatte seit dem 11. Jahrhundert aus Stein nur Kirchen gebaut, im 12. Jahrhundert erst die hölzernen „Mauern“ von Festungen wirklich gemauert. Am spätesten nahm man vom Holz Abstand beim Bau von Zarenpalästen. Nach dem Brand Moskaus 1571 war von der Stadt nichts übriggeblieben, als nur Wände und „hie und da ein Steinhaus“⁷²⁴. Russische Diplomaten, die im 17. Jahrhundert nach Europa kamen, wunderten sich darüber, daß hier

⁷¹⁸ W S. 296.

⁷¹⁹ W S. 232, 236. — Vgl. oben Anm. 298.

⁷²⁰ W S. 204.

⁷²¹ JONAS HANWAY Beschreibung seiner Reisen. Hamburg, Leipzig 1754. Bd 1, S. 391.

⁷²² Brief Katharinas aus Smolensk vom 1. Juni 1780 (BRÜCKNER Putešestvie 1780, S. 319).

⁷²³ HALM I, S. 9, Anm. 3.

⁷²⁴ ČTENIJA 3, 4 (1870) Materialy inostrannye S. 7.

die Städte aus Stein seien⁷²⁵. Erst die großen Brände, wie der von 1681, der in Moskau mit einem Schlag 4000 Häuser vernichtet hatte, veranlaßten Ukaze, die anordneten, Steingebäude anstelle der hölzernen zu errichten. So auch der Ukaz Peters des Großen vom 23. Oktober 1718 oder der vom 10. Dezember 1722, der für Kreml und Kitajgorod nur Stein als Baumaterial zuließ. In Petersburg mußten die Lagerhäuser der Admiralität aus Stein gebaut werden (1722), ebenso unter Katharina II. die der Kaufleute im Hafen von Temernik und in Kjachta⁷²⁶. Einer der ersten Ukaze Katharinas befiehlt, daß Kanzleien, Archive, die Häuser der Gouverneure und Voevoden und alle übrigen öffentlichen Gebäude aus Stein sein mußten⁷²⁷. Auf dem Lande bestehen die Paläste der Großen aus Holz, die Vorratskammern hingegen aus Stein⁷²⁸. Unter Katharinas Regierung beginnt die Krone zum Bau von steinernen Häusern 1500 Rubel, von hölzernen Häusern mit steinernen Grundmauern 500 und von durchwegs hölzernen Häusern 50 Rubel auf 10 Jahre leihweise zur Verfügung zu stellen⁷²⁹. Unter den Häusern von Nežin, dem wichtigsten Handelszentrum der Ukraine, sind von 900 Häusern im Jahre 1774 lediglich „verschiedene“ aus Ziegel und Stein⁷³⁰. Ebenso hat Poltava im selben Jahr nur „ein paar“ Steinhäuser⁷³¹. Das ändert sich auch in den nächsten Jahren nicht. An der wichtigen Handelsstraße von Kiev nach Nežin wird auf Befehl Rumjancevs „ein gutes, steinernes Gasthaus aufgeführt, in demselben im Parterre für den gemeinen Mann und in der oberen Etage für Standespersonen gute Bequemlichkeit ist, desgleichen man in Rußland nur höchst wenig, ja fast nirgends findet“⁷³². In der ehemaligen Residenz des Hetmans, Gluchov, sollen alle Häuser aus Stein erbaut werden, wozu die Krone die Gesamtbaukosten von 3000 Rubel unter günstigen Bedingungen vorschießt. Sogar ein zweistöckiges Modellhaus steht einige Jahre fertig da. „Es hat aber bisher noch niemand ein steinernes Gebäude zu bauen angefangen, obgleich viele Geld genommen haben sollen“⁷³³. Auch dieser Versuch war vergeblich, denn Holzbauten behielten nach wie vor in Gluchov die Oberhand⁷³⁴.

Was können alles Entgegenkommen und alle Überzeugungsbestrebungen nützen, wenn sogar Kiev mit dem schlechtesten Beispiel voranging. Selbst der Zarenpalast im Kiever Kreml bestand mit Ausnahme der Grundmauern durch-

⁷²⁵ A. BRUCKNER *Culturhistorische Studien*. Riga 1878, Bd 1, S. 76.

⁷²⁶ Ukaz vom 15. Juni 1763.

⁷²⁷ Ukaz vom 2. Juni 1763 (Polnoe SOBRANIE zakonov No. 11. 862).

⁷²⁸ JOH. ANTON GULDENSTAEDT *Reisen durch Rußland*, hrsg. von P. S. Pallas 1791. Bd 2, S. 401, 407, 440 f.

⁷²⁹ ebd. 458. — Noch weiter ging die 1786 begründete Leihbank, die zum Bau von Steinhäusern durch günstige Kredite aneiferte (oben Anm. 493).

⁷³⁰ GULDENSTAEDT a.a.O. S. 363. — Daß Nežin nur vereinzelt Steinhäuser besitzt, während alle übrigen aus Holz sind, bestätigt auch KARL CHAECKIJ *Zapiski* (1768 bis 1776), in: *Kievskaja STARINA* (1883) H. 1, 3, 11 und 12.

⁷³¹ GULDENSTAEDT a.a.O. S. 311.

⁷³² ebd. S. 361. — Als Vorbild mochte gedient haben, daß in Preußen laut Patent des Großen Kurfürsten (1669) alle zwei bis drei Meilen Wirtshäuser mit zwei Stuben für vornehme und gemeine Leute geschaffen werden sollten, Bestrebungen, die von Friedrich Wilhelm I. aufgenommen wurden. (FRIEDRICH RAUERS *Kulturgeschichte der Gaststätte*. Teil 1, Berlin 1941).

⁷³³ GULDENSTAEDT a.a.O. S. 418.

⁷³⁴ I. DOLGORUKIJ *Dnevnik putešestvija v Kiev v 1810 g.*, in: *ČTENIJA* (1870) Bd 2.

wegs aus Holz⁷³⁵. „Kiev proprement dit“, d. h. die Stadt außerhalb der Festung, „n'est qu' une espèce de Faubourg bâti en bois“, urteilt 1784 Baert-Duholant⁷³⁶. Sogar noch ein paar Jahre nach dem Tode Katharinas, 1797, besitzt Kiev unter 2684 Häusern nur 12 aus Stein⁷³⁷ und 1812 „findet man steinerne Gebäude nirgends in Kiev“, will sagen, so gut wie keine⁷³⁸. Das aufblühende Kremenčug hat 1781 unter seinen 500 Häusern einzig und allein zwei aus Stein⁷³⁹.

Beim Bau der Festung Taganrog hingegen werden 1773 schon Quadersteine verwendet, und zwar nicht nur für Gebäude, die militärisch, sondern auch bei solchen, die für den Handel wichtig sind, wie Lager- und Wohnhäuser der Kaufleute, *gostinnyj dvor* u. ä. „Schon vierzig solcher Gebäude sind fertig. Die Bauart ist von vorzüglicher Güte und weil dergleichen in Rußland so sehr selten ist, so macht das dem Herrn Kommandanten desto mehr Ehre“⁷⁴⁰, beobachtete der scharfblickende Güldenstaedt und zieht bald daraus die Folgerung für den Süden: „Man müßte steinerne Gebäude aufführen, denn Kalkstein ist genügend vorhanden“⁷⁴¹. Er weiß auch gleich, Ratschläge zum Brennen von Kalk und von Ziegeln an die Hand zu geben. Haben doch schon die Alten aus diesem Meereskalk ihre Standbilder herausgemeißelt und Bauwerke errichtet⁷⁴².

Güldenstaedt, der Neurußland in langen Reisen gründlich erforscht hatte, schlägt vor, nach dem Vorbild der Alten Steinbrüche anzulegen, um den dauerhaften Baustoff gewinnen zu können. Während aus dem Kalkstein von Rostov und Azov in früheren Zeiten Bauten und Denkmäler erstanden, baut man daraus gegenwärtig nicht einmal Häuser⁷⁴³.

Ein Jahr, nachdem Potemkin Generalgouverneur von Neurußland geworden war, wendet er auch schon sein Augenmerk darauf, an Stelle von Holzbauten solche „aus Stein in der Art der *mazanki*“ setzen zu lassen⁷⁴⁴. Nach den Erfahrungen, die man in Cherson mit Steinbauten gesammelt hatte, erhielt 1786 Falëev von Potemkin den Auftrag, Steinhäuser in Ekaterinoslav zu errichten und zwei Jahre später beim Bau von Nikolaev sogar die Weisung, „nichts zu bauen aus Holz“⁷⁴⁵.

Es war nicht nur der bessere Baustoff, der in fortschrittlicher Weise Verwendung finden sollte. Zum Steinbau führte notgedrungen im russischen Süden der Mangel an Holz. Aus der Not wuchs Tugend. Der Kalksteingrund der südrussischen Steppe, den bald nach Güldenstaedt Zuev beachtet⁷⁴⁶ und fast gleichzeitig

⁷³⁵ ebd. S. 346.

⁷³⁶ BAERT-DUHOLANT *Memoires* 3. Teil, S. 4.

⁷³⁷ P. P. SEMENOV *Geografo-statističeskij slovar'*, unter „Kiev“ S. 622.

⁷³⁸ F. L. v. LINDEMANN *Meine Gefangenschaft in Rußland 1812 und 1813*. Ronneburg 1833, S. 37 und 45.

⁷³⁹ VASILIJ ZUEV *Putešestvennyja zapiski*, SPbg 1787, S. 215.

⁷⁴⁰ GULDENSTAEDT a.a.O., S. 83.

⁷⁴¹ ebd. S. 89.

⁷⁴² ZUEV a.a.O., S. 234, 261, 264, 267.

⁷⁴³ Eintragung Güldenstaedts vom 23.—26. August 1774; in *ZAPISKI Odessk. obč.* Bd 11 (1879) S. 196 und vom 16. September 1774 ebd. S. 205.

⁷⁴⁴ Order Potemkins vom 6. Juli 1775 No. 124, vom 6. August 1775 No. 125 „*kamennoe stroenie na podobie mazanok*“ und vom 2. September 1775 No. 160 „*mazanki vmesto derevjannogo stroenija*“ in: DUBROVIN *Bumagi Potemkina*. Bd 6, S. 43, 52 und 64.

⁷⁴⁵ „*Ne stroif ničego derevjannogo*“, vgl. oben Bd 1, S. 9 f.

⁷⁴⁶ ZUEV a.a.O. S. 265 ff.

Pionierhauptmann Lauterer hervorgehoben hatte⁷⁴⁷, erlaubte niemals, daß hier Bäume oder gar Wälder Wurzel faßten, außer in mancher Balka-Mulde. So macht kalksteinreicher Boden das Land holzarm. Unerläßlich für den Schiffbau, mußte das Holz auf langen und beschwerlichen Land-, Wasser- und wieder Landwegen bis aus dem Quellgebiet des Dnepr, aus Polen herangeholt werden. Dieser weite und umständliche Weg machte im Süden das Holz zu einem kostspieligen Baustoff. Während man in Polen, am Pripet, einen Fichtenstamm von fünf Klaftern Länge um den Preis von fünf polnischen Gulden bekam, kostete er in Kremenčug schon zwei Dukaten und in Cherson erhält man mühelos drei Dukaten, wenn man sich mit dem Verkauf Zeit nehmen konnte auch sechs⁷⁴⁸! So ist es natürlich „vorteilhafter, mit Steinen zu bauen“, bemerkt Möller, der die nicht ungefährliche Reise auf Holzflößen im Sluč und Dnepr bis Cherson mitgemacht hatte.

Weit und breit im Chersoner Raum bot sich der Kalkstein wie von selbst an⁷⁴⁹. In der nahen Verovščina wird er gebrochen, „der so grob und poros ist, daß er einem petrifizierten Schwamm gleicht“⁷⁵⁰, im Tal des Ingulec steht er genau so an wie am Visuń⁷⁵¹. Dieser leicht zu brechende Tuffstein ist, wenn man ihn aus dem Boden nimmt, so weich, daß er „mit Hacken, Messern und Sägen bearbeitet werden kann. Am Tag wird der Stein hart und ändert seine weißliche Farbe in aschgrau“⁷⁵². Potemkin scheint den Kalkstein zum Hausbau besonders erst seit Beginn des Jahres 1783 herangezogen zu haben, da ein türkischer Eilbote aus Očakov nach Konstantinopel die Nachricht bringt, daß Potemkin in Cherson „alle Häuser abtragen ließ, um solche aus Steinen aufbauen zu lassen“⁷⁵³. Dieser weiche Stein war wohl ansehnlicher und versprach etwas dauerhafter zu sein als Holz, aber auch er unterlag schneller Verwitterung. Von blendender Weiße beim Brechen, kaum härter als Kreide⁷⁵⁴, wurde er in kurzer Zeit häßlich, unsauber und düster, wenn er nicht gepflegt wurde⁷⁵⁵, und bröckelte ab⁷⁵⁶. Ein seltsames Schicksal schneller Vergänglichkeit lag also nicht nur auf den Holzbauten von Cherson, die nach wenigen Jahren zusammenfielen, sondern sogar auf denen aus Stein. So war der steinerne Weinkeller

⁷⁴⁷ Vgl. Anm. 84.

⁷⁴⁸ MOLLER a.a.O. S. 27, 74, 122.

⁷⁴⁹ A. N. GEJSLER Karta mestoroždenij kamennyh stroitel'nyh materialov ispytannyh v mehaničeskoj laboratorii instituta putej' soobščeniija. Leningrad 1925 (= Materialy dlja izučeniija estestvennyh proizvoditel'nyh sil SSSR izdavaemye pri Akademii nauk No. 54) S. 47 und die Landkarte selbst.

⁷⁵⁰ „Auch bricht er in unförmlichen Klumpen [an der Verovščina] von höchstens einer Elle im Durchmesser. Demungeachtet dient dieser Stein in Cherson zum Baue und sind alle steinernen Häuser daselbst von diesem Stein erbaut“ (W S. 301).

⁷⁵¹ ZUEV a.a.O. S. 272.

⁷⁵² HKA Kommerz Litorale Fasz. 125/672 Akt 23; Mai 1795 Bl. 510 berichtet Rutter weiter: „Die Krone zahlt den Baupächtern [beim Bau der vier Kasernen in Odessa] für einen Quadratfaden Mauer nach der erforderlichen Dicke mit gelbem Ton ohne Kalk gemauert acht Rubel“.

⁷⁵³ StA StK Von Kpl. 15. Juni 1783 unter „e“.

⁷⁵⁴ S. STEINHARD Skizzen und Bilder aus der Krim. Leipzig 1855, S. 54.

⁷⁵⁵ P. P. SEMENOV Geografo-statističeskij slovař Bd 5, 1885, S. 497 ff.

⁷⁵⁶ 1827 beschreiben die „Reisen eines Russen durch Weiß- und Neurußland. Zerbst 1832“ S. 44 die Steinhäuser Chersons, die „ein häßliches Aussehen haben, andere gewährte ich in einem schon sehr zerstörbaren Ansehen . . . Der Zahn der Zeit hat die Steine selbst [auch auf den Gräbern] bedeutend zerstört“.

Jakobowskis 1782, zehn Tage nachdem er fertiggestellt war, in sich zusammen-gestürzt⁷⁵⁷. Gewiß hatte Eile und zu geringe Achtsamkeit mancherlei Mitschuld an dem frühen Verfall.

Um die aus Fachwerk erbauten Häuser in Cherson zu verschönern, ließ Potemkin sie übertünchen, wie etwa die Artilleriekasernen, die er der Kaiserin als steinern ausgegeben haben soll, wovon, wie Weber meint, das Sprichwort vom „Weißmachen“ entstanden wäre⁷⁵⁸. Ebenso verfügte er beim Bau von Nikolaev, falls dort doch neben dem Steinbau mazanki errichtet würden, daß sie angeworfen werden müßten⁷⁵⁹. Für die Monarchenreise 1787 waren unter dem Leitsatz Potemkins: „Ihr müßt dadurch zeigen, daß Ihr im Wohlstand seid“, besondere Verschönerungen der Häuser anbefohlen worden, so daß „in allen Dörfern und Städten, wo die Kaiserin durchreiste, häßliche Winkel oder Straßen mit Wänden von Fichtensträuchern oder mit hohen Brettern, gemalten Wänden verkleistert waren. In Smolensk wurden alte Häuser gelblich angestrichen“⁷⁶⁰. In der Krim hatte Potemkin für alle Häuser einen Anstrich gefordert⁷⁶¹. Das war eine Art, die die Häuser Moskaus pflegten, die „meist mit Stuck versehen oder wenigstens weiß angemalt“ wurden⁷⁶², vollends aber die von Potemkins Vorbild, Petersburg, wo „alle Häuser“, die das Aussehen von Steingebäuden hatten, „weiß angestrichenes Fachwerk“ waren⁷⁶³. Welche Vorliebe Potemkin seinem Petersburg-des-Südens angedeihen ließ, erweist sich daraus, daß Cherson schon im dritten Jahr seines Bestandes eine ganze Reihe von Steinbauten besaß⁷⁶⁴. Sevastopol hingegen, dessen Umgebung den gleichen Kalkstein⁷⁶⁵ und vor allem in den Ruinenfeldern des nahen antiken Cherson einen machtvollen, später leider reichlichst ausgebeuteten Steinbruch bot, hatte drei Jahre, nachdem die Russen Herren der Krim geworden waren, in seinen Wohn- sowie Lagerhäusern und anderen Bauwerken durchwegs Holzbauten⁷⁶⁶.

Geradheit, Breite und Helligkeit der Straßen in Cherson stellten nichts besonders Bemerkenswertes dar. Ihre Helligkeit erklärt sich aus der geringen Höhe der sie umsäumenden, höchstens einstöckigen Gebäude, ihre Breite und Geradheit ist nicht nur eine Folge der jungen Anlage, für die es unbegrenzten Raum gab, sondern lag auch im Zug der Zeit. Nicht zuletzt waren es die Feuersbrünste, die seit der Thronbesteigung Katharinas in der Bauordnung der Städte⁷⁶⁷ erhöhte Aufmerksamkeit erforderten. Breite Straßen boten einige Gewähr, daß sich verheerende Brände auf ihren Herd beschränken ließen. So wurden in

⁷⁵⁷ StA StK Bericht Willehovens vom 27. September 1782 liegt unter: Von Kpl. 25. Oktober 1782 Ps. 6.

⁷⁵⁸ W* S. 67. Vgl. oben S. 103, 107.

⁷⁵⁹ „oštukaturit“ (HALM I, S. 10).

⁷⁶⁰ M. A. WEIKARD Taurische Reise. Koblenz 1799, S. 35 f. — MAGNUS JAKOB v. CRUSENSTOLPE Hofgeschichten. Hamburg 1855. Bd 2, S. 277 Anm. — Vgl. oben Anm. 605.

⁷⁶¹ Order Potemkins vom 28. Juni 1784, in: ZAPISKI Odessk. obč. Bd 12 (1881) S. 301.

⁷⁶² W. COXE Reise durch Polen, Rußland, Schweden und Dänemark. Zürich 1785—1792 Bd 1, S. 356.

⁷⁶³ ZEICHNUNGEN eines Gemäldes von Rußland, 1798, S. 204.

⁷⁶⁴ Berichte Chemnicers und Lauterers (oben Anm. 300—308).

⁷⁶⁵ STEINHARD a.a.O. S. 54.

⁷⁶⁶ DRUMPELMANN, in: Russkij ARCHIV Bd 19, 1 (1881) S. 40.

⁷⁶⁷ Ukaz vom 25. Juli 1763 No. 11.883. Polnoe SOBRANIE zakonov Bd 16, 1830, S. 319.

Cherson die Häuser „der Schnur nach ausgerichtet“⁷⁶⁸, die Hauptstraßen, worunter offenbar die vier Längsstraßen zu verstehen sind, haben eine Breite von „zehn, die Nebenstraßen fünf Klaftern“⁷⁶⁹. Die von Ekaterinoslav sollten dreißig Sažen (Klafter) breit werden⁷⁷⁰. Vor jedem Haus standen „auf hohen Pfählen“ zwei Laternen, die aber nur bei besonderen Anlässen brannten⁷⁷¹. Bei diesem Stand der Straßenbeleuchtung scheint es lange Zeit geblieben zu sein, falls sie nicht schlechter wurde. Als 1818 Alexander I. Cherson besuchte, „wurden zwar zu beiden Seiten der Gassen bemalte Laternenpfähle hingestellt, aber ohne Laternen“, und 1827 ist in Cherson von einer Straßenbeleuchtung überhaupt nicht das mindeste mehr zu bemerken⁷⁷².

Schon im 16. Jahrhundert kannten die russischen Städte, wie schon lange vorher die Landstraßen, einen Straßenbelag aus Rundhölzern, zwischen die man Erde schüttete und an den Seiten etwas höher liegende, aus Brettern genagelte Bürgersteige⁷⁷³. So auch in Moskaus Kitajgorod. Nur die zwei Hauptstraßen, die der Zar und die Gesandten benützten, waren mit fugenloseren behauenen

⁷⁶⁸ W S. 305. — Streng befolgt wurde die Bauordnung auch 1788/89 in Nikolaev. DRUMPELMANN in: Russkij ARCHIV Bd 19, 1 (1881) S. 51.

⁷⁶⁹ MOLLER S. 114. — Die Dorfstraße in den gleichzeitigen neuen Banater Siedlungen war in den Hauptstraßen 18—20 Klafter, in den Quergassen 6—8 Klafter breit (JOH. HRCH. SCHWICKER Geschichte des Temeser Banats. 2. Auflage Pest 1872, S. 393).

⁷⁷⁰ BRUCKNER Putešestvie 1787, S. 33.

⁷⁷¹ W S. 159.

⁷⁷² REISEN eines Russen... Zerst 1832, S. 42. — Um durch Vergleich das Fehlen oder Vorhandensein von Straßenbeleuchtung, Pflaster und Bürgersteig in Cherson besser werten zu können, sei in den nächstfolgenden Bemerkungen, durchaus nicht mit der Absicht Erschöpfendes geben zu wollen, andeutungsweise die Lage der genannten Einrichtungen oder Errungenschaften in anderen Städten Europas oder Rußlands skizziert: London hatte Laternen zu Ende des 17. Jahrhunderts. In der großen und nebelreichen Stadt mußte das Bedürfnis nach Beleuchtung besonders früh empfunden worden sein. Als Karamzin auf seiner Europareise 1790 nach London kommt, behauptet er, daß er sonst nirgends eine ähnliche Beleuchtung vorgefunden hätte, die denn auch von einem deutschen Fürsten als „Festillumination“ ausgedeutet wurde (KARAMZIN Briefe eines reisenden Russen. Hrsg. von Püttner. Wien 1922, S. 466, 468). Paris ist schon sparsamer, die Straßenlaternen werden in mond hellen Nächten überhaupt nicht angezündet und aus dieser Ersparnis Pensionen bezahlt. „Die französische Regierung gab Pensionen auf den Mondschein“ (ebd. 468). Marseille hatte erst in den achtziger Jahren des 18. Jahrhunderts eine Straßenbeleuchtung (KULISCHER Allgemeine Wirtschaftsgeschichte, Bd 2, S. 32). Hamburg (1672), Berlin (1679) und Wien (1787) erleuchteten ihre Straßen wie London ebenfalls erst zu Ende des 17. Jahrhunderts (BECHMANN Beiträge zur Geschichte der Erfindungen. Bd 1, 1786, S. 62—84; Bd 2, 1788, S. 520—525), kleinere Städte wie Erlangen folgten 1782 (FRDR. NICOLAI Beschreibung einer Reise durch Deutschland und die Schweiz. Berlin 1783, Bd 1, S. 163, Bd 2, S. XXX), Magdeburg erst zu Anfang des 19. Jahrhunderts (KULISCHER a.a.O.).

Über Dresden vgl. PAUL JAKOB MARPERGER Abermaliger Versuch zur Abhandlung einer nützlichen Polizeymateria, nämlich von deren Gassen-, Laternen-, Strand- und Wachtfeuern. Dresden 1722. Auf Peter den Großen hatten in Paris die Straßenlaternen und das Straßenpflaster unter allen Dingen den tiefsten Eindruck gemacht (J. CHRIS TOPH BERENS Die Bombe Peters des Großen. Riga 1787 S. 20), Straßenbeleuchtung führte Peter in der Stadt seines Namens ein (Ukaz 13. Dezember 1723, in: Ukazy Petra Velikago 1739, S. 775 f.). Eine primitive Straßenbeleuchtung sollen die westrussischen Städte schon im 17. Jahrhundert gehabt haben (ALVIN SCHULZ Das häusliche Leben der europäischen Kulturvölker. München 1903, S. 69—75).

⁷⁷³ V. KLJUČEVSKIJ Skazanija inostrancev. Petrograd 1918, S. 216, 219 f. 234 f.

Balken ausgelegt⁷⁷⁴. Ja, schon aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts berichtet Herberstein, daß „auf Plätzen, Gassen und an besuchteren Stellen hie und da Brücken hingebaut“ sind⁷⁷⁵, damit man die „gar lüderlich tief“ gewordenen kotigen Straßen vermeiden könne⁷⁷⁶. Petersburg besaß im 18. Jahrhundert schon eine Art Pflaster, das gebildet war „aus Kalksteinen, zwischen welche man in Stücke geschlagene Backsteine legte“⁷⁷⁷. Dadurch wurde der Schmutz durchaus nicht auf ein erträgliches Maß verringert. In Potemkins Hauptquartier Kremenčug wurde zur Zeit der Schneeschmelze auf den ungepflasterten Straßen der reichlich vorhandene, mit Stroh untermischte Pferde- und Ochsenmist zu einer „eckelhaft stinkenden Gauche, in der man meist bis an die Waden gehen mußte . . . Man hätte manche Straße für ein Flußbett halten können, weil das zusammenfließende Schneewasser, so breit die Straße war, knietief floß, daher denn auch alles reiten oder fahren mußte“⁷⁷⁸. Während man sich hier aber doch an einer Stelle des Bürgersteiges bediente, „eines zur Bequemlichkeit des Hauptquartiers eigens eingerichteten Communications-Steges“, mußten die Einwohner von Elizavetgrad, wenn sie die Straße überqueren wollten, zu Stelzen⁷⁷⁹ greifen. Ebensowenig besaß Cherson einen Straßenbelag; man versank im Frühjahr und Herbst im Schmutz bis zum Knie⁷⁸⁰. Dieser Zustand der Chersoner Straßen besserte sich auch im Laufe der nächsten vierzig Jahre nicht. 1827 hatte Cherson einen steinernen Kaufhof, aber weder gepflasterte Straßen noch einen Bürgersteig. Deshalb blieben nach wie vor Wagen und Fußgänger hier stecken⁷⁸¹. Bürgersteig und Straßenbeleuchtung fanden erst einen umsichtigen Anwalt an Gouverneur Vlad. Iv. Pestel (1839—45), einem Bruder des Dekabristen⁷⁸².

⁷⁷⁴ ebd. S. 227.

⁷⁷⁵ Die wie vor Jahrhunderten auch noch heute in Rußland allgemein üblichen, aus Bohlen bestehenden „mostovye“, unser Bürgersteig, muteten begreiflicherweise Herberstein so fremdartig an, daß er, um die Sache wiedergeben zu können, das sie im Russischen bezeichnende Wort „mostovaja“ einfach übersetzt. Das Wort Brücke für den Holzbelag oder die gedielte Straße in Rumänien (nicht für den Bürgersteig!) gebraucht S. RAJCEVICH Bemerkungen 1789, S. 15: „Die Straßen von Bukarest und Jassi sind ununterbrochene Brücken von Eichstämmen. . . die, vernachlässigt, den Pferden sehr gefährlich sind.“ So sagt auch GULDENSTAEDT (a.a.O. Bd 2, S. 361) von der kleinen ukrainischen Stadt Kozelec, indem er das Zeitwort „mostif“ nicht mit „pflastern“, sondern „brücken“ übersetzt: „Die Hauptgassen sind mit Brettern gebrückt, aber sehr schlecht, die übrigen sind schon itzt [11. Oktober 1774] höchst kotig“.

⁷⁷⁶ SIGMUND, FRH. ZU HERBERSTAIN *Moscovia*. Hrsg. von Hans Kauders. Aus dem Lateinischen übertragen von Wolfram von den Steinen. Erlangen 1926, S. 125, 135 = *Der Weltkreis* 1.

⁷⁷⁷ ZEICHNUNGEN eines Gemäldes. 1798, S. 208. — Über den Holzknüppelbelag der Moskauer Straßen berichtet W. COXE *Travels into Poland, Russia, Sweden and Denmark*. London 1792, Bd 1, S. 356. Vgl. H. ANTON *Englische Rußlandreisende im 18. Jahrhundert*, in: *JAHRBUCHER für Geschichte Osteuropas*, Bd 1 (1936) S. 186.

⁷⁷⁸ W S. 193.

⁷⁷⁹ HRCH. v. REIMERS *Reise der russisch-kaiserlichen, außerordentlichen Gesandtschaft*. SPbg 1803, Theil 1, S. 39.

⁷⁸⁰ W* S. 50.

⁷⁸¹ Im Jahre 1827 schreibt der Verfasser der „*Reisen eines Russen . . . Herbst 1832*“, S. 42 f.: „Während meiner Anwesenheit war man noch beschäftigt, Ableiter zur Wegschaffung des Schmutzes zu graben, sowie Trottoirs für Fußgänger zu errichten“.

⁷⁸² *Biografičeskij SLOVAR* Bd 13 (1902) S. 592.

Von Straßenreinigung⁷⁸³, mit der in Kiev 1786 wenigstens an den wichtigsten Punkten begonnen worden war⁷⁸⁴, hatte Cherson ebenfalls noch keinen Begriff. Wie in Kiev noch in den meisten Straßen, so warf man in Cherson „allen Schütt“ vor die Häuser, der „niemals geebnet“ wurde und so die Straße „holperig“ machte⁷⁸⁵. „Lumpen und Kehrriech und selbst Äser“ verdarben den Anblick der sonst schönen Straßen⁷⁸⁶.

Auf das Anpflanzen von Bäumen längs des Dnepr und an der Festung hatte man in Cherson schon seit 1783 gesehen⁷⁸⁷, genauso wie man in Kiev 1786 längs der Hauptverkehrsader, des Kreščatik, Bäume setzte⁷⁸⁸. In Cherson, in der Kaufmannsvorstadt, sind „vor jedem Hause Bäume nach der ganzen Länge [der Straße] hingepflanzt und mit hölzernen, weiß und grün gestrichenen Gattern eingeschlossen“ worden⁷⁸⁹. Diese weiß-grün gestrichene Einfriedung vom Jahre 1787 um eine Art Vorgarten⁷⁹⁰ teilte in Cherson das allgemeine Schicksal baldigen Verfalls. Denn, 15 Jahre später, nach seiner zweiten Chersoner Reise (1803), setzte Weber, an obige Worte seines Entwurfes von 1787/88 anschließend, in die für den Druck bestimmte Reinschrift die Bemerkung: „Dies würde eine angenehme Ansicht geben, wie man hie und da aus den Überbleibseln abnehmen kann“⁷⁹¹.

Baumalleen und öffentliche Gärten hatte das moskovitische Rußland nicht gekannt, weder ihre Schönheit noch ihren Nutzen kennengelernt. Novgorod hingegen und Pskov besaßen Baumalleen schon im 15. Jahrhundert⁷⁹². Noch tief im 17. Jahrhundert bestaunen russische Gesandte, wie Čemodanov und Postnikov (1657), die Alleen an den Amsterdamer Ufern als etwas Fremdartiges⁷⁹³. Ein Menschenalter später arbeitet hier der Zimmermann Peter⁷⁹⁴. Er griff neben vielen anderen auch diese Anregung auf und ließ den Nevskij

⁷⁸³ Verordnungen, um möglichst Reinheit und Befahrbarkeit der städtischen Straßen zu gewährleisten, traten in Wien erstmalig 1333 in Kraft und vom 15. Jahrhundert an auch in den Vorstädten, während ausführliche Bestimmungen über Straßenreinigung und Pflasterung mit Stein allenthalben in Europa um die Mitte des 16. Jahrhunderts einsetzten (JOH. BECHMANN Beiträge zur Geschichte der Erfindungen. Bd 2, 1788, S. 338 ff.). Nach venezianischem Vorbild hatte Ragusa schon im 14. Jahrhundert alle Straßen gepflastert (K. JIREČEK Staat und Gesellschaft. Die Handelsstraßen und Bergwerke Serbiens. Prag 1879, Teil 3, S. 13). Lemberg hatte mit dem Verlegen von Steinpflaster 1787 begonnen (W S. 59).

⁷⁸⁴ Kievskaja STARINA Bd 22 (1889) S. 55. — Weber fand 1787 die Straßen Kiivs strotzend von „Koth, Mist und Unflath aller Art“ (W S. 119).

⁷⁸⁵ W* S. 50 und MÖLLER S. 155.

⁷⁸⁶ W* S. 41.

⁷⁸⁷ Vgl. oben Anm. 401.

⁷⁸⁸ Kievskaja STARINA Bd 26 (1889) S. 55.

⁷⁸⁹ W* S. 40 f.

⁷⁹⁰ An einen Vorgarten zu denken, gibt Anlaß die Ausdrucksweise Webers: „Vermög Verordnung sollen längst der Häuser hin Bäume gepflanzt und diese mittelst fortlaufender Staketten von außen her verwahrt werden, außer welchen die Abzugsgräben sich befinden“ (W S. 305).

⁷⁹¹ W S. 305.

⁷⁹² N. KOSTOMAROV Istoričeskija monografii Bd 8, 1868, S. 50.

⁷⁹³ A. BRÜCKNER Beiträge zur Kulturgeschichte Rußlands im 17. Jahrhundert. Leipzig 1887, S. 165.

⁷⁹⁴ Während die Lustschlösser des Zaren weder Garten- noch Parkanlagen kannten, hatte Peter die Freude an Bäumen und Gärten in der Deutschen Vorstadt in Moskau kennengelernt, wo die Ausländer vor jedem Haus ihren Garten pflegten.

Prospekt seiner jungen Hauptstadt mit zwei Reihen Bäumen bepflanzen⁷⁹⁵. Sein weiterer Plan, nach holländischem Muster auch längs der Petersburger Kanäle Bäume setzen zu lassen, blieb unausgeführt⁷⁹⁶. In Moskau, wohin die ersten Blumen zu Anfang des 17. Jahrhunderts gekommen waren⁷⁹⁷, hatte um die Mitte dieses Jahrhunderts doch schon jedes angesehene Haus seinen Garten mit Blumen, Spargel und Salat⁷⁹⁸. Der Ukrainer im Süden des Reiches, im Dorf wie in der Stadt, liebte seit jeher sein Gärtchen. Selbst in der Hauptstadt Kiev „standen (1770) bei allen Häusern Gärten mit Kirsch-, Pflaumen- und Nußbäumen“⁷⁹⁹. In Neurußland sind allerdings noch 1781/82 Gärten selten⁸⁰⁰.

Potemkin, der großes Interesse sowohl für Zier- als auch für Nutzgärten hatte⁸⁰¹, knüpft an beide Traditionen an. In Kremenčug hatte er bei seinem Palast nicht nur Gärten, sondern auch eine Kirschenallee anlegen lassen⁸⁰². Die Gärten und Wälder an der Verovščina unweit Chersons überträgt er der Aufsicht des Engländers Mofet⁸⁰³, in Cherson selbst werden die ersten Bäume längs der Festung am Dnepr gepflanzt⁸⁰⁴, ebenso beim Herannahen der Monarchen längs des Landweges der Zarin zwischen den Dneprporogi und Cher-

⁷⁹⁵ OPISANIE del Morskago ministerstva. Bd 3, SPbg 1882, S. 300 und F. V. BERCHGOLC Dnevnik. Moskva 1902, S. 98.

⁷⁹⁶ [PIERRE, NICOLAS] CHANTREAU Voyage philosophique . . . Paris 1792, Bd 1, S. 17.

⁷⁹⁷ V. KLJUČEVSKIJ Skazanija inostrancev. Petrograd 1918, S. 191.

⁷⁹⁸ ADAM OLEARIUS Ausführliche Beschreybung der . . . Reyss nach Muskow . . . Schleswig 1656, S. 155 und KLJUČEVSKIJ Skazanija, S. 190, 215.

⁷⁹⁹ BUSCHING Magazin Bd 7, 1773, S. 224.

⁸⁰⁰ ZUEV a.a.O. S. 247.

⁸⁰¹ SKALKOVSKIJ Obozrenie, S. 182—206. Russkij ARCHIV (1872) 2, Sp. 294—297. Der eifrige englische Gärtner William Hoold (GOOLD, vgl. oben Anm. 401) ist seit 1783 in russischen Diensten (ZAPISKI Odessk. obč. Bd 13, 1883, S. 156 Anm.; ferner Order Potemkins vom 12. Juli 1783 ebd. Bd 11, 1879, S. 334 und Order Potemkins vom April 1785 ebd. Bd 12, 1881, S. 320). — Er gilt auch als Schnapsbrenner, bereist die Krim, wo er seit 1785 Potemkins neue Besitzungen fachmännisch besichtigt und begeistert ausführliche Pläne zur Anlage von Obst-, Blumen- und Gemüse-Gärten entwirft, in Petersburg betreut er Potemkins Gärten (ZAPISKI Odessk. obč. Bd 9, 1875, S. 250—259). Die Besorgnis, daß er entweichen könnte, äußert V. V. KACHOVSKIJ 1786 (ebd. Bd 10, 1877, S. 258). Hoold wird überallhin geholt: in Ekaterinoslav legt er 1789 den Garten Potemkins an (ebd. S. 329), in Manuilovka den Popovs (ebd. 330, in dem neugegründeten Nikolaev ist er 1790 tätig (ebd. S. 329, Potemkin an Falëev am 14. August 1790 ebd. Bd 4/2, 3, 1860, S. 371 und Bd 9, S. 250). Von 1784—1789 läuft der Vertrag eines anderen Gartenfachmannes, des Franzosen Josif Bank (und Blank; russische Schreibung!), den Potemkin zum „Direktor der Gärten und Weinberge von Sudak“ in der Krim ernennt. Er hat Obstbäume und Weinreben zu pflanzen sowie eine Fabrik für französische Wodka und Liqueure zu errichten, wofür er das hohe Gehalt von jährlich 2000 Rubel bezieht (ZAPISKI Odessk. obč. Bd 9, 1875, S. 254 f., Bd 10, 1877, S. 248, Bd 12, 1881, S. 288, Bd 15, 1889, S. 652). Im Gegensatz zu Hoold und Blank bewähren sich nicht die Engländer Johann Henderson mit seiner Nichte Mrs. Curtland (russische Schreibung: Kertland), die zur Betreuung eines botanischen Gartens und zur Käsebereitung angestellt wurden. Durch Vermittlung Bulgakovs sind sie über Konstantinopel am 31. Januar 1784 in Sevastopol angekommen (ZAPISKI Odessk. obč. Bd 10, 1877, S. 249, 251, 271). Henderson stellte auch Birnenzider in Sudak her (ebd. S. 286). Er ist zu Beginn des Jahres 1788 dort gestorben (ebd. S. 295, Bericht Kachovskijs vom 7. Februar 1788).

⁸⁰² MOLLER S. 56.

⁸⁰³ Vgl. oben Anm. 401.

⁸⁰⁴ Vgl. oben Anm. 427/428.

son⁸⁰⁵. In der Soldatenvorstadt pflanzt man junge Birken⁸⁰⁶, auf dem freien Platz zwischen Festung und Kaufmannsvorstadt einen Hain und in der Festung selbst, neben der Admiralität unter den Fenstern der Zarin, liegt ein Garten. „Die Kirschen waren verblüht und der Flieder brach auf“, schreibt sie von hier am 14./25. Mai 1787 an Saltykov⁸⁰⁷. Hier wird von ihrer Hand jener Marillenbaum⁸⁰⁸ gepflanzt, der ein Jahrhundert alt werden sollte. Gemeinsam mit Kaiser Joseph fuhr sie zu den Obstgärten und Pflanzwäldern hinaus, um sie zu besichtigen, besuchte die Anlagen von Belozerki und ließ am letzten Tag ihrer Anwesenheit in Cherson den Pflanzungen an der Verovščina ihre besondere Gunst angedeihen⁸⁰⁹. Neben dem Hain an der Festung bestanden in der Kaufmannsvorstadt ein Garten des Gouverneurs und ein zweiter des Kaufmanns Düfenay⁸¹⁰. Auf der Quarantäneinsel waren „zum Behufe der Reisenden“ ebenfalls einige Bäume und Buschwerk gepflanzt⁸¹¹. Die Umgebung Chersons verschönten mit ihren Gärten, Blumen, Stauden und Bäumen schließlich die Meierhöfe, die zumeist Ausländer errichtet hatten⁸¹².

So wies das bauliche Gesicht von Rußlands erstem Hafen am Schwarzen Meer viele Lichtseiten auf. Das Äußere des militärischen wie des zivilen Cherson war aber doch nur Fassade, mehr Schein als Sein, mehr Wollen als Können, mehr Maske als lebendiges Antlitz. Cherson ist „wie in Rußland alles, mehr nur fürs Auge“, hatte Weber⁸¹³ gefunden, ohne davon etwas gewußt zu haben, daß Kaiser Joseph von einem „Sand-in-die-Augen-streuen“ gesprochen hatte, das Leopold II. in die Worte zusammenfaßte⁸¹⁴: „beaucoup y est apparence“. Wohl machte die Bauart Chersons, seine breiten Straßen und weiten Plätze, noch 1793, da die militärische Rolle Chersons für immer ausgespielt und der Handel, niemals sehr befriedigend, im Rückschritt begriffen war, die Gesamtanlage also ihren Höhepunkt überschritten hatte, auf einen Durchreisenden den Eindruck, daß sie „äußerst modern und schön“⁸¹⁵ war. Hart hinter dem modernen Äußeren aber bargen sich, weniger schnell erfaßbar, Zustände, die

⁸⁰⁵ MOLLER S. 88.

⁸⁰⁶ ebd. S. 109.

⁸⁰⁷ Russkij ARCHIV (1864) S. 522.

⁸⁰⁸ Im Jahre 1884 war nach P. P. SEMENOV (Geografo-statističeskij slovar' Bd 2, S. 498) der Baum 36 $\frac{1}{2}$ Fuß hoch und maß bis 4 Fuß, 7 Zoll im Durchmesser.

⁸⁰⁹ Vgl. oben Anm. 614/615.

⁸¹⁰ MOLLER S. 112 f.

⁸¹¹ W S. 259 No. 32, Weber zeichnet die Bäume und Sträucher in den Hintergrund des Bildes ein, das er von der Basarstraße gibt und zwischen W S. 258 und 259 einheftet.

⁸¹² Als Ergänzung zu den Angaben über englische (Mofet, Hoold, Henderson) und französische (Blank) Gärtner, die Potemkin heranzog, sei vermerkt, daß Katharina selbst den Hannoveraner Busch 1774 beauftragte, in Žufkovskaja gora bei Carskoe selo, einen Park anzulegen, der alle Baumarten enthalten sollte, die in englischen Parks vorkamen, und zwar: Platanen, Sycomoren, sibirische Zeder, American pine, Weeping willow, Canadian Birch, Robinia nosea, Tulipier [Magnoliaceen, Liriodendron], le Weymouth pines, Tacamahaca, und verschiedene Arten von érable [Ahorn]. So schreibt Zinzendorf in sein immer noch unveröffentlichtes Tagebuch 1774 Bl. 149 b (liegt im StA Wien); 1781/82 war in Krjukov (am Dnepr bei Kremenčug) der Gärtner Bilav aus Brandenburg tätig (ZUEV a.a.O. S. 218 f.). Um 1784 legt einen englischen Garten Graf Felix Potocki in Tulczyn an (MOLLER S. 131).

⁸¹³ W S. 233.

⁸¹⁴ Vgl. oben Anm. 596.

⁸¹⁵ JOH. CHN. v. STRUVE Reise 1801, S. 15.

mitunter an längst vergangene Jahrhunderte gemahnen mußten. Als bescheidenes erstes Symbol des unausgeglichenen Gegensatzes zwischen Vorgestern und Heute möge die sechsspännige Kutsche mit prächtigen Livreen dienen, deren Fenster mit Papier, nicht etwa mit reinem, nein, mit „beschriebenem und gedrucktem Papier verkleistert war“, ein erster Fingerzeig, der eine schnelle Ernüchterung des fremden Besuchers herbeiführen mußte⁸¹⁶.

Eine der wichtigsten Vorbedingungen für das Gedeihen einer Stadt bildet die Versorgung ihrer Bewohner mit gesundem Trinkwasser, eine Angelegenheit, die allerdings bei den meisten russischen Städten zum Problem wurde. Klagte Kiev darüber, daß es zu wenig Trinkwasser besitze⁸¹⁷, und war Odessa durch seine Trinkwassernot weithin bekannt, die den Grund abgab für die beschwichtigende, ironisch gemeinte Umkehrung des Stadtnamens „Assez d'eau“, obwohl dort von 5000 Soldaten noch um das Jahr 1796 jährlich ein Viertel sowohl von der Arbeit als durch den Mangel an Trinkwasser und die Hitze starb⁸¹⁸, so brachte „ungeachtet das zum Trinken und Kochen gebräuchliche Newa-Wasser zu hellsten, leichtesten und reinsten Flußwässern gehört⁸¹⁹, sein Genuß bei fast jedem Petersburger Einwohner (Eingebornen sowohl als lang sich hier aufhaltenden Fremden) diuretische Wirkung hervor“. Ja, es ereignete sich, daß Engländer, nachdem sie Neva-Wasser zu sich genommen hatten, schon nach wenigen Tagen Petersburg verlassen mußten⁸²⁰. Dabei stand das Neva-

⁸¹⁶ W* S. 41; oben Anm. 535. — Verkleben von Fenstern mit Papier war an sich nicht allzu selten, aber doch mit reinem, wenn sich der Besitzer schon eine sechsspännige Kutsche mit Lakaien leisten kann. Als sich der letzte Krimkhan Šāhīn Girai in Kaffa eine Münze einrichten ließ, werden wohl Glasfenster besorgt, aber außerdem „für Papier zu Fenstern ins Comptoir 87 Kopeken“ in Rechnung gestellt (StA StK Von Kpl. 26. Januar 1782 Ps. 6 Bl. 98). Mit geöltem Papier beklebt man 1783 in Cherson die Fenster des Quarantänehauses (E. W. DRUMPELMANN Beschreibung meiner Reisen, 1803, S. 81). — Auch im Zimmer de Lignes in Elizavetgrad, der doch nichts weniger als Vertreter des österreichischen Kaisers in Potemkins Hauptquartier war, hatten die Fenster keine Verglasung, sondern waren mit Papier verklebt (LIGNE Lettres et pensées. Publiés par Mme la Baronne de Staël-Holstein. Paris 1809, S. 148). Bei solchem Mangel an Fensterglas wird es begreiflich, daß Willeshoven gleich bei seiner Ankunft in Cherson 1782 für eine zweite Unternehmung im nächsten Jahr „eine ganze Ladung von Fenstergläsern“ bestellt bekommt (Willeshovens Bericht aus Cherson vom 28. August 1782, liegt StA StK unter Von Kpl. 10. Oktober 1782 Ps. 5). — Über die Verwendung von Fensterglas in Ragusa schon im 15. Jahrhundert berichtet K. JIREČEK Staat und Gesellschaft, Bd 3, S. 112. In Rumänien war im 18. Jahrhundert der Ersatz von Fensterglas durch Papier allgemein Brauch (G. PASCU Călători străini. Jași 1940, S. 130). — Als Hilfsmittel vorübergehenden Charakters setzt Papier an Stelle von Glasscheiben das Regierungsschloß des Fürsten der Moldau in Jași: „Le palais . . . a servi d'écurie et d'infirmerie aux Russes pendant la guerre (1768 ff.). Ce prince a fait seulement reblanchir les murs et coller du papier blanc aux fenêtres brisées“ (J. L. CARRA Histoire de la Moldavie et de la Valachie. Neuchâtel 1781, S. 184). — Mit Papier verschlossene Hausfenster sieht in Simferopol trotz tiefsten Friedens übrigens noch 1932 MARIA DE SMETH Unfreiwillige Reise nach Moskau (1939) S. 28. Vgl. unten Anm. 1384.

⁸¹⁷ V. S. IKONNIKOV Kiev v 1654—1855 gg. Kiev 1904, S. 58.

⁸¹⁸ ARCHIV kn. Voroncova Bd 8, S. 133.

⁸¹⁹ REIMERS Petersburg am Ende seines ersten Jahrhunderts. SPbg 1805, Bd 1, S. 141. Vgl. JOH. GEORG MODEL Chymische Untersuchung des Newawassers, in G. F. MULLER Sammlung russischer Geschichte Bd 8, 1763, S. 521—534.

⁸²⁰ CHARLES H. COTTRELL Sibirien, nach seiner Naturbeschaffenheit, seinen gesellschaftlichen und politischen Verhältnissen und als Strafcolonie geschildert. Dresden und Leipzig 1846, Bd 2, S. 66.

Wasser an Güte so hoch, daß es der Zarin auf ihren Reisen nachgeführt worden ist⁸²¹, und der Perser Mohammed sich 1793 hinreißen ließ, den Geschmack des Trinkwassers aus der Neva sogar dem des Rosenwassers gleichzusetzen⁸²².

Im Süden Rußlands zählte gutes Trinkwasser zu den Seltenheiten. So war in der Festung Elizavetgrad und auch in deren Vorstadt das Trinkwasser, das man aus sogar fünfzehn Faden tiefen Brunnen schöpfte, „sehr unangenehm und fast faul, den sehr verbreiteten Skorbut muß man dem schlechten Wasser zuschreiben“⁸²³. Die morastige Umgebung Chersons ließ nichts Gutes erwarten. Zurückhaltend meint Möller, der offenbar an das frische Quellwasser auf dem Maierhof von Rosarowitz⁸²⁴ zurückdenkt: „An gutem Quellwasser fehlt es den Wohlhabenden nicht. Das Wasser der in der Stadt gegrabenen Brunnen ist aber kalkartig“⁸²⁵. Der besser unterrichtete Weber lernte in Cherson zwei Arten der Trinkwasserbeschaffung kennen. Entweder führte man das Koch- und Trinkwasser in Fässern vom Dnepr in die Häuser, „das natürlich wie Kothlacken aussieht, dass ich mir in Wien nicht die Füße darin waschen möchte“⁸²⁶, oder man bedient sich der zwei gegrabenen Ziehbrunnen auf dem Basar, „deren Wasser noch schlechter ist, dass es nur für Pferde zu brauchen war“⁸²⁷. Die Beschaffenheit des Chersoner Koch- und Trinkwassers war in der Tat so schlecht, daß schließlich auch Potemkin diesen Umstand amtlich anerkennen mußte⁸²⁸.

Die Stadt, die dem Plan nach zur ersten russischen Handelsstadt am Schwarzen Meer werden sollte, besaß 1787, genauso wie ihre Zufahrtsstraßen, an Stelle der zu erwartenden „mehreren guten und bequemen“ Gasthöfe überhaupt keinen einzigen, wo der Kaufmann nach einer an Beschwerlichkeiten reichen Überlandreise oder einer langen Seefahrt hätte Unterkunft und Ruhe finden können⁸²⁹. Obzwar Potemkin von Generalkonsul Rosarowitz auf diesen sehr ins Gewicht fallenden Mangel hingewiesen wurde⁸³⁰, blieb ein solch fundamentales, eigentlich selbstverständliches Verlangen ohne alle Beachtung. Trotz einer eifrigen Bautätigkeit, die neben der militärischen der drei Bezirke binnen wenigen Jahren eine ansehnliche Anzahl von Häusern in der Kaufmannsvorstadt erstehen ließ, herrschten wie 1782⁸³¹ so auch fünf Jahre später hohe Mietzinse und unverminderte Wohnungsnot⁸³². Schon 1785 beschwerte sich Rosaro-

⁸²¹ SCHLEGEL Reise aus Polen, S. 99.

⁸²² Reise aus Persien nach Rußland bis zur Residenz-Stadt, in Versen beschrieben von dem Gesandten MOHAMMED, dem Sohn Mohammed Mochsins. Stadt d. hl. Petrus 1793. Persisch mit Übersetzung ins Russische. Vers 577.

⁸²³ GULDENSTAEDT ed. Pallas Bd 2, S. 176 f., 272 u. a.

⁸²⁴ MOLLER Reise, S. 123; HALM Johann Rosarowitz, S. 64 Anm. 6.

⁸²⁵ MOLLER Reise, S. 116.

⁸²⁶ W* S. 43.

⁸²⁷ ebd. und S. 257.

⁸²⁸ ZAPISKI Odessk. obč. Bd 13 (1883) S. 186.

⁸²⁹ W S. 140.

⁸³⁰ HKA Kommerz Litorale Fasz. 125/671 Akt 3; Nov. 1786 Bl. 1932. Vgl. HALM Johann Rosarowitz, S. 53.

⁸³¹ Bericht LAUTERERS Relation über die mit dem ersten Willehofischen Comertien-Versuch . . . gemachte Reise, S. 37 ff.

⁸³² Machte sich in gleicher Art auch beim Bau von Nikolaev 1788/89 geltend. (DRUMPELMANN Beschreibung meiner Reisen, S. 172, russisch: Russkij ARCHIV Bd 19, 1, 1881, S. 50).

witz, daß der „erschreckliche Hauszins, Holz und Kohlen beynahe die Hälfte“ seines Gehalts erforderten⁸³³. „Für ein elendes Zimmer, worin sich nur ein hölzerner Tisch und Stuhl befand und welches von Ungeziefer wimmelte, das uns . . . nicht schlafen liesz, mußten wir die Woche 2 Rubel bezahlen“, klagt im Juli 1787 der weitgereiste Doktor Möller⁸³⁴. Die Wohnungsnot, deren Folge „ausserordentlich theuere“ Mietzinse waren, bestätigt Weber für Winter und Frühling 1787/88: „Für ein Loch unter der Erde, welches ich in meinem Hause in der Zemblanka zurichten ließ, wo das Wasser von unten und oben eindrang und man sich nicht aufrecht erhalten konnte, erhielt ich monatlich 3¹/₂ Rubel, d. i. 5 Gulden“⁸³⁵, was bei den damaligen hohen Fleischpreisen in Cherson 117 Pfund Rindfleisch gleichkam, also täglich fast vier Pfund.

Schon bei unserem Rundgang durch das erst neun Jahre alte Cherson stießen wir unerwartet auf Häuser, die „zum größten Theil zusammengefallen“ waren. Das Innere der „modernen“ Häuser entbehrte jeder Bequemlichkeit und selbst Notdurft⁸³⁶. Die Nacht, die den äußeren Schein zum Verlöschen brachte, ließ den wahren Wert der Chersoner Bauten am besten erkennen: „Es kam der Rest eines Sturmes, der auf dem Schwarzen Meer getobt hatte, zu uns herauf und fieng mit Blitz, Donner, Wolkenbruch und Sturmwind so entsetzlich zu wüthen, dass mein Haus krächzte. Ich ward durch meine Wildschur [Wolfspelz] eine unangenehme Nässe gewahr und sieh da! es hatte durch Dach und Boden eingeregnet, ich war auf meinem Holzschragen ganz durchnässt und im Saale waren ganze Seen verbreitet: Nun ist zu merken, dass mein Haus schon unter die besseren der Stadt gehörte. Es lag am Bazar“⁸³⁷. Aber auch geringe Luftströmungen, wie sie am Ufer eines Meeres tagtäglich eintreten, zeitigten in den Chersoner Wohnungen die unangenehmsten Begleiterscheinungen. „Die Wohnung ist wirklich bis zum lächerlichen elend: Wenn der Wind nur in etwas stark war, so waren meine hängenden Mobilien in steter Bewegung. Von Einrichtungsstücken ist gar nichts zu gedenken⁸³⁸, Tische und Stühle sind von Brettern zusammengenagelt und zum Theil mit Gold- oder gefärbtem Papier überzogen. Die Zimmer sind mit ganz hübschem Papier tapeziert⁸³⁹, welches da

⁸³³ Bericht Rosarowitz' vom 9./20. Juli 1785, liegt StA StK Von Kpl. 9. August 1785 Ps. 7.

⁸³⁴ MÖLLER Reise, S. 111.

⁸³⁵ W* S. 46.

⁸³⁶ W* S. 50.

⁸³⁷ W* S. 41 f.

⁸³⁸ Die Einrichtung ist damals überall dürftig gewesen. In Elizavetgrad enthält das Zimmer im Gasthof einen „von Bretern zusammengenagelten Tisch, einen hölzernen Stuhl und eine Schütt Stroh“ (W S. 213). Drümpelmann findet in seinem Zimmer dazu noch eine Bank (Russkij ARCHIV Bd 19, 1, 1881, S. 45).

⁸³⁹ Tapeten sind in städtischen Zimmern oft zu finden, so auch in Sachsens Gasthof in Kiev (W S. 111). Tapeten in Kiev verzeichnet BUSCHINGS Magazin Bd 7, 1773, S. 224. Von dem nordrussischen Posthof in Starosele berichtet SCHLEGEL (Reise aus Polen, S. 14): „Um das Inwendige zu verschönern, wird (wie schon von den nur etwas wohlhabenden geschieht) eine papierene Tapete darüber gezogen.“ Die Gemahlin des späteren Zaren Paul, damals noch Großfürstin, näht selbst ihre Tapeten aus (ebd. S. 85). Wie in Cherson so findet man auch in Kremenčug „mit gefärbtem und buntem Papier austapezierte Zimmer“ (W S. 192). Tapeten wurden in Rußland bereits im 17. Jahrhundert verwendet (MEYERBERG, in: ČTENIJA 3, 4, 1873, S. 78, 85), ja sogar 1590 erwähnt Johann David Wunderer „stattliche gewürckte Tapeten“ als Ausfuhrartikel (FRDR. v. ADELUNG Kritisch-literarische Übersicht der Reisenden. SPbg 1864, Bd 1, S. 441). Peter

sehr wohlfeil zu haben ist . . . weil man sonst die Breterwände sehen würde, damit aber auch diese Annehmlichkeit verdorben werde, so nisten gewöhnlich zwischen den Tapeten und der Wand weisse Grillen, welche Abends, wenn Liechter gebracht werden, ein unangenehmes Gesang anstimmen, indem sie da so häufig sind, als bey uns die Wanzen. Meine Kleider, Geld und anderes von einigem Werthe hatte ich in einem Coffre, und Wäsche und andere Sachen, die ich mehr zur Hand haben mußte, in einem Nachtkästgen. Von ordentlichen Thürschlössern und Fensterbeschlügen weisz man nichts, die Thüren werden so gemacht, dass man sie in den Thürpfosten, in welchen sie hart passen, hineinstossen muss, welches dann die Dienste unserer Schnallen thut und die Thüre zuhält, inwendig sind sie Sicherheitshalber mit Häggeln und von aussen mit Kloben, um ein Vorhängeschloss vorzuhängen, versehen⁸⁴⁰.

Weber führt uns weitere Kehrseiten Chersons vor Augen, die meist mit der Lage der Stadt zusammenhängen. „An Geflügel sind hier die Raben und Krähen die häufigsten. Sie ziehen in Flügen von so zahlloser Menge, daß sie öfters wie eine Wolke die Sonne verfinstern. Außer diesen sind die Stepphühner, die Lerchen und Sperlinge sehr häufig . . . Hausthiere habe ich nur in ein Paar Häusern gefunden, wo man einige Gänse und Hühner zum Vergnügen unterhielt. Das für den Tisch nöthige Geflügel wird alles aus Pohlen gebracht und am pohnischen Bazar ziemlich wohlfeil verkauft⁸⁴¹. Die regelmäßige Beschickung dieses Marktes setzt aber oftmals vollständig aus⁸⁴². „Die Ratten, Hausgrillen und Fliegen sind hier sehr häufig und werden in den Häusern sehr lästig. Die Ratten graben sich Gänge unter dem Zimmerboden im Erdgeschosse, daher man sie öfters während der Tafel oder Spielgesellschaft herumrumoren und pfeifen hört, und da viele von ihnen in diesen ihren Wohnungen zugrunde gehen, so verbreiten die unter den Dielen faulenden Äser eben nicht den angenehmsten Geruch. Die Grillen sind von weisser Farbe und lassen sich hauptsächlich Abends . . . hören . . . Fliegen gibt es in solcher Menge, dass man, wenn die Gesellschaft schweigt, ein allgemeines Gesumse hört und sie während des Essens in die Speisen fallen. Bey Eröffnung des Magazins habe ich einige, obschon ganz kleine Skorpione gefunden⁸⁴³.

Mögen manche von diesen Schattenseiten dem Einheimischen vertraut gewesen sein, trugen sie doch keineswegs dazu bei, den ausländischen Kaufmann, um den Cherson doch wesentlich warb, anzulocken und seine freundliche Zustimmung zu finden. Ein nicht zu unterschätzendes, weiteres Hemmnis für eine erspriessliche Entwicklung der Handels- und Verkehrsstadt Cherson lag in der

der Große legte eine Tapetenfabrik in Petersburg am linken Fontankafer an, wozu er den berühmten französischen Zeichner Bourdain im geheimen aus Paris kommen ließ (REIMERS St. Petersburg am Ende seines ersten Jahrhunderts. SPbg 1805, Bd 1, S. 160). Auch in Astrachan und in der Ukraine will Peter Tapezierer ansiedeln (Instruktion vom 7./18. April 1703 in BUSCHINGS Magazin Bd 11, S. 473, 477. Wie lange aber trotzdem der Bedarf Rußlands an Tapeten ungedeckt blieb, zeigt der Zolltarif von 1782, wonach nicht nur die Einfuhr von Tapeten erwünscht, sondern auch von jedem Zoll befreit erscheint (BUSCH und EBELING Handlungsbibliothek, Bd 1, S. 365).

⁸⁴⁰ W* S. 45 f.

⁸⁴¹ W S. 307.

⁸⁴² W* S. 44.

⁸⁴³ W S. 307.

großen Unsicherheit an Leib und Gut, sowohl im weiten Umkreis als auch in der Stadt selbst.

Von der linksufrigen Ukraine konnte ein Anonymus (1771) behaupten: „Besonders ist es doch, daß man bey dieser Nation (die wir für ein barbarisches zum Rauben geneigtes Volk halten), mit weit größerer Sicherheit reisen kann als in den policirtesten Staaten. Diesen Unterschied bemerkt man, sobald man über die russische Gränze hinaus ist. Denn in Rußland warnen die Postillons gemeinlich die Reisenden vor den gefährlichen Orten, aber in der ganzen [linksufrigen] Ukraine weiß man sich keines Mordes zu erinnern“⁸⁴⁴. Diese Feststellung galt aber durchaus nicht für die rechtsufrige Ukraine und damit auch nicht für die Hauptzufahrtsstraße nach Cherson. Die überaus spärliche Besiedlung in dem weiten Raum nördlich und östlich der Stadt, schon „diese Leere kann Reisenden oft gefährlich werden. Denn da man kein wie immer geartetes Erkennungs-Zeichen findet, so hat es sich öfters ereignet, daß Reisende einige Tage in einem weiten Kreise herumfahren und sich dann auf dem vorigen Punkte befanden“⁸⁴⁵. Im Jahre 1783 berichtet Hammard: „Kein Jahr geht ohne Einfall [der Zaporoger in die Ukraine rechts vom Dnepr] vorüber, und selbst damals als die Russische Armee das Land besetzt hatte [1783],

⁸⁴⁴ Sowohl in seiner Arbeit „Die Ukraine und ihre Geschichte im Lichte der westeuropäischen Literatur des XVIII. und der ersten Hälfte des XIX. Jahrhunderts“ (= Abhandlungen des ukrainischen wissenschaftlichen Institutes in Berlin. Bd 1, 1927 S. 26 f.) als auch in der späteren erweiterten Fassung „Die Ukraine und das Reich. Neun Jahrhunderte deutsch-ukrainischer Beziehungen“ (Leipzig 1941, S. 84) hat DMYTRO DOROŠENKO und nach ihm VOLODYMYR SIČYNSKYJ (Čužinci pro Ukraïnu. Praha 1942, S. 150) die obige Behauptung des anonymen Verfassers der „Bemerkungen auf einer Reise von St. Petersburg nach der Krimm im Jahre 1771“ für die ganze Ukraine in Anspruch genommen. Sie konnte aber nur für die linksufrige gelten, wie, abgesehen von dem Zeitpunkt ihrer Abfassung, aus dem Reiseweg des Verfassers hervorgeht. — Zur Vervollständigung der Angaben Dorošenkos und Sičynskyjs sei erwähnt, daß die „Bemerkungen“ zuerst im Göttingenschen Magazin der Wissenschaften und Literatur 1780 Stück IV, S. 92—116 und Stück V, S. 227—247 erschienen sind, dann ein zweites Mal in „Auswahl kleiner Reisebeschreibungen und anderer statistischer und geographischer Nachrichten“. Leipzig 1786, Theil IV, S. 919—958, und ein drittes Mal in dem Sammelwerk von J. G. KING Bemerkungen über Rußland und die Krimm. Nebst Bemerkungen über das Klima in Rußland. Aus dem Englischen. Leipzig 1788, S. 3—89. Durch den Zusatz auf dem Titel „Aus dem Englischen“, den er für bare Münze nimmt, läßt sich BILBASSOFF (Katharina im Urtheile der Weltliteratur. Berlin 1897, Bd 1, S. 428) verführen. Von den 18 Aufsätzen des Sammelwerks sind nur 4 bis 5 aus dem Englischen. Der Zusatz „Aus dem Englischen“ stellt vielmehr eine damals beliebte Falschmeldung dar, die man bei Kleemann 1783, Wratisslaw 1786, Weikard 1799 und auch bei Grillparzer auf Gedichten seiner Jugend vorgeschützt findet (HALM I, S. 30 Anm. 112; S. 188 Anm. 790). — Wenn sich DOROŠENKO (Abhandlungen a.a.O. S. 53 und 25) bezüglich der Sicherheit in der Ukraine weiters auf E. D. CLARKE (Travels in various countries. London, Part 1, S. 208 und 348) und auf J. MARSHALL (Travels in the years 1768/70. London 1772, S. 185) beruft, so ist zu bemerken: Clarke reiste erst 1800/01. Ein guter Kenner der Ukraine, J. G. KOHL (Reisen im Inneren von Rußland. Dresden 1841, Teil 2, S. 351), hat Clarke als den „großen Panegyristen der Kleinrussen“ gekennzeichnet. Das Zeugnis schließlich von Marshall ist nicht aus erster Hand. DOROŠENKO (Abhandlungen S. 25) ist allerdings im Glauben, daß Marshall, der sich in der Ukraine so sicher zu fühlen vorgab „wie in der erstbesten Grafschaft“ seiner englischen Heimat, auch wirklich die Ukraine bereist habe. Dem widersprach schon H. ANTON (JAHRBUCHER für Geschichte Osteuropas. Jg. 1, 1936, S. 176 Anm. 6).

⁸⁴⁵ W S. 299, wo auch ein Beispiel einer solchen nächtlichen Irrfahrt angeführt wird.

reiste ich mit dem Dolch in der einen und der Pistole in der anderen Hand und entging im Dorfe Jehubiz ohnweit Uman mit genauer Noth dem Tode⁸⁴⁶. Einen grausamen Überfall durch Straßenräuber erlebte (1791) Dr. Drümpelmann mit Frau und Kind nur 10 Werst von Kremenčug entfernt, wobei sie alle bis auf die Haut ausgeplündert wurden und knapp dem Tode entrannen⁸⁴⁷. Es waren nicht nur Menschen, vor denen man auf der Hut sein mußte. Die zahlreichen⁸⁴⁸ Steppenwölfe zerrissen nicht selten ein Pferd mitten im Hof eines der „nicht sehr tröstlichen“ Einzelhäuser oder Wohngruben⁸⁴⁹, die den Reisenden eine mehr als elende Unterkunftsmöglichkeit boten⁸⁵⁰. Selbst bei hellichem Tag lauern Wölfe in fünfzehn Schritt Entfernung um einen Schlittenzug und warten darauf, daß jemand zurückbleibe. Weber, dem es widerfuhr, daß ein Rudel von acht Wölfen etwa im Laufe einer Stunde in solcher Weise seine Schlitten begleitete, hielt seine „Pistolen und Säbel zu Hand und die Fuhrleute machten sich Schlingen in ihre Peitschen, die sie, wie sie sagten, sehr geübt wären, den Thieren um den Hals zu werfen und zusammenzuziehen“⁸⁵¹. Er kam mit dem bloßen Schrecken davon ebenso wie Dr. Möller bei einem Überfall auf seiner „Reise von Warschau nach der Ukraine“⁸⁵² im Jahre 1780 und 1781. Raub und Mord in der Steppe sind an der Tagesordnung⁸⁵³. Das verelendete, einsame „Posthaus“ an der Straße, 32 Werst vor Cherson, macht auf Weber einen niederschmetternden Eindruck. Es hatte „weder Fenster noch Thüre“ und war „überhaupt so leer, als die ganze Gegend um mich. Der Postknecht . . . meinte, es möchte wohl wieder eine Horde herumstreifender Tartarn oder Kosaken hierher gekommen seyn, welche das ganz einsame Haus geplündert und Menschen und Vieh mit sich weggeführt hätten, wie es sich schon einige Mahle in dieser Gegend ereignet habe“⁸⁵⁴. Fünfunddreißig Werst vor Cherson ist man auch vor Sträflingen (katoržniki) nicht sicher. Auch sie verüben Raubüberfälle, an denen sich selbst die Kommandanten beteiligen, die ihnen zur Bewachung beigegeben sind⁸⁵⁵. Welch großer Gefahr unter diesen Umständen Geldsendungen der Post unterlagen, zeigt die seltsame Übung, daß man die Nachricht abwartete, bis „irgend ein Reisender, bey dem ein guter Fang zu machen war, beraubt worden; da man dann geschwinde nachfährt, weil sie dann entweder aus Furcht vor Nachstellungen bereits die Gegend verlassen haben, oder, wenn man sie wirklich auf seinem Wege antrifft, sie nicht leicht einen zweyten Raub begehen sollen, so lange sie noch von dem ersten gut zu zehren haben. Diese letztere Vorsicht wandte zur Zeit meiner Anwesenheit mein Freund Haunis [ein Tiroler] an, da er einen Transport von 45 000 Rubel Banco-Zettel

⁸⁴⁶ C. F. E. HAMMARD Reise durch Oberschlesien . . . nach der Ukraine. Gotha 1787, Bd 1, S. 177.

⁸⁴⁷ DRUMPELMANN Beschreibung meiner Reisen, S. 189 ff.

⁸⁴⁸ W S. 306.

⁸⁴⁹ W S. 304.

⁸⁵⁰ W* S. 75 und W S. 154. — Über die Seltenheit, „dorfmäßige Häusergruppen“ selbst noch ein halbes Jahrhundert später anzutreffen, die zweifelhaften Kabaki der Tataren sowie die geringe Sicherheit vor Menschen wie vor Wölfen in dem Landstrich südlich Kremenčugs vgl. WEGELIN 1831 (oben Anm. 23).

⁸⁵¹ W S. 175.

⁸⁵² HERZBERG 1804, S. 253.

⁸⁵³ DRUMPELMANN, in: Russkij ARCHIV Bd 19, 1 (1881) S. 45.

⁸⁵⁴ W S. 131.

⁸⁵⁵ W* S. 92.

nach Moskau bringen wollte, welchen er der Chersoner Post anzuvertrauen sich nicht getraute. Er kam glücklich durch⁸⁵⁶.

Sicherheit der Waren- und Geldsendungen stellt für eine werdende Handelsstadt eine Frage von erstrangiger Bedeutung dar. Deshalb erörtert sie Weber, der Kaufmann, immer aufs neue. „In Rücksicht der Sicherheit auf Reisen [im russischen Süden] musz jeder gleichwohl sehen, wie er durchkömmt. Es bestehet eine Verordnung [auf deren Nichtbefolgung die Knutenstrafe steht]⁸⁵⁷, daß kein Reisender, außer seinem Tischmesser, ein anderes Gewehr oder Waffen bey sich führen soll. Man ist dabey von dem Grundsatz ausgegangen, daß wenn Niemand bewaffnet ist, auch keiner dem anderen etwas zuleide thun kann. Auch habe ich diese Verordnung bey dem gemeinen Volke, bey Bauern und Fuhrleuten genau befolgt gefunden, indem sie, außer einem mit einem Kettchen oder Schnur an der Leibbinde befestigten Brodmesser, nichts oder doch höchstens nur ein Beil, dessen sie bey Reparaturung ihrer Fuhrwerke bedürfen, mit sich führen. Andere Reisenden hingegen versehen sich nach Möglichkeit mit Waffen und Munition und ich rathe jedem, diese Vorsicht nicht ganz außer Acht zu lassen, denn ungeachtet jener so genau beobachteten Verordnung hat man sich doch auch vor den Brodmessern mancher Fuhrleute in Acht zu nehmen⁸⁵⁸.

„Außerdem machen auch die herumziehenden Horden der Kosaken, Tartarn und Sapporogen oder Haydamaken, wie man sie auch sonst nennt, die Gegend unsicher . . . Besonders sind die letztern sehr gefürchtet. Denn obschon man in Rußland glaubt, sie ganz ausgerottet zu haben, so sind sie doch noch so zahlreich, daß sie beym Ausbruche des Türkenkrieges den Antrag machten, 20 Tausend Mann gegen die Türken ins Feld zu stellen . . . Ich habe keine Bauernhütte angetroffen, wo ich nicht über der Thüre ein elendes Gemälde gefunden hätte, worauf einige Saporogen angebildet sind, deren einer die Pferde beschickt, während die anderen einen Menschen (:meistens einen Juden:) zerstückten und braten⁸⁵⁹. Man wollte mich allgemein versichern, daß die Sapporoger Menschenfleisch ässen und hauptsächlich den Juden nachstellten, deren Fleisch sie viel zarter fänden, als jenes der Russen. Dies habe ich nun wohl nie geglaubt, allein von ihrer Grausamkeit habe ich Officiere von anerkannter Bravour, welche bey ihrer Vertreibung gebraucht worden waren, mit Entsetzen sprechen gehört.“⁸⁶⁰

Aber nicht nur auf den Zufahrtsstraßen nach Cherson, sondern in der Stadt selbst „vergieng fast keine Nacht, wo man nicht von mehreren Diebstählen⁸⁶¹

⁸⁵⁶ W S. 313 f. Die Maßnahmen Bezborodkos, dem die Leitung des Postwesens 1776 bis 1799 oblag (SBORNIK Bd 26, 1879, S. 135—155), waren bis nach Neurußland noch nicht durchgedrungen (über das Chersoner Postamt s. ebd. S. 152). Unter den Neuerungen Bezborodkos, der Černigov zur Postdirektion für die Ukraine erhob, Postverbindungen verkürzte, feste Tarife für die Beförderung von Personen und Sendungen schuf, erscheint auch das Verbot, Postknechte zu prügeln (Polnoe SOBRANIE zakonov, Ukaz No. 16171). — Vgl. Anm. 291, 607, 856, 897, 1506.

⁸⁵⁷ W* S. 58.

⁸⁵⁸ W S. 310 und W* S. 58.

⁸⁵⁹ Solche Bilder hat noch 70 Jahre später P. KULIŠ (Zapiski o južnoj Rusi. SPbg 1856, Bd 1, S. 191, 316—318) gesehen und beschrieben.

⁸⁶⁰ W S. 312 f.

⁸⁶¹ 1782 klagt Willeshoven „si deve star nel magazzino, dove anche dormo, perche sono molti ladri, che mi hanno anche gia visitato e rotto una serratura“ (StA StK Von Kpl.

und Mordthaten hörte. Meinem Nachbar Roux hatte man in einer Woche fünf Mal aufgelauret, vor meinem Fenster schoß man sich herum, eine Judenfamilie von neun Personen ward in einer Nacht umgebracht, selbst gegenüber dem Polizeyhause ward eingebrochen⁸⁶². Mit einem Wort „Innerliche Sicherheit hat man in Cherson, so viel man sich selbst verschaffen kann, daher jedermann sich mit Waffen wohl vorsah und nebst dem gewöhnlichen Seitengewehr immer noch ein paar Sackpistolen bey sich trug. Zu Hause hatte ich sechs Pistolen, eine Flinte, eine Muskete mit Bajonet, einen Säbel und einen Hirschfänger. Das ganze Arsenal hatte ich auch auf der Reise mit, wo ich noch eine lederne Batterie mit fünfundzwanzig Patronen umgürtet trug“⁸⁶³.

Zustände dieser Art, deren Erzählung so anmutet, als würden sie aus dem tiefsten 17. Jahrhundert stammen, etwa einem *Margeret*⁸⁶⁴, *Olearius*⁸⁶⁵ oder *Korb*⁸⁶⁶ entlehnt, machten die Verordnung notwendig, daß, „wenn einmal die Kanone zur Retraite gelöset worden, Niemand ohne Liecht⁸⁶⁷ gehen soll, allein die eben aus der Ursache patrouillirenden Wachen stehlen und plündern selbst“⁸⁶⁸. Auch diese Maßnahme des neuzeitlich scheinenden Cherson wurde in Rußland schon im 16. Jahrhundert gehandhabt. Ohne Laterne durfte damals niemand nachts auf den Straßen Moskaus angetroffen werden, wenn er nicht Gefahr laufen wollte, für einen Dieb oder Auskundschafter (*lazutčik*) angesehen und sofort verhaftet zu werden⁸⁶⁹. Aus dem nahen Elizavetgrad wird noch zu Anfang des 19. Jahrhunderts (1816) berichtet, daß sich nachts niemand auf der Straße zeigen dürfe, ohne beraubt oder vergewaltigt zu werden, und zwar hauptsächlich von Soldaten und sogar Offizieren⁸⁷⁰.

25. Oktober 1782 Ps. 6). 1785 kann Generalkonsul Rosarowitz „wegen täglichen Einbrechens“ erst dann „sicher schlaffen“, nachdem ihm General Repninskij einen Unteroffizier und drei Soldaten zur Bewachung seines Hauses gegeben hatte (Von Kpl. 10. September 1785 Ps. 7.). 1787 stellt Möller fest, daß sich Einbrüche, besonders des Winters, unzählige ereignen (MÖLLER S. 122). Sogar eine Brücke wird jeden Winter in Cherson gestohlen, „obschon eine Schildwache dabey steht“ (W S. 277).

⁸⁶² W* S. 56. — Webers Hausherr in Kremenčug „hatte in der Mitte der Straße einen Menschen zu Boden geworfen und ihn an der Kehle gewürgt, und noch an einem Orte gedrückt, den sich kein Mann gern gewaltthätig angreifen läßt, um ihn zu zwingen, sein Geld herauszugeben“ (W* S. 89).

⁸⁶³ W* S. 55.

⁸⁶⁴ V. KLJUČEVSKIJ *Skazanija* a.a.O. 1918, S. 237.

⁸⁶⁵ OLEARIUS 1656, S. 199.

⁸⁶⁶ KLJUČEVSKIJ a.a.O. S. 238.

⁸⁶⁷ Wer zu Anfang des 17. Jahrhunderts in Moskau nachts ohne Licht auf der Straße angetroffen wurde, ist ins Gefängnis geworfen worden, in dem er manchmal ein Jahr lang verblieb (SAMUEL MASKIEWICZ, in: N. USTRJALOV *Skazanija sovremennikov o Dimitrie Samozvance*. Bd 5, 1835, S. 64).

⁸⁶⁸ W* S. 56. — Schüsse als Abend- und Morgensignal feuerte zu Anfang des 17. Jahrhunderts die Wache am Stadttor von Žirokalga ab, östlich von Buchara (JOHN MILTON A Brief History of Moscovia 1682, vgl. M. P. ALEKSEEV *Sibir v izvestijach zapadno-evropejskich putešestvennikov i pisatelej*. Irkutsk 1932, S. 299. Vgl. auch J. BADDELEY *Russia, Mongolia, China*. London 1919, Bd 1, S. 71 Anm.). Vielleicht hatte Cherson den Kanonenschuß als Abendsignal dem von Konstantinopel nachahmen wollen.

⁸⁶⁹ KLJUČEVSKIJ a.a.O. S. 216. — Diese Verordnung ist im ganzen 17. Jahrhundert in Kraft (OLEARIUS 1696, S. 191 f.), ebenso vom 13.—15. Jahrhundert in Ragusa (K. JIREČEK *Staat und Gesellschaft*, Teil 3, S. 15).

⁸⁷⁰ *Kievskaja STARINA* Bd 14 (1886) S. 175 f.

Von den „zum Stehlen so sehr geneigten russischen Commandanten“ sprach schon 1737 Vockerodt⁸⁷¹. Soldaten wie Offiziere mußten sich in Cherson immer wieder monate-, ja ein Jahr lang mit der Vertröstung begnügen, daß ihr ohnehin kärglicher Sold „morgen“ („zavtra“) eintreffen werde. So erwarteten die Truppen 1782 zwei Monate lang 500 000 Rubel „per pagar il militare essendo gia un anno che la milizzia non ha ricconto un soldo, mà fin ora non è comparso nesuna copicka die q-le somma e si dice alla moscovita con tutto il flegma ‚saftera‘, dimani“⁸⁷². Fünf Jahre später dasselbe oder ein noch viel schlimmeres Bild: „Kein Mensch kann sich rühmen, seine Gage zur Zeit empfangen zu haben. Der Oberste Tunzelmann v. Adlersflug war sieben Jahre Kommandant der Vestung Kinburn und hatte während der ganze sieben Jahren nicht einen Kopicke Gage bekommen. Als ich gegen Ende [11./22.] April 1788 von Cherson abreiste, hatte weder ein Offizier und Gemeiner bey der Armee noch irgend ein Civil-Beamter eine Kopike Gage erhalten, war auch kein Geld da, denn die Admiralität stack über und über in Schulden, dasz sie selbe vielleicht in zehn Jahren nicht bezahlt, die Assignationen (:Banque-Noten:) giengen mit 25 p⁰/₀ Rabat; gieng man in die Banque, so fand man Niemanden, als einen alten Soldaten, der jedermann versicherte, daß einmal dreymalshundert Tausend Rubel in Kupfermünze da waren“⁸⁷³. Die übliche Löhnung des Soldaten waren 3 Denezki (gleich 1½ österreichische Kreuzer) je Tag⁸⁷⁴, bei Erdarbeiten 5 Kopeken (gleich 5 Kreuzer), nur bei Steinarbeiten 10 Kopeken⁸⁷⁵. Fünf Kopeken waren der Preis, den ein Gläschen Wodka kostete⁸⁷⁶. Kaiser Joseph beobachtete, daß es mehrere Soldaten gab, die kein Hemd besaßen⁸⁷⁷. Kein Wunder also, daß durch Einkauf ausländischer Waren

⁸⁷¹ E. HERRMANN J. G. Vockerodt und der Professor für russische Geschichte zu Dorpat A. Brückner. Leipzig 1874, S. 20. Rückständigkeit des Soldatensoldes, bekanntlich eine Klage, die schon am Krönungstag des ersten Romanov erhoben worden war, ist auch zu Peters des Großen Zeiten allgemein üblich gewesen. Wenn BRIX (Geschichte der alten russischen Heereseinrichtungen. Berlin 1867, S. 471, 512) von pünktlicher Auszahlung des Soldes spricht, so gilt das eher für die Ausländer, die in russischen Kriegsdiensten standen, als für russische Soldaten. Denn Ivan Posoškov in seinen Schriften, aber auch noch viele anderen Tatsachen beweisen das Gegenteil (vgl. A. BRUCKNER Mnenija Posoškova. Moskva 1879, S. 120 ff.).

⁸⁷² Brief Willeshovens vom 21. August 1782 liegt StA StK Von Kpl. 15. September 1782 Ps. 5. Das gleiche bezeugt Rosarowitz in seinen Briefen an Lacy (StA) vom 10. Mai 1782 Bl. 114 und vom 10. Juli 1782 Bl. 126. Vgl. HALM II, S. 70 Anm. 364, S. 128 Anm. 688).

⁸⁷³ W* S. 61. — Die andauernde Geldnot in ganz Rußland zwang sogar 1789 zu polizeilich bewilligter Anfertigung von Notgeld (Bericht Sackens vom 11./22. April 1789 in: E. HERRMANN Geschichte des russischen Staates. Ergänzungsband Gotha 1866, S. 655). Über die Geldnot vgl. auch ČTENIJA 1 (1860) S. 130.

⁸⁷⁴ W* S. 68.

⁸⁷⁵ Russkij ARCHIV (1867) Sp. 1217.

⁸⁷⁶ W* S. 68. — Ubereinstimmend berichten, daß die Kosten eines russischen Soldaten im Jahr 7½ bis 8 Rubel betragen: [PIERRE NICOLAS] CHANTREAU Voyage philosophique. Paris 1794, Bd 1, S. 199, 205 und „Das russische Reich.“ Dresden 1793, Bd 2, S. 250. — Über Gehälter der Soldaten und Offiziere im 18. Jahrhundert vgl. SNELL Briefe über das russische Kriegswesen. Briefe an einen jungen Cavalier. Leipzig 1790, S. 68, 80, 120; über die Lage bis zum 18. Jahrhundert vgl. KLJUČEVSKIJ Skazanija 1918, S. 121 ff. Drei Kopeken als Tageslöhnung im 19. Jahrhundert verzeichnet BOGUMIL GOLTZ Der Mensch und die Leute . . . 1858, S. 369.

⁸⁷⁷ ARNETH S. 372.

„fast die halbe Armee mir schuldig ist“⁸⁷⁸, wie Weber berichtet. Kein Wunder aber auch, daß die Versuchung an den Soldaten besonders nahe herantrat, durch den Diebstahl (gewiß für ihn kaum mehr als die Form erzwungenermaßen bargeldlosen Einkaufs) sich ein übriges Glas Wodka zu verschaffen, woran er gewöhnt war und wonach er lechzte.

Bezahlt ein Staat seine Soldaten und Beamten schlecht, dann verliert er doppelt. „Denn die Leute sind gezwungen, aus Noth gezwungen, sich die Augen zudrücken zu lassen. Dasselbe gilt für die Soldaten: baar Geld haben sie täglich drei Polluschken . . . dabei erhält der Soldat das nicht alle zehn Tage, sondern für ein Vierteljahr auf einmal, sauft und wird Verbrecher“⁸⁷⁹. Es spiegelt die Erkenntnis der Chersoner Kaufleute wider, wenn Weber die Schuld an diesen Unzukömmlichkeiten Potemkin zuschreibt. „Dem Beyspiel des Herrn folgen dann alle Diener und hieraus entsteht alles Elend und Noth. Wieviele Lieferungen werden zwey und drey Mal an die Krone verkauft! Wie viele Kanonen, Anker, Tauwerk etc. werden nach Klobock [Glubokaja] geführt, daselbst gestohlen und in Cherson neuerdings an die Admiralität verkauft! Und so stiehlt alles, theils aus Gewohnheit, theils aus Noth“⁸⁸⁰.

Die geringe Bezahlung von Beamten und Soldaten war gewiß mitschuldig an einem anderen russischen Erbübel: der Bestechlichkeit. Die Bestechlichkeit der russischen Richter hat ihren Niederschlag sogar in dem sehr verbreiteten, beliebten und zum Sprichwort gewordenen Märchen „Šemjakin sud“ gefunden. Hohe Geld- und grausame Knutenstrafen⁸⁸¹, Beschlagnahme des Vermögens, Verbannung nach Sibirien waren seit altersher erfolglos geblieben, so daß schließlich eine gesetzliche Regelung anderer Art getroffen werden mußte, indem die Beamten nur solche Geldgeschenke entgegennehmen durften, deren Wert nicht mehr als acht Rubel betrug⁸⁸². Auch diese nahmen sie nicht persönlich, sondern ihre Frauen oder die Heiligenbilder im Hause des Beamten, denen sie vom Besucher umgehängt wurden⁸⁸³. Wie im 17. Jahrhundert die richterliche Entscheidung hingeschleppt und schließlich zugunsten des Meistbietenden gefällt worden war⁸⁸⁴, so wird auch jetzt in dem kaum beschränkten Machtbereich Potemkins „die Gerechtigkeit dem plus offerendi verkauft; ohne geschmiert zu werden, setzt weder der geringste Schreiber noch der Präsident eine Feder an“⁸⁸⁵.

Urkundliche Festlegung eines Hausverkaufs sowie Handelsprozesse gegen Schuldner⁸⁸⁶, die Weber betreibt, fängt er in der Meinung an, daß man „schmierren musz vom Thürsteher bis zum Secretair“⁸⁸⁷. Sein „Hausjud“ bringt ihm

⁸⁷⁸ W* S. 64.

⁸⁷⁹ J. H. S. MEYER Briefe über Rußland. Göttingen 1778, Bd 1, S. 221.

⁸⁸⁰ W* S. 67.

⁸⁸¹ OLEARIUS 1656, S. 270.

⁸⁸² MARGERET Estat d l'empire de Russie. Paris 1669, S. 42 f.

⁸⁸³ OLEARIUS 1656, S. 43.

⁸⁸⁴ COLLINS, in: ČTENIJA 1846/I, S. 4, 22. — Zu Peters Zeiten klagte über diese Mißstände der Justiz, der er die deutsche und sogar die türkische als Beispiel hinhält, Ivan Posoškov (vgl. A. BRUCKNER Mnenija Posoškova. Moskva 1879, S. 126, 145. — Vgl. auch ČIČERIN Oblastnyja učreždenija Rossii v XVIII veke, passim).

⁸⁸⁵ W* S. 58, wo der Fall festgehalten wird, daß Weber den von zwei Juden bestochenen Chersoner Polizeimeister seinerseits bestechen muß. Vgl. W. S. 195 ff.

⁸⁸⁶ W* S. 88, 195.

⁸⁸⁷ W* S. 88.

erst die richtige Technik bei, daß man nicht, „um von einem Zimmer ins andere zu kommen, alle Hände versilbern“⁸⁸⁸, sondern von oben herab verfahren müsse. „Der Vorgesetzte greift dann durch und die subalternen müssen dann gehorchen“, sonst wird man „zur Fickmühle der geringeren Beamten“⁸⁸⁹. Der Beginn der Butterwoche, in der der Präsident der Gouvernementskanzlei unsichtbar bleibt, der Secretair vergebliche Sprechversuche unternimmt und sich nicht vom Stuhle zu erheben vermag, verzögern die Ausfertigung von Urkunden, die einen halben Tag benötigt hätte, auf zehn Tage⁸⁹⁰.

Durch seine kaufmännischen Beziehungen, die ihm „fast die halbe Armee“ zu Schuldnern machten, genoß Weber tiefen Einblick in Leben und Treiben der Offiziere. Die Ergebnisse sind nicht erhebend. Nur zwei Dinge haben über sie Macht: Kartenspiel und Alkohol, während sie auf der anderen Seite ihre eigene Gewalt im Prügeln der Untergebenen zum Ausdruck bringen. Ein Adjutant, der zusieht, wie Webers Diener Schokolade zerschneidet, um sie der Milch zuzusetzen und aufzukochen, wundert sich, daß er „so viel Pfeffer in die Milch thäte. Er hatte noch nie Chocolate gesehen [und offenbar auch nichts von ihr gehört] und als ich ihm welche zu kosten gab, wollte sie ihm gar nicht schmecken.“⁸⁹¹ Weiter erzählt Weber: „Ich war in Gesellschaft von Brigadieren, Obersten und anderen Stabsoffizieren, wo man sich bey den Haaren herumzog, sich auf der Erde herumbalgte, die Haarzöpfe von hinten verbrannte, u.d.gl. alles in freundschaftlichem Scherze“⁸⁹². Oder „Offiziere verspielten ihre ganze Equipirung, ja die Uniform vom Leibe“, so daß eines Tages in Potemkins Hauptquartier Kremenčug Webers Tischnachbar, ein Oberst, im Schlafrock zur Table d'hôte erscheinen mußte. „Aber, mein Gott! wenn nun plötzlich Befehl käme, auszurucken, was doch auf dem Kriegstheater und besonders hier im Hauptquartier sehr möglich wäre?“ „I, nu! Was schadet das? — — So läßt er sich krank melden — —!“⁸⁹³ Andere betrunkene und nachts randalierende Offiziere machen sich ebenso auch im Hauptquartier in Elizavetgrad bemerkbar⁸⁹⁴. In Cherson „soff ein Major von früh neun Uhr bis abends um sechs mit seiner Frau“ in einer gemeinen Branntweinspelunke⁸⁹⁵. Aber ein einfacher „Soldat, der betrunken auf der Gasse gefunden wird, bekommt zwey bis drey hundert Schläge . . . Fällt einem Offizier ein, sich eine Uniforme, Rock oder Stiefeln machen zu lassen, so läßt er den nächsten besten Soldaten kommen und befiehlt ihm's zu machen, wenn der Kerl gleich sein Lebtage keine Nadel oder Ahle in der Hand hatte. Schützt der Kerl seine Unwissenheit vor, so wird er so lange geprügelt bis er die Arbeit übernimmt. Daher sind die

⁸⁸⁸ W S. 195.

⁸⁸⁹ W S. 195 f.

⁸⁹⁰ W* S. 88.

⁸⁹¹ W* S. 87, 189. — Dabei war Schokolade nichts allzu Seltenes in Rußland mehr. In Nežin z. B. war sie schon 1774 unbeschränkt zu kaufen, das Pfund zu zwei Rubel, was allerdings dem Preis von 500 Eiern oder 20 Pfund Butter gleichkam (GULDENSTAEDT Bd 2, S. 368).

⁸⁹² W* S. 64.

⁸⁹³ W S. 191. Vgl. auch W S. 115.

⁸⁹⁴ W S. 216.

⁸⁹⁵ W* S. 64.

Kerle aber auch wie die Maschinen⁸⁹⁶. Die allein seligmachende Gewalt des Stockes findet auch außerhalb der Kaserne leichte und schnelle Anwendung. „Russische Kuriers, obschon sie ihre Post- und Liefergelder bekommen, bezahlen doch auf keiner Station; verweigert man ihnen Pferde, so schlagen sie so lange um sich, bis eingespannt wird“⁸⁹⁷. Die Machtvollkommenheit der Offiziere geht so weit, daß ein Leutnant in Cherson keine Scheu trägt, sich Lohnhinterziehungen bei dem ausländischen Bildhauer Handlos und dem Maler Vielfähr zuschulden kommen zu lassen⁸⁹⁸.

Es ist durchaus nicht ein glattes Ablehnen alles Russischen, nicht etwa die Lust des Anprangerns, die Weber bewegt; denn er hebt hervor, daß er selbst „allerseits gut aufgenommen worden“⁸⁹⁹, aber seine Jugend führt ihn über vieles Gesehene zu heller Empörung, vielleicht zu Enttäuschung.

Den Gipfel des Staunens mochte bei jedem Europäer der Anblick der rückständigen Werkzeuge bedeuten, mit deren Hilfe die moderne steinerne Stadt aus der Steppe emporstieg. „Meine Verwunderung stieg aufs höchste, als ich sah, daß man in einer so großen und durch Zeitungen und andere Schriften so sehr gepriesenen Colonie die unentbehrlichsten Handwerksleute und bey jenen, die wirklich da waren, den nothwendigsten Handwerkszeug vermißt. So weiß man z. B. daselbst von keiner Mörtelkelle, Schubkarren, Scheibtruhe, Tragbutten, Handsäge, Hobel u.d.gl. Anstatt der Mörtelkelle bedient man sich der Hände, ja selbst der Mörtel ist daselbst nicht sehr üblich. Man bedient sich statt dessen der Tonerde, welche mit Wasser vermengt und mit den Händen nach Art der Töpfer aufgeschmiert wird. Anstatt der Schubkarren, Scheibtruhen, Butten etc. wird Schut, die Erde und was man sonst beim Bauen transportiren oder wegschaffen will, auf alte Lappen geschüttet, zwey Männer fassen dann vorne und hinten die Ecken und leeren dann denselben ohne weiters auf die Straße. Die Hacke dient statt Hobel und Säge. Überhaupt werden die meisten Bau- und sonstigen schweren Hausarbeiten durch Katterschniks (: Verbrecher, denen man zur Strafe, um sie kennbar zu machen, die Ohren- und Nasenläppchen ausreißt:) verrichtet, mit denen man nicht nach dem Tag, sondern für die ganze herzustellende Arbeit behandelt. Schlosser- und Schmiede-Arbeiten werden meistens von den von Zeit zu Zeit durchziehenden Zigeunern verrichtet“⁹⁰⁰.

Geringe Sicherheit für Leib und Gut, mangelhafte Bezahlung der Beamten, schlechte Löhnung der Soldaten und alle daraus entspringenden Folgeerscheinungen, eine Rechtssicherheit, die viel zu wünschen übrigläßt, all das zusammengenommen: ein zweifelhafter Rahmen für das moderne Bild der steinernen Stadt, ein durchaus nicht günstiges Vorzeichen für eine ersprißliche Entwicklung einer großen Handelsstadt. Vielmehr ein moderner Rahmen um ein buntes, vielfach altgewohntes Sittenbild des russischen siebzehnten und

⁸⁹⁶ Als Beispiel führt Weber an: „Ich speiste einst bei einem Obristlieutenant, Alexei Ivanovich [Skrjabin], wo mir aus Versehen kein Löffel aufgedeckt ward, ich gab es dem aufwartenden Soldaten zu verstehen, da ich aber gesagt hatte: *daj kosku* statt *losku*, so brachte mir der Kerl feliciter statt des Löffels die Katze“ (W* S. 69 f.).

⁸⁹⁷ W* S. 70. Vgl. Anm. 856 und 1506.

⁸⁹⁸ MOLLER Reisen a.a.O. S. 119.

⁸⁹⁹ W* S. 70.

⁹⁰⁰ W* S. 59 f. — Über das Fortleben der in Europa längst veralteten Art, ohne Schubkarren auszukommen s. oben Anm. 585.

achtzehnten Jahrhunderts. Die Stadt ist zu jung in ihrem steinernen Kleid, um an dem beharrlichen, allgemein russischen Gehaben ihrer Bewohner etwas ändern zu können.

Um eine wichtige Vorbedingung für die Entwicklung eines großen, wenn auch nicht gleich sozusagen internationalen Handelsplatzes, die Versorgung der Einwohner mit Lebensmitteln, stand es auch nicht zum besten. Cherson hat kein eigenes Getreide und daher auch „keine Mühlen, alles Mehl kommt zu Lande nach Cherson“⁹⁰¹, auf einem beschwerlichen, weiten Weg. Kartoffeln gab es noch nicht allzu reichlich, als Volksnahrungsmittel kamen sie noch lange nicht in Betracht. Sie wurden damals erst aus Deutschland nach dem russischen Reich verpflanzt⁹⁰²; in den Listen über Preise von Nahrungsmitteln sind sie noch nicht enthalten. Weber nennt sie auch nicht unter den Grünwaren, Mehl, Korn, Obst, Fleisch und Geflügel, die zumeist von polnischen Bauern auf dem Chersoner „polnischen Basar“ feilgeboten wurden⁹⁰³. Deutsche Kolonisten sind es gewesen, die als erste 1774 den Kartoffelanbau in Rußland betrieben, darunter⁹⁰⁴ die Mennoniten an der Desna⁹⁰⁵, wenn auch noch nicht in ausgedehntem Maße. Kartoffeln mit frischer Butter waren „ein seltenes Abendmahl“⁹⁰⁶. In der Ukraine „fehlen die Kartoffeln [noch 1783] gänzlich“⁹⁰⁷. Die Hauptversorgungsquelle, den polnischen Basar in Cherson, nennt Weber wohlfeil. Mag sein, daß Weber dessen Preise an denen von Wien maß. Wenn in Wien Rindfleisch 1791 auf sieben Kreuzer das Pfund stieg⁹⁰⁸ und es in Cherson zu Beginn des Frühlings 1788 drei Kopeken (gleich drei österreichische Kreuzer) kostete⁹⁰⁹, so war das gewiß wohlfeil. Aber in Nežin⁹¹⁰ kostete die gleiche Menge 1774 nur zwei Kopeken, ebensoviel zur selben Zeit in Gluchov⁹¹¹. Der

⁹⁰¹ MÖLLER a.a.O. S. 115.

⁹⁰² GULDENSTAEDT a.a.O. Bd 2, S. 377. — Während deutsche Ansiedler in Galizien mit dem Kartoffelanbau erst die Ablehnung der einheimischen Bevölkerung überwinden mußten (A. HEINRICH TRAUNPAUR, CHEVALIER d'OPHANIE Dreyßig Briefe. Wien und Leipzig 1787, S. 160), baute man die Kartoffel im Huzulenland schon häufig (B. HACQUET Neueste physikalisch-politische Reisen 1781/82, Bd 3, S. 24). In Liv- und Estland wird sie auf Gütern gebaut, auch die Bauern beginnen, sich mit der neuen Feldfrucht allmählich zu befreunden. Aber selbst hier mußte noch 1794 zur Verbreitung dieses „wohltätigen Gewächses“ ein Preisausschreiben anspornen (W. CHN. FRIEBE Bemerkungen über Lief- und Estland. 1794, S. 191—194, 305). — Nicht einmal nach 1797 war hier die Kartoffel allgemein geschätzt, viel weniger allgemein eingeführt (DERS. Über Rußlands Handel. Gotha und SPbg 1797, Bd 2, S. 360).

⁹⁰³ W* S. 54, W S. 276.

⁹⁰⁴ GULDENSTAEDT Bd 2, S. 377.

⁹⁰⁵ ebd. S. 405.

⁹⁰⁶ ebd. S. 372.

⁹⁰⁷ HAMMARD Reise 1783, Bd 1, S. 206. — Die Erinnerung, daß Deutsche dieser wichtigsten Feldfrucht als wirksamsten Schutz gegen Hungersnöte in der Ukraine zum Durchbruch verhelfen, lebt noch in den vierziger Jahren des 19. Jahrhunderts, wenn man dort den Deutschen, im Gegensatz zu Moskau, wo man sie „kolbasniki“ (Wurstmacher) nannte, den Spitznamen „Kartoffel“ gab (J. G. KOHL Reisen in Südrußland. 1840, Bd 1, S. 114). — Zur Literatur in: BROKGAUS-EFRON Enciklopedičeskij slovar' vgl. SOLOV'EV Istorija. Bd 6, S. 108. Über die Einführung der Kartoffel in die Militärgrenze FR. VANÍČEK Spezialgeschichte der Militärgrenze. Wien 1875, Bd 2, S. 595 f.).

⁹⁰⁸ StA StR 1791 (Index unter „Rindfleisch“).

⁹⁰⁹ W* S. 44.

⁹¹⁰ GULDENSTAEDT Bd 2, S. 368.

⁹¹¹ ebd. S. 422.

Chersoner Preis war also um volle 50 % höher. Dabei ist zu bedenken, daß die Preise von 1774 nicht mehr die normalen waren, da sich in ihnen ein schon sechs Jahre dauernder Krieg fühlbar gemacht hatte⁹¹². Wir dürfen sie also als durchaus nicht zu niedrig betrachten und sie als zureichenden Wertmesser heranziehen, wenn wir die von Cherson dreizehn Jahre nach Kriegsende mit ihnen vergleichen. Das für die Ernährung so wichtige Kornmehl kostete im Sommer 1787 in Cherson das „Czetwerek“⁹¹³ 2 Rubel 30 Kopeken⁹¹⁴, während 1774 der Preis für die gleiche Gewichtsmenge Roggen in der Gegend von Perejaslav am Dnepr von 2 Rubel 40 Kopeken schon als hoch empfunden wurde, ein Kriegspreis war⁹¹⁵. Der Preis für ein Vedro Wodka in der gleichen Gegend und Zeit mit 60 Kopeken⁹¹⁶ scheint auch nicht angemessen gewesen zu sein dem von einem Glas Wodka in Cherson, das 5 Kopeken kostete. In Cherson mußte man im Sommer 1787 ein Četvert Weizenmehl mit 3 Rubel 20 Kopeken bezahlen, „süße Pomeranzen“ je Stück mit 5 Kopeken, ebensoviel für ein Maß Wein im Weinkeller, je Unze spanischer Vanille mit 8—13 polnischen Gulden, und die gleiche Gewichtsmenge Rosenessenz mit 32 Dukaten, große seidene Schnupftücher mit 1½ bis 2 Rubel, Hafer das Četvert mit 95 Kopeken⁹¹⁷ und Zitronen das Stück mit 1—3 Kopeken. Nicht allzu hoch scheint hingegen der Preis für das vielfach angewendete Tapetenpapier gewesen zu sein, wovon der Aršin 10—12 Kopeken kostete⁹¹⁸. Die Versorgung mit Lebensmitteln, deren Preise anstiegen, hatte schon 1785 Anlaß zu Klagen gegeben⁹¹⁹. Im Frühling 1788, da Cherson von keinerlei Kriegshandlungen bedroht war, verursachte schon der Einkauf von Proviant, der nur für vier bis fünf Tage reichen sollte, eine „ziemliche Verlegenheit“, denn außer einem „Danziger Käs“⁹²⁰, etwas Brot, 12 Pomeranzen und Zitronen, von denen das Stück bereits bis auf einen Rubel gestiegen war, war nichts zu bekommen⁹²¹. Fleisch gab es überhaupt keines mehr, seitdem die Zufuhr auf den polnischen Basar ins Stocken geraten war. Man mußte von Kartoffeln und Fisch leben⁹²².

Wenn Weber eine Kopeke einem Kreuzer gleichsetzt⁹²³, so ist das ungefähr richtig. Denn 3½ Rubel seien 5 Gulden⁹²⁴, also ein Gulden gleich 70 Kopeken. Die Gleichung ein Gulden = 60 Kreuzer = 50 Kopeken, die 1793 aufgestellt wird⁹²⁵, zeigt ja auch noch ungefähr den gleichen Wert von Kopeke und Kreuzer; stets überwiegt der Wert des Rubels den des Guldens. So notiert die

⁹¹² GULDENSTAEDT Bd 2, S. 368.

⁹¹³ Das Četvert entspricht 1¾ Scheffel (MÖLLER a.a.O. S. 115) oder 1,9675 hl (ANTHOINE Essai 1820, S. 299).

⁹¹⁴ MÖLLER S. 115.

⁹¹⁵ GULDENSTAEDT Bd 2, S. 332, aufgezeichnet am 28. September 1774.

⁹¹⁶ ebd. S. 332.

⁹¹⁷ MÖLLER S. 115.

⁹¹⁸ W* S. 45.

⁹¹⁹ Order Potemkins vom 29. Januar 1785, in: ZAPISKI Odessk. obč. Bd 11 (1879) S. 366.

⁹²⁰ W S. 204. — Holländer Käs W* S. 93.

⁹²¹ W S. 204.

⁹²² W* S. 44, 94.

⁹²³ W S. 204, W* S. 68.

⁹²⁴ W* S. 46.

⁹²⁵ V. G. RUBAN Novyj gonec i puteukazatel. SPbg 1793, část 2, S. 100.

obige Quelle von 1793 den Gulden mit 50, aber auch mit 90 Kopeken⁹²⁶, und schließlich einen Rubel mit einem Gulden und einem Kreuzer⁹²⁷.

Dabei schritt die Entwertung des russischen Papiergeldes unaufhaltsam und immer schneller fort. Im Jahre 1782 war es um 3—5 % billiger als Hartgeld⁹²⁸, 1787 gehen die Assignationen schon mit 25 % Rabatt⁹²⁹ und am Ende des Türkenkrieges 1791 mit 38 %⁹³⁰.

Es ist nicht nur zu wundern, daß, wie Weber sich ausgedrückt hatte, im Äußeren die Stadt „noch so aussieht als sie ist“, sondern daß auch ihre Bewohner nicht die Künstlichkeit des ganzen Gebildes merkten. Erhöhter Zufluß an Soldaten und Menschen aller Art und damit auch an Geldmitteln mochte den Einwohnern Chersons den Eindruck zukunftsfroher Entwicklungsmöglichkeiten vorgaukeln. Besonders im Jahre 1787, da Cherson und seine Begünstigung durch die russische Regierung in der Monarchenzusammenkunft seinen verlockendsten Ausdruck gefunden hatte.

Die Zahl der Einwohner Chersons hatte 1787 die beachtliche Höhe von 10 000 bis 12 000 erreicht, die Soldaten nicht miteinbezogen. Diese Zahl teilt Katharina selbst mit in einem ihrer Briefe an Grimm: „La ville a au moins six verstes de long . . . il y a au moins dix à douze mille habitants de toutes les nations.“⁹³¹ Da Katharina hier eine geringere Ausdehnung Chersons angibt als schon 1782 Chemnicer⁹³², ist vielleicht auch die Zahl der Einwohner in Wirklichkeit eher etwas größer gewesen. Denn zur selben Zeit wie Katharina beziffert Möller die Einwohnerzahl mit Einschluß der Land- und Seetruppen, die rund 25 000 Mann stark waren, auf 40 000⁹³³.

Die Buntheit in der Zusammensetzung dieser Bevölkerung war schon 1780 Baeni aufgefallen. Er hatte „33 Nationen, schier von der ganzen Welt angetroffen“, zumeist Griechen und „Kosaken“, auch einige Deutsche⁹³⁴. Im Jahre 1787 findet Weber: „Die wenigsten Einwohner sind Nationalrussen, welches noch das beste ist . . . Man findet da aller Welt Nationen, doch dürften Juden und Italiäner die zahlreichsten seyn. Die wirklich ansässigen Ausländer sind

⁹²⁶ RUBAN a.a.O. S. 109.

⁹²⁷ ebd. S. 104. — Auf welches Jahr sich der Kurs 1 Rubel = 80 Kreuzer (ANTHOINE Essai 1820, S. 298) bezieht, ist nicht klar.

⁹²⁸ Italienischer Bericht Willehovens (StA StK Von Kpl. 15. September 1782, Beilage). Vgl. HALM II, S. 72.

⁹²⁹ W* S. 61. — Im Jahr 1788 schreibt GARNOVSKIJ: „Rubl naš chodit v 30 štiverov“ (Russkaja STARINA 1876, Bd 16, S. 233). Vgl. KLJUČEVSKIJ über den russischen Rubel vom 16.—18. Jh. in: ČTENIJA 1 (1884).

⁹³⁰ CHANTREAU Voyage a. a.O. Bd 1, S. 188 (HALM II, S. 129 Anm. 697).

⁹³¹ SBORNIK Bd 23, S. 411. Vgl. oben Anm. 576. — Nach Angaben des Chersoner Polizeiinspektors Bulgakov zählte die Stadt zu Ende 1786, Frauen und Kinder inbegriffen, 10 000 Einwohner. Als Potemkin (1778) Cherson anzulegen begonnen hatte, standen im gleichen Raum bloß 2 Fischerhütten. Im Jahre 1786 sollen 1200 Steinbauten sich über viele Holzhütten erhoben haben (FRANCESCO DE MIRANDA in: Wiener ARCHIV für Geschichte des Slawentums und Osteuropas. Bd 3, Teil 2, Graz, Köln 1959, S. 57).

⁹³² Chemnicer hatte sieben Werst angegeben (vgl. oben Anm. 228 und 300). Den Umfang der Festung mit sieben, den der Kaufmannsvorstadt mit neun Werst hatte 1780 BAENI berichtet (oben Anm. 226).

⁹³³ MÖLLER S. 116.

⁹³⁴ HALM I, S. 206 f.

meist Colonisten", die, hierher gelockt, ihrem Schicksal überlassen worden sind⁹³⁵.

Der vermeintlichen großen Zukunft Chersons und seiner Bedeutung als Handelsplatz, dem Zustrom aus allen Nationen Europas, entspricht das Erscheinen ausländischer Konsuln in der jungen Stadt, die in ihrem neunten Lebensjahr den kaiserlichen Generalkonsul Rosarowitz (seit 1785 als ersten Repräsentanten einer ausländischen Macht) in ihren Mauern hatte, ferner den von Polen und den von Neapel⁹³⁶. Das größte Ansehen genoß der kaiserliche Generalkonsul. „Die dazumal in Kerson gegenwärtigen Handelsleute aus Wien, aus Triest, aus Fiume, aus Kroaten [sic!] mit denen fremden, die mit österreichischer Flage und Schiffspatenten in der Krime und zu Taganrok handelnden Kaufleuten, auch die mit russischen Schiffspatenten und Flagen in Kerson und Krime handelnden Franzosen, Pohlen und Griechen, nebst allen dazumal gegenwärtig gewesten türkischen und pohnischen Juden: alles bewarbe sich um die Gunst des römisch k.k.österreichischen Generalkonsuls, als die einzige Stütze aller in diesen Provinzen befindlichen Ausländischen Handelsleute"⁹³⁷.

Gewiß mögen sich in den ersten zwei Jahren in dem allmählich entstehenden Cherson neben den eingeborenen „Kosaken“ vor allem Griechen niedergelassen haben⁹³⁸. Ihre kaufmännische Gewandtheit, die Nähe ihrer Heimat, und nicht zuletzt die politischen Rücksichtnahmen, deren sie sich damals in Rußland erfreuen konnten, trugen sicher dazu bei, daß die Zahl griechischer Händler eher zu- als abnahm. Sie besaßen in Cherson am Dneprufer in der Kaufmannsvorstadt ihre eigene griechische Kirche, außerdem eine griechische Gastwirtschaft, seit 1783 auch ein griechisches Gymnasium⁹³⁹. Die bisherigen Erzbischöfe der Chersoner Eparchie waren Griechen⁹⁴⁰. Die Kaufmannsvorstadt als Ganzes trug genauso wie wenige Jahre später die von Odessa den Namen der Griechischen⁹⁴¹. Von den griechischen Kaufleuten dieser Zeit erfahren wir nur wenige Namen. Jakob Pangalo⁹⁴² aus Smyrna ist wohl derselbe, der 1793 auf einem Chutor bei Cherson eine Seidenfabrik einrichtet⁹⁴³. Vielleicht ist er es auch, der an Großfürst Konstantin Pavlovič einen Brief schrieb, worin er die Hoffnung der Griechen zum Ausdruck brachte, daß ihre endgültige Befreiung von Rußland ausgehen möchte⁹⁴⁴. Gewiß nicht ohne Ansehen waren ferner die drei Griechen Schimo Michalopulo, Athanasi Raftopulo und Giorgio

⁹³⁵ W* S. 59.

⁹³⁶ Als Konsuln bezeichnet sie schon im Sommer 1787 MÖLLER (Reisen S. 113), obwohl die offizielle Ernennung offenbar erst durch Ukaz vom 18. Oktober 1787 erfolgte (Opisanie del archiva Morskago ministerstva. SPbg 1884, Bd 4, S. 660 f.).

⁹³⁷ HALM Johann Rosarowitz, S. 66.

⁹³⁸ oben Anm. 25, 212, 365.

⁹³⁹ Vgl. oben Anm. 359.

⁹⁴⁰ Oben Anm. 47.

⁹⁴¹ POLNOMOČNYJ 1785 in: ZAPISKI Odessk. obč. Bd 15 (1889) S. 690 ff. und SKAL-KOVSKIJ Obozrenie, S. 163.

⁹⁴² W S. 239, W* S. 51. — Den Vornamen entnehme ich seiner Unterschrift vom 16. August: „Jaques Pangalo, sindic de Cherson“ (HKA Kommerz Litorale Fasz. 117/6 Akt 31; Mai 1789 Bl. 395 b).

⁹⁴³ ZAPISKI Odessk. obč. Bd 12 (1881) S. 422 f., wo es allerdings „Pangulo (!) chersonskij kupec“ heißt.

⁹⁴⁴ Russkij ARCHIV (1867) Sp. 1213 (Der dort angeführte Hinweis ist falsch!).

Kuskuri. Wiewohl als letzte, konnten sie aber doch ihre Namen unter ein Leumundszeugnis naturgemäß angesehener Einwohner Chersons setzen, dessen Unterschriftenreihe mit der des kaiserlichen, des polnischen und neapolitanischen Generalkonsuls beginnt⁹⁴⁵. Schließlich wissen wir, daß es bei der im Bau befindlichen russischen Kirche auf dem Chersoner Basar hölzerne Kaufmannshütten gab, wo neben russischen griechische Kaufleute ihre Waren feilboten⁹⁴⁶.

Von den handelstüchtigen Nationen unter der jungen Chersoner Bevölkerung beanspruchen die Juden um 1787 so viel Raum, daß sie an Zahl die erste Stelle einnehmen. Schon ein Jahr nach dem Friedensschluß von Küçük Qainarğy waren die ersten Juden vereinzelt in dem neurussischen Gebiet aufgetaucht, während der nächsten drei Jahre 1776/78 suchen einige Kahale polnischer Juden darum an, sich in Neurußland ansiedeln zu dürfen. Von kolonialisatorischen⁹⁴⁷ Gesichtspunkten geleitet, räumt Katharina, die früher judenfeindlich gewesen war und in ihrem Ukaz vom 4. Dezember 1762 zum Niederlassen in Rußland alle Ausländer einlud, unter ausdrücklichem Ausschluß der Juden, aber schon mit Ukaz vom 16. November 1769⁹⁴⁸, also in Kriegsnoten, den Juden Bürgerrecht in Neurußland zugestanden hatte, das Gebiet von der Ingulmündung in den Bug bis zu dessen Mündung ins Meer und von da dnepraufwärts bis Aleksandr-Šanc den jüdischen Ansiedlern ein. Die Juden hielten sich aber an diese Begrenzung nicht, sondern stießen in besiedeltere Gebiete vor. Potemkin stellte die Forderung auf, daß jeder von ihnen fünf Polen als Ansiedler und ein gewisses Kapital mitbringe. So erschienen außer den jüdischen Händlern mit Schnaps auch Handwerker, die das Land brauchte, um sich entfalten zu können. In die „Provinz Cherson“ gelangten die ersten Juden schon 1776. Es waren zwei Kahale aus Polen, zusammen zwanzig Familien⁹⁴⁹. Zum ersten Mal beginnt die russische Gesetzgebung von Rechten der Juden zu sprechen⁹⁵⁰. 1780 dürfen sie in den Kaufmannstand eintreten⁹⁵¹, dürfen gutherrliche Schnapsbrennereien und Schenken pachten⁹⁵². Offiziell wurde das Gouvernement Ekaterinoslav als Ansiedlungsgebiet für Juden allerdings erst 1791 zugelassen⁹⁵³.

⁹⁴⁵ HKA wie obige Anm. 942.

⁹⁴⁶ W S. 257.

⁹⁴⁷ MAURACH Russische Judenpolitik. Berlin 1939, S. 34.

⁹⁴⁸ Über Ansätze jüdischer Einwanderung nach Neurußland seit 1769 vgl. ÈVARNICKIJ Sbornik materialov dlja istorii zaporožskich kazakov. SPbg 1888, S. 222.

⁹⁴⁹ Delo o vychodjaščich iz-za granicy v Novorossijskiju guberniju židach, in: ZAPISKI Odessk. obšč. Bd 17 (1894) S. 163—188. — Ferner TH. ADAMCZYK Fürst G. A. Potemkin. Emsdetten 1936, S. 49.

⁹⁵⁰ Polnoe SOBRANIE zakonov No. 13.850, 13.865 und 14.522.

⁹⁵¹ ebd. No. 14.962, 15.130 und 16.146 Paragraph 2.

⁹⁵² ebd. No. 16.391.

⁹⁵³ ebd. No. 17.006. — Aber schon 1788 macht in Elizavetgrad auf die Judengefahr DE LIGNE aufmerksam (Mélanges. Dresden 1795, Bd 21, S. 330 ff.) Vgl. auch dessen Mémoire sur les juifs (PRINCE DE LIGNE Oeuvres. 1860, Bd 1, S. 245—262). Vgl. ferner G. PISAREVSKIJ Iz istorii inostrannoju kolonizacii S. 234; COXE Reise Bd 1, 1785, S. 166; HELENA LEHMANN Die Juden in Rußland im 18. Jahrhundert. Phil. Diss. Wien 1931, S. 40 und CHAJA WISLITZKY Die Entwicklung der jüdischen landwirtschaftlichen Kolonien im Ekaterinoslaver und Chersoner Gouvernement. Phil. Diss. Wien 1932.

In Cherson finden wir 1787, mit Ausnahme der Vierten (Straße der Konsulate), Juden in jeder der drei anderen Längsstraßen. Gleich in der Ersten ließ sich gegenüber dem griechischen Gastwirt am Dneprufer, „ein Judenwirt“ nieder⁹⁵⁴. Dann am Basar um die im Bau begriffene russische Kirche haust auf der einen Seite „Jud Abraham, Landrabiner aus Brody, Besitzer eines ausgesuchten Warenlagers, von allen meist englischen Waren“⁹⁵⁵, und gegenüber auf der anderen Basarseite Juden ebenfalls aus Brody, die mit Nürnberger Waren handeln⁹⁵⁶, ein Stück weiter gegen Westen der „Erzgauner“ Jude Czortkov⁹⁵⁷. In der Dritten Längsstraße (von Bibikov bis Vjazemskij) halten Judenwohnungen drei Eckhäuser besetzt⁹⁵⁸, darunter eines der „Hausjud“ Webers Joseph Hirsch, kurz Hirschl oder einfach „der Schwarze aus Brody“⁹⁵⁹ genannt. In Cherson lernt Weber die Hinterhältigkeit zweier Juden kennen, die er mit Namen nennt: David Oczakower⁹⁶⁰ und Itzig Uri⁹⁶¹. Schon 1787 die zahlenmäßig stärkste Gruppe der Einwohnerschaft Chersons, wuchs aus diesem Kern im Laufe des neunzehnten Jahrhunderts eine jüdische Bevölkerung, die um das Jahr 1910 von den 80 000 Einwohnern der Stadt ein Drittel ausmachen sollte⁹⁶².

Die Juden, die Weber 1787 antraf, waren aus dem „Paradies der Juden“⁹⁶³, dem benachbarten Königreich P o l e n und aus Galizien (Brody) nach Cherson eingewandert. Auf Cherson wiesen auch die Außenhandelsinteressen Polens hin. Zollfreiheit auf die Einfuhr polnischer Waren hatte Rußland schon 1782 zugestanden. Damals bereits hatte der König von Polen im Sinn, eine Handelskompagnie in Cherson zu gründen⁹⁶⁴. Graf Prote-Potocki, von allem Anbeginn auf Cherson aufmerksam, errichtete hier sein Kontor. Die polnische Handelsniederlassung verfügte 1784 unter der Leitung Perroteaus⁹⁶⁵ über große Mittel. An der Spitze der Prote-Potockischen Handlung stand 1787 Skodowski⁹⁶⁶. Außerdem unterhielt das Königreich Polen in Cherson zuerst einen „Kommiss-

⁹⁵⁴ W. S. 253 No 18, W* S. 51 No. 18.

⁹⁵⁵ W S. 253 No. 24, W* S. 51 No. 24.

⁹⁵⁶ W S. 259 No. 39.

⁹⁵⁷ W S. 257 No. 31.

⁹⁵⁸ W S. 261—263 No. 49, 50, 55, W* S. 53 No. 49, 50, 55.

⁹⁵⁹ W S. 195, 197, 261, No. 59.

⁹⁶⁰ W* S. 58.

⁹⁶¹ W S. 201 f. und W* S. 58.

⁹⁶² Über die vermehrte Zahl der Juden um 1795 s. unten Anm. 1292. — Ende des 19. Jahrhunderts, da Cherson zum Zentrum des Holzhandels geworden war, waren von 44 Holzhandlungen 40 in jüdischen Händen (STAHLIN Geschichte Rußlands. Bd 4, S. 479).

⁹⁶³ La Pologne, le Paradis des Juifs. Lettre d'un gentilhomme Polonais [Stanislaus Poniatowski]. 1744 (ROPELL Polen um die Mitte des 18. Jahrhunderts, S. 212).

⁹⁶⁴ HALM I, S. 51 f. — oben Anm. 434.

⁹⁶⁵ Oben Anm. 435 und 701.

⁹⁶⁶ W S. 238. — Ob Balthasar oder Jakob Skodowski bleibt unentschieden. Balthasar unterfertigt das Leumundszeugnis für Olivieri (HKA Kommerz Litorale Fasz. 117/6 Akt 31; Mai 1789 Bl. 395 b), ein Jaques Skodowski hingegen ist am 31. Dezember 1808 Syndikus der katholischen Kirche zu Cherson (StA Konsularakten Von Odessa 1808 Bl. 32).

sionär“, später Generalkonsul Anton Zablocki⁹⁶⁷, dem als Consigliere di S. M. le Rè di Polonia Christian de Wilczek⁹⁶⁸ zur Seite stand. Fürst Stanisław Ponia-towski, der Neffe des Königs, hatte ein Haus in der Chersoner Festung, und zwar gleich neben dem „Audienzgebäude“, wo sich [1787] der Hof versam-melte⁹⁶⁹. „Unter den polnischen Kaufleuten tat sich früh Ivan Iakevich Jako-bowski hervor“, den Willeshoven 1782 als „Sachwalter des Herrn Frohding und einen wohlbemittelten Mann“ kennengelernt hatte⁹⁷⁰. Jakobowski war 1787 schon tot. Sein einstöckiges Haus mit Balkon stand am Basar an einer Straßenecke gegenüber der russischen Kirche, deren Vollendung er nicht mehr erlebte. Ihm gegenüber hinter der Kirche, ebenfalls in einem Eckhaus am Basar, betrieb ein polnischer Uhrmacher⁹⁷¹ sein Geschäft. Einen polnischen Namen trug schließlich Herr von Kusitzki, der den Briefwechsel und das Haus des Kur-länders und russischen Kapitäns von Wittinghof besorgte⁹⁷².

Das Warschauer Bankhaus Tepper besaß in Cherson eine Niederlassung, die man auch in Wien kannte⁹⁷³. Das war das alte Haus von Peter Tepper, einem Ermländer, das in Warschau kaufmännischer Welt seit langem eine hervor-ragende Rolle spielte. Die Relationen Procops, der von der Wiener Regierung 1755 auf „Forschungsreisen“ geschickt wurde, um Handelsbeziehungen mit dem Südosten und Polen anzubahnen, zählen Tepper unter den „renommirte-sten Negotianten“ Warschau gleich an zweiter Stelle auf. „In Seiden-, Tuch-, Leinen-, Gold-, Silber-, auch anderen Galanterie-Waaren“ hält Tepper „nebst dem Wechsel ein schönes Waaren Lager“. Er tritt in den Handel mit Wien ein, von wo er Cremoisinspalierdamast bestellt⁹⁷⁴. Im Jahre 1784, nach Erwer-

⁹⁶⁷ Der „in russischer und pugatschewischer Gefangenschaft“ (MOLLER Reisen a.a.O. S. 113) gewesene Zablocki wurde 1784 vom polnischen Gesandten in Petersburg als Kommissionär nach Cherson und anderen Städten entsendet, die über Cherson mit der dortigen polnischen Handelsvertretung in Verbindung treten wollten (Order Potem-kins 8. Oktober 1784 No. 335, in: ZAPISKI Odessk. obšč. Bd 11, 1879, S. 362). Bei Kriegsausbruch 1787 scheint sich Zablocki nicht der Verordnung gefügt zu haben, wo-nach alle ausländischen Konsuln Cherson zu verlassen hatten (vgl. HALM Johann Ro-sarowitz, S. 63). Rosarowitz wurde als Sitz Novo-Mirgorod angewiesen, Zablocki anscheinend OIviopol' (ZAPISKI a.a.O.). Wegen seiner Haltung soll er „ins Ausland ab-geschoben“ worden sein (ebd.). Aber noch während des Krieges, im Juli 1790, beruft ihn Vas. Vas. Kachovskij zu einer Besprechung nach Elizavetgrad, weil Polen in OIvio-pol' Fuhrleute mit Proviant für das russische Heer zurückhielt (ZAPISKI Odessk. obšč. Bd 10, 1877, S. 332, 334). „Vrednyj po zlomysliju“ (Der durch seine üble Gesinnung Lästige) wurde 1791 unter Beobachtung gestellt (Befehl Katharinas an Kachovskij, in: ZAPISKI Odessk. obšč. Bd 2/2, 3, 1850, S. 769. „Zloumyslennyj Zablockij“ heißt es auch in: ZAPISKI Odessk. obšč. Bd 13, 1883, S. 156 Anm.).

⁹⁶⁸ Unterschriften Zablockijs und Wilczeks laut Leumundszeugnis für Olivieri (HKA Kommerz Litorale Fasz. 117/6 Akt 31; Mai 1789 Bl. 395 b).

⁹⁶⁹ W S. 232.

⁹⁷⁰ W S. 253 f., W* S. 52 und HALM II, S. 44 ff.

⁹⁷¹ W S. 259, W* S. 52.

⁹⁷² W S. 261, 267.

⁹⁷³ W S. 58. — Als Weber am 8./19. September 1787 in Lemberg vom Ausbruch des Krieges zwischen Rußland und der Türkei Nachricht bekommt, wendet er sich sofort brieflich an Tepper in Warschau um Rat (ebd.).

⁹⁷⁴ A. FOURNIER Handel und Verkehr in Ungarn und Polen um die Mitte des 18. Jahr-hunderts (in: ARCHIV für österreichische Geschichte. Bd 67, 1887, S. 447). Procop ge-braucht stets die Schreibung „Töpper“.

bung der Krim durch Rußland, sucht Tepper auf Grund des Manifestes vom 23. Februar 1784 um die russische Untertanenschaft an, woraufhin Potemkin den taurischen Statthalter in Ekaterinoslav, Vas. Vas. Kachovskij, mit der Verteidigung Teppers beauftragt⁹⁷⁵. Als russischer Untertan beabsichtigt Tepper einige Handelsunternehmungen im „Taurischen Gebiet“ und in der Ekaterinoslaver Statthaltereirei ins Leben zu rufen⁹⁷⁶, der bekanntlich seit Januar 1784 auch Cherson unterstellt war. Seine Geschäfte scheinen sich in der Tat eine Reihe von Jahren hindurch günstig gestaltet zu haben. Prinz Karl N. O. Nassau-Siegen denkt 1786 daran, bei ihm einen Kredit aufzunehmen⁹⁷⁷, die gleiche Absicht verwirklicht mit einer Anleihe von 61 444 Červonnye im Jahre 1791 der soeben genannte Kachovskij⁹⁷⁸.

Die Chersoner Niederlassung des Hauses Tepper, das neben Wechselgeschäften Handel mit französischen Waren betrieb⁹⁷⁹, leitete A. A. Chassaignon, dem für den Kleinverkauf der Kommis Till⁹⁸⁰ zur Seite stand. Nach dem Zusammenbruch von Tepper 1792 machte sich Chassaignon in Cherson selbständig⁹⁸¹.

⁹⁷⁵ ZAPISKI Odessk. obšč. Bd 14 (1889) S. 608.

⁹⁷⁶ ebd. S. 667.

⁹⁷⁷ D'ARAGON Un Paladin, Paris 1893, S. 116 (lies hier Tepper statt „Taiper“ und auf S. 114 statt „Zaiper“!).

⁹⁷⁸ ZAPISKI Odessk. obšč. Bd 10 (1887) S. 352. — Über die damalige Geldnot, auch die des russischen Staates, vgl. HALM II, S. 125 ff. Der Zusammenbruch des Hauses Tepper erfolgte 1792. Wertvolle Nachrichten über Tepper in: ANECDOTEN zur Lebensgeschichte des Ritters und Reichsfürsten Potemkin. Freistadt a. Rh. 1792, S. 115. Vgl. ferner MEHÉE [DE LA TOUCHE] Geschichte der vermeintlichen Revolution Pohlens. Altenburg 1793, S. 130 Anm. Über den Bankerott der Warschauer Banken bei der dritten Teilung Polens 1792 vgl. M. OGINSKI Memoires sur la Pologne et les Polonais... Paris 1826, Bd 1, S. 237 (BILBASSOF II, S. 221). Ebenso L. FINKEL Bibliografia historyi polskiej. Lwów 1891. Część 1 No. 5430, 5511.

⁹⁷⁹ MOLLER S. 114.

⁹⁸⁰ W S. 259, W* S. 52.

⁹⁸¹ Als „Teppersches Handelshaus unter der Fa. Chassaignon und Co.“ bezeichnet das Unternehmen schon im Sommer 1787 MOLLER (S. 114). — Chassaignon lernte in Cherson Franz Martiniz kennen, einen geborenen Triestiner, der die nautische Schule seiner Vaterstadt besucht, Schiffsreisen nach Ostindien, China, Westindien und 1786 nach Nordamerika, schließlich nach Spanien, Italien und in die Levante unternommen hatte, Kapitän geworden (HKA Kommerz Litorale Fasz. 117/6 Akt 23; Oktober 1798 Bl. 474 b, 482), und in Konstantinopel in das neapolitanische Handelshaus Salzani, Cingria und Co. eingetreten war (seine eigenhändige Unterschrift lautet „Franz Martiniz“, ebd. Bl. 480 ff. — Rutter schreibt also fälschlich „Martinez“). — Im Jahre 1794 kam Martiniz als Leiter der Zweigniederlassung von Salzani und französischer Interessenten nach Cherson. Der wankende Kredit des neapolitanischen Hauses, das bald zusammenbrach, veranlaßte die Interessenten der Chersoner Niederlassung, diese unter dem Namen Franz Martiniz zu bestätigen (ebd.). Um diese Zeit empfiehlt für den Handel über die Donau von Wien nach dem Schwarzen Meer der Chersoner Kaiserliche Konsul, der übelbeleumundete Rutter, das Wiener Haus Neubauer „und in den Häfen Hodgeabey und Oczakov das Haus Martinez und Chassaignon“ (HKA Kommerz Litorale Fasz. 125/207 Akt 23; Mai 1795, Bl. 505). Daraus geht hervor, daß sich Chassaignon mit Martiniz verbunden und von Cherson aus entsprechend der Ausbreitung der russischen Herrschaft nach dem Türkenkrieg von 1787/91 neue Niederlassungen in Očakov und dem werdenden Odessa gegründet hatten. Bald darauf, am 17. Januar 1796, starb Chassaignon, nachdem er seine Frau, „eine junge vesche Moldaverin“, zur Erbin eingesetzt hatte. Sie heiratete Martiniz, von dem Rutter berichtet, daß er „schon zu Chassaignons

Gewandter kaufmännischer Geist, alte Vertrautheit mit der Seefahrt und insbesondere mit dem Handel auf dem Schwarzen Meer waren der Grund, warum auch Italiener in Cherson so zahlreich vertreten sein mußten, daß sie Weber 1787 gleich an zweiter Stelle hinter den Juden zu stehen schienen. Auch hatten zu den Kolonistentransporten Macchiusis Italiener den Hauptanteil gestellt. In Don Vincenzo de Musenga⁹⁸² entsandte das Königreich beider Sizilien seinen eigenen konsularischen Vertreter. Als Schiffskapitäne hatte schon Falëev gerne Italiener angeworben⁹⁸³.

Aus Venedig stammte der Kauffahrer Kapitän Antonio⁹⁸⁴; auch Giovanni

Lebzeiten deren Hausfreund gewesen war". Beide waren in den Verdacht geraten, Chassignon aus der Welt geschafft zu haben, „worüber das medizinische Kollegium in Petersburg im September 1798 noch nicht entschieden“ hatte. Die Absicht von Rutters Ausführlichkeit ist kaum zu verkennen. Er berichtet, daß Martiniz trotz des noch immer ausstehenden Untersuchungsergebnisses des medizinischen Kollegiums sich nicht hindern ließ, im Laufe dieser zwei Jahre seit dem Ableben Chassignons „unter wechselndem Vorwand“ mit Frau und Kindern auf Reisen zu gehen und sich in Wien, wohin er am 12. August 1797 von Cherson aus aufgebrochen war (ebd.), um die Stelle eines kaiserlichen Konsuls in Odessa zu bewerben (HKA Kommerz Litorale Fasz. 117/6 Akt 1; März 1798 Bl. 468 und Akt 23; Oktober 1798 Bl. 480 ff., datiert Wien, 26. Februar 1798). Drei Jahre vorher hatte noch Rutter den Wiener Stellen denselben Martiniz als Abnehmer österreichischer Waren empfohlen (s. oben); nun aber, da sich Martiniz in Wien aufhält und immerhin die Möglichkeit besteht, daß er Konsul in Odessa werden könnte, beschreibt er Martiniz in den denkbar schwärzesten Farben. Er „besitzt kaufmännische und Sprachkenntnisse und Oberfläche von Handlungskennntnissen, sein sittlicher Charakter ist Leichtsin. . . . Als redlicher, geschickter Negoziant ist er nicht bekannt“ (Akt 23; Oktober 1798 Bl. 474 b). Indem Rutter einen anderen verleumden will, der ihm im Wege steht, verrät er seinen eigenen niederen Charakter. (Vgl. genau dasselbe Vorgehen Rutters sogar gegen den Schatten von Rosarowitz, der Rutters vorgebliche Tüchtigkeit verdunkeln könnte, in HALM Johann Rosarowitz, S. 66 ff.). Ein Triester Gutachten hebt die „persönlichen guten Eigenschaften“ von Martiniz hervor und befürwortet seine Anstellung in Odessa (ebd. 490). Martiniz würde, falls er wegen des Todes Chassignons sich irgendwie schuldig gefühlt hätte, kaum von seinen Auslandsreisen zurückgekehrt sein. Er traf jedoch am 23. August/3. September 1798 wieder in Cherson ein (Bl. 474 b). Sein Gesuch um den Konsulsposten in Odessa blieb unerledigt (Fasz. 117/6 Akt 14; Januar 1799 Bl. 494 und Akt 19; August 1799 Bl. 496). Rutters schlechte Auskunft hatte gewirkt (Fasz. 117/7, Akt 29; März 1803 Bl. 259 b). Aber auch Rutter erhielt den Posten nicht, die Konsulargeschäfte in Odessa führte von Ende 1799 bis 1803 Torckler (W S. 217 und HKA Fasz. 117/7, Akt 2; Dezember 1802). Im Jahre 1803 bewirbt sich um den Odessaer Konsulsposten für seinen Neffen, den Großkaufmann Ignaz Piller in Triest, der Wiener Großhändler Matthias Joseph Edler von Neupauer (ebd. 117/7 Akt 29; März 1803 Bl. 259 ff.). In Neupauer und dessen Neffen, die mit den Geschäften in Odessa vertraut sind (ebd. 259) — Neupauer will in Odessa ein Handelshaus errichten (Bl. 262) — dürfen wir wohl jenen „Neubauer“ in Wien vermuten, den Rutter (s. oben) 1795 für den Handel mit „Hodgeabey und Oczakov“ vorgeschlagen hatte. Infolge der Kriegswirren nimmt jedoch Neupauer Ende 1803 sein Ansuchen um den Odessaer Konsulsposten zurück (ebd. 117/7 Akt 47; Dezember 1803).

⁹⁸² Wie Zablocki so unterfertigt auch Musenga im August 1787 als Generalkonsul (HKA Kommerz Litorale Fasz. 117/6 Akt 31; Mai 1789 Bl. 395 b). Von Rußland wurde er anscheinend erst am 18. Oktober 1787 anerkannt (OPISANIE del archiva Morskago ministerstva. SPbg 1884, S. 660 f).

⁹⁸³ HALM I, S. 56 Anm. 244. Das erste in Cherson erbaute Linienschiff (als Handelsschiff getarnt) steuerte Kapitän Carantino (ebd. S. 62 Anm. 277). — Vgl. HALM I, S. 206 und unten Anm. 1031.

⁹⁸⁴ W S. 238, W* S. 51.

Destuni⁹⁸⁵ war venezianischer Schiffskapitän. Aus Toscana hatte es hierher verschlagen eine aus gräflichem Hause gebürtige Signora Teresa⁹⁸⁶, „eine stille gute Person“, die von ihrer Familie in ein Kloster zu Florenz oder Siena gebracht, von dort entflohen war und sich von Macchiusi als Kolonistin hatte anwerben lassen. In Cherson, wo die klösterlich Erzogene „Gott weiß durch wieviele Hände ging“, erwarb sie schließlich ihren Lebensunterhalt damit, daß sie, nachdem ihre Ehe in die Brüche gegangen war, als Wirtschaftlerin Olivieris Kostgänger nahm und bestens verpflegte. Ein ähnliches Schicksal war Antonina M. beschieden, dem einzigen Kind eines reichen Kaufmanns in Livorno, die draußen in der Morskaja den Haushalt des russischen Majors Markov, dann des Oberstleutnants Aleksej Ivanovič Skrjabin führte, bis sie dessen Vetter heiratete⁹⁸⁷. Florentiner war der angesehene Chirurg der russischen Armee, Francesco Sarti⁹⁸⁸, während die engere Heimat des Chersoner Regimentsarztes Poggi⁹⁸⁹ und des Arztes Domenicis⁹⁹⁰ mit dessen Frau Vittoria ebenso unbekannt ist wie die des verkommenen russischen Oberstleutnants der Artillerie, Graf Valentini⁹⁹¹ oder des Gastwirtes Silvani⁹⁹² und dessen Nachfolgers Gardini⁹⁹³. Aus Livorno gebürtig war der älteste⁹⁹⁴ von drei Brüdern Pietro Ferrieri, der, seit 1759 in der Levante kaufmännisch tätig, während des ersten russisch-türkischen Krieges in Smyrna ein Handelshaus besaß, dort als russischer Konsul Ansehen genoß und „in Handelsdingen viel Geschicklichkeit

⁹⁸⁵ Unterschrift vom 16. August 1787 (HKA wie Anm. 982). — Ein venezianischer Kapitän segelte als einer der ersten im Schwarzen Meer schon 1775 unter russischer Flagge (HALM I, S. 56 Anm. 244).

⁹⁸⁶ WS. 252, 255, 276. — Toskanischer Kolonisten, „Fabrikanten und Gärtner“ findet Kaiser Joseph II. auf seiner Reise in die Krim „eine Menge“ (HALM I, S. 55 Anm. 236).

⁹⁸⁷ Sie war von ihrem Vater mit einem ungeliebten Mann verheiratet worden, dem sie in Konstantinopel entlief, und ebenfalls bei Macchiusis Transport ihr Heil suchte. So kam auch sie als Kolonistin nach Cherson. Hier besorgte sie das Hauswesen eines Majors Markov, traf nach Monaten unverhofft mit ihrem Mann zusammen, der auf einer Geschäftsreise nach Kaffa begriffen war und wäre von ihm, wenn die Kugel nicht fehlgegangen wäre, getötet worden. Nach der Versetzung Markovs stand sie dem Haushalt des Oberstleutnants Skrjabin vor und heiratete schließlich dessen gleichnamigen Vetter Aleksej Ivanovič Skrjabin, einen Fähnrich bei den Grenadieren (W S. 278—295). Einen Aleksej Skrjabin gab es 1793 als „Artillerii kapitan 2-go ranga“ (F. VESELAGO Materialy dlja istorii russkago flota. SPbg 1893, Bd 14, S. 413, vgl. ebd. S. 691, 827, 855, 877) und außerdem einen anderen Aleksej Skrjabin, der 1785 als Cejchmejster 3-go ranga anläßlich der Gründung der Schwarzmeeradmiralität ernannt wurde (Order Potemkins vom 21. September 1785, in: ZAPISKI Odessk. obšč. Bd 11, 1879, S. 371).

⁹⁸⁸ W S. 239, W* S. 51.

⁹⁸⁹ W S. 183.

⁹⁹⁰ W S. 279 f.

⁹⁹¹ W S. 151, 259.

⁹⁹² W S. 141.

⁹⁹³ W S. 259.

⁹⁹⁴ Pietro Ferrieri (Petr Aleksandrovič) war Konsul in Smyrna, später in Saloniki (SBORNIK Bd 47, S. 135, Bd 62, S. 381), sein Bruder Karl Konsul in Syrien und Vicentius in Porto Ferrajo (Polnoe SOBRANIE zakonov No. 16.044).

und Betriebsamkeit gezeigt hatte"⁹⁹⁵. Ferrieri nannte 1787 in Cherson, in der Konsulats-, also Vierten Längsstraße, ein nach Webers Stadtplan recht umfang-

⁹⁹⁵ StA StK Von Kpl. 2. Mai 1780 Ps. 5. — Die Sache der russischen Schifffahrt auf dem Schwarzen Meer und des Handels mit Cherson ließ sich Ferrieri sehr angelegen sein. Er überreichte 1776 darüber drei Memoires dem russischen Gesandten in Konstantinopel Stachëev (HALM I, S. 56 f.). Waren es seine Vorschüsse an die russische Flotte während ihrer Anwesenheit im Archipel oder Mißerfolge im Handel, die Verbindlichkeiten Ferrieris erreichen eine Höhe von 180 000 Piaster (Von Kpl. 2. Mai 1780 Ps. 5). Eine Summe von 30 000 gibt Chemnicer an (I. I. CHEMNICER Sočinenija i piśma, hrsg. von Grot. SPbg 1873, S. 65). Nachdem Ferrieri auf Betreiben Stachëevs als Konsul in Smyrna abgesetzt worden war, begab er sich im Sommer 1781 über Cherson nach Petersburg (Geheimer Briefwechsel Rosarowitz-Lacy StA Turcica V Varia et Collectanea Fasz. 13, Brief von Rosarowitz 26. Juni 1781 Bl. 73) und überreichte Potemkin im Februar 1782 das Empfehlungsschreiben des Internuntius Herbert, der den Überbringer einen „des Commerzwesens sehr kündigen Mann“ nannte. Wegen Bezahlung der Vorschüsse, die Ferrieri der russischen Flotte vorgestreckt hatte, fand er aber insolange bei Potemkin kein Gehör, bis er sich eine Sängerin, die Bezborodko nahestand, durch einen Betrag von 10 000 Rubel geneigt gemacht hatte. Daraufhin wurden Ferrieris Rechnungen „unverzüglich nachgesehen und ihm das Versprechen der völligen Bezahlung ertheilet“ und ihm statt des Konsulats in Smyrna das in Saloniki übertragen, „bis die Umstände es zulassen, ihn zum Generalkonsul in Konstantinopel zu ernennen, welche Stelle ihm vorläufig zugesagt ist“ (Von SPbg 18. Juli 1782 Ps. 8). Inzwischen wurde Ferrieri mit der Ausarbeitung eines Mémoires über den russisch-türkischen Handel betraut und eines zweiten über den Abschluß eines Handelsvertrages zwischen Rußland und Venedig. Ferrieri schreibt schließlich ein drittes über die Vorschläge, die er während seines Konsulates in Smyrna gemacht hatte, um den Frieden zwischen Rußland und den Barbaresken herbeizuführen. (Diese drei Mémoires legt Cobenzl ebenfalls seinem Bericht von SPbg 18. Juli 1782 Ps. 8 bei.) In dem letztgenannten Mémoire gibt Ferrieri dem Gedanken Raum, Rußland möge zur Sicherung seines Handels die Insel Tabarka nördlich von Tunis käuflich erwerben (ebd. Bl. 121 f.). In einem weiteren Mémoire, seinem siebenten also (wenn man die drei von 1776 mitrechnet), „Concernant le commerce de Kersora et d'autres objets“ (ebd. Bl. 113—120), fordert Ferrieri die Errichtung eines Handelsgerichtes in Cherson und, ebenfalls um den dortigen Handel zu heben, die Ernennung eines russischen Inspektors oder Direktors oder Generalkommissars für Handel und Handelsmarine, der von Cherson aus mit allen Häfen des Schwarzen Meeres und der Levante in Verbindung treten soll. Dabei rückt Ferrieri seine eigene 23jährige Erfahrung im Levantehandel ins rechte Licht. Um nicht als Ausländer abgetan zu werden, der sich bloß in russischem Dienst bereichern und dann zurückziehen wolle, macht sich Ferrieri erbötig, zwei Handelshäuser zu gründen, eines in Smyrna, das andere in Cherson. Sein Aufenthalt und seine Tätigkeit in Petersburg führen jedenfalls dazu, daß er in einem bevorstehenden Krieg mit der Türkei an Stelle des russischen Gesandten Bulgakov auch während der Kriegsdauer als eine Art russischer Agent dorthin abgeht, um zur Eröffnung von Friedensverhandlungen gleich zur Stelle zu sein (Von SPbg 8. Oktober 1782). Ein neuer materieller Verlust von 11 300 Piaster ereilt ihn, als er und einer seiner Brüder mit 3 806 Piaster für den Gesandtschaftskonzipisten an der Internuntiat und Kanzler Martin von Summerer gutgestanden hatten (Von Kpl. 19. Mai 1784 Ps. 8). Doch alle Stürme überstand Ferrieri siegreich. Bald nach seiner Ankunft in Cherson traf ihn dort zu seiner großen Freude der neuernannte kaiserliche Generalkonsul Rosarowitz, der ihn gewiß noch aus der Zeit ihres gemeinsamen Aufenthaltes in Smyrna kannte und selbst ein an Wechselfällen noch reicheres Leben schließlich mit Erfolg hinter sich gebracht hatte. In einem sehr aufschlußreichen Bericht, seinem zweiten aus Cherson, teilt Rosarowitz am Tage, als er die Quarantäne verließ, dem Internuntius mit, daß Ferrieri sowohl wieder in Besitz bedeutender Mittel gekommen war, als auch das Ziel erreicht hatte, das er 1782 in seinem siebten Mémoire aufgestellt hatte: „Ferrieri bleibt in Konstantinopel, ob die Pforte demselben die Anstellung eines General Consuls alda verwilligt oder nicht und hat viele geheime Aufträge, weit entfernt, dasz er Bulhakov fürchten dürfte, nach-

liches Magazin sein eigen, worauf allerdings Internuntius Herbert „eine starke Hypothek“ hatte⁹⁹⁶.

Ein Großteil der Italiener in Cherson waren österreichische Staatsangehörige. Einer der ersten aus den Erblanden stammenden Italiener war der Fiumaner *Antonio Baeni*, der schon 1780 als Kapitän eines Schiffes der Černomorskaja kompanija Cherson anlief und den ersten ausführlichen Bericht über das Entstehen Chersons nach Wien erstattete⁹⁹⁷. Österreich stellte eine sehr beträchtliche Anzahl von vorübergehenden Besuchern, und auch von Einwohnern, die oft jahrelang hier verweilten. War doch der Kaiserstaat der erste gewesen, der die Einfuhr seiner Waren nach Cherson in großzügiger Weise und mit vieler staatlicher Förderung betrieben hatte. Die Willeshovensche Compagnie 1782 und 1783, sowie deren Nachfolgerin, die Donau- und Seehandlungs-Compagnie 1784, hatten die ersten Schiffsladungen europäischer Waren nach Cherson gebracht, in Wien war in diesen Jahren ein buchstäblicher Taumel um den Handel mit Cherson ausgebrochen⁹⁹⁸. „Handelsleute aus Wien, aus Triest, aus Fiume

dem der Schwager des letzteren sein gegenwärtiges Glück als Vicegouverneur von Novigrod blos der Fürsprache des Ferrieri zu danken hat und in gleichem Fall befindet sich auch Froding. ... Alle Consule in der Levante sind in Commerz Sachen an Ferrieri als Inspektor angewiesen, was ihre politische Verrichtung angeht, da hat jeder seine besondere Instruction und Ziffers [Chiffren] und gibt sein rapport gerade nach Peterbourg. Baron Thomes hat seine besonderen Aufträge (: da er der arabischen Sprache kündig ist :) mit den Beys in Egypten zu tractiren und die übrigen Consuls auf den Inseln sollen ebenfalls mit einer Vorbereitung der Einwohner versehen seyn. Zu diesem Ende sind solche meistens Griechen aus der levante und um der Sache noch einen besseren Wert zu geben, so sind alle Griechen in Petersbourg nicht nur belohnt, sondern diejenigen, so selbst wegen Verbrechen nach Siberien verdamt waren, loßgelassen und mit Reisz Geld versehen worden. Eben diesem neuen System hat Ferrieri seine gänzliche Befriedigung zu verdanken. Er besitzt wirklich an 200.000 Rubl an Geld und Gütern.“ (Rosarowitz' Bericht vom 9./20. Juli 1785, liegt unter StA Von Kpl. 9. August 1785 Ps. 7.) Der von Rosarowitz erwähnte, für Ägypten bestimmte Baron Thomes scheint Major von Thonus gewesen zu sein, „welcher einige Jahre in den k.k. Truppen gedient hatte und von der Zarin als russischer Konsul nach Alexandria geschickt“ wurde (Von Kpl. 25. Mai 1785 Lit. A. unter „n“).

Das Bild, das wir von Pietro Ferrieri gewinnen, enthält noch widersprechende Züge. Ferrieri wird vom Kaiser in den Freiherrnstand erhoben, wozu Internuntius Herbert mitgewirkt hatte, ohne die Baronie für Ferrieri zu wünschen (Briefwechsel Herbert-Cobenzl, StA StK Turcica V Collectanea III Fasz. 3, Brief Herberts vom 24. September 1785 Bl. 695 b, vom 10. November 1785 Bl. 721 und vom Februar 1786 Bl. 769), andererseits wird er (1785) zur selben Zeit als Abenteurer hingestellt (ARCHIV kn. Voronrseits Bd 9, S. 32 ff., 178) oder (1789) als „une espèce de charlatan assez drôle qui est de l'ignorance la plus grasse“ [MEHÉE DE LA TOUCHE] Mémoires particuliers, ex-de traits de la correspondance d'un voyageur avec feu Mr. Caron de Beaumarchais, sur la Pologne, la Lithuanie, la Russie Blanche, Pétersbourg, Moscou, la Crimée etc. Publiés par M. D. Hamburg 1807, Bd 1, S. 206, 208). Ferrieri wird seiner Handlungsweise wegen neuerdings von seinem Posten enthoben und Katharina schärft aus diesem Anlaß in ihrem Reskript an Bulgakov vom 2. Oktober 1786 allen Konsuln ein, sich auf Angelegenheiten, die ihr Amt nicht berühren, nicht einzulassen. Von Ferrieris „Apothekerrechnungen“ schreibt Katharina an Potemkin am 3. Januar 1791 (Russkaja STARINA Bd 17, S. 645 und SBORNIK Bd 42, S. 134).

⁹⁹⁶ W S. 271, W* S. 53 No. 73. Zahlreiche Italiener sind in Elizavetgrad 1784 der Pest zum Opfer gefallen. SKALKOVSKIJ (Obozrenie, S. 162) erwähnt sie als die einzigen Ausländer neben den russischen Pestopfern.

⁹⁹⁷ HALM I, S. 206.

⁹⁹⁸ HALM II, S. 108f.

und Kroatien⁹⁹⁹ waren hierhergeeilt: nach Willehoven und Lauterer, Johannes Siegfried Heribert Freiherr von Tauferer¹⁰⁰⁰, der sogar in russischen Heeresdienst treten wollte. Von August 1784 bis März 1787 hielt sich in Cherson der unselige Ignaz Rutter, damals Direktor der Donau- und Seehandlungs-Compagnie, auf, deren Waren er verschleuderte und den Erlös verpraßte¹⁰⁰¹. Allerdings hat er in Cherson und Karasubazar auch Häuser gekauft und gebaut¹⁰⁰². Wegen Rutters Beschränktheit und Großmannssucht hatte Generalkonsul Rosarowitz mit ihm beim Eintreffen auf seinem Chersoner Posten notwendigerweise einen Zusammenstoß. Rosarowitz fand bei seiner Ankunft in Cherson im Jahre 1785 eine ganze Reihe von Österreichern vor. Einen Monat später, nach Beendigung der Quarantänezeit, schreibt er: „Seit meines Eintrittes in Cherson habe ich kaum einen Augenblick übrig für mich. Mein Hausz wimmelt von Leuten, die mit k. k. Paszporten versehen und die Ach und wehe! über die hiesige Gerichtsverwaltung schreyen“¹⁰⁰³.

Unter den in Cherson seßhaften Österreichern stand dem Generalkonsul Rosarowitz persönlich am nächsten der als Kolonistenführer bekannte, aus Krain gebürtige I. Macchiusi. Ihm wollte Rosarowitz die Leitung seiner Erkundungsfahrt auf dem Dnestr anvertrauen, wenn nicht Internuntius Herbert dagegen Einspruch erhoben hätte. Macchiusi ist es auch gewesen, der als angesehener Kaufmann einige Jahre nach dem Tode von Rosarowitz dessen Witwe heiratete. Er trieb in der Folge Holzhandel in der Krim und besaß auch bei der Gründung Odessas (1794) eine der ersten dortigen Bauparzellen¹⁰⁰⁴.

Großes Ansehen genoß der Triestiner Kapitän Francesco Pазze, der die erste Triester Schiffsladung nach Cherson gebracht hatte. Schon die Schiffe seines Vaters Pietro Pазze befuhren das Mittelländische Meer, wo sie wiederholt Zusammenstöße mit den Barbaresken hatten (1776). Tripolitanische Korsaren überfielen seine Fahrzeuge (1777) oder raubten Ladung samt Schiff (1778 und 1779)¹⁰⁰⁵. Auch Francesco befährt das Mittelmeer, besucht Smyrna und wiederholt Konstantinopel. Weber kannte ihn von Wien her¹⁰⁰⁶. Pазzes Familie und Francesco Pазze selbst hatten sich um den österreichischen Handel nach der Levante sehr verdient gemacht, weshalb er auch neben der Erlaubnis, die k. k. Armeeuniform zu tragen, die große goldene Ehren-Medaille mit der goldenen Kette erhalten hatte. Er trieb einen weit ausgebreiteten Handel, bei welchem ihm seine nautischen Kenntnisse sehr zustatten kamen, da er seine Schiffe meistens selbst führte. Er hatte „auf seinen vielfältigen Reisen sich nicht nur die

⁹⁹⁹ oben Anm. 936/937.

¹⁰⁰⁰ Tauferer war 1787 wegen seiner Handelsgeschäfte in Cherson (W S. 60) und vermutlich auch 1782 (HALM II, S. 123, 194).

¹⁰⁰¹ ebd. S. 159 f.; W S. 39. — Leider hat es Rutter nach dem Tode von Rosarowitz verstanden, noch einmal in Cherson, und zwar nicht nur als Kaufmann, sondern sogar als Nachfolger von Rosarowitz, zum (General-)Konsul bestellt, aufzutauchen und ein Jahrzehnt hindurch (1793—1803) sich schließlich so zu benehmen, daß er auf Ansuchen der russischen Behörden von seinem Amt entfernt werden mußte (HALM II, S. 196—203).

¹⁰⁰² W S. 39.

¹⁰⁰³ oben Anm. 481.

¹⁰⁰⁴ HALM Johann Rosarowitz, S. 49 ff., 64 Anm. 7.

¹⁰⁰⁵ An Kpl 7, November 1777, Von Kpl. 3, Dezember 1777 Lit. B. unter „F“, Von Kpl. 4. und 22. Juni 1779, Von Kpl. 17, Juli 1779 Lit. C Bl. 41 b. Vgl. Anhang II zu J. Ph. B. WEBER Die Russen, a.a.O. S. 159 f.

¹⁰⁰⁶ W S. 141.

orientalischen Sprachen zu eigen gemacht (: er war in Albanien [Skutari] gebohren, folglich war die albanische Sprache seine Muttersprache, durch Erziehung und das Etablissement seines Vaters in Triest hatte er die deutsche, lateinische, italiänische und französische Sprache und auf seinen Reisen nach der Levante die türkische und griechische und nun in Ruszland auch die russische Sprache erlernet:)"¹⁰⁰⁷.

Auf Kreta, während er an Land seinen Geschäften nachging, wurde seine gesamte Schiffsmannschaft niedergehauen und das Schiff in Brand gesetzt. Pазze rettete sich durch Flucht auf einem Küstenfahrer, der ihn nach Mazedonien brachte. Auf dem Fußmarsch in seine albanische Heimat entrann er mit knapper Not dem Meuchelmord¹⁰⁰⁸. Nachdem der Sened vom Februar 1784¹⁰⁰⁹ die Meerengen für die österreichische Schifffahrt geöffnet hatte, war es im Herbst 1784 Pазze, der auf seiner „San Francisco Saverio“ in Cherson eingelaufen war und mit dieser ersten Schiffsladung gute Umsätze erzielte. Sogar mit Rückfracht beladen, kehrte er heim¹⁰¹⁰. Bei seiner zweiten Fahrt hielt sich Pазze ein Jahr lang, 1785/86, in Handelsgeschäften in Cherson auf¹⁰¹¹, auch diesmal von Erfolg begünstigt. Während sonst die Weinsorte, die er nach Cherson einführte, um 1,30 Rubel verkauft worden war, setzte Pазze nichts unter 1,50 ab¹⁰¹². Als ihm bei einer nächsten Reise der Branntwein, den er mitgebracht hatte, als Konterbande abgenommen werden sollte, versteht es Rosarowitz auf geschickte Weise, diesen „Franzbranntwein“ wieder freizubekommen¹⁰¹³. Pазzes Vater hatte 1784 das venezianische Schiff „St. Anna“ gekauft und den Ragusaner Christoph Kleskovich zum Kapitän bestellt¹⁰¹⁴, der die ihm anvertraute Polacca¹⁰¹⁵ wiederholt ins Schwarze Meer steuerte¹⁰¹⁶. Francesco Pазze besaß in Cherson in einem umfänglichen, ebenerdigen Haus auf der ersten Längsstraße, nahe dem Dneprufer, seine Wohnung und sein Lager¹⁰¹⁷. Sowohl Pазze als auch Kleskovich sind am 5./16. August 1787 in Cherson anwesend¹⁰¹⁸, und als Weber am 11./22. Oktober 1787 ankommt, findet er Pазze noch immer hier¹⁰¹⁹ und verbringt mit ihm in Cherson anscheinend längere Zeit¹⁰²⁰, da eine Rückfahrt zur See nach Triest wegen des inzwischen ausgebrochenen Krieges undenkbar war. Arnaut wie Pазze war auch Anastasio Sinu de Sinu, der das Haus der Donau- und Seehandlungs-Compagnie käuflich in seinen Besitz bringt¹⁰²¹.

¹⁰⁰⁷ W S. 241.

¹⁰⁰⁸ W S. 240—248.

¹⁰⁰⁹ HALM II, S. 143, 170.

¹⁰¹⁰ Von Kpl. 10. Mai 1785 Ps. 6.

¹⁰¹¹ StA StK Konsulatsakten Von Cherson 4./15. Juli 1786 Bl. 20 b, 21. Bericht Rosarowitz'.

¹⁰¹² Von Kpl. 24. Juli 1786 Ps. 4. Bericht Rosarowitz' als Beilage.

¹⁰¹³ StA StK An Hofkammer 23. Januar 1787. Vgl. HALM II, S. 97 Anm. 1082, und DERS. Johann Rosarowitz, S. 66 Anm. 2.

¹⁰¹⁴ Von Kpl. 25. Juni 1784 Ps. 12.

¹⁰¹⁵ StA StK An Ver.Kanzlei 15. April 1787. Vgl. HALM II, S. 61.

¹⁰¹⁶ Von Kpl. 10. Mai 1787 Ps. 1.

¹⁰¹⁷ W S. 240, 249.

¹⁰¹⁸ HKA a.a.O. Leumundszeugnis für Olivieri.

¹⁰¹⁹ W S. 141.

¹⁰²⁰ W S. 252, 278.

¹⁰²¹ W S. 201.

Neben den beiden letztgenannten österreichischen Kapitänen, Pazze und Kleskovich, sind uns die Namen dreier weiterer bekannt, die zwischen 1785 und 1787 Cherson anliefen: Giovanni de Nicol (Nicolich?) auf der „Cäsar“ 1785¹⁰²², und zwei Jahre später Capitano di Nave Imperiale Michele Donadeo sowie Antonio Lubitratich¹⁰²³ aus Triest. Von dort waren auch die Handelsleute Antonio Cavallar¹⁰²⁴, ein junger, sehr zurückgezogen lebender Kaufmann, dessen erstes Handelsunternehmen ihn nach Cherson geführt hatte, und der Nachfolger Chassaignons, der vielgereiste Franz Martiniz¹⁰²⁵ gekommen, sowie der hochstrebende Giovanni Baptista Olivieri. Dieser war in Wien Buchhalter der Willeshovenschen Compagnie gewesen, hatte Willeshoven mit dessen erstem Schiffs-transport auf der Donau 1782 nach Cherson begleitet und war mit Pionierhauptmann Lauterer gemeinsam noch im selben Jahr auf dem Landweg über Moldau und Galizien nach Wien zurückgekehrt¹⁰²⁶. Mit seiner Geschäftsführung war man „nicht sehr zufrieden“, so daß er nach seiner Rückkunft nicht mehr in der Schreibstube der Willeshovenschen Compagnie erschien¹⁰²⁷. Ende 1783 ging er

¹⁰²² Oder auf der „San Nicolo e San Giovanni Battista“. Vgl. oben Anm. 421.

¹⁰²³ Donadeos und Lubitratichs Unterschriften auf dem Leumundszeugnis für Olivieri (HKA Kommerz Litorale Fasz. 117/6 Akt 31; Mai 1789 Bl. 395 b).

¹⁰²⁴ W S. 248, W* S. 51 gibt ihm den Vornamen Joseph. Das ist ein Irrtum Webers, denn Antonio Cavallar heißt die Unterschrift auf dem soeben erwähnten Leumundszeugnis. Daß Antonio Cavallar 1787 in Cherson war, bestätigt ferner StA StK Von SPbg 19. Mai 1792 Ps. 10. Dieser junge Kaufmann ist nicht zu verwechseln mit dem gleichnamigen Oberstleutnant Cavallar, dem Adjutanten Josephs II. auf der Reise nach Cherson. Dieser hat 1787 in Ekaterinoslav 500 Remonten für das österreichische Heer gekauft (HeA Hofkriegsrat 1788 D. 1257). Eine russische Quelle (ZAPISKI Odessk. obč. Bd 12, 1881, S. 412) spricht von der halben Pferdeanzahl, aber auch vom Ankauf zweier schöner Tscherkessinnen, die für den kaiserlichen Hof in Wien bestimmt waren (vgl. HALM Johann Rosarowitz, S. 65 Anm.).

¹⁰²⁵ oben Anm. 981.

¹⁰²⁶ HALM II, S. 80. — Vgl. Anhang I zu J. Ph. B. WEBER Die Russen, a.a.O. S. 157 f.

¹⁰²⁷ W S. 251. — Olivieri war „nobile nativo della città e Porto-franco di Trieste“ (HKA Kommerz Litorale Fasz. 117/6 Akt 31; Mai 1789 Bl. 395). Er hat sich verschiedentlich versucht. 1773 faßt er den Plan zur Errichtung einer Leihbank in Triest (ebd. Bl. 388 b). Eine solche sollte schon 1755 in Verbindung mit einer Börse errichtet werden, trat aber erst 1752, von Ignaz Verpoorten gegründet, ins Leben. (KARL und MATHILDE UHLIRZ Handbuch der Geschichte Österreichs ... Graz 1927, 1, S. 359, 389.) Um als Beamter in Galizien einzutreten, konnte er damals noch nicht genügend Deutsch. 1774 bittet er um ein zehnjähriges Privileg zur Erzeugung von Larven (HKA Kommerz Litorale Fasz. 72 Akt 38; März 1774). In Wien bekleidete er die Stelle eines Warensensals und war einer der ersten, die, wie er selbst sagte, sich um die Förderung des Seidenhandels in Wien erfolgreich bemühten. Vgl. F. BUJATTI Geschichte der Seidenindustrie in Österreich. Wien 1893 und H. DEUTSCH Die Entwicklung der Seidenindustrie in Österreich. 1660—1840 (in: Studien zur Social-Wirtschafts- und Verwaltungsgeschichte von K. Grünberg. 3. Heft, Wien 1909). 1782 reiste er mit Willeshoven auf der Donau nach Cherson, zu Ende des folgenden Jahres ein zweites Mal, diesmal zu Lande, über Moldau und Bessarabien (HKA wie Anm. 1023 Bl. 395). In Cherson blieb er als Bevollmächtigter der Willeshovenschen Compagnie sowie gleichzeitig des Baron Tauferer. Als solchen traf ihn dort 1787 Weber an (W S. 241). Olivieri spricht rühmend davon, daß er der erste Kaufmann gewesen wäre, der die Donaureise von Wien bis Cherson unternommen habe (ebd. S. 388 b, 397), verschweigt aber ganz, daß er doch nur Willeshoven als Angestellter auf dieser Fahrt begleitet hatte. Von Olivieri kauft Generalkonsul Rosarowitz jenes Schiff „Minerva“, das auf Veranlassung des letzteren eine Erkundungsfahrt auf dem Dneestr unternimmt (HALM I, S. 214 und DERS. Johann Rosarowitz, S. 47 Anm. 4); Olivieri irrt ein wenig, wenn er behauptet, das Schiff „zur

aber doch wieder im Auftrag der Willeshovenschen Compagnie, und zwar zu Lande zum zweiten Mal nach Cherson, wo er „als eine Art Sensal lebte, in welcher Art er ansehnliche Geschäfte verhandelte, die ihm guten Verdienst brachten“¹⁰²⁸. Er besaß einen Meierhof (Chutor) in der Umgebung Chersons¹⁰²⁹. Von 1783 angefangen verblieb Olivieri in Cherson mindestens bis 1789¹⁰³⁰, wahrscheinlich sogar bis zum Ende des Russisch-Türkischen Krieges 1791¹⁰³¹.

Die Geschäfte brachten Olivieri mit einem Mann in Verbindung, der manchmal den Gedanken an Münchhausen wach werden läßt, in dessen Jahrhundert er lebte. Man kann ihn nicht nur einen Abenteurer nennen. „Als er in der ganzen Welt keinen Ort mehr fand, wo er sich öffentlich aufhalten konnte, denn auch aus Amerika hatte er heimlich entweichen müssen, kam er nach Cherson, als einem Freyhafen. Hier lebte er eigentlich vom Betrüge. Er that bald nach seiner Ankunft in Cherson dem Gouvernement den Vorschlag, die Pferde der russischen Cavallerie mit Pillen zu füttern, von deren Verfertigung er das Geheimnis besäße und wovon drey, des Morgens, Mittags und Abends, jedes Mahl eine gegeben, hinreichend wären, das Pferd für die drey folgenden Tage ohne Futter

Verfügung gestellt“ zu haben (HKA wie Anm. 1023 Bl. 389, 397). Er betrieb von Cherson aus einen Handel ins Mittelmeer: „Ha trattato e travogliato in Spedizioni de Prodotti di questo Imperio Russo, la maggior parte sopra Bastimenti Imperiali austriaci; Che sia stato il primo il quale abbia impiegato la Bandiera Imperiale-Reale da qui per il Mediterraneo“ (ebd. Bl. 395). Diese Bemerkung dürfte sich wohl auf seine Geschäftsverbindung mit dem Abenteurer Bucher-Fleischer beziehen (s. unten) und natürlich auf die Zeit nach der Öffnung der Meerengen für die österreichische Schifffahrt (Sened vom Februar 1784. Vgl. HALM II, S. 143 ff.). Zwei Wochen nach der Abreise Kaiser Josephs aus Cherson bringt Olivieri einen Plan zu Papier: „Piano concernente il commercio austriaco per tutto l'Impero Russo ed Ottomano“, den er nach Wien schickt. Dieser noch recht formlose Plan (HKA Kommerz Litoral Fasz. 125/672 Akt 12; Juli 1787 Bl. 182) war offenbar nur Vorwand für die angeschlossene Bitte Olivieris, bei einem neu zu errichtenden kaiserlichen Konsulat Verwendung zu finden. Nach dem Tode von Rosarowitz (15./26. März 1789) hatte es niemand eiliger als Olivieri (Brief vom 7. April 1789), sich in Wien als Nachfolger des Verstorbenen dadurch zu empfehlen, daß er einen neuen, eigenartig großzügigen Entwurf seines nunmehr deutlicher formulierten Handelsplanes einreichte. Olivieri hatte darin die Bildung einer „Nazional-Handelsgesellschaft“ mit einem Kapital von 10 Millionen Gulden zum Ziel. Diesen Betrag hoffte er auf 5 Jahre zinsenlos nicht vom Kaiser, sondern von Privaten zu erhalten und damit den österreichischen Handel nach dem Schwarzen Meer blühend zu gestalten (HKA Kommerz Litorale Fasz. 117/6 Akt 14; Mai 1789 Bl. 381. Olivieris Ansuchen langte in Wien früher ein als die Nachricht, daß Rosarowitz verstorben war). Olivieri übersah, daß der Augenblick für seinen Plan nicht günstig gewählt war. Osterreich und Rußland standen im Krieg mit der Türkei, und deshalb fiel sein großer Plan, aber auch die Aussichten, Generalkonsul in Cherson zu werden, ins Wasser. Daher finden wir denn Olivieri nach Beendigung des Krieges wieder als bescheidenen Warensensal in Wien (HKA Kommerz Litorale Fasz. 117/6 Akt 16; September 1792 Bl. 418).

¹⁰²⁸ W S. 251 f.

¹⁰²⁹ W S. 296.

¹⁰³⁰ Sein Brief vom 3. April 1789 aus Cherson, in HKA Kommerz Litorale Fasz. 117/6 Akt 14; Mai 1789.

¹⁰³¹ Von Kapitänen italienischer Nationalität treffen wir Nicolo Vandoro, der 1785 Rosarowitz's „Minerva“ in den Dnestr (HALM Johann Rosarowitz, S. 48) und Jean Vassalo, der ebendorthin 1786 das türkische Schiff des Hauses David Ahrens steuert (HALM I, S. 215). Einem Pietro Vassalo in Konstantinopel schenkt Internuntius Herbert sein Vertrauen. — Schließlich seien unter den in Cherson seßhaft gewordenen Italienern noch die Chersoner Revolutionäre Franzoli (1879) vermerkt („Katorga i ssylka“ 1930 No. 6, S. 76 ff.) zit. in: ZEITSCHRIFT für osteuropäische Geschichte. 6 (1932) S. 269.

zu erhalten. Er erboth sich zur Probe und verlangte für sein Geheimnis 50 Tausend Rubel. Er hoffte, man würde ihm ein Pferd unter beliebigen Vorsichten, die zu umgehen er wohl Mittel finden würde, ins Haus geben, nicht aber, wie es wirklich geschah, daß man ihn in die Festung sperren würde, um dort die Probe zu machen. Daß man ihm aber einige Hundert Pferde übergab, um an ihnen seine Proben zu machen, dies war originell-russisch. Kurz, er verfütterte seine Pillen und alle Pferde, die damit bedient wurden, kamen um. Er geriet in große Verdrüsslichkeiten und man sprach viel von Siberien... allein es gelang ihm, mit heiler Haut aus dem Handel zu kommen... Er nahm hier Geld, dort Waren zu leihen, um Handlungsgeschäfte zu treiben... geriet in Schulden, die Gläubiger drängten ihn und legten endlich Beschlag auf seine Person". Zu dieser Zeit kam Kaiser Joseph nach Cherson. Théophile Bouchez, wie er sich damals zu nennen beliebte, hatte seine Wohnung neben dem österreichischen Generalkonsul. Bouchez verstand es noch besser als die Erbauer Chersons, dem Kaiser Sand in die Augen zu streuen. Durch sein freies und ungezwungenes Benehmen, seine Gewandtheit und genaue Kenntniss verschiedener Länder, Orte und Personen machte er auf den Kaiser besonders bei den Abendunterhaltungen einen günstigen Eindruck. Auch die Tochter Bouchezs, Jeanette, die ziemlich gut Klavier spielte, mißfiel dem Kaiser nicht, der sie scherzweise Mlle. Nockerl nannte. Bouchez, der sich auch in Wien „unter irgendeinem Namen und Anlaß aufgehalten hatte, kannte die Stadt ziemlich genau, wußte besonders viel über das Fehlerhafte der damaligen Tabak- und Salzadministration zu sagen", so daß der Kaiser ihn einlud, nach Österreich zu kommen und Rosarowitz auftrag, „ihm auf irgendeine Art aus der Patsche zu helfen". Dadurch war Bouchez zur großen Überraschung Webers imstande, seine Schuld an die Donau- und Seehandlungs-Compagnie zu bezahlen. Seine anderen Gläubiger aber bedrängten ihn weiter, bis Rosarowitz den Vizekonsul Ahrens bestimmte, für Bouchez gutzustehen¹⁰³², der in der Tat einige Monate nach des Kaisers Abreise vom Gouverneur von Galizien, Grafen Brigido, im Herbst 1787 aufgefordert worden war, nach Lemberg zu kommen. Einen Monat bevor Weber abreiste¹⁰³³, verließ Bouchez am 28. März 1788 Cherson. Eine Woche lang hielt er sich bei Rosarowitz in Mirgorod auf, der ihn bis zur russisch-polnischen Grenze geleitete¹⁰³⁴.

Weber, der mit Bouchez, nachdem dieser seine Schuld beglichen hatte, „eine Art Freundschaft" schloß, berichtet von ihm: „Gott mag wissen, wie er eigentlich hieß! In der Correspondenz hatte ich ihn unter dem Namen Ludolf Ahlers gekannt, auch nennt er sich anderwärts Fleischer"¹⁰³⁵. Die Zahl der Namen dieses dunklen Ehrenmannes sowie die Zahl seiner recht zweideutigen Geschäfte ist mit diesen Andeutungen Webers noch lange nicht erschöpft, ebensowenig wie die Nachwirkung seines zum mindesten fünfjährigen Aufenthaltes in Cherson.

Im Jahre 1792 wurde Vizekonsul Jakob Ludwig Ahrens in Cherson ver-

¹⁰³² W S. 265—268.

¹⁰³³ W S. 218. — Weber überschritt am 19./30. April 1788, von Konsulatskanzler Torckler begleitet, an der gleichen Stelle wie Bouchez, zwischen Novo-Mirgorod und Špola, die russisch-polnische Grenze.

¹⁰³⁴ HKA Kommerz Litorale Fasz. 117/6 Akt 9; März 1793 Bl. 444 b, 445 b, 446.

¹⁰³⁵ W S. 263.

haftet, weil er für Bouchez und Olivieri gebürgt hatte¹⁰³⁶. Olivieri, der in Wien einvernommen wird, sagt aus, daß er, als er Kommissionär des Baron Tauferer in Cherson war, von einem gewissen Basilius Spasko beim Chersoner Magistrat verklagt worden sei. Spasko hatte mit Ludolf Allers (diese Schreibung gebraucht der Italiener Olivieri) und Co. in Hamburg, deren Chersoner Filiale der Kompagnon der Firma Theophilus Busse (!) leitete, am 7. August 1784 einen Vertrag auf Lieferung von französischem Zucker abgeschlossen und einen Gegenwert von 13 000 Rubel gestellt. Busse habe eingestanden, daß er unter diesem Vertrag die Unterschrift Olivieris gefälscht habe, worauf Busse am 28. März 1788 entflohen sei. Ahrens wäre also nicht wegen Olivieri, sondern wegen Busse verhaftet worden¹⁰³⁷. Auch „Theophilus Busse“ wird ausfindig gemacht und in Lemberg als k. k. Rath „Fleischer von Bucher“ einvernommen¹⁰³⁸. Die Reihe der Namen: Bouchez, Boucher¹⁰³⁹, Bucher, Busse, aber auch Fleischer ist damit auf eine Wurzel verwiesen, denn Fleischer, übersetzt ins Französische, lautet „boucher“. „De Bucher“, wie er sich nunmehr schreibt¹⁰⁴⁰, erklärt folgendes: Er habe 1783 (soll wohl heißen 1784, denn Olivieri, dessen Unterschrift Bouchez fälscht, ist erst Ende 1783 von Wien nach Cherson aufgebrochen)¹⁰⁴¹ mit „Fürst Galitzin und Generalleutnant Stepan Rzetsky“ eine Gesellschaft gebildet, die von Cherson aus unter dem Namen der Hamburger Firma Ludolph Ahlers & Co. Handel treiben sollte. Bouchez machte mit Kapitän Sergej Spaske (!) einen Vertrag auf Lieferung von 6000 Pud Sandzucker, wofür Spaske mit Getreide und anderen Produkten zu zahlen versprach. Ein k. Schiff wurde bestellt, das im Februar 1785 die Lieferung Spaskes laden, nach Livorno bringen und von dort den Zucker holen sollte. Spaske brachte aber nur einen Teil der erforderlichen Getreidemengen auf, so daß die Compagnie Ahlers ihr Schiff nicht habe laden können. Im Dezember 1784 mußte Bouchez nach Petersburg reisen, um mit Marquis de Gravelle, der „eigens aus Paris vom Marineminister de Custrij (Custry) abgeschickt worden war“, einen Vertrag wegen Lieferung von Masten und Schiffbauholz vom Schwarzen Meer nach Toulon abzuschließen. Für die Zeit seiner Abwesenheit betraute er Olivieri mit der Leitung der Compagnie, der sich aber nicht so bewährt hätte, wie Bouchez erwartete. Ein Gerichtshandel mit Spaske war die Folge. Bouchez vertritt die Auffassung, daß nicht Spaske an ihn, sondern umgekehrt er Ansprüche an Spaske habe, die er genau beziffert.

Die Behauptung Olivieris, Bouchez wäre am 28. März 1788 von Cherson entflohen, entkräftet Bouchez damit, daß er sich mit einem Paß und „Vorwissen des Gerichts in Cherson entfernt“¹⁰⁴² habe, nachdem ihm auch von dem inzwischen verstorbenen Rosarowitz, mit dem er den Gerichtshandel erörtert hatte, versichert worden war, „ruhig reisen zu können“. Im übrigen beruft sich Bouchez auf die Akten des Chersoner Generalkonsulats, die über den Fall Klarheit geben müßten.

¹⁰³⁶ HKA Kommerz Litorale Fasz. 117/6 Akt 8; Juli 1792 Bl. 421 f.

¹⁰³⁷ HKA Kommerz Litorale Fasz. 117/6 Akt 16; September 1792.

¹⁰³⁸ ebd. Akt 9; März 1793 Bl. 441 ff.

¹⁰³⁹ ebd. Akt 8; Juli 1792 Bl. 402 f. und Akt 9; März 1793 Bl. 450 f.

¹⁰⁴⁰ Eigenhändige Unterschrift ebd. Bl. 448.

¹⁰⁴¹ Vgl. oben Anm. 1028.

¹⁰⁴² HKA (wie Anm. 1037) Akt 9; März 1793 Bl. 446.

Das Ergebnis dieser Einvernahme Olivieris und Bouchezs war so undurchsichtig, daß Vizekonsul Ahrens im fernen Cherson 1794 noch immer in Haft war, obzwar sein Bruder in Konstantinopel durch den Internuntius die Auslieferung Olivieris sowie Bouchezs an die russischen Behörden (ohne jeden Erfolg) verlangt hatte¹⁰⁴³.

Über das Schicksal Bouchezs in Lemberg erfahren wir, daß „Fabrikunternehmer von Boucher kein Vermögen, wohl aber, dem Vernehmen nach, sehr viel Schulden“ hat¹⁰⁴⁴. Da Kaiser Joseph 1790 gestorben war, hatte er, „zwei Jahre in Lemberg ohne die mündigsten Einkünfte“, sich, seine Tochter und seine Leute erhalten müssen. „Ein ihm aus allerhöchster Gnade abgetretenes, unter Wasser gestandenes altes Gebäu und Closter“, das Lemberger Karmeliterkloster¹⁰⁴⁵, hätte er mit seinen bescheidenen Kräften in eine Wollfabrik verwandelt; zwei Jahre Mißernte von Hanf und Flachs hinderten ihn aber, sein Unternehmen zu entfalten¹⁰⁴⁶. Weber hörte, daß Bouchez nachher das Kloster stückweise abbrechen ließ, „um das Materiale zu verkaufen und von dem Ertrage zu zehren und daß er in Lemberg in allgemeiner Verachtung lebe“¹⁰⁴⁷.

In ähnlichem Zwielight bewegte sich eine andere Gestalt, die Cherson ange lockt hatte: der wohlbeleibte Kommerzienrat Schulz, dessen Herkunft niemand feststellen konnte. „Er war in die damals berüchtigte Geschichte eines gewissen La Place in Jassy verwickelt und von Wien, wo er sein gutes Weib im Stich gelassen hatte, nach Cherson geflohen.“ Um sich Geld zu verschaffen, scheute offenbar auch er nicht vor krummen Wegen zurück. Er ist später in Wien aufgetaucht und dort elend gestorben¹⁰⁴⁸.

Viele Ausländer zog Cherson wie ein Magnet an. Tüchtige Menschen, Abenteurer und Windbeutel, die oft ganz Europa und selbst die Neue Welt besucht hatten, wie Martiniz oder Bouchez. Zu ihnen gehört der aus Eisenstadt gebürtige Anton Frumwald. Weißgärber von Beruf, war er zu Fuß durch die Schweiz, Spanien, Portugal, Frankreich, das Deutsche Reich gegangen, nach Wien zurückgekehrt, bald aber mit einem Kavalier nach Italien, über Rom, Neapel nach Messina gereist, wo er seinen Posten verlor. So bettelte er sich nach Karlstadt in Kroatien durch, von wo er mit einem ungarischen Magnaten nach Jaši kam. Nachdem hier sein Herr gestorben war, ging er zu Fuß über Bender und Očakov nach Cherson. Die Not veranlaßte ihn, sich als Kolonist einschreiben zu lassen, wodurch ihm keine weitere Förderung zuteil wurde, als daß er ein paar Rubel bekam. Mit diesen durchzog er die Krim, baute in Karasubazar eine Ochsenmühle, betreute in Bachčisaraj den Garten des dortigen Kommandanten

¹⁰⁴³ ebd. Akt 65; Mai 1794 Bl. 461.

¹⁰⁴⁴ ebd. Akt 9; März 1793 Bl. 449.

¹⁰⁴⁵ ebd. Akt 8; Juli 1792 Bl. 403.

¹⁰⁴⁶ ebd. Akt 9; März 1793 Bl. 447.

¹⁰⁴⁷ W S. 268. — Über die damalige Verwendung der Lemberger Klöster und Kirchen zu Fabriken vgl. FRANZ KRATTER Briefe über den itzigen Zustand von Galizien. Leipzig 1786, Bd 2, S. 159 und BALTHASAR (BELSAZAR) HACQUET Neueste physikalisch-politische Reisen. Nürnberg 1793—96, Bd 3, S. 172.

¹⁰⁴⁸ W S. 271 f. — Ein preußischer Kommerzienrat Schulz will vor 1783 den Dnestr mit einem Zweimaster, und zwar als erster befahren und dem Kaiser Joseph ein Schleusenprojekt dieses Flusses unterbreitet haben (C. F. E. HAMMARD Reise durch Oberschlesien . . . nach der Ukraine. Gotha 1787, Bd 1, S. 226, 228).

und landete schließlich wieder in Cherson, wo er in der katholischen Kirche ministrierte und zu Beginn des März 1788 eine Ochsenmühle auf dem Chutor des Generalkonsuls Rosarowitz einrichtete. Zur Anlage eines Gartens im Chutor des Vizekonsuls Ahrens kam er nicht mehr, denn der Sechzigjährige setzte es durch, daß ihn Weber auf seiner Rückreise nach Wien ohne Paß über die russisch-polnische Grenze brachte. Frumwald nahm die größten Entbehrungen auf sich, „um nur aus dem, wie er sich ausdrückte, verfluchten Lande zu kommen“. Auf dieser Fahrt entdeckte Weber, daß er Alchimist war¹⁰⁴⁹.

Aus Tirol stammte der durchaus einwandfreie, lebensnahe Joseph Anton Haunis¹⁰⁵⁰. Er leitete die Chersoner Niederlassung des Petersburgers Emanuel Mark, der mit Galanteriewaren und musikalischen Instrumenten handelte sowie einen Großhandel mit Krimsalz betrieb. Haunis war es, der, als er 45 000 Rubel in Bankozetteln von Cherson nach Moskau bringen wollte, die er der Post nicht anzuvertrauen wagte, zuwartete, bis sich ein Raubüberfall auf der Landstraße ereignet hatte, dann sofort den gleichen Weg fuhr und glücklich durchkam¹⁰⁵¹. Der rechtschaffene und ehrliche Kommiss Georg Simon, den die Donau- und Seehandlungs-Compagnie 1784 Rutter zu Hilfe nach Cherson nachgeschickt hatte, war wohl infolge der Mißhandlungen von seiten Rutters in die Dienste der Marseiller Firma Anthoine übergetreten und kehrte mit Weber im April 1788 nach Wien zurück¹⁰⁵². Weber begleitet ferner ein dalmatinischer Matrose, von dem wir nur den Vornamen Martin wissen, und ein Diener¹⁰⁵³. Seinen Namen kennen wir ebensowenig wie den des Markörs im Angelowskischen Gasthof zu Lemberg, der ebenfalls in Cherson gewesen war und die „wunderlichsten Dinge von dieser damahls so berühmten Stadt verbreitete“¹⁰⁵⁴. Die Tätigkeit der katholischen Kirche in Cherson scheint erst im Zusammenhang mit der Reise Kaiser Josephs wiedererstande zu sein. Denn bald nach dessen Heimreise, im Juli 1787, berichtet Möller: „Die katholische Kirche [in Cherson] hat seit einigen Jahren keinen Seelsorger“¹⁰⁵⁵. Die erste russisch-orthodoxe Kirche, die nach Vollendung der Katharinenkathedrale in der Festung als „Zeughütte zur Verwahrung des Schanz- und Grabzeugs“ gedient hatte, wurde nun den Katholiken als Gotteshaus übergeben. Eine größere Kirche, die 1787 auf dem Basar im Bau begriffen war, sollte später einmal zu einer würdigen Stätte der Andacht werden. Während der Anwesenheit Kaiser Josephs in Cherson erfuhr man von einem katholischen Missionar, der

¹⁰⁴⁹ W S. 204—210, 218, 223, 226—229, W* S. 94, 96, 98. — „Seit undenklichen Zeiten“ heißt es nach 1783, „war Wien so wie einst Florenz der Tummelplatz aller goldsüchtigen Alchymisten, die von den vier Winden der Erde hier zusammentrafen und in öffentlichen und Privatgebäuden weitläufige Laboratorien einrichteten“ (ALEXANDER BAUER Chemie und Alchemie, in: ÖSTERREICH bis zum beginnenden 19. Jahrhundert. Wien 1883).

¹⁰⁵⁰ So die Unterschrift von Haunis auf dem Leumundszeugnis für Olivieri (HKA Kommerz Litorale Fasz. 117/6 Akt 31; Mai 1789 Bl. 395). Zu Em. Mark vgl. J. Ph. B. WEBER Die Russen, a.a.O. S. 111, Anm. 222.

¹⁰⁵¹ W S. 200, 259, 313.

¹⁰⁵² W S. 35 f., 44, 202 f., 212, 219, 223, W* S. 93, 96, 98.

¹⁰⁵³ W S. 202, 223, 225, W* S. 98.

¹⁰⁵⁴ W S. 56.

¹⁰⁵⁵ MÖLLER Reise 1787, S. 112.

aus der Gegend von Cherson von Kirgisen nach dem Kaukasus in Gefangenschaft verschleppt worden war¹⁰⁵⁶. Der Kaiser betraute Rosarowitz mit dessen Befreiung, die von Erfolg war, so daß im September 1787 „einige Wochen“ vor Webers Ankunft der Bruder eines noch in kaiserlichen Diensten stehenden Generals¹⁰⁵⁷, P. Elisäus Feuerstein, Kapuziner aus Prag, die katholische Seelsorge übernehmen konnte. An Händen und Füßen trug er noch die Male seiner Verschleppung. „Er hatte ein Ordinariatsdiplom von Erzbischof Migazzi¹⁰⁵⁸ in Wien mit, in dem er Missionarius apostolicus cum facultate episcopi genannt war“¹⁰⁵⁹. Rosarowitz erwirkte beim katholischen Erzbischof von Mogilev, daß P. Elisäus zum Seelsorger in Cherson bestellt wurde¹⁰⁶⁰. „Ohne jeglichen Gehalt erwarb er sich durch seinen Eifer, sein thätiges Gefühl bey den Leiden seiner Mitbrüder so allgemeine Liebe und Zutrauen, daß er neben seinem Unterhalt auch noch eine kleine hölzerne Kirche erbauen konnte... später wurden aus der gleichen Wohltätigkeit die Mittel geschöpft für den Bau einer zierlicheren, gemauerten Kirche, die bis 6 tausend Rubel kostete. Der Krieg (1787—91) und veränderte politische Umstände hemmten den Handel, die Fremden zogen in andere Gegenden und ihr Priester konnte sich kaum noch kümmerlich nähren“¹⁰⁶¹.

¹⁰⁵⁶ Kapuzinern, die sich in Astrachan niedergelassen hatten, bewies schon Peter der Große seine Gnade, zum Unterschied von Jesuiten, die er endgültig 1718 aus Rußland vertrieb (A. RAMBAUD *Histoire de la Russie*. Paris 1914, S. 394). Kapuzinermissionare trifft 1784 BAERT-DUHOLANT (*Memoires*. Paris 1797, Teil 3, S. 59, 86) am Terek und in den deutschen Wolgakolonien, von wo der Kapuziner P. Johannes durch Kirgisen entführt und an die Tataren in Buchara verkauft worden ist. Dort mußte er fünf Jahre schwere Arbeit leisten, bis er losgekauft wurde.

¹⁰⁵⁷ Unter den aufgezählten Generälen aus der Zeit von 1750—1790 kennt der österreichische Militär Almanach für das Jahr 1793, Wien 1793, 4. Bändchen S. 132—152, keinen General dieses Namens, ebensowenig der Hofschematismus dieser Zeit. Wohl aber gibt WURZBACH in: *Biographisches Lexikon*, Wien 1858, Bd 4, S. 214 zwei Brüder Feuerstein von Feuersteinsberg an, die 1773 bzw. 1789 gestorben waren.

¹⁰⁵⁸ Migazzi zu Wall und Sonnenturn, Christoph Bartholomäus Anton Graf (geb. 1714, † 1803) war seit 1757 Erzbischof von Wien (WURZBACH a.a.O. Bd 18, S. 244 ff.).

¹⁰⁵⁹ W S. 273 f. — Über diese Kirche und ihren Katakombencharakter vgl. oben Anm. 695. — Der Odessaer Konsularbericht vom 25. Februar 1805 (s. unten) besagt, daß P. Elisäus „bei der Mission des Kapuzinerordens in Kuban angestellt“ war.

¹⁰⁶⁰ Die Bestellung von Ausländern zu katholischen Priestern in Rußland regelte der Ukaz vom 28. Februar 1784. Der Erzbischof von Mogilev nahm die Bestellung vor, die Priester hatten einen Treueid zu leisten, von dem sie beim Verlassen Rußlands entbunden wurden (ZAPISKI *Odessk. obč.* Bd 15, 1889, S. 603).

¹⁰⁶¹ 1795 ergeht eine Weisung aus Wien (StA) an Rutter in Cherson über Elisäus (HKA Kommerz Litorale Fasz. 125/207 Akt 23; Mai 1795 Bl. 506 b). In dieser mißlichen Lage fand ihn und seine Gemeinde Weber 1803 auf seiner zweiten Reise nach Cherson. 1805 ist die Chersoner Kirche geschlossen gewesen, bis sie 1807 wieder „einen ordentlichen Priester“ bekam (StA StK Von Odessa 1807—1816 Fasz. 37 Bericht vom 25. Februar 1805 Bl. 1, 2 f., 16). Elisäus lebte damals als Superior in Odessa (ebd. Bl. 3); 1809 jedoch bestätigt er den Empfang von Geld als „Oberpfarrer“ in Cherson (Bl. 27). Er ist nunmehr 80 Jahre alt (Bl. 26 b) und kleidet seinen Dank an Kaiser Franz in gereimte Verse. Auch noch 1810 sendet der Odessaer Konsul Thom die Geldquittungen des P. Elisäus, „Apostolischen Missionars und Oberpriesters im [!] Cherson“ mit dessen eigenhändiger kraftvoller Unterschrift (Begleitbrief vom 3. Juli 1810, ebd. Bl. 44 b, 46). 1811 versehen den Gottesdienst der katholischen Kirchen in Odessa und Cherson wie in den übrigen deutschen Kolonien Exjesuiten, die von Petersburg zu diesem Zweck „abgeschult“ worden sind (Von Odessa 16. August 1811 Bl. 61 b). Der nächste Bericht (Von Odessa 7. März 1812 Bl. 67) spricht vom „Ableben des Pfarrers in Cherson“.

Die Lutheraner besaßen im Sommer 1787 einen Geistlichen namens Zeichner, der aus Sachsen gebürtig war¹⁰⁶².

Als Durchzugspunkte zwischen der Bukowina und der Krim, aber auch als dauernder Wohnort seiner älteren Tochter und seines Schwiegersohnes Constadius (auch Komstadius) spielt Cherson eine Rolle im Leben des unglücklichen „Münzmeisters“ und ehemalig sächsisch-polnischen Hofrates Johann August von Döring, der aus Eisleben stammte, Bergsachverständiger und ein großer Jäger war¹⁰⁶³. Döring hatte sich gegen Ende seines Lebens, von den siebziger Jahren des 18. Jahrhunderts an, über ein Jahrzehnt lang in Sadagora bei Czernowitz in der Bukowina niedergelassen. Hier hatte schon vor 1768 Baron Gartenberg „eine Münzpräge angelegt“¹⁰⁶⁴. Döring gründete hier mit rund 10 000 Gulden eine Bierbrauerei, eine Beutelmühle mit drei Gängen und eine Ziegelbrennerei, ferner legte er zu Rohisna (Rohozna bei Sadagora) einen großen Hof und eine Landwirtschaft an, indem er brachliegendes Land zu bearbeiten anfing¹⁰⁶⁵. Hier erreichte ihn die Ladung des Krimkhans Šāhīn Girai, ihm eine Münze einzurichten. „Der von Rußland eingesetzte Khan ist damit beschäftigt“, schreibt 1781 der Bericht aus Petersburg, „ein Peter der Große der Krimm zu werden, nämlich ausländische Sitten und Gebräuche in seinem Staat einzuführen. Wie Peter der Große will er die militärische Zucht außerhalb seines Staates erlernen und bittet daher die Zarin, in ein Garderegiment als Corporal eintreten zu dürfen, worauf sie ihn zum Capitän im Preobraschenski-Garderegiment gemacht hatte“¹⁰⁶⁶. Zu seinen Reformbestrebungen gehörte auch der Plan einer neuen Münze.

Bisher waren die Münzen der Krim in der Türkei hergestellt worden. Nach der Unabhängigkeitserklärung der Krim 1774 erwählte der Khan Kaffa zu seiner Residenz, verlegte den Münzhof von Bachčisaraj dahin¹⁰⁶⁷, obwohl neben Kaffa und zumindest bis 1777 Münzen gleichzeitig auch noch in Bachčisaraj ausgeprägt wurden¹⁰⁶⁸.

Durch Errichtung einer eigenen Münze konnte der Khan seine Selbständigkeit sowohl gegenüber der Pforte als auch Rußland gegenüber betonen und sich

¹⁰⁶² „Er hat viel Zuvorkommendes und besitzt rednerische Talente“ (MOLLER Reise, 1787, S. 112).

¹⁰⁶³ JAKOB REINEGGS Allgemeine historisch-topographische Beschreibung des Kaukasus. Hildesheim und Petersburg 1797, Bd 2, S. 147. — „Die Allgemeine Deutsche Biographie“ Bd 5, S. 291 kennt nur den Altphilologen Friedrich Wilh. Döring (geb. 1756 in Elsterberg bei Plauen), der „auch ein tüchtiger Reiter und rüstiger Jäger“ war und in Moritz Wilhelm (geb. 1798 in Dresden). Über Johann August Döring vgl. unten Anhang II.

¹⁰⁶⁴ F. J. SULZER Geschichte des transalpinischen Daciens. Bd 1/3, 1782, S. 665. Sadagóra wurde berüchtigt durch die Dynastie der Wunderrabbis (K. E. FRANZOS Vom Don zur Donau. Stuttgart, Berlin o. J. Bd 2, S. 252—270).

¹⁰⁶⁵ StA StK Von Kpl 11. März 1782 Ps. 1 unter „e“.

¹⁰⁶⁶ STA STK Von SPbg 4. November 1781 Ps. 20.

¹⁰⁶⁷ PEYSSONNEL Verfassung des Handels auf dem Schwarzen Meer... übersetzt von E. W. Cuhn. Leipzig 1788, S. 371.

¹⁰⁶⁸ J. REUILLY Voyage en Crimée. Paris 1806, S. 214 („Notes sur les monnaies de Crimée par M. Langlès“ erklären auf Grund der erhaltenen Münzen: „Nous savons en effet, que Châhyn-Guérâi faisait battre monnaie alternativement dans ces deux villes“ ebd. S. 222).

eine gewisse materielle Basis für seine Politik schaffen¹⁰⁶⁹. Er machte verschiedentliche Versuche¹⁰⁷⁰, bis er schließlich Döring aus der Bukowina über Cherson nach Kaffa berief. Durch den in Caracossa¹⁰⁷¹ geschlossenen Vertrag¹⁰⁷² vom 20. September 1779 verbriefte ihm der Khan in aller Form gute Belohnung. Auf seiner Rückreise, die er zur Bereitstellung von Material, Maschinen und Menschen benützte, verpflichtete Döring am 3. Oktober 1779 in Cherson den Medailleur Constadius für die Münze durch ein Angeld von 300 Rubel¹⁰⁷³. Nachdem der Khan sein Wort gebrochen und Döring große Summen schuldiggeblieben war, bat Döring den Kaiser, ihm zu seinem Recht zu verhelfen. Er will sich von Konstantinopel wieder nach der Bukowina begeben, wird aber von Fürst Heraklius nach Georgien berufen und dort auf dessen Geheiß 1783 ermordet¹⁰⁷⁴.

Dörings Schwiegersohn¹⁰⁷⁵, der deutsche Kolonist Constadius¹⁰⁷⁶, war 1787 „ein wegen seiner Rechtschaffenheit allgemein geachteter, bejahrter Mann, still wie ein Herrnhuter, seine Frau eine angenehme Person, ein wenig stolz, aber eine gute Clavierspielerin“. Sie hatten im Haus des österreichischen Generalkonsuls ihr Absteigquartier. Ihr ständiger Wohnort war der Meierhof unweit von Cherson, wo Constadius eine Brauerei angelegt hatte¹⁰⁷⁷. Das war die „Sloboda“ Falëevs „etwas über 10 Werst von Cherson dnepraufwärts“, die Constadius gepachtet hatte und wo Möller ihn im Juli 1787 besuchte¹⁰⁷⁸. In dieser dača Falëevka, an der Mündung des Ingulec in den Dnepr, war 1782 Potemkin Falëevs Gast gewesen¹⁰⁷⁹. Zu Möllers Zeiten stand Constadius „als Braker der Tauen in Kronendiensten“¹⁰⁸⁰. Seine enge Verbindung mit Falëev hat wohl bewirkt, daß Constadius während des Krieges zum Lieferanten von Bier

¹⁰⁶⁹ H. UEBERSBERGER Rußlands Orientpolitik in den letzten 2 Jahrhunderten. Bd 1. Stuttgart 1913, S. 353.

¹⁰⁷⁰ Einen Jarlyk gab Šāhīn Girai am 26. Safer 1192 [= 1778] einem Juden Josif zwecks Einrichtung eines neuen Münzhofes und bezüglich der Qualität der hier zu schlagenden Münze (ZAPISKI Odessk. obč. Bd 13, 1883, S. 640). Der Khan änderte bis 1781 die eigenen Münzen wiederholt (ANTHOINE Essai 1820, S. 16 f.). „Cette opération qui couta de très-fortes sommes, fut confié à un artiste allemand fort intelligent, si l'on juge par l'exécution des pièces... Les caractères en sont supérieurement dessinés et gravés avec une grande pureté“ urteilt Langlès in seinen „Notes“ zu Reuilly (s. oben Anm. 1068) S. 213 ff. Langlès ist membre de l'institut et conservateur des manuscrits orientaux de la Bibliothèque impériale. — Er setzt diese Münzen in das Jahr 1777. — Über die in Kaffa geprägten Münzen der Genueser und Tataren früherer Zeit (vom 13. Jahrhundert an) vgl. ZAPISKI Odessk. obč. Bd 1 (1844) S. 301—307, Bd 3 (1853) S. 387 f. und Bd 4 (1858) S. 86. Irrtümer Swidzinskis in seinen Anmerkungen zur Ausgabe des Al-Koran. Z arabskiego... Jana murzy Tarak-Buczackiego Bd 1, S. 19 berichtigen die zitierten ZAPISKI Bd 3 (1853) S. 388.

¹⁰⁷¹ RITTERS Geographisch-statistisches Lexikon. Leipzig 1883 kennt nur ein Karakoscha, Stadt im türkischen Vilajet Mossul (Tigris).

¹⁰⁷² Dessen französische Übersetzung liegt unter Von Kpl. 26. Januar 1782 Ps. 6 und der Bericht von Rosarowitz vom 17./28. August 1785 unter Von Kpl. 24. September 1785 Ps. 6.

¹⁰⁷³ Von Kpl. 4. Mai 1782 Bl. 92.

¹⁰⁷⁴ Einzelheiten über Dörings Leben siehe unten Anhang II.

¹⁰⁷⁵ MOLLER Reise 1877, S. 108.

¹⁰⁷⁶ ZAPISKI Odessk. obč. Bd 9 (1875) S. 253.

¹⁰⁷⁷ W S. 271.

¹⁰⁷⁸ MOLLER Reise 1787, S. 108.

¹⁰⁷⁹ Willeshovens Bericht vom 8. Oktober 1782 (liegt nicht unter Von Kpl. 9. November 1782 Ps. 4, sondern Von Kpl. 25. Oktober 1782 Ps. 6).

¹⁰⁸⁰ MOLLER Reise, S. 108.

und „Morskoj zbiteń“¹⁰⁸¹ für die russische Flotte aufrückte¹⁰⁸². Unter Hinweis auf ihre alte Freundschaft hat Falëev ein paar Jahre später seine dača Constadius testamentarisch vermacht¹⁰⁸³. Constadius mußte es auch zu großer Wohlhabenheit und Ansehen gebracht haben. 1805 errichtete er (oder ein Sohn) mit Vizeadmiral Mordvinov, Koble und Graf Saint-Priest dem englischen Philanthropen John Howard, der im Chersoner Gefängnis die Kranken behandelte und hier am 20. Januar an der Pest starb, einen Obelisk gegenüber dem Gefängnis und auf dessen Grab in Stepanovka an der Straße nach Nikolaev, sechs Werst von Cherson entfernt¹⁰⁸⁴, eine Sonnenuhr¹⁰⁸⁵. Das Geschlecht der Constadius behauptete sich im Süden Rußlands zäh¹⁰⁸⁶. Noch ein Jahrhundert später warfen die Gartenanlagen eines Herrn Constadius im Dorf Darievka bis an tausend Rubel Jahresertrag ab¹⁰⁸⁷.

Der bekannteste Österreicher jener Zeit, der in Cherson zum ersten Mal im Gefolge Kaiser Josephs 1787 eintraf, war Karl Franz Joseph Fürst de Ligne (1735—1814), der nachmalige „Einsiedler vom Wiener Kahlenberg“. Er war schon nach Josephs II. erstem Besuch in Rußland (1780) nach Petersburg gekommen¹⁰⁸⁸. 1787 erscheint er am russischen Hof als Kurier des Kaisers, der ihn mit seinem Brief vom 26. Februar 1787 an Katharina vorausgeschickt hatte. Nach der Zusammenkunft der Monarchen in Cherson weilte er ein halbes Jahr in und um Elizavetgrad¹⁰⁸⁹. Die Zarin beschenkte ihn mit einem Besitztum in der Krim¹⁰⁹⁰. Von Ende April 1788 bis einige Zeit nach der Eroberung Očakovs versah er als Feldzeugmeister politische Aufträge bei Potemkin. Er war und

¹⁰⁸¹ zbiteń (sbiteń), ein Getränk aus Wasser, Honig und Gewürz, im russischen Volk beliebt.

¹⁰⁸² So schreibt Falëev am 29. Juni 1788 (ZAPISKI Odessk. obč. Bd 9, 1875, S. 253). Vgl. auch Order Potemkins vom 25. Juni 1788 No. 388 in: N. F. DUBROVIN Bumagi kn. G. A. Potemkina-Tavričeskago 1774—1788 gg. SPbg 1893 (Sbornik voenno-istoričeskich materialov) vyp. 6, S. 327. Schon bei Ausbruch der Pest 1783 legte Potemkin aus sanitären Gründen großes Gewicht auf Errichtung von Brauereien (oben Anm. 385). Aber auch Prinz K. H. N. O. Nassau-Siegen trug sich 1787 mit dem Gedanken, das reichlich zur Verfügung stehende Dneprschilf bei Errichtung einer Brauerei als Brennstoff zu benutzen: „Kerson où il y a dix milles âmes qui aiment la bière n'a pas une seule brasserie. Je fais donc construire une brasserie et au moins de mars prochain, on boira de ma bière à Kerson“ (D'ARAGON Un paladin, Paris 1893, S. 114, Brief vom 3. Januar 1787).

¹⁰⁸³ Falëev starb 1792. Sein Testament sowie eine Reihe von Dokumenten zur Geschichte Neurußlands, die alle „aus dem Familienarchiv des Cornets N. N. Comstadius (S. 363 Constadius) stammen“, veröffentlichte D. I. ÉVARNICKIJ-JAVARNICKIJ (S. 363 Constadius) stammen“, veröffentlichte D. I. ÉVARNICKIJ-JAVARNICKIJ VoInosti zaporožskich kazakov. SPbg 1890, S. 357, 360, 364 und 366.

¹⁰⁸⁴ ROBERT KER PORTER Travels in Georgia, Persia, Armenia. . . 1817, 1818, 1819, 1820. London 1821, Bd 1, S. 15 f.

¹⁰⁸⁵ ZAPISKI Odessk. obč. Bd 13 (1883) S. 254 und SKAL'KOVSKIJ Obozrenie, S. 208.

¹⁰⁸⁶ Der in der Anm. 1083 erwähnte Kornet N. N. Constadius gehörte diesem Geschlecht an wie der schriftstellerisch tätige M. Komstadius am Ende des 19. Jahrhunderts (s. seine: Zametki turista. SPbg 1893. Vgl. S. R. MINCLOV Obzor zapisok dnevnikov, vospominanij, pisem i putešestvij odnosjaščichsja k istorii Rossii. Novgorod 1912, No. 4480).

¹⁰⁸⁷ SEMENOV Geografo-statističeskij slovař Bd 5, 1885, S. 493—503.

¹⁰⁸⁸ A. ARNETH Joseph II. und Katharina von Rußland. Wien 1869, S. 285.

¹⁰⁸⁹ K. F. LIGNE Mélanges . . . Bd 24, S. 57.

¹⁰⁹⁰ K. v. WURZBACH Biographisches Lexikon des Kaiserthums Österreich. Bd 3, S. 218b. Vgl. K. KLARWILL Der Fürst von Ligne. Wien 1924 und Russkaja STARINA Bd 73, S. 275, 541.

blieb der einzige Ritter vom Goldenen Vlies, der durch seinen Besitz auf der Krim auch Untertan der Zarin war.

Die Zahl der Österreicher, die wir zu Ende des 18. Jahrhunderts im russischen Süden, an der Schwarzmeerküste feststellen können, ist fast erschöpft bis auf einen, der noch angefügt zu werden verdient. Der Österreicher Samuel Binder war 1798 in Odessa Bürgermeister des Chersoner Auswärtigen Magistrats¹⁰⁹¹.

Von Deutschen, die hauptsächlich als Kolonisten ihren Dörfern und landwirtschaftlicher Tätigkeit zugewendet waren, finden wir in Cherson wenige Namen und fast niemanden, der es wie der erwähnte Kolonist Constadius zu großem Ansehen gebracht hat. Verhältnismäßig groß aber ist die Zahl deutscher Ärzte in Cherson.

Deutsche forschten, siedelten oder wirkten auf russischem Boden schon im 15. Jahrhundert. Johann Schiltberger war 1410 sogar in Sibirien. Traurnicht war ein deutscher Voevode von Jakutsk gewesen¹⁰⁹². 1648 ist in dem weltfernen Erdenwinkel von Jakutsk der Deutsche Farensbach Gouverneur und nach Ende des Dreißigjährigen Krieges zählte man schon 18 000 Deutsche in Rußland¹⁰⁹³. Wie zu Ende des 18. Jahrhunderts Johann August Döring, Dr. Jakob Reineggs oder der Chersoner Pastor Zeichner stammen auch die Vorfahren des Dekabristen Pestel aus Sachsen¹⁰⁹⁴.

Aus Hamburg¹⁰⁹⁵ stammte der österreichische Vizekonsul Jakob Ludwig Ahrens, dessen älterer Bruder, Johann David Ahrens, Inhaber eines angesehenen Konstantinopler Großhandelshauses war. Beider Mutter lebte 1787 noch in Altona. Jakob Ludwig „hatte die Handlung erlernt und kam nach Cadix in ein Comtoir, wo er 15 Jahre in Condition stand“. Aus Spanien zu seinem Bruder nach Konstantinopel (Galata) berufen, reiste er dorthin und wurde bald mit Privataufträgen des Internuntius Herbert nach Polen betraut. In Cherson besorgte er Geschäfte seines Bruders. „Er war ein gesetzter und solider Mann, von hamburgisch kaufmännischer Geradheit und spanischem Ernste, dabey aber nicht ohne Witz und ein guter, verträglicher Gesellschafter.“¹⁰⁹⁶

Kurz nach der Ernennung von Rosarowitz zum Generalkonsul in Cherson (Februar 1785) erreichte es Herbert, daß Jakob Ludwig als Vizekonsul Rosarowitz beigegeben wurde, um in Cherson in Herberts Sinn ein Handelshaus zu errichten, durch welches „alle Geschäfte, Kommissionen, Geldeintreibungen, Spedierungen geschlichtet und allen, die Speculationen auf der Donau unternehmen wollen, mit nützlichen Ratschlägen an die Hand gegangen werden“ sollte¹⁰⁹⁷. Im Auftrag von Rosarowitz untersuchte Ahrens die Schiffahrtmög-

¹⁰⁹¹ Bericht Rutters vom 23. Oktober 1798 (HKA Kommerz Litorale Fasz. 117/6 Bl. 476).

¹⁰⁹² MULLER in: ČTENIJA 4 (1904).

¹⁰⁹³ M. P. ALEKSEEV Sibir' a.a.O. S. XLIV, XLVIII und LIX Anm. 88—96.

¹⁰⁹⁴ Boris Vladimirovič Pestel († 1811) deckt als Postdirektor Mißstände der Post auf. Ihm folgt im Amt sein Sohn Ivan († 1843), später sibirischer Generalgouverneur mit dem Sitz in Irkutsk; er bekämpfte die Mißwirtschaft der Gouverneure und Behörden in Sibirien. Sein älterer Sohn Vladimir († 1865), Gouverneur auf der Krim, Förderer der deutschen Anhalter Kolonie und dafür vom Herzog von Anhalt mit einem hohen Orden ausgezeichnet, ist der Bruder des Dekabristen Pavel († 1826).

¹⁰⁹⁵ W S. 250. ¹⁰⁹⁶ W S. 250 f. ¹⁰⁹⁷ Von Kpl. 25. April 1785 Ps. 3.

lichkeiten auf dem Dnestr¹⁰⁰⁸. Nach der Abreise Ignaz Rutters im Frühjahr 1787 übernahm er die Warenlager der Donau- und Seehandlungs-Compagnie¹⁰⁰⁹. Er wohnte im selben Haus wie Olivieri¹¹⁰⁰, dann zusammen mit dem viel jüngeren Weber, der sich in enger Freundschaft an ihn anschloß. Ahrens besaß einen Chutor in der Nähe Chersons, wo er im Frühjahr 1788 einen Garten anlegen wollte¹¹⁰¹. Während des russisch-türkischen Krieges blieb er an der Seite Rosarowitz¹¹⁰². Im Jahre 1792 verfaßte er in Cherson eine Schrift über den österreichisch-russischen Handelsvertrag von 1785¹¹⁰³. In bester Meinung, daß Bouchez, der Kaiser Josephs Gunst erworben hatte, seine Verbindlichkeit einlösen würde, bestimmte Rosarowitz den Vizekonsul, für Bouchez gutzustehen¹¹⁰⁴. Ahrens wurde fünf Jahre nach der Abreise Bouchezs 1792 in Haft genommen, in der er sich noch 1794 befand¹¹⁰⁵.

Neben dem Rigenser Schacht, der um 1783 in Cherson eine Zeitlang erfolgreich Handel getrieben hatte¹¹⁰⁶, und dem Großkaufmann Johannes Frohding, dem Mitarbeiter Falëevs, unterhielt von deutschstämmigen Kaufleuten nur noch der Petersburger Emanuel Mark eine Niederlassung in Cherson, die Galanteriewaren und musikalische Instrumente führte¹¹⁰⁷. Sein Großhandel mit Krim-salz¹¹⁰⁸ geht nach Weißrußland (Mogilev)¹¹⁰⁹. Der deutsche Weinhändler Alexander¹¹¹⁰ mochte die Tradition Schachts¹¹¹¹, der mit der Einfuhr von Weinen großen Umsatz erzielt hatte, weitergepflegt haben. Mit ihm ist die Zahl Chersoner deutscher Kaufleute abgeschlossen. Außerhalb des Kaufmannsstandes begegnet Weber in Cherson dem königlich preußischen Kriegsrat von Töpfer, der seine Tochter, eine geschiedene Gräfin Sivers, für 20 000 Rubel Potemkin überlassen hatte¹¹¹², und auf dem Rückweg, drei Tagereisen von Cherson, in Perepelicyno (Pereplecy) einem preußischen Fähnrich, Chevalier Stojentin, der als Freiwilliger in der russischen Armee diente¹¹¹³. Für eine Pulverfabrik am Ingul, 35 Werst von Nikolaev, entwirft Architekt Gangeldorf die Pläne¹¹¹⁴. In der Statthalterei Ekaterinoslav dient der Stabslekar Karl Rode¹¹¹⁵. Die Geschichte der Medizin weist die Namen vieler deutscher Ärzte auf. Unvergessen sei, daß der Vater des Fabeldichters und Schilderer Chersons, I. I. Chemnitzer¹¹¹⁶, Arzt war. Potemkin nahm aus Petersburg als Typographen für seine Felddruckerei 1784 Johann Gennich (russische Schreibung!) nach dem Süden

¹⁰⁰⁸ HKA Kommerz Litorale Fasz. 82 Akt 35; April 1786.

¹⁰⁹⁹ W S. 250.

¹¹⁰⁰ W* S. 51.

¹¹⁰¹ W S. 208, W* S. 95.

¹¹⁰² W S. 213.

¹¹⁰³ StA StK Hofkammerakten Fasz. 33.

¹¹⁰⁴ W S. 267.

¹¹⁰⁵ oben Anm. 1036.

¹¹⁰⁶ Vgl. oben Anm. 436.

¹¹⁰⁷ W S. 259.

¹¹⁰⁸ HALM I, S. 24 Anm. 75.

¹¹⁰⁹ ZAPISKI Odessk. obč. Bd 12 (1881) S. 424 f.

¹¹¹⁰ oben Anm. 692/693.

¹¹¹¹ oben Anm. 436 und W S. 259.

¹¹¹² W S. 240.

¹¹¹³ W S. 212.

¹¹¹⁴ Russkij ARCHIV 2 (1874) S. 297.

¹¹¹⁵ ZAPISKI Odessk. obč. 2/2, 3 (1850) S. 767.

¹¹¹⁶ oben Anm. 300 ff.

mit, wo Gennich 1793 als Druckereileiter tätig ist¹¹¹⁷. Die Druckerei in Ekaterinoslav war von dem Mitglied der Petersburger Akademie, Benedikt Franz Johann von Hermann, aus der Steiermark eingerichtet worden¹¹¹⁸, den wir als Wissenschaftler heute noch schätzen¹¹¹⁹. Im geistlichen Seminar von Poltava wurde der Unterricht in der deutschen Sprache und im Zeichnen 1780 aufgenommen unter der Leitung des Leipziger Universitätsprofessors Šal (russische Schreibung!). Zeichenunterricht erteilt hier der pensionierte Leutnant von Rotkirch¹¹²⁰. Wir gehen kaum fehl, wenn in der Kremenčuger Erziehungsanstalt für Knaben der aus Straßburg stammende Direktor Fierling — mit dem Weber in (wie man wohl annehmen muß) deutscher Sprache von Cherson aus in Briefwechsel stand — unter „Sprachenunterricht“ in seiner wie in der Mädchenschule auch den in deutscher Sprache verstand¹¹²¹.

Das überragende *f r a n z ö s i s c h e* Handelshaus in Cherson, das als einziges allen Wechselfällen zum Trotz durch mehr als zwei Jahrzehnte bestehen blieb, war das von Antoine Ignace Anthoine. Ähnlich wie in Konstantinopel Willeshoven von Internuntius Herbert und dann von der Wiener Staatskanzlei, so hatte Anthoine in der Stadt am Goldenen Horn, wo er zehn Jahre lang als Kaufmann tätig gewesen war, die Förderung des französischen Gesandten in Konstantinopel, Saint Priest, sowie des russischen, Stachëev, erfahren (1781), aber auch die des Pariser Ministeriums. Während der junge Österreicher nur Cherson allein im Auge hatte, begab sich der erfahrenere und ältere Anthoine mit größeren Plänen zunächst über die Krim und Cherson nach Petersburg, wo er fast ein ganzes Jahr lang verblieb. Dort fand er Zutritt zu Potemkin, wurde zu dessen Tafel zugezogen und erlangte während seines langen Aufenthaltes in der Residenz jene Vergünstigungen, die der Entwicklung seines Hauses als Grundlage dienten.

Er hatte von Potemkin eine Zollbelastung für nichtfranzösische Schiffe erlangt, die von russischen Schwarzmeerhäfen nach Marseille segelten, ferner eine Zollbegünstigung für die Einfuhr französischer Erzeugnisse nach Cherson. Da hier aber weder ein genügender Absatz zu finden war noch ein hinreichendes Angebot an Tauschwaren, Mangel also sowohl an Käufern wie an Verkäufern, wurde ihm auch das Recht zugestanden, das sonst nur Russen besaßen, gleichberechtigt mit diesen auch im Innern des Landes Handel zu treiben¹¹²². Viel trug zur Entfaltung seiner Umsätze schließlich der Umstand bei, daß er das Bürgerrecht in Cherson erwarb und so seine Schiffe unter russischer Flagge segeln lassen konnte¹¹²³. In der neuen Heimat hatte er sich den Vorrang gesichert, den Bedarf der französischen Arsenale an Schiffbauholz decken zu dürfen. Marseille, dessen Bürgermeister er später werden sollte, räumte ihm eine Reihe von Handelsvorrechten ein, stellte ihm für einige Jahre zinsenlos 50 000 Pfund sowie fünf Schiffe zur Verfügung. 1784 eröffnet, wobei ihm seine

¹¹¹⁷ ZAPISKI Odessk. obšč. 4 (1858) S. 471.

¹¹¹⁸ K. v. WURZBACH Biographisches Lexikon des Kaiserthums Oesterreich Bd 8, S. 382.

¹¹¹⁹ HALM I, S. 25, 86, 113.

¹¹²⁰ ZAPISKI Odessk. obšč. 3 (1852) S. 107.

¹¹²¹ W S. 192. Wirtshäuser im Besitz von Deutschen befanden sich 1793 in Mogilev, in Velikie Luki am Lovat sowie in Elizavetgrad (H. REIMERS Reise a.a.O. S. 23, 28, 46).

¹¹²² ANTHOINE Essai 1820, S. 102 ff.

¹¹²³ ebd. und ANTHOINE Historischer Versuch. Weimar 1805, S. 54.

vier Brüder tatkräftig zur Seite standen¹¹²⁴, führte sein Chersoner Handelshaus¹¹²⁵ die Firmenbezeichnung Anthoine frères, Sauron et Cie¹¹²⁶. Zwei Brüder waren 1786 in Cherson an einem „fièvre maligne“ verstorben¹¹²⁷. Im selben Jahre war er infolge der unbefriedigenden Handelslage in Cherson mit dem Vorschlag an Potemkin herangetreten, eine neue Handelsstadt in Glubokaja zu errichten, wohin alle jene öffentlichen Ämter übersiedeln sollten, die mit dem Handel zu tun hatten¹¹²⁸. Seit 1785 führte er Masten aus Polen, die auf dem Dnepr bis Cherson gefloßt worden waren, nach Toulon, betrieb Handel mit Branntwein, Salzfleisch und Kerzen, besaß eine Schmalzfabrik (salotepennyj zavod) und brachte russisches Korn nach Korsika, Italien, Frankreich, Alexandrien, Smyrna und Spanien¹¹²⁹. Seine Privilegien auf beiden Seiten, in Rußland wie in Frankreich, setzten Anthoine in den Stand, sein Unternehmen immer weiter auszugestalten, so daß er der Bahnbrecher des Handels zwischen Rußland und Frankreich genannt werden kann.

Der Schritt von der Levante und Konstantinopel, wo Frankreich seit altersher die Vorherrschaft im Handel vor allen anderen Ländern behauptete, und wo Anthoine durch zehn Jahre gearbeitet hatte, zum neuen Anrainer des Schwarzen Meeres, zu Rußland, war mit Erfolg getan. Anthoines Privilegien, die Tatkraft seines Hauses, aber auch seine großen Geldmittel ermöglichten es ihm, jene Schwierigkeiten zu überwinden, an denen alle Unternehmungen vor ihm, auch die österreichische Willeshovens letzten Endes scheitern mußten. Seine Heirat mit der Tochter „d'un ancien échevin François Clary“ machte Anthoine zum Schwager der Königin von Schweden und der von Spanien. Für seine Verdienste um den französischen Außenhandel wurde Anthoine nicht nur Bürgermeister von Marseille und Mitglied der dortigen Akademie, sondern auch Offizier der Ehrenlegion und geadelt¹¹³⁰.

¹¹²⁴ ZAPISKI Odessk. obšč. Bd 13 (1883) S. 162.

¹¹²⁵ Anthoine besaß 1784 auch ein Handelshaus in Konstantinopel (BAERT-DUHOLANT Memoires, Teil 3, S. 14).

¹¹²⁶ Unterschrift auf dem Leumundszeugnis Olivieris wie oben bei Unterschrift Pangalos.

¹¹²⁷ ANTHOINE Essai 1820, S. 228.

¹¹²⁸ oben Anm. 490. — In Zusammenhang mit diesem Schritt Anthoines schreibt Ségur am 15. April 1787 an Potemkin: „Anthoine, à qui vous voulez du bien et à qui vous en avez déjà beaucoup fait“ (ZAPISKI Odessk. obšč. Bd 9, 1875, S. 227 f.)

¹¹²⁹ ZAPISKI Odessk. obšč. Bd 13 (1883) S. 156. — Hier auch in russischer Transkription der Anfangsbuchstabe des Vornamens eines der überlebenden Brüder: „S. Antuan“. Vgl. auch BAGALEJ a.a.O. S. 445. — Über Anthoine s. unten Anm. 1267, 1268 und 1307 bis 1310 sowie J. Ph. B. WEBER, hrsg. von H. Halm, Anhang 4, S. 164—168.

¹¹³⁰ Noch mehr Treue als Anthoine, den weder die finanziellen Verluste im russisch-türkischen Krieg von 1787—1791 noch die Gründung Odessas und dessen machtvolles Aufblühen, noch die französische Revolution mit dem Verbot für die Einfuhr französischer Waren nach Rußland daran hinderten, immer wieder das in Cherson begonnene Werk aufzunehmen und auszugestalten, bewies sein Angestellter Ludwig Alebrand (so die Unterschrift aus dem Jahre 1790 auf der Quittung, daß er eine Geldsumme für die Chersoner katholische Kirche durch den österreichischen Konsul in Odessa, v. Thom, erhalten hat. StA Konsulatsakten Von Odessa 1808 ff. Bl. 31). Alebrand, der sich ganz der Stadt Potemkins verschrieb, blieb im Lande, wurde russischer Untertan, heiratete in Cherson und setzte das Werk Anthoines lange fort. Eine Reihe von Jahren hindurch war er Bürgermeister der Stadt. Zar Alexander I. hat während seiner Anwesenheit in Cherson wiederholt Gelegenheit genommen, Alebrand für seine Verdienste um Cherson seine Anerkennung auszusprechen (ANTHOINE Essai 1820, S. 118 und ALEXIS de SAINT-PRIEST Etudes diplomatiques et littéraires. Paris o. J. Bd 2, S. 254 f. Saint-Priest gebraucht die Schreibung: Albrand).

Im Vergleich mit dieser Bedeutung Anthoines, der alle übrigen ausländischen Handelshäuser weit überragte, ist die des Franzosen Reboul, der schon 1782 nach Cherson gekommen war, nur gering und von kurzer Dauer gewesen. Reboul hatte die 1782 vom ersten Transport der Willeshovenschen Compagnie unverkauft gebliebenen Waren übernommen, sich mit dem Engländer Arend Torckler verbunden und war bald gestorben¹¹³¹, worauf Torckler allein die Geschäfte nicht fortsetzen konnte¹¹³².

Neben Anthoine, Reboul und Chassaignon erscheinen die übrigen Franzosen nur als Spreu, aber auch sie bezeichnend für Leben und Treiben in Cherson. Da ist zunächst noch ein französischer Handelsmann Concet¹¹³³, von dem weiter nichts bekannt ist als sein Name, ferner Dubassette, seinem Beruf nach Hutmacher, der „sich als solcher bei der Colonie hatte einschreiben lassen. Da er aber weder Werkzeug noch Materiale noch sonst Unterstützung finden konnte, so ward er auf seine Faust ein Bäcker und verkaufte hier sein gutes und schönes Brod“¹¹³⁴. Roux, ein Mensch, aus dem niemand klug werden konnte, trug Gouvernementsuniform, lebte gut und hatte keine anderen Einkünfte als die Wechsel aus fremden Ländern, deren Giri zeigten, daß sie durch mehrere Hände gegangen waren. Er verschaffte sich in allen Häusern Zutritt, war ein aufgeweckter Kopf und sehr belesen. Seine Zeit brachte er mit Besuchen zu. Um die Ursache seines Aufenthaltes in Cherson befragt, gebrauchte er Ausflüchte, so daß die meisten ihn für einen englischen Spion hielten, dem angeblich schon wiederholt von der russischen Regierung nach dem Leben getrachtet worden war¹¹³⁵. Varlet, „ein verdorbener Perückenmacher, der mit seinem nicht unebenen Weibe Gewerbe trieb“¹¹³⁶, war der Spießgeselle von La Tour, einem Uhrmacher, aber „erzliederlichen Kerl und Spitzbuben“, unmäßigen Fresser und Säufer, der händelsüchtig und bis über die Ohren in Schulden stak, dazu ein Maulheld. Roux machte auf ihn eine bissige Grabchrift, die noch zu Lebzeiten La Tours von Hand zu Hand ging. Darin findet sich eine für die Frauenwelt Chersons bezeichnende Stelle: „Six bouteilles vin de Bordeaux! Buvons le pur, épargnons l'eau! Bois-donc Varlet! Eh bien, qu'as-tu? Ta femme t'aurait-elle fait cocu? Ne sais-tu pas mon cher ami! Que Cherson est un second Paris? Y-a-t-il de femmes sans défaut? Allons! allons! bois du Bordeaux!“¹¹³⁷

¹¹³¹ W S. 268 f. Den Zusammenbruch des Hauses Reboul führt J. B. SCHERER (Geschichte des russischen Handels. Leipzig 1789, S. 115) darauf zurück, daß „die Posten so stark aufgehoben wurden und dadurch die Waaren nicht zu rechter Zeit ankamen“. Aus dem Erlös der Willeshovenschen Waren hatte Reboul in Cherson ein Haus erbaut, das sich Archimandrit Eugenius zur Befriedigung seiner Forderungen an Reboul nach dessen Tod einantworten ließ (HKA Kommerz Litorale Fasz. 125/672 Bl. 449, Bericht Rutters vom 24. Mai 1793 und Fasz. 117/6 Akt 26; Dezember 1793). — Wegen dieses Hauses, das 1787 Sitz des österreichischen Generalkonsulates und Wohnung Kaiser Josephs gewesen war, führte Weber als Vertreter der Rechtsnachfolgerin der Willeshovenschen Compagnie, der Donau- und Seehandlungs-Gesellschaft, einen Prozeß in Kremenčug gegen Erzbischof Eugenius (W S. 269).

¹¹³² W S. 269.

¹¹³³ W S. 240, W* S. 51.

¹¹³⁴ W S. 258, 303.

¹¹³⁵ W S. 259, W* S. 53 No. 47.

¹¹³⁶ W S. 263 Anm.

¹¹³⁷ W S. 261 f., W* S. 53 No. 56.

Den Franzosen zuzurechnen ist wohl auch der Kaufmann Dufenay¹¹³⁸, von dem wir nur Namen, Stand und Gartenbesitz feststellen können, ferner Joseph François Gerin, der in Cherson durch zwei Jahre Handel treibt und mit seinem Schiff „St. Auguste“ 1792 nach Očakov kommt¹¹³⁹. Von namhafter Bedeutung muß wohl auch J. Rispaud d'Aiguibelle gewesen sein, der auf dem Leumundszeugnis¹¹⁴⁰ für Olivieri zwischen dem Rat des polnischen Konsulats Wilczek und dem hochangesehenen Anthoine unterfertigt. Einer bekannten Gestalt begegnen wir in Jean Dauphiné, dem ehemaligen Koch Potemkins. Im Jahre 1785 betätigt er sich als Kaufmann und Armeelieferant in Cherson¹¹⁴¹, zwei Jahre darauf unterzeichnet er als „Chef du Magistrat“¹¹⁴². Gleich bei der ersten Parzellierung für das künftige Odessa erwirbt er 1794 dort im 13. Quartal die Baustellen 113 und 115¹¹⁴³. Beim Nachweis von Franzosen, die unmittelbar nach 1774 in russischen Dienst traten, seien die französischen Schiffskapitäne nicht vergessen, die Falëev ebenso wie italienische gern als die ersten Befehlshaber seiner Schiffe herangezogen hat¹¹⁴⁴.

Engländer sind 1787 unter der Bewohnerschaft Chersons spärlich zu finden. Roux, der in dem Ruf stand, für England Spionage zu treiben, haben wir schon kennengelernt. Wie von Italienern und Franzosen, so sind es von Engländern ebenfalls Seeleute¹¹⁴⁵, Kapitäne, gewesen, die als erste ihrer Nation in Cherson ankamen. Einer der bekannteren von ihnen war der kundige und beflissene Kapitän Commings, der sich mit der Erforschung der Strömungsverhältnisse im Schwarzen Meer beschäftigte, sich aber mit dem Dienst unter russischer Flagge nicht befreunden konnte¹¹⁴⁶, wie zu Anfang des Türkenkrieges (1787/88) der berühmte Admiral Paul Jones, der geistige Ahnherr einer beträchtlichen Reihe englischer Schiffsführer in der russischen Schwarzmeerflotte. Auch ein gewisser Mr. Semple¹¹⁴⁷, „espèce d'aventurier anglois“, der aus den waffenfähigen Kolonisten Macchiusis ein Jägerkorps bilden sollte und damit Schiffbruch erlitt, stellt nur eine schnell vorüberziehende Figur dar. Hingegen war 1787 in Cherson Charles Bourlan ansässig: „Vertreter eines Londoner Hauses“. So bezeichnet ihn Weber¹¹⁴⁸, der mit ihm täglich beim Mittagstisch zusammentrifft. Seiner Unterschrift auf dem Leumundszeugnis für Olivieri setzt Bourlan den Vermerk bei „Procureur de Mr. Jean James“¹¹⁴⁹. Wir gehen wohl kaum fehl, in ihm den Repräsentanten jenes englischen Schiffskapitäns und

¹¹³⁸ MOLLER Reise 1787, S. 112 f.

¹¹³⁹ ZAPISKI Odessk. obč. Bd 12 (1881) S. 365.

¹¹⁴⁰ HKA Kommerz Litorale Fasz. 117/6 Akt 31; Mai 1789 Bl. 395 b.

¹¹⁴¹ ZAPISKI Odessk. obč. Bd 11 (1879) S. 366. — Order Potemkins vom 20. Januar 1785 No. 35.

¹¹⁴² eigenhändige Unterschrift vom 16. August 1787 (HKA wie Anm. 1140).

¹¹⁴³ ZAPISKI Odessk. obč. Bd 3 (1853) S. 590 ff.

¹¹⁴⁴ HALM I, S. 62 Anm. 277.

¹¹⁴⁵ Das erste englische Schiff im Schwarzen Meer erschien 1775 (HALM I, S. 56 Anm. 244); im Türkenkrieg 1788 befehligte die bekannte „Boristhen“ ein Engländer (HALM I, S. 63 Anm. 277).

¹¹⁴⁶ HALM I, S. 210 (StA StK Von Kpl. 17. Juni 1780) und HALM II, S. 61 Anm. 367.

¹¹⁴⁷ BAERT-DUHOLANT Memoires, Paris 1797, Teil 3, S. 16 (Vgl. oben Anm. 372).

¹¹⁴⁸ W S. 240, 252, W* S. 51.

¹¹⁴⁹ wie Anm. 1140. — Über Eton vgl. DIETR. GERHARD England und der Aufstieg Rußlands. München, Berlin 1933, S. 54, 58, 60, 68, 94, 97 ff., 110 ff., 119, 121 f., 140, 361, 400, 402, 407.

erfahrenen Handelsmannes zu sehen, der 1776 zusammen mit William Eton und dem Russen Disnev (später auch mit Falëev) die erste russische Handelsgesellschaft auf dem Schwarzen Meer, die Černomorskaja kompanija, gebildet hatte¹¹⁵⁰. James wurde 1777 von der Internuntiaturs als der „Oberaufseher des russischen kaiserl. Levantinischen Handlungswesens“ bezeichnet¹¹⁵¹. Der Londoner Aerend (Arend) Torckler¹¹⁵² hatte als Markör eines Petersburger Kaffeehauses „vieles von der neu anzulegenden Stadt Cherson“ gehört und war hierhergekommen, wo er mit dem französischen Kaufmann Reboul ein Handelshaus führte und nach dessen frühem Tod zuerst über zwei Jahre ohne Bezahlung im eben (1785) begründeten österreichischen Generalkonsulat diente, bis ihn Kaiser Joseph im November 1787 zu dessen Kanzler ernannte. Er war es, der als Kurier die Nachricht von der Kinburner Schlacht (Oktober 1787) nach Wien überbracht hatte¹¹⁵³. Dieser „stille, solide Mann“, der „Lokal- und Sprachkenntnisse“ besaß — er sprach und schrieb englisch, deutsch, französisch, italienisch und sogar russisch —, zeichnete sich durch seine Rechtschaffenheit aus und blieb in kaiserlichen Diensten bis an sein Lebensende¹¹⁵⁴.

Mit zwei Namen sind unter der Bevölkerung Chersons die Holländer vertreten. 1786 wohnte in Cherson Karl Ludwig Nichelmann¹¹⁵⁵, dessen Firma aus Holland Spezereiwaren nach Cherson lieferte. Zu Webers Zeit war noch Johann Paul van Schooten¹¹⁵⁶ anwesend, „der Handlung trieb und Meister vom Stuhle der Maurer-Loge zu Cherson war“¹¹⁵⁷.

Es entspricht der Unzulänglichkeit der damaligen russischen Kaufleute überall im neuen Süden¹¹⁵⁸, die sich weder gemäß ihrer Menge noch ihrer Vorbereitung für den Außenhandel nach mit den ausländischen messen konnten, wenn wir im Verhältnis zu der angeführten großen Zahl der Ausländer, deren Namen und Schicksale wir bis zu einem gewissen Grad kennenlernen konnten, die Anzahl der russischen, über die wir meistens nichts erfahren als ihre Namen, verschwindend gering ist. Der größte unter ihnen, schon aus der allerersten Zeit von Chersons Gründung rühmlichst bekannt, M. L. Falëev¹¹⁵⁹, und auch der ihm nahestehende Johannes K. Frohding¹¹⁶⁰ betätigten sich weiter in Cherson genau wie in den ersten Baujahren der Stadt. Der vielgereiste Kaufmann Timofej Kurdilov, wie Falëev aus Kremenčug kom-

¹¹⁵⁰ HALM I, S. 25, 57 ff.

¹¹⁵¹ StA StK Von Kpl. 17, Jan. 1777 Lit. A unter „L“ vgl. HALM I, S. 58 Anm. 249.

¹¹⁵² So seine Unterschrift in HKA Kommerz Litorale Fasz. 117/6 Akt 56; Nov. 1787 Bl. 377, ebd. Akt 2; Febr. 1808 Bl. 508b und StA StK Von Cherson 25. Febr. 1804 Bl. 26b. Weber schreibt immer Torckler.

¹¹⁵³ W S. 268 ff.

¹¹⁵⁴ Er starb in Odessa im Juni 1817 (HALM Johann Rosarowitz, S. 55 Anm. 3).

¹¹⁵⁵ StA StK An Cherson 10. Februar 1786 (Konsulate Fasz. 7). — J. B. SCHERER Geschichte und gegenwärtiger Zustand des russischen Handels, Leipzig 1789, S. 116.

¹¹⁵⁶ So seine Unterschrift in HKA Kommerz Litorale Fasz. 117/6 Akt 31, Mai 1789 Bl. 395 b. — Weber schreibt: Schotten.

¹¹⁵⁷ W S. 238, W* S. 51. — Über die Freimaurerei in Rußland vgl. A. BRÜCKNER Geschichte Rußlands Bd 2, S. 63 ff. Von einer Loge in Cherson war bisher nichts bekannt, wohl aber gab es eine in Kinburn und in Kremenčug (A. N. PYPIN Russkoe masonstvo, XVIII i pervaja četvert' XIX v. Petrograd 1916, S. 572). Literatur über die Freimaurerei in Rußland bei BILBASSOFF Katharina II. im Urtheile der Weltliteratur, Bd 2, S. 697.

¹¹⁵⁸ HALM II, S. 133 ff.

¹¹⁵⁹ HALM I, S. 25 ff.

¹¹⁶⁰ ebd. S. 35 ff.

mend, hatte sich in Cherson umgesehen, wohl aber nur flüchtig, denn er wurde 1788 unschädlich gemacht, weil er als ein neuer Usurpator auftrat und sich für Zar Ivan VI. ausgegeben hatte¹¹⁶¹. Neben Falëev verfrachtete in Cherson der Kaufmann Ivan Maslennikov aus Elizavetgrad seine Waren nach Südfrankreich¹¹⁶². Nur noch drei weitere Namen russischer Kaufleute erfahren wir (in Webers Schreibung): Dellesnikow¹¹⁶³, der hier „ein Handlungs-Magazin besaß“, und Makukin, der nicht mehr kaufmännisch tätig war, sondern von seinem Vermögen und dem Ertrag seines Chersoner Hauses lebte¹¹⁶⁴. Der Name des dritten läßt uns aufhorchen. Es ist der „reiche Kaufmann“ Demidov¹¹⁶⁵, der 35 Werst von Cherson auf der Strecke nach Perepelicyno-Elizavetgrad ein Landhaus „Babilow“ (Vavilovo) besitzt. Es ist das einzige Haus auf Webers langer Überlandreise, in dem er auf die Anfrage, ob er hier übernachten könne, „trotzig zur Antwort erhält, daß hier kein Wirtshaus wäre“¹¹⁶⁶. Ein anderer Chersoner russischer Kaufmann hingegen unterhielt ebenfalls 35 Werst von Cherson entfernt „auf freyer Haide“ auf der Strecke nach Kremenčug einen „Tractir auf speculation“¹¹⁶⁷ in Putani, der des Geschäftes wegen ausnahmsweise nicht eine Erdgrube darstellte, sondern „zwey oder drey ziemlich geräumige, ja sogar gediehlt Stuben“ enthielt¹¹⁶⁸, wo man überraschenderweise fertig gekochten „guten Thee“ bekommen konnte.

Außer diesen wenigen russischen Kaufleuten standen dem Handel in Cherson nahe: Assessor Kiškin und Kapitän Golikov, die mit Generaldirektor Falëev von 1779 an die Chersoner Vertretung der Černomorskaja kompanija bildeten¹¹⁶⁹, sowie ein Fürst Golicyn mit Generalleutnant Rzetzy und Kapitän Sergej Spaske (oder Basilius Spasko?)¹¹⁷⁰.

Von Offizieren der russischen Armee und Flotte nennt Weber den Chef der Schwarzmeer-Admiralität, Konteradmiral N. S. Mordvinov, der sich lange in England aufgehalten, dort geheiratet, amerikanische und europäische Häfen angelaufen hat und weltmännischem Wesen aufgeschlossen war, so daß es nicht wundert, wenn Weber ihn ebenso als seinen Bekannten bezeichnet¹¹⁷¹, wie den „alten, braven Artilleriegeneral Müller“¹¹⁷² und Oberst

¹¹⁶¹ A. BRUCKNER Beiträge zur Kulturgeschichte Rußlands. Leipzig 1887, S. 27.

¹¹⁶² HALM I, S. 65 Anm. 291.

¹¹⁶³ W S. 259.

¹¹⁶⁴ W S. 258.

¹¹⁶⁵ Vielleicht Prokofij Andreëvič Demidov, der 1786 starb (S. N. ŠUBINSKIJ Istorické očerki i razskazy. SPbg 1871, S. 114 f.).

¹¹⁶⁶ Weber übernachtet also in seinem Wagen, seine Leute darunter, aber Hafer und Heu bekam er doch (W S. 206).

¹¹⁶⁷ W S. 154.

¹¹⁶⁸ W* S. 73.

¹¹⁶⁹ HALM I, S. 60

¹¹⁷⁰ oben Anm. 1036 bis 1041.

¹¹⁷¹ W S. 235. — In Mordvinovs Armen stirbt 1790 Howard zu Cherson. E. D. CLARKE Travels in Russia, Tartarey and Turkey. Edinburgh 1839, S. 115 f.

¹¹⁷² W S. 235. — General Müller ist es gewesen, der die Belagerungsartillerie von Cherson instand gesetzt und alle Vorbereitungen getroffen hatte, die Belagerung Očakovs jeden Augenblick zu beginnen (Bericht de Lignes vom 2. Februar 1887 HeA Cabinettsakten 1787 2/1). Wegen seiner Leistungen hatte Katharina ihn am vorletzten Tag ihres Besuches in Cherson mit Land und Dörfern beschenkt (ŽURNAL... putešestviju ... 1787 goda, in: ZAPISKI Odessk. obč. Bd 3, 1852, S. 273 ff.).

Tunzelmann von Adlersflug, den Kommandanten der Festung Kinburn¹¹⁷³. In der Soldatenvorstadt trat Weber in Verbindung mit General Markel und dem Postdirektor Major Möllern¹¹⁷⁴. Geschäfte führten Weber mit General Reck zusammen, der ihm die Schlacht von Kinburn übereinstimmend mit der Darstellung schildert, die ihm schon Tunzelmann gegeben hatte¹¹⁷⁵. Freundschaftliche Beziehungen knüpft Weber draußen in der Marinevorstadt mit Oberstleutnant Aleksej Ivanovič Skrjabin an¹¹⁷⁶, während er von Major Markov¹¹⁷⁷ in der gleichen Vorstadt, der schon 1785 von Cherson versetzt worden war, nur dem Hörensagen nach berichtet. 1785 zählte zu den „besonderen Freunden“ des Generalkonsuls Rosarowitz der Lothringer Guibol¹¹⁷⁸ in Cherson, „Oberdirektor vom Zoll aller Potemkinschen Gouvernements von Asoff bis Cherson“. Rosarowitz bezeichnet ihn als „Liebling des Fürsten, denn seine Schwester war Gouvernante bey dessen Niècen [Engelhardt] und ist dermalen mit einem Obristen verheuratet“¹¹⁷⁹. Von Major Merlin erfahren wir nicht mehr als seinen Namen^{1179a}.

Der Tiefstand der Kaufmannschaft und vieler Offiziere¹¹⁸⁰ brachte es mit sich, daß die Ausländer, um bei ihren geselligen Zusammenkünften ungestört zu bleiben und „Anstand und Ehrbarkeit in der Gesellschaft erhalten würde“, sich von den Russen absonderten. So bildeten die Ausländer ihre eigenen, den Russen verschlossenen Clubs, obwohl sich auch unter den Russen einige fanden, „welche das viehische ihrer Nation einsahen und beseufzten, allein diese sind immer nur Ausnahmen“¹¹⁸¹. Selbst in dem ersten Kriegswinter 1787/88, da alles zu Hause zur Flucht bereitstand, ging man auf Bälle und Maskeraden. Ob man die Clubs der Ausländer mit denen in Petersburg vergleichen kann, wo erst 1770 der Englische, ungefähr gleichzeitig der Deutsche Club und 1783 der Amerikanische begründet worden waren¹¹⁸², mag dahingestellt bleiben. Jedenfalls zeigt das Entstehen von Ausländerclubs in einer kaum zehn Jahre alten Stadt, knapp zwei Jahrzehnte, nachdem der erste ausländische Club in Petersburg eröffnet worden war, wie sehr das junge „Petersburg des Südens“ seinem Vorbild auch hierin gleichzutun, die Absicht und die Möglichkeit besaß.

Unter der Einwohnerschaft Chersons bilden eine Gruppe für sich die *Ä r z t e*. Seit alters her hat sie Rußland aus dem Ausland geholt und selbst bis ins 20. Jahrhundert noch Mangel an Ärzten gehabt. Ob es unter Katharina in ganz Rußland bloß 50 Ärzte gegeben hat, wie nach seinem mehr als sechsjährigen Aufenthalt in Rußland der holländische Arzt van Vonzel in „einem der besten

¹¹⁷³ W S. 145.

¹¹⁷⁴ W S. 232.

¹¹⁷⁵ W S. 145.

¹¹⁷⁶ W S. 278 ff.

¹¹⁷⁷ W S. 283—286.

¹¹⁷⁸ Francesco de Miranda nennt ihn den „Franzosen Jubal“ (HEINRICH BENEDIKT Miranda in Rußland a. a. O. S. 57).

¹¹⁷⁹ StA StK Bericht Rosarowitz' vom 17./28. August 1785 liegt unter Von Kpl. 10. September 1785 Ps. 7.

^{1179a} W S. 162.

¹¹⁸⁰ Vgl. oben Anm. 871 bis 879.

¹¹⁸¹ W * S. 71.

¹¹⁸² Chn. H. J. SCHLEGEL Reise aus Polen, S. 217 f. — REIMERS Petersburg I, S. 304.

Werke¹¹⁸³ über die erste Hälfte von Katharinas Regierung behauptet¹¹⁸⁴, oder „etwa fünfhundert“, wie fünf Jahre nach von Vonzel ein angeblich aus dem Englischen übersetzter Aufsatz wahrhaben will¹¹⁸⁵, ist schwer zu entscheiden. Bedenklich bleibt die Nachricht, daß Katharina in einer geheimen Instruktion befahl, jedes Gouvernement müsse wenigstens zwei Ärzte haben¹¹⁸⁶. Jedenfalls sah sich denn auch Katharina gezwungen, noch immer zahlreiche ausländische Ärzte heranzuziehen¹¹⁸⁷.

In Cherson kann man von einer förmlichen Ärzteinvasion sprechen. Eine auffallende Bevorzugung Chersons spricht aus seiner Versorgung mit Ärzten, die trotz allem immer noch nicht zureichend erschien¹¹⁸⁸. Auch 1786 entsendet Katharina einige hannoveranische Ärzte nach Cherson¹¹⁸⁹. Wiederholte Gesuche von Ärzten um Entlassung blieben immer wieder ohne Erfolg¹¹⁹⁰. Gewiß ist es das schlechte Klima der Stadt nicht allein gewesen, das die Regierung so sehr auf ärztliche Hilfe in Cherson bedacht sein ließ. Von der Pest 1783 waren mehrere Ärzte dahingerafft worden¹¹⁹¹. Vielleicht wurde die besondere Sorge um das Gedeihen von Potemkins und Katharinas Schmerzenskind auch mitbestimmt von dem Umstand, daß die Zarin mindestens im Verlauf von sieben ganzen Jahren daran dachte, gerade hierher ihre Reise zu unternehmen und hier mit Joseph II. zusammenzutreffen.

Mit den Kolonistentransporten Macchiusis waren 1783 ein italienischer Arzt und zwei „Podlekarja“ angekommen, die sofort im Chersoner Generalspital angestellt wurden¹¹⁹². Nach Cherson war 1784 der Pestbekämpfer Dr. Samojlovič berufen worden, zu gleicher Zeit wirkte hier Dr. E. W. Drümpelmann. Im folgenden Jahr werden aus Petersburg als Podlekar Johann Friedrich Genčs (russische Schreibung!) und aus Moskau Nekrasov entsendet, als Chefarzt (glavnyj lekar!) an das Chersoner Marinespital Stabsarzt Michael Schindler¹¹⁹³. Mit Katharinas Gefolge kam als Hofarzt Dr. M. A. Weikard, in Potemkins Ge-

¹¹⁸³ BILBASSOFF Katharina II. Bd 1, S. 350.

¹¹⁸⁴ VONZEL *Etat présent de la Russie*. SPbg und Leipzig 1783, deutsch: *Der gegenwärtige Zustand von Rußland*. SPbg 1783, S. 119.

¹¹⁸⁵ „Über Rußlands Ärzte und medizinische Anstalten“ in: J. G. KING *Bemerkungen über Rußland und die Krimm. Nebst Bemerkungen über das Klima von Rußland*. Aus dem Englischen. Leipzig 1788, S. 194 ff. — Da von den Aufsätzen dieses Sammelbandes die wenigsten aus dem Englischen stammen, einige aus deutschen Werken entlehnt, andere aus dem Russischen übertragen wurden, stehen wir wieder vor der damals beliebten (Vgl. HALM I, S. 30 Anm. 112 und S. 188 Anm. 790), doch nicht etwa propagandistischen Falschmeldung. Vgl. oben Anm. 844.

¹¹⁸⁶ BLUM *Ein russischer Staatsmann* J. J. Sievers. Leipzig und Heidelberg 1857, Bd 1, S. 181.

¹¹⁸⁷ Ukaz vom 29. September 1763, S. 88, 92.

¹¹⁸⁸ THERESIA ADAMCZYK G. A. Potemkin, S. 103.

¹¹⁸⁹ Bericht Sackens vom 7./18. August 1786, in: E. HERRMANN *Geschichte des russischen Staates*. Ergänzungsband. Gotha 1866, S. 639.

¹¹⁹⁰ E. W. DRUMPELMANN *Beschreibung meiner Reisen*. 1813, S. 88.

¹¹⁹¹ ebd. S. 84, 119.

¹¹⁹² Order Potemkins vom 6. Dezember 1785 No. 337 in: ZAPISKI Odessk. obč. Bd 11 (1879) S. 376.

¹¹⁹³ Order Potemkins vom 29. Oktober 1785 No. 309, in: ZAPISKI Odessk. obč. Bd 11 (1879) S. 374. — MÖLLER *Reise 1787*, S. 117.

folge wohl auch dessen Leibarzt, Rogertson¹¹⁹⁴. Bald nach der Monarchenzusammenkunft traf in Cherson der ehemalige Leibarzt von König Stanisław Poniatowski ein, Dr. J. W. Möller. Er schließt in den kurzen neun Tagen, die er in Cherson verbringt, Bekanntschaft außer mit dem genannten Schindler, den er Assessor und zusammen mit Assessor Blank als „vorzüglichste Wundärzte“ bezeichnet, mit dem Livländer, Divisionsmedikus Dr. Lackmann¹¹⁹⁵, mit Dr. Behr im Soldatenspital, der aus einem polnisch-jüdischen Geschlecht stammte und „als deutscher Dichter bekannt war“¹¹⁹⁶. Apotheker Lafe¹¹⁹⁷ steht der Kronsapotheke in Cherson vor, Dürfelder¹¹⁹⁸ ist Apotheker im Marinehospital. Ferner trifft Möller während seiner kurzen Anwesenheit zusammen mit dem „Judendoktor Meyer aus Hamburg, der Protomedikus in der Krim“ ist¹¹⁹⁹, ferner Dr. Heyne aus Göttingen, Divisionsmedikus in Poltava¹²⁰⁰, und schließlich mit Lorenz Groß, früher acht Jahre Wundarzt in der Türkei, jetzt bei einem russischen Regiment zu Besuch¹²⁰¹. Zu den aufgezählten gesellen sich ein ungarischer, ein französischer und ein deutscher Arzt, Dr. Weichard, der kaum zu verwechseln ist mit dem erwähnten Hofarzt M. A. Weikard, denn ersterer übersetzt Rosens „Kinderarzt“ ins Polnische und verfaßt eine Schrift gegen die Ehe, die er selbst durch seine Verheiratung widerlegt hat¹²⁰². Dr. Villen¹²⁰³ (russische Schreibung) und Stabsarzt Rode¹²⁰⁴ beschließen die auffallend große, fast ausschließlich aus Ausländern bestehende Reihe von Ärzten, die sich aus den Briefen Vas. Vas. Kachovskijs an V. S. Popov¹²⁰⁵ noch erweitern ließe. Weber nennt unter seinen Chersoner Bekannten außerdem Regimentsarzt Dr. Poggi¹²⁰⁶, den er auf dessen Reise zu seinem Regiment in Kiev ein Stück Weges begleitet, ferner den Lekař (Chirurg) Francesco Sarti und schließlich Dr. Domenicis mit seiner Gattin¹²⁰⁷.

Beweist die außerordentlich große Ansammlung von Ärzten Potemkins besondere Aufmerksamkeit auf den Gesundheitszustand der Garnisonsstadt, so enträt Cherson aber auch nicht der traurigen Zeichen. Sowohl eine Garnisonsstadt als auch eine gewisse Wohlhabenheit der Handelswelt, am meisten aber wohl den Hafentort, kündigt der moralische Tiefstand der Frauen an.

¹¹⁹⁴ MOLLER ebd. S. 74.

¹¹⁹⁵ ebd. S. 108, 117 f.

¹¹⁹⁶ ebd. 116 f. — Im nächsten Jahr finden wir Behr zusammen mit Podlekař Mojsej Ginsburg und Apotheker Fedor Dreer dem Pestforscher Samojlovič in Vitovka unterstellt (ZAPISKI Odessk. obč. Bd 9, 1875, S. 253). — GOEDEKES Grundriß der Deutschen Dichtung Bd 4/3, S. 105, No. 10 kennt „Gedichte von einem polnischen Juden“ (abgedruckt in Frankfurter Gelehrten Anzeigen vom Jahr 1772), die vielleicht von obigem Dr. Behr stammen.

¹¹⁹⁷ MOLLER S. 116.

¹¹⁹⁸ ebd. S. 117.

¹¹⁹⁹ ebd. S. 118. — Meyer sowie Kukenberger sind Stabsärzte in Feodosija (ZAPISKI Odessk. obč. Bd 10, 1877, S. 268).

¹²⁰⁰ ebd. S. 119.

¹²⁰¹ ebd. S. 123.

¹²⁰² ebd. S. 131.

¹²⁰³ ZAPISKI Odessk. obč. Bd 10 (1877) S. 287.

¹²⁰⁴ ebd. S. 297, 323 u. a.

¹²⁰⁵ ebd. — Auch im Kaukasus findet Tököly 1778 einen Deutschen als Stabsarzt (Russkij ARCHIV 1878, Bd 3, S. 501).

¹²⁰⁶ W S. 183.

¹²⁰⁷ W S. 279.

Von der hübschen Gattin des soeben genannten Dr. Domenicis, Vittoria, war es allgemein bekannt, daß sie die Geliebte des neapolitanischen Generalkonsuls Musenga war¹²⁰⁸. Potemkin hatte, im Frieden wie im Krieg, seinen Harem um sich, an dessen Spitze bald die de-Witt stand¹²⁰⁹, bald die Gräfin Sivers¹²¹⁰. Erstere hatte deren eigener Gatte Potemkin zugeführt, für die Überlassung letzterer hatte deren eigener Vater 20 000 Rubel erhalten. Schon Willeshoven brach 1782 den Stab über die gesamte Frauenschaft Chersons, indem er sie alle nichtswürdig fand: „Li loro mogli sono tutte putane“¹²¹¹. Viele Mädchen aus guten Häusern, die vor irgendeinem Zwang als Kolonistinnen nach Cherson geflüchtet waren, brachte die Not auf abschüssige Bahnen. Die klösterlich erzogene, aus einem gräflichen Haus in Toscana stammende Teresa ging in Cherson eine Zeitlang von Hand zu Hand, und auch die einzige Tochter eines reichen Livornoer Kaufmannes, Antonina M., geriet auf Abwege¹²¹². Weber hatte man versichert, daß (offenbar unter der Wirkung des Alkoholgenusses) „zur Sommerszeit die Leute nackend auf den Straßen herumlagen und sich da öffentlich den zügellosesten Ausschweifungen überlassen“¹²¹³. Während seines Aufenthaltes in Cherson, „zu Ende März, da es schon ziemlich warm war“¹²¹⁴, kam der sehr zurückgezogen lebende junge Triestiner Joseph Cavallar, den seine erste Auslandsreise nach Cherson geführt hatte, in nicht geringe Verlegenheit, als er „des Nachts der Hitze wegen das Fenster offen gelassen und ein paar lüderliche Weibsbilder durch das unverwahrte Fenster [zu ebener Erde] hineinstiegen, sich ohne weiteres zu ihm ins Bett legten, so daß er ihrer nicht anders loswerden konnte, als daß er sie mit einem Stock zu eben dem Fenster wieder hinaustrieb“¹²¹⁵. Die Zahl der käuflichen Mädchen und Frauen war in den vornehmen Kreisen, so auch allgemein in der jungen Militär-, Handels- und Hafenstadt, groß. Sie bemerkt jedermann, dauerte auch sein Aufenthalt nur wenige Tage, wie der Möllers, der neun Tage nach seiner Ankunft wieder Cherson verließ. Er, der als Hamburger und Arzt gerade in diesen Dingen Bescheid wissen mußte, verzeichnet: „Da es hier überhaupt an Frauenzimmern mangelt, so kann man leicht denken, daß die Anwesenden stark gesucht werden. Die Buhlerinnen hatten ihre Dukaten auf Bindfäden gezogen und versäumten nicht, selbige ihren Anbetern zu zeigen und ihnen dadurch auf feine Art zu verstehen zu geben, um welchen Preis sie zu Gebote stünden“¹²¹⁶. Ruhr, Skorbut und Syphilis sind die Hauptkrankheiten in der Stadt¹²¹⁷. Auch Jüdinnen verfielen dem Laster. „Bey aller dem jüdischen Frauenzimmer vorzüglich eigenen Schamhaftigkeit“ können sie in den Herbergen „doch kaum ihre Blöße decken“¹²¹⁸. Noch ein Menschenalter später (1827) ergeben sich die

¹²⁰⁸ ebd.

¹²⁰⁹ Vgl. oben Anm. 624.

¹²¹⁰ W S. 240.

¹²¹¹ Willeshovens Brief aus Cherson an Fabri vom 21. August 1782, liegt unter Von Kpl. 15. September 1782.

¹²¹² oben Anm. 987.

¹²¹³ W* S. 64.

¹²¹⁴ ebd.

¹²¹⁵ W S. 249.

¹²¹⁶ MOLLER Reise 1787, S. 121 f. — Vgl. J. Ph. B. WEBER Die Russen, a.a.O. S. 117, Anm. 232.

¹²¹⁷ MOLLER S. 116 f.

¹²¹⁸ W S. 87.

„Jüdinnen, welche ich an so vielen Orten . . . ihres fromm sittlichen Lebenswandels wegen sehr rühmen hörte, in Cherson der größten Unmoralität“¹²¹⁹. Die erwähnte Grabschrift des „erzlüderlichen Kerls und Spitzbuben“, des französischen Uhrmachers La Tour, auf seinen Spießgesellen, den Chersoner „verdorbenen Perrückenmacher“ Varlet, „der mit seinem nicht unebenen Weibe Gewerbe trieb“, mag also nicht unrecht gehabt haben, wenn es hieß: „Bois donc Varlet! Eh bien! qu'as-tu? Ta femme t'auroit-elle fait cocu? Ne sais-tu pas mon cher ami! Que Cherson est un second Paris? Y-a-t-il de femmes sans défaut?“ . . .¹²²⁰.

In solcher Atmosphäre konnte auch das Gerücht aufkommen, Kaiser Joseph hätte zwei schöne Tscherkessinnen 1787 kaufen lassen, die nach Wien hätten gebracht werden sollen¹²²¹. Noch im 19. Jahrhundert berichtet Haxthausen als Augenzeuge, daß Tscherkessenmädchen, die sich auf einem von den Russen genommenen Schiff befanden, nicht die Freiheit, sondern nach Konstantinopel verkauft zu werden wünschten¹²²². Daß die Moral in dem Hafentort Cherson bei einer so bunt zusammengewürfelten, an Frauen armen Bevölkerung locker war wie etwa die in Hamburg, Amsterdam oder auch in Berlin und Wien jener Zeit, nimmt nicht wunder. Erstaunt ist man nur, daß Potemkin selbst den Ton angegeben hat.

Um das Straßenbild Chersons in diesen Jahren zu vervollständigen, dürfen wir der *Zigeuner* nicht vergessen, die von Zeit zu Zeit durch die Stadt ziehen und Schlosser- wie Schmiedearbeiten verrichten¹²²³. Einen weit größeren Raum auf der untersten Stufe der Gesellschaft nehmen in den Straßen Chersons, sogleich an ihren Malen, den ausgerissenen Ohren- und Nasenläppchen erkennbar, die *Katoržniki* ein.

Von Staats wegen wurden sie in den Baujahren Chersons beim Pflanzen der Alleen verwendet, aber auch zu Arbeiten an den Befestigungsanlagen und in den Steinbrüchen herangezogen¹²²⁴. Ihre Zahl wuchs auf drei- bis viertausend an. Während der Pestzeit hatten sie den gefährlichsten Dienst zu verrichten: die Pestleichen zu sammeln und in Massengräbern zu bestatten, wobei von 1200 Sträflingen drei Viertel bis fünf Sechstel der Pest zum Opfer fielen¹²²⁵. Die Einwohnerschaft Chersons holte sie zu verschiedenen Hausarbeiten. So wurden „die meisten Bau- oder sonstigen schweren Hausarbeiten durch Katterschniks verrichtet, mit denen man nicht nach dem Tag, sondern für die ganze herzustellende Arbeit überhaupt behandelt“¹²²⁶. Außerhalb der Stadt sind sie den Reisenden nicht ungefährlich, da ihre Wachkommandanten nicht selten mit ihnen gemeinsam an Raubüberfällen teilnehmen¹²²⁷. Während Katharinas Anwesenheit wendet sich die Gnade der Zarin auch ihnen zu, indem sie einer

¹²¹⁹ REISEN eines Russen . . . Zerbst 1832, S. 43.

¹²²⁰ W S. 263.

¹²²¹ HALM Johann Rosarowitz, S. 65 Anm. 1.

¹²²² K. ANDREE Geographie des Welthandels. Stuttgart 1872, Bd 2, S. 262. — Aus dem 20. Jahrhundert berichtet über den Verkauf einer Frau durch ihren Mann ANNOTSCHKA BERGER (Millionärin, Studentin, Dienstmagd. Regensburg 1940) S. 87 f.

¹²²³ W * S. 60.

¹²²⁴ oben Anm. 401 f. — Auch in Potemkins Garten in Kremenčug werden sie verwendet (H. BENEDIKT Miranda in Rußland a.a.O. S. 66).

¹²²⁵ oben Anm. 403 f.

¹²²⁶ W * S. 60. ¹²²⁷ W * S. 92.

Partie von achtundvierzig gerade Ankommenden die Strafe erläßt¹²²⁸. Die kleine Stadt Oleški (Aleški) jenseits des Dnepr, Cherson gegenüber, im zehnten Jahrhundert von Griechen begründet, später genuesische Siedlung und Seehafen für Kiev, im 18. Jahrhundert schließlich von Kosaken als „Neue Sič“ wiedererrichtet und seither Kosakensiedlung, galt „als Asylstadt für Verbrecher, welche im Bezirke dieser Stadt frey waren und als Colonisten angesehen wurden“¹²²⁹.

Mit den Katoržniki fast auf gleicher Stufe, wohl der niedrigsten der damaligen Chersoner Bevölkerung, standen schließlich die Kolonisten, deren Los kaum erfreulicher genannt werden kann als das der Zuchthäusler, die zur Ansiedlung bestimmt waren. Hatten wir es schon in den verschiedensten Bevölkerungsgruppen vielfach mit Ausländern zu tun, so kamen die Kolonisten fast durchweg aus dem Ausland. Kolonisten und Katoržniki trafen in ganzen Schüben in Cherson ein. „Während meines Aufenthaltes in Cherson sah ich einen Collonistentransport von ein Paar Hundert Mann aus Deutschland ankommen, sie waren alle zu Fuße und für Cherson bestimmt. Einige hatten ihre Weiber und Kinder bey sich, und nur wenige trugen etwas Habseligkeiten in einem Bündelchen unter dem Arme. Sie wurden vor dem Policity-Hause aufgestellt, nach der Liste, die der Conducteur mit sich brachte, mit ihren Namen verlesen, wobei sie zwey bis vier Rubel auf die Hand erhielten und hierauf entlassen, da sie sich dann, der eine dorthin, der andere dahin, verliefen“¹²³⁰. Sie müssen im Lande umherstreichen und sich mehr schlecht als recht durchbringen¹²³¹. „Es haben zwar die daselbst residierenden Consuln versucht, wenigstens eine menschliche Behandlung für selbe zu erwirken, aber immer umsonst“¹²³². So war es um das Schicksal der Kolonisten schon 1783 bestellt¹²³³ gewesen, so bleibt es auch 1787. „Krim, Kuban und Cherson reiben viele Leute auf“, da es an „guter Einrichtung und Verpflegung gebricht“¹²³⁴.

Die Ankunft in Cherson ließ das Ende aller Vorspiegelungen anbrechen und zugleich den Anfang bittersten Elends, ja des Untergangs. Wohl hatten Kolonistenwerber in aller Herren Länder den Kolonisten vielerlei zugesagt: „Jeder Colonist sollte ein Haus, eine Kuh und einen verhältnismäßigen Grund zur Beurbarung und das nötige Ackergeräthe erhalten. Den Handwerksleuten ward der abgängige Werkzeug, das Materiale für den ersten Verarbeitungsbedarf und überdies noch eine jährliche Besoldung versprochen“, welche für Zimmerleute, Maurer und Tischler auf 600 Rubel und für weniger wichtige Gewerbsleute bis auf 100 Rubel abgestuft sein sollte¹²³⁵. Es hatten sich gewiß tüchtige Handwerker gefunden, die nun sowohl ohne Werkzeug als auch ohne Rohstoff blieben, und Bauern, die ihren Mann stellen konnten. Viele andere allerdings hatten den Sprung ins abenteuerliche Ungewisse versucht oder ließen sich erst als Kolonisten einschreiben, wenn sich alle ihre sonstige Hoffnung als trü-

¹²²⁸ ŽURNAL... putešestviju... 1787 goda, in: ZAPISKI Odessk. obč. Bd 3 (1852) S. 273 ff.

¹²²⁹ W S. 258.

¹²³⁰ W S. 303.

¹²³¹ W * S. 95.

¹²³² W * S. 62.

¹²³³ Vgl. oben Anm. 369 bis 373.

¹²³⁴ Bericht Sackens vom 13./24. Februar 1786 (E. HERRMANN Geschichte des russischen Staates. Ergänzungsband Gotha 1866, S. 632).

¹²³⁵ W S. 301 f. W * S. 60 f.

gerisch erwiesen hatte. Mädchen aus guten italienischen Häusern fielen so den Versprechungen als wehrlose Beute anheim, denn sie hatten keinen Begriff von kolonialisatorischer Arbeit mitgebracht¹²³⁶.

Von den Ankömmlingen verblieben auf die Dauer in Cherson nur einige wenige, „welche bey ihren Landsleuten Unterkunft und Unterstützung fanden“¹²³⁷. So der Hutmacher Dubassette, der aus Mangel an Rohstoff Bäcker werden, und der Gerber Frumwald, der sich nun als Gärtner fortbringen mußte. Da es aber an fremden Kaufleuten in Cherson doch nicht so viele gab als Kolonisten, die bei ihnen Verwendung finden können, „so gewöhnen sich diese nach und nach an den Müßiggang und alle daraus entstehenden Folgen und zur Schande der dasigen Teutschen muß ich als ein Teutscher bekennen, daß diese es allen übrigen Nationen an Lüderlichkeit zuvorthun, indem sie sich allen Ausschweifungen des verzweifelnden Müßigganges überlassen“¹²³⁸.

Die große Mehrzahl der in Cherson ankommenden Kolonisten wurde 1787 in den Kaukasus weiterbefördert. Die aus der Krim seit 1783 ausgewanderten Tataren waren nämlich über den Kaukasus gezogen, von wo aus sie gemeinsam mit den Mingreliern die russische Grenze beunruhigten. Daher die Verweisung der „aus Frankreich, Italien und hauptsächlich aus allen Gegenden und Provinzen Deutschlands“ zuströmenden Kolonisten in das Vorland des Kaukasus, „um dadurch den Einbrüchen jener nomadischen, in immerwährendem Kriege lebenden Völkerstämme einen Damm entgegensetzen“¹²³⁹. Die „waren am übelsten dran, die für den Kuban und die Gegend des Caucasus bestimmt sind. Diese sind ohne Rettung verlohren, weil sie sich erst Wohnungen bauen mußten, um sich vor der Witterung zu schützen, wozu ihnen aber, sowie zur Ausübung ihrer in was immer bestehender Handtierung Materiale und Werkzeuge fehlen, und also von Hunger und Witterung aufgerieben werden“¹²⁴⁰.

Deshalb gab es 1787 in Cherson selbst sehr wenige Kolonisten und in der Chersoner Umgegend, die Weber wiederholt nach verschiedenen Richtungen durchreist hatte, „noch keine Colonistendörfer. Die wenigen Dörfer, die ich in diesem Strich Landes getroffen habe, sind meistens von einzelnen Ansiedlungen entlauffener Pohlen oder Russniaken [Ukrainer], einige wenige auch dadurch entstanden, daß irgendein Gutsbesitzer etliche Bauern aus einer nördlichen Gegend Rußlands hierher übersetzte“¹²⁴¹. Nur äußerst zaghaft, mehr als zwei Jahrzehnte nach dem Werbemanifest Katharinas, faßten die ersten Kolonisten Fuß im weiten Umkreis von Cherson. 1787 bei Berislav am Dnepr, 70 Kilometer von Cherson, begannen fast 1000 Schweden von der Insel Dagö erst eigentlich ihre Kolonie aufzubauen, die schon 1783 in recht bescheidenem Um-

¹²³⁶ W S. 283.

¹²³⁷ W S. 302.

¹²³⁸ W * S. 63.

¹²³⁹ W S. 302, 314.

¹²⁴⁰ W* S. 62, 59. — Daß die ersten Kolonisten im Kaukasus von Hunger und Krankheiten dahingerafft wurden, bestätigt BRETON Rußland. Bd 5, S. 114 (offenbar nach Pallas). Die Weiterbeförderung der in Cherson angekommenen, zahlreichen deutschen Familien nach Tiflis erwähnt, allerdings ohne Zeitangabe, ANTHOINE (Essai 1820, S. 49), der von Unterstützung durch die Regierung und Gedeihen der Kolonisten im Kaukasus spricht, was erst für spätere Zeit Geltung haben kann.

¹²⁴¹ W S. 314.

fang bestanden haben mochte¹²⁴². Obzwar sie im Lauf der Zeit durch gefangene Schweden aus den Feldzügen von 1781 bis 1789 verstärkt wurde, war sie im Jahr 1800 auf 148 Siedler zusammengeschmolzen. Im Jahre 1787 waren aus Danzig und anderen Gegenden fast ebenso viele (510 und 400) Männer und Frauen gekommen, Mennoniten, die noch während des Türkenkrieges Zuzug erhielten¹²⁴³. Zu der Schwedischen und der Danziger Kolonie traten dann von 1787 bis 1794 noch drei weitere: die auf der Insel Chortica, eine zweite an der Stelle, wo Ekaterinoslav ursprünglich entstehen sollte, bevor es endgültig nach Norden verlegt worden war, die Kolonie Josefstal, und schließlich die Jamburger¹²⁴⁴. Keine von ihnen in unmittelbarer Nähe Chersons und, wie das traurige und bezeichnende Schicksal der Schwedischen zeigt, die Cherson am nächsten lag, von Unglück und Zusammenbruch verfolgt.

Von diesem Elend der Kolonistenschübe und des Kolonistenloses, das er mit eigenen Augen mitangesehen hatte, trug der Kaufmann Weber so tiefe Empörung davon, daß einzig und allein sie es war, die ihn eine Zeitlang geneigt machte, seine trockenen Beobachtungen, die er tagebuchartig teils zu Nutz und Frommen späterer Kaufleute, teils zur eigenen Erinnerung und Rechtfertigung¹²⁴⁵ niedergeschrieben hatte, als Warnung für jene vielen — vornehmlich Schwaben und Schweizer¹²⁴⁶ — zu veröffentlichen, die nicht blind in ihr Unglück stürzen sollten. In dieser Absicht bestärkten ihn manche Beschreibungen Rußlands, die nur vom Kenner als Propagandaschriften entlarvt werden konnten, wie sie seit den Tagen Peters des Großen¹²⁴⁷, noch mehr aber unter Katharinas Regierung nicht nur ihren Kolonistenwerbern, sondern vielen anderen ein geläufiges und beliebtes Mittel waren, die europäische Meinung zugunsten des Zarenreiches zu beeinflussen. „Alles“, so meint Weber, „was man über diesen Gegenstand [Rußland] zu lesen bekommt, scheint blos geschrieben zu seyn, um sich dadurch Ehrenstellen, Brillantringe, ein Mandel Bauern oder sonst diesen oder jeden Vortheil zu erwerben, ohne zu bedenken, daß durch diese reizenden Beschreibungen tausend und abermahl tausend unglückliche Menschen in ihr Verderben gelockt werden“¹²⁴⁸. Oder wie Weber schon in seinem „Entwurf“ geschrieben hatte: Nachrichten von „einer so großen und durch Zeitschriften und andere Schriften so sehr gepriesenen Colonie“¹²⁴⁹ einer Nation, „von der die Zeitungen so viel Lob posaunen“, könnten manchen veranlassen, „sich in zeitliches und ewiges Verderben zu stürzen, da er sein Glück unter einem Volke zu befördern glaubte, das sich durch Dumm-

¹²⁴² Vgl. oben Anm. 369.

¹²⁴³ Zapiska k vysočajšemu razsmotreniju po Ekaterinoslavskoj gubernii o kolonistach i menonitach, in: ZAPISKI Odessk. obč. Bd 2/2, 3 (1850) S. 662.

¹²⁴⁴ SKALKOVSKIJ Obozrenie, S. 225 f.

¹²⁴⁵ WEBERS „Vorerinnerung“ zu seiner Reisebeschreibung „Die Russen oder Versuch einer Reisebeschreibung nach Rußland...“, hrsg. von H. Halm. Innsbruck 1960. W S. 1 und Vorrede S. VIII.

¹²⁴⁶ ebd. S. VI.

¹²⁴⁷ Nach Erscheinen von KORBS berühmtem „Diarium“, das die Maske von Rußlands Antlitz lüftete, bestach Peter der Große durch Vermittlung seines Vertrauten, Baron Huyssen, den Schriftleiter der „Europäischen Fama“, Justus Gottfried Rabener, Korbs Buch, das Peter aufkaufen ließ, in Grund und Boden zu verurteilen. Das gleiche trug sich 1770 unter Katharina II. mit der Schrift von Chappe d'Auteroche zu.

¹²⁴⁸ WEBERS Vorrede (wie Anm. 1245) S. V.

¹²⁴⁹ W · S. 59.

heit und Bosheit bis zur niedrigsten Gattung Viehes herabsetzt . . . Man nehme dieser Nation Karten und Branntwein und sie wird aus Überdruss und Langeweile eben die Zügellosigkeit ausüben, zu denen sie durch eben diese Gegenstände ihrer Activität verleitet wird"¹²⁵⁰.

Lange Jahre lag Weber im Kampf zwischen seiner Absicht, die er als Pflicht betrachtete, der Stimme seines Gewissens und Herzens einerseits und der öffentlichen Meinung, die man von Rußland hatte, andererseits¹²⁵¹. Er hatte nur das niedergeschrieben, was er „selbst gesehen und bemerkt“ hatte¹²⁵². Und dies hätte ihm nach seiner Meinung zum mindesten den Vorwurf eines Dichters im üblen Sinne dieses Wortes eingetragen¹²⁵³. Seine schriftstellerische Bescheidenheit, vollends aber das Schicksal Wilhelm Ludwig Wekhrins¹²⁵⁴ und der Erfolg von dessen „Das graue Ungeheuer“¹²⁵⁵ gerade bei den Russen, sowie nicht zuletzt die Angriffe, denen Kotzebue nach der Veröffentlichung seines „Merkwürdigsten Jahres“ ausgesetzt war, ließen in Weber die „Klugheit, hierüber [= Rußland] zu schweigen“¹²⁵⁶, den Sieg davontragen und ihn schließlich von der Veröffentlichung seiner Eindrücke Abstand nehmen, die das wahre Gesicht Chersons und Südrußlands wiedergeben wollten.

Die knapp nach der Einverleibung der Krim geäußerten prophetischen Worte von Rosarowitz, daß Cherson aufhören werde, ein [See-]Handelsplatz zu sein¹²⁵⁷, das „Sand-in-die-Augen-streuen“, in das Kaiser Josephs Gesamturteil über Cherson ausklang, und Webers Eindruck, daß Cherson mehr nur für das Auge gemacht sei¹²⁵⁸, alle diese drei Beobachtungen und Urteile haben sich bald in ihrem ganzen Umfang bewahrheitet. Sie stammen alle drei von Österreichern. Einen Pyrrhussieg mochten andere Zeitgenossen jene gewaltigen Anstrengungen und Anläufe nennen, die in Cherson gemacht worden waren. Denn nicht nur auf die Krim im heutigen Sinn oder „das Königreich Taurien“ selbst, wozu ja damals Cherson gerechnet wurde, sondern ausdrücklich auf die Schwierigkeiten der Besiedlung Chersons und die Riesenkosten dieses Werkes bezog sich der Ausruf des Hofarztes M. A. Weikard¹²⁵⁹, der 1787 die Reise Katharinas mitmachte: „Man hat also wohl Recht zu sagen, Russland darf nur noch eine Crimme erobern, um sich ganz zu ruinieren“.

¹²⁵⁰ W * S. 63.

¹²⁵¹ WEBERS Vorrede S. VI.

¹²⁵² W S. 297.

¹²⁵³ WEBERS Vorrede S. VII f.

¹²⁵⁴ ebd. S. IX und W * S. 63.

¹²⁵⁵ Der Schwabe WILHELM LUDWIG WEKHLIN (1739 bis 1792), ein vielgelesener Journalist der Aufklärung, 1776 in Wien, von dort im selben Jahre wegen satirischer Ausfälle ausgewiesen. Sein in 12 Bänden erschienenenes „Graues Ungeheuer“ (1784 bis 1787), ein buntes Gemisch von Streitschriften — darunter auch „Das Wettrennen zu Cherson“ (Bd 11, 1787) —, machte seine Wirksamkeit zu einer ebenso gehaßten und gefürchteten wie auch viel bewunderten. Infolge seiner anprangernden Tätigkeit gegen Obrigkeiten muß er ständig seine Wohnsitze wechseln, weil er als unbequem immer mit Ausweisung zu rechnen hat. Wegen eines langen Knüppelgedichtes auf Bürgermeister und Rats Herrn von Nördlingen 1787 verhaftet, stirbt er aus Kränkung über neue und grundlose Anschuldigungen 1792 (Allgemeine Deutsche Biographie).

¹²⁵⁶ WEBERS Vorrede S. VII.

¹²⁵⁷ oben Anm. 375.

¹²⁵⁸ W S. 233.

¹²⁵⁹ [M. A. WEIKARD] Taurische Reise der Kaiserin Katharina von Rußland, Koblenz 1799, S. 129.

VI.

Chersons Abstieg zur schlichten Provinzstadt

Als Ziel des Krieges zwischen Rußland und der Türkei mochte dieser die Rückgewinnung der Krim, die für die Versorgung Konstantinopels von großer Bedeutung war, vor Augen geschwebt haben. Als erster Schritt dazu mußte offenbar die Eroberung und Zerstörung Chersons erfolgen. Denn die Kriegshandlungen der Türken, die während der ersten Monate im Angriff, die Russen in der Verteidigung waren, erstreckten sich niemals unmittelbar auf die Krim, sondern hatten sichtlich den Zweck, Cherson zu nehmen. Suvorovs Sieg auf der Kinburner Landzunge, ein halbes Jahr später die Erfolge der russischen Flotte im Dneprliman, setzten den türkischen Absichten einen Damm entgegen. Das Unternehmen gegen Stanislav schließlich, bei dem das Schicksal Chersons an einem Faden hing¹²⁶⁰, ließen die Türken in seinen Anfängen stecken, da sie kaum annehmen konnten, wie schwach das damalige Cherson gewesen war. Nach diesen drei Anläufen, von denen zwei mißglückten und der dritte nur ein Überfall bleiben sollte, verlagerte sich der Krieg gegen Očakov und nach dessen Eroberung immer weiter nach den türkischen Besitzungen. Cherson war also niemals in den unmittelbaren Bereich feindlicher Handlungen gekommen und konnte — wie dies Potemkin bei der Wahl des Standortes seiner Schöpfung geplant hatte¹²⁶¹ —, geschützt hinter den Untiefen des Liman, sich ungestört dem Nachschubdienst und als Flottenstützpunkt mit seinen Werften dem Schiffbau widmen. Cherson wurde in zunehmendem Maße zur Geburtsstätte der russischen Schwarzmeerflotte, die sich äußerst erfolgreich gegen die Türkei bewährte. Wie Cherson seine Rolle nach Südosten bei der Besetzung der Krim erfüllt hatte, so bewährte es sich auch in Katharinas zweitem Türkenkrieg als Ausgangspunkt für die Mehrzahl jener nach Westen gerichteten Kriegsunternehmungen, die dem russischen Reich schließlich das ganze Nordufer des Schwarzen Meeres als Siegespreis eingetragen haben.

Als der Sieg erstritten war, mußte die Bedeutung Chersons in sich zusammensinken. Cherson, das Werk des Mohrensprößlings Hannibal, hatte seine Schuldigkeit getan. Die zurückgezogene Lage seiner Festung, die ihr in Potemkins Plänen erhöhte Kraft gab, hatte aber zu gleicher Zeit unüberwindliche Sperrriegel aufgerichtet gegen die Bestimmung der Stadt Cherson als Handelsplatz. Die ungesunden klimatischen Verhältnisse ließen immer wieder Verheerungen über sie hereinbrechen. So auch erneut gleich im ersten Kriegswinter 1787/88, in dem „eine fürchterliche Sterblichkeit“ Cherson heimsuchte^{1261a}. Am 20. Januar 1790 starb hier der englische Philanthrop John Howard an der Pest¹²⁶².

¹²⁶⁰ oben S. 115.

¹²⁶¹ oben S. 17—20.

^{1261a} de LIGNE Mélanges, Bd 24. S. 55.

¹²⁶² LAURENCE OLIPHANT Südrußland, Leipzig 1854, S. 163 f. — Vgl. J. Ph. B. WEBER Die Russen, a.a.O. S. 109 Anm. 215 und S. 133, Anm. 257.

Schon 1788 war in Potemkin der Entschluß gereift, eine neue Stadt zu gründen, am Unterlauf des Bug. Nach dem Fall von Očakov wurde sie mit großer Eile erbaut und erhielt bald den Namen Nikolaev. Wenn auch nur wieder als Kriegshafen ursprünglich gedacht, konnte der neue Hafen jeden Vorrang vor Cherson für sich in Anspruch nehmen. Nikolaev genießt sogar in der Erkenntnis Potemkins den Vorzug vor seiner Chersoner Gründung, wenn er, was Lage und Trinkwasser anbelangt, davon spricht, daß es „ungleich gesünder“ sei als Cherson und die Chersoner Kranken hierher gebracht werden sollten¹²⁶³. Neben der Geräumigkeit und Tiefe des Hafens von Nikolaev sind es diese sanitären Gründe, warum noch Potemkin selbst in seinem letzten Lebensjahr (1791) die Schwarzmeeradmiralität von Cherson nach Nikolaev verlegen wollte¹²⁶⁴. In Cherson sollten nur die Lagerplätze bestehen bleiben und der Bau jener kleineren Schiffe vor sich gehen, die ohne Kamele über die Untiefen der Dnepr-mündung hinweggleiten können; die großen Einheiten würden von nun an in Nikolaev gebaut, wo auch ein Dock errichtet wird¹²⁶⁵. Potemkin greift also zu der gleichen Maßnahme zugunsten Nikolaevs, die er seinerzeit gegenüber der Schiffbautätigkeit in Taganrog zugunsten Chersons angewendet hatte. So hat er gegen Ende seines Lebens an die Zerstückelung seiner persönlichsten Gründung als erster Hand angelegt.

Cherson verlor zuerst den Oberkommandierenden, dann die Verwaltung der Schwarzmeerflotte, die Kadettenschule und einige Werkstätten¹²⁶⁶. Treu blieb Cherson mit einer bemerkenswerten Zähigkeit das französische Handelshaus Anthoine. Sein Unternehmen erlitt während des russisch-türkischen Krieges grausame Verluste. Eines seiner Schiffe wurde an der Donaumündung beschlagnahmt, ein zweites in Konstantinopel, das erst nach vieler Mühe freigegeben worden ist, ein drittes scheiterte an der anatolischen Küste, ein viertes mußte seine Ladung in der Krim lassen. Seine Lagerhäuser in Cherson hatte Anthoine 1789 für 16 000 Rubel an Potemkin verkauft, ohne aber eine Bezahlung zu erhalten¹²⁶⁷. 1791 kehrte der Bruder von Joseph Anthoine nach Cherson zurück, von wo er aber 1793 nach dem Verbot, französische Waren einzuführen, sich für einige Jahre nach Konstantinopel zurückziehen mußte¹²⁶⁸.

Die Bedeutung der Chersoner Festung war dahin, die Bedeutung der künstlich gebildeten Handelsstadt ging unaufhaltsam zurück. „Die ungeheueren auf diese Anlage [die Festung Cherson] verwandten Kosten werden nun ihrem Endzweck nicht mehr ganz entsprechen, da Cherson durch die Erwerbung Oczakovs und der ganzen Landschaft zwischen Bog und Dniester aufgehört hat, eine Grenz-

¹²⁶³ ZAPISKI Odessk. obšč. Bd 13 (1883) S. 186. — Russkij ARCHIV 2 (1874) S. 294.

¹²⁶⁴ In den Jahren 1791 und 1792 wurden in Cherson erbaut „Bogojavlenie gospodne“ mit 74 Kanonen und die ebenso bestückte „Sv. Troica“ sowie die „Akak“ No. 2 mit 18 Kanonen, 1796 die Schiffe „Zacharij“, „Elizaveta“ und „Sv. Petr“, ebenfalls zu 74 Kanonen, 1797 die „Sv. Michail“ mit 50 Kanonen, 1798 „Michail“, „Semen“ und „Anna“ ebenfalls mit 74 Kanonen (ZAPISKI Odessk. obšč. Bd 4/2, 3, 1860, S. 307 f.).

¹²⁶⁵ ZAPISKI Odessk. obšč. Bd 13 (1883) S. 184. — Russkij ARCHIV (1874) 2 Sp. 291.

¹²⁶⁶ ZAPISKI Odessk. obšč. Bd 4/2, 3 (1860) S. 285.

¹²⁶⁷ Im Jahre 1802 hatte Anthoine die Summe noch immer nicht erhalten (PAUL MASSON Histoire du commerce français dans le Levant... Paris 1911, S. 653 ff.).

¹²⁶⁸ ZAPISKI Odessk. obšč. Bd 13 (1883) S. 165 ff.

festung gegen die Türken zu sein¹²⁶⁹. Je weiter sich die russische Macht nach Osten (Krim) und nach Westen (Frieden von Jaşi) dehnte, desto geringer wurde der Wert Chersons. Seine Gründung und seinen Aufstieg hatte Cherson dem Kampf Rußlands gegen die Türkei zu danken gehabt und sank mit der Türkei in sich zusammen.

Im November 1791 war Potemkin in der Katharinenkathedrale der Chersoner Festung feierlich bestattet worden¹²⁷⁰. In der Verwaltung des russischen Südens war die Ära Zubov an die Stelle der Ära Potemkin¹²⁷¹ getreten. Es war noch kein halbes Jahr nach Potemkins Tod vergangen, als im April 1792 Gouverneur Vas. Vas. Kachovskij, Vizeadmiral Mordvinov, Falëev und Ribas in Nikolaev darüber verhandeln, die Flottille von Cherson abzuziehen und nach Nikolaev zu verlegen, das so ein Teilerbe Chersons antritt. Ein anderer Teil fiel dem neuerobernten Očakov zu. Kachovskij sucht in Očakov nach einer geeigneten Stelle für einen Handelshafen, für die Quarantäne und das Zollamt, die ebenfalls von Cherson hierher verlegt werden sollen¹²⁷².

Die mit einem Federstrich aus dem Boden der Steppe hervorgestampfte Handelsstadt bekam immer empfindlicher den Mangel eines Hinterlandes zu spüren, das mit seinen Erzeugnissen Angebot und mit seinen kaufkräftigen Erzeugern Nachfrage verkörpert hätte. In diesem Hinterland Chersons fehlte es an Wasser und an Holz, diesen zwei Grundstoffen einer menschlichen Ansiedlung¹²⁷³, dort fehlt es auch an Stein¹²⁷⁴, ja sogar an Gras¹²⁷⁵, kein Wunder, daß es noch auf lange Zeit an Menschen fehlte. Als ersten Grund, warum Cherson als Handelsstadt versagen mußte, hatte schon Joseph II. erkannt: „Les déserts qui entourent cette place“¹²⁷⁶. Internuntius Herbert war noch weiter gegangen und hatte auf Hafen- und Handelsverhältnisse hingewiesen: „Cherson, mauvais port, oppose aussi mille obstacles au commerce maritime quand mêmes les objets d'échange existeroient“¹²⁷⁷. Noch 1792 ist Kachovskij darauf bedacht, Menschen in diese „weiten, öden Wüsteneyen“ zu schicken, Kolo-

¹²⁶⁹ So schreibt 1793 JOHANN HEINRICH STRUVE Reise eines jungen Russen von Wien nach Jassy . . . 1801, S. 16.

¹²⁷⁰ THERESIA ADAMCZYK a.a.O. S. 6 Anm. 45. — Die Pyramide an Potemkins Sterbeort sah HEINRICH von REIMERS (Reise der russisch-kaiserlichen außerordentlichen Gesandtschaft. SPbg 1803, S. 87).

¹²⁷¹ Der getreueste Helfer Potemkins, Armeelieferant Michail Leonfevič Falëev, folgte dem Taurier schon ein Jahr später in den Tod nach und wurde in der von ihm geschaffenen Stadt Nikolaev begraben (HALM I, S. 35 Anm. 145).

¹²⁷² Ukaz vom 12. Februar 1792 in: ZAPISKI Odessk. obč. Bd 2/2, 3 (1850) S. 771, 781 und Bd 12 (1881) S. 352 ff., 361. Vgl. HALM II, S. 199.

¹²⁷³ StA Briefwechsel Herbert-Cobenzl, Brief Herberts vom 19. Juli 1787 Bl. 914 b. — Die Holzarmut betont ZUEV Putešestvennyja zapiski, S. 226.

¹²⁷⁴ Deshalb werden für die Soldaten wieder die alten Mazanki errichtet; mit der Herstellung von Ziegeln wurde kaum erst begonnen ZAPISKI Odessk. obč. Bd 12 (1881) S. 367.

¹²⁷⁵ Das Erdreich um Cherson beschreibt ZUEV (Putešestvennyja zapiski, S. 272): „Zemlja bezprestanno byla seraja, suglinovataja, na kotoroj ne tolko pašeň ne bylo, no i travy malo“; den Graswuchs zerstört dessen ärgster Feind, die Heuschreckenplage.

¹²⁷⁶ Joseph II. und Katharina von Rußland. Ein Briefwechsel hrsg. von A. Arneth, S. 359.

¹²⁷⁷ Briefwechsel Herbert-Cobenzl, Brief Herberts vom 19. Juli 1787 Bl. 914 b.

nisten aus Polen und Bessarabien heranzuziehen¹²⁷⁸, aber er muß mit gleicher Hand den stolzen Bau Cherson selbst immer weiter zerbröckeln. In der Tat übersiedeln Quarantäne und Zollamt nach Očakov, wo 1793 ein Handelshafen errichtet wird¹²⁷⁹. Im selben Jahr schon hat Očakov das zurückbleibende Cherson für immer überflügelt, und auf der anderen Seite beginnen die Häfen der Krim auch zu erstarkenden Rivalen zu werden. „Da die Untiefen des Liman nicht verstaten, daß größere Schiffe gerade bis Cherson segeln, so finden es die Kaufleute bequemer, die Schiffe in den taurischen Häfen für die Seefahrt zu belasten. Viele anfangs in Cherson niedergelassene Kaufleute, sowohl Russen als Deutsche, haben sich wegen des bequemeren Handels jetzt in den krimischen Häfen niedergelassen“¹²⁸⁰. Die Ausfuhr aus den jungen Hafenplätzen NeuRußlands und der Krim hob sich von 1786 (518 811 Rubel) bis 1793 (1 189 049 Rubel) auf mehr als das Doppelte¹²⁸¹, aber Cherson hielt nur noch mühsam Schritt.

Die Gesamtausfuhr betrug 1793 über

Taganrog	428 087 Rubel
Evpatorija	334 398 Rubel
Očakov	209 321 Rubel
Cherson	147 822 Rubel
Feodosija	54 281 Rubel
Kerč	9 960 Rubel
Enikale	4 322 Rubel
Sevastopoľ	858 Rubel

Die Nachteile, die aus dem Fehlen eines sowohl liefer- als auch kaufkräftigen Hinterlandes erwachsen, werden nun klar erkannt. Was den Handel betrifft, „hat das südliche Rußland allzuwenig innere Landesstädte, welche die eigenen Landesprodukte zuerst aufkauften, um sie alsdann den Seehäfen zur weiteren Verwendung zu liefern“. Es fehlen also, „worauf man erst jetzt aufmerksam wird, die Stapelplätze oder Sammlungsörter, um die kleinen Massen aufzubewahren und sie gelegentlich den größeren zuführen zu können. Aber solche Stapelplätze, die auf ein Ganzes hinzweckten, sind bis jetzt noch nicht vorhanden“¹²⁸². Die beiden Dneprstädte Mogilev und Smolensk liefern trotz aller Bemühungen, ihren Handel nach Cherson zu ziehen, „noch immer nach Norden“ (Riga und Petersburg), und die dritte, Kiev, die „sich wieder zu einer Handelsgröße erheben könnte“, ist „in Rücksicht des Handels jetzt eine untergeordnete Stadt“¹²⁸³. Zu dem Fehlen dieser Sammelpunkte, die für einen großen Überseehandel unentbehrlich sind, tritt das Fehlen des Ackerbaues. Die Bevölkerung im Süden ist noch immer vorwiegend tatarisch, zum Teil nomadisierend. Was nützen also große Ländereien mit den fruchtbarsten Böden, „wenn der Acker-

¹²⁷⁸ ZAPISKI Odessk. obč. Bd 12 (1881) S. 358 ff., 362 f. — Ukaz 1792 „Ob otsylke brodjag v Cherson, in: ZAPISKI Odessk. obč. Bd 2/2, 3 (1850) S. 771.

¹²⁷⁹ Polnoe SOBRANIE zakonov Nr. 17. 131 vom 7. Juni 1793.

¹²⁸⁰ Wilh. Chr. FRIEBE Über Rußlands Handel. Gotha und SPetersburg 1796, Bd 1. S. 105.

¹²⁸¹ ebd. S. 110.

¹²⁸² ebd. S. 111.

¹²⁸³ ebd. S. 112.

bau daselbst nur zum eigenen Bedürfnis getrieben wird¹²⁸⁴, mithin für eine Ausfuhr nichts verfügbar bleibt. So gering war der damalige Ertrag Neurußlands¹²⁸⁵, der später so ergiebig gewordenen rechtsufrigen Ukraine!

Ein Überblick über die Werte der Getreideausfuhr in den Jahren 1792 bis 1794¹²⁸⁶ zeigt vollends das Zurückfallen Chersons, wenn auch Trockenheit und erneute Heuschreckenplage im Jahre 1794 Cherson ganz besonders hart getroffen haben mögen.

	1792	1793	1794
Očakov	Rubel 8 875	46 765	33 710
Cherson	Rubel 15 460	über 50 000	2 600
Nikolaev	Rubel 15 682	26 170	6 542
Taganrog	Rubel 5 338	32 358	20 775

Cherson ist 1794 in den Schatten gestellt nicht nur von Taganrog und Očakov, sondern nunmehr auch schon von Nikolaev! Dabei ist die Zahl der Schiffe, die Cherson 1794 besuchte, noch immer auffallend groß. Mit Ausfuhrwaren beladen, verlassen in diesem Jahr Taganrog 104, Očakov 55, Cherson 80¹²⁸⁷ und Nikolaev 62 Schiffe¹²⁸⁸. Es sind eben nur kleinere Schiffseinheiten, die Cherson anzulaufen imstande sind. Denn der Nutzen der Staatskassen beläuft sich bei obigem Schiffsverkehr in Taganrog auf 9130 Rubel, in Očakov auf 3170, in Cherson auf 3246 Rubel¹²⁸⁹. Von österreichischen Schiffen erschienen 1794 in Očakov 14, in Taganrog 10, Sevastopol 3, Kozlov 4, in Cherson kein einziges mehr¹²⁹⁰. Diese angeführten 31 österreichischen Schiffe bringen so gut wie keine erbländischen Erzeugnisse nach Südrußland. Denn sie gehören meist Griechen, Armeniern und Italienern, die ausländische Waren verfrachten und auf die Ausfuhr aus Rußland rechnen. Deutsche Handelsleute aus Österreich

¹²⁸⁴ ebd. S. 84.

¹²⁸⁵ Nicht einmal gegen die Mitte des 19. Jahrhunderts hat sich der Handel Odessas genügend ins Innere des Landes verbreitet und kann noch immer nicht mit dem Handel der Häfen im Norden wetteifern. So sagt J. G. KOHL Reise in Südrußland. Dresden 1840, Bd 1, S. 52 f. Der russische Rezensent, der Kohls Buch durchaus abfällig beurteilt, nennt aber die zitierte Feststellung Kohls „dovoľno spravedlivo“. ZAPISKI Odessk. obšč. Bd 1 (1844) S. 475.

¹²⁸⁶ SKALKOVSKIJ Obozrenie, S. 235 f. — Über Chersons Handel zu Ende des 18. Jahrhunderts vgl. STORCH Gemälde a.a.O. Bd 8, S. 71, 76 f.

¹²⁸⁷ Im Jahre 1786 waren es 122 Schiffe gewesen (HALM II, S. 186 Anm. 1028). Für 1794 setzt HRCH. STORCH Supplementband zum 5., 6. und 7. Theil des Historisch-statistischen Gemäldes, Leipzig 1803, S. 30 die Zahl der von Cherson ausgelaufenen Schiffe mit 54 an. Nach ihm liefen in den fünf Jahren 1793—97 aus Cherson aus 63, 54, 41, 25 und schließlich nur mehr 4 Schiffe.

¹²⁸⁸ SKALKOVSKIJ Obozrenie, S. 233.

¹²⁸⁹ ebd.

¹²⁹⁰ HKA Kommerz Litorale Fasz. 125/672 Akt 23; Mai 1795 Bl. 504. — Verunglückt waren 1792 drei österreichische Schiffe, zwei nach der Abfahrt von Očakov bei der Insel Berezan, ein drittes, das Peter Muner gehörte, bei Kinburn (HKA Kommerz Litorale Fasz. 125/672 Akt. 26; Dezember 1793. Bericht Rutters vom 24. Mai 1793 Bl. 453 b, 393 b). Im Jahre 1794 verunglückte das Schiff „Sto. Dionisio“ bei der Insel Tendre unter Kapitän Lazarus Erisanti (HKA Kommerz Litorale Fasz. 125/672, Bericht Rutters vom 2./13. August 1794 Bl. 509 b).

sind nach den Mißerfolgen der Willeshovenschen und der Donau- und Seehandlungs Compagnie „nicht hinreichend ermuntert“. Bezeichnend für den Rückgang des Handels in Cherson ist auch der Umstand, daß von 20 dort ansässigen Kaufleuten nur zwei „sehr gute Geschäfte“ machen und zwar „Gesellen von den Gebrüdern Curtovich“.

Ist die Einfuhr österreichischer Erzeugnisse zur See fast zu nichts zusammengeschrumpft, so ist auch der Handel zu Lande nur sehr gering. Russische Kaufleute und polnische Juden teilen ihn miteinander. Die Juden, die sich in Neu-rußland sehr ausbreiteten, besonders die galizischen, wanderten über die Grenze hin und her, mit und ohne Paß. Im Gouvernement [Voznesenskoe namestničestvo] befinden sich über 200 Juden, die keine Pässe haben: Gold- und Silberschmiede, Posamentierer, Schneider, Riemer, Bankiers, Kaufleute, Krämer und Pächter¹²⁹¹. Bei dem österreichischen Konsulat in Cherson allein sind ihrer 400 angemeldet. Während des Krieges wurden sie vielfach als Spione betrachtet¹²⁹². Sie beziehen ihre Waren aus Sachsen und Preußen (Leipzig und Breslau). Ungarische und österreichische Weine werden lange in Cherson erwartet; manchmal erscheinen hier böhmische Glas- und galizische Leinwandhändler¹²⁹³. Rußland will den Handel über die Landgrenzen vollständig einstellen, weshalb sich das Interesse Österreichs wie in den achtziger Jahren des 18. Jahrhunderts erneut der Donau zuzuwenden beginnt¹²⁹⁴.

Der völlige Stillstand des Handels mit Österreich ist nur eines der vielen Anzeichen von Chersons Verfall. Den schwersten und entscheidendsten Schlag bringt der Stadt Potemkins das Jahr 1794 mit der Gründung Odessas, das nach Zubovs Plänen werden sollte, was in vergangenen Zeiten Alexandrien gewesen ist und Smyrna bald übertreffen würde¹²⁹⁵. Im Zusammenhang mit den Maßnahmen zur Ausgestaltung der neuen Gebiete, die Rußland 1792 den Türken abgerungen hatte, und den dadurch bedingten verwaltungstechnischen Verschiebungen, war Cherson als Bezirksstadt 1793 aus dem Gouvernement Ekaterinoslav ausgeschieden und dem Voznesenskoe namestničestvo, weitere knappe drei Jahre später dem neu ins Leben gerufenen Gouvernement Novorossijsk zugeteilt worden. Die Entwicklung besserer Hafenplätze und bald auch die Odessas, die die Einfuhr an sich gerissen hatten, besiegelten das Los Chersons endgültig. Der Mangel an Einfuhr zeitigte die Folge, daß auch die Landfahrten Cherson zu meiden beginnen. Die Fuhrleute verlangen für die Beförderung von Lasten aus Neu-rußland nach Cherson genau soviel wie nach der Krim. Denn

¹²⁹¹ Bericht Rutters vom 2./13. August 1794, HKA Kommerz Litorale Fasz. 125/672 Bl. 509 b.

¹²⁹² Die karaitischen Juden in der Krim, ungefähr 300 Familien, gelten als „redlicher und tugendsamer“ (HKA ebd. Akt 23; Mai 1795 Bl. 506 b). — Über die Vermehrung der Juden in Neu-rußland vgl. oben Anm. 951, 952 und 962.

¹²⁹³ Von letzteren wurden drei an der polnischen Grenze ermordet (HKA a.a.O. Akt 23, Mai 1795).

¹²⁹⁴ Konsul Rutter empfiehlt zur Belebung des österreichisch-russischen Handels in Wien das Handelshaus Neubauer, das Waren aus der Schweiz und Österreich einführen und sich in Odessa und Očakov der Häuser Martiniz und Chassaignon bedienen könnte (HKA wie vorige Anm. — Vgl. oben Anm. 981).

¹²⁹⁵ HALM II, S. 200.

hier können sie als Rückfracht Salz aufnehmen, während sie von Cherson infolge der mangelnden Einfuhr leer zurückfahren müssen¹²⁹⁶.

Das Schicksal Chersons¹²⁹⁷ bleibt nicht vereinzelt. Das Wachsen und Erstarren jenes Südens, der in den letzten Jahren mit Erwerbung der Krim und den Errungenschaften des Friedens von Jaši für Rußland abermals gewaltig an Bedeutung zugenommen hatte, macht immer neue Verschiebungen erwünscht oder notwendig. So hatte Nikolaev, mit dessen Bau erst 1789 begonnen worden war, eine Zeitlang Kräfte und Einrichtungen von Cherson ab- und an sich gezogen und war daran, sich als glücklicherer Nebenbuhler an dessen Stelle zu setzen. Ein Jahr nach dem Tode Katharinas erweist sich aber, daß das von Falëev angelegte, erst acht Jahre alte Nikolaev den Anforderungen nicht mehr genüge, weil es im Gegensatz zu Sevastopol und Odessa vom Meer zu weit abliege. Cherson wie Nikolaev, seinerzeit gewiß zweckentsprechend gegründet, taugen nun bloß mehr zu „Depots in Meeresnähe“¹²⁹⁸. Aber auch Glubokaja¹²⁹⁹, der vielfach in Erwägung gezogene, erste Standplatz für ein künftiges Cherson, das immer wieder wegen der Tiefe seines Hafens dem schon bestehenden Cherson vorgezogen zu werden drohte, feierte schließlich doch noch seinen Triumph. Denn hier wird unter der Regierung Pauls ein Stapelplatz errichtet „und zu dem Ziel das Contumatz- und Zollamt von Oczakov—Nikolajew und der Stadt Cherson“ in Glubokaja zusammengezogen. „Die anweisenden Geldsummen zu dem der Handlung gewidmeten Gebäude in Gluboka sind ein Beweis, daß der Kaiser die Gründung einer fortwährenden Handlung in dieser Provintz zu erzielen für möglich erachtet“¹³⁰⁰. Fünf Jahre nach der Anlage Odessas, im letzten Jahr des 18. Jahrhunderts, berichtet Pavel Sumarokov aus Cherson: „Seit Errichtung der Stadt Odessa hat Cherson viel von seinem Flor verloren. Jetzt kommen nur noch wenige griechische Schiffe mit Wein, Früchten und türkischen Waren hier an. Doch residiert noch ein österreichischer Consul hier“¹³⁰¹. Der neapolitanische und der polnische Generalkonsul des Jahres 1787 waren offenbar längst abberufen worden. Die Tatsache aber, „doch residiert noch ein österreichischer Consul hier“ (übrigens der übelbeleumundete Rutter), mutete Sumarokov, wie auch die Formulierung verrät, wie ein Anachronismus an. Er war es auch.

¹²⁹⁶ Vizeadmiral Mordvinov an Zubov am 17. September 1796, in F. VESELAGO *Materialy dlja istorii russkago flota*, Bd 15 (1895) S. 509. — Die Zahl der Chersoner Beamten, Bauten und Arrestanten des Jahres 1796 gibt ein Rapport des gorodničij sekundmajor Dolgincev (24. Januar 1796) unvollständig und nicht ganz zuverlässig wieder (ZAPISKI Odessk. obšč. Bd 2/2, 3, 1850, S. 782).

¹²⁹⁷ Auf ihrer Reise 1795/96 besucht Cherson MARIA GUTHRIE (A tour performed in the years 1795/96. London 1802), die Cherson (S. 31—38) beschreibt. ELIE BORSCHAK [Ukraine dans la littérature de l'Europe occidentale (Extrait du „Monde Slave“ 1933 T. III, juillet-août-septembre; T. IV, octobre-décembre; 1934 T. I, mars; T. II, avril; T. IV, octobre-novembre; 1935 T. I, février-mars) o. O. [Paris] 1935, S. 165. — Guthries Buch habe ich nicht einsehen können.

¹²⁹⁸ Rapport des Ingenieur-Obersten de Volan an den Senat vom 24. Januar 1797, in: SKALKOVSKIJ Obozrenie, S. 214, 265.

¹²⁹⁹ oben Anm. 58 f.

¹³⁰⁰ Bericht Rutters vom 23. August / 3. September 1798 (HKA Kommerz Litorale Fasz. 117/6 Akt 23; Oktober 1798 Bl. 475 b).

¹³⁰¹ MOLLER Reise 1787, Hamburg 1802, S. 156.

Cherson, das 1787 zehn- bis zwölftausend Einwohner hatte¹³⁰², zählte 1799 nur mehr 1959¹³⁰³! Die Anzahl der Häuser war dabei im Jahre 1799 die nämliche geblieben „über 1000“¹³⁰⁴. Die vier Bezirke der Stadt heißen nunmehr: Festung, Admiralität, Griechische- und Soldatenvorstadt. Die Morskaja oder Marinevorstadt, die wir vom Jahre 1787 aus Weber kennen, wird nicht erwähnt. Die Werke der Festung sind noch immer „nicht vollendet“, und so sind sie auch geblieben. Die Katharinenkathedrale hat seit dem Türkenkrieg die Grabmale des Prinzen Karl von Württemberg, des Prinzen Nassau, der beiden Meller-Zakomeſskij, Vater und Sohn, des Obersten Nikolaj Korsakov und anderer um das Potemkins versammelt. In der Admiralität, die der Festung als Zitadelle dient, liegen drei Schiffe mit 74 Kanonen auf Stapel. Die Kaufmannsvorstadt, „die von bemittelten Privatleuten bewohnt wird“, besitzt außer ihren drei Kirchen, der russischen, griechischen und katholischen, einen großen, steinernen Kaufhof (gostinnyj dvor) und zwei ausländische Gasthäuser, auch die Überreste einer vielversprechenden Zeit. Die Straßen sind nach wie vor „steinig und holperig“. Die Soldatenvorstadt (Voennaja) hatte zu der „einen langen und ziemlich breiten Gasse“, aus der sie 1787 bestand¹³⁰⁵, noch zwei andere und eine Kirche dazubekommen. Ihre Häuser blieben wie bisher klein und schlecht¹³⁰⁶.

Nach der Wiederaufnahme der Beziehungen zwischen Rußland und Frankreich im Jahre 1800 (Friedensvertrag zwischen beiden Ländern 1801) sandte Anthoine 1802 aufs neue Waren nach Cherson. Obzwar Odessa 1803, im neunten Jahr seines Bestehens, unbestritten der wichtigste russische Hafenplatz am Schwarzen Meer geworden war und 1805 sogar Hauptstadt von NeuRußland, bleibt Anthoine Cherson treu, denn sein Hauptinteresse galt der Holzausfuhr. Auf dem Dnepr kamen doch die Flöße leichter nach Cherson als nach Odessa, wo außerdem die Lebenskosten viel höher waren als in Cherson¹³⁰⁷. Der Handel auf dem Schwarzen Meer, der 1787 etwas über 200 österreichische und russische Schiffe¹³⁰⁸ beschäftigt hatte, setzte 1803 schon 900 Fahrzeuge verschiedener Nationen in Bewegung. Der Handel blieb aber weiterhin schwierig. Der größte Teil der Eigentümer dieser Schiffe (versichert Anthoine), anstatt an diesem Handel zu verdienen, verlor vielmehr dabei, und zwar aus Mangel an kaufmännischen Kenntnissen¹³⁰⁹. Um so bemerkenswerter ist es, daß Anthoine alle Hemmnisse jahrzehntelang zu überwinden verstand und 1803, da außer ihm noch andere 2—3 französische Handelshäuser in Cherson bestehen, das Haus Anthoines der „centre des relations commerciales de ces contrées avec la

¹³⁰² oben Anm. 931—933. — H. BENEDIKT Miranda in Rußland a.a.O. S. 57. Polizeiinspektor Bulgakov hatte Ende 1786 angegeben: 10 000 Einwohner, Frauen und Kinder eingerechnet und 20 000 Militärpersonen; Steinbauten 1200.

¹³⁰³ P. P. SEMENOV Geografo-statističeskij slovař. Bd 5, 1885, S. 497—503.

¹³⁰⁴ P. SUMAROKOV Reise durch die Krimm und Bessarabien, in: Bibliothek der neuesten Reisebeschreibungen. Bd 11, 1802, S. 306 f.

¹³⁰⁵ Vgl. oben Anm. 652.

¹³⁰⁶ Diese Beschreibung Sumarokovs (Anm. 1304) übernahm MÖLLER Reise 1787. Hamburg 1802, S. 153—156. Die deutsche Übersetzung Sumarokovs ist gegenüber dem Original verkürzt. Das Original war mir nicht zugänglich.

¹³⁰⁷ ANTHOINE Historischer Versuch 1805, S. 136 und ZAPISKI Odessk. obč. Bd 13 (1883) S. 165—179.

¹³⁰⁸ ANTHOINE Essai 1820, S. 234.

¹³⁰⁹ ANTHOINE Historischer Versuch, S. X.

France“ blieb wie vor dem Türkenkrieg¹³¹⁰. Der Handel Chersons hatte außer jenem mit Holz keine Bedeutung mehr. Die Masten, die dnepraufwärts nach Riga gebracht werden, kosten dort 300, in Cherson dneprabwärts aber nur 60 Rubel¹³¹¹. Nach der Aufhebung der Quarantäne in Cherson nahmen die Seeschiffe und die Kaufleute ihren Weg nach Očakov, wo sie ihre Waren vorteilhaft innerhalb der dortigen Quarantäne laden und löschen können. Cherson besitzt noch immer seine Stapel und auf dem gegenüberliegenden Dneprufer ein großes Bauholzlager. Die Fahrzeuge, die hier hergestellt werden, zeichnen sich nicht durch Dauerhaftigkeit und Festigkeit aus, da nachlässige Schiffbauer schlechtes Holz verwenden, was zum Teil seine Ursache darin hat, daß in Rußland überhaupt beim Schlagen von Bauholz zu wenig Sorgfalt geübt wird. Daher schneiden diese Schiffe auch bei der Versicherung ungünstig ab. Außer den Stapeln für Kauffahrtei- und Kriegsschiffe, die beide in großer Zahl in Cherson gebaut werden, gibt es hier noch eine Taufabrik („La corderie est superbe, les cordages et les câbles sont excellens“). In den Straßen Chersons wechselt unerträglicher Staub mit undurchdringlichem („excessive“) Schmutz ab, beides eine Folge davon, daß nach wie vor jede Pflasterung fehlt. Zahllose Tümpel und Moräste liefern wie seit eh und je die vorzüglichsten Brutstätten für Schwärme von Stechmücken („cousins“). Die Bevölkerung beträgt 10 000 bis 11 000 Einwohner. In der Umgebung der Stadt weiden nun schon große Viehherden, deren Fleisch in gesalzenem Zustand mit Gewinn ausgeführt werden könnte¹³¹².

Es will nicht viel sagen, daß Cherson 1803 zur Gouvernementsstadt erhoben wurde, nachdem es erst ein Jahr vorher, innerhalb von neunzehn Jahren zum vierten Mal, seine Gouvernementszugehörigkeit gewechselt und Bezirksstadt des Gouvernements Nikolaev geworden war. An den früheren Glanz, der Cherson umstrahlt hatte, gemahnte nur mehr wenig. Von den weiß und grün gestrichenen Holzzäunen vor den Häusern der Kaufmannsvorstadt, die 1787 versprochen hatten, „eine angenehme Ansicht zu geben“¹³¹³, waren 1803, bei Webers zweitem Besuch, der noch immer den Außenständen der Willeshovenschen und der Donau- und Seehandlungs Compagnie galt, nur mehr „hie und da ein Überbleibsel“ zu sehen¹³¹⁴. Zwei Jahre später trägt endlich auch die Wiener Staatskanzlei den Verschiebungen Rechnung, die sich im Aufbau Neu-rußlands vollzogen hatten und verlegt das in Cherson längst überflüssig gewordene Generalkonsulat nach dem kräftig sich entwickelnden Odessa, dessen Generalgouvernement sich in kurzer Zeit Cherson einfügen mußte. Richelieu, seit 1803 Gouverneur von Odessa, seit 1805 auch Generalgouverneur von Neu-rußland, fand die Hindernisse für eine Entwicklung Chersons zu groß, als daß er versucht hätte, Cherson wieder zum Leben und Aufstieg zu bringen, wozu ihn Ludwig Alebrand, der ehemalige Angestellte des Hauses Anthoine, später Bürgermeister von Cherson, gern bestimmt hätte¹³¹⁵. „Die veränderten politischen Umstände“ nach dem Türkenkrieg „hemmten den Handel, die Fremden

¹³¹⁰ J. REUILLY Voyage en Crimée. Paris 1806, S. 275.

¹³¹¹ 1787 kosteten sie hier 2—3 Dukaten (oben Anm. 748).

¹³¹² REUILLY a.a.O. S. 272 ff.

¹³¹³ oben S. 98.

¹³¹⁴ W S. 305.

¹³¹⁵ ALEXIS SAINT-PRIEST Etudes diplomatiques et littéraires. Paris (o. J.) Bd 2, S. 254.

zogen [von Cherson] in andere Gegenden"¹³¹⁶. Im Jahre 1816 war die Zahl der Katholiken in Cherson, das von österreichischen Schiffen „wenig oder gar nicht besucht wird“, so zusammengeschmolzen, daß der bisherige österreichische Beitrag zur Erhaltung der Chersoner Kirche gestrichen wird¹³¹⁷. Noch immer findet man in Cherson bedeutende Lagerstätten für nautische Zwecke mit großen Beständen von Schiffsausrüstung jeglicher Art, bis im Jahre 1824 auch die Tätigkeit der Chersoner Werften endgültig unterbunden und die Admiralität nach Nikolaev übertragen wird¹³¹⁸. Von nun an bleibt Cherson nur mehr Lager für Schiffbauholz und stellt bloß kleine Fahrzeuge her sowie den Unterbau größerer, die in Nikolaev ihre Vollendung erhalten¹³¹⁹. Doch, wie schon einmal, droht auch Nikolaev das Schicksal Chersons. Wie die Dneprmäündung wegen ihrer Sandbänke die Geburt und den Untergang Chersons als eines Seehafens herbeiführte, so versandete auch der Ingul an seiner Mündung in den Bug so, daß selbst Schiffe geringeren Tiefganges aus Nikolaev nicht auslaufen konnten¹³²⁰. Noch 1822 gilt Cherson als „eine große Stadt, regelmäßig gebaut. Die kleine Festung oder Citadelle ist gut erhalten, unweit der Barriere steht des Menschenfreundes Howards Denkmal. Potemkin, dem Taurier und Günstling Katharinas, hingegen ist keines gesetzt“¹³²¹.

Der Verfall Chersons, von früh an in sein Antlitz gegraben, begann sich 1827 sogar an dem ehemaligen Stolz von Cherson, seinen steinernen Häusern, bemerkbar zu machen. Ungepflegt, nahmen die einen „ein häßliches Aussehen an, andere gewährte ich in einem sehr zerstörbaren Ansehen . . . Der Zahn der Zeit hat die Steine selbst [auch auf den Gräbern] bedeutend zerstört“, so daß „die Holzhäuser noch die besten sind“. Das aus Polen kommende Holz zum Haus- und Schiffbau ist teuer geworden; die Linienschiffsrümpfe führt man zur Fertigstellung nach Očakov. Die sehr große Taufabrik und der steinerne Kaufhof erscheinen dem Fremden bemerkenswerter als die Festung. Engländer suchen die Ruhestätte Howards auf¹³²², dessen Grabmal ebenfalls zu verfallen beginnt. „Zu beiden Seiten der Barriere“, wo einst Kaiser Joseph an den wartenden Honoratioren Chersons unerkannt vorbeigeritten war, erheben sich jetzt „eine Menge von Windmühlen, deren riesige Flügel zusammenrauschen und einen Furcht erregenden Anblick gewähren“. Zu der einen Kirche der Raskołniki vom Jahre 1787¹³²³ hat die Sekte der Altgläubigen, die in Cherson zahlreich geworden ist, mehrere andere Bethäuser errichtet, „von denen eines besonders groß und schön ist“. Auch jüdische Synagogen sind entstanden. In der katholischen Kirche predigt ein Italiener. Nur an der Erbärmlichkeit der

¹³¹⁶ oben Anm. 1061.

¹³¹⁷ StA StK An Odessa 1816 Bl. 36. Vgl. oben Anm. 1061.

¹³¹⁸ ZAPISKI Odessk. obč. Bd 4/2, 3 (1860) S. 285. — Die Beschreibung Chersons aus dem Jahre 1820 von THOMAS LUMSDEN *The journey from Merut in India to London* (London 1822), das BORSCHAK (a.a.O. S. 167) verzeichnet, war mir unerreichbar.

¹³¹⁹ Otečestvennyja ZAPISKI Bd 23 (1825) S. 383 ff.

¹³²⁰ ebd.

¹³²¹ DANIEL SCHLATTER *Bruchstücke aus einigen Reisen nach dem südlichen Rußland in den Jahren 1822 bis 1828*. St. Gallen 1830 (1836²) S. 38. — Das Denkmal Potemkins, das der Verfasser vermißt, war auf Befehl Pauls I. abgetragen worden. — Zu HOWARD vgl. oben. Anm. 391 und 1262.

¹³²² Über Howards Grab, die Kathedrale und die Taufabrik vgl. ZAMETKI russkoj putešestvennicy. SPbg 1848, Bd 2, S. 56 ff.

¹³²³ oben Anm. 693.

Militärvorstadt, an ihren „von Fachwerk aufgeführten schlechten Häusern“, in denen die armen Subalternen und Beamten wohnen, hat sich nichts geändert¹³²⁴.

Das Jahr 1835 brachte schließlich auch das Wahrzeichen Chersons zu Fall, die mit riesigen Kosten errichtete Festung, die geschleift wird. Im Jahre darauf hören wir, daß das Haus, in dem 1787 Katharina gewohnt hatte, und das Theater in den schrecklichsten Zustand geraten sind, so daß man fürchtet, in kurzer Zeit auch deren Ruinen nicht mehr zu finden¹³²⁵. Der ununterbrochene Niedergang der Stadt äußert sich kraß in den verschwindend geringen Warenmengen, die von Cherson in sein Gouvernement hinausgehen, während Odessa sieghaft und unaufhaltsam emporrückt:

	1836—1840	1841—1845	1846
aus Odessa	11 272 000 Rubel	12 197 000 Rubel	18 531 000 Rubel
aus Cherson	73 000 Rubel	25 000 Rubel	(?)
aus Taganrog	2 557 000 Rubel	2 479 000 Rubel	1 985 000 Rubel
aus Rostov	951 000 Rubel	2 083 000 Rubel	2 551 000 Rubel ¹³²⁶

Zu dieser Zeit tritt noch einmal der ursprüngliche, bald bevorzugte, bald wieder verworfene Standort von Cherson in den Vordergrund: Glubokaja. Im Wettstreit mit Cherson trägt es nun endgültig den Sieg davon. Der Engländer Seymour¹³²⁷, der 1844—1846 Rußland bereiste, hebt hervor, daß die Kizim-Mündung des Dnepr — auf Lauterers Karte von 1782 der nördlichste Arm des Dnepr-Deltas und nicht schiffbar — „not navigable thirty years ago is now the one which is principally used“. Glubokaja war in den letzten Jahren bedeutend gewachsen und ist nunmehr der Platz, „where most of the linseed grown in the countries watered by the Dniepr is shipped for exportation“.

Trotz der stattlichen Reihe von Nebenbuhlern wie Glubokaja, Očakov, Nikolaev und Odessa, ja auch Sevastopol, von denen jeder ein Teilerbe Chersons angetreten hatte, trotz ihrer ungesunden Lage, geht die Gründung Potemkins doch nicht unter. Wohl ist die Ausfuhr Chersons 1866 vollständig eingeschlafen. Trotzdem aber zählt Cherson im Jahre 1872 sogar 45 000 Einwohner, von denen bemerkenswerterweise 39% Nichtorthodoxe waren: 14 932 Juden, 1491 Katholiken und 188 Raskoľniki¹³²⁸, gewiß ein Nachklang aus der Zeit, da man große Hoffnungen auf Cherson als Verbindungslinie zum Handel des Auslandes gesetzt hatte. Im Jahre 1880 wird der Hafen geschlossen. Neue Stöße, die der Umschlagplatz Cherson durch Einführung der Eisenbahnen erleidet, ferner durch die Verschlechterung der Schifffahrt auf dem Dnepr und endlich durch die Schließung des Zollamtes, prägen der Stadt immer mehr provinziellen Charakter auf.

Aus der Zeit von Chersons Ruhm ist fast nichts mehr übriggeblieben. Für immer vom Erdboden verschwunden sind die prächtigen (velikolepnye) Bau-

¹³²⁴ REISEN eines Russen . . . Zerbst 1832, S. 41—46.

¹³²⁵ SKALKOVSKIJ Obozrenie, S. 262.

¹³²⁶ ZAPISKI Odessk. obč. Bd 2 (1848) S. 370.

¹³²⁷ SEYMOUR Russia 1855, S. 33.

¹³²⁸ P. P. SEMENOV Geografo-statističeskij slovar' Bd 5, 1885, S. 497—503.

lichkeiten und Einrichtungen der „weiträumigen und vorbildlichen Chersoner Admiralität, die dem Staat Dutzende von Millionen gekostet, mehr als ein halbes Jahrhundert bestanden hatte“, und die „Geburtsstätte jener an Zahl bedeutenden Schwarzmeefflotte war, die in vier siegreichen Türkenkriegen unvergänglichen Lorbeer und Ruhm geerntet hatte“¹³²⁹. Die Gebäude der ehemaligen Admiralität sind bis auf ganz wenige, wie das Haus Katharinas (die spätere Wohnung des Konteradmirals, die 1881 Sitz des Chersoner Lehrerseminars geworden war), einer anderen Bestimmung zugeführt, die weite aus Holz errichtete Uferstraße, die Balken der Palisaden um die ganze Anlage der Admiralität herum und sogar die steinernen Mauern sind niedergerissen und in öffentlicher Versteigerung unter den Hammer gekommen. Von all dieser Macht und Herrlichkeit Chersons war 1881 nichts anderes übriggeblieben als „eine dunkle Sage, der nicht einmal jeder Glauben schenkte“¹³³⁰.

„Sic transit gloria mundi“ — so schließt der russische Schilderer aus dem Jahre 1881 seine Betrachtung über die Chersoner Festung und Admiralität und beschwört die Schatten Kaiser Josephs II., der erkannt hatte, daß die Wahl des Standortes für Cherson nicht günstig war, daß man die Stadt 30 Werst näher ans Meer hätte rücken sollen [Glubokaja], und daß bei der damaligen Lage der Dinge der [See-]Handel hier niemals blühen werde. Ségur und Pallas haben den von Potemkin ausgesuchten Standort ebenfalls nicht gutgeheißen. Und in der Tat, Cherson ist, wie schon Rosarowitz erkannt hatte, nicht nur „kein zweites Amsterdam“ geworden, sein Handel entwickelte sich ziemlich zäh und kam ins Hintertreffen hinter Taganrog und Očakov¹³³¹. Wir dürfen hinzufügen: Die mißlungene Gründung von Cherson blieb aber für Österreich ein mächtiger Antrieb, der dauernde Früchte tragen sollte; infolge der Gründung des Platzes, auf den durch ein Jahrzehnt die Augen ganz Europas gerichtet waren, hatten der österreichische Handel und die österreichische Schifffahrt die Donau als die natürliche mitteleuropäische Ausfuhrstraße und gleichzeitig das Schwarze Meer erst entdeckt, so daß die österreichische Flagge alle übrigen, auch die russische, an Häufigkeit übertreffen konnte und zwar fast bis zur Hälfte des 19. Jahrhunderts¹³³².

Als letzter Ausklang aus der Zeit Katharinas haben sich in Cherson noch bis gegen Ende des 19. Jahrhunderts (1885) jene Häuser erhalten „mit den kleinen, weit voneinander abstehenden Fenstern und hohen Dächern“¹³³³, das Haus, in dem Katharina gewohnt hatte mit dem von ihr gesetzten Aprikosenbaum, Reste von Festungswerken mit Steinbelag gegen den Dnepr hin und die Einteilung in vier Bezirke genauso wie zu Webers Zeiten 1787: Militärvorstadt, Festung, (Kaufmannsvor-)Stadt und schließlich anstatt Marinevorstadt (Morskaja), die als solche ihre Bedeutung völlig verloren hatte, ein neuer Name „Zabalkoj“, so getauft, weil die ehemalige Morskaja durch eine Balka, ein zeit-

¹³²⁹ A. ČIRKOV *Opisanie stroenij byvsich Chersonskoj kreposti i admiralitejstva pri sostojanii ich s 1808-go po 1825-j god, k topografičeskim planam onych*, in: ZAPISKI Odessk. obč. Bd 12 (1881) S. 477—481. — Hier (Tafel IV) auch der Plan der Festung und der Admiralität (ohne Kaufmannsvorstadt), wie sie 1808—1825 bestanden hatten.

¹³³⁰ „Temnoe predanie kotoromu nemnogie i verjat“ (ebd.)

¹³³¹ ebd.

¹³³² HALM II, S. 182, 186 f.

¹³³³ P. P. SEMENOV *Geografo-statističeskij slovař a.a.O.*

weilig ausgetrocknetes Bett eines Steppengewässers — Weber spricht von einer darübergerlegten Brücke, die jeden Winter gestohlen wurde — von der Stadt getrennt war. Wie zu Katharinas Zeiten beharren durch das ganze 19. Jahrhundert die beiden Flügel Chersons: die Militär- und die ehemalige Marinevorstadt in Dürftigkeit und Armut. Ihre Wohnstätten sind wohl nicht mehr in die Erde gegrabene Wohngruben (zempljanki), aber doch bloße Schilfmazanki mit Schilfdach, ebensolchen Schuppen und einer Umzäunung aus Schilf. Noch immer werden in den Steinbrüchen der Verovščinaja balka die Steine zu Bauzwecken gebrochen. Aus den Baumpflanzungen Potemkins ist ein Stadtpark erwachsen. Der Gartenbau wird gepflegt, Gemüse gezogen, Blumen blühen. Zwölf Pferdemühlen versorgen die Stadt mit Mehl. Die Katharinenkathedrale, jetzt Chram Spasitelja, Erlöserkirche genannt, blieb erhalten. Die dereinst von In- und sogar von Ausländern vielgepriesenen Häuser aus weißem Kalkstein sind düster und unsauber geworden. „Cherson macht keinen schönen Eindruck.“ So faßt eine gedrängte Schilderung von Cherson Semenovs Geographisch-statistisches Wörterbuch aus dem Jahre 1885 zusammen¹³³⁴.

An der Wiege Chersons war lange das Schwanken gestanden, ob eine Festung oder nur eine zivile Handelsstadt gegründet werden sollte. Die militärische Bedeutung Chersons war kaum mehr als ein Jahrzehnt nach dem ersten Spatenstich schon im Vergehen; seine Hoffnung auf einen Seehandel, der immer erst in zweiter Linie in Betracht gekommen war, folgte bald nach. Noch kündete wenige Jahre nach Potemkins Heimgang die letzte Ruhestätte des Tauriers in der Katharinenkathedrale der Chersoner Festung und das Denkmal, das ihm Katharina errichten ließ, von dem Gründer von Festung und Stadt, seinen Plänen und Ansichten, bis Zar Paul von Grabmal und Denkmal jede Spur auslöschen ließ. Hundert Jahre nach dem Beginn der Bauarbeiten ist von der niemals vollendeten Festung so gut wie nichts mehr, nur „eine dunkle Sage“¹³³⁵ übriggeblieben.

Cherson, das an das stolze Emporium des Altertums erinnern sollte, war zurückgesunken. Und doch war sein Niedergang nur ein Zeichen dafür, daß Rußland während des 18. Jahrhunderts am Schwarzen Meer sprunghaft vorwärts eilte, von der Erwerbung, dem Verlust und der endgültigen Eroberung des ersten Hafens am Azovschen Meer unter Peter dem Großen und Anna immer schneller über Cherson, der gemeinsamen Stadt Potemkins und Katharinas hinweg zu Sevastopol und Odessa.

Wohl beginnt sich mit dem Anfang des 20. Jahrhunderts die Hafentätigkeit Chersons wieder zu heben. Bis heute besteht eine ausgesprochene Militärvorstadt mit weitläufig gebauten Arsenalen und Kasernen. Neu-Cherson hat seine Industrie in der Hauptsache auf die Verarbeitung von Holz und Wolle und nach wie vor auf den Schiffbau eingestellt. Aber statt zu einem strahlenden „Petersburg des Südens“ ist Cherson zu einem „Dorf“ geworden mit immerhin 100 000 Einwohnern¹³³⁶, einem Ort, von dessen Größe und Gewicht Rußland

¹³³⁴ P. P. SEMENOV a.a.O. — Stark übertreibt SCHWEIGER-LERCHENFELD (Zwischen Donau und Kaukasus. Wien 1887, S. 134), der Cherson für eine Stadt von 130.000 Einwohnern ausgibt, „wichtig wegen seines Kriegshafens, seines Arsenal und seines regen Handels“.

¹³³⁵ siehe Anm. 1330.

¹³³⁶ ISTRATI PANAIT Auf falscher Bahn. Piper München 1930, Bd 3, S. 190.

viele besitzt. Ein Wunderkind, das jenen Sonderrang ein- für allemal verlor, den es in seinem neunten Lebensjahr erklimmen hatte, kurz darauf stillstand, wie das Herz seines Schöpfers.

Um die gewonnene Mündung des Dnepr zu sichern, der in seiner ganzen Länge zumindest linksufrig ein russischer Fluß geworden war, wurde Cherson geschaffen. Seine Gründung ergab sich als unmittelbare und folgerichtige Maßnahme nach dem Frieden von Küçük Qainarğy, der den ersten Türkenkrieg Katharinas glanzvoll abgeschlossen hatte.

Gründung und Fortbestand Chersons waren die notwendige Voraussetzung für Katharinas zweiten Türkenkrieg und für dessen Erfolge.

Den Abstieg Chersons schließlich bis zur Gegenstandslosigkeit seiner mühevollst erbauten Festung und den Verfall seines Seehandels brachte das siegreiche Ende dieses zweiten Türkenkrieges notwendigerweise mit sich¹³³⁷.

Cherson hatte seine Aufgabe erfüllt. Mit dem Tode Potemkins ist auch Chersons historische Sendung erloschen. Denn der ausgezeichnet geschützte, geräumige und für größte Schiffe leicht zugängliche Hafen von Sevastopol und das mutige und stolze Odessa mit seiner vorzüglichen Lage am offenen Meer, zusammen mit anderen jungen russischen Häfen am Nordrand des Schwarzen Meeres, standen bereit, um Chersons militärisches und handelspolitisches Erbe anzutreten¹³³⁸.



¹³³⁷ In der Wissenschaft außerhalb Rußlands ist die einstmals bedeutsame Kenntnis von Cherson soweit herabgesunken, daß der sonst belesene, aber leichtfertige K. WALISZEWSKI (*Le Roman d'une Impératrice Cathérine II. de Russie*. Paris 1893, S. 318) den Ausspruch Josephs II. anläßlich der Grundsteinlegung zur Kathedrale von Eka-terinoslav, Katharina habe den ersten Stein, er den letzten gelegt, in einer unbegreiflichen Verwirrung auf Cherson anwendet und behauptet, Joseph II. hätte zu Cherson 1787 den ersten und Katharina nach ihm den letzten Stein gelegt. — Ebenbürtig reiht sich dieser Fahrlässigkeit die Schrift von JOSEF MARZ an über Joseph II., die 1942 der Wiener Universität als Habilitationsschrift eingereicht wurde. Sie gibt an (offenbar des Reimes wegen), Cherson liege am Don!

¹³³⁸ Nicht zugänglich blieben mir folgende Werke: SERGEEV *Gorod Cherson i pri nem voennyj port s Admiralitejstvom*, in: ZAPISKI Adm. D-ta (1826); N. K. PAČOSIJ *Ob-jasniteľnyj katalog estestvo-istoričeskago Muzeja Chersonskago gubernskago zemstva. Cherson 1906.*

A n h a n g I

Zemljanka

Wenn in dem sozusagen modern und fortschrittlich gebauten Cherson zu Ende des 18. Jahrhunderts eine Menge recht altertümlicher Einrichtungen und Bräuche fortbestand, so führt uns der Anblick der Wohngruben in vorhistorische Zeit. Diese Art Wohnbau, wenn man ihn so nennen will, war für Ausländer in dem Maße fremd, daß sie seine Bezeichnung „zemljanka“ als eines der wenigen Worte der russischen Sprache nicht übersetzten, sondern als *Terminus technicus* übernahmen, wie er ihnen eben an Ort und Stelle vermittelt wurde.

Etwas romantisch hat sich den Ursprung der zemljanka ein Autor eines historischen Romanes des 19. Jahrhunderts ausgemalt, der meinte, wenn sich ein Orkan in den südrussischen Sandsteppen erhebt, „so pflegen ihre Bewohner — deren sich hin und wieder einige finden — mit Aufbietung aller ihrer Kräfte schnell Gruben in die Erde zu graben, in welche sie mit ihren Familien flüchten, um nicht von dem in schwarzen Wolken wirbelnden Sande geblendet und darunter begraben zu werden“¹³³⁹. Doch so ganz erfunden ist die Aussage über den Ursprung der Erdwohnung nicht.

Denn der Vorindogermane konnte nicht seßhaft werden, weil der Sandsturm seine Hütte verwehte. Erst als die Dünenbildung zum Abschluß gekommen war, konnte der Mensch festen Fuß fassen und seine Scholle bebauen. Von diesen Wohngruben, die an die neolithischen oder die Wohnstätten halbwilder Völker erinnerten, gab es zwei Arten: die eine gänzlich unter der Erde befindliche und die andere, die etwas aus dem Boden hervorragte. Sie stehen etwa auf gleicher Stufe mit den Hütten, die in der Ukraine oder in Sibirien vorübergehendem Aufenthalt von Wächtern, Hirten, Holzfällern oder Fischern auch noch heute dienen¹³⁴⁰.

Im Kaukasus baute sich der Bauer noch um die Mitte des vergangenen Jahrhunderts bei seinen Feldarbeiten für einige Wochen eine Hütte mit Strohdach, einem Ofen und einer Grube für den Lebensmittelvorrat¹³⁴¹. In Südrußland, aber auch in Rumänien, benützte man seit alters her zur jahrelangen Aufbewahrung von Getreide, also als Mieten, Gruben, die „glatt und trocken wie Wohnzimmer waren“¹³⁴².

¹³³⁹ M. NORDEN *Ottokar oder die Reise nach Sebastopol*. Leipzig 1855, Bd 2, S. 184.

¹³⁴⁰ F. K. VOLKOV *Etnografičeskie osobennosti ukrainskogo naroda*, in: *Ukrainskij narod v ego prošlom i nastojaščem*. Petrograd 1916, S. 510.

¹³⁴¹ JOHANN GOTTFRIED KOHL *Reisen in Südrußland*. Dresden und Leipzig 1841, Bd 1, S. 14, 159, 160, 162 u. a.

¹³⁴² V. SIČYNSKYJ *Čužincy pro Ukraïnu*. Praha 1942, S. 127 und G. PASCU *Călători străini*. Jași 1940, S. 129.

Der Hauptanstoß, eine Wohngrube anzulegen, kam also vom Klima, wie schon in der ersten Hälfte des 10. Jahrhunderts Ibn Dasta erkannt hatte. Die Kälte sei in Rußland so groß, daß sich jeder eine Wohngrube gräbt, über die er ein spitzes Dach legt, ähnlich dem einer christlichen Kirche. Dorthin begeben sich die ganze Familie, nimmt Holz und Steine mit, facht ein Feuer an, glüht die Steine rot, begießt sie, so daß der Dampf eine solche Hitze ausströmt, daß man die Kleider abwirft. In einer solchen Wohngrube bleibt man bis zum Frühjahr¹³⁴³. Das Begießen der rotglühenden Steine wird in der Banja des russischen Dorfes bis heute geübt.

Die Zemljanka gilt als die älteste prähistorische Behausung der Slaven¹³⁴⁴. Diese Erdwohnungen waren aber nicht nur in Slavonien, Serbien, Bulgarien, Südrußland und Polen, sondern auch in der Walachei, in Georgien, bei den Eingeborenenvölkern Sibiriens oder den Türken zu finden. *Edward Browne*, der 1668 bis 1673 reiste¹³⁴⁵, wird an Herodots und Strabos Schilderungen erinnert, als er sieht, daß zwischen Esseg und Mitrovica „sehr viele Hauß gesessene und Inwohner von unterschiedlichen kleinen Städtlein unter der Erden wohnen . . . Ich war fast bestürzt, solches allhier mit Augen zu sehen“. Er vergleicht diese Menschen mit Kaninchen oder Maulwürfen. Dann sucht er die Höhlenwohnungen auf und ist erstaunt, sie besser zu finden, „als wir wohl erwartet hatten, denn sie haben ihre Verteilungen mit hölzernen Scheersteinen oder Rauchfängen und ein wenig weiter hinauf haben sie auch ein Fenster, etwas oberhalb der Erden. Es war in diesen Räumen alles so nett und ordentlich, als solches in anderer armer Leute Häuser sein mag“, die auf, nicht unter der Erde liegen. Auch noch ein halbes Jahrhundert später sind (wieder völlig überraschend für den Europäer) die meisten Häuser in Erdödy an der Donau „wie durch ganz Slavonien unter der Erde und reichen nur mit dem Dach herfür, also daß sie den Hölen der wilden Tiere nicht ganz ungleich kommen, im übrigen aber von Baum Aesten und Stroh-Halmen zusammen geflochten sind“¹³⁴⁶.

Bulgaren, die 1862 nach einjährigem Aufenthalt in der Krim in ihr Vaterland zurückkehrten, errichteten in der Lößlandschaft ihrer Heimat „Bauten, die denen der Bronzezeit ähneln“. Sie setzten über die Grube ein Satteldach, das mit gestampfter Erde gedeckt wurde; riesige, aus Rohr geflochtene Rauchfänge machten „den Eindruck wahrer Troglodytenwohnungen“¹³⁴⁷.

In der Walachei, auf dem Weg von Bukarest an die Aluta bei Slatina, gab es im Jahre 1778 „einige zerstreute Erdhütten“. Oberfarkas zählte deren beiläufig 30, das rund zwei Stunden entfernte Caracal wies „einige Boer Häuser und etwa 100 Erdhütten“ auf, Comény besaß eine große gemauerte Kirche und ebenfalls 100 Erdhütten, einige Dörfer bestanden zur Gänze aus solchen¹³⁴⁸.

¹³⁴³ V. SIČYNSKYJ ebd. S. 19.

¹³⁴⁴ L. NIEDERLE *Život starých Slovanů*. Praha 1911, Bd 1, S. 703.

¹³⁴⁵ E. BROWNE *A brief account of some travels in Hungaria, Servia . . .* London 1673, S. 38; deutsch: *Merkwürdige Reisen durch Europa*. Nürnberg 1750, S. 119.

¹³⁴⁶ GER. CORN. von den DRIESCH *Historische Nachricht von der Röm. Kayserl. Groß-Botschaft nach Constantinopel*. Nürnberg 1723, S. 35.

¹³⁴⁷ FELIX KANITZ *Donau-Bulgarien und der Balkan*. Leipzig 1875; 2. Aufl. 1882, Bd 1, S. 66, 83 f., wo ein „Troglodytendorf der Balkanhalbinsel“ abgebildet wird; Bd 2, S. 25, 157, 178 und K. JIREČEK *Cesty po Bulharsku*. Praha 1888, S. 147.

¹³⁴⁸ StA StK Lacy Nachlaßakten Fasz. 8, Abt. 3, Bl. 36 b, 37 b, 39 f.

Während der dreißiger Jahre des vergangenen Jahrhunderts gab es in der Walachei Dörfer „ohne Häuser, denn diese sind in die Erde versenkt und nur mit einem Dach aus Zweigen eingedeckt... Selbst die Postämter sind elende Hütten oder eigentlich Höhlen in der Erde“¹³⁴⁹. Die Walachei war erst fünf Jahre vorher vom Türkenjoch befreit worden. So überrascht uns nicht, daß auch Hadžibej (das spätere Odessa) vor seiner Einnahme durch Rußland nur aus einigen Häusern und Zemljanki bestanden hatte¹³⁵⁰. Diese konnten eine viereckige, aber auch eine runde Bodenfläche und an Stelle des Satteldaches ein Pultdach aufweisen. Walachische Erdwohnungen fanden sich auch auf serbischem Boden, ja das Dorf Ljubičevac hieß bis 1899 Bordelj¹³⁵¹, über welche Bezeichnung das Folgende Aufschluß geben wird.

Auf rumänischem Gebiet bestanden ganze Dörfer aus Zemljanki¹³⁵². Eine genaue Beschreibung gibt Chopin et Ubicini¹³⁵³:

„Il y a quelques années les paysans moldo-valaques n'avaient pour demeure que de tanières obscures et enfumées, nommées bordei, creusées en terre, à une profondeur de deux mètres, sur une superficie de trois à quatre mètres en longueur et de deux à trois en largeur. Une fois le trou pratiqué dans les dimensions voulues, on fixait en terre aux deux extrémités deux poteaux reliés entre eux par une forte perche, de chaque côté de laquelle on plaçait une claie ou des aisseux en talus, à un pied environ de l'ouverture. Ce toit tout à fait primitif était recouvert de glaise ou de terre battue, sauf une étroite ouverture destinée à livrer passage à la fumée. Cette terre ne tardant pas à se revêtir d'herbe, les hameaux formés par un amas de constructions de cette sorte faisaient l'effet d'une immense taupinière, et sans la fumée qui de loin en loin révélait la présence de l'homme le voyageur eût marché longtemps à la recherche du village qu'il fouillait déjà sous ses pieds... Aujourd'hui... bordei ont disparu presque entièrement. Depuis 1842, les paysans se sont construits de véritables cabanes de planches ou de claies enduites de terre et blanchies à la chaux.“

Der Kälte wegen umgaben die Jugren (Ostjaken am Ob') ihre Jurten zur Zeit Marco Polos mit Erde, was den Eindruck erwecken konnte, als würde auch dieses Eingeborenenvolk Sibiriens seine Häuser unter dem Erdboden anlegen. Die Jakuten hingegen hatten ober- auch unterirdische, die Samojuden echt unterirdische Behausungen¹³⁵⁴.

¹³⁴⁹ HELMUT v. MOLTKE Briefe über Zustände und Begebenheiten in der Türkei aus den Jahren 1835 bis 1839. Berlin, 2. Aufl., S. 3, 5.

¹³⁵⁰ ZAPISKI Odessk. obšč. Bd 4/2, 3 (1860) S. 286.

¹³⁵¹ F. KANITZ Das Königreich Serbien und das Serbenvolk von der Römerzeit bis zur Gegenwart. Leipzig 1909, Bd 2, S. 478.

¹³⁵² N. DOCAN Explorațiuni austriace per Dunăre la sfârșitul veacului XVIII, in: Analele Academiei Române. Seria II, Tomul XXXVI. Momoriile secțiunii istorice. Bukarest 1914, S. 690.

¹³⁵³ CHOPIN et UBICINI Provinces Danubiennes et Roumaines. Paris 1856, Seconde partie S. 204 f.

¹³⁵⁴ M. P. ALEKSEEV Sibir' v izvestijach zapadno-evropejskich putešestvennikov i pisatelej. Irkutsk 1932, S. 35, 44, 275 und ADAM OLEARIUS Moscovitische und Perisanische Reisebeschreibung. Hamburg 1696, S. 80.

In Georgien gab es noch zu Beginn des vergangenen Jahrhunderts „Häuser in der Erde ohne Dach, sodaß man nicht eher sieht, man befinde sich in einer Stadt oder in einem Dorfe, bis man, sozusagen, mit der Nase daranstoßt“¹³⁵⁵. — Auf polnischem Boden fand man zur selben Zeit „un piano ou une guitare jusque dans la zemljanka au toit de chaume et au plancher de terre battue“¹³⁵⁶. In Rußland sollen im 16. Jahrhundert, der Sage zufolge, die Lukomorcy am Nördlichen Eismeer überhaupt keine Häuser gebaut¹³⁵⁷, in manchen Gegenden unterirdische Gänge und unterirdische Wohnungen bestanden haben¹³⁵⁸. Im Süden, wo Rußlands Macht während des 18. Jahrhunderts unaufhaltsam vorrückte, bildete jedenfalls die Zemljanka, die ukrainisch „pogribec“ hieß¹³⁵⁹, die übliche Unterkunft für die Soldaten. Während unter gleicher Breite, etwa am Donec, gedielte, aus massiven Balken gefügte Häuser mit Stube und Kammer, mit Kachelofen und guten großen Fenstern sich erhoben, eingedeckt mit Schindeln oder Stroh, einige auch noch mit Erde belastet¹³⁶⁰, mußten sich die Siedelnden, wie die zum Bau von Städten und Befestigungen herangezogenen Soldaten mit Wohngruben begnügen¹³⁶¹, und zwar sowohl Soldaten¹³⁶² als auch Offiziere¹³⁶³. Recht anschauliche Augenzeugenberichte über die südrussischen Zemljanki gibt Weber, der auf seiner Reise 1787/88 sie nicht nur gesehen, sondern auch bewohnt hat¹³⁶⁴. Eine Federzeichnung eines typischen ukrainischen Hauses¹³⁶⁵ fertigte Weber an und gab sie seiner Reisebeschreibung bei.

Die „Erdhütte oder similanka“ — wobei dem Schreiber wohl das lateinische „simile“, d. h. eine gewisse Ähnlichkeit mit der sonst üblichen menschlichen Wohnstätte vorgeschwebt haben mag — stellt auf dem Gebiet von Neurußland den Ersatz für die Kaserne dar¹³⁶⁶. Den Zaporogern dienten die Zemljanki als Winterquartiere¹³⁶⁷. Solche Kosakenunterkünfte sah man bei Umań¹³⁶⁸, aber ebenso am Dnepr in der Umgegend von Cherson. Hier war der Mensch, „bevor er Catharinas Zepter küßte, ganz oder doch zum Theil Troglodyt“¹³⁶⁹. In solchen unterirdischen Behältern wurde zur Zeit der langwierigen Belage-

¹³⁵⁵ M. KOTZEBUE Reise nach Persien. Wien 1825, S. 16, 26.

¹³⁵⁶ ALEXIS de SAINT-PRIEST Etudes diplomatiques et littéraires. Paris o. J. Bd 2, Seite 293.

¹³⁵⁷ E. E. ZAMYSLOVSKIJ Gerberštejn i ego istoričesko-geografičeskija izvestija o Rossii ... SPbg 1884, S. 418.

¹³⁵⁸ ALEKSEEV a.a.O. S. 110 f.

¹³⁵⁹ DMITRIJ ZELENIN Russische (ostslawische) Volkskunde. de Gruyter Berlin 1927, S. 286 (in: Grundriß der Slawischen Philologie und Kulturgeschichte, hrsg. von R. Trautmann und Max Vasmer).

¹³⁶⁰ GULDENSTAEDT a.a.O. Bd 2, S. 301.

¹³⁶¹ ebd. S. 101 und SKALKOVSKIJ Obozrenie a.a.O. S. 219.

¹³⁶² W S. 231.

¹³⁶³ W S. 277.

¹³⁶⁴ W S. 138, 156, 173, 178, 201.

¹³⁶⁵ W S. 304. Siehe diese Federzeichnung in meiner Weber-Ausgabe S. 153.

¹³⁶⁶ [MELCHIOR WEIKARD] Taurische Reise der Kaiserin von Rußland Katharina II. Koblenz 1799, S. 126.

¹³⁶⁷ Kievskaja STARINA Bd 15 (1886) S. 729.

¹³⁶⁸ C. F. E. HAMMARD Reise durch Oberschlesien ... nach der Ukraine. Gotha 1787, Bd 1, S. 178.

¹³⁶⁹ ebd. S. 210.

zung von Očakov 1787/88 ein Teil der russischen Armee einquartiert¹³⁷⁰. Das nämliche war auch in der Steppe jenseits Azovs während des Türkenkrieges von 1768 bis 1774 der Fall gewesen¹³⁷¹. Auf der „Carte der Belagerung von Oczakov, welches von den russischen Truppen den 17. Dezember 1788 mit Sturm erobert wurde“ (Trattner Wien o. J.), ist der äußerste Kranz des russischen Lagers vor Očakov nicht mit „zemljanki“ bezeichnet, sondern mit dem Worte „Caluben“ (russisch „chalupa“ = elende Hütte). Der Kosak Migrin gebraucht statt zemljanka die ihm für das Kosakenlager geläufigeren Worte „koš“ und „kureń“¹³⁷².

Obwohl zum Bau einer Zemljanka im äußersten Fall acht nicht gerade große und starke Balken nötig waren, begann es selbst für die Errichtung solcher allerprimitivster Unterkünfte in Neurußland an Holz zu mangeln. Der Mangel wurde zur Not, weshalb sowohl Stadtbewohner als auch die hier neu Eingewiesenen („perevedency“ = Umsiedler, Kolonisten) mit Schilfrohr, das gewißlich in den Dneprniederungen und in den „balki“ in Hülle und Fülle vorhanden war, heizen und aus Schilf ihre Hütten bauen oder Zemljanki graben mußten¹³⁷³.

In Cherson werden die Zemljanki am Ende der Voennaja, der Militärvorstadt, in den „thonigten Boden gegraben und sind bei trockenem Wetter staubicht, bei nasser Witterung feucht. Ein Schilfzaun verbarg diese Wohnhöhlen größtentheils den Vorübergehenden“¹³⁷⁴. Der feuchte Boden, der „Krankheit und Tod hervorbrachte“, kostete sehr viele Menschenleben, denn während Cherson erbaut wurde, mußten die kommandierten Regimenter in Zelten wohnen oder Erdlöcher graben¹³⁷⁵.

Wie wenig dauerhaft solche Behausungen waren, zeigt, daß sie schon sieben Jahre, nachdem sie errichtet worden waren, in Verfall gerieten¹³⁷⁶. Die Wohngruben waren für den Westeuropäer so fremdartig, daß 1787 der Divisionsmedicus Dr. Heyne aus Göttingen den ankommenden Dr. Moeller gleich mit einem „Abriß von den hiesigen Erdwohnungen (Semlanka) beschenkt hat“¹³⁷⁷. Genauso mußten die ersten deutschen Kolonisten im Kaukasus „lange in elenden Hütten unter der Erde hausen“¹³⁷⁸. Die Wohnung, die Dr. Ernst Wilhelm Drümpelmann in Cherson „bey der Quarantäne“ angewiesen erhielt, war „wie die der übrigen Offizianten und das Quarantänehaus zur Aufnahme der Verpesteten selbst nichts anderes, als eine in einen Berg hineingegrabene Höhle,

¹³⁷⁰ HEINRICH von REIMERS Reise der Russisch-kaiserlichen Gesandtschaft ... SPbg 1803, S. 51.

¹³⁷¹ A. N. ŠIŠKOV'S „Handelsplan“ HKA Kommerz Litorale Fasz. 125/671 Bl. 1846 b und Bl. 1864. — Über Šiškov vgl. HALM II, S. 170 ff. — REIMERS a.a.O. S. 51.

¹³⁷² Russkaja STARINA Bd 23 (1878) S. 10.

¹³⁷³ Novyj polnyj geografičeskij slovař Rossijskago gosudarstva. Moskva 1789, časť VI, S. 178 und Lady GRAVEN Journey through the Crimea to Constantinople. Letters written in 1786. Vienna 1800, S. 68.

¹³⁷⁴ MOLLER Reisen a.a.O. S. 109.

¹³⁷⁵ J. B. SCHERER Geschichte und gegenwärtiger Zustand des russischen Handels. Leipzig 1789, S. 260.

¹³⁷⁶ Order Potemkins vom 21. Oktober 1785 No. 299, in: ZAPISKI Odessk. obč. Bd 11 (1879) S. 373.

¹³⁷⁷ MOELLER Reisen a.a.O. S. 119.

¹³⁷⁸ BRETON Rußland oder Sitten, Gebräuche und Trachten ... Pesth 1816, Bd 5, S. 114.

welche zu Schutz gegen Wind und Wetter mit Schilf und Erde gedeckt war; hölzerne Rahmen, mit geöltem Papier bezogen, mußten die Stelle der Fenster vertreten¹³⁷⁹. Genauso sah es in dem eben erst entstehenden Nikolaev (-Bogojavlenie) aus. Drümpelmann sucht dort nach der Wohnung des Apothekers: „Ich ging dahin; aber wahrlich: ich stand schon auf dem Dache des gesuchten Hauses, ohne zu ahnden, daß unter meinen Füßen Menschen wohnen mögten, bis endlich der aus einem Loch heraussteigenden Dampf und eine Thüre, die ich an dem Abhange des Berges gewahr wurde, mich belehrten, wohin ich meinen Weg nehmen müsse.“ Das ist also die Apotheke der neuen Stadt Bogojavlenie. „Das Innere der Wohnung war dem Aeußern ähnlich; die Wände waren mit gelbem Lehm überworfen, die Decke bestand aus geflochtenem Rohr mit Erde überschüttet, und kleine Fenster von schlechtem Glase! also doch nicht mehr geöltes Papier! gewährten dem innern Raum nur ein schwaches Licht. Auf ähnliche Art waren alle die übrigen Wohnungen errichtet“¹³⁸⁰. Am zweiten Tag seiner Kompaßreise von Cherson nach Kremenčug, die vom 14. bis 20. Februar 1788 dauerte, fand J. Ph. B. Weber, als er in der Steppe übernachten wollte, „einige Heuschober, aber durchaus kein Haus“. Er fragt nach dem so sehnlich erwünschten Tractir [Unterkunft für die Nacht] und beschreibt diese Unterkunft sehr einprägsam: „Man wies mich an ein auf der Erde aufliegendes Rohrdach, welches ich mit den übrigen für einen Heuschober gehalten hatte. Ich suchte den Eingang, und fand endlich an der einen Seite ein Loch, durch welches ich rücklings auf allen vieren, etwa fünf oder sechs Schuhe tief unter die Erde hinabkriechen mußte. Mit einem Worte, das ganze Tractir bestund in einer ins gevierte, auf Mannshöhe ausgegrabenen Grube, welche von dem auf der Erde aufliegenden Rohrdache bedeckt war, und deren Eingang, der Wölfe wegen, mit ein Paar Bretern vermacht war. In dieser Grube fand ich den Wirth samt Frau und zwey Kindern, einen Kaufmann von Elisabeth [Elizavetgrad], 8 Fuhrleute, wozu noch meine 17 Fuhrleute, ich, mein Bedienter und mein Kutscher kamen, zusammen 33 Personen. Da die Grube außer der Thüre keinen Zugang der Luft hatte; so läßt sich denken welche mephytische Luft darin herrschte; die Erdwände waren auch ganz schwarz und feucht, wie in einem alten schlechten Keller; und doch war ich noch froh, in diesem Loche seyn zu können, weil ich mich, obschon weder Ofen noch Feuer darin war, doch durch den darin herrschenden Dunst erwärmen konnte. Der ganze Vorrath dieses Tractir's bestand in einem Fäßgen Branntwein, dem die Gesellschaft fleißig zusprach. Im Hintergrunde dieser Grube befand sich eine Rasenbank, diese wurde vorzugsweise mir eingeräumt, sieben von den Fuhrleuten, welche sich unter einander fremd waren, und daher einer dem andern nicht trauten, blieben bey ihren Pferden und Schlitten, mein Kutscher that aus Vorliebe gegen die Pferde, und Mißtrauen gegen die ganze Gesellschaft, das nähmliche. Wir waren durch diese Absonderungen zwar auf 25 Köpfe reducirt; allein für den engen Raum immer noch zu viel, so daß manche dieser Leute doppelt auf einander liegen mußten, und ich, als ich des Nachts hinausgieng, um nach meinem Kutscher und Pferden zu sehen, auf den Leuten herumsteigen mußte, bey meiner Zurückkunft das ganze Loch mit einem blau-

¹³⁷⁹ E. W. DRUMPELMANN Beschreibung meiner Reisen und der merkwürdigen Begebenheiten meines Lebens. Riga 1813, S. 81.

¹³⁸⁰ ebd. S. 168.

lichten Dampf angefüllt fand, und mein Licht, das ich die ganze Nacht brennen ließ, in der Ferne nur wie ein glühendes Köhlgen wahrnahm“^{1380a}.

Aus Webers Schilderung einer anderen Zemljanka, in die der Nichtsahnende geraten war, sei folgendes hervorgehoben: Um einen ziemlich großen, freien, verschneiten Platz lag ohne alle Ordnung eine Anzahl von Zemljanki nomadisierender Kosaken und Tataren. Nachdem er in einer dieser Erdhütten Unterkunft für die Nacht gefunden hatte, bereitete die Wirtin „mit Heu und Ochsenmist Feuer, um meinen Tee zu machen, wodurch die Stube mit einem abscheulich stinkenden Rauch erfüllt ward, welcher mir Augenschmerzen und Kopfweh verursachte.“ ... In der einen Ecke des Raumes „war Heu aufgeschüttet und mittelst darüber gebreitetem Pelzwerke und Häuten zum Lager für die Familie zugerichtet“. Ein ähnliches Lager bereitete man auch für Weber und seinen Bedienten^{1380b}.

Wie das Bespannen der Fensterrahmen mit geöltem Papier zeigt, war Glas eine ausgesprochene Mangelware. Wohl kannte man in Rußland seit alters her Glasperlen¹³⁸¹ und ab und zu auch schon im 17. Jahrhundert in Kiever Kirchen bunte Glasfenster und Glasgefäße; aber das Glas war sichtlich viel zu selten und von einer Qualität, die sich mit den Erzeugnissen aus dem Deutschen Reich nicht messen konnte¹³⁸². In der Levante wie in Cherson herrschte dauernd größte Nachfrage nach österreichischem Glas¹³⁸³. Papier an Stelle des mangelnden Glases verwendete man damals auch in Rumänien¹³⁸⁴. Welchen Seltenheitswert Fensterglas hatte, beweist, daß sogar das Zimmer in Elizavetgrad, das man dem Sondergesandten Kaiser Josephs II., dem Fürsten de Ligne, im Dezember 1787 zur Verfügung stellte, weder Fensterglas noch selbst Fensterrahmen besaß. „Me voici . . . dans une chambre qui a un pied de moins que moi en hauteur, et où je pourrais de mon lit ouvrir la porte, si elle se fermoit; le poêle, si j'avais du bois pour le chauffer; et ma fenêtre, si au lieu de vitres, il n'y avoit pas de papier et point de châssis“¹³⁸⁵.

Für den neuen Münzstof, den J. A. Döring dem Krimkhan in Kaffa errichtete, mußte er an Stelle von Glas Papier aus dem Ausland besorgen¹³⁸⁶. War schon für die Fenster der Häuser kein Glas aufzutreiben, wie sollten dann Kutschenfenster verglast werden? „Ich mußte wirklich lachen, als mir eine schöne

^{1380a} W S. 173 f.

^{1380b} W S. 179 f.

¹³⁸¹ SÍČYNSKYJ a.a.O. S. 15.

¹³⁸² ebd. S. 126, 155.

¹³⁸³ Palm führte schon 1757 böhmisches Glas donauabwärts nach dem Südosten (HALM I, S. 73 f., 107). Ladygin nennt 1763 Glas unter den für Rußland erwünschten Einfuhrartikeln (ebd. S. 98). Den Bedarf an Glas bestätigen die Handelsvertragsverhandlungen zwischen Österreich und Rußland 1781 (ebd. II, S. 48 f.), sowie 1786 Brognard in seinem „Gehorsamen Bericht“ (ebd. II, 174 f.). Vgl. außerdem HALM I, S. 70, 126, 137, 140, 145, 198 und II, S. 126.

¹³⁸⁴ G. PASCU Călători străini a.a.O. S. 130. — Ochsenblasen als Ersatz für Fensterglas findet unweit von Olviopoli REIMERS (a.a.O. S. 47). Vgl. oben Anm. 816.

¹³⁸⁵ DE LIGNE Lettres et pensées. Publiées par Mad. la Baronne Stael-Holstein. Paris 1809, S. 148.

¹³⁸⁶ Memorial von Eleonore Döring. Lemberg, 17. April 1785 (StA StK Von Kpl. 26. Januar 1786 Ps. 6 Bl. 98; An Kpl. 4. Mai 1785). Über Döring vgl. unten: Anhang II.

Kutsche mit sechsen und prächtiger Livree begegnete, woran die Fenster mit beschriebenen (!) und gedruckten Papiere verkleistert waren"¹³⁸⁷.

Zemljanki dienten als menschliche Behausungen auch noch im 19. Jahrhundert. Nach dem Vorbild der eingeborenen ukrainischen Familien beziehen in den Jahren 1805 bis 1809 auch die deutschen Kolonisten neben Flechthäusern Erdhütten¹³⁸⁸. Eine Schilderung aus dem Jahre 1816 reinigt vollends den eingangszitierten M. Norden, den Verfasser des Romanes „Ottokar oder die Reise nach Sebastopol“ von dem Verdacht, er hätte übertrieben oder sich gar seine Schilderung aus den Fingern gesogen. Ferdinand von Baczko¹³⁸⁹, der (1816) Remonten bis in die Gegend von Azov kauft, berichtet nämlich: „Nachdem ich abermals 60 Werste zurückgelegt hatte, ohne eine Spur menschlicher Thätigkeit entdeckt zu haben, kam ich nach dem Dorfe Michalowka [80 Werst östlich des Dnepr], welches mir die Räuberhöhlen unserer Ritterromane ins Gedächtnis zurückrief. Denn die Wohnungen in diesem und noch ein paar anderen Dörfern lagen unter der Erde und waren bloß dadurch kenntlich, daß die Einwohner, nachdem sie sich eingegraben, niedrige Haufen von Stroh statt eines Daches über diese unterirdische Wohnungen wahrscheinlich in der Absicht geschüttet hatten, das Eindringen von Feuchtigkeit zu verhindern. Zwischen diesen Strohhaufen drang nun der Rauch von dem in diesen unterirdischen Behältern mit gedörretem Kuhmist unterhaltenen Feuer hervor“. Ein Jahr später findet der englische Reisende *Robert Ker Porter*¹³⁹⁰ auf seiner Reise zwischen Kremenčug und Elizavetgrad ab und zu „a few earthbuilt huts“. Diese halb oder ganz in die Erde eingegrabenen Wohngruben verschwinden in der südrussischen Steppe selbst zu Ende des 19. Jahrhunderts nicht¹³⁹¹.

Zu Zeiten des Stellungskrieges wurden bei allen Armeen des Ersten und des Zweiten Weltkrieges Unterkünfte in der Art der Zemljanki gegraben. Man fand sie aber nicht nur in frontnahen Gebieten, sondern auch die meisten Kriegsgefangenenlager Sibiriens bestanden aus ihnen, z. B. das von Kansk¹³⁹². Aber die Wohngruben wurden nicht nur in letzter Zeit in Kriegsläufte geschaffen, sie behaupteten sich nicht nur dicht neben der als außerordentlich fortschrittlich gewerteten Steinbauweise Chersons im 18. Jahrhundert. Sie halten sich auch zäh an der Seite der Glas- und Betonbauten der russischen Gegenwart des 20. Jahrhunderts noch¹³⁹³. Die „Mooshütten“ für russische Bauern und Arbeiter in der großen Stadt Murmansk¹³⁹⁴ sehen um nichts besser aus als die uralten Zemljanki Neurußlands vor 270 Jahren.

„Um Moskau herum, um die Städte mit Industrie herum“, berichtet *Ernst Jucker* aus eigener, langjähriger persönlicher Anschauung, „findet man Arbeiterwohnungen . . . gewöhnliche Erdunterstände mit Rasenplatten gedeckt. Auf

¹³⁸⁷ W* S. 41.

¹³⁸⁸ G. LEIBBRANDT Die deutschen Kolonien in Cherson und Bessarabien. Stuttgart 1926, S. 46, 48, 96, 150, 165, 182 u. a.

¹³⁸⁹ BACZKO Reise von Posen . . . Leipzig 1821, S. 81 f.

¹³⁹⁰ ROBERT KER PORTER Travels in Georgia. London 1821, Bd 1, S. 4.

¹³⁹¹ SCHWEIGER-LERCHENFELD Zwischen Donau und Kaukasus. Wien 1887, S. 111.

¹³⁹² F. FORELL Wir vom verlorenen Haufen. Minden o. J. S. 225.

¹³⁹³ Abbildungen bringt WEILAND-KERN In Feindeshand. Bd 2, S. 61, 64, 68 oder die Zeitschrift „Der Deutsche Bergknappe“ vom 15. August 1938, Folge 15, S. 3.

¹³⁹⁴ ebd.

einer Seite erheben sie sich ein wenig über den Erdboden und dort ist eine Bretterwand, eine Türe, ein kleines Fensterchen eingesetzt... Wenn man in der Schweiz Vieh in solchen Verhältnissen halten würde, käme der Tierschutzverein, ja die Polizei und würde den Unfug abstellen... Das ist heute noch so, fünfundzwanzig Jahre nach der Revolution"¹³⁹⁵, also im Jahre 1932.

Und der sehr angesehene Sowjetschriftsteller *Valentin Kataev*¹³⁹⁶ bestätigt seinerseits, daß auch in allerjüngster Vergangenheit noch Wohngruben als billigste und schnellst herstellbare Unterkunft gegraben worden sind, sobald der Bau eines neuen, großen Industriewerkes beginnen sollte wie etwa des von Magnitogorsk. Mit Kataev stimmt Klaus Mehnert überein, der 1934 Magnitogorsk besuchte: „Viele zogen es vor, sich draußen vor der Stadt Behausungen in die Erde zu graben und dort wie Höhlenmenschen der Vorzeit zu leben. Nur wenige Familien besaßen ein Zimmer für sich und empfanden das schon als einen gewaltigen und beglückenden Fortschritt"^{1396a}.

A n h a n g II

Johann August Döring

Nachdem Döring den Vertrag mit dem Khan am 20. September 1779 abgeschlossen hatte¹³⁹⁷, reiste er zurück in die Heimat, um sich mit allen nötigen Maschinen, Instrumenten, Schmelztiegeln, Grob- und Feinwaagen, zu versehen. Er denkt sogar an das „Papier zu Fenstern ins Comptoir“ (oben Anm. 1386), erwirbt in Warschau 26 Münzarbeiter, in Polen ferner den Maurermeister Krämer an und befördert 1780 Einrichtung und Arbeiter zu Lande bis an den Dnepr. In Kizikermen (Berislav) übernimmt der Krimkhan den ganzen Zug¹³⁹⁸. Bei der Herstellung der Münzen läßt der Khan den Münzmeister beaufsichtigen und macht ihm Schwierigkeiten der verschiedensten Art. Er läßt Döring anfangs nur ein Drittel seines ausbedungenen Gehaltes verabfolgen, verweigert ihm durch einundeinhalb Jahre die Heimreise, setzt sogar, um ihn zu beobachten, eine Zeitlang eine Wache vor seine Tür. Erst am 15. November 1781 gelingt es Döring, mit einem türkischen Schiff aus seinem „sclavischen Aufenthalt“ in Kaffa zu entkommen. Der Khan war ihm für Maschinen, Fuhrlohn von Warschau bis zum Dnepr, Angelder, Gehalt und Anschaffungen 51 000 Rubel schuldig geblieben¹³⁹⁹. Eine genaue Aufstellung aller seiner Forderungen

¹³⁹⁵ ERNST JUCKER *Erlebtes Rußland. Sechzehn Jahre öffentliche Arbeit in der Sowjetunion*. Bern 1945, 2. Aufl., S. 192 f.

¹³⁹⁶ V. KATAEV *Povesti i rasskazy*. Moskva 1947, S. 448 = *Vremja vpered*, Kap. 44.

^{1396a} KLAUS MEHNERT *Der Sowjetmensch*. Stuttgart 1958, S. 166. — Vgl. oben Anm. 231, 236.

¹³⁹⁷ Vgl. oben Anm. 1072.

¹³⁹⁸ Memorial von Eleonore Döring, Lemberg, 17. April 1785 unter: StA StK An Kpl. 4. Mai 1785.

¹³⁹⁹ Von Kpl. 26. Januar 1782 Ps 6.

an den Khan überreicht Döring, der in der Bukowina ansässig und begütert ist, am 15. und 23. Januar 1782, dem Internuntius Herbert in Konstantinopel und bittet ihn, daß er ihm über Wien und Petersburg zu seinem Recht ver helfe. Dabei muß er erfahren, daß er den kaiserlichen Schutz deshalb verwirkt habe, weil er (ähnlich wie Ladygin 1763)¹⁴⁰⁰ einen österreichischen Untertan „außer Landes führen und debauchieren wolle“¹⁴⁰¹.

Er wurde deshalb auch seiner Pachtungen verlustig erklärt und hatte das Land zu verlassen¹⁴⁰². Als Herbert diese Stellungnahme des Kaisers Döring mitgeteilt hatte, „reichte dieser am 23. März 1782 ein Gesuch an den Kaiser ein, daß ihm gestattet würde, nach Wien, Lemberg oder zu seinen Kindern in die Bukowina zurückzukehren. Dort wollte er sich den Gerichten stellen, weil er sich keiner Schuld bewußt war. Herbert fügte hinzu, daß Dörings Leumund einwandfrei sei, nach Kaffa war er lediglich aus dem Grund gegangen, um sein Vermögen zu vermehren und so die Landwirtschaft daheim auf breitere Grundlage stellen zu können“¹⁴⁰³.

Obwohl Kaiser Joseph in seinem Billett an Kaunitz erst vor einem Vierteljahr, am 16. Februar 1782, Döring wegen dessen angeblichen Vergehens seine Gnade entzogen hatte, erlaubte er ihm, der sich gegen haltlose Beschuldigungen zur Wehr setzen wollte, sich nach Wien oder irgendeinem von ihm selbst gewählten Ort in den Erblanden zu begeben¹⁴⁰⁴.

Inzwischen war aber in Konstantinopel ein neuer Plan an Döring herangekommen. Herbert berichtet noch am 25. Mai nach Wien¹⁴⁰⁵, daß die allerhöchste Entschließung Döring mit „gefühlvoller Dankbarkeit durchdrungen habe. Döring stehet daher im Begriffe, sich zu seiner Familie in die Bukowina zu begeben, von woraus er seine weiteren Schritte zu machen gedenket“. Aber wenige Tage später reist Döring von Konstantinopel nach Georgien ab. Ein Geheimbrief des späteren Generalkonsuls von Cherson, Rosarowitz, an Feldmarschall Lacy vom 10. Juni 1782 sagt: „Der aus Caffa vor sechs Monaten allhier [= Konstantinopel] angekommene Münz Direktor Döring ist in voriger Woche von hier nach Georgien abgereist, um die alda sehr reiche Bergwerke in besseren gang zu bringen“¹⁴⁰⁶. Und zwei Wochen später ergänzt Rosarowitz, damals der Vertraute Gaffrons, des preußischen Geschäftsträgers an der Pforte: „Döring so nach Georgien abgegangen, hat von Seiten des Gaffron im Nahmen seines Königs an den Prinzen Heraklius empfehlungs Schreiben, und ist mit einigen Aufträgen belästiget. Es kann nicht mit fehlen, daß ich seiner Zeit nicht davon unterrichtet werden soll, weil ich allen Anscheinen nach, so viel mir Gaffron im Vertrauen sagte, eine Rolle dabey zu machen hätte“¹⁴⁰⁷.

Döring hat sich „in Gesellschaft einiger aventurier nach Diarbekir zur Ausbeutung der Bergwerke begeben. 1783 ist er mit derselben Absicht durch einen neuen aventurier Reineck verleitet worden, nach Georgien zu gehen, wo Rein-

¹⁴⁰⁰ HALM I, S. 89 f.

¹⁴⁰¹ StA StK Handbillett Kaiser Josephs an Kaunitz vom 16. Februar 1782.

¹⁴⁰² An Kpl. 20. Februar 1782.

¹⁴⁰³ Von Kpl. 26. März 1782 Ps 7.

¹⁴⁰⁴ StA StK Vortrag 19. April 1782 und An Kpl 4. Mai 1782.

¹⁴⁰⁵ Von Kpl. 25. Mai 1782 Lit B. unter „c“.

¹⁴⁰⁶ Briefe Rosarowitz' an Lacy, StA Turcica V Varia et Collectanea III Fasz. 13, Bl. 120.

¹⁴⁰⁷ ebd. 25. Juni 1782 Bl. 123 b.

eck bei Fürst Heraklius eine Rolle spielte und Rußland einige wichtige Dienste leistete, wofür er auch herrlich belohnt worden ist.“ Dieser Bericht des etwas schulmeisterlich urteilenden Internuntius Herbert¹⁴⁰⁸ bedarf der Einschränkung. Denn als „aventurier“ mag der aus dem gleichen Eisleben wie Döring stammende Sachse, Doktor der Medizin und Chirurgie Jacob Reineggs (geboren 1744 oder 1747, gestorben 1793) wohl dem im spanischen Hofzeremoniell befangenen Internuntius erschienen sein, für uns ist Reineggs¹⁴⁰⁹ wie Döring ein wertvoller Kulturpionier im Osten, ein „fleißiger, unternehmender und gebildeter Reisender . . . Spezialist für Mineralogie und ein guter Linguist“, wie der bekannte Erforscher der Zeit Katharinas, Professor V. v. Bilbasov feststellt¹⁴¹⁰.

Während Reineggs, nachdem er bei der Vereinigung Kartaliniens und Kachetiens mitgewirkt hatte, von Tiflis nach Petersburg zieht, wo er seinen Lebensabend in geachteter Stellung verbringt — er ist Direktor des Medico-chirurgischen Institutes, auch Begründer der ersten russischen „Ärztlichen Nachrichten“ —, wird Döring über Geheiß von Heraklius von seinem Reisegefährten Dupron¹⁴¹¹ in Tiflis am 24. Juli 1783 ermordet. Denn Heraklius war der Ansicht, daß der Vertrag, den er mit Döring abgeschlossen hatte, für diesen allzu vorteilhaft gewesen wäre. Dupron, der mit Recht den Titel eines „aventuriers“ verdient, wird zum Lohn für seine Schandtät von Heraklius als Dörings Nachfolger zum Leiter der Bergwerke erhoben, eine Stellung, die er noch 1785 bekleidet¹⁴¹².

Die jüngere Tochter Dörings, Eleonore, läßt nicht ab, die gerechten Forderungen ihres Vaters gegen die Zarin, als der Rechtsnachfolgerin Šāhīn Girais zu betreiben¹⁴¹³. Eleonore vergißt aber auch noch lange nach der Ermordung ihres Vaters nicht, diesen von dem ungerechten Verdacht zu befreien, der ihm seinerzeit die kaiserliche Gnade entzogen hatte. „Der Vater“, so schreibt sie 1785, „trug mir auf, diesen unverdienten Vorwurf zu entkräften, während er selbst seine Ansprüche an den Chan machte. Meine Eingaben blieben erfolglos. Das Verlangen nach einer Untersuchungskommission wurde nicht beachtet. Wir, seine Kinder, büßten derweilen die Verbrechen, die der Vater nicht begangen hatte“. Die Waisen bitten den Kaiser, er möge sich für sie bei der Zarin verwenden, „die so viele Schulden des Chans bezahlt hat“. In der Tat erhielt Internuntius Herbert von der Wiener Staatskanzlei die Weisung, sich beim russischen Gesandten in Konstantinopel für die Kinder Dörings einzusetzen¹⁴¹⁴. Generalkonsul Rosarowitz, der über Herberts Auftrag in Cherson Erhebungen offenbar auch bei der dort mit Constadius verheirateten, älteren Tochter Dörings anstellt, weist an Hand der von ihm beigebrachten Rechnungen Dörings darauf hin, daß dessen Forderungen zu Recht bestehen und beruft sich auf den damals beim Tatarenkhan bestellten kaiserlich russischen Minister Generalleutnant

¹⁴⁰⁸ Von Kpl. 25. Mai 1782 Ps 1 unter „f“.

¹⁴⁰⁹ Vgl. oben Anm. 1063 ff.

¹⁴¹⁰ B. v. BILBASSOFF Katharina II. im Urtheile der Weltliteratur. Berlin 1897, Bd 1, S. 697.

¹⁴¹¹ REINEGGS (a.a.O. Bd 2, S. 147) nennt ihn: Dubron aus Warschau.

¹⁴¹² Bericht Rosarowitz' vom 17./28. August 1785, liegt unter Von Kpl. 24. September 1785 Ps 6.

¹⁴¹³ Memorial Eleonores, Lemberg, 17. April 1785 (s. oben Anm. 1398).

¹⁴¹⁴ An Kpl. 4. Mai 1785.

Veselickij¹⁴¹⁵, der ebenfalls Zeugnis ablegen könne, „wie ungerecht der unglückliche Döring“ vom Khan behandelt worden ist¹⁴¹⁶.

Nachdem die Krim im Jahre 1783 unter russische Herrschaft gekommen war, wurde der Münzhof in Kaffa (nunmehr: Feodosija) nicht etwa geschlossen, sondern durch Befehl Potemkins vom 6. März 1784 Hofrat Ivan Karlovič Sattler¹⁴¹⁷ unterstellt, der die Reise dahin antrat, um den Münzhof zu übernehmen. Der Münzhof befand sich in der Nähe des zweistöckigen Khanpalastes, etwa zwei Werst außerhalb von Feodosija. Das zu Münzzwecken von Sattler angeforderte Kupfer¹⁴¹⁸ brauchte nicht weiter als bis Dubrovna (Gouvernement Mogilev), einem Gut Potemkins, zugestellt werden, von wo Potemkin die Weiterbeförderung nach Feodosija offenbar selbst in die Hand zu nehmen beabsichtigte¹⁴¹⁹. Die Bezahlung des Kupfers sowie der Gehälter für Sattler und seine Angestellten werden aus dem Salzhaushalt¹⁴²⁰ bestritten. Der Münzhof wird beträchtlich vergrößert, neue Instrumente beschafft¹⁴²¹. Sattler macht in den folgenden Jahren wiederholt die Reise zwischen Feodosija und Petersburg hin und her¹⁴²². Am 28. Mai (a. St.) 1787 besuchen die Münze in Feodosija „und alle dazu gehörigen Fabriken“ Kaiser Joseph und Katharina, wobei Potemkin den beiden Herrschern je eine Gedenkmedaille prägen läßt.

Sonst werden hier nur Silber- und Kupfermünzen geprägt. Die silbernen zeigen das Monogramm Katharinas mit der Umschrift „Carica Chersonisa Tavričeskago 1787“ und unterhalb des Doppeladlers den Vermerk T. M. (Tavričeskaja moneta)¹⁴²³. In Feodosija arbeitet auf dem Münzhof auch ein Münzmeister Ginc (russische Schreibung!) und ein Sachse (wie Döring und Reineggs) namens Herman, der 1785 über Auftrag Potemkins im Gefolge des Hoftapezierers und späteren Hofrates Hämpel nach Deutschland entsendet wird, wo letzterer Käufe „zur Etablierung“ großer Fabriken von Gold-Seidenzeug und Leinwand in der Krim und in Cherson tätigen will¹⁴²⁴. Offenbar in Zu-

¹⁴¹⁵ Ist schon 1774 russischer Resident in der Krim (H. UEBERSBERGER Rußlands Orientpolitik a.a.O. S. 338).

¹⁴¹⁶ Bericht Rosarowitz' vom 17./28. August 1785 (s. oben). — Ein Nachkomme von Dörings Schwiegersohn dürfte wohl jener Kornet N. N. Constadius gewesen sein, aus dessen Familienarchiv Evarnickij neben anderen Urkunden das Testament Falëevs mit der Schenkung Falëevkas veröffentlicht hat (oben Anm. 1083), und auch N. Komstadius, der sich schriftstellerisch betätigt hat (oben Anm. 1086). — Es gibt noch einen wie Joh. August Döring aus Sachsen stammenden FRIEDRICH DÖRING, der über die Kulturarbeit der Kolonisten während der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts berichtete: Aus den Memoiren meines Vaters Friedrich Döring, eines nach Rußland gesiedelten Sachsen. J. E. Pierson Dresden 1909.

¹⁴¹⁷ ZAPISKI Odessk. obšč. Bd 12 (1881) S. 295 und Bd 2/2, 3 (1850) S. 761.

¹⁴¹⁸ ZAPISKI Odessk. obšč. Bd 12, S. 296.

¹⁴¹⁹ Potemkin an A. A. Vjazemskij vom 16. Oktober 1784, in: ZAPISKI Odessk. obšč. Bd 12, S. 310. — Ebenso hatte Potemkin auch zu gleicher Zeit den Salztransport aus der Krim mit seinen eigenen Leuten aufgenommen (HALM I, S. 24 Anm. 75).

¹⁴²⁰ ZAPISKI Odessk. obšč. Bd 12, S. 310 und Bd 2 (1850) S. 761.

¹⁴²¹ ebd. Bd 2 (1850) S. 761.

¹⁴²² Im Jahre 1786 (ZAPISKI Odessk. obšč. Bd 10, 1877, S. 252, 277) und im Jahre 1788 ebd. S. 287).

¹⁴²³ THEODOR FRIEDRICH SCHUBERT Monnaies et médailles Russes. Leipzig 1858, S. 297.

¹⁴²⁴ Bericht des Generals von Sacken vom 31. Juli/11. August 1785, in: E. HERRMANN Geschichte des russischen Staates. Ergänzungsband Gotha 1866, S. 631. — Über den Sachsen Herman vgl. oben Anm. 209.

sammenhang mit dem bekannten Zusammenbruch Potemkins, seiner Mutlosigkeit und Verzweiflung, die zu Anfang des Türkenkrieges so weit ging, daß er die Krim räumen wollte, erweist sich bei der Inangriffnahme Feodosijas, daß der Kupfervorrat allein 1000 Fuhren benötigen würde. Sattler hatte für den Fall der Räumung der Krim die Absicht, in der Krim zu verbleiben, wenn auch nötigenfalls in anderer Stellung¹⁴²⁵.

Anhang III

Johann Philipp Balthasar Weber

(1766—1835)

Dem jugendlichsten in der langen Reihe der Reisenden, die Rußland besuchten und über die dort gewonnenen Eindrücke berichteten, zugleich einem der ganz wenigen Europäer vergangener Jahrhunderte, die zweimal russischen Boden betraten, seien die folgenden Ausführungen gewidmet. Weder der Reisende selbst, Johann Philipp Balthasar Weber, noch seine Aufzeichnungen sind bisher auch nur dem Namen nach bekannt.

Weber ist zum ersten Mal von Wien über Kiev nach Cherson in dem denkwürdigen Jahr 1787 gereist und hat in der bisher handschriftlich gebliebenen Beschreibung dieser beschwerlichen Fahrt uns einen unschätzbaren Einblick in Wesen und Werden jener 1778 gegründeten Stadt und Festung an der Dneprnmündung gegeben, die in ganz Europa mehr von sich reden machte als irgendeine andere Stadt der Welt. War doch Gründung und zauberhaft schnelles Wachstum dieser aus Steppe und Sumpf hervorgestampften Stadt und Festung, mit der Rußland seine kaum eroberte Stellung als Schwarzmeermacht dartat, endgültig antrat und entgegen den früheren Versuchen und vorübergehenden Erfolgen siegreich behauptete, Gegenstand allgemeiner Aufmerksamkeit von Staatsmännern wie Kaufleuten aller Herren Länder geworden. Erst wenige Monate, bevor Weber in ihr anlangte, war Kaiser Joseph II. just hierhergekommen, um mit Katharina II. ein weittragendes politisches Bündnis vor aller Welt aufs neue zu bekräftigen.

Über Webers Lebenslauf bis zum Antritt seiner ersten Chersoner Reise unterrichtet hauptsächlich seine Registratur der Schriftstücke, die er „vorsichtshalber aufbewahren mußte“. Und aus diesen „Regesten“ ist unwillkürlich und gegen seine Absicht „eine Art Lebensbeschreibung“ geworden. Diese unbeabsichtigte Selbstbiographie füllt fast zur Gänze (bis auf zwei leergebliebene Blätter) ein braungebundenes Quartheft von 49 beschriebenen Seiten im Format 18×22½ Zentimetern, dem Weber den Titel voransetzt: „Verzeichnis meiner Schriften. 1. Heft von Fol. 1 bis Fol. 49.“ Unter „Schriften“ versteht er nicht

¹⁴²⁵ ZAPISKI Odessk. obč. Bd 10 (1877) S. 309 f. und 314.

etwa literarische Werke, sondern Urkunden, Grundrisse und Briefschaften oft auch nur geschäftlicher Natur. Davon muß er recht viele besessen haben, da der von ihm am Schluß genannte letzte Beleg die Signatur „Faszikel 5 Nummer 213“ trägt¹⁴²⁶.

Dazu kommen noch 103 Stücke, die ein titellooses zweites Manuskriptfragment verzeichnet. Die ersten 38 Seiten dieses Fragmentes fehlen ebenso wie die Seiten 79—86. Dieser „Entwurf“, wie ich ihn nenne, mit S. 39 bis 99 paginiert, enthält den Schlußteil eines Itinerars, das in der Strecke von Kremenčug bis Cherson Angaben des Datums und sogar der Stunde von Eintreffen und Weiterreise, der Entfernungen, der Fahrtdauer, Trinkgelder und Auslagen umfaßt¹⁴²⁷. Daran schließen sich Schilderungen von der Ankunft in Cherson, der dortigen ersten Eindrücke und Erlebnisse und der Rückreise bis Wien¹⁴²⁸. Sie bilden die Grundlage für einige Teile der endgültigen Fassung¹⁴²⁹, über die noch zu sprechen ist. Die in diesem „Entwurf“ auftretende erste Signatur heißt Faszikel 5 No. 216 und die letzte Faszikel 2 (soll wohl richtig heißen 5!) No. 316¹⁴³⁰.

Bescheiden schreibt Weber in der „Vorerinnerung“ zu dem braunen Heft: „Die vielen und mancherley Geschäfte und Beziehungen, in welchen ich mit verschiedenen Personen stand, haben nötig gemacht, daß ich mehrere Papiere Vor-sichtshalber aufbewahren mußte. Dies hat mich veranlaßt, gegenwärtiges Verzeichnis darüber zu verfaszen und bey jedem einzelnen Stück die Ursache seiner

¹⁴²⁶ W S. 49. — Wie Webers „Vorerinnerung“ (unpaginiert vor die Seite 1 gesetzt) bemerkt, schätzt der Verfasser, daß dieses „Verzeichnis“ seiner Papiere 4 Hefte beanspruchen werde. Indes bricht dieses braune Heft auf S. 49 mit dem Antritt von Webers erster Reise nach Cherson 1787 ab und läßt die noch folgenden 5 Seiten leer. — Über Umfang und Inhalt von drei der fünf Faszikel können wir uns eine ungefähre Vorstellung machen: Aus Faszikel 2 und 3 zitiert er allerdings kein einziges Schriftstück. Faszikel 1 enthielt seines Vaters und seinen Geburtsschein, seine Schulzeugnisse der Normalschule und des Gymnasialkurses sowie Kontrakte und Eingaben an Behörden. Die höchste Zahl der aus diesem Faszikel zitierten Schriftstücke heißt 203. — Aus Faszikel 4 beruft er sich nur auf das eine Schriftstück (eine Abrechnung) mit der Nummer 24. Das Faszikel 5 enthielt Geschäftsschreiben sowie den Kontrakt und die Vollmacht für die Reise von 1787 mit der höchsten Zahl 213. Aus Faszikel 1 zitiert er die Nummern 1—16, 202, 203, aus Faszikel 5 die Nummern 156 und 211—213.

¹⁴²⁷ W* S. 39. — Mit W* bezeichne ich wie bisher die Seitenzahlen von Webers „Entwurf“ zum Unterschied von den Seitenangaben der endgültigen Fassung seiner Reisebeschreibung des Jahres 1787 und des erwähnten braunen Heftes (S. 1—49), die mit der endgültigen Fassung (S. 51—316) sowohl durch Webers eigenhändige Paginierung (wobei nur die Seite 50 ausgefallen ist, als die er wohl das vor Seite 51 eingesetzte Titelblatt gemeint haben mochte) als auch stilistisch durch die Fassung des Anfangs auf Seite 51: „So reiste ich denn . . .“ ein harmonisches Ganzes bilden. Diese Seitenzahlen von 1—316 bezeichne ich mit W (ohne Sternchen dahinter). „Entwurf“ und endgültige Fassung haben das gleiche Format wie das braune Heft. — Der endgültigen Fassung schickt Weber 1804 noch vor Seite 51 eine eigenhändig mit den römischen Ziffern I—XII paginierte Einleitung voraus. — Der „Entwurf“ wurde von mir veröffentlicht in: Wiener ARCHIV für Geschichte des Slawentums und Osteuropas Bd 3, Studien zur älteren Geschichte Osteuropas 2. Teil. Redigiert von H. F. Schmid. Böhlau Graz, Köln 1959, S. 122—151. — Die „endgültige Fassung“ ist 1960 in Innsbruck erschienen (vgl. Anm. 60).

¹⁴²⁸ W* S. 40—99.

¹⁴²⁹ W S. 141—230 und 305—307.

¹⁴³⁰ W* S. 42.

Existenz anzugeben. Daß hieraus eine Art Lebensbeschreibung geworden ist, bemerkte ich erst während der Arbeit selbst, und ist daher nicht meine Schuld. In diesem Verzeichnisse, welches wahrscheinlich aus 4 Heften bestehen wird, habe ich bloß meine eigenen Angelegenheiten gesammelt, die fehlenden Nummern sind daher unter den Geschäften meiner Freunde in dem alphabetischen Index nachzusuchen." Aus diesen Worten erhellt, daß wir nur einen Bruchteil dessen vor uns liegen haben, was der fleißige und genaue Registrator von seinem Leben und seinen Geschäftsverbindungen niedergeschrieben hatte oder zu schreiben beabsichtigte. Von seiner Bescheidenheit oder übergroßen Selbstkritik zeugt auch, daß er sein Manuskript infolge seiner „ungelenken Schreibart“, seiner Unkenntnis dessen, was die Leserschaft vom Autor erwartet, sowie der „bey Reisebeschreibungen unausweichlichen, immerwährenden Erwähnung des eigenen Ich“ nicht der Veröffentlichung für wert hält (W S. III—V).

Ganz abgeschlossen hat Weber auch die endgültige Fassung der Beschreibung seiner Reise des Jahres 1787 nicht, die auf dem für den Druck bestimmten Titelblatt die irreführende Bezeichnung „Erstes Heft“¹⁴³¹ beibehalten hat. Dieses von Weber schön gezeichnete Titelblatt zeigt am Rande eine 8 mm breite Zierleiste von Blumen und Girlanden. Sie verbinden miteinander die in den vier Ecken einen Zentimeter hohen, durch das Vergrößerungsglas klar erkennbaren ovalen Medaillons, deren jedes eine Umschrift trägt: Oben links „Liebe“ (im Medaillon Venus mit Amor), rechts „Freundschaft“ (zwei einander Küssende), unten links „Überfluß“ (Frauengestalt mit ausgebreiteten Armen, zu Füßen ein Kind) und schließlich rechts „Gesundheit“ (herkulische Gestalt mit Keule); alles, Blumengewinde wie Medaillons, in gut erhaltenem farblosem Prägedruck. Die Mitte der oberen Zierleiste unterbricht, ebenso erhaben geprägt, 3×2 Zentimeter groß, ein in Wolken fliegender Hermes.

Nicht vollständig abgeschlossen ist diese endgültige Fassung, weil sie die beiden angekündigten Schlußkapitel¹⁴³² nicht enthält, die über die Lebensart und das Geschäftsleben in Cherson handeln sollten¹⁴³³.

¹⁴³¹ Als Weber nach der Rückkehr von seiner zweiten Chersoner Reise ernstlich daran dachte, seine Reisebeschreibung (1804) zu veröffentlichen, stellte er der von 1787 (obige endgültige Fassung) eine von ihm mit römischen Ziffern bezeichnete XII Seiten umfassende Einleitung voran mit dem sorgfältig kalligraphierten, von der oben erwähnten Zierleiste in Prägedruck umrahmten Titel: „Die Russen / oder / Versuch einer Reisebeschreibung nach Rußland, und durch das russische Reich in Europa. / Erstes Heft / Enthaltend die Reise von Wien über Kiev, nach der Kleinen Tartarey / Vezde charašo, gde nas net / Es ist überall gut, wo wir nicht sind / russ. National-Sprichwort!!! / Seinen Freunden und Freundinnen gewidmet / von / J. Philipp Weber / 1804“. Das russische Sprichwort ist in recht einwandfreien cyrillischen Buchstaben gehalten. Unterhalb des Sprichworts eine feine Vignette von Webers Hand, die an den Stich „Tartarisches Dorf“ in Nikolaus E. Kleemanns „Tagbuch“, Prag 1783, S. 110, erinnert. Bei Kleemann fehlt nur das Tragholz über den beiden Kamelrücken und im Hintergrund der Werstpfehl, dessen Wert Weber sehr zu schätzen wußte (W S. 308).

¹⁴³² W S. 296.

¹⁴³³ Mit dem Kapitel „Von den äusseren und inneren Polizey-Anstalten“ (W S. 308—316) bricht dieses Manuskript plötzlich mitten auf der Seite 316 ab, ohne irgendein äußeres Zeichen eines beabsichtigten Abschlusses. Zweifellos wollte Weber noch die zwei angekündigten (W S. 296) Schlußkapitel anfügen; die noch folgenden einzigen zwei Blätter (4 Seiten) sind leer geblieben. — Die Absicht, außer der vorliegenden Beschreibung seiner Reise der Jahre 1787/88 auch die seiner zweiten Reise (im Jahre 1803) zu verfassen (W S. XII), scheint Weber ebensowenig durchgeführt zu haben.

Webers Vater Philipp war am 10. August 1710 zu Perchtoldsdorf als Sohn eines armen Handwerkers geboren¹⁴³⁴. Er mußte barfüßig gehen, des Nachts als Lagerstätte mit einer eisenbeschlagenen Kiste vorliebnehmen und erlernte das Handwerk seines Vaters. Nachdem er „der Gewohnheit zufolge seine Wanderung [Walz] vollendet, auch im Gefolge des Herzogs Franz von Lothringen, nachherigen römischen Kaisers, einem Feldzug in Ungarn gegen die Türken beygewohnt hatte“, kam er 1739 nach dem Belgrader Frieden nach Wien zurück, heiratete die Witwe Schmid, die „ihm nichts mehr als das Meisterrecht zubrachte“. Als diese starb, schloß er in seinem 50. Lebensjahr am 3. Januar 1760 eine zweite Ehe, und zwar mit der einundzwanzigjährigen Tochter¹⁴³⁵ Bernard Fischers, eines Westfalen und Zunftgenossen, bei dem Philipp Weber als Geselle gearbeitet hatte. Was für ein Handwerk er ausübte, ist unbekannt¹⁴³⁶. Er war ein „gerader, schlichter, redlicher und mit aufrichtigem Herzen Gott ergebener Mann“, so schildert ihn der Sohn¹⁴³⁷. Philipps erste Frau hatte ihm einen Stiefsohn in die Ehe mitgebracht, der später Forstmeister zu Kaltenleutgeben wurde und als k.k. Waldmeister in Ungarn starb¹⁴³⁸. Von seiner zweiten Frau hatte Philipp fünf Söhne und eine Tochter, von denen vier schon in der Kindheit verstarben. Am Leben blieben nur zwei Söhne: der erstgeborene Balthasar, dessen Aufstieg ihn bis zum Vizebürgermeister von Wien führte¹⁴³⁹, und unser Philipp Balthasar Weber, der als viertes Kind am 2. Februar 1766 das Licht der Welt erblickte. Von seinem Beinamen Balthasar, den der ältere Bruder als Hauptaufnahmen führte, wußte unser Weber lange nichts, setzte „aus Besorgnis des empfangenen Sacraments der Firmung zu vergessen“ seinen Firmnamen Johannes vor Philipp und nannte sich auch öffentlich (zu Unrecht) Johann Philipp¹⁴⁴⁰.

¹⁴³⁴ Die Taufmatrikel von Perchtoldsdorf bei Wien zwischen 1707 und 1715 verzeichnet seine Geburt nicht.

¹⁴³⁵ Unser Weber nennt folgerichtig seine Mutter 1782 eine „vesche Witwe von 43 Jahren“ (W S. 4).

¹⁴³⁶ Ein handschriftlicher Vermerk aus neuerer Zeit setzt an den Rand von Webers braunem Heft S. 1 mit Bleistift das Wort „Zeltschneider“ und versieht es mit einem Fragezeichen. Das Oberstallmeisteramt verzeichnet nur einen einzigen Zeltschneider, Simon Fischer, der vom 1. März 1766 bis zu seinem Tode am 17. Januar 1783 jährlich 100 Gulden bezieht (StA Unirter Röm. kgl. mit kaiserlich und kgl. apostol. Maitten Oberster Stallmeisterstab de dato 1. Februar 1766—1800 Bl. 86).

¹⁴³⁷ W S. 3.

¹⁴³⁸ W S. 1.

¹⁴³⁹ Wenn wir von 1787 an die Bände des „Hof- und Staatsschematismus der . . . Stadt Wien“ nachschlagen, so taucht Balthasar Weber als Magistratssekretär auf und wohnt Heiligenkreuzerhof No. 767 (1789, 1791) und ebd. No. 768 (die Bände 1790 und 1792 waren mir nicht zugänglich). 1793 ist Balthasar Magistratsrat, 1795 übersiedelt er in den Heiligenkreuzerhof No. 721, wohnt 1796—1799 im Steyrerhof, 1800—1805 Salzgries 291. Ab 1805 ist er Vizebürgermeister in bürgerlichen Rechtsangelegenheiten unter Bürgermeister Wohlleben. Balthasar wohnt Salzgries 191 (1805), wohl ein Druckfehler für 291 und ab 1806 Wildwerkerstraße 414, der heutigen Wipplingerstraße, unmittelbar neben dem Magistrat, der die Nr. 417 hat. (Die Jahrgänge 1809 und 1810 konnte ich nicht erreichen.) 1811 trägt Vizebürgermeister Weber außerdem den Titel k.k. Appellationsrath, 1812 k.k.n.ö. wirklicher Appellationsrath. 1812 und 1814 ist Weber alleiniger Vizebürgermeister. Seither erscheint Balthasar Webers Name nicht mehr.

¹⁴⁴⁰ Im Hof- und Staatsschematismus 1794, S. 190, und 1795 fiel auch sein Taufname Philipp weg, so daß unser Weber hier einfach nur unter seinem Firmnamen Johann geführt wird.

Die Eltern, die von Jugend auf dürftig gelebt hatten, ließen aber dennoch nichts daran fehlen, was in damaliger Zeit zur Erziehung gehörte. Dem älteren Bruder wurden Informatoren, beiden Söhnen ein Sprachmeister der französischen und italienischen Sprache gehalten¹⁴⁴¹. Johann Philipp Balthasar besuchte die Schule zu St. Stephan, und, da die Normalschulen gerade eingeführt wurden, die zu St. Anna, deren Normalkursus er laut Zeugnis vom 10. Oktober 1777 vollendet hat. In seinem Lieblingsfach, der Mathematik, brachte es der elfjährige Knabe so weit, daß ihn sein Lehrer Wilhelm Bauer¹⁴⁴² „eine öffentliche Probeprüfung aus Algebra und unteren Geometrie“ an der Wiener Universität ablegen ließ. Nach dem Tode seines Vaters (6. August 1776) ließ ihn sein Vormund Roßbügel das Gymnasium an der Universität Wien beziehen, das Weber 1777 bis 1782 besuchte¹⁴⁴³. Den ganzen Gymnasialkurs hindurch war er unter seinen Mitschülern immer der erste. Obwohl der Vater „einiges Vermögen“ hinterlassen hatte, verzeichnet unseren Weber die Wiener Universitätsmatrikel im Unterrichtsjahr 1780/81 als „Joh. [!] Weeber, principista austriacus Viennensis in Collegio Academico. Pauper“.

Um diese Zeit erregte Weber, der vornehmlich Neigung zu Mathematik, Geographie und Geschichte zeigte und den ganzen Gymnasialkurs hindurch immer der Erste unter seinen Mitschülern war, die Aufmerksamkeit des bekannten Navigationsdirektors, des früheren Jesuiten Abbé Walcher, unter dessen Leitung damals die Fahrinne durch den gefürchteten Strudel der Donau bei Grein mittels Sprengungen erweitert wurde. Walcher versprach dem begabten Jüngling, der besondere Lust zum Soldatenstand hatte, ihm nach den Gymnasialstudien und dem einjährigen Philosophiestudium Gelegenheit zu verschaffen, den berühmten Mathematiklehrer Scherffer zu hören¹⁴⁴⁴. Zum Zeichnen sollte dann auch Rat werden.

Allein es kam ganz anders. Statt mit dem Studium der Philosophie und den Grundlagen der militärischen Wissenschaft zu beginnen, wurde Weber durch einen Verehrer seiner Mutter und durch diese selbst, mit der nicht gut Kirschen essen war, dazu bestimmt, vorläufig eine Anstellung in der Schreibstube der neugegründeten Willeshovenschen Compagnie anzunehmen¹⁴⁴⁵. Sie befand sich, wenn nicht schon damals, so in den unmittelbar folgenden Jahren 1783 und 1784 im Seitzerhof 230, dem heutigen Tuchlaubenhof¹⁴⁴⁶. So trat der hoffnungsvolle junge Mann dort recht widerwillig am 4. Oktober 1782 ein, wenige

¹⁴⁴¹ W S. 5.

¹⁴⁴² Wilhelm Bauer war a. o. Professor der Deutschen Mathematik an der Wiener Universität (Hof- und Staatsschematismus 1781 S. 280). — Seine die Schüler mitreißende Methode hebt FRIEDRICH NICOLAI (Beschreibung einer Reise durch Deutschland und die Schweiz. Berlin 1783, Bd 4, S. 670), der ihn besucht, lobend hervor.

¹⁴⁴³ W S. 3.

¹⁴⁴⁴ Karl Scherffer (1716—1783), S. J. seit 1751 Lehrer der Anfangsgründe der Mathematik und Physik an der Wiener Universität, ein Rechengenie, bildet wie auch Wilhelm Bauer künftige Lehrer heran. Nach der 1773 erfolgten Aufhebung des Jesuitenordens außerordentlicher Professor der höheren Mathematik an der Wiener Universität (K. WURZBACH Biographisches Lexikon des Kaiserthums Oesterreich, Bd 29, S. 215).

¹⁴⁴⁵ Über diese früh auf Welthandel zielende Gründung vgl. H. HALM Habsburgischer Osthandel im 18. Jahrhundert. Oesterreich und Neurußland II. München 1954.

¹⁴⁴⁶ HKA Kommerz Litorale Fasz. 125/671 Bl. 946 b und 1110, 2 Briefe Rutters vom 17. Juli 1783 und 20. März 1784, beide aus dem Seitzerhof. Vgl. ferner Hof- und Staatsschematismus 1784 S. 158.

Monate nachdem die ersten beiden Schiffe dieser Handelsgesellschaft unter großem Aufsehen von Wien nach der Donaumündung abgegangen waren, um den Handel zwischen Wien und Cherson zu eröffnen. Seine Sprachkenntnisse sowie seine Vorliebe für Mathematik ließen Webers Mitarbeit in der Schreibstube recht wünschenswert erscheinen. Die Furcht vor seiner Mutter sowie sein neuer Vormund, der bürgerliche Eisenhändler Franz Huber, der ihm Aussicht auf Übung in den Sprachen und auf weite Reisen ausmalte, wenn er bei der Handelsgesellschaft bliebe, bewogen ihn endgültig, von seiner tiefeingewurzelten Vorliebe für den Soldatenstand Abschied zu nehmen. Noch 1787 bekennt er, daß ihm diese Vorliebe „wohl auch lebenslänglich anhängen wird“. In der Schreibstube, die aus dem Leiter der Wiener Niederlassung der Willeshovenschen Compagnie, Ignaz Rutter, dem Buchhalter Franz Jakob Boog, einem Kassier, einem Praktikanten und einem Hausknecht bestand, also aus viel zu wenig Menschen, um so ausgebreitete Geschäfte zu bewältigen, erhielt Weber bald nähere Einsicht in den Lauf der Dinge, lernte die doppelte Buchhaltung, führte die Bücher, so daß er hoffen konnte, bald ein Gehalt zu bekommen. Statt dessen legte ihm Rutter eines Tages einen Vertrag vor, wonach er noch vier Jahre bei der Gesellschaft unentgeltlich dienen sollte, womit auch Mutter und Vormund einverstanden waren¹⁴⁴⁷.

So machte Weber die weitausgreifenden Vorbereitungen zur zweiten Expedition Willeshovens 1783 mit, lernte alle Warengattungen kennen, ihre Verpackung, die Zollabwicklung, Verladung und Versicherung, wobei er Geographie und Sprachen übte, erlebte die plötzliche Flucht Willeshovens und den Zusammenbruch der Compagnie (Januar 1784), die Rutter, kaufmännisch ohne Vorbildung und Anlagen, durch Gründung einer neuen fortzuführen bestrebt war.

Nach vorübergehender Beschäftigung bei einer Lotterie der Gebrüder Goppeschan, die in dem völlig leer gewordenen Magazin der Willeshovenschen Compagnie eine Kunstuhr ausstellten und an den Mann bringen wollten, kam Weber zum ersten Mal mit Joseph Freiherr von Penkler in Berührung. Dieser, von Rutter überredet, übernahm als Hauptgläubiger die Obsorge um die Donau- und Seehandlungs-Compagnie, wie die neue Gründung hieß; Rutter wurde ihr Direktor. Letzterer begab sich im Juli 1784 sogar selbst nach Cherson, angeblich, um dort nach dem Rechten zu sehen, in Wirklichkeit, um dort völlig willkürlich zu wirtschaften und die Waren einzig zu seinen eigenen Gunsten zu verschleudern.

Da Penkler die Angelegenheiten seiner Familie, seines Hauses, seiner Fabrik, Güter und Bergwerke allein nicht übersehen konnte, bestellte er mit 11. November 1785 den neunzehnjährigen Weber als Hauskanzlisten mit jährlich 250 Gulden Gehalt, freier Wohnung, Licht, Beheizung und Bedienung. Als am 1. Januar 1786 Buchhalter Boog von der Donau- und Seehandlungs-Compagnie in andere Dienste übertrat, rückte Weber auch in die erledigte Buchhalterstelle ein, die ihm zusätzlich ein jährliches Gehalt von 150 Gulden bot¹⁴⁴⁸.

Rutter hauste indessen in Cherson schon das dritte Jahr, vertat das eingenommene Geld, legte aber diese ganze Zeit über weder Rechnung, noch ant-

¹⁴⁴⁷ W S. 5—8.

¹⁴⁴⁸ W S. 37 f.

wortete er auf bewegliche Briefe oder Drohungen aus Wien. Haftbefehle, die ergangen waren, konnten in Cherson nicht durchgeführt werden. Durch eine Finte endlich gelang es dem österreichischen Generalkonsul in Cherson, Johann Rosarowitz, Rutter zur Fahrt nach Wien zu bewegen, wo er um den 1. April 1787 ins Gefängnis geworfen wurde¹⁴⁴⁹. Für die Fortführung der Geschäfte in dem fernen Cherson ließ sich kein Vertrauenswürdiger finden, um so mehr, als man „von dem zwischen Österreich und Rußland beschlossenen Krieg gegen die Türken munkelte“. Im Augenblick, da sich die Compagnie in auswegloser Verlegenheit befand, trug zur nicht geringen Freude Penklers am 28. August 1787 Weber, der es sich reiflich überlegt hatte, seine Dienste an, die Reise nach Cherson zu unternehmen, dort den Stand der Geschäfte zu erheben und sie nach deren Ordnung einem Commis zu übergeben. „Die Wildheit des Landes und seiner Bewohner, die Ungemächlichkeit und Beschwerlichkeit der Reise“, wovon das Gefolge des eben von dort (Cherson) nach Wien zurückkehrenden Kaisers die fürchterlichsten Nachrichten überbrachte, Warnungen seines Bruders und seiner Mutter ließen diesmal den noch nicht Großjährigen in seinem gefaßten Entschluß nicht wankend werden. Zu einer Zeit, da die Familie des Internuntius aus Konstantinopel und die von Rosarowitz aus Cherson „Sicherheits halber“ schon in Wien angelangt und die Kriegserklärung der Türkei ergangen war, wovon allerdings in Wien erst Gerüchte umgingen, trat Weber am 14. September 1787¹⁴⁵⁰ in Begleitung des Commis Joseph Stadler von Wien aus die Reise nach Cherson an.

Über Brünn, Teschen, Bielitz ging es nach Lemberg, wo Weber die Gerüchte vom Ausbruch des Krieges zur Gewißheit werden sah. Er überlegte, ob er weiterreisen solle oder nicht, holte Nachrichten aus Wien und Warschau ein und entschloß sich, noch ehe sie eintrafen, zur mutigen Weiterreise. Auf Anraten Baron Tauferers, der soeben aus Cherson heimgekehrt war¹⁴⁵¹ und den jungen Mann von Wien her kannte, änderte Weber die ursprünglich geplante Reiserichtung und fuhr nach einem Aufenthalt von 17 Tagen nach Brody weiter. In Lemberg hatte er sich an einen „ungarischen“ Edelmann angeschlossen, der nach den Gütern seines Bruders, des General Zorič^{1451a}, des 1778 gestürzten Günstlings der Zarin, unterwegs war.

In Brody aber überbrachte ein Jude die Nachricht, daß der General von Katharina Befehl erhalten hatte, sich auf Reisen zu begeben und sich auf der Durchfahrt nach Berlin und Frankfurt in Warschau aufhalte. Ungern sieht Weber seinen Weggefährten, der ihm wegen seiner Kenntnis des Slavischen sehr willkommen gewesen war, scheiden und nach Warschau eilen. Von Brody bis Mytnica, der letzten nichtrussischen Station waren die Auslagen für Nahrungsmittel lächerlich gering. Sie betragen auf der 42 Meilen oder 294 Kilo-

¹⁴⁴⁹ W S. 41 f. — H. HALM Johann Rosarowitz, der erste österreichische Generalkonsul in Cherson (1739—1789), in: Burgenländische FORSCHUNGEN (Eisenstadt 1952) H. 21, S. 65.

¹⁴⁵⁰ W S. 51. Die Kriegserklärung der Pforte erfolgte am 15. August 1787, die militärischen Operationen begannen am 30. August.

¹⁴⁵¹ W S. 60. — Über Johann Siegfried Heribert Freiherr von Tauferer vgl. HALM II, S. 193—195.

^{1451a} Über Semën Gavrilovič Zorič vgl. H. HALM in: JAHRBUCHER für Geschichte Osteuropas. 8 (1960) S. 1—9.

meter (7 Tage) langen Strecke nicht mehr als 5 Gulden und einige Kreuzer¹⁴⁵². Zwischen dem Verlassen polnischen Bodens bei Mytnica und dem Übertritt auf russischen bei Vasil'kov, 35 Werst westlich Kievs, faßt Weber seine bisherigen Reiseeindrücke zusammen, charakterisiert die Hausjuden des polnischen Adels¹⁴⁵³, deren Art zu reisen und den Fleiß der Bauern.

Sehr anschaulich schildert er den Unterschied zwischen polnischem und ukrainischem Bauer: „Statt des trägen, schleppenden und schwerfälligen Ganges der pohnischen Bauern, sah ich die Leute hurtig und munter einhergehen. Statt der unreinlichen Kleider, schmutzigen Gesichter, Hände und Wäsche fand ich Reinlichkeit an Körper und Anzuge und eine besondere Lebhaftigkeit in Sprache und Geberden . . . Wenn der pohnische Bauer grüßt, so neigt er sich mit abgenommener Mütze zu einem sklavischen Fußfalle, indem er den Fuß des Begrüßten am Knie mit den Händen drückt . . . Diese Leute grüßten, indem sie mit der einen Hand die eben auch ganz anders geformte Mütze lüfteten, die andere Hand vor die Brust hielten und den Kopf neigten. Ich sah reinlich beschnittene Haare, geputzte Bärte: mit einem Wort, es waren ganz andere Menschen . . . Kosaken“¹⁴⁵⁴.

Eine Woche nach seiner Abreise von Brody erreicht Weber Kiev und fährt nach einem Aufenthalt von zweieinhalb Tagen mit einem hier angeworbenen jüdischen Dolmetsch, Joseph Hirsch (Hirschel), dem „Schwarzen aus Brody“, längs des Dnepr abwärts bis Kremenčug und von da durch die Steppe über Krivoj Rog nach Cherson, wo er am 22. Oktober 1787¹⁴⁵⁵ eintrifft.

Die 159 Meilen und 609 Werst von Wien bis Cherson, zusammen über 1700 Kilometer, hatte er in seinem Wiener Wagen (Kalesche), wenn wir die bald da, bald dort, unfreiwillig zugebrachten Ruhetage ausscheiden, innerhalb von 21 Tagen zurückgelegt. Die Gesamtausgaben für die 609 Werst lange Strecke von der russisch-polnischen Grenze bei Vasil'kov bis Cherson betragen 433,52 Gulden¹⁴⁵⁶. In dieser Summe sind alle Unkosten für Weber, den Commis Stadler und ab Kiev auch für den Dolmetsch, ferner alle Trink- und Zehrgelder, Wagenreparaturen, auch Auslagen für das Ausstellen der Reisepässe (podo-rožnaja) und das Postgeld für Beistellung der Pferde inbegriffen¹⁴⁵⁷.

Gewissenhaft verzeichnet Weber die Entfernung der Orte, durch die er kam, ihre Namen, wie er sie hörte, auch die Zeit, wann er in einer Siedlung eintraf und wann er abfuhr. Manchmal fährt er Tag und Nacht ohne andere Unterbrechung als den Pferdewechsel und legt innerhalb von 24 Stunden einmal 144 Werst zurück¹⁴⁵⁸. Dem entsprechen die 20 Meilen, die er Tag für Tag von Wien bis Lemberg (6 Tage) zurücklegte, ziemlich genau, während es zwischen Lemberg und Kiev (9 Tage) am langsamsten vorwärtsging, höchstens einmal 80 km im Tag, manchmal aber auch nur 21, 28, 35 Werst. Ein halbes Jahr und einen Tag, den Spätherbst, ganzen Winter und Frühlingsaufgang, vom 22. Oktober 1787 bis zum 22. April 1788, verbrachte Weber, manchmal von Kriegs-

¹⁴⁵² W S. 88.

¹⁴⁵³ W S. 83 f.

¹⁴⁵⁴ W S. 91 f.

¹⁴⁵⁵ W S. 139. Dieses Datum wie alle folgenden nach neuem Stil.

¹⁴⁵⁶ W * S. 39.

¹⁴⁵⁷ Bei dieser Abrechnung setzt Weber Kopeke und Kreuzer einander gleich.

¹⁴⁵⁸ W S. 128.

handlungen unmittelbar bedroht, mit der Ordnung der Geschäfte, hauptsächlich in Cherson, wobei er alle vier Bezirke dieser neuen Anlage, sowie die Meierhöfe der Umgebung, eine Menge höherer russischer Offiziere, aber auch ausländische Handelstreibende kennenlernte. Er eignet sich bis zu einem gewissen Grad die russische Sprache an, deren Kenntnis er jedem Reisenden als unerlässlich empfiehlt, vor allem die Schrift, die Weber, wie das treffliche Sprichwort auf dem Titelblatt seines Manuskripts von 1804 zeigt, in auffallender Vollkommenheit beherrscht.

Während dieses halben Jahres reiste er, um Waren aus dem gefährdeten Cherson zu bergen und Prozeßangelegenheiten zu ordnen, die mit seinen Geschäften verbunden waren, von Cherson nach Kremenčug¹⁴⁵⁹, wobei er die ganze Strenge des russischen Winters zu spüren bekam. Er wollte die amtlich mit 302 Werst bemessene Strecke möglichst gradlinig zurücklegen, bediente sich deshalb des Kompasses und gelangte nach vielen Fährnissen und fast aussichtslosem Umherirren am 20. Februar 1788 an sein Ziel. Die Osterfeiertage verzögern die Abwicklung seiner Vorhaben, so daß er auf dem Rückweg nach Cherson knapp vor dem Aufbruch und Eisgang des Dnepr schon mildere Witterung antraf¹⁴⁶⁰.

In Kremenčug lernte Weber, nachdem er mit ihm schon von Cherson aus in Briefwechsel gestanden hatte, Fierling¹⁴⁶¹ kennen, den Direktor des „englischen Hauses“, einer Erziehungsanstalt für zwölf Knaben und ebensoviele Mädchen, die streng voneinander geschieden waren, sogar in der Kirche, nur in dem jeden Samstag üblichen Bad kamen sie unbekleidet zusammen¹⁴⁶². Nach Cherson zurückgekehrt, trat Weber am 22. April 1788 die Heimreise an, die ihn über Perepelicyno¹⁴⁶³, Elizavetgrad, Novomirgorod, Berdyczew und Brody nach Lemberg und von dort nach Wien führte. Hier langt er nach einer Abwesenheit von acht Monaten abends am 15. Mai 1788 wohlbehalten an. Pünktlich zieht Weber den Schlußstrich unter die Angaben der einzelnen Entfernungen, die er durchfahren hatte und erreicht die Zahl von 548 $\frac{1}{2}$ Meilen (über 3800 Kilometer)¹⁴⁶⁴.

¹⁴⁵⁹ W S. 153 ff.

¹⁴⁶⁰ W S. 200 ff. Dazu J. Ph. B. WEBER Die Russen, a.a.O. S. 88.

¹⁴⁶¹ Fierling, der aus Straßburg stammt, war drei Jahre in Diensten des polnischen Königs in Warschau. Er hat Kapitänrang (MOLLER Reise, Hamburg 1802, S. 64) und führt den Titel „Gubernskij mechanik“. Der auch in Deutschland, Frankreich und besonders in Wien bekannte Pestforscher Samojlovič (oben Anm. 388 bis 392) stellt ihm das Zeugnis aus, daß sich Fierling 1784 aus eigenem Antrieb und furchtlos bei den anatomisch-mikroskopischen Untersuchungen der Pest mit Eifer und Lust betätigte (ZAPISKI Odessk. obč. Bd 13, 1883, S. 253). Außer seinem „starken Gehalt von der Krone“ nimmt er von bemittelten Knaben für Tisch, Wohnung und Unterricht 150 Rubel. Er ist im Besitz eines Magnets, der 60 Pfund anzuziehen imstande ist (MOLLER a.a.O.). Nachdem Fierling eine „Wasserschöpfmaschine“ in Ekaterinoslav hergestellt hatte, entsandte ihn 1789 Vas. Vas. Kachovskij an Potemkin (ZAPISKI Odessk. obč. Bd. 10, 1877, S. 322).

¹⁴⁶² Im Gegensatz zu Webers Beobachtung verzeichnet MOLLER (a.a.O.) der $\frac{3}{4}$ Jahre vor Weber durch Kremenčug gereist war: „Die Fürstin Gilkov, eine Verwandte des Fürsten (Potemkin) steht der Mädchenschule, worin arme Fräulein erzogen werden, vor. Für bemittelte Knaben hat Herr Mechanicus Fierling . . . unweit davon eine Pension errichtet.“ Fürstin Chilkova war 1786 zur Leiterin der weiblichen Erziehungsanstalt in Kremenčug bestellt worden (ZAPISKI Odessk. obč. Bd 2, 1850, S. 743).

¹⁴⁶³ W S. 210.

¹⁴⁶⁴ W S. 230.

Seine Bemerkungen auf der Reise hatte Weber zunächst in seine „Schreibtafel“ eingetragen, „die die ganze Commissionsreise“ enthielt. Sie befand sich in Faszikel 5 unter No. 311 seiner Schriften¹⁴⁶⁵ und hatte wohl tagebuchartigen Charakter. Diese ersten Aufzeichnungen ergänzt und überarbeitet er, als er an die Herstellung seines „Entwurfes“ geht.

Daß der „Entwurf“ nicht die erste Niederschrift sein kann, sieht man schon daraus, daß gleich seine erste, erhaltene Seite die Zusammenstellung der Reiseauslagen drei verschiedener Tage mit den gleichmäßigen Schriftzügen und der Schriftlage eines und desselben Tages aufweist. Schließlich sagt Weber selbst einige Seiten später: „Ich habe nach meiner Zurückkunft beykommenden Entwurf der Kaufmann Vorstadt verfertigt“¹⁴⁶⁶. Daß der „Entwurf“ viel später geschrieben sein muß als die „Schreibtafel“, ergibt sich aus der Eintragung, die Weber über den Tag seiner Ankunft in Cherson, den 11./22. Oktober 1787, der ein Montag war, gemacht hat: „... Man erzählte mir unter anderen, daß Montags (: es war am Freytage:) bey Kinburn die erste Aktion zwischen Türken und Russen gewesen, man aber den Ausgang noch nicht bestimmt wisse“¹⁴⁶⁷. Als Weber diesen Satz niederschrieb, hatte er vergessen, daß der Tag seiner Ankunft ein Montag, nicht ein Freitag gewesen war¹⁴⁶⁸. Die Schlacht bei Kinburn hatte 11 Tage vor seiner Ankunft in Cherson und zwar am 30. September/11. Oktober 1787 begonnen, einem Donnerstag, und war am nächsten Tag, Freitag, durch Suvorovs Sieg beendet worden. Weber hat nicht bloß die beiden Wochentage der Schlacht und seiner Ankunft miteinander vertauscht, was bei einer Niederschrift am Tag der geschilderten Ereignisse oder auch nur wenige Tage später kaum möglich gewesen wäre, sondern er hat eben erst in Wien nach seiner Heimkehr Muße gehabt, den „Entwurf“ zu verfassen. Dabei hat er, vielleicht durch die Datumsähnlichkeit zwischen Altem und Neuem Stil (11. a. St. kam Weber an, die Schlacht begann am 11. n. St.) verführt, den Tag der Schlacht um Kinburn mit dem seiner Ankunft in Cherson verwechselt.

Obwohl der „Entwurf“ erst in Wien zustande kam, ist er in der Darstellung lebendiger, weil doch den unmittelbaren Eindrücken näher, oft auch im Inhalt eingehender, im ganzen aber doch wortkarger als die endgültige Fassung. Kraftausdrücke wie der Vergleich des Turmes der Chersoner Festungskirche mit einer Klistierspritze¹⁴⁶⁹, oder eine weiblichen Ohren leicht anstößliche Stelle¹⁴⁷⁰ schließt Weber aus der endgültigen Fassung aus. Bei Niederschrift dieser Fassung von 1804 war Potemkin schon 13 Jahre tot. Weber mag es daher für unangebracht gehalten haben, den „tapferen Fürsten“ anzuprangern, der wegen des folgenlosen türkischen Überfalles auf Stanislav „Hals über Kopf“ mit seinem Hauptquartier von Elizavetgrad nach Kremenčug „flüchtete“¹⁴⁷¹. Auch seine tiefe Entrüstung über dunkle und abstoßende Seiten des russischen Volkscharakters¹⁴⁷², die er beobachtet hatte, unterdrückt er. Ein Kapitel über

¹⁴⁶⁵ W * S. 98. — Weber spricht auch von einem „Taschenbuch“, in das er die nach der Natur entworfene Skizze von Belopole einzeichnete (W S. 71).

¹⁴⁶⁶ W * S. 50.

¹⁴⁶⁷ W * S. 40. — Vgl. oben Anm. 623.

¹⁴⁶⁸ W S. 131.

¹⁴⁶⁹ W * S. 50.

¹⁴⁷⁰ W * S. 89.

¹⁴⁷¹ W * S. 57 und W S. 149.

¹⁴⁷² W * S. 63—68.

den „Nationalcharakter der Russen“ gab es ja fast in jeder Reisebeschreibung der damaligen Zeit, wenn sie sich mit Rußland beschäftigte. Im Grunde genommen waren es Feststellungen der Maßlosigkeit im russischen Volkscharakter, die russische Schriftsteller auch noch viel späterer Zeit selbst zugaben. Der gerechten Verurteilung mancher Zügellosigkeit mochte man überdies zugute halten, daß Weber sich nicht in zentralrussischen Gebieten, sondern in deren äußersten Ausläufern bewegt hat, noch dazu am längsten in einer jungen Grenz- und Hafenstadt, in der es wüster zugehen mußte als in alten, gefestigteren Teilen des Reiches. Webers Milderungen und Auslassungen haben kaum einen Grund darin, daß er Ursache gehabt hätte, seine Meinung im Laufe relativ weniger Jahre zu ändern, sondern waren von der Vorsicht bestimmt, die ihm das Schicksal Ludw. Wilh. Wekhrlins¹⁴⁷³ und besonders nach dem Mißgeschick Kotzebues (1801) und anderer (Masson)¹⁴⁷⁴ geboten schien. Ein Kampf gegen bezahlte propagandistische Literatur konnte mit keinem oder unverhältnismäßig geringem Erfolg rechnen. Dessen war sich Weber vollauf bewußt: „Wie könnte ich es wagen, die öffentliche Meinung anzugreifen? Würde ich nicht, nebst den oben gefürchteten Herren, auch die Spitze der Feder aller derjenigen gegen mich aufreitzen, welche bisher so glorios über Rußland geschrieben haben? Ist nicht das Schweigen der wenigen Achtungs- und Glaubenswürdigen Männer, welche in diesem Punkte gerade so wie ich, gesehen haben, Beweises genug, daß es wenigstens der Klugheit angemessen sey, hierüber öffentlich zu schweigen?“¹⁴⁷⁵ . . .“

Ist das Wegstreichen von abfälligen Äußerungen aus dem „Entwurf“ durch obige Gründe zu erklären, so hat eine umgekehrte Erscheinung, die Abkühlung Webers in seinem Urteil über Cherson, die zwischen „Entwurf“ und endgültiger Fassung eintrat, eine durchaus historische Ursache, die von außen kam. Der „Entwurf“ verrät noch seine Genugtuung: „Es war mir eine wahre Augenweide, nach dem schwarzen, rauchichten, kothigen Pohlen, eine so schön gebaute Stadt zu sehen: breite und lichte Gassen, große Plätze, schön geputzte Häuser nach der Schnur hergebaut, vor jedem Haus Bäume nach der ganzen Länge hingepflanzt und mit hölzernen weiß und grün angestrichenen Gattern eingeschlossen“¹⁴⁷⁶. In der endgültigen Fassung¹⁴⁷⁷ läßt Weber dem Ausmaß von Straßen und Plätzen ungeschmälertes Recht, die Häuser aber sind nicht mehr „schön geputzt“. Und die Baumreihen? „Vermög Verordnung s o l l e n¹⁴⁷⁸ längst der Häuser hin Bäume gepflanzt und diese mittelst fortlaufender Staketten von außen her verwahrt werden, außer welchen die Abzugsgräben sich befinden. Dies w ü r d e¹⁴⁷⁸ eine angenehme Ansicht geben, wie man hie und da aus den Überbleibseln abnehmen kann“¹⁴⁷⁹. Nichts zeigt deutlicher als das Wort „Überbleibsel“, daß zwischen „Entwurf“ und „endgültiger Fassung“ die zweite Reise Webers nach Cherson (1803) liegt, die ihm, ein Jahrzehnt nach

¹⁴⁷³ Vgl. oben Anm. 1255.

¹⁴⁷⁴ Über die Verfolgung Massons in Deutschland und Frankreich vgl. Russkaja STARINA Bd 15 (1876) S. 583—585.

¹⁴⁷⁵ W S. VII.

¹⁴⁷⁶ W * S. 40 f.

¹⁴⁷⁷ W S. 139.

¹⁴⁷⁸ von mir gesperrt!

¹⁴⁷⁹ W S. 305.

der Gründung Odessas, schon unmißverständlich den krassen Abstieg von Potemkins Gründung vor Augen führt. Im „Entwurf“ sehen wir noch die Maßnahmen bezüglich Häusern und Straßen, die in Cherson von Potemkin zur Begrüßung Katharinas getroffen worden waren, während 16 Jahre später der ursprünglich blendend weiße Kalkstein, wie wir wissen¹⁴⁸⁰, verwittert und düster geworden war und alles andere als das Prädikat schön und geputzt verdient hätte. Und die Baumreihen? Statt daß sie sich ohne viel menschliches Hinzutun innerhalb von einem und einem halben Jahrzehnt stattlich entwickelt hätten, waren sie verschwunden.

Auf den späten Zeitpunkt, zu dem Webers Reisebeschreibung von 1787/88 ihre endgültige Fassung erhielt, weist noch ein Umstand hin. Als Weber erzählt, wie er in Cherson 1788 beinahe in eine aussichtslose Liebelei mit einer Italienerin geraten wäre, da er im Alter von zweiundzwanzig Jahren noch unter Vormundschaft stand, also von sich aus an keine eheliche Verbindung denken durfte¹⁴⁸¹, gebraucht er die Wendung: „Die Reise mit einer so angenehmen Person wäre mir in meinem damaligen Alter sehr erwünscht gewesen“¹⁴⁸². Als er vermutlich 1803 oder gar 1804 diese Reminiszenz niederschrieb, hatte er das 37. Lebensjahr überschritten!¹⁴⁸³

Wenn wir Webers Aufzeichnungen eine Reisebeschreibung nennen, so widerspricht das dem sowohl im „Entwurf“ wie in der endgültigen Fassung ausgesprochenen Wunsch und Willen ihres Verfassers¹⁴⁸⁴, der auch auf dem Titelblatt sein Werk nur den „Versuch einer Reisebeschreibung“ nennt. Er wollte keine zusammenfassende Schilderung im Sinne seiner Zeit liefern, die historische, biographische und anekdotische Darstellungen, mit philosophischen Reflexionen untermischt, in der Reisebeschreibung liebte. Weber tat es auch nicht. Er fühlte sich nicht imstande, das gesamte erlebte oder beobachtete Material nach irgendwelchen anderen Gesichtspunkten anzuordnen, als nach dem

¹⁴⁸⁰ oben Anmerk. 755, 756.

¹⁴⁸¹ W S. 292.

¹⁴⁸² W S. 291.

¹⁴⁸³ Der Abweichungen zwischen endgültiger Fassung und „Entwurf“ gibt es auch sonst noch eine Anzahl, wenn sie auch meist nichts Wesentliches betreffen. So läßt die endgültige Fassung den Ortsnamen Putani fort (W S. 154 f.), der im „Entwurf“ zweimal besonders hervorgehoben wird (W * S. 73, W * S. 92). Die Wölfe brechen früher ein als der des Nachts ankommende, ins Zimmer hereinpollernde Major, von dessen im „Entwurf“ angegebener Rücksichtslosigkeit und der Abneigung Webers gegen ihn als einem Russen in der endgültigen Fassung nichts mehr fühlbar ist. Weber erwähnt bei dieser Gelegenheit auch nicht mehr seine Kurierkleidung mit dem Portepé, die auf den Major Eindruck gemacht hatte. Laut endgültiger Fassung war die Stube, in der die beiden übernachteten, ungedielt, während der „Entwurf“ besonders unterstrichen hatte, daß dieser Unterstand im Gegensatz zu anderen „zwey oder drey geräumige, ja sogar gediehle Stuben“ aufwies. Zumal das Nachtlager auf dem Fußboden aufgeschlagen werden mußte, ist nicht anzunehmen, daß weder der bemittelte Weber, noch aber der Major eine von den ungedielten Stuben bezogen hätten. — Eine Richtigstellung scheint es zu bedeuten, wenn Weber bemerkt, daß seine Irrfahrt ihn an den Bug (W S. 159) und nicht an den Ingul (W * S. 78) geführt habe. Unentschieden bleibt, warum Weber die 300 000 Rubel Kupfergeld des „Entwurfs“ (W * S. 61), die in der Chersoner Reichsbank einmal vorhanden gewesen waren, zu 2 Millionen in der endgültigen Fassung hinaufsetzte (W S. 239). Andere Stellen des „Entwurfs“ wie die Geschichte des burgenländischen Alchymisten Frumwald übernimmt Weber wörtlich in die endgültige Fassung (W * S. 94 ff. und S. 207 ff.).

¹⁴⁸⁴ W S. 297, W * S. 42.

des natürlichen zeitlichen Ablaufes, also eines Tagebuches. Mit der stellenweise leichten Feilung, die er nach seiner zweiten Chersoner Reise vornahm, hat Weber auch in der endgültigen Fassung nur eine Art Rechenschaftsbericht über seine Fahrt geben wollen. Die mit der Reise verknüpften, zahlreichen Beobachtungen und Abenteuer machten daraus von selbst eben doch eine, wenn auch eigenartige Reisebeschreibung, die gerade wegen dieser Eigenart des gewissenhaften kaufmännischen Verfassers, durch sein Streben, seinen Freundinnen und Freunden Rechenschaft ablegen zu wollen, uns von besonderer wissenschaftlicher Bedeutung wird. Nachdem Weber mit der Ankunft in Cherson die tagebuchartige Schilderung seiner Reise abgeschlossen und darauf ausführlich die Lage der Stadt und Festung, Anordnung der Straßen und Häuser, Leben und Treiben der Einwohner beschrieben hatte, fühlte er sich schließlich doch zu einer überblickenden Zusammenfassung veranlaßt. Diese wenigen Schlußabschnitte über „Landesbeschaffenheit und die Gouvernements-Anstalten in der Taurischen Colonie“ sowie „Von den äusseren und inneren Polizey-Anstalten zu Cherson“¹⁴⁸⁵ kann man nicht anders als eine Reisebeschreibung auch im Sinne des 18. Jahrhunderts nennen. Es war Weber genauso ergangen wie mit den erwähnten Aufzeichnungen im braunen Heft, wo aus dem Verzeichnis seiner Urkunden und Briefschaften gegen seine eigene Absicht und (wie er sagt „ohne Schuld“) eine Lebensbeschreibung geworden war.

„Ich weiß sehr wohl,“ bemerkt Weber in seiner Einleitung 1804, „daß ich manchen Bericht, manche Satzschrift u. d. gl. gemacht habe, welche mir zuweilen das Lob derjenigen erworben haben, denen sie zu Gesicht kamen. Auch mit einigen Übersetzungen war ich glücklich. Allein meine bisherigen Ausarbeitungen waren immer für gewisse Männer, gewisse Departements, für gewisse Classen Leute bestimmt, welche dabey mehr oder weniger interessirt waren“. „Für den Druck zu schreiben“, wenn man auch nicht gerade Erfolg haben, aber sich doch nicht unverdienten Tadel zuziehen will, gebraucht Weber die feine Wendung „scheint mir, müsse man das Publicum besser, oder doch ebenso gut kennen als den Gegenstand, über welchen man schreiben will“¹⁴⁸⁶. So verwahrt sich Weber in der ganzen Einleitung dagegen und begründet es, warum er keine Reisebeschreibung liefern, noch weniger sie drucken lassen will. Hält er aber doch fest, was er von seinen russischen Reisen wiederholt im Kreise von Freundinnen und Freunden erzählt hatte, denen, wie das Titelblatt hervorhebt, Weber auch sein Werk widmet, so will er bei der anspruchslosen Tagebuchform bleiben, die noch während der Reise entstanden und schon in der „Schreibtafel“ eingehalten war. „Welche Bequemlichkeit, wenn man nur so schlichte weg erzählen darf, was einem Tag für Tag begegnet ist! Und doch gewinnt meines Erachtens auch der Leser bei dieser bequemen Methode, weil er Wahrheit, reine unverblümete Wahrheit erhält“¹⁴⁸⁷. Gegen Schluß seines Werkes hebt Weber noch einmal hervor: „... ebensowenig bin ich gesinnt, jenes zu wiederholen, was bereits von verschiedenen Autoren in wirklichen Reisebeschreibungen gesagt worden. Ich beharre also dabey, daß ich hier nur

¹⁴⁸⁵ W S. 296—316. Auch die beiden nicht mehr ausgeführten Schlußkapitel: „In Ansehung der dortigen Lebensart, endlich in Ansehung der Geschäfte“ (W S. 296) sollten unstreitig eine Zusammenfassung werden.

¹⁴⁸⁶ W. S. III f.

¹⁴⁸⁷ W S. XI.

jenes niederschreiben will, was ich selbst gesehen und bemerkt habe“¹⁴⁸⁸. Wenn trotz aller schwerwiegenden Bedenken und der Scheu vor den Folgen, die eine Veröffentlichung der Wahrheit über Rußland nach sich ziehen konnte, Weber doch daranging, seinem Werk die endgültige (mit Ausnahme des ausständigen Schlusses druckfertige) Fassung zu geben, so verdanken wir diesen Entschluß, den Weber gleich auf der ersten Seite seiner, der geliebten Freundin gewidmeten Einleitung hervorhebt, eben dieser für uns Unbekannten, welcher er zärtliche Liebe entgegenbringt.

Ein sachlich unterrichtendes Tagebuch gibt also Weber. Seine einzige Absicht, aufzuklären, entspricht damit genau jener Wendung in der Art, ein bereistes Land zu schildern, die der gleichzeitig mit Weber (jedoch im Norden Rußlands) reisende Engländer Swinton (1788—91) in der Vorrede zu seinem Reisebericht wünscht. Nicht mehr philosophische Reflexion, sondern wissenschaftliche Daten, Belehrung über Volkskunde, Kultur- und Sozialgeschichte. „Ce n'est point de longs détails historiques, biographiques ou philosophiques, que les lecteurs en général, désirent trouver dans la relation d'un voyage. Ils veulent être instruits des remarques que le voyageur a faites, des jugemens qu'il a portés, des peines, qu'il a éprouvées ou des plaisirs, qu'il a goûtés; mais par-dessus tout, des usages, des coutumes, des habits, de la manière de vivre, de l'économie domestique, des amusements, des arts, soit mécaniques, soit libéraux, et, en un mot, de tout ce qui tend à mettre en évidence l'état actuel de la société, non seulement quant à ce qui concerne les grands, mais aussi tout le corps, et mêmes les dernières classes du peuple“¹⁴⁸⁹.

Man begreift diesen Heißhunger nach Berichten über ein Land wie Rußland, von dem, obwohl es geographisch zu Europa gezählt wurde, man hier noch immer weniger wußte als etwa von dem unvergleichlich weiter entfernten und durch das Weltmeer getrennten Amerika¹⁴⁹⁰. Durch den Beginn der Teilungen Polens und mehr noch durch den russisch-türkischen Friedensschluß von 1774, der der russischen Schifffahrt das Schwarze Meer und sogar die Meerengen eröffnet hatte, war Rußland immer weiter nach Westen und damit immer mehr in den Vordergrund europäischen Interesses gerückt. Das Verlangen nach einer verlässlichen Rußlandkunde mußte also sprungartig wachsen¹⁴⁹¹. Zum ersten Mal nimmt ein deutscher Kaiser, Joseph II., seinen Platz ein unter den Rußlandreisenden, der einzige überdies, der auf die Reise nach dem mittleren und nördlichen, eine zweite nach dem südlichen Rußland (1780 und 1787) unter-

¹⁴⁸⁸ W S. 297.

¹⁴⁸⁹ A. SWINTON Voyage. Französische Übersetzung von Henry. Paris 1798, Bd 1, S. V f.

¹⁴⁹⁰ „La Valachia, la Moldavia, l'Illyrie et la Russia stessa sono meno conosciute dell' America, e pure sono in Europa“ schreibt STEFAN IGN. RAJCEVICH (Observazioni storiche, naturali . . . intorno la Valachia e Moldavia. Napoli 1788, S. 4), der elf Jahre lang in den Donaufürstentümern als Berater des moldauischen Fürsten und schließlich als österreichischer konsularischer Vertreter an leitender Stelle gewiß mehr als durchschnittlichen Einblick erlangt hatte. Auch Weber (S. VII) beklagt die mangelhaften und obendrein einseitigen Kenntnisse über Rußland, die in deutschen Landen anzutreffen waren und den Anstoß dazu gaben, daß ungezählte deutsche Kolonisten, die den russischen Werbern Gehör geschenkt hatten, in namenloses Unglück gestürzt wurden.

¹⁴⁹¹ Durch den Ausbruch des Türkenkrieges 1787 stieg das Interesse für Südrußland neuerdings (vgl. B. v. BILBASSOFF Katharina II. a.a.O. Bd 1, S. 411 ff.).

nahm. Ihm folgten auf dem Fuß der Bruder Friedrich des Großen, Prinz Heinrich von Preußen und der König von Schweden, bald sollte der entthronte, letzte französische König im Zarenreich für längere Zeit Zuflucht suchen und finden. Im letzten Viertel des 18. Jahrhunderts knüpften zum ersten Mal führende Geister Europas zu Rußland weit mehr als flüchtige, sondern beachtenswerte Verbindungen an. Diderot und Herder hielten sich längere Zeit in Rußland auf, Voltaire stand vor allem durch seine Werke zur russischen Geschichte mit dem Land und seiner Herrscherin in enger Beziehung.

Immer mehr Reisen¹⁴⁹² werden nach dem Land Katharinas unternommen, die ja selbst den Weg vom Zerbster Fürstenhof hierher vorgezeichnet hatte. Man darf sagen, daß die Touristen, die bislang alle anderen Länder eifrig aufgesucht hatten, nun erst entdecken, daß es ein Rußland gibt. „La Russie commence à faire partie du grand tour, et n'en est pas la moins curieuse, ni la moins utile“¹⁴⁹³. Die übliche „Cavalierstour“ des 18. Jahrhunderts fängt in dessen letztem Viertel an, auch Rußland in ihren Bereich einzubeziehen¹⁴⁹⁴.

Propagandistische Zeitungsartikel und Bücher über Rußland¹⁴⁹⁵, deren es genug gab, konnten der Förderung der Wahrheit nicht dienen. Ungünstige Berichte wurden von dem langen Arm des Zarismus schon seit Peters Zeiten, dann unter Elisabeth und Katharina, jederzeit auch weit außerhalb der russischen Staatsgrenzen verfolgt¹⁴⁹⁶, oder, wie etwa des Abbé Chappe „Voyage en Sibérie . . . en 1761“, unter Billigung Katharinas selbst zu widerlegen versucht. Das abschreckende Beispiel Wilhelm L. Wekhrlins und das August Kotzebues erfüllten Weber mit Grauen^{1496a}. Den Mangel an zuverlässigen Nachrichten mußte unter allen Wißbegierigen aber besonders die Kaufmannschaft empfinden.

Wenn Weber sich auch der Gefahr voll bewußt war, mit der ihm eine ungeschminkte Berichterstattung drohte, ging er doch ohne Scheu realistisch an sein Werk. Über sein Ziel, dem Kaufmannsstand behilflich sein zu wollen, bemerkt er: „Die meisten Reisebeschreibungen lassen bei allem Lichte, welches sie im wissenschaftlichen verbreiten, bey allen Entdeckungen und Bemerkungen, womit sie die Natur-, Erd- und Völker-Kunde bereichern und die Geschichte ver-

¹⁴⁹² Mein (handschriftlicher) Grundriß zur Rußlandkunde verzeichnet allein in den fünfzehn Jahren zwischen 1774 und 1789 weit über hundert größere und kleinere Reisebeschreibungen!

¹⁴⁹³ SWINTON a.a.O. Bd 1, S. 311.

¹⁴⁹⁴ Der französische Übersetzer fügt noch unterstreichend zu „grand tour“ die unmißverständliche Erklärung in einer Fußnote bei: „C'est ainsi que les Anglais désignent le cours ordinaire de leurs voyages, qui consistent à parcourir la Hollande, l'Allemagne, l'Italie et la France“ (SWINTON a.a.O. Bd 1, S. 311).

¹⁴⁹⁵ Bezüglich Cherson im besonderen klagt Weber das „Lobposaunen“ an, das „Zeitungen und andere Schriften“ nicht müde werden anzustimmen (W S. VIII, W* S. 59, 63). Am charakteristischsten (oder charakterlosesten) unter den Propagandaschriften jener Zeit sind wohl die alles beschönigenden Werke (1781—93) von AUGUST WILHELM HUPEL.

¹⁴⁹⁶ Bekannt ist Peters des Großen Aufkaufen von KORBS „Diarium“ und sein Eingreifen gegen günstige Besprechungen dieses Werkes, das Verbot einer Frankfurter Zeitung 1725 u. a. — Um diesem „langen Arm“ zu entgehen, setzt zu Ende des 18. bis tief in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts die Flucht der Verfasser von Schriften über Rußland in die Anonymität und Pseudonymität ein.

^{1496a} W S. IX f.

wirren, — den reisenden Geschäftsmann in gänzlicher Dunkelheit über seine häusliche und persönliche Lage, welche ihm in dieser oder jener Gegend bevorsteht, über die Erleichterungen, die ihm hie und da zustatten kommen, über die Verlegenheiten und oft peinlichen Lagen, in die er da und dort kommen muß, und auch in dieser Hinsicht könnte ich, wir mir scheint, viel gutes stiften, und mir vielleicht selbst mit dem Verdienst der Neuheit schmeicheln“¹⁴⁹⁷. Unwahren Gerüchten will Weber entgentreten¹⁴⁹⁸. Vor allem aber entflammt ihn die humane Absicht, aus eigener Anschauung eindringlich vor dem himmelschreienden Los der Kolonisten zu warnen und so künftig „wenigstens in Schwaben und in der Schweiz“ Menschen zu retten, die sonst den Verlockungen der Werber folgen und unweigerlich in ihr Verderben stürzen müßten. In solchen Gedanken beginnt Weber sein Werk¹⁴⁹⁹ und mit ihnen beschließt er es¹⁵⁰⁰.

Der Leiter der Hamburger „Handlungsakademie“, Professor J. G. Büsch, der seinen Schülern ein Vademecum für reisende Kaufleute diktierte¹⁵⁰¹, hätte an Weber seine Freude haben müssen. Denn der junge Wiener hat vor Antritt seiner Reise fremde Sprachen (lateinisch, französisch und italienisch)¹⁵⁰² gelernt, kennt die griechischen Buchstaben¹⁵⁰³ und macht sich (wohl erst in Rußland) auch einigermaßen mit der Sprache bekannt, die er an seinem Bestimmungsort braucht¹⁵⁰⁴. Er versteht etwas vom Handel, ist überdies aufgeschlossen für Baukunst, Geographie und Geschichte, sowie für Musik¹⁵⁰⁵. In den Sitten des fremden Landes findet er sich schnell zurecht¹⁵⁰⁶, geht mit offenen Augen an die Dinge heran, ja vermag seine optischen Eindrücke sogar recht gut zeichnerisch festzuhalten. Der folgenden gewiß berechtigten Mahnung von Professor Büsch hätte er entraten können: „Das Gefühl der körperlichen Gesundheit, das

¹⁴⁹⁷ W S. VIII f.

¹⁴⁹⁸ W S. V und 301 f.

¹⁴⁹⁹ ebd. S. V f.

¹⁵⁰⁰ ebd. S. 314.

¹⁵⁰¹ BUSCH und EBELING Handlungsbibliothek. Hamburg, Bd 2, 1789, S. 204—289.

¹⁵⁰² W S. 5, 121, 141, 221. Weber hatte auch schon Übersetzungen gemacht (W S. III).

¹⁵⁰³ W S. 309. — Weber vermochte auch ein Gespräch in französischer Sprache zu führen (W S. 121).

¹⁵⁰⁴ Italienisch beherrscht Weber in dem Maße, daß er in dieser Sprache Briefe zu schreiben vermag (W S. 294 f.). Seine Kenntnisse im Französischen bezeugt die gute Übersetzung der Legende zu seiner Kartenskizze des Treffens von Kinburn (W S. 142/143). Lateinisch kann er so gut, daß er es sogar zu sprechen weiß, als er in eine polnische Gesellschaft kommt, wo er sich nur über den katholischen Priester unterhalten kann (W S. 221). Seine Kenntnisse im Russischen, von dem damals in Europa nur ganz wenige einen Begriff hatten, reichten nicht so weit, daß er ein ganzes Schriftstück hätte lesen können (W S. 197). Vom Griechischen muß er die Buchstaben wohl gekannt haben, die er in dem Worte „Cherson“ (W S. 18 Anm.) zügig hinschreibt. Er rät jedem Rußlandreisenden, „sich baldmöglichst mit den russischen Schriftbuchstaben bekannt zu machen, welches nicht sehr schwer ist, da sie viele Ähnlichkeit mit den griechischen haben“. Auf solche Weise könne der Reisende die Aufschriften auf allen vier Seiten der Werstpfähle entziffern und sich dadurch zurechtfinden (W S. 309). Mit feiner Ironie wählt Weber für das Titelblatt das russische Sprichwort: „Gut ist's überall, wo wir nicht sind“ und schreibt es bis auf den Buchstaben „ja“ richtig.

¹⁵⁰⁵ Weber spielt Violine (W S. 267) und beurteilt das Klavierspiel anderer (W S. 271).

¹⁵⁰⁶ Widerstrebend, aber doch bald macht er sich die russische Losung zu eigen: Prügel machen Lust zur Arbeit (W S. 68 f., 127, 148). Vgl. oben Anm. 856, 897.

man so leicht auf jeder Reise gewinnt oder erhält, macht das Herz offener zur Verführung als sonst sein würde"¹⁵⁰⁷. Auch hierin stellt der Einundzwanzigjährige, der sich der angebotenen Sinnenlust zu erwehren weiß, seinen Mann¹⁵⁰⁸. So unerwartet Weber die Reise nach Cherson antritt — er stürzt förmlich in sie hinein — so findet sie ihn doch nicht unvorbereitet. Er studiert die Landkarte, behält u. a. den Ortsnamen „Turnavata balta“ im Gedächtnis, bis er an Ort und Stelle enttäuscht feststellen muß, daß er dort nur ein einzelnes Haus vorfindet. Gelegentlich der Durchreise durch Lemberg und Kiev erinnert er sich kurz der Geschichte dieser Orte und sucht kunstgeschichtliche Sehenswürdigkeiten auf. Doch läßt er sich durch große Städte mit ihren Lockungen nur solange aufhalten, als er dazu wirklich gezwungen ist. Wenn auch Verdrießlichkeiten genug seinen Weg queren, bleibt er immer guten Mutes. Es versteht sich wohl von selbst, daß der junge Kaufmann in Dingen des ihm anvertrauten Geldes sehr genau war und alle seine Ausgaben pünktlich verzeichnen mußte, um später Rechnung legen zu können.

Webers Genauigkeit tritt schon in der äußeren Form seiner Reisebeschreibung zutage. Seine Hefte sehen aus wie die eines gewissenhaften Handelsmannes und Buchhalters, der am linken Rand jeder Seite Jahreszahl, Monat und Tag angibt, hierauf die täglich zurückgelegte Entfernung, zuerst in Meilen und später auf russischem Boden in Werst und auf jeder Seite unten deren augenblickliche Summe. Daneben fast Tag für Tag oft recht umfängliche Eintragungen. Dieselbe Geradheit und Genauigkeit, die etwa Webers sittlichen Lebenswandel auszeichnet, äußert sich auch in der gewissenhaften Art, mit der er russische Worte wiederzugeben sucht.

Zu einer Zeit, da selbst die russische Schreibung zwischen Cherson und Cherson schwankt¹⁵⁰⁹, hat man im Deutschen, offenbar aus Besorgnis, daß der niemandem mundgerechte Name Cherson, wie bei griechischen Wörtern damals allgemein üblich, nicht etwa französiert¹⁵¹⁰ ausgesprochen werde, vielfach und hartnäckig auch noch am Ende des 18. Jahrhunderts Kerson geschrieben¹⁵¹¹.

¹⁵⁰⁷ BUSCH und EBELING a.a.O. S. 225.

¹⁵⁰⁸ Entrüstet weist er das Ansinnen der jüdischen Wirtin zurück, die ihm ihr „Schixle“ (die christliche Hausmagd) für die Nacht schicken will (W S. 90), oder das verführerische Abenteuer, mit dem die Italienerin Annina ihn an sich zu fesseln versucht (W S. 292 ff.). Ebenso unwillig ist er über die Dirnen, die in Cherson nachts zum Fenster der ebenerdigen Häuser hereinsteigen (W S. 249).

¹⁵⁰⁹ „Cherson“ schreibt Potemkin (ZAPISKI Odessk. obč. Bd 4/2, 3, S. 367, 369), aber auch „Cherson“ (ebd. S. 364). Vasilij Vas. Kachovskij gebraucht „Cherson“ (ZAPISKI Odessk. obč. Bd 12, 1881, S. 397, 417 f., 426), Genitiv Chersonja (ebd. S. 398, 422). Bei VASILIJ ZUEV (Putešestvennyja zapiski ot S. Peterburga do Chersona... SPbg 1787) wiegt außer auf dem Titelblatt und in der adjektivischen Ableitung „chersonskoj“ die Schreibweise „Cherson“ vor (Genitiv: iz Chersonja S. 237, ot Chersonja S. 266, do Chersonja S. 272. Dativ: k Chersonju S. 273).

¹⁵¹⁰ was sich tatsächlich, wenn auch vereinzelt, ereignete. So schreibt die Handlungsbibliothek von BUSCH und EBELING (Bd 1, 1785, S. 228 und Bd 2, 1789, S. 496) für das antike Cherson (Sevastopol), „Scherschona“, daneben in Klammern „Cherchona“.

¹⁵¹¹ „Kerson“ schreibt 1782 die Wiener Staatskanzlei (Instruktion für Lauterer, s. HALM II, S. 37), ebenso Internuntius Herbert am 10. Oktober 1786 (HKA Kommerz Litorale Fasz. 125/671 Bl. 1928, 1963 b) und auch Rutter 1792 in den „Bemerkungen über die österreichische Handlung“ (HALM II, S. 197 f.) sowie das Triester Gubernium im Mai 1798 (HKA Kommerz Litorale Fasz. 117/6 Akt 23; Oktober 1798 Bl. 478).

daneben seltener Gerson¹⁵¹², und vereinzelt Cerson¹⁵¹³. Italienische Berichte geben den Namen mit Kersona¹⁵¹⁴ und Ghersona¹⁵¹⁵ wieder. Im Entwurf des österreichisch-russischen Handelsvertrages 1785 stand noch immer Kherson, das erst im Druck zu Cherson richtiggestellt wird¹⁵¹⁶. Aus dem nahen Konstantinopel schreibt Rosarowitz Jahre hindurch beharrlich Chersona¹⁵¹⁷. Auch den Franzosen¹⁵¹⁸ und Engländern¹⁵¹⁹ macht die richtige Wiedergabe des Namens noch lange Schwierigkeiten. 1793 glaubt der in Petersburg lebende *Aug. Hupel* bemerken zu müssen: „Sehr verschieden wird der Name ausgesprochen, bei den Deutschen klingt er wie Cherrson, so daß der Ton auf der ersten Silbe liegt, bei den Russen hingegen wie Chersonn, wobey die erste Silbe kurz ist, bey einigen klingt es fast wie Hersonn“¹⁵²⁰.

Diesem unheilbaren Wirrwarr gegenüber gebraucht Weber als erster von der ersten bis zur letzten Erwähnung Chersons die richtige Schreibung (übrigens ebenso wie Gesandter Cobenzl aus Petersburg in seinen Berichten nach Wien). Weber geht auf die Abweichungen in der Aussprache ein, indem er Länge- und Kürzezeichen setzt und erklärt: „Die Verschiedenheit, mit der ich diesen Namen stets aussprechen hörte, da man bald Kërsön, bald Schëron und Gott weiß wie noch sagte, veranlaßt mich hier zu bemerken, daß er nach dem griechischen Χερσων im deutschen beyläufig wie Chërsöhn ausgesprochen wird“¹⁵²¹.

Wie bei dem Namen Cherson beschäftigt sich Weber mit der sprachlichen Form von „morskoj“, das er von more abzuleiten weiß. „Drožki“, die damals noch in Mitteleuropa durchaus nicht allgemein verständliche Fuhrwerksbezeichnung, stellt er zusammen mit „drogh-Brett“¹⁵²². „Podorožnaja“ (Reisepaß) schreibt er „Podroschna“, dazu allerdings die nicht völlig einwandfreie Fußnote „darschnejo (Reisender, offenbar anstatt „dorožnyj“)¹⁵²³. Er gibt die russischen Wörter so wieder, wie er sie hört, also „stakan“ (mit der Erklärung „Seitelglas“)¹⁵²⁴, „daroga“¹⁵²⁵, „savsem“¹⁵²⁶, „Polossowa“, das allerdings ein stimm-

¹⁵¹² So die Reichenberger Tuchmacherschaft am 4. Januar 1783 (HKA Kommerz Litorale Fasz. 125/671 Akt 33; Januar 1783 Bl. 748) und die österreichische Justizstelle am 12. Januar 1784 (ebd. Akt 8; Januar 1784 Bl. 1055).

¹⁵¹³ HKA a.a.O. Fasz. Akt 58; Dezember 1783 Fol. 1398 Exp. 611.

¹⁵¹⁴ HKA Fasz. 125/671 Akt 23; Oktober 1798 Bl. 479.

¹⁵¹⁵ Baeni in seinem Bericht 1780 (HALM I, S. 206, 209).

¹⁵¹⁶ HKA Fasz. 125/671 Akt 25; Jan. 1786 Bl. 1651, 1666 § 24 der deutschen Übersetzung von Katharinas Manifest.

¹⁵¹⁷ StA Briefe von Rosarowitz an Lacy 16. Juni 1782 Bl. 58; 26. Juni 1781 Bl. 73; 10. Juni 1782 Bl. 118; 25. Juni 1782 Bl. 123 b; 10. Juli 1782 Bl. 126 f.

¹⁵¹⁸ „Kerson“ als einziges Wort mit „k“ schreibt FERRIÈRES-SAUVEBŒUF (Memoires historiques, politiques et géographiques. Paris 1790, Bd 1, S. 64 ff.) und ANTHOINE (Essai, Paris 1820, S. 28) macht die Bemerkung: „Cherson que quelques-uns écrivent Kerson“. Die antike Stadt schreibt ANTHOINÉ (ebd. S. 15) „Kersone“.

¹⁵¹⁹ ROBERT KER PORTER (Travels Bd 1, 1821, S. 12) schreibt: „Cherson (or as it is pronounced Kherson)“.

¹⁵²⁰ A. W. HUPEL Versuch, die Staatsverfassung des russischen Reichs darzustellen. Riga 1793, 2. Theil, S. 206. — Sogar Stielers Handatlas. Gotha 1908, Karte 48, schreibt noch Chersson.

¹⁵²¹ W S. 18 Anm. und S. 231.

¹⁵²² W S. 117 f.

¹⁵²³ W S. 123.

¹⁵²⁴ W S. 315.

¹⁵²⁵ W S. 123.

¹⁵²⁶ W S. 99.

haftes „s“ gehabt hatte¹⁵²⁷, „Skrebin“¹⁵²⁸, „Copicken“ und Kopicken¹⁵²⁹. Selbst mit russischen Schriftzeichen schreibt er „charašo“¹⁵³⁰. Weber versteht sogar einzelne Wörter mit dem richtigen Akzentzeichen wie „prinisi“¹⁵³¹, „Demídoŭ“¹⁵³² oder mit Länge- oder Kürzezeichen (Hebung und Senkung) wie „Verōfzīna“¹⁵³³. Den Singular „i s buduščim“ unterscheidet er richtig vom Plural „i s buduščimi“¹⁵³⁴. Die polnische Schreibung „karczma“ gibt er ebenso richtig wieder wie die Aussprache, wenn er den deutschen Plural „Kartschmen“ verzeichnet¹⁵³⁵.

Daß er einmal „košku“ mit „ložku“¹⁵³⁶ verwechselt und damit beim Mittagessen Heiterkeit auslöst, zeigt nicht so sehr, in welchem Grade er die russische Sprache beherrschte, als vielmehr, daß er, allein geblieben, im Augenblick der Gefahr, den Befehl, Pferde zu bringen, mit den Worten auszudrücken vermag „prinisi laschoty y veriofka“, also Umstellung von Vokalen und Nichtbeachtung des Kasus sowie falscher Übersetzung des deutschen „bringen“. Mit dem fehlerfreien „dai ruki“ (reich mir die Hände) und „mnoga snieg“ (viel Schnee) bezeichnet Weber seinen Wortschatz, der sich naturgemäß um Grammatik nicht sonderlich bekümmert.

Auch kleine Wahllosigkeiten schleichen sich mitunter ein, wenn Weber „Zaporoger“, „Saporoger“ und „Sapporoger“ auf ein und derselben Seite¹⁵³⁷ schreibt, oder „Kosaken“¹⁵³⁸ und „Kosacken“¹⁵³⁹ manchmal nur wenige Zeilen voneinander getrennt. Harte Nüsse geben ihm manche Ortsnamen zu knacken auf, die Weber ein einziges Mal gehört und darnach eingetragen hat. Bezeichnend erscheint Webers Einstellung dem Namen „Kremenčug“ gegenüber. Genau bis zur Mitte¹⁵⁴⁰ der endgültigen Fassung gibt er den Auslaut mit „k“ wieder, phonetisch richtig, wenn auch nicht graphisch. Von der Mitte bis zum Schluß schreibt Weber ebenso ausnahmslos auch die graphisch richtige Form¹⁵⁴¹. Ist schon diese strenge Halbierung auffällig, so bietet der „Entwurf“, von dem

¹⁵²⁷ W S. 139. — V. G. RUBAN *Novyj gonec*. SPbg 1793, 3. Teil.

¹⁵²⁸ W S. 286, 293.

¹⁵²⁹ W* S. 44, 45.

¹⁵³⁰ Titelblatt. Nicht völlig gelungen ist ihm bei dem mit russischen Schriftzeichen niedergeschriebenen Motto „Vezde charašo gde nas net“ jener Buchstabe, dessen Gebrauch vielen Generationen russischer Schulkinder bis 1917 große Schwierigkeiten bereitete, nämlich das „ě“ (jaf), das in diesem Sprichwort dreimal vorkommt. Die beiden ersten Male schreibt Weber ein griechisches „n“, das dritte Mal mißlang gänzlich. Sonst ist an Webers Schreibweise russischer Buchstaben nicht das geringste zu bemängeln, bis auf das „n“, das er nicht so sehr dem russischen als dem „n“ des lateinischen Alphabets angleicht.

¹⁵³¹ W S. 167.

¹⁵³² W S. 206.

¹⁵³³ W S. 295.

¹⁵³⁴ W S. 125.

¹⁵³⁵ W S. 87 und passim.

¹⁵³⁶ W* S. 70.

¹⁵³⁷ W S. 312.

¹⁵³⁸ W S. 92, 137, 312 f.

¹⁵³⁹ W S. 144, 177, 306. — Die Schreibung mit „c“ im Anlaut wechselt regellos mit „k“ bei „Kosaken“, „Kolonist“ und „Kopicke“.

¹⁵⁴⁰ W S. 93, 120 (sogar Kremenschuck!), 128, 129, 133, 139, 146, 149 (zweimal), 153 (dreimal).

¹⁵⁴¹ W S. 160, 172, 184, 195 (zweimal), 200, 201, 211, 215, 253, 255, 258, 260, 269, 287, 298, 308, 314.

man erwarten würde, daß er im Auslaut durchwegs „k“ setzt, die überraschende Erscheinung: Auf seiner ersten Seite¹⁵⁴² steht „Krementschuk“, alle übrigen Male aber¹⁵⁴³ im Auslaut die Schreibung mit „g“. Sollte der „Entwurf“ in seiner überlieferten Gestalt erst entstanden sein, nachdem die erste Hälfte der endgültigen Fassung niedergeschrieben war? Die graphische Richtigstellung, die Weber an dem genannten Ortsnamen vornimmt, wiegt um so schwerer, als das „k“ im Auslaut damals in Europa (vielleicht in Anlehnung an Rustschuk, Kütschük u. ä.) bei Kremenčug allgemein üblich war. So durchwegs bei Möller¹⁵⁴⁴, aber auch bei Büsching¹⁵⁴⁵, der damaligen Autorität auf geographischem Gebiet u. a.¹⁵⁴⁶. Nicht einmal durch die „Kriegskarte Österreichs, Rußlands und der Turkey“, die Weber zwischen Seite 230 und 231 seiner endgültigen Fassung einklebte, ließ er sich in der richtigen Schreibung des Auslauts beirren.

Jedenfalls dürfen wir feststellen, daß die Bemühungen um die richtige Wiedergabe russischer Wörter Weber viel mehr beschäftigten als manche anderen Reisenden, selbst den viel späteren Kotzebue und weitere miteingeschlossen. Webers Gewissenhaftigkeit reicht bis in den sprachlichen Ausdruck hinein. „Kerl [Postknecht], Pferde und Geschirr waren — über alle Berge“, schreibt Weber in der Steppe auf einer Poststation hin, wobei der Bindestrich zwischen „waren“ und „über“ erst nachträglich oben an der Zeile eingefügt wurde. Denn der Reisende durch die grenzenlose südrussische Ebene hat sich besonnen, er zieht einen zweiten Bindestrich hinter dem Wort „Berge“ und fährt, sich verbessernd, fort: „— würde ich sagen, wenn es hier Berge gäbe“¹⁵⁴⁷.

Dieses Streben, auf allen Gebieten durch möglichst verlässliche Angaben aufklärend zu wirken, Nachkommenden Hindernisse aus dem Weg zu räumen, ist ein hervorstechender Zug von Webers Werk und Wesen. Er war ein Kind des Josephinischen Zeitalters. „Außer dem Barte, der Gelehrsamkeit und der Intrigue“ hatte P. Elisäus „nichts Kapuzinerisches an sich“, so kennzeichnet Weber den verdienstvollen katholischen Pfarrer von Cherson¹⁵⁴⁸, für den er sich noch viele Jahre später erfolgreich einsetzen sollte. Seinen Gottesdienst besuchte Weber allsonntäglich und hörte in der katakombenhaften Umgebung der damaligen Chersoner Kirche „voll Verwunderung das in Wien übliche Meßlied singen“¹⁵⁴⁹. Humanität steht ihm über allem. Als er das Elend der Kolonisten in Rußland mit eigenen Augen sieht, erhebt sich in ihm das Pflichtbewußtsein mächtig, daß er gegen diesen leichtfertigen Drang nach Osten seine Stimme erheben müsse. Einzig und allein das Gefühl der Mitverantwortlichkeit für alles noch entstehende Unheil unter den Kolonisten macht ihn zeitweilig dem Gedanken an die Veröffentlichung seines Reiseberichtes gegenüber ge-

¹⁵⁴² W* S. 39.

¹⁵⁴³ W* S. 57, 65, 68, 72, 77, 88, 91.

¹⁵⁴⁴ MÖLLER Reise 1787, S. 54—74.

¹⁵⁴⁵ BUSCHING Erdbeschreibung. Neueste Ausgabe (vor 1793) 1. Theil.

¹⁵⁴⁶ Auslautendes „k“ weist auch der Akademische Kalender vom Jahre 1786 auf. (Vgl. A. W. HUPEL Versuch, die Staatsverfassung des russischen Reiches darzustellen a.a.O. Bd 2, S. 205.) — Auch in der russischen Handschrift seines „Handelsplanes“ 1786 schreibt der Russe Šiškov im Auslaut „k“ (HALM II, S. 170 ff.).

¹⁵⁴⁷ W S. 132 f.

¹⁵⁴⁸ W S. 274.

¹⁵⁴⁹ ebd.

fügig. Es bedarf nur noch der geliebten Freundin, die ihn zum beschleunigten Entschluß drängt.

Als er sein Manuskript fertigstellt, setzt er ihr in der Widmung die Gründe auseinander, die ihn dazu bestimmen, von einer Drucklegung Abstand zu nehmen. Unbeholfenheit im Ausdruck, Scheu vor der Öffentlichkeit, seine Gemächlichkeit, von der er versichert: „Sie glauben nicht, wie sehr ich diese liebe, bey all der Thätigkeit meines Lebens, die Sie so oft theils beloben, theils bemitleiden!“, all das schützt er vor, so daß er schließlich sein Werk abfällig nur noch als ein „Geschreibsel“ gelten läßt. Nicht einmal seine beigefügten Zeichnungen („oder wie ich es nennen soll“, setzt er hinzu), die in der Tat alles Lob verdienen, verschont seine gewinnende Bescheidenheit.

Neben dieser hervorstechenden Eigenschaft der übergroßen Kritik sich selbst und seinem Schaffen gegenüber, tritt uns aus seinem Charakterbild außerordentliche Gewissenhaftigkeit entgegen, die für alles und jedes Belege zur Hand hat¹⁵⁵⁰, und schließlich dürfen wir nicht ganz des Humors vergessen, der bei allem Ernst des Mannes ab und zu hervorlugt, etwa wenn Weber von dem halben Kalb spricht, das Kaiser Joseph auf seiner Reise nach Cherson verspeist habe¹⁵⁵¹, oder in der oben erwähnten Kennzeichnung von P. Elisäus Feuersteins Wesen.

Vorsicht, Verantwortungs- und Pflichtbewußtheit, Gewissenhaftigkeit und Genauigkeit, sowohl was die Angaben der Entfernungen, der Ortsnamen, als auch der Art, wie er Wörter der russischen Sprache wiederzugeben bestrebt bleibt, wie er ferner seine Geldaufwendungen pünktlich verzeichnet, wie er überhaupt referierend über alles Gesehene und Erlebte berichtet, möglichst vielseitiger Aufklärung beflissen, ein Menschenfreund, dem Humanität die Haupttriebfeder seines Reiseberichtes darstellt, das ist das Charakterbild Johann Philipp Balthasar Webers.

Ebenso wie die kaufmännische Genauigkeit verrät sich überall in Webers Werk seine Wiener Abstammung. Böse Mängel der Verpflegung auf der Reise und in den Herbergen, die aufreizenden Speise- und sonstigen Gerüche mußten besondere Erwähnung finden bei dem Vertreter einer Kultur, der neben Pflege des Gesichts-, Gehör- und Tastsinnes auch die des Geschmackes und Geruches nicht gleichgültig war. „Als echter Wiener“ hält er die einzelnen Glockenschläge in Kiev, die zur Vesper rufen und sich von dem in Wien üblichen Glockengeläut offenbar durch seine Abgerissenheit unterschieden, für das Zeichen, daß eine Feuersbrunst ausgebrochen sei¹⁵⁵². Die Kiever Kathedrale ist „breiter als unsere Dominikanerkirche“¹⁵⁵³, die Kosaken in der Steppe tragen „Mäntel von grobem braunen Tuche wie unsere Franziskaner“¹⁵⁵⁴, die für Katharina bestimmte Triumphpforte in Kremenčug mutet ihn „fast so an wie das Gloriet von Schönbrunn“¹⁵⁵⁵. Der Marktplatz von Cherson ist „mehr als drey Mal so breit als der Graben in Wien“¹⁵⁵⁶.

¹⁵⁵⁰ z. B. W S. 28.

¹⁵⁵¹ W S. 46 f.

¹⁵⁵² W S. 105.

¹⁵⁵³ W S. 108.

¹⁵⁵⁴ W S. 178.

¹⁵⁵⁵ W S. 192.

¹⁵⁵⁶ W S. 257.

Auch Webers Sprache vermag einen leichten, aber unverkennbaren wienerischen Einschlag nicht zu verhehlen. Der unselige Kampf zwischen Dativ und Akkusativ, der mit dem leichten und sicheren Sieg des letzteren endet, ist eine Großstadterscheinung im ganzen deutschen Sprachgebiet. Aber „der Werkzeug¹⁵⁵⁷“, „das Eck“¹⁵⁵⁸ oder „Wäsch wechseln“¹⁵⁵⁹ und „Liecht“¹⁵⁶⁰ neben „Licht“¹⁵⁶¹ kennzeichnen außer anderen dialektischen Erscheinungen den Verfasser eindeutig als Wiener. Weber aber war nicht von jenem Schlag des Wieners, der den Vergnügungen häufiger nachging als den Geschäften. Von Weber gilt vielmehr, was Wiens Ansehen in der Welt begründete, jene Besonderheit der Einwohner der alten, stolzen Kaiserstadt: Eigenständigkeit mit Weltaufgeschlossenheit, Heimatliebe mit dem Verständnis für fremde Art verschmelzen zu können.

•

Die Geschichte von Webers äußerem Leben und seiner schriftstellerischen Tätigkeit nach der Rückkehr von der ersten Chersoner Reise ist folgende¹⁵⁶²: 1791, im Geburtsjahr Grillparzers und dem Sterbejahr Mozarts¹⁵⁶³, tritt Philipp Balthasar Weber als Registrant des n. ö. Ständischen Obereinnehmeramtes die Beamtenlaufbahn an. Wir werden kaum irregehen, wenn wir annehmen, daß beim Eintritt in den Landesdienst Freiherr von Penkler, der schon 1770 Mitglied des Kollegiums der n. ö. Ständischen Verordneten wurde¹⁵⁶⁴ und dieser Körperschaft bis zu seinem Tode (1830) angehörte, als Zeichen der Erkenntlichkeit für geleistete Dienste, seinem Hauskanzelisten die Wege geebnet hat. Der Fünfundzwanzigjährige wohnt „Nächst St. Ruprecht 470“¹⁵⁶⁵. 1793 übersiedelt er auf den Kohlmarkt 140¹⁵⁶⁶, schon im nächsten Jahr von hier ins Salvatorgassl 456¹⁵⁶⁷ und zwei Jahre später finden wir ihn im selben Salvatorgassl (in unmittelbarer Nähe des damaligen Rathauses, in dem sein Bruder Balthasar schon als Magistratsrat amtiert), aber auf No. 409, wo er von 1796—1808 wohnen bleibt, zu einer Zeit, da drüben auf dem Mehlmarkt, dem heutigen Neuen Markt, Joseph Haydn 1797 die Kaiserhymne komponiert. Von dieser Wohnung aus unternimmt der Registrant der n. ö. Landschaft 1803 seine zweite Reise nach Cherson, hier erlebt er auch 1806 seine Beförderung zum Sekretär¹⁵⁶⁸.

¹⁵⁵⁷ W S. 301, W* S. 59.

¹⁵⁵⁸ W* S. 51 No. 2.

¹⁵⁵⁹ W S. 212.

¹⁵⁶⁰ W S 140.

¹⁵⁶¹ W S. 165, 167, 174, W* S. 73, 78, 50.

¹⁵⁶² Wir bedienen uns wie zur Übersicht über Balthasar Webers Leben des „Hof- und Staatsschematismus“ von 1791 bis 1832.

¹⁵⁶³ Dessen Frau Constanze (geb. 1763), eine geborene Weber, die die Tochter des Theatersängers, Kopisten und Souffleurs Fridolin Weber in Mannheim (und München) war.

¹⁵⁶⁴ Hof- und Staatsschematismus 1770. S. 214.

¹⁵⁶⁵ Hof- und Staatsschematismus 1791, S. 201. Der Jahrgang 1792 dieses Schematismus war mir nicht zugänglich.

¹⁵⁶⁶ Schematismus 1793, S. 199.

¹⁵⁶⁷ Schematismus 1794, S. 190. Hier heißt unser Weber wieder einmal Johann.

¹⁵⁶⁸ Schematismus 1806, S. 184. — Die Schematismen von 1809 und 1810 waren mir nicht erreichbar.

Diese zweite Reise Webers nach Cherson hängt damit zusammen, daß Ignaz Rutter, der es trotz seiner kriminellen Verfehlungen dennoch verstanden hatte, als österreichischer Konsul 1793 in Cherson einzuziehen, nach seiner schandvollen Dienstenthebung (1799) endlich im November 1801 einen „Rechnungsausweis“ über den Stand des Warenverkaufes der „Donau- und Seehandlungs Compagnie“ nach Wien gesandt hatte. Rutters Ausweis wurde dem Alleininhaber dieser Handelsgesellschaft, dem Freiherrn von Penkler, übergeben¹⁵⁶⁹. Mag schon diese Abrechnung, wie man aus der Kenntnis von Rutters Macheschaften nicht anders erwarten kann, Penkler nicht sonderlich befriedigt haben, so war es durch den Tod Rutters¹⁵⁷⁰ im Spätsommer oder Herbst 1803 vollends notwendig geworden, endgültige Klarheit über den Stand der Geschäfte in Cherson zu erlangen, nachdem nun achtzehn Jahre seit der Absendung des letzten Warentransportes vergangen waren. Über den genauen Zeitpunkt dieser zweiten Reise Webers nach Cherson, die gewiß eine bedeutend kürzere Zeitspanne beanspruchte als die von 1787/88, und im Winter, offenbar bald nach dem Eintreffen der Nachricht von Rutters Ableben angetreten wurde, können wir nichts anderes sagen, als daß Weber ein Schriftstück des Chersoner Konsulatsverwalters A. Torckler mit nach Wien brachte, das vom 5./17. Januar 1804 stammte¹⁵⁷¹. Zurückgekehrt, erreichte Weber durch wahrscheinlich wiederholt vorgebrachte Vorstellungen an zuständiger Stelle, daß dem greisen Pfarrer von Cherson, P. Elisäus (Feuerstein), der infolge des Zusammenschmelzens seiner Gemeinde im Türkenkrieg 1787—91 in eine mißliche Lage geraten war, und auch dem Pfarrer von Odessa eine jährliche Besoldung ausgesetzt wurde¹⁵⁷².

Am 11. April 1806 legte Weber den Amtseid als niederösterreichischer Sekretär ab¹⁵⁷³. Fünf Jahre später finden wir ihn in der Dorotheergasse 1174 wohnen¹⁵⁷⁴. Er rückt, nachdem er am 29. August 1817 einen neuerlichen Eid abgelegt hatte, zum Registraturdirektor auf und führt (laut Schematismus 1818) den Titel „Sekretär zugleich Registratursdirektor“. 1821 übersiedelte er in die Dorotheergasse von Nummer 1174 auf Nummer 1108. Von 1824 bis 1826 ist der Sekretär und Registratursdirektor Weber außerdem „Oberrevisor der Commission zur Erhebung der Hauszinsenerträge in Niederösterreich“. 1831 erscheint Weber zum letzten Mal im Schematismus, also in seinem 65. Lebensjahr, in welchem er wohl in den Ruhestand trat. Er war verheiratet¹⁵⁷⁵.

¹⁵⁶⁹ HKA Kommerz Litorale Fasz. 125/673 Akt 9; Februar 1802 Bl. 25—30.

¹⁵⁷⁰ Vgl. HALM II, S. 204, Anm. 1131.

¹⁵⁷¹ StA Konsulatsakte Cherson. Von Cherson 25. Febr. 1804 Bl. 26 b. Weber heißt hier wieder „Johann Philipp“.

¹⁵⁷² Auf Webers Bericht beruft sich Konsul Thom (StA Konsulatsakte Odessa Fasz. 37, Von Odessa 25. Februar 1805 Bl. 2 f.) „Nach richtigem Befund und vollkommener Bestätigung der Vorstellungen des n.ö. Landschaftsregistranten Weber über den Zustand der zwei katholischen Kirchen in Odessa und Cherson und über die mißliche Lage der zwei Geistlichen . . . wird eine jährliche Besoldung von 200 Rubel flüssig gemacht“, lautet die späte Weisung an Thom (An Odessa 30. März 1807 Bl. 1).

¹⁵⁷³ Juramentenbuch des n.ö. Landesarchivs Bd 2.

¹⁵⁷⁴ Schematismus 1811 (Der Schematismus 1815 war mir nicht erreichbar).

¹⁵⁷⁵ Das braune Heft, das die „Eigenen Angelegenheiten“ mit Webers Selbstbiographie enthält (W S. 1—49) trägt auf der Innenseite des Umschlags die Eintragung: „Ludwig Weber Wien I, Dorotheergasse 5“. Dieser Vermerk stammt wohl von einem Nachkommen J. Ph. Balthasars, worauf auch die Angabe „Dorotheergasse“ hindeutet, wo unser Weber gewohnt hatte.

Es zeugt von Webers Drang, zur Mehrung der Wahrheit in sachlich beachtenswerter Weise beizutragen, daß er sich mit seinen Amtsobliegenheiten, die ziemlich umfangreich waren, durchaus nicht Genüge sein ließ. Er verfaßte eine noch heute im Manuskript¹⁵⁷⁶ erhaltene „Geschichte der niederösterreichischen Landesverfassung in drei Abteilungen“, legt den 9. und 10. Band des „Codex Provincialis 1784—1800“ an und tritt im ersten Band der 1832—1834 im Druck erschienenen „Beiträge zur Landeskunde Österreichs unter der Enns“ als Autor einer Arbeit „Über die Gränzen des Landes Österreich unter der Enns“ hervor.

In einer Fußnote bringt er seine Abneigung gegen die Französische Revolution und das „von Westen hereingebrochene Aufklärungslicht“ zum Ausdruck¹⁵⁷⁷. Die Wichtigkeit genauer Grenzen im Interesse der Einwohner wie des Landesfürsten bestimmt Weber, zur Lösung dieser Frage sein Scherflein beizutragen. Er zitiert Urkunden im lateinischen Original, ist bewandert in der Geschichte mancher Grenzstriche seit dem 11. Jahrhundert, zieht Protokolle und alte Aktenverhandlungen heran und bereist besonders unklare Grenzteile selbst¹⁵⁷⁸, eine und dieselbe Örtlichkeit sogar mehrere Male¹⁵⁷⁹, wenn es sich um Bestimmung einer Grenzverschiebung etwa durch Änderungen des Donaulaufes handelt. An der March, deren labyrinthartiges Geschlinge „einander widersprechende Grenzziehungen verursachte, vermögen weder Urkunden noch Anwohner eine Spur von rechtlicher Grenzlinie zu finden“¹⁵⁸⁰, da im Zeitenlauf vielfach Privat- zu Landesgrenzen gemacht worden sind¹⁵⁸¹.

Hier gilt es, zwischen acht verschiedenen, heiß umstrittenen Linien zu entscheiden¹⁵⁸². Aus solchem Wirrwarr sucht und findet Weber doch „die einzig richtige und wahre Grenze“¹⁵⁸³. Für durchaus unbestimmbar aber muß er unter Hinweis auf den Tatbestand die Grenze zwischen Ober- und Niederösterreich erkennen. Wahrlich zutreffend setzt er daher als Motto seiner Arbeit voran: „Difficile est non irasci.“ Webers Sprache ist dabei präzise und klar. Man muß seine Untersuchung als gewissenhafte wissenschaftliche Darstellung werten. Mit drei (wie wir das von Weber nicht anders erwarten) sauber gezeichneten Geländekarten, die er offenbar an Ort und Stelle aufgenommen hatte, verdeutlicht er die heillos verworrene Lage an den drei kritischsten Punkten der niederösterreichischen Grenzen.

Nicht Philipp Balthasar, sondern Johann Philipp, so steht auch noch in den Totenprotokollen, ist als pensionierter („jubilierender“) landständischer Registrator am 14. März 1835 in Wien (In der Stadt No. 1107) im 70. Lebensjahr an Lähmung der Harnblase verstorben¹⁵⁸⁴.

¹⁵⁷⁶ Im n.ö. Landesarchiv Wien.

¹⁵⁷⁷ „Über die Gränzen des Landes Österreich unter der Enns“ S. 169 Anm.

¹⁵⁷⁸ ebd. S. 180 und 187 Anm.

¹⁵⁷⁹ ebd. S. 188.

¹⁵⁸⁰ ebd. S. 181.

¹⁵⁸¹ ebd. S. 182.

¹⁵⁸² ebd. S. 189.

¹⁵⁸³ ebd. S. 196 f.

¹⁵⁸⁴ Archiv der Stadt Wien: Totenprotokolle des Jahres 1835. — Ebenso verzeichnet in „Magistrat Wien. Abhandl. Sperr. Verzeichnis 1834—1843“.

Im landschaftlichen Obereinnehmeramt diente gleichzeitig mit Weber als junger Kanzellist der Lyriker Johann Nepomuk Vogl¹⁵⁸⁵ (1802—1866) und im selben Haus Herrengasse 30 auch der Rechnungsrat und vielseitige Schriftsteller Ignaz Fr. Castelli (1781—1862), der 1833 den gleichen Rang eines n.ö. Landschaftssekretärs trägt wie von 1806 bis 1831 Weber. Castelli führt als „Häuserrevident und Beysitzer der k.k. Hauszins-Erhebungskommission“ die Amtsarbeit Webers als dessen Nachfolger weiter¹⁵⁸⁶.

Zwei Jahre lang (1819—1821) Haus an Haus in der Dorotheergasse 456, später nur durch einen Häuserblock von Weber getrennt, in der Spiegelgasse 1097, im Jahre 1831 um ein paar Schritte weiter, im Zinshaus des „Bürgerspitals“ No. 1100, hauste der 25 Jahre jüngere angehende Beamte im Finanzministerium Franz Grillparzer. Ihre täglichen Wege ins Amt haben sich nicht gekreuzt: der Webers von der Dorotheer- in die Herrengasse und der Grillparzers von der Spiegel- in die Himmelfortgasse und seit 1830 in die allgemeine Hofkammer, wo das Arbeitszimmer des Hofkammerdirektors Grillparzer, in dessen unmittelbarem Anblick diese Schlußzeilen geschrieben werden, heute noch so gut wie unberührt steht.

Joseph Freiherr von Penkler, dem Weber seit seinem neunzehnten Lebensjahr als Hauskanzellist ehrlich und treu gedient und zwei Jahre darauf durch seine erste, sowie sechzehn Jahre später (1803) durch seine zweite Reise nach Cherson große Dienste erwiesen hatte, ließ gewiß seinen bewährten und eifrigen Schützling nicht aus den Augen. Volle 45 Jahre vereinte Arbeit und Dienst Penkler und Weber miteinander. Fünf Jahre nach dem 79jährigen Penkler scheidet auch Weber, der um zehn Jahre jünger war, aus der Liste der Lebenden. Von Weber dürfen wir im Hinblick auf seine lebenslange Verbundenheit mit Penkler mit Fug und Recht das Wort gebrauchen, das Grillparzer sechs Jahre vor Webers Heimgang an die Spitze seines meistumstrittenen Stückes setzte: „Ein treuer Diener seines Herrn“.

Haben auch die Lebenswege Grillparzers und Webers einander scheinbar nie berührt — das Burgtheater stand wohl auf dem Weg Webers von der Wohnung zu seinem Amtssitz —, so verbindet das herbe Verstummen Grillparzers, das bis zu seinem Tode anhielt, und das beharrliche Schweigen Webers, der scheu seine gewissenhafte und aufschlußreiche Reiseschilderung wie jener seine Dramen in die Schreibtischlade sperrte und trotz mancher Versuchungen, denen beide ausgesetzt waren, niemals veröffentlichte, ein doch wesensverwandter Zug.



¹⁵⁸⁵ Schematismus 1831, S. 626.

¹⁵⁸⁶ Schematismus 1833, S. 621.

Quellen

Die dankenswerten Vorarbeiten für das Register machte Frau Diplomdolmetscher
Dr. Hildegard Mayer

- Adamczyk, Theresia 17
Adelung, Friedrich von 142
Afanašev, D. M. 69
Alekseev, M. P. 123
Alekseev, V. 112
Andree, K. 188
Anekdoten zur Lebensgeschichte des Ritters und Reichsfürsten Potemkin 159
Anthoine, Ant. Ignace, baron de Saint-Joseph 22
Anton, H. 136
Archetti, Nuntius 68
Archiv kn. Voroncova 16
Archiv, Russkij 14
Archiv, Wiener, f. Geschichte des Slawentums und Osteuropas 61
Arneth, Alfred Ritter v. 24
Avril, Philippe 35
- Baczko, Ferd. v. 214
Baddeley, J. 147
Baeni, Kapitän 49
Baert-Duholant, A. B. F. baron 13
Bagalej, D. 13
Bantyš-Kamenskij 45
Bartenev 37
Bartsch, K. 27
Bauer, Alexander 171
Beauplan, Guillaume de 86
Bechmann, Joh. 135
Benedikt, Heinrich 61
Berens, J. Christoph 135
Berger, Annotschka 188
Bilbasov (Bilbassoff), V. A. (GeIbig) 45
(Katharina II. im Urtheile der Weltliteratur) 11
Blum 66
Bodenstedt, Friedrich 63
Bogdanov-Ruban 42
Borschak, Elie 199
Brand, Joh. Adam v. 35
Breton de la Martinière, Jean-Baptiste-Joseph 36
Brix 148
Brognard, Wenzel v. 213
Browne, E. 208
Brückner [Brikner], Alexander
(Beiträge z. Kulturgeschichte) 137
(Culturhist. Studien) 131
(Die Europäisierung) 29
(Mnenija Posoškova) 148
(Potemkin) 31, 45
(Putešestvie ... 1780) 101
(Putešestvie ... 1787) 100
(Rußlands Politik im Mittelmeer) 19
Brückner (II), Alexander 36
Büsching, A. F. (Aufsicht) 54
(Erdbeschreibung) 238
(Magazin für Historie) 12
Bujatti, F. 166
Busbek, Augier Ghislain de 37
Büsch, J. G. und Ebeling, C. D. 18
- Campenhausen, Balthasar v. 48
Carlisle, First Earl of 35
Carra, J. L. 140
Castéra, J. 103
Čertkov, E. A. 106
Chaeckij, Karl 131
Chancellor, Richard 36
Chantreau, P. Nik. 138
Chappe d'Auteroche 38
Chemnicer, I. I. 13
Chopin, Jean M. 108
Chopin et Ubcini 209
Čirkov, A. 204
Clarke, E. D. 36
Chmyrov, M. D. 45
Cochrane, John D. 29
Collins, Samuel 149
Cottrell, Charles H. 140
Coxe, William 24, 136
Craven, Elizabeth 78
Crusenstolpe, Magnus J. v. 102
Čtenija v Imperatorskom občestve istorii i drevnostej rossijskich pri Moskovskom universitete 35
Cuhn, E. W. 46
- d'Aragon, Louis A. Ch. 94
Daschkoff (Daškova), Fürstin 108
De Beaujeu (Chevalier D'Allerac) 12
Demidoff, Anatole von 128
Denina, Ch. 103
de Smeth, Maria 140
Deutsch, H. 166
Docan, N. 209
Döring, Friedrich 218
Dolgorukij, I. 131
Dorošenko, Dm. 144
Driesch, Ger. Corn. 208
Drümpelmann, E. W. 75
Dubrovin, N. F. 22

- Ekaterina II (Perepiska) 103
 (Sočinenija) 43
 Esipov, G. V. 101
 Essai sur le commerce 19
 Eton, William 23
 Èvarnickij-Javarnickij, D. I.
 (Pervyj Ekaterinoslavskij gubernator) 84
 (Sbornik materialov) 156
 (Voľnosti) 71, 175
- Ferrières-Sauveboeuf 93
 Ferrieri, Pietro Alexandrovič 71, 161 f.
 Feyerabend, Karl 101
 Finkel, Ludwig 159
 Förster, Marie 36
 Fontes rerum austriacarum 99
 Forell, F. 214
 Forschungen, Burgenländische 225
 Forster, Georg 111
 Forster, George 90
 Fournier, August 158
 Franzos, K. E. 173
 Friebe, W. Ch. (Bemerkungen) 152
 (Uber Rußlands Handel) 152
- Garnovskij 154
 Gavriil, Archiepiskop 12
 Gejsler, A. N. 133
 Georgi, J. G. 42
 Gerhard, Dietrich 83
 Geschichte, Unpartheyische 11
 Gitermann, V. 58
 Glasbrenner, Ad. 35
 Goedeke, Karl 186
 Goltz, Bogumil 148
 Grundriß der Slawischen Philologie und
 Kulturgeschichte, hrsg. von R. Traut-
 mann und M. Vasmer 210
 Güldenstaedt, Joh. Ant. 17
 Guthrie, Maria 199
- Hacquet, Balth. (Belsazar) 36, 170
 Hakluyt Collection (1903) 36
 Hammard, C. F. E. 83
 Hammerdörfer, Karl Prof. 46
 Hanway, Jonas 130
 Helbig, G. A. W. v. 107
 Hensler, C. Fr. 95
 Herberstein, Sigmund Frh. zu 136
 Herrmann, E. (Geschichte) 46
 (J. G. Vocherordt) 148
 Herzberg 145
 Hinrichs, Johann Ch. 108
 Hof- und Staatsschematismus der...
 Stadt Wien 222
 Holtzmann-Bohatta 58
 Hormayr, Joseph Frhr. v. 28
 Howard, John 77
 Hupel, August Wilh. 113, 233, 236
- Ikonnikov, V. S. 140
 Iif, IIja 27
 Istorija SSSR 90
 Istrati, Panait 205
 Izvestija Tavričeskoj archivnoj komissii 11
- Jahrbücher für Geschichte Osteuropas 225
 Jireček, Konstantin (Cesty po Bulhar-
 sku) 208
 (Poselství) 16
 (Staat und Gesellschaft) 137
 Jorga, Nikolaus 103
 Journal, Politisches 11
 Journal, St. Peterburgisches 20
 Jucker, Ernst 215
- Kachovskij, Vas. Vas. 99
 Kalatay, Franz 28
 Kanitz, Felix 208
 Karamzin, Nik. 135
 Kataev, Valentin 215
 Kilburger, Joh. Philipp 35
 King, J. G. 144
 Kireevskij, I. 108
 Klarwill (Pollak), Viktor 114
 Kleemann, E. N. 113
 Ključevskij, V. 36
 Kohl, J. G. (Reisen im Innern von Ruß-
 land) 144
 (Reisen in Südrußland) 86
 Korb, Georg 35
 Kostomarov, N. 137
 Kotzebue, August v. 37
 Kotzebue, Moritz v. 28
 Kratter, Franz 170
 Kuliš, P. 146
 Kulischer, Josef 135
- Langlès, M. 173
 Lauterer, Georg 62
 Lehmann, Helena 156
 Leibbrandt, G. 86
 Lerche, Johann 12
 Letopisi Ekaterinoslavskoj komissii 11
 Lévesque, P. Ch. 54
 Ligne, Charles Joseph Fürst
 (Lettres et pensées) 140
 (Mélanges) 175
 (Oeuvres) 135
 Lindemann, F. L. v. 132
 Ljalikov, F. 57
 Longinov, M. N. 45
 Lumsden, Thomas 202
- Marbault 19
 März, Joseph 206
 Margeret, Jaques 149
 Marperger, Paul, Jak. 135
 Marshall, J. (George Hill) 144
 Maskiewicz, Samuel 147

- Massa, Isaac 123
 Masson, Paul 80
 Maurach, Richard 156
 Mechel, Ch. de 112
 Mehée de la Touche (Geschichte
 ... Pohlens) 159
 (Mémoires particuliers) 11
 Mehnert, Klaus 215
 Meyer, J. H. S. 24
 Meyerberg, Augustin Frhr. v. 36
 Miège, Guy Howard s. a. Carlisle 35
 Miranda, Francesco de 154
 Model, Johann Georg 140
 Möller, Johann Wilh. Dr. med. 59
 Mohammed, persischer Gesandter 141
 Moltke, Helmut v. 209
 Monumenta Historica Russiae 35
 Moskvitjanin 21

 Nikolai, Friedrich 223
 Niederle L. 39
 Norden, M. 207

 Oehler, Joseph 112
 Österreich bis zum beginnenden 19. Jahr-
 hundert 171
 Ogiński, M. 159
 Olearius, Adam 138
 Oliphant, Lawrence 193
 Opisanie del Morskago Ministerstva 23

 Pallas, P. S. 41
 Pascu, H. 140
 Peter der Große (Piśma i bumagi) 53
 Petrov, Evgenij 27
 Peyssonel, Claude Ch. de 46
 Pezzl, Johann 35
 Pisarevskij, G. 156
 Pišcevič, A. S. 77
 Polnomočnyj, Ivan Andr. 73
 Porter, Robert Ker 32
 Potocki, Jean Graf 24
 Portefeuille, Historisches 58
 Posoškov, Ivan 149
 Prawdin (Michael Charol), Michael 58
 Puškin, Aleksandr Serg. 67
 Pyljaev, M. I. 28
 Pypin, A. N. 182

 Rabener, Justus Gottfried 191
 Radišev, Aleksandr 28
 Rajcevič, St. Ign. (Bemerkungen) 86
 (Observazioni) 232
 Rambaud, A. 44
 Raders, Friedrich 35
 Reimers, Heinrich v. (Reise) 136
 (St. Pbg am Ende ...) 28
 Reineggs, Jak. 173
 Reise eines Russen 97
 Reuilly, J. 82
 Ritter, Karl 174

 Roepell 157
 Rosarowitz, Johann 87 ff.
 Royer, Alfred 15
 Rozpravy České akademie 16
 Ruban, V. G. 33
 Russica, Catalogue ... 95
 Russwurm, C. 72
 Rutter, Ignatz 98

 Sacher-Masoch, Leopold v. 113
 Sacken, General 46
 Samojlov, Graf 28
 Samojlovič, Daniil, Dr. med. 76
 Sbornik Imp. občestva 20
 Sbornik voenno-istorič. materialov 24
 Ščekatov, Afan. 117
 Scherer, J. B. 46
 Schlatter, Daniel 202
 Schlegel, Chn. H. J. 31
 Schlözer, A. L. 81
 Schubert, Theodor F. 218
 Schulz, Alvin 135
 Schweiger-Lerchenfeld 205
 Schwicker, Johann Heinrich 135
 Ségur, Louis Ph. Graf 103
 Semenov, P. P. 30
 Semenov, V. 35
 Semenov Tjan Šanskij, P. P. 28
 Serafimovič, S. 113
 Seymour, H. D. 90
 Sičynskýj, Volodymyr (Čužinci) 144
 (Monumenta) 57
 Šiškov, A. N. 211
 Skaľkovskij, A. 24
 Slovař o pisateljach 21
 Slovař, Russkij biografičeskij 45
 Sobranie, Polnoe, zakonov 23
 Sološov, Sergej M. 152
 Stählin, Karl 58
 Starina, Kievskaja 13
 Starina, Russkaja 45
 Steinhard, S. 133
 Storch, Heinrich 19
 Struve, Johann Chr. v. 129
 Sturdza, A. S. 21
 Suchenwirt, Peter 27
 Sulzer, F. J. 173
 Sumarokov, Pavel I. 117
 Swinton, A. 232

 Tannenbergh, Georg Frh. v. 50
 Tanner, Bernhard Leopold 35
 Taschenbuch, Hormayrs 28
 Thiele, J. C. v. 108
 Tooke, William 14
 Tott, Baron 89
 Traunpauer, A. H. Chevalier
 d'Ophanie 152
 Trotha, Thilo v. 113
 Trudy Otdela trgovych portov 25

Uebersberger, Hans 174
 Uhlirz, Karl und Mathilde 166
 Ukazy blažennyja ... pamjati 28

Vaniček, Fr. 152
 Vasiščikov, V. I. 106
 Veselago, F. 22
 Vestnik, Istoričeskij 37
 Vigée, Lebrun 113
 Vischer, M. 17
 Volkov, F. K. 207
 Volney, Const. Franc. Chasseboeuf
 Graf 103
 Vonzel 185

Waliszewski, K. 206
 Weber, Friedrich Chr. 105
 Weber, Julius 35
 Weber, Johann Ph. Balth. (Vorbemerkung) 10
 Wegelin, Daniel 14 f.
 Weikard, M. A., Dr. med. 134
 Weiland-Kern 214
 Wekhrlin, Wilhelm Ludwig 95, 192
 Wendt, Heinrich 123
 Wislitzky, Chaja 156
 Wurzbach, Konstantin 172

Zagorovskij, A. I. 11
 Zamyslovskij, E. E. 210
 Zapiski Odessk. občestva istorii
 i drevnostej 11
 Zeitschrift f. osteuropäische Geschichte 71
 Zeitschrift, Sybels 19
 Zeichnungen eines Gemäldes von
 Rußland 134
 Zelenin, Dm. 210
 Zuev, Vas. 13
 Žurnal ... putešestviju 21

Eigennamen

Abram, Landrabbiner von Brody 122 f., 157
 Afanašev, Schiffbaumeister 47, 85
 Afrens, Kaufmann 80
 Ahlers, Ludwig (Ludolph) 82, 168 f.
 Ahrens, Johann David 54, 120 f., 129, 167 f.,
 170 f., 176 f.
 Alebrand, Ludwig 179, 201
 Al Bakri 28
 Albaneser 16
 Alexander (Weinhändler) 124, 177
 Alexander I., Zar, 135, 179
 Alexander II. 58
 Alexander v. Württemberg 57, 75
 Anna, Zarin 205
 Anthoine, Ant. Ignace 22, 41, 53 f., 80, 82,
 90, 120, 121 f., 124 f., 127 ff., 171, 178—
 —181, 200 f.

Anthoine Frères-Sauron & Cie 179, 194
 Anthoine, S. 179
 Antonio, Kapitän 121, 160
 Armenier 47, 83, 197

Baczko, Ferdinand v. 214
 Baeni, Kapitän Antonio 48, 64, 154, 163
 Balmin, Graf de 75
 Bank (Blank), Joseph, franz. Gärtner 138
 Bargum, Bankhaus 83, 92
 Barbaresken 164
 Bauer, Wilhelm, Prof. 223
 Behr, Dr. med. 76, 186
 Bezborodko, A. A. Fürst 29, 50, 60, 124,
 146
 Bibikov, General 50, 125, 157
 Bilav (Gärtner aus Brandenburg) 139
 Binder, Samuel, Bürgermeister 176
 Blank s. Bank
 Blank, Wundarzt 186
 Boog, Franz Jak. 224
 Bouchez, Jeanette 168
 Bouchez, Théophile 72, 82, 126, 167—170,
 177
 Bourdain (Zeichner) 142
 Bourgeois (Architekt) 77, 119
 Bourlan, Charles 122, 181
 Bozan (franz. Kaufmann) 80
 Bucher (s. Bouchez)
 Busse, Theophilus (s. Bouchez)
 Brigido, Graf 168
 Bulgakov, Ja. I. (Kpl) 51, 95, 108, 111, 138,
 162 f.
 Bulgakov, Ivan Aleksandrovič 61, 149,
 154, 200
 Bulgaris, Evgenij, Erzbischof 20, 108 f., 180
 Busch (Gärtner) 139

Caragia, Fürst 66
 Carantino, Kapitän 160
 Castelli, Ignaz Fr. 243
 Cavallar, Kaufmann 166, 187
 Cavallar, Oberstltnt. 166
 Čemodanov, Gesandter 137
 Cerkovniki 53
 Černomorskaja Kompanija 54 f.
 Chassignon, A. A. 159, 166, 180, 198
 Chorvat-Kurtić, Ivan, Oberst 12
 Clary, François 179
 Commings, Kapitän 181
 Concet, Kaufmann 122, 180
 Constadius s. Komstadius
 Contarini, Ambrogio 34
 Curtland, Mrs. (Kertland) 138
 Curtovich, Gebr., Kaufleute 198
 Custrij (Custry), de, Marineminister 169
 Czenitz, Zollassessor 121
 Czortkov 124, 157

- D'Aiguibelle, J. Rispaud 181
 Danilov, Fedor 119
 Dauphiné, Jean, Koch 181
 Dellesnikov 123, 183
 Demidov, Prokofij Andr. 183
 DenikoI, Kapitän 80
 Destuni, Giovanni, Kapitän 161
 Diderot, D. 233
 Dillon, Edouard 100
 Disnev (Kaufmann) 182
 Döring, Eleonore 213, 215, 217 f.
 Döring, Friedrich 218
 Döring, Friedrich Wilhelm 173
 Döring, Johann Aug. v. 53, 173, 174, 176,
 213, 215 ff.
 Döring, Moritz Wilhelm 173
 Dokarovki 124
 Dolgincev, Secundmajor 199
 Dolgorukij, Fürst 114
 Domenicis, Arzt 161, 186
 Domenicis, Vittoria 161, 186, 187
 Donadeo, Michele, Kapitän 166
 Dreer, Fjodor, Apotheker 76, 186
 Drunze, Georg 121, 128
 Dubasette, Hutmacher 124, 180, 190
 Dufenay, Kaufmann 181
 Dürfelder, Apotheker 186
 Dupron 217
- Elisabeth, Zarin 17, 233
 Emeljanov, Kapitän 64
 Erisanti, Lazarus 197
 Eropkin, General 43 f., 101
 Eton, William 18, 55, 181
 Eusebius, Patriarch 21
 Evgenij, Erzbischof, s. Bulgaris
- Fabri & Co. 81 f.
 Falëev, M. L., Kaufmann 31, 33, 47 f., 50,
 52, 54 f., 63 f., 80, 84, 160, 174 f., 177,
 181 ff., 195, 199, 218
 Farensbach, Gouverneur 176
 Feotokis, Nikifor 21, 92
 Ferrieri, Karl 161
 Ferrieri, Pietro Alex. 54, 71, 125, 161 ff.
 Ferrieri, Vincentius 161
 Ferrières Sauveboeuf 109
 Feuerstein, Elisäus, Kapuziner 125, 172,
 238 f., 241
 Feuerstein v. Feuersteinsberg 172
 Fierling, Pädagoge 178, 227
 Fischer, Bernhard 222
 Fischer, Simon 222
 Fitz-Herbert 67
 Fleischer s. Boucher
 Franz v. Lothringen, Herzog 222
 Franziskaner 239
 Franzoli 167
 Franzosen 127, 180 f.
 Freimaurer 182
- Friedrich II. v. Preußen 63
 Friedrich Wilhelm I. 131
 Friedrich Wilhelm, Großer Kurfürst 131
 Frohding, Johann K. 81, 84, 158, 163, 177,
 182
 Frumwald, Anton 53, 170 f., 190, 230
- Gaffron, preuß. Resident 63, 216
 Galantha, Johann Graf Fekete de 35
 Gallo, Marquis de 108
 Ga(n)geldorf, Architekt 119, 177
 Gardini, Gastwirt 123, 161
 Gartenberg, Baron 173
 Gavriil, Erzbischof 12
 Gennich, Johann 177 f.
 Genčs (russ. Schreibung) 185
 Gerin, Joseph François 181
 Gilkova, Fürstin 227
 Ginc (russ. Schreibung) 218
 Ginsburg, Moisej, podlekaf 76, 186
 Girai Aslan 68
 Girai Batyr 68
 Girai Šähin 46, 63, 140, 173 f., 213, 215—218
 Goethe, Johann Wolfg. 44
 Golicyn, Fürst 82, 169, 183
 Golikov, Kapitän 47, 183
 Goold (Hoold?), Gärtner 78, 138
 Goppeschan Gebr. 224
 Gravelle, Marquis de 82, 169
 Griechen 15 f., 19, 21 f., 24, 47, 49, 71, 127,
 154—156, 163, 189, 197
 Grillparzer, Franz 240, 243
 Grimm, Melchior 44, 154
 Gross, Lorenz, Arzt 186
 Guibol (Jubal), Zolldirektor 184
- Hacks, Oberst 70, 77
 Hämpel, Hofrat 91, 218
 Handlos, Wiener Bildhauer 104, 119, 151
 Hannibal (Gannibal), Ivan Abramovič
 45 f., 48, 50—59, 62, 64, 66—69, 72, 85,
 89, 105, 109, 118, 193
 Hannibal [Gannibal], Abram Petrovič 45
 Haunis (ein Tiroler), Joseph Ant. 123, 145,
 171
 Hajdamaken 12, 146
 Haydn, Jos. 240
 Heinrich v. Preußen, Prinz 233
 Henderson, John 138
 Heraklius, Fürst 174, 216 f.
 Herberstain, Sigmund Frh. zu 136
 Herbert-Rathkeal, Internuntius 51, 64 f.,
 108, 163, 176, 178, 195, 216 f.
 Herder, Johann Gottfr. 233
 Herman (ein Sachse) 46, 218
 Herman, Johann (Ivan Iv.) 46, 48, 51, 70
 Hermann, russ. Kommissionär 89
 Hermann, Benedikt Frh. Joh. v. 178
 Hermes, Johann Tim. 112
 Herodot 208

- Heyne, Dr. med. 186, 211
 Hirsch(l), Joseph 157, 226
 Holländer 12, 182
 Hoold s. Goold
 Howard, John, Philantrop 77, 121, 175, 183, 193, 202
 Huber, Franz 224
 Huyssen, Baron 191
- Italiener 127, 154, 160—163, 181, 197, 202
 Ivan VI., Zar 183
- Jakobowski, Ivan Jak. 122, 127, 134, 158
 James, Jean 55, 181, 182
 Jehubiz 145
 Jakuten 209
 Johannes, Kapuziner 172
 Jones, Paul, Admiral 181
 Jesuiten 172
 Joseph II., Kaiser 21, 24, 34, 36, 43, 48, 76, 87, 93, 97 f., 100 f., 104—110, 118, 122 f., 125 f., 139, 168, 170 ff., 174 f., 177, 182, 185, 188, 192, 195, 204, 206, 213, 216—219, 225, 232, 239
 Jubal s. Guibol
 Jucker, Ernst 214
 Juden 127, 154, 156 f., 160, 198
 Jüdinnen 187 f.
 Jugren (Ostjaken) 209
- Kachovskij, Vas. Vas., Gouverneur 26, 159, 186, 195, 227, 235
 Kalmücken 41, 53
 Kapuziner 172
 Karl v. Württemberg, Prinz 200
 Karpf, griech. Kaufmann 80
 Kataev, Valentin 215
 Katharina II., Zarin 14 ff., 17—21, 24, 27, 29, 31, 34, 37, 42—45, 48, 51, 53 f., 57, 64, 66 f., 70, 92 ff., 96, 99, 103 f., 107—109, 111, 116, 118—120, 130, 132, 134, 154, 156, 175, 184 f., 188, 190—193, 199, 202—206, 210, 217 ff., 225, 230, 233, 239.
 Katholiken 202 f.
 Katoržniki 151, 188 f.
 Kaunitz, Wenzel, Fürst 105, 216
 Khevenhüller 112
 Kirgisen 171 f.
 Kiškin, Assessor 47, 183
 Kleskovich, Christoph 165 f.
 Klokačev, Vizeadmiral 69
 Koble 175
 Kolonisten 15 f., 152, 155, 189—192, 195, 211
 Komstadius (Constadius) 53, 77, 129, 173 ff., 217
 Komstadius, M. 175
 Konstadius, N. N., Kornet 175, 218
 Konstantin Pavlovič, Großfürst 155
 Korb, Johann Georg 147
- Korsakov, Nikolaj 57, 59, 70, 77 ff., 91, 105, 109, 200
 Korsaren 164
 Kosaken 12—14, 20, 22, 27, 29 f., 49, 71, 97, 111, 124, 144, 146, 154, 189, 210, 226, 237, 239
 Kotzebue, August v. 37, 192, 229, 233, 238
 Krämer, Maurermeister 53, 215
 Kroaten 155
 Kukenberger, Arzt 186
 Kurdilov, Timofej 182
 Kusitzki, von 158
 Kuskuri, Giorgio 156
- Lackmann, Dr. med. 186
 Lacy, Feldmarschall 55, 87, 106
 Ladygin, Dmitrij Mich. 89, 213, 216
 Lafe, Apotheker 186
 Lallemañ (Steinmetz) 119
 Lameth, Alexandre 100
 La Place 170
 La Tour, Uhrmacher 125, 180, 188
 Lau, Karl, Kapellmeister 108
 Laskarov, Sergej 71
 Lauterer, Georg Ludwig 22, 24, 54, 58, 60 ff., 82, 94, 132, 164, 166, 203
 Lenz, Maurermeister (Lüneburg) 119
 Leopold II., Kaiser 106
 Lerche, Johann, Dr. med. 12
 Leclercq 53
 Ligne, Karl Franz Joseph, Fürst 107, 114, 175, 213
 Lithuanus, Mychajlo 86
 Lobkowitz, Fürst 89
 Lubitratich, Antonio, Kapitän 166
 Lukomorcy 210
 Lutheraner 173, 176
- M**, Antonia (Annina), Livornoer Kaufmannstochter 161, 187
 Macchiusi, I. 71, 125, 160 f., 164, 181, 185
 Makenzie, Admiral 79
 Maksimov (Gärtner) 78
 Makukin 123, 183
 Maria Theresia, Kaiserin 15
 Mark, Emanuel (Kaufmann) 121 ff., 171, 177
 Markel, General 184
 Markov, A. I., Major 63, 161, 184
 Maresch, J. A. 108
 Martin (Matrose) 171
 Martiniz, Franz 159, 166, 170, 198
 Maslennikov (Masljanikov) Ivan 80 f., 183
 Masson, Paul 229
 Meder 42
 Mehnert, Klaus 215
 Meinier 48
 Meller-Zakomejskij 57, 200

- Meller (Möllern), Ernst Herm. v., Postmeister 56, 81, 118, 184
 Mennoniten 152, 191
 Merlin, Major 184
 Meyer, Dr. med. 186
 Michajlov, Škipper 22
 Michalopulo, Schimo 155
 Migazzi, Christoph Bart. Anton Graf, Erzbischof 172
 Mingrelie 190
 Migrin, Kosak 211
 Miranda, Francisco de 95, 107
 Mocenigo, Graf (Jonier) 15, 21, 72
 Möller, Johann Wilh., Dr. med. 92, 96, 119, 129, 133, 141 f., 145, 154, 174, 186 f., 211, 238
 Mofet (Gärtner) 78, 138
 Mohammed, persischer Gesandter 141
 Mohr Peters des Großen 67
 Mordvinov, Graf N. S. 77 f., 85, 115, 118, 175, 183, 195, 199
 Mozart, Constanze, geb. Weber 240
 Mozart, Wolfgang Amadeus 240
 Müller, Artillerie-General 109, 114, 183
 Münchhausen, Karl Friedrich Hieron. 167
 Münnich, Burghard Chr. 17, 22
 Muner, Peter 197
 Musenga, Don Vincenzo de 160, 187
 Musin-Puškin 64

 Naryškin, Semen Kirillovič 108
 Nassau-Siegen, K. H. N. O. Prinz 94, 159, 175, 200
 Nationalrussen 154
 Nekrasov, podlekar 185
 Neubauer (Neupauer), Matthias v. 159 f., 198
 Nichelmann, Karl Ludw. 92, 182
 Nichtorthodoxe 203
 Nicolich, Giovanni (Triest) 80 f., 166

 Oczakower, David 157
 Olivieri, Giovanni Bapt. 83, 161, 165 ff., 167, 169 f., 176, 181
 Orlov, Akeksej 15, 45, 108

 Palm, Glasexporteur 213
 Pangalo, Jaques 122, 155
 Paul I., Zar 60, 142, 199, 205
 Pазze, Francesco 81, 105, 122, 164
 Pазze, Pietro 164 ff.
 Penkler, Joseph Frh. v. 56, 224 f., 240, 243
 Perestrere & Co. 80
 Perroteau (Kaufmann) 55, 83, 157
 Pestel, Boris Vladimirovič 176
 Pestel, Vladimir Ivanovič 136, 176
 Peter der Große 17, 42—45, 50, 53, 58, 110, 130, 135, 137, 143, 148 f., 173, 191, 205, 233
 Peter III., Zar 58
 Pian (Mechanicus) 119
 Poggi, Arzt 161, 186
 Polen 12, 127, 155—160, 190
 Polybius 112
 Poniatowski, Stanisław 76, 80, 108, 110, 118, 158, 186
 Popov, V. S., Major 138, 186
 Postnikov, russ. Gesandter 137
 Potemkin 11, 16, 18—26, 31, 38, 41—53, 57, 61—70, 72 f., 75 ff., 79, 84 f., 88—93, 95, 99—102, 104, 107, 109—111, 113, 115 f., 119, 128, 130, 132—134, 138, 141, 149, 150, 156, 158, 175, 177 ff., 181, 185 ff., 193 ff., 198, 200, 202 f., 205 f., 218 f., 229 f.
 Potocka, Gräfin 113
 Potocki, Felix Graf 139
 Potocki, Prote Graf 55, 60, 81, 83, 122, 157
 Puškin, Aleksandr Serg. 67, 86
 Pustoškin, Leutnant 22
 Pylevič, Postmeister 56

 Raftopulo, Athanasi 155
 Rambons (Kaufhaus) 80
 Raskoŭniki 12, 117, 124, 202 f.
 Rauh, Gastwirt 13
 Reboul, Torckler & Co. 125, 180, 182
 Reck, Ivan Grig., General 88, 111, 184
 Repninskij, General 87 f., 114, 147
 Ribas, Joseph de 195
 Richelieu, Gouverneur (Odessa) 201
 Roche, de la (Beobachter) 54
 Rode, Arzt 177, 186
 Rogertson, Arzt 186
 Ronald, Leutnant 123
 Rosarowitz, Johann 44, 54 f., 73, 87, 89, 91, 93, 101, 108, 126, 129, 141, 154, 162, 164 ff., 168 f., 171 f., 176 f., 184, 192, 204, 216 f., 225
 Rosen, Arzt 186
 Rosenpflanzler, Okonomiedirektor 124
 Roszbügel (Wien) 223
 Rotkirch, v., Leutnant 178
 Roux 124, 147, 180
 Rumjancev, A. Iv., Graf 18, 66
 Rumjancev, P. A., Zadunajskij 25, 88, 131
 Russen 184, 193
 Russische Kaufleute 182, 198
 Rutter, Ignaz 56, 160, 164, 171, 176, 199, 224 f., 241
 Rzesky, Stepan 82, 169, 183

 Sablin, Leutnant 22
 Salzani, Cingria & 159
 Sał, Leipziger Universitätsprofessor 178
 Saltykov, Graf 43, 101, 139
 Saltykov, Gräfin 113
 Saltykov, Major 113
 Saltykova, Marja Serg. 113
 Samojeden 209

- Samojlov, Gen.-Leutnant, Graf 20, 44, 93, 96, 101
 Samojlovič, Daniel, Pestforscher 76 f., 185, 227
 Sarti, lekař 122, 161, 186
 Sattler, Johann K. 218 f.
 Savini de Ragnina, Francesco, Gesandter 22
 Schacht, Weinhändler 83 f., 177
 Scherffer, Karl Univ.-Prof., Wien 223
 Schindler, Michael, Dr. med. 185 f.
 Schooten, Johann Paul v. 121, 182
 Schulz, Kommerzienrat 125, 170
 Schwaben 89, 191, 234
 Schwarzer von Brody 157
 Schweden-Kolonie 28, 72, 190 f., 233
 Schweizer 191
 Semple, engl. Aventurier 72, 181
 Serebrennikov, Amvrosij, Erzbischof 92
 Shakespeare, William 112
 Sidnev, Kaufmann 55
 Silvani, Gastwirt 123, 128, 161
 Simon, Georg 171
 Sineĭnikov, Gouverneur 29, 76, 84
 Sinu de Sinu, Anastasio 165
 Sitnikov, Architekt 51
 Sivers, Gräfin 114, 122, 177, 187
 Skodowski, Balth. D. 55, 60, 122, 157
 Skrjabin, Aleksej Iv. Fähnrich 161
 Skrjabin, Aleksej Iv. Oberstleutnant 161, 184
 Šmul, Iľovič 90
 Sobieski, Jan, König 12
 Sokolov, Ingenieuroberst 46
 Solms, Graf 63
 Spasko, Basilius 82, 169, 183
 Stachěev, Gesandter in Kpl. 178
 Stadler, Joseph (Kommis) 98, 225
 Sterne, Lawrence 112
 Stieglitz, Gutsbesitzer 124
 Stojentin, preuß. Fähnrich 177
 Šubin, Generalkontrollor 24
 Summerer Martin v., Kanzler Kpl. 162
 Suvorov, Aleksandr Vas. 67, 111 f., 114 f., 193
 Sverběev, Nik., Kollegienassessor 71

 Tataren 12, 14 ff., 20, 27, 29, 41, 146, 172
 Tauferer, J. S. H. Baron 66, 83, 164, 166, 169, 225
 Tegetthoff, Wilh. v., Admiral 62
 Tepper & Co., Bankhaus 123 f., 158
 Teresa, Signora 161, 187
 Thom, österr. Konsul (Odessa) 172
 Thomes, Baron 163
 Thonus v., Major 163
 Till (Handelskommis) 123, 159
 Tököly (Tekely), Peter Abr. 47, 93, 186
 Töpfer, v. Kriegsrat 114, 122, 177
 Toľ, Polizeimeister (Moskau) 85
 Torckler, Arend 114, 125, 168, 180, 182, 241
 Traurnicht, Gouverneur (Jakutsk) 176
 Trincano, Didier-Grigoire 112
 Türken 12, 16 f., 25, 27, 29, 63 f., 193, 208, 222
 Tunzelmann, E. A. Oberst 114, 148, 184

 Ukrainer („Rusniaken“) 190, 226
 Uri, Itzig 157

 Valentini, Oberstleutnant 124, 161
 Vandoro, Nicolo 167
 Vanrezani, Architekt 119
 Varlet, Perückenmacher 180, 188
 Vassalo, Jean 167
 Vassalo, Pietro 167
 Vauban, Sebastian 77, 112
 Vekteň, Steinmetzmeister 119
 Verest, ital. Architekt 119
 Verpoorten, Ignaz 166
 Veselickij, Generalleutnant 218
 Vielfähr, Maler aus Fulda 119, 151
 Villen, Dr. med. 186
 Vjazemskij, A. A. 50, 109, 120, 122, 124 f., 157
 Vogl, Johann Nepomuk 243
 Volan, de, Oberst 199

 Walcher, Abbé S.J. 223
 Wallachen 12
 Weber, Balthasar (Wiener Vizebürgermeister) 222, 240
 Weber, J. Ph. B. 29, 31, 33, 36 f., 70 f., 97 f., 102, 104, 115, 118, 120—123, 125, 137, 139, 141 ff., 146, 149 f., 150—154, 157, 160, 162, 165, 168, 170—172, 177 f., 181—187, 191 f., 200 f., 204 f., 212 f., 219, 221—224, 226—243
 Weber, Philipp 222
 Weichard, Dr. med. 186
 Weikard, Melchior Adam, Dr. med. 186
 Wekhrin, Wilh. Ludwig 192, 229, 233
 Well, Francis 55
 Wilczek, Christian de 158, 181,
 Willeshoven, Ant. Matthäus 54 f., 59, 61, 63—65, 72, 79, 82 f., 94, 121, 125, 158, 163 f., 166 f., 178—180, 187, 201, 223 f.
 Witt, Gräfin 113, 187
 Witt, Joseph Graf 113 f.
 Wittinghof, v. Kapitän 124, 158

 Zablocki, Ant. polnischer Gen.-Konsul 158
 Zeichner, Pastor 173, 176
 Zigeuner 188
 Zimmermann, Johann Georg v. 102
 Zorič, David Gavrilovič 225
 Zorič, Semen Gavrilovič 225
 Zubov, Platon v. 26, 188
 Zubov, Stepan Lukič, Stabsarzt 74, 199

Orts-, Länder-, Fluß- und Völkernamen

- Aachen 89
 Achtiar (Sevastopol) 72 f., 77, 79, 87 f., 91, 93 f.
 Ägypten 163
 Albanien 175
 Aleksandr-Sanc 17, 23—25, 57, 60, 156
 Aleksandrovskisches Seezollamt 23 f.
 Alexandrien 48, 82, 163, 179, 198
 Altona 176
 Aluta 86
 Amerika 95, 167, 232
 Amsterdam 42, 137, 144, 188, 204
 Anhalter Kolonie 176
 Arabien 86
 Archangeĭsk 79, 87
 Archipel 15, 19, 70, 82
 Astrachan 55, 143, 172
 Athos 20
 Avilovo (Babilov) 129, 183
 Azov 132, 184, 210
 Azovsches Meer 19 f., 47, 68, 205
- Babilov (Avilovo) 129, 183
 Bachčisaraj 11, 170, 173
 Balkanhalbinsel 15, 37, 208
 Baltische Besitzungen 43
 Banat 135
 Belgrad 17, 122
 Belozerki 59 f., 109, 124, 129, 139
 Bender 55, 170
 Berdyczew 36, 227
 Berezan, Insel 197
 Berislav 33, 109 f., 190
 Berlin 135, 188, 225
 Berna 89
 Bessarabien 166, 196
 Bielitz 225
 Bogopoĭe 29, 55
 Blagoveščenskoe-Kloster 60
 Bogojavlenie s. Nikolaev
 Bohatschiaska 34
 Boristhen 51, 54, 72
 Breslau 198
 Brjansk 60
 Brody 157, 225—227
 Brünn 225
 Buchara 172
 Bug 12, 14, 16—20, 22, 31, 33 f. 54 f., 96, 130, 156, 194
 Bukarest 36, 55, 136
 Bukowina 173 f., 216
 Bulgarien 208
 Byzanz 103
- Carskoe selo 31, 139
 Charčenkov traktir 40
 Černigov 146
 Cherson (Cherson, Kerson, Gerson, Cerson, Kersona, Ghersona, Kherson, Chersona, Cherrson, Chersonn, Chersson, Scherschona, Cherschona) 235 f.
 Club, Deutscher 184
 Club, Englischer 184
 Eparchie 20
 Fachwerkbauten 203
 Gastwirtschaften 128
 Griechische Gastwirtschaft 121, 128, 155, 157
 Griech. Gymnasium 155
 Griech. Kirche 121, 155, 200
 Griech. Kolonisten 22
 Griech. Vorstadt s. Stadtteile:
 Kupečeskaja
 Katharinenkathedrale 125, 171, 200, 205
 Kaufhof 202
 Kirchen: Russische 156—158, 171, 200; Griechische s. o.; Katholische 125, 171, 200, 202
 Kronsapotheke 186
 Marinehospital 186
 Pestlazarette 122
 Polnischer Bazar 126, 152
 „Chersoner“ Regiment 22
 Stadtteile: Festung 117, 200, 202—204; Kupečeskaja 48, 117, 120, 127, 130, 155, 200; Morskaja (Za balkoj) 30, 117, 125, 128, 161, 166, 200, 204 f.; Voennaja 48, 117, 200, 203—205, 211
 Synagogen 202
 Taufabrik 201 f.
 Chortica 191
 Comény 208
 Czernowitz 55, 173
- Dagö 72
 Danzig 191
 Dardanellen 18 f.
 Darievka 33, 175
 Davydovbrod 30, 31, 75
 Desna 152
 Deutschland 106, 119, 152, 170, 189, 218
 Diarbekir 216
 Dneprliman 22 f., 25 f., 42, 94 f., 116, 193, 196
 Dneprlinie 17
 Dneprmundung 18—20, 23 f., 53, 58, 202 f.
 Dnepr-Poroqi 23, 47, 50, 63, 90, 138
 Dnestr 14, 24, 54 f., 83, 94, 164, 166, 170, 176, 194
 Dnistryky 36
 Don-Fluß 34, 91
 Don-Steppe 18
 Donau 54, 60, 81, 198, 204, 224
 Donec 210
 Dubrovna 218
- Cadix 176
 Caracal (Rumänien) 208
 Caracossa 174

- Eisleben 173, 217
 Ekaterinoslav 28, 47, 84, 132, 135, 156, 158, 166, 178, 191, 198, 206, 227
 Elizavetgrad 31, 38, 80, 88, 114 ff., 136, 140—142, 147, 150, 156, 158, 175, 178, 183, 212—214, 227 f.
 England 55, 157
 Enikale 16, 19 f., 24, 58, 196
 Erdödy a. d. Donau 208
 Ermländer 158
 Esseg 208
 Eupen 89
 Europa 15, 95, 109, 114, 152, 232
 Evpatorija 196

 Falëevka-Sadovaja 26, 129, 174, 218
 Feodosija 186, 196, 218 f.
 Fiume 155, 163
 Fiurtowgretna 34
 Florenz 15, 48, 99, 161, 171
 Frankfurt a. M. 225
 Frankreich 54, 80—82, 106, 119, 170, 179, 183, 190, 200

 Gačina 31
 Galizien 37, 152, 157, 166, 168, 198
 Genua 82
 Georgien 174, 208, 210, 216
 Glubokaja 22—26, 68, 81, 90, 130, 149, 179, 199, 203 f.
 Gluchov 130, 152
 Göttingen 186
 Golaja pristań 68
 Griechenland 70
 Griechische Sprache 234
 Griechen s. Cherson
 „Griechisches Projekt“ 11, 16, 21, 66, 77, 99, 155
 Gruševka 109, 124

 Hadžibey 60, 159, 209
 Hamburg 135, 176, 186—188
 Holland 60, 92
 Huzulenland 152

 Illyrien 232
 Ingul-Fluß 17, 31, 34, 156, 174, 202
 Ingulec 26, 30 f., 34, 71, 133
 Ingulec (Dorf) 26
 Irkutsk 29
 Italien 82, 119, 170, 179, 190

 Jakutsk 176
 Jamburger Kolonie 191
 Jaši 36, 55, 112, 136, 140, 170, 195, 199
 Jedisan 96
 Jehubiz 145
 Josefstal 191

 Karasabazar 164, 170
 Kachetien 217
 Kaffa 53, 73, 91, 140, 173 f., 213, 215 f. (s. auch Feodosija)
 Kajdaki 100, 102
 Kaluga 68
 Kanev 108
 Kansk 214
 Karakoscha (Vilajet Mossul) 174
 Karlstadt (Kroatien) 170
 Kartalinien 217
 Kaspimeer 16
 Kaukasus 18, 171, 186, 190, 207
 Kazań 37
 Kerč 16, 20, 24, 55, 58, 71, 196
 Kičkas 33
 Kiev 13, 23, 29, 31, 34, 38, 100, 102 f., 130—132, 137 f., 189, 196, 213, 219, 226, 235, 239
 Kiever Kathedrale 239
 Kiltšena (Fluß) 47
 Kinburn 16, 18—22, 24 f., 48, 63 f., 78, 87 f., 96, 101, 105, 110 ff., 116, 148, 182, 184, 193, 197, 228
 Kinburner Schlacht 182
 Kisikermen (Berislav) 26 f., 30, 33, 63, 215
 Kjachta 130
 Kobylnaja (Fluß) 31
 Königsberg 79
 Kopenhagen 79
 Korfu 20
 Korsika 82, 179
 Koševaja 60, 120
 Kozelec (Ukraine) 136
 Kozlov (Evpatorija) 197
 Krasnyj traktir 40
 Kremenčug 12—14, 15, 18, 28 f., 31 f., 34, 73, 76, 84, 88, 91, 93, 102, 109, 115, 132 f., 138, 142, 145, 147, 150, 180, 182 f., 188, 212, 214, 220, 226 ff., 237, 239
 Kremenčuger Erziehungsanstalt 178
 Kreta 165
 Krim 12, 19—21, 37, 44 f., 51, 53 f., 63, 66, 68 f., 70, 73, 89, 92 f., 95, 99, 102, 106, 109—111, 134, 138, 154, 158, 164, 170, 175 f., 178, 186, 189 f., 192—196, 198 f., 218 f.
 Krivoj Rog 13, 33, 226
 Krjukov (Ukraine) 139
 Kroatien 164
 Kronstadt 42 f., 55, 105
 Kuban 172, 189, 190
 Küčük Qainarğy 15 f., 19, 21, 156, 206
 Kurjač'ja balka 33 f.

 Leipzig 198
 Lemberg 34, 36, 137, 168, 170, 215 f., 226 f., 235
 Angelovskischer Gasthof 171
 Karmeliterkloster 170
 Leopoľ 56
 Levante 161, 164, 179, 213

- Liman s. Dneprliman
 Liman Zbuřevskij 43
 Litauen 80
 Livorno 21, 45, 48, 67, 71, 82, 161, 169
 Ljubičevac (Bordelj) 209
 London 19, 135
 Lübeck 89
 Luki, Velikie 28, 178
- Magnitogorsk 215
 Manuilovka 138
 Mariupol' 47, 84
 Marseille 48, 51, 54, 62, 80 f., 96, 129, 135, 178 f.
 Mazedonien 165
 Messina 170
 Michalovka 214
 Mirgorod 168, 227
 Mitrovica 208
 Mittelländisches Meer 67
 Mogilev 23, 54, 60, 99, 101 f., 172, 177 f., 196
 Moldau 49, 71, 86, 95, 166, 232
 Monjoye 89
 Moncastro 50
 Moskau 12, 27 f., 31, 34, 55, 69, 87, 97, 130, 137 f., 146, 171, 185
 Nikolaj-Kloster 21
 Mytnica 225 f.
- Naher Osten 21
 Navarin 45
 Neapel 155 f., 170
 Nedamvody 33 f.
 Neuserbien 12 f.
 Neva 31, 42
 Nežin 131, 150, 152
 Niemierow 53
 Nikolaev 39, 50, 113, 119, 132, 134, 138, 141, 175, 194 f., 197, 199, 201—203, 212
 Nikopol' 50, 124
 Nizza 82
 Nördliches Eismeer 210
 Nördlingen 192
 Novgorod 137
 Novo-Mirgorod 158, 168
 Novorossijsk 198
 Novyj Kajdak 31
 Nürnberger Waren 157
- Oberfarkas 208
 Očakov 17, 19 f., 22, 24—26, 42, 45, 63, 67, 86 f., 95 f., 101, 109 f., 115 f., 133, 159, 170, 175, 181, 193—200, 202—204, 210 f.
 Odessa 36, 50, 133, 140, 155, 159 f., 164, 172, 176, 179, 181, 197—201, 203, 205 f., 230
 Ogiński-Kanal 79
 Oleški 189
 Olonec 51
- Olviopol' 26, 55 f., 158, 213
 Orel 38
 Ostsee 83
 Ozerki 60
- Paris 76, 82, 180
 Pelym 17
 Perchtoldsdorf 222
 Perejaslav 153
 Perekop 13, 68, 115
 Perepelicyno 29, 183, 227
 Pereplecy 177
 Peterhof 43
 Podolien 55
 Podolsk 50
 Polen 12, 37, 41, 54 f., 60 f., 75, 80, 83, 89, 133, 154, 156—158, 168, 176, 179, 195, 202, 208, 210, 215, 229, 232
 Pokrovskoe 124
 Poltava 21, 92, 101, 110, 130, 178, 186
 Porto Ferrajo 161
 Portugal 170
 Provence 82
 Pskov 137
 Putani 183
- Ragusa 140, 147
 Reichenberg (Böhmen) 236
 Revuckij traktir 40
 Riga 39, 83 f., 89, 91, 106, 196, 201
 Rom 170
 Rostov 132, 203
 Rumänien 213
 Ruščuk 55
 Ryčkov traktir 34
- Sadagóra 173
 Saksagan (Fluß) 31
 Saloniki 161 f.
 Samara 47
 Schwabenzüge 15
 Schwarzer Wald 12
 Schwarzes Meer 11, 14, 16, 17 f., 20, 23, 67 ff., 71, 79, 83, 160, 165, 169, 176, 181, 193, 200, 204 f.
 Schweiz 170, 198, 215, 234
 Selo, Ivanovskoe 60
 Serbien 12, 208
 Sevastopol' 134, 196 f., 199, 203, 205 f., 214
 Sevsk 97
 Sibirien 149, 163, 176, 207 f., 214
 Siena 161
 Simferopol' 140
 Širokaja 31
 Sizilien 160
 Skutari 21
 Šljach, Černyj oder Korolevskij 27
 Slavensk (Slavjansk) 20 f.
 Slavonien 208
 Sluč 133
 Smolensk 48, 99 f., 134, 196

- Smyrna 13, 48, 51, 53 f., 59, 62, 71, 82, 161 f., 179, 198
 Spanien 170, 176, 179
 Špola 168
 Stanislav 22, 27, 36, 115 f., 173, 228
 Starosele 142
 Steiermark 178
 Stepanovka 175
 St. Petersburg: Akademie d. Wissenschaften 178
 Isaaks-Kathedrale 130
 Marmorpalais 130
 Nevskij prospekt 138
 Vasilij-Ostrov 42
 Straßburg 178
 Streĭna 43
 Sudak 138
 Syrien 161
 Sirmien 86
 Tabarka (Insel) 162
 Taganrog 19, 23 f., 55, 91, 132, 154, 196 f., 203 f.
 Tartarey 13, 95
 Taurien 14, 99, 102, 159, 231
 Temernik 131
 Tendre, Insel 198
 Terek, Fluß 172
 Ternovaja balka 33
 Teschen 225
 Tiflis 190, 217
 Tirol 171
 Toscana 161, 187
 Toulon 48, 80, 83, 169, 179
 Triest 80, 154, 159, 163, 164 ff.
 Tschesme 45
 Türkei 11 f., 15 f., 19 ff., 51, 55, 68, 81, 88 f., 95, 99, 109, 130, 173, 186, 193;
 Krieg mit Rußland 161, 167, 206, 210
 Tula 31
 Tulczyn 139
 Turnavata-balka (-balta) 33, 235
 Tveř 34
 Ukraine 11 f., 39, 49, 55, 62, 104, 130, 144, 152, 197, 207
 Umań 29, 145, 210
 Ungarn 222
 Ural 91
 Vasil'kov 226
 Venedig 160
 Vercholensk 29
 Verovščina (Verevščina, Verofzina) 78, 128 f., 133, 138 f., 205
 Vitovka 76, 113, 186
 Višeňki 25
 Voronež 68
 Vysuń (Fluß) 31, 71, 133
 Vysuńsk (Dorf) 33
 Walachei 71, 86, 95, 208 f., 232
 Warschau 38, 158, 215, 225
 Weißes (Marmara-)Meer 19
 Weißrußland 23, 31
 Wien 12, 33 f., 39, 51, 54, 56, 60, 64, 76, 81, 83, 86, 97, 100, 109, 116, 122, 135, 152, 155, 158, 163 f., 166, 169—172, 182, 188, 216, 220, 222, 224—226, 228, 239 f.;
 Dominikanerkirche 239;
 Schönbrunn, Gloriette 239
 Wolga 91
 Wolgagebiet 89
 Wolgakolonien 172
 Žirokalga (Bucharā) 147
 Žuĭkovskaja gora 139

Sachregister

A

- Albaner 16
 Alchimie 171
 Alkohol 150, 192
 Altgläubige, Anwerbung als Kolonisten
 s. Raskoĭniki 90

B

- Badestuben (Banja) 39
 Balki (Bodensenkungen) 30, 33, 204 f.
 Besiedlung Neurußlands 12, 14 ff., 18, 26 f., 33
 Betten, Mangel an 107
 Birnenzider 138
 Brücken, Floß- u. feste 13, 29 ff.
 Butterwoche 150

C

- Černomorskaja Kompanija 182 f.

Cherson:

- Abenteuer 126, 167—170, 180 f.
 Admiralität (s. auch Werften) 23, 42, 53, 57, 69, 74, 194, 202, 204
 Admiralitätsgebäude 119
 Admiralitätskanzlei 118
 Admiralswohnung 118
 Ärzte 72, 122, 185 ff.; deutsche 176, 185;
 englische 186; holländische 184; italienische 185 f.; jüdische 186; russische 185 f.
 Apotheke 118
 Architekten (französische, italienische) 119
 Arsenal 20, 116, 118
 Artilleriekanzlei u. -Park 118
 Artilleriekaserne 126

- Ausdehnung Chersons (1780) 49, (1782) 49, 59, (1787) 97, 154
 Ausländer (s. Ärzte, Deutsche, Schmiede) 51
 Ausweisung der ausländischen Konsuln 116
 Badestuben (Banja) 75
 Badezimmer 119
 Bäcker 124
 Bank, Staats- 70, 122, 127 (s. Leihbank)
 Banknotenentwertung 148, 154
 Basar 121
 Basar, Polnischer 126, 143
 Batterienfiasko 115
 Baumpflanzungen 120, 128, 137 ff., 205, 139 (s. Wald)
 Bauordnung, Stadt- 134 f.
 Baustil, italienischer 118
 Bauten 57, (eingestellt) 116
 Besatzung 49, 58, 61, 88, 93, 115
 Bestechlichkeit 149
 Bevölkerung, ausländische (Arbeiter, Kaufleute, Seeoffiziere, Soldaten, Techniker, Zimmerleute, Schmiede, Ärzte, Gärtner, Maler) 53
 Bierbrauerei 75, 126, 174 f.
 Bildhauer, österreichischer 119
 Budget für Erbauung 52 f., 77, 94
 Bürgermeister Ludwig Alebrand 179; Samuel Binder 176; Jean Dauphiné 181
 Chutor 128, 167, 171, 177
 Deutsche 49, 176 ff.
 Diebstähle 149
 Einwohnerzahl 47, 49, 58, 61, 82, 91, 127, 154, 200 f., 203, 205
 Einzug Josephs II. und Katharina II. 101
 Engländer 181 f.
 Erzbischöfliches Palais 118
 Erzbischof 21, 92, 109, 155, 180
- Export**
 Anis 80
 Borsten 80
 Branntwein 179
 Butter 62
 Eisen 62
 Erbsen 80
 Getreide 55, 80, 82, 169, 179
 Hanf 55
 Hanfsamen 80
 Häute 55, 80
 Hirse 80
 Honig 80
 Kerzen 179
 Leinöl 62
 Leinsamen 80
 Leinwand, grobe 62
 Masten 80, 83, 169, 178, 200 f.
 Pottasche 55, 80
 Salzfleisch 80, 179
 Schiffbauholz s. Masten
 Segeltuch 62
 Seilwerk 62
 Tabak 62
 Talg 80
 Tee 80
 Wachs 80
- Fabriken 53, 91 f., 155, 174, 201 f.
 Festung (s. Stadtteile)
 Flagge, österreichische 155
 Flagge, russische 155
 Franzosen 178 ff.
 Frauenwelt, Tiefstand der 180, 187 f.
 Freimaurer 127, 182
 Friedhof 126
 Galanteriewaren („Nürnberger Waren“) 123, 158, 171
 Gartenanlagen 52, 59, 78, 82, 97, 108, 138 f.
 Gasthof „Zum Raben“ 126, 128
 Gastwirtschaften 97, 141
 Gastwirtschaft, griechische 12, 128, 155
 Gastwirtschaft, italienische 123, 125, 161
 Gefängnis 175
 Geldknappheit 52, 64 f., 70, 148
 Geldtransporte 171
 Gerichtsverwaltung 89
 Geschützzahl 49, 57 f., 63, 119
 Getreidemangel 152
 Glasersatz s. Papier
 Glasmangel 213
 Griechische Gastwirtschaft 12, 128, 155
 Griechisches Gymnasium 70
 Griechische Händler 15, 83, 91, 123, 127, 155 f.
 Handel, militarisierte 64
- Häuser**
 meist ebenerdig 97
 Handelshäuser, französische 125, 200
 Haus der Donau- und Seehandlungs-
 companie 120, 124, 165
 Haus Stanisław Poniatowskis 118
 Haus „Zur Stadt Danzig“ 126
 Haus „Zur Stadt Wien“ 101, 126 f.
 Hausbau, mangelhaft 142 f. (s. Mörtel)
 Hausdächer (Blech, Schilf, Schindel) 103; 39 f., 49, 75, 118, 211
 Hauseinrichtung 97, 142 f. (Strohlager) 36 ff.
 Fachwerkhäuser 203
 Holzhäuser mit Anstrich oder Tünche 100, 104, 107, 134
 Mazanki 49 f., 132, 195, 205
 Schilf als Brennstoff 49, 82, 175
 Schilf als Hofzaun 40, 118, 205, 211
 Schilfhütten 33, 40, 74, 122, 205
 Sommerhäuser (Dači) 50
 Steinhäuser 38, 50, 57 ff., 60, 90, 96, 100, 118, 130 f.

Steinkasernen 43, 57
 Stein (Kalk-, Fließ-) 23, 31, 49, 103
 Wohngruben (Zemljanki) 39 f., 49 f.,
 82, 117, 207—214
 Zahl der Häuser 49, 61, 82, 103, 127, 199
 Zelte, (Wohn-) 49, 76, 82
 Ziegelbauten 130 ff.
 Heuschreckenplage 85 f., 197
 Hinterland 26, 195 f.
 Holländer 182
 Hutmacher 124

Import

Bier, englisches 84
 Branntwein 165
 englische Waren 157
 französische Waren 159
 Früchte 199
 galizische Waren 198
 Glas 198
 Goldwaren 158
 Heringe, holländische 84
 holländische Spezereiwaren 182
 Ingwer 74
 Käse, Danziger 153
 Käse, holländischer 84
 Leinwand 198
 Leinenwaren 158
 Neunaugen 84
 Nürnberger Waren (Galanteriewaren) 157 f.
 österreichische Waren s. Willeshoven
 Orangen 74
 polnische Waren 157
 Porter 84
 preußische Waren 198
 Rosinen 74
 Rheinwein 84
 sächsische Waren 198
 Sandzucker, französischer 82, 169
 Schokolade 150
 Silberwaren 158
 Tapetendamast 158
 türkische Waren 199
 Wein 74, 83, 85, 165, 177, 198 f.
 Zitronen 74
 Italiener 160—171
 Jahrmärkte 91
 Juden 121, 123 ff., 156 f., 198
 Kadettenschule 194
 Kaffeehaus 122
 Kanäle, Schifffahrts- 42, 48, 50, 90
 Kanonenschuß, Abendsignal 147
 Kasernen 43, 103, 118
 Katorżniki 188
 Kaufhof, steinerner 132, 136, 200, 202

Kirchen 49, 57, 62, 103, 117, 120 f., 200;
 (Kathedrale) 98, 118, 125, 200, 205, 228;
 (Katholische) 117, 123, 125, 171 f., 202;
 (RaskoInikikirche) 124, 202
 Klub der Ausländer 184
 Kolonistenschicksal 155, 189 f.

Konsulate

Neapolitanisches 116, 125, 156, 189,
 199; Österreichisches 116, 126 f., 156,
 189, 199, 201; Polnisches 116, 155 f.,
 181, 189, 199
 Kornmagazine 118
 Kosaken 155
 Krankheiten (Ruhr, Skorbut, Syphilis)
 187
 Kritik Josephs II. an der Festung 105
 Lagerhäuser, Not an 91
 Laternenzwang nachts 147
 Lehrerseminar 204
 Leihbank, Staats- 90
 Lohn und Sold 24, 50, 64, 72; rückstän-
 dige 148 f.
 Lutheranischer Pastor 173
 Magazine, steinerne 118
 Maler, deutsche und russische 119
 Marillenbaum 108, 139, 204
 Matrosen 48, 61, 69, 73, 75, 117
 Maurermeister, deutscher 119
 Menschenopfer beim Bau der Stadt 49,
 106, 140, 189, 193, 211 (s. Pest)
 Mörtel aus Tonerde und Wasser 151
 Mühlen 152, 171, (Pferde-) 205, (Wind-)
 202
 Münzhaus 116, 118
 Musikalienhändler, Tiroler 123, 171
 Nahrungsmittel 73, 153 (s. Import, Preise)
 Niedergang Chersons 193—206
 Obelisk 121, 175
 Österreicher 89, 163—176
 Offiziere 148, 183 ff.
 Palisadenwand (Stadtgrenze) 97
 Papier- statt Glasfenster 38, 75, 98, 140,
 212 ff.
 Pest (1783) 73—76, (1790) 193
 Polen 58, 106
 Polizeigebäude 125, 189
 Post 183
 Preise
 Butter 150
 Eier 150
 Hafer 153
 Holz 141 f.
 Kohle 141 f.
 Mehl (Korn-Weizen-) 153
 Mietzins 141 f.
 Orangen 153
 Rindfleisch 142, 152
 Rosenessenz 153

Taschentücher 153
 Tapeten 153
 Vanille 153
 Wein 153
 Wodka 148, 153
 Zitronen 153
 Pulverfabrik 177
 Pulvermagazine 116, 119
 Quarantäne 26, 48, 59, 74 f., 89, 120, 196
 Rabbiner aus Brody 123
 Rathaus 118
 Rechtsprechung 91
Regimenter
 Alekseevsker 50
 Chersoner 22
 Feldjäger 50
 Kiever 116
 Kozlov 111
 Kursker 50
 Orel 111
 Schlüsselburger 111
 St. Petersburger Dragoner 111
 Tambover 50
 Regimenter, Sieben 61 f., 103
 Rubelparität mit Gulden 148, 153
 Schenken 123 f.
Schiffe
 Aleksandr 109
 Boristhen 51, 72, 88
 Cäsar 80, 166
 Donau 68, 81
 Fleißige, Der 81
 Joseph II. 109
 Minerva 166
 Österreicher, Der 81
 Patriot 81
 Roždestvo Christovo 109
 San Francisco Saverio 81, 165
 San Nicolo e San Giovanni Battista 80 f.
 Slava Ekateriny 47, 66
 St. Anna 165
 St. Auguste 181
 Vladimir 109
 Wahre Eintracht 83
 Fregatten, Kutter 58, 61, 85, 88
 Jacht Katharinas II. 85
 Kauffahrteischiffe 47
 Linienschiffe 47, 51, 58 f., 61, 69, 77, 79, 85, 94, 103, 160
 Schiffe Anthoines 80
 Schiffsbewegung im Hafen 79 ff., 103, 197, 200
 Schmiede, deutsche 53, 85
 Schmieden 118
 Seidenfabrik 155
 Sitz des Kommandanten und seiner Kanzlei 118, 194, 203 ff.
 Soldaten als Bauarbeiter 47 ff., 50 f.

Soldaten, griechisch-albanische 58
 Soldatenlöhnung 148 f.
 Soldaten stehlen 88, 194
 Sonnenuhr 175
 Spion, englischer 124, 180
 Spital 69, 75
 Stadtgrenze (Barrière) 101, 202

Stadtteile

Festung 18, 20, 25, 46, 48 f., 52, 57, 61, 67 ff., 77, 89, 104 f., 117—120, 200, 202 f.
 Očakover Festungstor 105, 124 f.
 Handelsstadt (Kupečeskaja oder griechische Vorstadt) 18, 25, 42, 48 f., 52, 117, 120—128
 Marinevorstadt (Morskaja, Za balkoj) 117, 128 ff., 200, 204
 Militärvorstadt (Voennaja) 48, 50, 56, 117, 200, 205, 211
 Steinhäuser 103, 154, 202
 Steinmetzmeister, französischer 119
 Straßen mit Baumpflanzungen 98, 108; ungepflastert 98, 201
 Stückgießerei 116, 118
 Stützpunktrolle (1783, 1788) 68, 116, 193
 Synagogen 202
 Tapeten 142 f.
 Taufabrik (Seilerei) 174, 201 f.
 Taufe der Ossetischen Deputation 109
 Theater 203
 Trinkwasser, verseuchtes 41, 73, 75, 123, 140 f., 194
 Triumphpforte 102 ff., 108
 Uhrmacher, französischer 125; polnischer 123, 158
 Ungeziefer s. Tierwelt
 Unsauberkeit 98, 136
 Unsicherheit 29, 41, 88, 143—148, 171
 Unterkünften, Mangel an 91, 97 f.
Verwaltung
 Cherson als Bezirksstadt von Ekaterinoslav (1784) 84; von Voznesensk (1793) 198; von Novorossijsk (1796) 198; von Nikolaevsk (1802) 201; Gouvernementsstadt (1803) 201
 Wasser s. Trinkwasser
 Waldanpflanzungen 78, 108 f., 138 f.
 Weinhändler 124
 Werftarbeiter, Zahl der 63, 93
 Werften 18, 20, 23, 25, 42, 46 f., 57, 118, 200 ff. (s. Admiralität)
 Werkstätten 118, 194
 Windmühlen 97, 202
 Wohnungsnot 141
 Zemljanki, Militär- 101, 117, 126, 128
 Zeughaus 116, 118
 Ziehbrunnen, öffentlicher 123
 Zigeuner 188

- Zimmerleute 51, 69, 85
 Zollamt 23 f., 26, 48, 105, 124, 196, 199;
 Beamtenwohnungen 121, 123, 184
- D**
- Dardanellendurchfahrt 18 f.
 Dnepr: Eisgang 26, 227,
 Holzflöße 23, 96
 Liman 22—25, 27, 96, 196
 Dneprlinie 18
 Moräste 73, 96
 Porogi 23, 47, 50, 90
 Dnestr: Erkundungsfahrt 164, 166, 170, 177
 Dörfer (Aussehen) 32 f., 190
- E**
- Englischer Garten 139
 Englischer Schiffsbaukundiger 47
 Englische Waren 123, 157
 Eparchie, Ekaterinoslavskaja, Slavjan-
 skaja, Chersonskaja 92
 Epidemien 93 f.
- F**
- Fachwerkbauten, übertüncht 134
 Fama, Europäische 191
 Feuerwerk 99
 Flagge, österreichische 79 ff., 155, 197, 204;
 russische 48, 80 f., 155, 178
 Flotte, russische, im Mittelmeer 162;
 im Schwarzen Meer 69, 79
 Flottenstärke Chersons und Sevastopols
 (1785—86) 88, 93
 Frauenverkauf 113 f.
 Freimaurer 182
 Fuhrleute 41
 Fuhrlohn 12
- G**
- Gärten 129; Bewässerung 59
 Gartenanlage Belozerki 139
 Garten in Bachčisaraj 170
 Garten Potemkins (Kremenčug) 188
 Gastwirtschaften 13, 36; deutsche 178
 (s. „Cherson“)
 Geldknappheit, staatliche 52, 64 f., 70, 148,
 159
 Glas, Fenster- 37, 140, 213
 Grenze, russisch-polnische 168; russisch-
 türkische 130
 Griechen 16, 47, 49, 58, 70 (s. Namen-
 register und „Cherson“)
 „Griechisches Projekt“ 11, 16 f., 21, 46, 66,
 77, 99, 155
- H**
- Handelskompanie, englische 19, 55
 Handel, griechischer 19; polnischer 54;
 russischer 19, 47, 54
 Handel mit Holland 92; Levante 54;
 Schwarzmeerhandel 18, 47 f.
 Häuser, einsame Steppen- 145
 Heeresstärke (1785, 1786) 88, 93
 Heizmaterial: Viehmist 40, 214 (s. Schilf)
- Herrnhuter 174
 Heuschreckenplage 85 ff., 197
 Holz: für Schiffbau 23, 61, 96; für Brücken
 31; Holzhäuser 62, 130 ff., 134; Holz-
 preise 133
 Hornmusik 108
 Husarenregimenter 12
- I**
- Industrie Gründungen (Bukowina) 173;
 (Krim) 218
- J**
- Juden 146, 149, 156, 198
- K**
- Kabaki 15, 22, 145
 Kalkstein 23, 26, 31, 49, 103, 132, 134
 „Kamele“ (Schiffshebevorrichtungen) 42, 43
 Karczma s. Unterkünfte
 Katharinas II. Werben um Josephs II. Be-
 such 48, 99 f.; Potemkin isoliert Katha-
 rina von Bittstellern 104; Katharinas
 „Krönungsfahrt“ 102
 Katoržniki 108, 145, 148, 151, 188
 Kaufmannschaft, russische 182
 Klima, gesundheitswidriges 41
 Kolonisten 15 f., 22, 47, 53, 70 ff., 89, 176,
 195 ff.
 Kolonistenwerbung (Propaganda) 71, 189
 Kolonie, Anhalter 176; Danziger 191;
 schwedische 28, 72, 190 f., 233
 Kosaken 144 ff., — Sič 124; s. a. Völker-
 register
 Krankheiten 49; Lustseuche 38
 Krim: Besetzung durch Rußland 45 f., 51,
 63, 66 ff., 70, 73, 80; Besiedlung 89 f.;
 Geschichte 68; Häfen 196; Holzhandel
 164; Juden 198; Salz 198; Vorbereitung
 auf Katharinas Besuch 99; Weinreben
 100, 138
- L**
- Landkarten 33, 54
 Landwirtschaftsertrag 87
 Leihbank Triest 166
 Levantehandel, österreichischer 122
- M**
- Meierhöfe 129
 Menschenverkauf 89, 113 f., 166
 Militärgrenze 12
 Missionare, verschleppte 171 f.
 Mühle, Ochsen- 129, 170
 Münzhöfe (Bukowina, Krim) 173, 215, 218
- N**
- Nahrungsmittelknappheit 37, 39, 41, 85;
 Geflügel, Fleisch, Kartoffeln, Korn, Mehl,
 Obst 152 (s. Chersoner Nahrungsmit-
 telpreise)
- O**
- Offiziere 117, 148, 183 ff.
 Ogiński-Kanal 79

P

- Pädagogen, deutsche 178
 Pässe: österreichische 164; russische 71; russische für Ausländer 97; (podorožnaja) 226; paßloser Grenzübertritt 198
 Papier- statt Glasfenster 38, 75, 98, 140, 212
 Pest 26, 41, 69, 72—77, 93
 Pferde: Ankauf für österreichisches Heer 166, 214; Mangel 56; Verschleiß bei Katharinas Fahrt 102 f.
 Pflanzenwelt: Bachči (Gemüsefelder) 129; Baumwollstauden 129; Bäume: Platanen, Sycomoren, sib. Zeder, American pine, weymouth pine, Trauerweide, canad. Birke, Robinia norea, Tulipier (Magnoliaceen, Liriodendron), Tacamahaca, Ahorn 139; Kirsch-, Pflaumen-, Nußbäume 138; Küchengewächse 129; Blumen, Spargel, Salat 138; türkische Erbsen 129; Zuckererbsen 129; Wassermelonen 129; Eichen 60, 80, Fichten 85, Ulmen 80, Wald 78, 108 f., 138 f.; (s. Cherson: Baumpflanzungen); Weinberge 100, 129, 138 f.
 Post 55 f., 146, 176; Kurierpost 55, 68; Poststationen 13 f., 27, 33 f., 38
 „Potemkinische Dörfer“ 107; Potemkins Geldgebarung 31, 104; seine Musiker 108; sein Sterbeort 195; Potemkin als säumiger Zahler 194
 Preußen (Friedrich II.) 216
 Propagandaschriften, russische 191 (s. Kolonistenwerbung)
 Prügelstrafe 146, 150 f., 234

R

- RaskoIniki 12 (s. Altgläubige)
 Rauchstuben 35
 Reisekosten (Wien—russische Grenze) 225; (russische Grenze—Cherson) 226
 Reiseweg Wien—Moldau—Cherson 166
 Rußlandkunde 232 ff.

S

- Salzgewinnung 87 f.; Salzhandel 177; Krimsalz 198, 218
 Schanzen (šancy) 12, 22
 Schlagbäume 97
 Schwabenzüge 15
 Schwarzmeeradmiralität 85
 Schwedische Gefangene 191; schwedische Kolonie s. Kolonie
 Seeleute, englische 181; französische 181; italienische 164, 166
 Seidenraupenzucht 166
 Sklavenhandel 12, 166
 Spiele: Karten 150, 192; Kegel, Scheibenschießen, Tresette 129
 Sprachunterricht, deutscher 178
 Sprachkenntnisse, russische 182, 227

- Städtegründungen 11
 Steppe, baumlose 13 f., 26, 60, 96
 Steuerbegünstigungen 84
 Straßen: Šljachi 27 f.; Erdhügel als Wegweiser 29 (s. Werstpfähle); Belag 135 f.; Breite 135; Laternen 135; Reinigung 136 f.

T

- Takelage 118
 Tataren 15, 22, 145, 190, 196
 Taurien, Königreich 95
 Tierwelt: Haustiere 14; Gänse, Hühner 143; Perlhühner 129; Ratten 143; Hasen 14; Bären, Büffel 14; Krähen, Lerchen, Raben, Sperlinge, Stepphühner 143; Stechmücken 201; Ungeziefer (Küchenschaben) 35, 37 f., 143 (weiße Grillen); Fliegenplage 143; Skorpione 143; Viehhaltung 14, 32, 39; Wölfe 14 f., 145
 Traktir (Unterstand) 39, 183
 Triumphpforten 29, 31, 104
 Tscherkessinnen 166, 188
 Türkei, während Krimbesetzung 88; bei Kriegsausbruch (1787) 111; Teilung 19
 Typograph für Felddruckerei 177

U

- Überfall, türkischer, auf Stanislav 115
 Ukraine 144
 Umladen in Glubokaja, Handelshindernis 90
 Umsiedler im Bezirk Cherson 84
 Unsauberkeit 37 f., 40, 73, 98, 136
 Unterkünfte 34—41, 91, 97 f.
 Unterschleife 66, 69 f.

V

- Vertrag von Küçük Qainarğy 11, 15, 18

W

- Waffenstillstand von Bachčisaraj 11
 Weber, J. Ph. B., Biographie 223 ff., 240 ff.
 Webers, „Entwurf“ 220, 228; „Schreibtafel“ 228; Taschenbuch 228
 Weinreben 59
 Werkzeug: Mangel 189 f.; Hobel, Maurerkelle, Schubkarren, Säge, Tragbutten 105, 151
 Werstpfähle 28 f., 99
 Wien: Dominikanerkirche 239; Graben 239; Kunstuhr 224; Schönbrunner Gloriette 239; Seitzer Hof 223; Tuchlaubenhof 223; Willeshovensche Compagnie 54, 68, 72, 121, 163, 223
 Wodkafabrik 138

Z

- Zemljanki 207—215
 Ziegel, Dach- und Mauer- 100
 Ziegelherstellung 195
 Zigeuner 151, 188
 Zollwesen 178

Kleine slavische Biographie

1958. VIII, 832 Seiten mit ca. 3500 Stichworten, Kl. 8°, Leinen DM 34,—

Dieser umfangreiche und doch handliche Band, „im wesentlichen eine Gemeinschaftsarbeit von ehemaligen und derzeitigen Angehörigen des Slavischen Seminars der Universität München“, füllt eine Lücke in den Reihen unserer Nachschlagewerke aus. Unsere Lexika, Literaturgeschichten, Kunstgeschichten und historischen Darstellungen versagen erfahrungsgemäß sehr oft, wenn es um russische, polnische, bulgarische, ukrainische, tschechische, serbische oder kroatische Namen geht, und in anderen Fällen sind die gemachten Angaben ungenau und lückenhaft. Hier haben nun die Experten eingegriffen und ein Lexikon geschaffen, das in alphabetischer Folge die wichtigsten Persönlichkeiten der slavischen Kultur- und Geisteswelt verzeichnet, und zwar mit Lebensdaten, Charakteristik (unter besonderer Berücksichtigung der zentralen Leistungen) und Literaturnachweisen.

Alle Kulturbezirke und Völker sind gleichmäßig berücksichtigt, und mancher rein westlich orientierte Leser wird feststellen, daß er im Hinblick auf die slavische Welt noch sehr viel nachzuholen hat. An den Schluß gestellt ist eine umfangreiche Auswahlbibliographie wichtiger Nachschlage- und Standardwerke — eine Fundgrube für sich! Das Buch gehört nicht nur in die Bücherei des Slavisten, sondern auch in die jedes um eine umfassende Bildung Bemühten. „Bücherschiff“, 1959

FRANZ GRIVEC

Konstantin und Method

Lehrer der Slaven

1960. 271 Seiten und 1 Tafel, Leinen DM 24,—

Über die Slavenapostel Cyrill (Konstantin) und Method besteht eine unübersehbare Literatur, jedoch keine übersichtliche Gesamtdarstellung ihres Lebens und ihres Werkes. Das vorliegende Buch beruht zum großen Teil auf eigener Forschung des Verfassers und bietet ein Fülle von neuen Einsichten, zugleich aber auch eine kritische zusammenfassende Darstellung der einschlägigen wissenschaftlichen Resultate über die Slavenapostel, in deren literarischem und religiösem Werk östliche und westliche, griechische, slavische und lateinische Elemente einander begegnen und durchdringen — wie ja die beiden Brüder grandios einzigartig zwischen Ost und West waren, Verkünder der christlichen Einheit und allgemeiner menschlicher Brüderlichkeit.

Das Buch ist wichtig für Philologen, Historiker und nicht zuletzt auch für Theologen aller christlichen Konfessionen, grundlegend für die Slavistik und für die Fragen der modernen ökumenischen Bewegung — zugleich eine interessante Lektüre für alle Gebildeten. — *Ausgezeichnet als eines der schönsten Bücher 1960.*

WILHELM LETTENBAUER

Russische Literaturgeschichte

2., vermehrte und verbesserte Auflage

1958. XII, 336 Seiten, Leinen DM 22,—

Die Neuauflage dieses bewährten Werkes wird die seit 1955 neu erschienene wesentliche Literatur und die sachlich berechtigten wenigen Wünsche berücksichtigen, die in den durchweg sehr positiven Besprechungen der ersten Auflage (1955) vorgetragen wurden. Erweiterungen und Neuformulierungen an den in Betracht kommenden Stellen sowie ausführlichere Register werden den Wert des Buches noch erhöhen.

Lettenbauers Darstellung führt von der ältesten Periode der russischen Literatur bis zur Gegenwart, der sowjetrussischen und der russischen Emigrantenliteratur. Die Entstehung und Entwicklung der russischen Literatursprache werden ebenso dargestellt, wie die Zusammenhänge zwischen Literatur und Zeitströmungen aller Art — angefangen von der Wirkung der Ideologie vom „Dritten Rom“ bis zu den Faktoren der Literatur des 19. Jahrhunderts und der neuesten Zeit.

Vollständiges Verlagsverzeichnis bitte anfordern!

OTTO HARRASSOWITZ · WIESBADEN

La

